JAHRBUCH DES VEREINS FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHFORSCHUNG

Verein für niederdeutsche Sprachforschung, Hamburg

Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1879.

V.

BREMEN, 1880.
Verlag von J. Kühtmann's Buchhandlung.
U. L. Fr. Kirchhof 4.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Inhalt.

Die Sprache des deutschen Seemanns.

In jedem Volke ist der Wortschatz der Seeleute wohl mehr als der irgend eines anderen technischen Berufs ein Gemenge aus den fremdartigsten Bestandtheilen. Und es müsste uns verwundern, wenn es nicht so wäre. In technischen Fertigkeiten ist kein Volk so vollkommen und reich gewesen, dass es nur zu geben und nicht auch zu empfangen gehabt hätte, alle haben von einander gelernt. Und wenn der Schiffer durch seinen Beruf zu einem Volke fremder Zunge geführt wurde und er hier ein ihm unbekanntes Geräth, ein ihm neues Werkzeug kennen lernte, da eignete er sich mit der Sache auch den Namen an. Es hat so ein vielseitiger Austausch zwischen den seefahrenden Völkern stattgefunden und auch der Sprachschatz unserer deutschen Seeleute hat sich aus dem Griechischen und Lateinischen, aus dem Romanischen und Arabischen, aus dem Keltischen und Baskischen, aus dem Finnischen und selbst aus dem Karaibischen bereichert.

Um einige Beispiele gleich hier vorwegzunehmen, so stammt das Wort „Kalfaten“ vom arabischen *qalafa* d. h. ein Schiff verkitten, und das Wort „Havarie“ aus dem arabischen *ὰvar* d. h. Beschädigung. — Für den schweren Hammer mit beiderseits flacher Bahn, den der deutsche Bergmann „Fäustel“ nennt, braucht der deutsche Seemann das Wort „Moker“. Jakob Grimm erzählt in seinem Berichte über das finnische Heldengedicht Kalewala (wieder abgedruckt im 2. Bande seiner kleinen Schriften), dass es ihm früher nicht möglich gewesen sei, die Herkunft dieses Wortes festzustellen; nun aber zeige sich, dass es finnischen Stammes sei, denn *mou-kara* bedeute *malleus maximus*. — Wenn irgend ein Wort uns volksthümlich anheimelt, so ist es das bei den Seeleuten und durch sie in Niederdeutschland gäng und gebe „Thrankrüsel“. Man brachte es früher mit dem niederdeutschen Kroos für Krug in Verbindung, welches freilich auch dunkler Herkunft ist und von fremd her eingeführt scheint. Nach Weigand stammt es vielleicht aus dem keltischen *crws*, welches ein rundes Gefäss bedeutet. Neuerdings hat sich nun aber ergeben, dass der Thrankrüsel direct über See zu uns gekommen ist; das baskische Stammwort ist *criselua* oder *cruselua*, in der Bedeutung Lampe, namentlich Hängelampe. Von besonderem Interesse ist dabei die fast ausschliessliche Verbindung von Krüsel mit Thran. Bekanntlich haben gerade die Basken bereits seit dem 9. Jahrhundert den Fang der

Thranfische geübt und sind darin die Lehrmeister der übrigen Völker geworden. So wird mit dem Thran der Basken auch wohl der Thrankrüsel zu uns eingeführt sein.

Der Grundstock unserer Schiffersprache ist freilich stets deutsch geblieben, und so lange der Völkerverkehr sich noch in engen Grenzen bewegte und so lange die Technik des Seewesens sich noch im einfachsten Zustande befand, ist auch die technische Sprache der Seeleute germanischen Stammes eine gemeinsame gewesen.

Schiff und Boot; Kiel, Bord und Deck; Mast und Stag; Ruder und steuern; Segel mit Leich und Schote; Wind und Luf und Leh sind Schifferausdrücke, die auch bei dem einfachsten Fahrzeuge nicht entbehrt werden können. Sie gehen deshalb auch in die vorhistorischen Zeiten zurück und müssen schon im Gebrauche gewesen sein, als die Angelsachsen noch an den deutschen Gestaden der Nordsee wohnten, denn sie haben sie in ihre neue Heimath mit hinüber genommen, und jedem der eben genannten Worte entspricht auch heute ein englisches mit genau demselben Begriffe: *ship*, *boat*, *keel*, *board*, *deck*, *mast*, *stay*, *rudder*, *to steer*, *sail*, *leech*, *sheet*, *wind*, *loof*, *lee*. Und noch Jahrhunderte hindurch wird man sich mit diesem geringen urdeutschen Wortschatze haben begnügen lassen, denn auch der Bau der Schiffe hat sich lange auf niedriger Stufe erhalten.

Es ist bekannt, dass die Deutschen der Urzeit sich das Schiff als schwimmendes Thier dachten und ihnen danach Namen gaben. Unter dem Worte Eber erwähnt Jakob Grimm im deutschen Wörterbuche, dass die Benennung der Elbschiffe als Ewer, wenn dies Wort das männliche Schwein bedeute, in die allerältesten Zeiten zurückgreifen müsse, verhehlt aber seine Bedenken nicht. Freilich ist er im Irrthume, wenn er meint, dass das Wort *ever* in dieser Bedeutung im niederländischen nicht vorhanden sei. *Nic. Witsen: Scheepsbouw en Bestier, Amsterdam 1690 fol.* hat auf S. 189: *De Vlaamsche Pleiten, Tjalken, Evers, Arben, Krayers en Snauwen, schoon Binnelandsvaarders zijn, begeven zich dikmaal over zee*, und auf S. 589 sagt er, *Evers* seien *kleine visschers schuiten tot Enkhuizen*. Ever finden sich also sowohl in Flandern als in Holland. Dass *ever* sonst nur in der Verbindung *everzwijn* im niederländischen und *everswin* im niederdeutschen vorkommt, thut nichts zur Sache. Auch wenn *ever* nur Wildschwein bedeutete, könnte das kein Bedenken erregen. Aber unter dem Worte *Esse* findet sich im Mnd. Wörterbuche: *De abbet hedde den rath mit einem schonen gemesteden everschwine begavet.* Hier kann doch nur von einem zahmen Schweine die Rede sein. Und wenn Jakob Grimm darauf hinweist, dass weder altnord. *iöfur* noch angels. *eofur* irgend die Bedeutung eines Fahrzeuges zeigen, so gilt dies doch nur für die uns erhaltenen Bruchstücke dieser Literaturen und ist kein Beweis. Man würde auch in grosse Verlegenheit gerathen, wenn man für unsere deutschen seemännischen Ausdrücke Belege in Goethe, Schiller, Lessing u. s. w. suchen wollte. Man hat mir gesagt, dass das betonte E in den beiden Worten Ewer und

Eber nicht denselben Laut habe, und dass diese deshalb wohl nicht gleichbedeutend sein können. Ich möchte auch darin keine Schwierigkeit finden. In tausend Jahren könnten immerhin die Schiffer und die Landleute darin auseinander gegangen sein, da jene sich längst nicht mehr der Herkunft ihres Schiffsnamens bewusst gewesen sind. Stände diese Benennung allein, so würde der Einwurf vielleicht Gewicht haben. Aber nun finden sich auf der Weser und der Ems gleichfalls Thiernamen für die Schiffe. Auf der Weser fahren Böcke und Bullen, auf der Ems Mutten und Kuffen. Mutte ist bekanntlich ein Mutterschwein, und Kuffschwein ist ein allen Niederdeutschen bekanntes Kosewort der Kinder für das Borstenthier. Ich möchte auch die Lastschiffe auf dem Rhein, die Aake genannt werden, hierher ziehen. Aak ist niederdeutsch auch der Wurm im Finger und würde wohl das Stammwort für Egel sein, wofür Weigand eine griechische Wurzel *âk* und ein lateinisches *ac* annimmt. Von Bedeutung für das Alter der Schiffsnennung nach Thieren ist es, dass auf den Flüssen östlich von der Elbe, wo die deutsche Colonisirung erst in historischen Zeiten erfolgte, solche Thiernamen für Schiffe sich nicht finden. — Gelegentlich will ich hier anführen, dass Diez und nach ihm Weigand den Schiffsnamen Kogge, der in den alten hansischen Urkunden so oft auftritt, vom französischen *coque*, spanischen *coca* und diese wieder aus dem lateinischen *concha* ableiten. Ich sehe keinen Grund, weshalb dieses Schiff nicht einen alt-nordischen Namen haben sollte. Eine grosse Rolle spielen diese Fahrzeuge in der Geschichte der Kreuzzüge und treten dabei in allen Urkunden, die zu meiner Kenntniss gekommen sind, als Schiffe nordischer Seefahrer auf. Die grössere Wahrscheinlichkeit ist doch die, dass *coque* und *coca* von Kogge und nicht dieses Wort von jenen abstammt.

Erst als die germanischen Völker namentlich seit den Kreuzzügen die südlichen Gewässer besuchten, lernten sie im Mittelländischen Meere eine höher ausgebildete Technik kennen und nahmen fremde Wörter in ihren nautischen Sprachschatz auf. Gewisse Bezeichnungen und Benennungen, die alle romanischen Völker schon aus dem Alterthume mit herübergenommen hatten, wurden, wenn nicht schon früher, doch jetzt Gemeingut auch der germanischen Seefahrer. So Anker mit Kabel und Ankerboje mit Bojestropp. Anker ist aus dem lateinischen *ancora* und Kabel aus dem mittellateinischen *capulum* entstanden; *boja* kommt schon bei Plautus und Festus vor, und von Stropp finde ich in Winkelmann's Geschichte der Kunst, dass es als griechisches Wort στρόππος in der Bedeutung „Kranz" von Festus aufgeführt wird. Gellius hat das lateinische *struppus* als „Band". Gerade dieselben Bedeutungen vereint hat das Wort in der deutschen Schiffersprache: ein zu einem Ringe oder Kranze in einander geschlungenes Band. — Das Wort Remen vom lat. *remus* Ruder hat vielleicht schon während der ersten Kriege unseres Volkes mit den Römern Aufnahme in unsere Sprache gefunden.

Aber lange vorher, ehe die nordischen Völker von den mittel-

ländischen lernten, hatten bereits germanische Worte Eingang in die romanischen Sprachen gefunden. Und merkwürdigerweise haben die romanischen Völker die Benennung der wesentlichsten Schiffstheile von den Germanen entlehnt, während diese sich begnügten, die Namen von allerdings nicht unwichtigen, aber doch für die Schiffahrt nicht gerade wesentlichen mechanischen Vorrichtungen von den Romanen in die eigene Sprache aufzunehmen.

Vom altnord. *Kiölr*, ahd. *Kiol*, d. i. nhd. Kiel, stammt das franz. *quille*, das span. *quilla*, das ital. *chiglia*, trotzdem das lateinische *carina* sich den Romanen bot. — Vom altnord. *mastr*, d. i. ahd. *mast*, stammt das franz. *mât*, das port. *mastro*, das span. *mastil*, während in diesem Falle die Italiener ihr *albero* aus dem lat. *arbor* beibehielten. — Aus dem altnord. *bâtr*, nhd. Boot, stammt das jetzt veraltete ital. *batto*, das span. *batel* und das franz. *bateau*. — Vom deutschen Bord, ahd. *borto*, stammt das franz. *bord*, das ital., span. und port. *bordo*. — Das deutsche Schote, altfries. *skot* wurde im franz. zu *écot* oder *écoute*, im ital. zu *scotto*, im span. und port. zu *escote*. — Das deutsche Bugspriet, engl. *bowsprit* wurde franz. *beaupré*, und das deutsche Stag, engl. *stay*, franz. zu *étai* und span. zu *estay*. — Das franz. *vaigres*, die Planken der Binnenwand des Schiffes, stammt von dem schwed. *wägg* und dän. *vaeg*, d. h. Wand, welches auch in das niederländische als *weeg* übergegangen ist, wovon wir dann wieder das niederdeutsche *wegerung* haben. — Das französische Wort *varangues* für die Flurhölzer oder Rippen des Unterschiffs ist das schwed. *wranger*, d. h. Krummhölzer — Die französischen Wörter *babord* und *tribord*, span. *estribord*, sind von Backbord und Steuerbord hergenommen.

Es ist die gewöhnliche Ansicht, dass namentlich die französische Sprache ihre eben genannten Ausdrücke aus dem Niederländischen entnommen habe. Ich kann mich dieser Meinung nicht anschliessen. Die Aufnahme von Fremdwörtern für so wesentliche Theile des Schiffs, für welche die eigne Sprache doch auch schon eigne Worte besitzen musste, wie z. B. für Mast und Kiel, ist nicht durch einen bloss äusseren Verkehr zu erklären. Um so etwas zu ermöglichen, musste sich das fremde Schiffervolk häuslich niederlassen. Und als die Normannen die Normandie und Apulien und Calabrien und Sicilien in Besitz nahmen, da sind diese nordischen Schifferausdrücke in die romanischen Sprachen eingedrungen. Sie haben schon Aufnahme gefunden, als die niederländische Schiffahrt noch von ganz untergeordneter Bedeutung war.

Erst zur Zeit der Kreuzzüge traten auch die anderen germanischen Völker in lebhafteren Verkehr mit den Romanen. Und nun lernten sie im Mittelmeere mechanische Vorrichtungen kennen, die ihnen bis dahin fremd geblieben waren. Dass ein Flaschenzug den alten Deutschen nicht bekannt gewesen ist, geht, abgesehen davon, dass „Flasche" aus dem Italienischen stammt, schon daraus hervor, dass es ein zusammengesetztes Wort ist. Aber bereits die Griechen hatten dieses Hebezeug unter dem Namen τροχαλία und eine

τρ. τρίσπαστος war ein dreischeibiger und eine τρ. πολύσπαστος ein mehrscheibiger Flaschenzug. Der deutsche Seemann nennt ihn Talje; es ist das italienische Wort *taglia* oder das portugiesische *talha*. Der englische Seemann nennt es *tackle*. Eben dies Wort hat nun auch der deutsche Seemann in der Verbindung: „Mantel und Takel". Hier bedeutet Mantel ein feststehendes starkes Tau, und Takel einen Block mit Scheibe und laufendem Tau oder Läufer. Mantel ist das italienische Wort *amanti*, das spanische *amantillos*, das portugiesische *amantilhos*. Man hat lange vergebens nach der Herkunft desselben gesucht, bis uns Böckh in seinen „Urkunden über das Seewesen des attischen Staates" (vgl. S. 151) gelehrt hat, dass es im Mittelalter aus dem altgriechischen Worte ἱμάντες verderbt sei. Takel ist das italienische *tacca* = Kerbe, welches im portugiesischen zu *taque* wird. Der Begriff von *taglia* und *tacca* ist derselbe; haben die beiden Worte auch dieselbe Quelle? Nach Diez hat das italienische Wort *taglia* sein unantastbares Etymon im lateinischen *talea*. Bei den römischen Feldmessern heisst eine *scissura* eine *taliatura* und, wie Diez ferner anführt, rechnet Rudorff auch *theclatura* aus der *lex Long.* hierher. Kann dies geschehen, so ist auch der Schluss berechtigt, dass unser Wort Talje mit dem englischen *tackle* denselben Stamm hat, während Weigand noch die Ableitung des Wortes Takel für dunkel erklärt. Die Bezeichnung des Flaschenzuges als Einkerbung oder Einschnitt ergab sich aber aus seiner Gestalt ganz in derselben Weise, wie der Körperbau oder der Leibschnitt eines Kleides durch das französische Wort *taille* bezeichnet wird. — In den ältesten Zeiten wurden die Segel der Deutschen blos am Fusse oder Unterrande mit Hülfe der Schoten gelenkt. Von den Romanen haben alle germanischen Völker gelernt, auch die Rahen zu richten und die dazu dienenden Taue die Brassen genannt, franz. *les bras* die Arme, span. *brazas*, port. *brazos*, ital. *bracci*, engl. *braces* vom lat. *brachium*. — Unsere Seeleute nennen einen spitzen eisernen Nagel einen Spieker. Als sie nun im Mittelmeere lernten, wie man dort zum Befestigen des Tauwerks sehr passend stumpfe Holzpflöcke verwandte, die ital. *caviglie* heissen, führten sie dieselben ebenfalls ein und nannten sie: Kavielnägel. Dies Wort wird, weil unverstanden, auf das grausamste verunstaltet; man hört jetzt von Karviel, Kofein, Kovien, selbst Koffernägeln. — Wenn unsere Seeleute von Spanien Wein holten, so sahen sie, dass man die Fässer mit Keilen feststaute. Da nun im Spanischen ein Keil *cuño* heisst, so werden bis auf den heutigen Tag diese Staukeile von unseren Seeleuten Kuntjes genannt. — Vom spanischen *trenza* kommt unser Trensen, d. h. die Furchen des schweren Tauwerks mit dünnem Tau durch Umschlängeln ausfüllen. — Getheertes Segeltuch, welches zum Bedecken von Luken und anderen Oeffnungen dient und im englischen *tarpauling* heisst, nennen wir Presenning. Es ist das veraltete französische Wort *préceinte*, d. h. Umhüllung oder Schurz. — Erwähnen wir endlich noch die Worte „Kappen" vom französischen *couper* und die „Pertürleine", d. h. das Tau, welches den Anker, ehe

man ihn fallen lässt, unter dem Krahnbalken festhält oder trägt und offenbar von dem französischen *porteur* abzuleiten ist, so ist damit wohl die Zahl aller technischen Ausdrücke, welche die Sprache des deutschen Seemanns aus der Fremde entlehnt hat, erschöpft.

Wägt man die Bedeutung der Worte, welche Germanen und Romanen ausgetauscht haben, nach dem Gewichte, welches die damit bezeichneten Gegenstände für die Schiffahrt und das Seewesen haben, so lässt sich nicht verkennen, dass die Vergleichung zu Gunsten der germanischen Völker ausfällt.

Die englische Sprache hat von den Romanen auch noch andere technische Worte aufgenommen als die deutsche, und von diesen will ich wenigstens eines hier erwähnen, weil sich daraus im Munde der deutschen Seeleute an der Ostsee ein neues deutsches Wort gebildet hat. Die Hebezeuge, welche der deutsche Bergmann von Alters her als Haspel und Göpel benutzt hat, und von denen jenes eine Winde mit liegender Welle und dieses eine solche mit stehender Welle bedeutet, müssen dem deutschen Küstenbewohner unbekannt gewesen sein. Als der Seemann sie bei den Romanen kennen lernte, bildete er sich dafür zusammengesetzte deutsche Ausdrücke und nannte das eine Bratspill, d. h. Bratspindel oder Bratspiess, und das andere Gangspill, weil man darum herumgeht. Für das letztere hat nun die englische Sprache das Wort *capstan*. Es stammt von dem spanischen *cabr'estante*. *Cabria* heisst ein Bock, ein Krahn, eine Winde, und *cabr'estante* ist eine Winde mit aufrecht stehender Welle. Aus dem englischen Worte *capstan* haben die Niederländer einen *kaapstander* und unsere Matrosen an der Ostsee einen Kopfständer gemacht, eine nicht unebene Wortbildung.

Neben allen den im Vorhergehenden aufgeführten Sachbenennungen sind uns nun aber auch zwei Personalbezeichnungen aus dem Mittelalter überkommen, von denen es bis auf den heutigen Tag streitig ist, ob sie dem romanischen oder germanischen Sprachgebiete angehören und die ein wahres Kreuz der Etymologen gewesen sind. Ich will beide einer etwas eingehenderen Besprechung unterziehen.

Das eine ist das Wort Pilot. Diez, die erste Autorität in Bezug auf romanische Philologie, hat darüber in seinem Wörterbuche (Ausg. 1878) das Folgende:

Piloto it., sp. pg. desgl. it. *pilota*, frz. *pilote* Lootse, Steuermann. Die niederländische Sprache hat *pyloot* und dies hält man für eine Zusammensetzung aus *pylen*, die Tiefe des Wassers messen, und *lood*, *loot* Blei, was aber noch näher zu prüfen sein möchte. Im franz. bedeutet *piloter* Pfähle ins Wasser schlagen, *pilotis* Grundpfahl, im piemont. und wallon. schlechtweg *pilot* genannt. Aber logischer Zusammenhang zwischen *pilotis* und *pilote* ist nicht abzusehen, wie sich denn letzteres auch mit seinem derivativen *e* als ein dem italien. *pilota* identisches Wort ausweist; dieses aber hat einen fremdartigen Anstrich, indem sein Suffix an *idiota*, *epirota* u. dgl. erinnert; romanisch wäre *pilotto*, *pilot*. Soweit Diez. — Weigand hat unter dem

Worte Pilot: Steuermann, Lootse. Im 17. Jahrhundert der Pylote, aufgenommen aus dem niederl. der *piloot*, welches entlehnt ist aus franz. der *pilote*, ital. der *pilota*. Woher aber diese? Unter dem Worte: Lootse findet sich dann ferner bei Weigand: Der Lootse ist aus niederd. der *loots*, niederl. *loods*, *loots*, dän. *loots*, schwed. *lots;* und lootsen aus niederl. *loodsen*, dän. *lootse*. Auch sagt man der Lothsmann, niederd. *lootsmann;* niederl. *loodsman*, engl. (wohl anderswoher aufgenommen) *loadsman*, *loadesman*. Ob vom neuniederl. das *lood* = Senkblei, die Tiefe des Wassers zu messen, und aus dem niederländischen in das nordische und englische übergegangen? Weigand verweist dann noch auf das Wort *pilot*. — Wir wollen prüfen, ob die Angaben von Diez und Weigand das Richtige treffen. Das Wort Pilot taucht zuerst im Mittelländischen Meere auf und findet sich in dem catalonischen Consulat der See, welches bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts abgefasst ist. Hier heisst es im Cap. CCV. *(Pardessus; Us & Coutumes de la mer. Paris 1847. 4°. II. pag. 251)*, dass es Schiffer gebe, die nicht wüssten, ob sie voraus oder zurück fahren müssten, noch überhaupt die See kennten; deshalb solle ein Schiffer, dessen Fahrzeug nach unbekannten Gewässern befrachtet sei, einen Piloto mitnehmen. Was mag nun hier unter Piloto verstanden sein? Ein Bedürfniss von Lootsen in unserm jetzigen Sinne, wo das Wort einen Wegweiser für enge, gefährliche Fahrwasser bedeutet, besteht im Mittelländischen Meere gar nicht. Die grossen Handelsemporien Konstantinopel und Alexandria, Messina und Palermo, Venedig und Genua, Neapel, Marseille, Barcelona, Valencia, Malaga liegen an offener See. Andererseits muss man bedenken, dass in früheren Zeiten der Schiffer eigentlich nur der Schiffsherr war und kein Seemann zu sein brauchte. *Ulloa* in seinen *Conversaciones* sagt darüber: *En lo antiguo eran dos ministerios separados, el de mandar las embarcaciones y el de dirigirlas. Los capitanes tenian el mando interior civil, economico y militar; y los pilotos eran los que desempeñaban la parte nautica en pilotage y maniobra.* So erklärt sich die Vorschrift, dass ein Schiffsherr, der nicht selbst Seemann war, einen der Schifffahrt kundigen Mann annehmen musste, von selbst, und man hat hier nicht an einen Lootsen zu denken. Bei den Völkern des Mittelländischen Meeres hat das Wort *piloto* keine andere Bedeutung gehabt als die, die wir mit einem „befahrenen Seemann“ verbinden. Als Columbus zu seiner Entdeckungsfahrt auslief, war der eine der Gebrüder Pinzon der *Piloto mayor* des Geschwaders. Auch der Nichtseemann begreift, wie widersinnig es wäre, für völlig unbekannte Gewässer einen Lootsen anzustellen, der eben seinen Namen davon hat, dass er von einem ganz bestimmten Fahrwasser eine genaue Ortskenntniss besitzt, um als Wegweiser dienen zu können. Und erwägt man ferner, dass ein Wort gewiss längst im Gebrauche gewesen sein musste, ehe es in einem Gesetzbuche ohne weitere Erklärung angeführt werden konnte, so fällt schon damit die Behauptung zusammen, dass das Wort *piloto* aus dem niederländischen stammt. Erst nach

dem Jahre 1300 kamen genuesische und venetianische Schiffe nach Antwerpen und lernten in den nordischen Meeren eigentliche Lootsen kennen. Denn hier lagen die Handelsplätze nicht, wie im Mittelmeere an offener Seeküste. Hamburg und Bremen, Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen, London und Bristol, Rouen und Nantes und Bordeaux liegen tief im Lande an Revieren, deren Eingang durch Sandbänke versperrt ist und wo die Möglichkeit des Einsegelns von der genauen Kenntniss der von Ebbe und Flut bedingten Wassertiefe und Gezeitströmung abhängig ist. In dem von Koppmann herausgegebenen alten niederdeutschen „Seebuche" (Bremen, 1876) heisst ein Revier, wo man ortskundiger Männer bedarf, um einsegeln zu können, „Lootsmannswater", und es ist eben dieser Ausdruck Lootsmann, der in allen nordischen Quellen des Seerechts wiederkehrt. Der Ausdruck findet sich in den *Jugemens d'Oleron*, Art. 24 u. 25 als *Lodeman (Pardessus I.* S. 340). *Waterregt van Damme*, Art. 24 als *Laedsage (Pardessus I.* S. 384). *Kostumen van Westcapelle*, Art. 26 als *Leydtsman (Pardessus I.* S. 392). *Waterregt van Wisby*, Art. 1 u. 2 als *Leytsager (Pardessus I.* S. 463 u. 464). *Waterregt van Wisby*, Art. 39 als *Leytsman (Pardessus I.* S. 488).

In allen diesen Stellen entspricht das gebrauchte Wort genau dem Begriffe, den wir mit dem Worte Lootsen verbinden. Neben ihnen werden *Stürliede*, Steuerleute, die das Schiff über See fuhren, noch besonders genannt. Und diese Steuerleute werden denn auch in den niederdeutschen nautischen Werken ganz richtig als *Piloten* bezeichnet. Der berühmte Waghenaar in seinem am Ende des 16. Jahrhunderts erschienenen „Spieghel der Seefahrt" nennt sich selbst einen *Piloten ofte Stuerman*. Nur weil die romanischen Völker für unseren Lootsen kein entsprechendes Wort hatten, gebrauchten sie dafür ihr *pilota*. Die Franzosen freilich unterscheiden die beiden Thätigkeiten eines Piloten einmal als Steuermann und das andere Mal als Lootsmann, und nennen den einen *pilote hauturier*, d. h. Hochseelootsen und den anderen einen *pilote cotier* oder Küstenlootsen, oder auch *pilote lamaneur*. Bei ihnen ist nämlich das normännische *lodeman* in *locman*, dieses in *locmaneur* und dieses in das neufranzösische *lamaneur* übergegangen und *lamanage* heisst bei ihnen noch heute die Thätigkeit des Lootsen. Auch im Englischen hatte das Wort *pilot* ursprünglich die beiden Bedeutungen als Steuermann und Lootse, wird aber jetzt so gut wie ausschliesslich im letzteren Sinne gebraucht. Im Altenglischen hiess der Lootse *loadsman* und wenn zugleich der Nordstern als *loadstar*, d. h. Leitstern, und der Magnet als *loadstone*, d. h. Leitstein bezeichnet wird, so besteht kein Zweifel, dass dies *load* von dem ags. *lâd*, leiten, abstammt und dass das Wort Lootse nichts anderes als Leitsmann bedeutet.

Ich kann hier die Bemerkung nicht unterdrücken, dass eine Ableitung des Wortes *pilot* oder Lootse von den niederländischen Worten *peilen* und *lood* Niemandem einfallen kann, der mit den seemännischen Gebräuchen und Gewohnheiten bekannt ist. Es entspricht

dies genau dem *lucus a non lucendo,* denn der Lootse lothet gar nicht; dazu braucht man einen zuverlässigen befahrenen Seemann, der die gelothete Wassertiefe jedesmal laut ausruft. Und darnach richtet sich dann der Lootse mit der Leitung des Schiffes. Jede von diesen Thätigkeiten nimmt ihren Mann so in Anspruch, dass beide nur mit Nachtheil für die Führung des Schiffes in einer Person vereinigt werden könnten.

Ich erlaube mir noch eine kleine Berichtigung in Bezug auf das niederländische Wort *peilen*, von dem unser altniederdeutsches *pegeln* jetzt bei den Seeleuten verdrängt ist, wie auch das altniederdeutsche *segelen* durch das niederländische *zeilen.* Weigand sagt: *peilen* bedeute mit dem Senkblei Tiefe und Grund des Meeres untersuchen, auch mit dem Sextanten die Höhe der Sonne über der Mittagslinie messen. Das eine ist ungenau und das andere unrichtig. Peilen heisst ganz allgemein „messen" und man peilt den Strom, das Fahrwasser, die Pumpen und auch die Sonne. Aber die Untersuchung des Meeresgrundes heisst nie peilen, sondern stets lothen, und wenn man die Sonne peilt, so ist das nie eine Höhenmessung der Sonne vermittelst des Sextanten, sondern stets eine Azimuthbeobachtung vermittelst des Compasses.

Woher aber stammt das Wort *Pilota*, wenn es nicht von *peilen* und *lood* abzuleiten ist? Scaliger, Menagius, Barth und andere haben darüber die sonderbarsten Vermuthungen aufgestellt. Die lateinischen Worte *pilus*, *pileum*, *proreta* und *pedes velorum* haben die Stammworte sein sollen. Pilot sollte der Mann mit grossem Hute sein. Man dachte an den Schifferhut πῖλος des Odysseus und der Dioskuren, die ja auch lat. *pileati* genannt werden. Und weil im Italienischen für *pilota* auch *pedota* gesagt wird — so wird wenigstens der Steuermann in der zu Venedig 1555 erschienenen Uebersetzung der *Arte de nauegar* von Pedro de Medina genannt — so hat Bartolomaeus Crescentius in seiner *Nautica mediterranea* (1609) geglaubt, dies *pedota* sei aus *pedotto* und dieses wieder aus *perdoctus* verderbt, der Steuermann sei ein sehr gelehrter Mann gewesen. Das sind sie nun aber bis auf den heutigen Tag nicht, und ich bezweifle, ob die Ableitung von *pedòta* d. h. nach den italienischen Wörterbüchern Seewegweiser, aus *perdoctus* aus sprachlichen Gründen zulässig ist. Mich hat die Thatsache, dass die beiden Formen *pedota* und *pilota* neben einander bestehen und die Bemerkung von Diez, dass das Suffix an *idiota* erinnert, auf eine Vermuthung geführt, die ich hiermit den Sprachkundigen vorlegen möchte. Im Griechischen heisst das Steuerruder πηδόν und auch πηδάλιον. Wenn sie nun auch nicht nachweisbar sind, sollten nicht auch die Worte πηδώτης und πηδαλιώτης als Bezeichnungen des Steuermanns, wenn auch erst in nachclassischer Zeit, daneben bestanden haben? Wie sich dann aus dem ἰδιώτης ein *idiota*, so hätte sich jedenfalls aus dem πηδώτης ein *pedota* bilden können. Ob aber aus dem πηδαλιώτης sich *pilota* entwickeln konnte, kann ich nach meinen Sprachkenntnissen nicht entscheiden.

Ein anderes vielleicht noch räthselhafteres Wort ist Matrose. Es ist verhältnissmässig neueren Ursprungs und die englische Sprache kennt es nicht, sie hat dafür *sailor*. In den niederländischen und niederdeutschen Seerechtsurkunden, selbst bis zur hochdeutschen Schiffsordnung im Hanserecess von 1614 ist es mir nirgend begegnet. Hier ist überall, wenn von der Mannschaft ausser dem Schiffer, dem Steuermann, Bootsmann und Lootsmann gesprochen wird, nur von Schiffsmann, Schiffsleuten, Schiffskindern, Schiffsvolk die Rede. Ohne Zweifel stammt das niederländische Wort Matroos vom französischen *matelot*. Aber auch dies geht nur bis zum 13. Jahrhundert zurück, aus dem Littré eine Stelle aufführt, wo das Wort *mathelot* mit einem *th* ohne *s* geschrieben wird, so dass Nicot's Deutung aus *mât* = Mast, also ein am Maste arbeitender, deshalb und weil das *a* kurz ist, von Diez abgelehnt wird. Dieser spricht sich über die Etymologie wie folgt aus: „Man wird es auf *matta* zurückführen müssen, einer der auf der Matte schläft, *mattarius*, und vielleicht ist *matelot* (für *materot)* geradezu aus *mattarius* geformt, wozu *matelas* für *materas* eine schickliche Vergleichung bietet. Weniger empfiehlt sich die Deutung aus ndrl. *maat*, Kamerad, da das einfache Wort keinen Eingang in das Französische fand. Die bretonische Form ist *martôlod*.“ In dem Anhange von Scheler heisst es dann: „Bugge *(Rom. III, 155)* empfiehlt altnord. *matunautr* (entsprechend mhd. *mâz-genôze)* Tischgenosse, ein besonders von den Schiffsleuten gebrauchter Ausdruck, die in verschiedene *mötuneyti* oder Tischgenossenschaften eingetheilt waren. Diese Erklärung begünstigt die von Gaston Paris in einer der Handschriften der Passion aufgefundene Form *mathenot*.“ — Weigand sagt unter dem Worte Matrose: „Wie mhd. der *marner*, *marnaere* = Schiffsmann und mittell. *marinarius*, franz. *marinier*, so ist das als Matrose zu uns überkommene niederl. der *matroos* aus franz. der *matelot* statt *materos*. welches höchst wahrscheinlich aus später lat. *mattârius* = Einer, der auf der Matte (lat. *matta* = grobe Decke) schläft, und die Matrosen und Seesoldaten schlafen auf Hange- oder Hängematten.“ — Um dieser Erklärung die Krone aufzusetzen, leitet Littré das franz. Wort *hamac* aus dem deutschen Hangematte her. — In Bezug auf diese Etymologien ist nun zunächst zu bemerken, dass die Matrosen der Kriegsschiffe und Seesoldaten erst seit dem 16. Jahrhundert in Hängematten schlafen, dass also schon dadurch die Erklärung des bereits im 13. Jahrhundert vorkommenden Wortes *matelot* aus *mattarius* hinfällig wird. Es findet sich allerdings in den Costumen der nordholländischen Seestädte Amsterdam, Enchhuysen en Stavoren im Art. 2 §§ 5 und 6 folgende Stelle (Pardessus I. S. 407): Hadde daer yemand Geld of ander Goed in syner Kisten ende openbaerde dat niet eer men werpt; ende die Kist (daer't Geld in is) worde dan overgeworpen in See, men sal se niet hoger rekenen als drie Schilden alsoo verre als sy beslagen is; waer se onbeslagen soo sal men se hem betalen na haerer Waerde, dat se waerd is. — Waert Sake dat daer geworpen werde een Matte met een Bedde ofte

eenen Hoppesack, dat sal men rekenen voor drie Schilden. Hier kommt eine Matte vor, aber in die Matte war ein Bett eingewickelt und der Schiffmann schlief doch nicht auf der Matte, sondern auf dem Bette. Nebenbei bemerkt war die Ausrüstung des Matrosen vor 500 Jahren genau dieselbe wie heute. Wer Matrosen hat an Bord eines Schiffes kommen sehen, der weiss, dass ein Jeder eine Kiste und einen Sack mit sich führt und dass der letztere das Bett enthält. Nur werden die Matratzen jetzt nicht mehr mit Hopfenzapfen oder Hopfenkätzchen ausgestopft, was damals, wo jeder Haushalt sein eigenes Bier braute und seinen eigenen Hopfen baute, noch möglich war, sondern mit Seegras oder Buchweizendoppen, d. h. den Schalen der Buchweizenkörner, und wenn es nicht anders sein kann, auch mit Stroh, was in den alten Zeiten wegen der Feuergefährlichkeit verboten war. Die Schlafstelle der Matrosen aber war bis zum 16. Jahrhundert auf Handels- und Kriegsschiffen und ist jetzt auch noch auf Handelsschiffen so gut wie ausschliesslich eine Koje, da diese Einrichtung in Bezug auf die Benutzung des Raumes einen grossen Vorzug bietet. Erst als im 16. Jahrhundert auf den Kriegsschiffen auch auf dem Zwischendeck Geschütze aufgestellt wurden, da musste zur Bedienung derselben der Raum frei bleiben, und erst da kamen die Hängematten auf. Hänge- oder Hangematte ist aber ebensowenig ein deutsches Wort, wie das vorhin erwähnte Kopfständer oder das bekanntere Felleisen. Wie dieses aus dem franz. *valise* durch Anlehnung an Fell und Eisen entstand, so das Wort Hängematte aus *hamaca*, welches nach Pott der Caraiben-, nach anderen der Guaranisprache angehört. Aus den Mittheilungen der spanischen Geschichtsschreiber im Zeitalter der Entdeckungen wissen wir, dass die Indianer auf den Antillen ihr Nachtlager in der Weise herrichteten, dass sie ein Geflecht mit den vier Enden an vier in die Erde gerammten Pfählen befestigten und diese Vorrichtung *hamaca* nannten. Daher kommt es, dass auch die Engländer ihre Hangmatten *hammocks* nennen. Wäre eine solche Lagerstätte schon vor dem 16. Jahrhundert an Bord in Gebrauch gewesen, die englische Sprache würde sicher nicht das caraibische Wort dafür aufgenommen haben. Im 17. Jahrhundert hiess eine Hängematte auch noch *hangmak*, vgl. Witsen: *Aaloude en hedendagsche Scheepsbouw en Bestier.* Amsterdam 1690. Erst später ist daraus schliesslich Hangmatte geworden. Die Spanier bewahren noch die ursprüngliche Form *hamaca.* Dass Littré das caraibische Wort, welches als *hamac* auch in die französische Sprache Eingang gefunden hat, aus dem deutschen Hangmatte abgeleitet hat, ist ein komischer Missgriff gewesen. — Woher stammt denn nun aber das Wort Matrose? Ich möchte doch nicht mit Diez die Verbindung von *matelot* mit dem niederdeutschen *Maat*, Kamerad, ganz abweisen, trotzdem das einfache Wort keine Aufnahme in die französische Sprache gefunden hat. Freilich an das von Bugge herbeigezogene altnordische *matunautr* möchte ich auch nicht denken, denn hier ist *mát* = ahd. *máz* nicht *maat* sondern Mahlzeit, das engl. *mess*, und

matunautr das jetzt auf engl. Schiffen ganz gebräuchliche *mess-mate*. Wäre das altnordische Wort in die französische Sprache eingedrungen, so wäre dies sicher schon zur Zeit der Normannen geschehen, und dann wäre es doch schwer erklärlich, dass es erst im 13. Jahrhundert auftaucht. Jedenfalls würden auch wohl die skandinavischen Sprachen eine reinere Form aufbewahrt haben, statt das verderbte niederländische Wort *matroos* aufzunehmen. Andererseits steht es fest, dass in dem Worte *matelot* der Begriff *maat*, Kamerad steckt. In dem *Vocabulaire des termes de Marine* von Lescallier, Paris 1778, 4°, findet sich im französisch-englischen Theile unter dem Worte *matelot* die Verbindung *Vaisseau-matelot* und wird mit *a good company keeper* übersetzt. Dieser Ausdruck für ein Begleitschiff ist auch noch jetzt in der französischen Marine gebräuchlich. In Fournier: Hydrographie, Paris 1643, Folio, findet sich im *Inventaire des mots et façons de parler, dont on use sur mer* das Wort *amateloter* mit der Erklärung: *est assigner à chacun quelque personne pour se subvenir les uns les autres et assister comme frères.* Sollte nicht am Ende doch die älteste Form *mathenot* aus dem niederl. *maat-genoot* entstanden sein? Es wäre das niederl. Wort allerdings ein Pleonasmus, aber das Niederdeutsche liebt solche Pleonasmen, vgl. *sêlrêp*, *dêfrover*, *delfgrove*, *hônspot* u. a. Ja, ein dem *mâtghenôt* genau entsprechendes Wort lässt sich im Niederdeutschen nachweisen. Im Mittelniederdeutschen Wörterbuche findet sich aus einer Urkunde vom Jahre 1360 (Hans. Rec. III. S. 16) das Wort *mate-geselle* angeführt, also dasselbe wie *mât-ghenôt*. Da nun auch in Zusammensetzungen mit dem Worte *ghenôte* das *ghe* wegzufallen pflegt wie in *vemenote*, *kopenote*, so steht wohl nichts im Wege, das französische Wort *mathenot* von einem niederländischen *matenote* abzuleiten. Ich lasse diese Erklärung dahin gestellt sein, da ich mich zu einem Urtheile nicht berechtigt glaube. Im Uebrigen ist es keine vereinzelte Erscheinung, dass ein niederdeutsches Wort nach dem Durchgange durch das Französische in verderbter Form wieder Aufnahme gefunden hat. So ist aus dem niederdeutschen *lûf* das französische Wort *louvoyer* und hieraus wieder das niederdeutsche *laveeren* entstanden.

Zur Bestätigung, dass in dem Worte Matrose der Begriff Genossenschaft der wesentlichste ist, möchte noch angeführt werden, dass das Collectivwort für die Matrosen im Niederdeutschen noch heute „Janmaat“ ist. Jan ist das hochdeutsche Hans, wie dies in Hanswurst, Hansnarr u. a. und sonst auch niederdeutsch z. B. in Janhagel sich findet. Das Wort wird hochdeutsch auch angehängt wie in Prahlhans, und ich möchte fast glauben, dass die Wortbildungen Dummerjan, Grobian nicht, wie dies bisher die Meinung gewesen ist, durch eine lateinische Endung *-ianus* sondern aus dem angehängten niederdeutschen Jan zu erklären sind: dummer Jan, grober Jan. Im englischen heisst der Matrose: *Jack tar* d. h. „Jan Theer“. Unkenntniss der englischen Sprache ist Veranlassung gewesen, dass man *Jack tar* für *tar-jacket* genommen und so das abgeschmackte Wort

„Theerjacke“ gebildet hat, eine Bezeichnung für die Seeleute, die wir denn doch ablehnen müssen.

Am Ende des Mittelalters, welches wir damit verlassen, vollzog sich aber noch ein Einfluss der französischen auf die niederländische und niederdeutsche Schiffersprache, welcher verunstaltender auf dieselbe gewirkt hat, als es die Aufnahme von noch vielen Fremdwörtern hätte thun können, denn diese wären im Munde des Seemanns sicher der Sprache assimilirt worden. Der deutsche Matrose besitzt dafür eine wunderbare Fähigkeit. Man hört von unseren Seeleuten ein Fahrzeug, welches ein Mittelding zwischen einer Brig und einem Schuner bildet, ganz allgemein eine „Maufahrteibrig“ nennen. Lange habe ich gesonnen, woher der Name kommen möge. Da fand ich, dass die amtliche englische Benennung *Hermaphroditebrig* d. h. Zwitterbrig sei, und so wurde mir die Bedeutung von Maufahrtei klar. Ein Wort wie Hermaphrodit darf man einem deutschen Matrosen gar nicht ansinnen. In Anlehnung an Kauffahrtei macht er es sich als Maufahrtei mundgerecht; und anderen Fremdwörtern würde es nicht besser ergangen sein. Am Ende des Mittelalters drang nun aber die französische Endung *age* ein und da erhielten wir dann die widerlichen Bastardworte: *leckage* für Leckschaden, *slitage* für Verschleiss, *takelage* für Takelung und sogar *tigage* mit einem *i* statt *ü* für Zeug, niedl. *tuig*. Das Wisby'sche Seerecht hat die Endung *age* durch aze wiedergegeben und schreibt für Segelung Segelaze, ein Wort, welches freilich wieder abgestossen ist. Hoffentlich gelingt es uns, auch die übrigen wieder los zu werden.

Mit dem 16. Jahrhundert beginnt dann für die seefahrenden Völker, namentlich die des Nordens, eine vollständige Umwälzung im Schiffsbau und zugleich in der Besegelung und Betakelung der Schiffe. Im ganzen Mittelalter war es damit ziemlich bei dem Alten geblieben. Auf den berühmten gestickten Teppichen von Bayeux, welche die Landung Wilhelms des Eroberers in England darstellen und bald nach diesem Ereignisse angefertigt sind, haben die Schiffe nur einen einzigen Mast mit einem grossen Rahesegel, welches nur durch die Schoten an seinem Fusse gelenkt wird. Auf den Zeichnungen, die sich in den Handschriften von Froissart's Chronik aus dem 15. Jahrhundert finden, haben einzelne der dargestellten normannischen Schiffe neben dem Hauptmaste auch noch einen kleinen Hintermast, aber beide tragen nur ein einziges Rahesegel ohne Brassen; auch jetzt noch wurden die Segel lediglich durch die Schoten gelenkt. Man hatte zwar während der Kreuzzüge die mannigfaltig gestalteten Fahrzeuge des Mittelmeeres kennen lernen, Fregatten und Brigantinen, Caravelen und Corvetten, Galeeren, Galeassen und Galioten, Schebecken und Tartanen und wie sie alle heissen mit ihrer verschiedenen Bemastung und Besegelung, hatte sich aber nicht veranlasst gesehen, die heimatlichen Gewohnheiten und Einrichtungen mit den fremden zu vertauschen. Wie im Handel so auch in der Schiffahrt bewegte man sich nach dem Herkommen der Väter. Erst durch die grossen

Entdeckungen am Ende des 15. und Anfange des 16. Jahrhunderts wurde ein Wetteifer bei den seefahrenden Völkern hervorgerufen und die Schiffahrt nahm einen ungeahnten Aufschwung. Sie war bisher auf die Binnenmeere beschränkt geblieben und wurde jetzt eine oceanische. Es ist hier nicht der Ort zu schildern, wie die Bedürfnisse und die Anforderungen an die Ausrüstung der Schiffe dadurch gänzlich verändert wurden. Walter Raleigh spricht sich darüber in seinem *Discourse on the invention of Shipping* folgendermassen aus: *Whosoever were the inventors, we find, that every age had added somewhat to ships and to all things else. And in my own time the shape of our English ships has been greatly bettered. It is not long since the striking of the topmast (a wonderfully great ease to great ships both at sea and harbour) hath been devised. We have lately added the bonnet and the drabbeler. To the courses we have devised studdingsayles, topsayles, topgallant sayles, spritsayles.* Das ist mit wenigen Worten gesagt die Entwickelung des einmastigen Schiffs des Mittelalters zu dem jetzigen stolz aufgezeugten Segelschiffe. Um die Segelkraft zu vermehren, begnügte man sich zuerst damit, das eine grosse Segel bei günstigem Wetter durch einen angereihten Streifen Segeltuch zu verlängern. Ein solcher Streifen hiess allgemein Bonnet. Als dies nicht ausreichte, setzte man über dem einen grossen Segel, welches fortan das Untersegel (engl. *course)* hiess, ein zweites. Um dies aber zu ermöglichen, musste der Mast verlängert werden und dies geschah durch eine Stenge. Weil diese Stenge auf dem Top des fortan als Untermast bezeichneten Mastes stand, wurde sie von den Engländern Topmast genannt. Der Top des Untermastes trug aber im Mittelalter wie schon zu den Zeiten der Römer einen Korb. Diesen Korb nannten die Niederländer Mars und, weil die Stenge über diesem Mars stand, hiess sie Marsstenge. Das Segel aber, welches jetzt über dem Untersegel geführt wurde, erhielt, der Benennung der Stenge entsprechend, bei den Engländern den Namen *topsail*, bei den Niederländern und Niederdeutschen den Namen Marssegel. Längere Zeit blieb dies Segel das einzige, welches über dem Untersegel angebracht war, und somit das höchste. Daraus erklärt sich, dass das *Etymologicum Linguae teutonicae* von Kilian Dufläus vom Jahre 1598 das *Meers-* (d. i. *Mars)seyl* als *velum in summo mali fastigio* bezeichnet. Als nun auch dies nicht mehr genügte, setzte man auf die Marsstenge oder *topmast* noch eine zweite Stenge, bei den Niederländern Bramstenge, bei den Engländern *topgallantmast* (ursprünglich *topgarlandmast)* genannt. Da Bram, das Stammwort von verbrämen, soviel als schmückender Randbesatz bedeutet, so sagen Bram und *gallant*, d. h. Guirlande, ganz dasselbe. Weigand hat hier eine Ungenauigkeit, wenn er Bram als Obermast, d. h. Mast auf dem grossen Mast bezeichnet. Das Segel erhielt eben als Verbrämung den Namen Bramsegel. Dann fand man, dass die früher übliche Verlängerung der Untersegel durch ein Bonnet wenig zweckentsprechend war, deshalb zog man es vor, bei günstigem Wetter die Segel an der dem Winde zugewendeten Seite durch einen

Streifen Segeltuch, eine Leiste, niederl. *lyst*, zu verbreitern und nannte diese Beisegel im Niederländischen *lystzeils*, woraus durch euphonische Verschleifung der Consonanten *lyzeils* und im Niederdeutschen *lêseils* wurden, und hieraus entstand der deutsche Name Leesegel, der mit dem einfachen Worte Leh durchaus keinen Zusammenhang hat, denn die Leesegel werden eben nicht in Leh gesetzt. Die Engländer nennen sie *studdingsails* (sprich *stunsails)*, ein Wort, dessen Erklärung noch nicht mit Sicherheit festgestellt ist.

Von den Benennungen der Segel wären noch zu erwähnen: Besân, Fock und Klüfer. Das erste Wort ist italienischen Ursprungs. Als die dreimastigen Schiffe in den nordischen Gewässern Aufnahme fanden, zeugte man den Hintermast zuerst nicht mit einem Rahesegel, sondern mit einem Ruthensegel auf, wie es die italienischen Schiffe am Mittelmast führten, daher *vela mezana*. Dieses Wort übertrug man, ohne sich um den Begriff zu kümmern, und so entstand das englische *mizzen* und das deutsche Besân, und vom Segel erhielt der Hintermast den Namen Besânmast. Die Franzosen brachten dies Ruthensegel am Fockmaste an, und daher heisst dieser bei ihnen *mât de misaine*. Es ist ein Irrthum, wenn im Deutschen Wörterbuche von Grimm unter dem Worte Fock das Wort *maisân* durch Focksegel erklärt wird. Im Deutschen bedeutet Mesân immer dasselbe wie Besân. Im Mnd. Wb. ist *moisân* nach *N. Chythraeus* richtig durch *velum ad puppim expansum* wiedergegeben. Auch die Erklärung von „Besân" im Grimmschen Wörterbuche ist ungenau. Es ist nicht, wie dort angegeben wird, das unterste Segel überhaupt, sondern das unterste Segel am Hintermast. — Das Wort Fock ist wahrscheinlich deutschen Ursprungs, kann aber, weil es sich im Englischen nicht findet, wenigstens nicht uralt sein. Wir können es nur bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts zurückführen, vgl. Mnd. Wb. unter *ûtligger*. Kilian kennt es als Focke: *velum ad proram*, Segel im Vorschiff. Je nachdem man es an der Rahe oder am Stage führte, hiess es Breitfock oder Stagfock. Es soll mit den Worten fauchen = blasen, anfachen = anwehen, Focher = Blasebalg dieselbe Wurzel haben. — Das Wort Klüfer ist das schwedische *Klyfvare*, Spalter d. h. Luftspalter. Sowohl dies Wort als das entsprechende englische *jib* kommen erst im vorigen Jahrhundert vor.

Das Wort Leh hat die Grundbedeutung von niedrig, ist niederl. *lij*, engl. *lee*, schwed. *lä*. Die dem Winde abgewendete und somit niedergedrückte Seite des Schiffes heisst deshalb die Lehseite, im Gegensatze zur Lufseite, d. h. der dem Winde zugewendeten und deshalb erhöhten Seite. Kilian hat ganz richtig: *lyde*, *lye* = *latus navis d e p r e s s u m; quod a vento deprimitur.* Luf ist engl. *loof* oder *luff*, dessen Wurzel auch in *aloft* = oben steckt, vgl. Rapp: Grundriss der Grammatik des indoeuropäischen Sprachstammes, 2. Band, Nro. 190. Dass andererseits das englische Wort *lee* die Bedeutung „unten" hat, beweist das Wort *the lees*, d. h. der Bodensatz. Und im Deutschen ist das Wort Lehe = Niederung aus *lêch* oder *lege*

entstanden, wie das Wort Höhe aus *hôch*. Die Spirans ist deshalb organisch, und im Mittelniederdeutschen, wo man sich dessen noch bewusst war, schrieb man stets „*in lehe*“ und nicht „*in lee*“, vgl. das Mttln. Wörterbuch. Den Zusammenhang des Wortes Leh mit *lege* zeigt deutlich der Ausdruck *Legerwall*, d. h. das Ufer an der Lehseite des Schiffes, engl. *leeshore*, schwed. *läland*. Den Gegensatz bildet *opperwall*, im Mnd. Wb. *opperland*, d. h. das Ufer an der oberen oder Lufseite des Schiffes. Weigand glaubt, dass der ursprüngliche Begriff von Leh Schutz sei, und die Bedeutung Lehseite des Schiffes als geschützte Seite erst von jenem abgeleitet wäre. Die Ansicht beruht auf einem Irrthume. Dass das Wort Leh oder engl. *lee* mit dem alts. *hlea* oder *hleo* und mit dem ags. *hleov* oder *hleo* identisch ist, soll nicht bestritten werden. Es handelt sich nur darum, welche Bedeutung die ursprüngliche und welche die abgeleitete ist. Nun beruht der Gebrauch, den der Seemann von den Worten *luf* und *leh* macht, lediglich und allein auf dem Gegensatze von hoch und niedrig. Wenn man dem Manne am Ruder befehlen will, dass er nicht m e h r anlufen soll, so ruft man ihm zu: nicht höher! Und wenn er nicht m e h r nach Leh steuern soll, so sagt man ihm: nicht niedriger! Und nimmt das Schiff die Richtung mehr nach Leh, so sagt man: es f ä l l t ab. Wie aus dem ursprünglichen Begriffe „unterhalb“ sich dann der Begriff Schutz und Obdach entwickelt, ist leicht begreiflich. Wer unter einem Baume steht, befindet sich unter dessen Schutze und Schatten, und wer das Land an der Luf- oder oberen Seite des Schiffes hat, befindet sich selbst in Leh oder unter dem Lande und wird von diesem vor dem Winde geschützt. Die Lehseite kann eine geschützte, aber auch je nach der Sachlage die gefährdete sein, und im Niederländischen heisst Jemanden „*in ly brengen*“ Jemanden in Noth bringen. Bezeichnend ist auch die im Mnd. Wb. unter *lê* angezogene Stelle: *wo den Denschen und Lubschen alles thojegen was und in der lehe weren*, d. h. im Nachtheil waren.

Dass auch noch einige andere niederdeutsche Worte mit dem Hauchlaute zu schreiben sind, ergiebt sich aus den Schwestersprachen. So ist „Böh“ zu schreiben, weil das Wort im Dänischen *byge* heisst. Und man hat „geihen“, d. h. ziehen, aufziehen, zu schreiben, weil Segel aufgeihen im Schwedischen *giga seglen* heisst. Nebenbei bemerkt möchte ich von diesem Worte geihen das Saiteninstrument Geige ableiten, weil es mit dem Bogen gezogen wird. Weigand will es aus dem franz. *gigue* entstanden sein lassen, wofür aber jeder Anhaltspunkt fehlt, weshalb Diez denn auch die romanischen Worte *gigue*, *giga* auf das mittelhochdeutsche *gîge* zurückführt. — Das Wort Rahe auf niederländische Weise *Râ* oder Rae zu schreiben, liegt gar kein Grund vor. Im Mittelhochdeutschen wird es *rahę* und im Mittelniederdeutschen Rah geschrieben. Nath. Chyträus z. B. in seinem *Nomenclator saxonicus* übersetzt *antenna* mit „een Rah“. Die bremische Gesetzgebung hat auch diese Schreibweise stets beibehalten.

Die Strickleitern an den Masten werden von den Seeleuten Wanten genannt. Das Wort Want ist Gewebe, wie es in den hochdeutschen Wörtern Gewand und Leinwand und in den niederdeutschen Wantrahm und Wantriter oder Wantsnider, d. h. Tuchhändler, noch bekannt ist. Die Webeleinen aber dienen dazu, um das Want auszuweben. Ebenso werden die gestrickten Handschuhe von den Seeleuten Wanten genannt, und bei den Fischern heissen die Schleppnetze Wanten.

Noch manche andere deutsche Wörter hat die Seemannssprache erhalten, die uns im Hochdeutschen abhanden gekommen sind oder nur noch in Zusammensetzungen auftreten.

Das Wort schricken, aufschricken heisst springen lassen oder aufspringen lassen, ist also das Factitivum von schrecken, welches sich in der ursprünglichen Bedeutung springen im Hochdeutschen nur noch im Worte Heuschrecke vorfindet.

Die Taue, welche das Gerippe des Segels bilden, heissen die Leichtaue, wie man im Niederländischen auch noch das Gerippe des Schiffes *het lyk van het schip* nennt. Das Wort ist im Hochdeutschen noch im Worte Leichnam vorhanden, ahd. *lîkhamo*, wo das zweite Wort dieselbe Wurzel wie Hemd und Himmel hat und Hülle bedeutet. Leichnam ist also Gerippe mit Fleischhülle oder der ganze Körper, und noch heute ist niederl. *ligcham* jeder Körper.

Das Wort Pflicht ist altfries. *plicht*, d. h. Noth, Gefahr. So bei Richthofen: *en ple and en plicht* = in Noth und Gefahr. Daher heisst der Nothanker Pflichtanker, und die Messstange, mit der man auf flachem Wasser, wo man in Gefahr oder Noth ist, die Tiefe misst, heisst *plechtgaerde* oder Pflichtgerte, d. h. Nothstange. Weiter hat dann *plicht* die Bedeutung: Obhut, Fürsorge, Verwahrung. So bei Richthofen: *an plicht nema* = in Verwahrung nehmen. Davon erhält denn auch der Raum, wo etwas verwahrt wird, die Benennung: Pflicht, und man unterscheidet auf kleinen Schiffen eine Vorpflicht und eine Steuerpflicht, je nachdem dieser Raum vorn oder hinten im Schiffe ist.

Rank nennt der Seemann ein Schiff, wenn es sich leicht auf die Seite neigt. Die Bedeutung ist: schwank oder biegsam und findet sich im Hochdeutschen noch in dem Worte verrenken d. h. verbiegen.

Das Wort „Schlag" in seinem ursprünglichen Sinne als eine Bewegung nach einer bestimmten Richtung hin hat in Anwendung auf die Fortpflanzung, wie z. B. in dem Satze: der Sohn schlägt ganz nach seinem Vater, zu dem Worte Geschlecht und damit zu dem Begriffe Art geführt. So spricht man in der Viehzucht von einem bestimmten Schlage. Der Seemann hat nun verschiedene Wendungen, in denen sich der ursprüngliche Sinn ganz rein erhalten hat. Im „Seebuche" heisst es VII, 13: *de sal nemen den slag van deme lande* d. h. der verfolge die Richtung des Landes. Wenn das Schiff beim Ankerlichten sofort wie es Fahrt bekommt, eine bestimmte Richtung

einhalten muss und man ihm diese nicht zu geben vermag, so sagt man: man kann nicht „schlags" kommen. Beim Lavieren heisst der Bug, über dem sich das Schiff der geraden Richtung zum anzusegelnden Orte am meisten nähert, der „Schlagbug". Und wenn das Schiff, auch ohne dass es von einem seitlichen Winde dazu genöthigt wird, sich aus Mangel an Gleichgewicht auf die Seite neigt, so heisst die Seite, nach welcher die Neigung gerichtet ist, die „Schlagseite". Es ist bei diesem Worte ebensowenig wie bei dem Worte: „verschlagen" d. h. in eine verkehrte Richtung gerathen, an den Begriff *verberare* zu denken.

Der „Warp- oder Werpanker", von Röding hochdeutsch irrigerweise mit Wurfanker wiedergegeben, hat nichts mit werfen zu thun. Wenn man ein Schiff verholen d. h. an einen anderen Ort verlegen will, so bringt man einen Anker nach dem Orte hin und windet dann sein Tau ein. Dies Einwinden heisst „warpen" oder „werpen" und das Wort Warp ist ahd. der *warp*, das Drehen. Hochdeutsch haben wir noch das Gewerbe, d. h. Drehungspunkt. Ich kann hier nicht unbemerkt lassen, dass Rödings Wörterbuch der Marine, eine sehr fleissige und immerhin höchst verdienstvolle Compilation aus anderen Wörterbüchern, doch in Bezug auf die Begriffsbestimmung der niederdeutschen Wörter und namentlich ihre Uebersetzung ins Hochdeutsche nur mit Vorsicht gebraucht werden darf. So giebt er z. B. das ndd. Word *bewêrt* d. h. durch das Wetter in einem Hafen festgehalten, hochdeutsch durch „bewehrt", während es doch „bewettert" heissen sollte. Und das ndd. *knopen segeln* giebt er komischerweise durch „Knöpfe (!) segeln" wieder, statt durch „Knoten segeln". Bei den mit Borg- zusammengesetzten Wörtern, wie z. B. Borgtau, Borgbrassen, Borgspieren u. a. hätte er, um Missverständnisse zu verhüten, bemerken müssen, dass dieses Borg nicht mit dem hochdeutschen borgen = leihen zusammenhängt, sondern von dem ndd. *borgen* = bürgen, Bürgschaft leisten, herkommt. Ein Borgtau ist ein solches, welches zur Sicherung neben einem anderen angeschlagen wird, um für den Fall, dass dieses brechen sollte, die Last halten zu können. Borgbrassen sind Taue, wodurch die gewöhnlichen Brassen bei schwerem Wetter verstärkt werden. Borgstücke überhaupt sind alle die, die bei Verlust eines Stückes gleichsam als Bürgen, als Ersatz eintreten. Ein wirklicher Kenner der niederdeutschen Seemannssprache ist Röding nicht gewesen.

„Schlingern" nennt der Seemann das Hin- und Herschwanken des Schiffes um seine horizontale Längsachse, während „Stampfen" das Auf- und Niederschwanken um die Querachse bedeutet. Im hochdeutschen haben wir noch „schlenkern", d. h. hin und her schleudern, als Factitivum von schlingern, und das ahd. *slengira* ist Schleuder. Es ist zu bedauern, dass das gute deutsche Wort schlingern mehr und mehr dem englischen *to roll* weicht, da rollen doch eigentlich nur eine Umdrehung in einer Richtung bedeutet, während in dem Worte schlingern gerade die Bewegung nach beiden Seiten hin ausgesprochen ist.

„Warschauen", ndl. *waarschuwen*, ist aus dem ahd. *wara* = Aufmerksamkeit, Vorsicht und ahd. *scuhan* = scheuchen zusammengesetzt und bedeutet eigentlich: zur Vorsicht warnend mahnen. Jetzt gebraucht man es überhaupt für: mittheilen zum Darnachrichten.

Das ndd. Wort *getide*, mhd. *gezît*, nhd. Gezeit bedeutet zwar auch Zeit überhaupt, aber doch vorzugsweise eine regelmässig wiederkehrende Zeit, z. B. die *horae canonicae*, und ist dann auch die Bezeichnung für die Gesammterscheinung von Ebbe und Flut. Es ist unter unseren Geographen die Meinung verbreitet, als ob das hochdeutsche Wort Gezeit von Heinrich Berghaus erfunden, jedenfalls zuerst gebraucht sei. Das ist irrig; es tritt bereits im 16. Jahrhundert auf. Zuerst ist es mir begegnet in Guicciardini: Beschreibung der Niederlande; Frankfurt, 1582, fol. pag. 17 ff. Dann im 17. Jahrhundert in: America durch Zigler, bei de Bry; Frankfurt, 1617, fol. pag. 350. Im 18. Jahrhundert findet es sich in Krünitz' Encyklopädie, s. v. 18. Thl. 1779. Letzterer hat bereits die Gezeit, während Zigler noch dem ndd. *dat getide* entsprechend das Gezeit hat. Ich verstehe nicht, weshalb man sich von manchen Seiten gegen den Gebrauch des guten hochdeutschen Wortes sträubt, und möchte lieber sehen, dass sich unsere geographischen Lehrbücher endlich einmal von dem Worte Nippfluten, engl. *neaptides*, lossagten, welches kein deutscher Seemann und Küstenbewohner, wenn er nicht englisch kann, versteht geschweige denn gebraucht. Man unterscheidet Springzeit und taube Gezeit in ähnlichem Sinne, wie man leere, taube Schoten von denen unterscheidet, die aufspringen, wenn sie voll und reif sind.

„Splissen", splisste, gesplisst ist wohl zu unterscheiden von „spleissen", spliss, gesplissen. Kilian hat richtig: *splissen* = *rudentum partes extremas absque nodo conjungere*, dagegen *splitten*, *spletten*, *splyten* = *findere*. Eine Splitt- oder Spleetflagge ist eine gespaltene Flagge, wie die dänische, und darf hochdeutsch nur durch Spleiss-, aber nicht durch Splissflagge wiedergegeben werden.

„Halsen und Schoten" sind die Taue, womit die Unterecken der Untersegel festgehalten werden. Der Hals ist das Tau, womit die Vorderecke straff angezogen wird. Sollte es dieselbe Wurzel haben, wie das ndd. *halen* oder *holen*, altnord. *hala*, ahd. *halôn* = ziehen? Die Schote ist das Tau, womit die Hinterecke loser gehalten wird, um das Segel soweit schiessen zu lassen, dass es einen Schôss oder Bauch erhält, also soviel wie Schôsstau.

„Salung" ist ein hölzernes Rahmenwerk, auf dem der Mars ruht. Hochdeutsch wäre das Wort: Sattelung. Im niederl. bestehen die Formen *zaal* und *zadel* nebeneinander. Ueber Salung und Mars befindet sich zur Befestigung der Stenge das „Eselshaupt". Ich möchte glauben, dass der ursprüngliche Name: Eselshuf gewesen ist, da diesem die Gestalt genau entspricht, während man für die Bezeichnung: Eselshaupt gar keinen Anhalt hat.

Woher kommen die Worte: Pardunen, Toppenanten, fieren, schamfielen, Schandeck, Passat u. s. w. u. s. w.?

Vieles wäre noch über die Schiffsnamen zu sagen, von denen freilich die meisten aller Erklärung spotten. So ist „Fregatte“ nirgend unterzubringen, denn die Ableitung von *navis fabricata*, also gezimmertes Schiff, die Diez giebt, ist doch kaum wahrscheinlich. Auch die Herleitung von „Schuner“ ist unsicher. Nur soviel ist gewiss, dass es kein englisches Wort ist, da es in diesem Falle nicht mit einem sch geschrieben würde. Die Holländer schreiben *schoener*, und die Dänen *skonert*, und jenes *schoen* und dieses *sko* bedeuten „Schuh“. Es liegt also gar kein Grund vor, dass wir nach dem Englischen: *schooner* schreiben. Dagegen ist *brig* ein englisches Wort und durch Apokopierung, wie die englische Sprache diese liebt, aus *brigantine* entstanden. Man sollte also auch im Deutschen bei dieser Form bleiben. Es ist schwer begreiflich, wie man glauben konnte, dem Worte dadurch einen deutschen Anstrich zu geben, dass man das g verdoppelte. Einen Auslaut mit doppelter Media bb, dd, gg kennt ja die deutsche Sprache gar nicht. Dann hätte man „Brigge“ schreiben müssen, wie dies in den bremischen Schiffsregistern noch im Anfange dieses Jahrhunderts geschehen ist. Ebenso hat man nur zwischen den beiden Formen *log* und *logge* zu wählen. Die letztere ist die ältere englische, wie man ja vor 200 Jahren auch noch *sunne* für *sun* schrieb. Und wie die englischen Worte *dog* und *flag* im Deutschen zu Dogge und Flagge werden, so müssen wir das englische *log* durch Logge wiedergeben. An der Nordsee ist diese Sprach- und Schreibweise auch von altersher in Gebrauch gewesen. Dass man an der Ostsee *logg* schreibt, rührt daher, dass das erste hochdeutsche Lehrbuch der Steuermannskunst im vorigen Jahrhundert im schwedischen Pommern erschien und der Verfasser die schwedische Schreibart *logg* annahm. Es kann aber doch nicht die Aufgabe unserer Marine sein, die Erinnerung daran wach zu halten, dass Deutsche einmal schwedische Unterthanen gewesen sind.

Ich kann nicht schliessen, ohne den Wunsch auszusprechen, dass doch endlich einmal Sachverständige zusammentreten möchten, um unsere Schiffersprache zu reinigen und die Rechtschreibung der nautisch-technischen Ausdrücke endgültig festzustellen. Nach Lage der Sache dürfen wir dies freilich nur von unserer Admiralität erwarten.

BREMEN. **Breusing.**

Anmerkung. Obiger von Herrn Dr. Breusing, Director der Seefahrtsschule, in der fünften Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung zu Münster gehaltene Vortrag, der bereits im Feuilleton der Weserzeitung gestanden hat, ist hier in überarbeiteter und erweiterter Gestalt, gewissermassen als zweite Auflage, zum Abdruck gekommen. D. R.

Wo de sele stridet mit dem licham.

(Visio Philiberti.)

Einem frommen Einsiedler, der in einer manchen Handschriften fehlenden Einleitung Philibertus genannt wird, legt eine lateinische Dichtung des 12. Jahrh. die Erzählung in den Mund, dass er in einem Traumgesichte die Seele eines eben gestorbenen Mannes neben dem Leichnam gesehen und die Vorwürfe gehört habe, mit welchen sie den todten Leib überhäufte, er hätte all die Sünden verschuldet, für die sie nun in der Hölle büssen solle. Der Leichnam verteidigt sich und schiebt alle Schuld auf die Seele, welche ihn beherrscht habe. Während beide streiten, kommen die Teufel und führen die Seele zu grausigen Strafen ab, die ihrer in der Hölle warten.

Seit Karajan in seiner Frühlingsgabe für Freunde älterer Literatur (1839) S. 85, Wright in The latin poems commonly attributed to Walter Mapes (1841) S. 95, du Méril in den Poésies populaires lat. antérieures au douzième siècle (1843) S. 217 das lateinische Gedicht, die sogen. Visio Philiberti, herausgegeben und auf seine Verbreitung über das ganze abendländische Europa aufmerksam gemacht haben, sind Bearbeitungen desselben fast in sämmtlichen germanischen und romanischen Sprachen bekannt geworden*).

Englisch. Mittelengl. Bearbeitungen sind drei gedruckt bei Wright S. 334. 340. 346; je eine bei Mätzner Altengl. Sprachpr. I, 1 S. 92 und Anglia II, S. 229. An letzterer Stelle gibt Varnhagen eine vollständige Uebersicht aller in engl. Sprache bekannten, wonach deren Zahl sieben beträgt, davon ist eine in 6 Hss. erhalten.

*) Einige andere Dichtungen, in denen die Seele über ihre Sünden klagt oder mit dem Leibe streitet, dürfen mit den oben verzeichneten nicht zusammengeworfen werden, so lange kein Abhängigkeitsverhältnis erwiesen ist, so S. Hildeberti Querimonia et conflictus carnis et spiritus (Migne Patrol. lat. t. 171, vgl. Histoire litt. de la France XI, 357); ein ags. Gedicht bei Grein Bibl. der ags. Poesie I, 198; ein nord. Vidrœda likams ok salar, in Prosa, in Heilagra manna søgur, udg. af Unger (1877) S. 446. Moebius, Analecta norr. 2. Aufl. S. 260; ein deutsches Der geystlich Buchsbaum, Ph. Wackernagel, Kirchenlied 3 S. 167; ein altfranz. Gui de Cambrai, Barlaam und Josaphat, herausg. von Zotenberg u. Meyer S. 162,26—279,7; ein italienisches des Fra Bonvesin della Riva in den Berichten der Berliner Akad. 1851 S. 132. Wie es sich mit dem Druck bei Hain n. 14580 (Augsburg 1497) vgl. n. 9782 verhält, kann ich jetzt nicht ermitteln.

Französisch. Bei Wright S. 310 u. 321; Keller Romvart S. 127. Vgl. Hist. litt. 22, 162*).

Eine italienische hat Mussafia in den Sitzungsberichten der Wiener Akad., phil.-hist. Kl. 46 S. 168 herausgegeben.

Spanische haben O. de Toledo in der Zeitschr. für roman. Philol. II S. 40 und Ferd. Wolf in den (Wiener) Jahrbb. der Lit. 59 (1832) S. 30 veröffentlicht.

Eine mittelgriechische ist nach Wright S. 95 not. in einer Cambridger Hs. enthalten.

Eine nordische in Prosa, Visio S. Pauli überschrieben, findet sich im Gammel norsk homiliebog, udg. af Unger (1864) S. 190.

Eine schwedische ist in einer Upsalaer Dissertation gedruckt Contentio inter animam et corpus. Rhytmi suethici e cod. ms. Holm. praeside Schröder ed. Modigh. Holmiae 1842. 8. Ueber eine andere vgl. Karajan S. 164.

Eine dänische hat nach einer Bemerkung auf S. 11 der eben genannten Dissertation Molbech in Dansk Nye Magazin (1841?) herausgegeben. Ueber einen Druck v. J. 1510 vgl. Karajan S. 163.

Eine mittelniederländische Bearbeitung ist in zwei unwesentlich von einander abweichenden Fassungen erhalten, die im Theophilus uitgeg. d. Blommaert (1836 u. 1858) und im Belgisch Museum uitg. d. Willems II (1838) S. 60 gedruckt sind.

Von ober- und mitteldeutschen Bearbeitungen sind mir bis jetzt folgende bekannt geworden:

1. Anfang: Ein guter man alz ich daz laz Vil lange ein einsidel was 665 v. Karajan S. 98.

2. — Philibertus yn Frangrich alze ich lass. Haupt u. Hoffmann, Altd. Blätter I S. 114.

3. — In nachtes stil zu winter zeit Mit cleinem slaf umbgeben. 700 v. Erlösung von Bartsch S. 311.

4. — Ich hain gehoirt van wisen luden. 240 v. Rieger in der Germania 3 S. 400.

5a. — Hy vor einer winter zeit Geschach ein jemerlicher strit 608 v., den Schluss von v. 546 an machen Gebete an Christus und Maria. Bei Karajan S. 123. Diese Bearbeitung, die einige Hss. dem Teichner zuschreiben und die sich selbst v. 601 'der sele klag' nennt, ist weit verbreitet gewesen. Sie ist ausser in der von Karajan benutzten in vielen Hss. enthalten, Hoffmann, Altd. Hss. zu Wien S. 159; Keller Fastnachtsspiele 3 S. 1380 n. 40; Baechtold Hss. aus Brit. Museum S. 115; cod. germ. Monac. 714 (?); cod. Sangall. n. 1006; ferner in einer Inkunabel (Berlin Bibl. Yg 4572) ohne T. O. u. J. 15 Bl. 8 (mit Bildern, 24zeilig, Bl. 15 Ein Gebet von vnſer frowen).

5b. Das ist der ſelen clag. Getruckt zů Strassburg 16 Bl. 8. (Berlin Yg 4476) Kürzung der vorigen, hergestellt durch Auslassung

---

*) Ueber eine vielleicht hergehörende provenz. Dichtung vgl. Bartsch Grundriss d. prov. Lit. S. 83.

von Versen z. B. 65—68. 133—136. 141—144. 436—443. 539—576 und kürzere Fassung der Schlussgebete.

6. Der Selen clag wider den abgestorbnen Lyb 152 v., auf den letzten drei Blättern des Druckes Ein ſchône redt vnd widerred eines Ackermans Basel 1547. 4. (Berlin Eq. 9344). Eine weitere und freiere Kürzung der Teichnerschen Bearbeitung, von der ausser den zwei ersten Versen nur wenig ungeändert aufgenommen ist. Die Seele kommt zwei, der Körper einmal zu Worte.

Neuhochdeutsch. Die Visio Philiberti hat sogar noch im 17. Jahrh. Liebhaber gefunden. Die Hamburger Stadtbibliothek besitzt einen Druck: Der Verdammten Seelen Klag und Plag, Der sicheren Welt und ihren ruchlosen Kindern zur Warnung, Aus dem Lat. in gleiche Teutsche Verse übersezzet, . . . Durch Christian von Stökken. Hamburg 1669. 4. In der Vorrede heisst es Nuper cum scrinia mea conversarem ut solent domum mutaturi incidi insperato in hosce quos vides Rhythmos ao 1638 Hamburgi impressos formâ ut vocant programmatis sub hoc titulo: Querela Dialogistica Animae et Corporis damnati Pro peccatorum cordibus Anonymo quodam Authore. Der Stil, die rührenden Reime und die Orthodoxie in dem jetzt verschollenen 1638er Druck liessen Stöcken zu wünschen übrig, er liess deshalb den lat. Text mit manchen Aenderungen neu drucken und fügte eine Uebersetzung in 85 Strophen hinzu, deren erste so lautet: Als in einer stillen Nacht Bei des Winters Zeiten, Ich mich durch den süssen Schlaf Liess zur Ruh verleiten, Sah ich bald als im Gesicht Einen Leib von weiten Der schon todt war, wuste nicht Wie ich's sollte deuten.

Ein anderes Zeugnis für die Bekanntschaft mit der Visio Philiberti bietet die Tragoedia Von einem ungerechten Richter. Gedruckt Heinrichsburg (d. i. Schloss Wolfenbüttel) 1592, neu abgedruckt in Heinrich Julius von Braunschweig, herausg. von Holland (1855) S. 835 findet sich eine längere Stelle, welche so ziemlich ein Auszug aus dem ersten Teile der Visio ist.

Die nachstehend zum Abdruck gebrachte mittelniederdeutsche Bearbeitung ist in zwei Hss. des 15. Jahrh., in der einen ganz, in der andern teilweise erhalten.

(B) Die Berliner Hs. (Ms. germ. fol. 737), ein Sammelband von Fragmenten, die Hoffmann von Fallersleben früher besessen hat, enthält an letzter Stelle auf drei vielfach beschädigten Blättern das Gedicht bis v. 342.

(H) Die Hannöversche Hs. I[3] 84a (s. Bodemann, Hss. zu Hannover S. 617), früher im Besitz des Klosters Marienstuhl bei Egeln im Reg.-Bez. Magdeburg und i. J. 1473 u. 74 geschrieben, enthält das Gedicht auf Bl. 410—417 vollständig, die Verse nicht abgesetzt.

Eine Vergleichung beider Hss. ergibt B als die bei weitem bessere Ueberlieferung, obwol sich nicht verkennen lässt, dass die dialektischen Eigentümlichkeiten der Vorlage in ihr getilgt sind, denn der Schreiber

von H hat sich auf Kosten des Reimes und Sinnes besonders in den ersten 150 Versen Fehlor und Auslassungen zu Schulden kommen lassen, welche seinen Text fast unlesbar maçhen. Es ergab sich hieraus die Notwendigkeit, soweit die Hs. B reicht, diese zum Abdruck zu bringen. Ihre durch äussere Verletzungen entstandenen Lücken, die durch cursiven Druck erkennbar gemacht werden, sind aus H ergänzt, aus der auch einige Stellen, welche in B fehlerhaft scheinen, verbessert sind. Die Abweichungen von B, die in dieser Weise der Abdruck erhalten hat, sind sämmtlich unter dem Texte aufgeführt. Die zahlreichen Abweichungen von H sind v. 101—342 nur soweit es nützlich schien, dagegen v. 1—100 vollständig verzeichnet, sofern es sich nicht blos um die orthographische Verschiedenheit von s und z handelt. Für letzteres hat H stets s. Die Buchstaben u und v sind nach ihrer heutigen Geltung gesetzt und die Abkürzungen aufgelöst. Lesungen, die nicht in einer von beiden Hss. stehen, sind von dem gedruckten Texte gänzlich fern gehalten, doch sind an einigen Stellen von dem Schreiber ausgelassene und durch den Sinn bedingte Buchstaben oder Wörter innerhalb Klammern wieder hinzugefügt.

Das Gedicht ist in lexikalischer Hinsicht durch eine Anzahl seltener und sonst im mnd. nicht belegter Wörter merkwürdig, von denen manche selbst Lübben, der die Hannöversche Hs. für das mnd. Wörterbuch ausgezogen hat, nicht zu deuten vermag.

v. 9 *dem was de* e n d e *vthgeghan* H. Aus dem Zusammenhange geht hervor, dass *ende* hier die Bedeutung 'spiritus' haben muss, es also altnordischem *andi* spiritus, *önd* Atem, Seele gleichsteht. B hat an dieser Stelle *de zele.* Vgl. mnd. Wb. I, 660^b *mit den worden gaf he sinen ende up* und Lübbens Vermutung dazu, welche unsere Stelle bestätigt.

v. 21 wird der Leichnam *vil unreyne lame* in H angeredet. *lamen* setzt das mnd. Wb. gleich lêm (Thon, Lehm), wahrscheinlich liegt aber nur ein Schreibfehler für *lame*, was B bietet, vor, wenigstens passt diese Lesart in der Bedeutung 'gliederschwach' allenfalls zu der Stelle, wenngleich näher läge, an ein Substantiv zu denken. [Ein Substantiv *lame* weist mir Lübben aus Hein van Aken, Wapene Martijn IV, 873 nach. Oudemans Bijdr. erklären es 'gebrek'.]

v. 44 *abisse* 'Abgrund, ἄβυσσος'. Auffällig ist, dass dieses Wort in H als Femin. gebraucht ist, Passional und Rother kennen es nur als Mascul.

v. 181 **h o r n** *(: vorn)* Forelle H. Dafür hat B *ecorn*, es ist also das Eichhörnchen gemeint.

v. 293 *unreyne* g r e m e nennt sich in H die Seele, in B fehlt das letzte Wort, obwol es der Reim verlangt. Das mnd. Wb. vermutet, dass greme aus lat. cremium (Griebe) entstanden sei, vielleicht wird man es aber mit 'Schmutz, Unreinigkeit' zu übersetzen haben, vgl. Kilian g r e m e l e n maculare inquinare und westvläm. g r i j m was mit mhd. und niedd. r â m gleichbedeutend ist 'sich auf- und ansetzender Schmutz'.

v. 408 *Men muchte vullen alle de kelen* (l. kele 'Kiele, Schiffe') *De dar stan an des meres relen* H. Woeste im mnd. Wb. s. v. relen setzt rele = reling = regeling, engl. railing. Es ist aber wol einfach *rel* 'Wogenanschlag, Brandung' anzusetzen, vgl. Kilian rel Fland. Strepitus et Garrulitas; Oudemans rel gedruisch, geruisch, geraas.

v. 464 *sik prisen na* 'sich durch Erstrebung eines Zweckes lobenswert machen'. Diese Stelle ist ein bestätigender Beleg zu dem im mnd. Wb. aus Josef Tods. 2577 gegebenen.

v. 484 *dyn kele klant* (oder *klanc*, indem c und t palaeographisch gleich sind). Es liegt näher *dyn keleklanc* 'Klang deiner Kehle' zu lesen als ein *klant* 'helltönend' anzunehmen.

v. 86. 244. 285. 396. 415 *leghen* 'liegen'. Es findet sich *legen* in dieser Bedeutung im Kölnischen, vgl. Hagen Reimchr. 1005. 1154; ferner weist es Graupe, de dialecto march. (Berliner Dissert. 1879) S. 5 aus mnd. in der Mark Brandenburg geschriebenen Urkunden nach.

v. 20. 214 *jach*. Das Präteritum von *geen* 'sagen' lautet mnd. gewöhnlich *gude*, woneben auch *gede**) vorkommt. Die bisher unbelegte Form *jach* findet sich in B v. 214 und ist sicher auch v. 20 für zach herzustellen, letzteres ist entstanden, indem der Schreiber *ſach* für *jach* verlas. H hat an beiden Stellen *sprak*.

Bei Erklärung einiger dieser Wörter hat der Sprachschatz des fränkischen zu Rate gezogen werden müssen, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie nur innerhalb des fränk. Gebietes oder in seiner Nachbarschaft gebräuchlich, inmitten Niedersachsens aber unbekannt gewesen und deshalb in B durch andere ersetzt sind. Auf fränk. bzw. mitteld. Einflüsse weist noch anderes. So die Formen der 2. ps. sg. ohne auslautendes t in H: 71 dechtes, 108 rides, 173 dedes, 252 storedes, 316 levedes, 322 kapes. Dieses t ist ins mndl. gar nicht, ins kölnische selbst Ende des 15. Jh. noch nicht allgemein eingedrungen. Ferner werden im mittelfränk. Reime rein wie 3 besach : brak, 120 droch : dok : noch : vlok, 267 blok : ok : vloch : soch, 357 ungemak : sach, 359 rep : lef, 474 nech : blek, 492 sprak : plach, 534 stof : up.

Diese Reime allein sind allerdings nur Beweis für mitteldeutschen Einfluss und lassen unentschieden, ob an Thüringen, Hessen oder die mittelfränk. Rheinprovinz zu denken sei, erst in Verbindung mit der Anwendung jener nur aus fränk. Denkmälern belegbaren Vokabeln und der v. 33 sich findenden Redensart 'zwischen Rhein und Meer' entscheiden sie für Mittelfranken. Zu noch genauerer Bestimmung dient vielleicht, dass 534 *uf* und aao. das prät. *jach* gebraucht ist. Ersteres wurde in Köln und südlich davon geschrieben, nördlich von

*) Die Bemerkung Sprengers im Northeimer Schulprogr. 1879 S. 9 zu Gerh. 80,4 ist irrig, in der Hs. steht nicht *deden*, sondern *gheden*, ferner ist letzteres auch sonst belegt, vgl. Sachsensp. Hs. D^b III Art. 14: *Of de man an sines vorspreken wort nicht ne gede, de wile bleve he ane schaden mit sines vorspreken worde* Höfer in der Germania 23,2; mnl. *ghiede* Grimm Gr. I^3 296.

Köln *up* allein. Das prät. jach ferner ist aus linksrheinischen Denkmälern, die nördlich der Mosel geschrieben sind, nicht zu belegen*).

Anderseits schützen das Gedicht vor dem Verdachte, dass es aus dem Mittelfränk. einfach übersetzt sei, Reime wie 251 gute : vote, 280 klot : bot : grot, 316 barate : strate; 370 schelden (l. schellen?) : hellen; 402 eten : beten : mede; 365 kanonike : monike; 625 open : grapen, die ins mittelfr. umgesetzt aufhören würden Reime zu sein.

Das lässt sich also mit Bestimmtheit behaupten: in dem Gedichte finden sich mittelfränk. Einflüsse. Wie diese zu erklären sind, darüber lassen sich bei der geringen Menge der in Betracht kommenden Reime nur Vermutungen äussern. Entweder liegt ein ursprünglich mittelfränk. Gedicht in ndd. Umarbeitung und Erweiterung vor, oder der Verfasser ist ein in Westfalen eingewanderter Franke, der niederd. ohne vollständige Beherrschung der Mundart dichtete, oder das Gedicht ist von einem Niederdeutschen verfasst, der in der Nähe der fränk. Grenze lebte und dessen Mundart manches Fränkische aufgenommen hatte. Die letzte Annahme gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass, wie wir sahen, das Gedicht auf rechtsrheinischem Gebiete entstanden scheint.

Aus vielen Entstellungen des ursprünglichen Sinnes geht hervor, dass keine der beiden Handschriften Autograph des Verfassers ist; zum mindestens aus einem gemeinsamen Fehler v. 191 (lies *Neyn, se sollen uppe dime herten brinnen : vorwynnen)*, dass beide, direct oder indirect, von einer Abschrift stammen, die gleichfalls schon fehlerhaft war. Unter diesen Umständen ist es ebensowol unmöglich, einen dem Original nahekommenden Text herzustellen, als mit Sicherheit zu bestimmen, ob das Original, wie es fast scheinen möchte, in gleicher Weise wie Unser leven frouwen rosenkrantz im Hartebok die Regel des vierfachen Reimes in v. 1—614 und strengeren Versbau durchgeführt hat.

Vierfachen Reim zeigt von den deutschen Bearbeitungen nur die niederd.; ausserdem findet er sich in der niederländ. Fassung. Beide haben ihn, ohne von einander abhängig zu sein, nach Vorgang des lateinischen Originals, das ihre unmittelbare Quelle war, angewandt.

Das nd. Gedicht unterscheidet sich von den ober- und mitteld. durch freiere Behandlung des durch das lat. Original gebotenen Stoffes, der trotzdem ohne Abzug wiedergegeben wird, und durch höheres religiöses Pathos, es steht ihnen nach durch übergrosse Breite der Darstellung und Masslosigkeit in den Verzweiflungsausbrüchen der Seele und der Schilderung der Höllenstrafen.

Die nd. Dichtung ist nachweisbar in einer andern ähnlicher Tendenz, durch Schilderung der Strafen von sündhaftem Leben abzuschrecken, benutzt worden. Der aus Magdeburg und den J. 1490—1500 stammende Druck der Wolfenbüttler Bibliothek: Dit is de claghe vnde

---

*) Vgl. Braune in Zachers Zeitschr. 4, 263. Fälle wie Hansens Mar. 508 stossen die Regel nicht um.

droffenisse der vordomeden felen (vgl. Scheller S. 103; Götze Gesch. d. Buchdruckerk. in Magdeburg S. 60) enthält ein Gedicht von 115 Reimpaaren, das v. 1—50 den Anbruch des jüngsten Gerichts, v. 51 ff. den Jammer des Leibes und der Seele und ihre Verdammung schildert. Der Verfasser hat von v. 51 ab unser Gedicht als Quelle benutzt. Ohne Reime und Verse zu entlehnen hat er einen Teil des Inhaltes und den Gedankengang herübergenommen. Die Benutzung unseres Gedichtes ist sicher. Dafür sprechen Einzelheiten, die durch ihre Menge beweiskräftig sind, ferner die der lat. Visio Philib. fehlenden Verfluchungen, in welche die den Teufeln verfallene Seele gegen Gott und alles was heilig ist ausbricht. Als Stilprobe seien folgende Verse angeführt:

51 So spricket se to dem liue also
Nu stant up vnde wes vnfro
Du sundige lyff du vnreyne munt
Du bist arger wen eyn hunt
Der worme spyse du vnreyne sack
Vorvloket sy de sulfte dach
Do ick to dy wart gesandt.
81 Vn̄ segge wur isz nu dyn grote tzolt
Wur isz dyn sulver vn̄ golt
Nu segge wur isz nu dyn grote goet
Wur isz dyn houart vnde homoet
119 Voruloket sy de myck gebaer
Vader moder suster gaer
Veruloket syn alle myne kinder
Ock alle myne vrunde vnde huszgesynde
Vorvloket sy loff vnde gras
Unde allent dat vp erden ye gewasz
142 Voruloket sy god vnde godes sone
Voruloket sy de hylge geyst
Unde alle syne wolleyst.
272 De duuel wert se beleyden
Vnde nemen se mit grotem schalle
Vnde vōren se in de helle alle
Se bryngen legaten vn Cardinale
Darto Pewesze Bisschoppe ane tale.

Ueber die Kreise, in welchen diese Gedichte gelesen worden sind, liegen auf den Vorsatzblättern der Hannöverschen Hs. und des Druckes urkundliche Zeugnisse vor. Jene stammt aus einem Nonnenkloster bei Egeln, dieser ist früher das Eigentum eines Nonnenklosters in Helmstedt gewesen.

In eyneme iare dat ghescach [410a H
dat ik an eyneme drome lach.
so groten iamer ik besaach,
dat my van leide dat swed utbrach.
alzulken iamer en sach ik nee.
got dor zine namen dree
de gheve, dat id nummer ghesche!
ik sach eynen riken man,
deme was de zele utgheghan.
de arme zele claghendes beghan,
dat ze nicht gudes hadde ghedan.
in der zulven stunde
de zele weynen beghunde,
dat zee nene stede en vunde,
dar zee rosten noch rouwen en kunde,
wente zee sach al openbare
dat de dûvele weren dare
de erer nemen ware,
des blef zee stande by der bare.
se zach to deme lichamme
'eya, du unreyne laame,
nu mochstu dik vil wol scamen,
dat myne oghen mûten tranen
dorch dine unreynen missedat. [410b
du werest ie bose unde quad,
des en schal diner nummer werden rad
de wile dat god icht eghens had.
ik byn de zele dyn[e],
du bist de lichame myn[e],
ik mût iummer mid dy quinen
unde du myt my in der hellepine.
ia dat alle scrivere

Ueberschrift in H Hirna heuet an sik wo de sele stridet mit dem licham — 1) dat dat *B* geschach *H* — 2) eyneme *H* — 3) Vil groten iammer dar ik besach *H* — 4) mik von lede—vthbrack *H* — 5) ik nu en sach *H* — 6) sine heren namen *H* — 6) ik des nummer see *H* — 9) Dem was de ende vthgeghan *H* — 10) klage *H* — 11) se nu nicht *H* — 12) an der *H* — 13) wenen *H* — 14) en ne vunde *B* — 15) resten noch rouwen kunde *H* — 16) openbar *H* — 17) duvel vuven her dar *H* — 18) De orer nemen grote war *H* — 19) by dar bar *H* — 20) Se sprak *H* — 21) Eia vil vnreyne lamē *H* — 22) machstu dy wol schamen *H* — 23) mote kranen *H* — 24) vnreyne *H* — 25) Wente du *H* — 26) ene schal *B* dy *H* — 27) got *H* ich *B 'solange Gott irgend ein Eigentum hat' d. h. ewig?* — 29—45 *in H* Vñd de licham myn Du must myt my quinen Vnd myt my in der helle pinen Eia dat alde scryuē Twischen den rine uñ dem mere Altohope weren De en schreuen nicht de mynschen swere De arme sele liden mut Eia dat alle baruoten Uñ alde pdig' ghoten Uñ alde grawe wolghevoten Beiden de olden uñ de junghen Dat lesen unde sunghen Unde dat alde klocken klunghen Vñ dat iu hadde tungen De enbeden vns nicht vt' abissen Vns enhelpet vigilien edder missen.

twischen Ryn unde mere
nu to hope weren,
de ne screven nicht de minsten swere,
de wy vil armen liden mûten.
ia dat al de barvoten
brudere unde ere ghenoten
unde al de grawen wolghevoten
beide de olden unde de iungen
beide lesen unde zûnghen,
unde alle klocken clunghen
unde allent dat ie hadde *tun*ghe*n*,
se ne beden uns nicht *uter* abissen.
uns en helpet vigilie noch zelemissen,
wi ne hebbet nicht so wisse
so de ewighen vordomenisse.
wach, wo hastu uns voreghezeen!
dat dy alle leit mute geschen!
nu mûte wi to rugghe *t*en
unde lasterliken van g*odes oghen vlen*.
o wy, wat hastu ghedrev*en*?
wente werestu bi gode bl*even*!
nu antwerde my vil even
unde hore, ik wil dy scult gh*even*.
god de wise unde de milde
de makede my na zinem *bil*de.
nu byn ik eme worden wilde
unde vare under der duvele schilde,
got de scop my na ziner lik
gar scone unde tertlik.
nu bin ik worden gar eyslich,
alle de schult de gheve ik dych.
nu antwerde my vil drade,
wor umme ghevestu my de stade,
dat ik ie zunde dede
na der duvele rade?
so war ik my to den zunden bod,
se weren cleyne efte grod,
de dedestu wol umme eyn loth
unde dachtest nicht uppe den bitteren doet.

---

33) tischen *B* — 39. 40) uñ alde grawen moñike beide olde uñ iunge *B* — 42) kocken *B* — 44) uter *H*, *in B scheint* van *gestanden zu haben.* — 45) en *fehlt B* — 46) we enhebbet et nicht *H* — 47) Also—vordomnisse *H* — 48) Ach wu hestu vns vorgheseen *H* — 49) moten gescheen *H* — 50) mote we hijr to ruwē stan *H vgl. v. 150.* — 51) lesterliken von *H* — 52) Owe—hastu *H* — 53) Worumme enwerestu nicht *H* — 54) my *fehlt H* — 55) dik *H* — 56) got *H* — 57) na zines z . . . lde *B* — 58) ik geworden gar eyslik *H* — 59—62) *fehlen in H* — 63) de *fehlt vor* gheue—dik *H* — 55) Vorumme *B* — 68 Wor ik mik *H* — 69) klene efte *H* — 70) De dedestu umme *H* — 71) Vnd endechtes nicht den *H*.

du werest weldich unde rike,
so war du beghundest henne striken,
dar repen ze alle bedelle to ghelike:
sta up hor! wike wike!
wor zin nů dine knechte
de di volgheden rechte,
zo en weldich slechte?
lat ze nů vor dy vechten!
were der iennich zo ghedan,
de nů by dy wulde st*an*,
den helde ik vor eynen man.
nen, se willet dy af ghan.
wor zin nů dine starken veste
unde wat helpet dy nů dat allerbeste?
nu liggestu nů hir uppe dat leste
an eyneme snoden veste.
sprek nů, wo di dyn hus behaghet!
din nese di in den verst raghed. [411a
da*t zy dem* gode gheclaghed,
*dat de dac*h *iu* wert bedaghet!
*din hu*s is zeven vute lang
*gemake*t van einer olden bank.
*leghest*u nů hir icht lange,
du ghevest allen luden stank.
eia, *du vil* unreyne as,
wat helpet nů din schone pallas,
d*e so l*anghe ghebuwet was?
nu wardet diner Zathanas.
din bedde lach to praale
mit cüssen unde mit czindale.
nu ligghet twe strowische to male
under dineme hovede to grale.
war zind nů dyne schone perde
de du beddest harde werde?
du kerest nů den nacken to der erde

---

72) mit den riken *H* — 73) Saken beghunde en striken *H* — 74) Se repen alghelike *H* — 75) Sta vp her hore wike *H* '*du warst (als Ritter) so mächtig u. gewalttätig, dass, wohin du auch (mit deinen Knechten) aufbrachst, alles einander zurief: Zurück, flieht, flieht!' Vgl. über uphôr 'bei Seite, zurück' J. Grimm, Gött. Anz. 1850 S. 761; Woeste, Zachers Zeitschr. 5 S. 78.* — 76) sint nu *H* — 77—79) *dafür H* De hulpen herde vechten — 80) Wer der eyn so getan *H* dar *B* — 81) *fehlt H* — 82) ik wolde vor *H* — 83) willen diner al aueghan *H* — 84) Wor sint nu dine alderbesten knechte *H* — 85) dat *fehlt H* — 86) Anlegestu hir up dat leste *H* — 87) *lies* neste; In eyner snoden veste *H* — 88. 89) Sage wo din hoff behage De nese an den verst raghet *H* — 91) wart *H* — 92) seven vote *H* — 93) Gemakent von eyner snoden bank *H* — 94) nů *fehlt H* — 95) luden schande *H* — 97) dine *B* din schone pallas *B* — 98) bewised hast *B* — 99) Nu antwert se sathanas *H* — 100) stunt to prale *H* — 103) hovede unde gralen *B* — 104) *fehlt H* — 105) Des bistu harde werde *H lies* redest.

unde eyn bare is dyn gheverde.
du ridest eyne bare
to kerkhove zunder vare.
so wanne du komest dare,
so nemed diner radden ware
unde willet dine knoken gnaghen
unde din vlesch to hole draghen
mit eren unreynen craghen.
o wy der iammerliken claghe!
wor zint nů dine sconen cleider,
de dar weren unser beider?
o wach nů unde leider,
se weren io wider unde breider
wenne se iennich man droch.
nu dregestu eynen snoden doch,
he were umme dre pennighe důre noch.
des scholtu hebben minen vlok.
men scholde di vloken unde haten,
wente du drevest grothe unmate,
du ne woldest up der straten
nenen armen man by di laten.
nu bistu armer denne iennich man.
din lif nine were en kan,
ia en kropel mochte di io slan,
deme du leide haddest ghedan.
nu zee, wat hastu beiaghed!
din wif hat di lichte vorclaghed,
sut se eynen de eer behaghed,
ze nympt ene, dat zi di ghesaghed.
din wif dat du ghelovet hast,
de is myt groter ruwe vorlast,
komet eer aver en lever gast,
so is eer diner alzo en bast.
dine kindere unde dine vrunde
claghet dich vil korte stunde,
des ze crighen de punde;
se achtet cleyne uppe dine zunde.
du scolt des loven mich, [411b
dat gůt gripen zee to sich,
se achtet leider cleyne uppe dich.

---

107) is *fehlt B* — 108) rides *H* — 111) de wormen *H* — 113) *fehlt H* — 115) clage Beide nacht vnd dage *H* — 120) *dafür hat H* Nu segge my vil arme roth (!) — 122) eynen pennink *H* — 129) nene *H* — 133) lichte *H* dikke *B* — 135) *fehlt H* — 136) de du *H* — 137) groten ruwen lust *H* — 138) Kummet er auer eyn ander garst *H* — 139) Se let se vmme di en vast *H* — 141) De klaghen dy *H* — 142) Oppe dat se crighe *H* — 143) Se achten klene vp sine sunde *H* — 145) Dat gelt rapen *H* — 146) cleyne *fehlt B* cleyne vp dik *H*.

ach, wo hastu uns vorghezeen?
dat di alle leit mûte ghescheen!
nu mûte wy to rugghe teen
unde lasterliken van godes oghen vlen.
wat helpet di nů din grote ghud?
wat helpet nů dich overmůd?
mochte ik id eyne stunden hebben gud,
darumme wolde ik weinen dat rode blud.
neyn, neyn, des mach ik wol vortyen,
ik můd weynen unde scrien
unde iummer god vormaledyen
unde zine leve muder Marien,
de wile dat ich ropen mach.
vorvluket si de zulve dach,
dat ik desse werlt ye ghesach!
dessen geistiken slach
den hebbe ik van di, unreyne as.
wat helpet di nů din speghelglas,
dat vor dinen oghen was?
du werest clar also en adamas,
nu bistu swart alzo en brand.
du streckest vute unde hand,
men mach di stoten dor de want.
vorloren is din hogheste pand.
eya, kundestu mi icht bewisen,
wor is nů din eddele spise,
de du vordedest tho unwisen?
du haddest to diner spise
peper unde safferan,
sedewar unde galighan,
enghewer unde aromatan.
in wine letestu dine spise stan.
du haddest gude kost ghekorn
store, las unde de eddelen voren,
re, hasen unde dat ecorn.
alle de kost is nů vorlorn.
du hast den wormen spise bereit,
se scolen di vreten, god weit,
dat si di lef edder leit,
se warden diner, ze zind bereit.

---

147) hestu *H* — 149) Nu mote we hir to ruwe stan *H* — 150) Vnd iammerliken van gode vlen *H* — 151) di *fehlt H* — 152) Vnd din grote ouermut *H* — 155) leyder wol tighen *H* — 157) maledien *H* — 162) Dissen ewichliken *H* geistliken? — 167) swarter wan eyn *H* — 169) lepen (!) dorch eynē want *H* — 171) *fehlt H* — 173) vordedes to vnwise *H* — 174) Ok haddestu *H* — 176) galgegan *H* — 177) Ingeuer *H* cyromata *B* — 180) edel vorn *H* — 181) den horn *H* — 184) De schullen eten dat got weit *H*.

wor zind nu dine vorguldine spanghen,
de dar pleghen to hanghen
an der huven bi dinen wanghen?
sprech den knechten to dat se di langhen.
neyn se scolen bernen uppe dime herten.
de not scoltu nummermer vorwynnen.
o wi, dat du ie ghewunnest de vif zinne,
dat se so gar vorghetten godes mynne.
wo hastu uns voregheraden?
dat du zist vorwaten!
de duvele komet drade
unde willen uns voren ere straten
in de ewighen pine,
dar wy ewich můten quinen. [*412a*
se lichame myn[e]
alle de schult de synd dyn[e],
dat mochstu prowen openbare.
dit scoldestu wol be*waren*
vor dineme dode *over druttich iaren.*
nu můd ik van hy*nnen varen*,
de duvele mik van *hynnen triven.*
mannes hende mit den wiven
ne kundens nicht to vull*en scriven*
wor ik arme moghe bli*ven.*

Do de zele aldus ghe*sprak*,
do brac de licha*m unde sprak*,
uppe der baren dar he lach
he borde dat hoved unde iac*h:*
'o wi hude unde wapen!
ik hebbe ghar unsachte sla*pen.*
we is de mich wil straffen?
ik horde eynen geist claphe*n*
klenlich so en kindelin,
id mach wol eyn sele zin.
bistu dat leve zele myn,
so antwerde deme lichame din!
ik ligghe hir uppe eyner baren
mit minen struven haren,
de oghen stad my to stare.
nu nymp miner vorder ware.

---

187) gulden *H* — 188) *fehlt H* — 194) *fehlt B* — 201) *vgl. 346. 28 und Grimm gr. 4. 563.* — 203) Dat wart dy nu apenbart *H* — 204) hebben vorbewart *B* — 205) Wol ouer druttich iaren *H* Vor dinem dode .... *B* — 207) De duvele willet van .... *B* — 208) Mannes hende unde ok .... *B* — 212) bracht *H* — 214) und sprak *H* — 217) Wort de mik straffen *H* — 218) claffen *H* — 220) *fehlt H* — 222) din Id is dy ok wol schyn *H* — 224) My sint straff myne haren *H.*

eya zele, leve zele,
wes moiestu dinen licham so vele?
uns zind ghezend twe sapelle
ute der grundelosen helle
mit pinen dorchgoten unde dorslaghen.
de scole wy leider draghen
bette to deme iunghesten daghe,
darna vornyet sich unse plaghe.
wi hadden den erghesten deil uterkorn
wi muten iummer zin vorlorn.
o wy dat wy ie worden gheborn!
du sprekest nů dor dinen torn,
dat id zi allebedille myn schult.
leve zele, have ghedult,
du mochst proven efte du wult,
id is werliken din eghene schult.
nu zee, wo mochte ik zunde pleghen,
dar ik nu mut stille leghen
unde van mynes sulves wegen
nicht eyn let mach gheregen?
wente aldar ik levede
unde in der werlde svevede
unde na den zuuden strevede,
dar ik nicht vor enbevede,
*dat qu*am van diner gute.
*du sto*redest hende unde vote,
du ghevest antwerde unde grote.
*du schol*dest van rechte de zunde buten.
*du scho*ldest dat vore hebben bedacht, [412b
dat di god mit ziner craft
*sulve*n de schone hadde ghemacht.
dat is nu in dusser nacht
di to male vorstolen.
du bist noch zwarter den de kole.
*du schal*t den kummer dolen,
den de vorvlokeden dulden scolen.
ik bin hir angheresen:
mochte ik mit ghemaken wesen,
. . . anstu wal ghenesen,
*we/*rliken dat scal my vil lef wesen.

---

228) Ves *B* moghestu *H* — 229) *fehlt H* — 230) Vt dem grunde lesen vele *H* — 232) leyder beide draghen *H* — 233) Wento *H* — 234) Darna vorniget vnse plage *H* 241) *fehlt H* — 244) *fehlt B* — 245) ..gghe.. an mynes sulves wegen *B* — 246) .....gheroren *B* — 247) ghelevede *B* — 250) ..... vorbevede *B* — 252) storedes *H* — 257) ghemaket *B* — 258. 259) ... an desser nacht to male van dy stolen *B* — 260) Du bist lik den swerten kolen *H* — 261) doghen *B* — 263) ... byn eyn arm reese *B* — 264) ...e nich mit vrede wesen *B* — 265. 266) *fehlen H.*

ik ligghe hir zo en olmich blok
*n*ochten gherne neme ik myn del ok.
blot dat ich de zunde nicht en vloch,
*s*int ik myne můder soch,
*da*t brochte mik de düvel an,
do de werlt unde myn vlesch my vorwan.
we dessen dren vienden kunde wedderstan,
dat were to der werlde eyn salich man.
wo scalde ik my gheweren
unde myne sele gheneren,
went de leiden dre heren
stedes by my weren
unde wulden mich vorheren?
ik byn eyn arm lemesklod
ghemaket so dat god enbod,
min macht was mate grod.
ze, sele, al desse nod
have wy van diner weghen.
eya, sele, nů lat my ligghen
unde vare! dat dy god gheseghene!
ik en kan de tunghen nicht lengher gheregen.'

Do rep de zele myd groteme weyne:
'o wi und owe! dat alle steyne
unde ok de berghe alghemeyne
uppe my leghen alleyne!
dat wulde ik vor eynen wunsche nemen,
uppe dat ik unreyne greme
vor godes antlat nicht enqueme,
wante ik byn em ghar unneme.'
ze gaf sich suluen manneghen slach,
vil wide unde vil zide se ummesach,
to deme lichame ze over sprach
uppe der baren, dar he lach,
'vil unreyne as unde croden spise,
du hast mich nů mit unprise
ghedelet van gode myneme amise.
war wult du mich nů henne wisen?
du sprekest: vare to gode wart.
neyn de vil eddele vart

---

267) wlmich holt *H* — 275) ſcalde *(sic) B* ſchal *H* — 272) vleisch schal sunder wan *H* — 274) De were wedder de werlt *H* — 280) eyn armen lemenklot *H* — 284) weghene *B* — 285) mik leghen *H* — 287) gheroren *B* 287) *steht vor 286 in H* — 288) groteme iameren *B* — 290) *fehlt H* — 291) allemeyne alleyne *B* — 292) *fehlt H* — eyne *B* — 293) greme *fehlt B* — 295) unname B — 300) der wormen spise *H* — 301) mit en to prise *B* — 302) meynen frunde *H* — 304) vare *B* vorwar *H*.

de hestu my leyder bewart.
ik wil scrien over dyne unart
o wach unde wapen.
du woldest langhe slapen, *[413a*
du achtedest cleyne up de papen,
wat se gudes mochten k[l]apen.
to godes denste was dy leide,
metten unde missen vorslepestu beyde.
des mûte wy van hynne sceyden,
mit iamerliken oghen weynen.
du levedest myt barate,
du werest stolt uppe der straten,
dat was ane mate.
des mostu ziu vorwaten.
du woldest dikke ryden
to storme unde to stride,
nu iapestu so wyde,
du most den du̇vel vorbyten.
ruch is dyn bart,
dyn tenen ghel, dyn oghen swart,
du werest vormeten,
du wuldest wol drinken unde eten
mit allen de dar by di seten.
dines sceppers haddestu vorgheten.
du hetest di io slan
de vetten hennen unde ok den han.
men moste dy ok van
den reygher unde den voysan,
de cleynen sneppen unde den kran
unde ok vil mannich raphon.
du letest vorhouwen ok dyne scho,
wat mochte ik vil arme dar umme don?
id was my vil ynnichliken leit
dat du ye drevest alsulke dûmheit.
wente io der werlde wisheit
dat is vorloren arbeit.
do du haddest sulke macht,
do scholdestu up god hebben dacht,
so hedde got in dusser nacht
mit dy ghewesen in siner crafft.

---

306) hebbe wy vorzumed Haddestu my alleyne bewart *B* — 311) saghen *B* kapen *H* *vgl. 218.* — 315) Vnd iammerlike schreygen vñ weynen *H* — 316) levedes *H* — 320) vaken *H* — 322) Du kapes nu vp de siden *H* — 323) mochtest *H* — 324) Vil ruch is nu din bart *H* — 325) oghen gel—tenē swart *H* — 330) letest *H* to slan *B* — 331) hennen bi deme hanen *B* — 333) reich *H* — 336) Du ghinghest mit dor houwen schoen *H* — 337) dar *fehlt B* — 342) Wend du haddest alsulke macht *womit B endigt.*

nu bose licham mine
alde schult de sint dine.
alde papen twischen deme mere unde dem Rine
de enbeden uns nicht eynen dach vrijst:
dat erberme gode ihū crist!
de duvel komen mit orer list,
mut von hennen, bliff so du bist.'

Do de arme licham
sulke nod vornam,
sin herte von leide wenen began.
he richte sik up als he muchte unde sprak:
'myn sele, du my[n] grot unghemak.'
Vil kummerliken he na or sach,
also eyn wiff sin stimme rep [413b
'sele du en deyst nu my nicht leff,
dat du my sendest alsulken breff.
sal eyn here sin underdan dem knechte unde eyn fruwe der maghet
dat is dat my sere missehaghet.
wur eyn maghet is boven der vrouwen,
dar mach men iamer schouwen.
ik lovede dik in truwen,
dat wil uns beyde ruwen,
al dat uns is beide gheschen.
dat alder hebbe we bey[de] gheseen.
du woldest straven und schelden:
des mote wi mit den duvelen in de hellen.
du werest my to eyner vrouwen ghegeven
unde ik din maghet bescreven.
were we an sulker achte gebleven,
so mochte we weideliken leven.
wan ik de sunde bedachte,
so werestu darna mit machte
by dage edder by nachte,
dat ik de vullenbrachte.
du scholdest my truweliken vorstan,
wur ik to den sunden wolde gan,
dar werest du my io underdan,
dat segghe ik dy sunder wan.
de licham enkan by werliken dinghen
neyne sunde vullenbringhen,
et en si der selen wille.
myn arme is my also eyn spille.
ik kere wur ik my kere,
hir en is neyn man de my de worme kere,

---

362) *lies* sal eyn fruwe sin underdan der maghet.

de myn vleisch alsus vorheren.
ja dat ik vlote an dem mere.
noch wolden se by my sin.
myn buck dunket on eyn sote schrin.
se nu, leve sele myn,
is de schult dyn edder myn?
ik lege hir in disser laden von breden,
mochte ik al de werlt gheve[n],
ik reghede nicht eyn vingher.
nicht en . . rghe dat ringher.
du schalt dik nu beghinnen,
du schalt nu van hinnen,
de unreynen worme willen my eten,
ik beholde nicht eynen beten
unde den anderen al dar mete. [414a
nu su, leve sele,
der worme is so vele,
men muchte vullen alle de kelen,
de dar stan an des meres relen.'

De sele sprak: 'ik sta dar ik stunt,
ik en wil noch nicht stillen mynen munt,
ik en see dik nicht mer wen to disser stunt
den boven der hellen grunt.
dar schal men uns bringen to bade
mit unsem stade.
nu leghe wedder an de lade
unde hebbe cleyne gnade
nu de wile, dat du hest de macht.
sage my, wu hestu gedacht,
we gaff di [to] den wisen worden crafft,
de du my hest vorghebracht.
dine bewundede lede
hebben herde wise rede,
de ik gerne vormede,
mochte ik sin mit vrede.
du hast an dusser nacht
vele wyser rede vorghebracht,
de en hestu nicht van diner macht
nocht von diner tunghen crafft,
du makest dy sere reyne,
dat helpe[t] dy sere cleyne.
du sprickest dat wort alleyne,
darumme mochte ik wol weynen.
ik was dy to eyner maghet beschreven,
were we an sulker achte gebleven,
so muchte we ewichliken leven.

des enhebbe we nicht ghedan,
du werest [mi] also underdan
unde ik dy al sunder wan,
des mote we nu mit schanden affgan.
du werest iunck unde geil,
de berch enwas ny so steil,
du en klummest one up unde nedder
beyde hen unde her wedder.
de schulde weren dine,
wan ik di wolde pinen
mit vasten unde mit karinen,
so kemen de vrunde dine
unde beghunden di rat to gheven.
se spreken: du schalt langhe leven,
du schalt na den sunden streven,
leven vroliken unde balde.
wan du begunnest to alden
unde dine loke grisen,
so erst schaltu dik dar na prisen, [414b
dat du beginnest to wisen
unde kere[n] dik to gode dyneme vrunde,
unde erwerff denne sine hulde:
so is et noch wol to maten. —
alsus sint we beide vorraten.
nu we gherne wat ghudes deden,
nu ist leider alto late,
dat du my vele wolt schult gheven.
we mote[n] lange mit leide leven.'

Ach, na so iammerliken sanghe
sach me orer twier wanghen
mit dusent tranen behanghen,
ore oghen weren bevanghen
mit also grotem weyne,
et muchte erbarmen eyme steyne,
dat se worden also unreyne
also de duvel ghemeyne.
nochtan de sele nicht enswech,
to der laden dat se sech,
vor dem licham se sik nedder nech:
'ach, wo bistu so rechte bleck,
war is gekommen dyn varve clar,
dyne oghen unde dyne schone har?
dyn antlat stunt oppenbar,
des nemen dusent lude war.

---

456) *lies* amise *vgl. 302.* — 468) weynen? *vgl. 288.*

men hadde so schones ny ghevunden.
wor is dat schone von dinem munde,
de dar lachede to allen stunden?
owe, dat is [nu] vorswunden.
wor is dyn kin, dyn kele klanc?
wor is dyn hant
de dar na want,
dat se mannighen ritter betwangk?
eia, dat nu so dure deghen
hir so iammerliken schal leghen!
din herte was io vorweghen,
wor men homodes scholde plegen.'

De sele swech, de licham sprak:
'do ik sulkes levendes plach,
do was my vil leyde darnach.
nu kumpt et my to hus al up eynen dach.
do ik was an myne[m] junghen live
unde vroude plach to driven,
ik wende ummer to bliven.
ik sprak, man schal slan de schyven
de wile dat se lopen mach.
nu is aver komen eyn dach,
dat de sulve schyveslach
nicht lengher enlopen (!) mach. [115a
owy, dat my ye so wol wart!
wo cleyne dachte ik uppe desse vart,
dar ik nu bin hinghekart.
sele, dat scholdestu hebben bewart.
du scholdest my hebben ghecastiet
unde myn vleisch hebben gewiset,
dat ik mit tuchten hadde gescriet,
so heddes uns god ghebenediet.
nu was ik dy alto trut,
du heldest weldich dyne hut — —
hirmede is de sunder gheerghet.
io he des vleysch[es] bat pleget,
io he mer na den sunden strevet.
nu lat we desse rede bestan,
id schal hir an eyn scheyden gan.
hedde we beyde wal ghedan,
dar muchte we leven sunder wan.'

De sele sprak: 'licham, lat din claghen,

---

502) slach *ist zu tilgen und v. 502. 503 zusammenzuziehen.* — 509) gewiet? — 514) *Vor diesem verse scheint etwas ausgefallen zu sein.*

we mote uuse pine unde plaghe
na den junghesten daghe
beyde alle like draghen.
me mut uns altolike scryven,
we moten ummer tosamen bliven,
neyn me mot uns noch entwey driven.
wat we deden an unsem live,
dat mote wy to hope boten
an henden unde an voten.
mit dusent worden wil ik dy groten,
wen ik rume dessen hoff
unde ik wil hebben orloff.
du most to der erden stoff,
an dem iunghesten daghe steystu wedder uff.'

De sele kerede sik van der bare
an so iamerlike vare.
de licham nam er grote ware
unde rep 'sele, bistu noch dare?
leve sele, sta noch eyne stunde,
wente ik von dinem munde
eynes dinghes wynnen kunde.
saghe, is an der helle grunde
ok ie trost ghevunden?
hordestu dar ie aff lesen,
ich[t] dar ienich man moghe ghenesen
an hune[n] edder an resen?
hat men der heren ienighe schone,
de hir upsatten de gulde[ne] crone
unde gheven grote gherede to lone?'
De sele sprak 'nicht mer wen eyner bonen.' *[415b*
De licham sprak 'achtet me de[r] vorsten nicht,
de hir grote borghe hebben gesticht
unde hoghe muren hebben upghericht?'
'Altomale achtet men orer nicht.'
'Der deghen de hir riden unde weghen,
den de arme lude under de[n] voten leghen?'
'Nicht mer wen eyner valen schegen.'
'Wo is den kardinalen unde den papen,
dem patriarchen unde den praelaten,
de hir mit grotem barade
gan to der heren rade?'
'De duvele riden se to bade
also blot also eyn made.'
'Achtet men nicht der kanoniken

556) reden? *‚ritten und stritten.'* — 560) den?

unde der witten monneke
mit den witten platten,
de under den voten draghen de lappen
unde up dem hovede de groten platten?'
'Nicht mer wen eyner bunten katten.'
'Achtet me nicht der wysen papen
de hir er tide clappen?'
'Also vele also eynen olden apen.
eynes dinghes bistu bericht,
de sint to sulker dusternisse gesticht,
dat se nummer nichtes nicht
dorven vragen umme ienich licht,
et wirt en ok bereit nicht.
se liden van dem duvel dwangk
unde van sik sulven groten stanck,
dat on kort dunket dusent iar lank.
men hort der anders neynen sank
wen owy unde ok owe.
se en horen nummermer
gloria tibi domine
noch dat sote wort Ave.
ore alderlevesten vrunde
grynen myt oreme munde
also de groten hunde,
unde ok sint se unghebunde[n]
an voten unde an henden.
ore iammerlike pynen,
de se nu unde ewichliken liden,
dar enwart nummermer neyn ende.
me kan on neyne hulpe senden.
wente dar steit ghescreven also:
In inferno
nulla est redemptio.'

'O we, ik hebbe dy ghevraghet
unde du hest my ghesaget, [416a
dat my herde ovel behaghet.
dat sy hute gode gheklaghet,
dat we to mynschen ye worden gheboren!
we moten ewich sin vorloren.
ik wolde dat gherne wilkoren,
dat ik der eyn were
eyn louwe edder eyn bere.
wan ik denne dot were,

572) tide *horae canonicae.* — 590) nu ghebunden? — 594) der? — 606) der dêr eyn *oder* eyn der?

so were vorgan al myne swere,
so storve de sele mit dem live.'

De sele rep 'wor schal ik arme bliven,
de duvel komen myt grotem kyve,
se willen mik von hinnen dryven.
o we unde owe, owe, owe!
licham, nu en se ik dik nummermer
wente to dem iunghesten dage,
so mut ik dik vor gherichte draghen.'

Na so iammerliken worden
quemen so ik horde
twene duvele dare
in also iammerliken vare,
de vlammen vloghen uth eren nesen
also dat vur ut der esen.
ore oghen stunden en open
unde brande[n] also twene pekgrapen.
uth oren hoveden boven
brande it also eyn gloendich oven
von dem koppe wente in den nacken.
darby stunden on twene vurtacken
crum mychel unde grot.
swevel ut oren oren vlot,
ore tunge was eyn bretworm,
de rep unde makede manighen storm.
mit adderen unde mit slanghen
ore lif was behangen,
or anghesichte was gruwelik.
de sele rep so iemmerlik,
se rep Jesum 'fili dei
miserere mey!
erbarme di, leve here,
over my armen sele
dorch diner leven moter Marien ere!'

De duvel sprak 'du ropest nu to spade.
dat dik god nummer berade!
dik enkan neyn gnade gescheyn,
we moten dy von hennen ten:
dat du vordenet hast.
cum, du bist dar eyn leff gast!'
se vorden se mit bitteren worden [416b
wente vor de helleporten.

638) *oder* rep: Jesū fili dei?

dar quemen de duvele alle
unde entfanghen se mit groteme schalle,
de eyne rep 'wilkome her vrunt!'
de ander brak or up den munt
unde schenkede or myt eyner schopen.
de arme sele beghunde to ropen
'o wy, wat rat schal werden myn?
vorvluket si de moder myn,
dat se my to der werlde ghedruch,
dat se my nicht dot ensluch,
do ik von orem live quam!
vorvluket sy Eva unde Adam,
dat se den appel eten
unde godes bot tobreken!
vorvluket sy er slechte allegader!
vorvluket sy myn mynschlike vader,
dat he myn vader ie ghewart!
o we der iamerliken art,
dar ik nu bin hen ghekart.'

De duvele spraken 'disse sank behaghet uns wol!
nu ik dat sulven spreken schol!
nu sink vaste vorbat,
dat dik de hilghen werden hat!'
De sele sprak unde rep:
'ik bin vorvluket.
alle gnade is mik dure,
ik mut to dem ewighen vure.
ik wil al dat vordomen
dat ik kan ghenomen,
wente myner kan neyn rat werden.
vorvloket si hemmel unde erden,
man unde sunne
unde alle hemmelsche wunne!
vorvluket sy der sterne schyn
unde de mit gode wonende syn!'
De duvele spreken 'dat sint gude done,
noch schaltu eyn guth leth singhen,
so wil we dy to bade bringhen.'

De sele sprak 'nu mot ik eynes sanghes beghinnen,
des ik nummer vorwynne.
ik bin aller gode blint.
vorvluket sy Maria unde er leve kint!
wat scholde ik to der werlde schapen?
vorvluket sin de papen,
dat se iummer loven myt tunghen.'

De duvele repen 'du hest wol ghesunghen,
kum her in dat affgrunde!
dyne vorvlukende sunde [417a
schullen dik dumpen also sere,
dat du schriest iummer mere.'

Alsus war de sele vorsenket
unde in dat affgrunde ghedrencket,
dar se nummermer schal rouwen
unde godes antlat nummer schouwen.
dar wart se wol entfanghen.
myt glodighen tanghen,
also de duvele pleghen to draghen,
dar wart se sere mede gheslaghen,
dat er arme gheist knakede,
de al von sulken entwakede,
unde let iemmerlike sleghe
unde rep von groten herteleyde:
'miserere mey, deus!
gnade, here!' — Wo is my alsus geschen,
wat hebbe ik iammers gheseen
an dissem riken armen!
here got, lat dat dik erbarmen,
dat de mynsche schal werden gheboren,
de myt den duvelen schal werden vorloren!
o we, wat schal dat gut to hope bracht,
dar god sulven wart umme vorwracht?

Nu bidde we altosamen
[got] dorch sine heren namen
dat he uns ruke mute gheven
unde eyn doghentsalich levent,
dat we by unsen tiden
moten also striden,
dat de hemmel unde erde
von uns ghesciret werde,
dat men alle daghe
neyne mere mote von uns saghen,
wo we up den ertrike leven.
des mote uns helpen Jhū Crist,
de alder werlde eyn losere ist
dorch synes sulves namen
Jhesus Cristus Amen.

Et sic est finis.

BERLIN. **Wilh. Seelmann.**

---

714) *Hier nimmt der Visionär seine eigene Rede wieder auf.* — 724) sîn riek?

Mittelniederdeutsche Osterlieder.

Wilhelm Müller hat in der Zeitschrift für deutsches Alterthum 1, 546 f. aus einer Hildesheimer Handschrift vom Jahre 1478 ein mittelniederdeutsches Osterlied mitgetheilt, welches in etwas abweichender Fassung Hoffmann von Fallersleben nach einer Hannöverschen Handschrift des 15. Jahrhunderts in Pfeiffer's Germania 2, 164 f. abdrucken liess.

In seinem verdienstlichen Programm von 1876 hat J. G. Müller über den Inhalt der Hildesheimer Handschrift nähere Mittheilung gemacht (S. 9 f.) und daselbst auch einen buchstabengetreuen Abdruck des Liedes gegeben. Er bemerkt dazu: 'unter dem Liede ein Baum voll von Vögeln auf blumiger Wiese mit der Ueberschrift: vrowe dich tochter von syon, leve mere sage ik di.' Auch diese Worte klingen wie der Anfang eines geistlichen Liedes und sind wahrscheinlich nichts anderes als der Eingang einer niederdeutschen Fassung des aus einer Klosterneuburger Handschrift in Wackernagels altdeutschem Lesebuche 5. Ausg. 1177 f. gedruckten Liedes, welches hier beginnt

Vreu dich, tochter von Syon,
schone potschaft chumet dier.
du solt singen süezzen don
wol nah deines herczen gier.

Auch der übrige Inhalt der Handschrift ist beachtenswerth, sowohl die Miniaturen wie der Text. Letzterer besteht aus Betrachtungen und Gebeten, 'die sich anlehnen an die kirchliche Feier von der Oster-Vigilie bis zum Schlusse der österlichen Zeit; aber den einheitlichen Grundgedanken des Ganzen bildet die Vorstellung einer Vermählung der gläubigen Seele mit ihrem auferstandenen Bräutigam in der österlichen Communion, und dies Bild ist mit grosser Innigkeit und Lebendigkeit so durchgeführt, dass überall die kirchlichen Ceremonien und mittelalterlichen Hochzeitsgebräuche wunderbar ineinanderfliessen' (J. G. Müller S. 9).

Auf meinen Wunsch hat mir Herr Director J. G. Müller weitere Mittheilungen aus der Handschrift gemacht, die ich hier, mit den nöthigen Anmerkungen über die Lieder, veröffentliche.

Das erwähnte Osterlied bildet den Eingang und war bestimmt am Ostersonnabend gesungen zu werden. Ebenso folgendes Lied, welches durch die beigeschriebenen Noten deutlich als Gesang bezeichnet ist.

We schollen alle vrolik sin
to desser osterliken tyt
dar alle unse trost ane steyt*).

Das Lied ist völlig unbekannt[1]; leider ist nicht mehr davon in der Handschrift mitgetheilt.

Es schliesst sich an dasselbe folgende Betrachtung:

O du eddele brud Christi, in desser werdighen stunde desser uterwelden nacht scholtu bedenken de twe werdighen offere, dar se mede cyret vñ beghavet is vñ anders nen dach noch nacht in dem jare. Alse we ghisterne beghinnen to none tyt, alse sik de sunne wendet uñ de dach neghet, do offerde sik use heyland sinen hemmelschen vader vor uns in den dot. hyr umme dit erste aventlike offer, dat de modęr der hilghen kristenheyt den hemmelschen vader offert an de huchnisse des dodes sines leven sones, dat is de acbare paschekerse. In hujus igitur noctis gratia suscipe, sancte pater, incensi hujus sacrificium vespertinum**). Dat andere nachtlike offer is de werdighe licham den me nu benedyen schal an de ere siner craftighen upstandinghe, wente to allen tyden benedyet me den hilghen licham an de ere sines duren dodes; sunder an desser douweghen nacht so wert he darumme benedyet, dat desse vromorghenstern is up gheghan uñ heft us den dach der ewicheyt opent, also David secht 'bucinate in neomenya tuba in insigni die sol. vrē.' An dessen worden menet he nicht mer dat we an user innicheyt betrachten, dat nen dach eddeler si wan desse begherlike nacht. Ach wo dan is desse nacht, wo grot, wo wunderlik, wo unbegriplik, der alle creaturen ere uñ lof gift, also in den hemmelrike alse in den ertrike wert ere werdicheyt lovet. doch enis nen creature nochsam in eren love, wente se heft us brocht dat eddele speyghelglas, den hogheloveden***) paschedach. dar umme gheve we er danknamecheyt, wente se heft us wedder brocht to der ewighen salicheyt, dar we beschowen scholen†) den speyghel der ewigen drevaldicheyt.

Zu dem Gebete Salutatio nobilissimi et delitiosissimi sepulchri domini hat die Handschrift zwei Miniaturen, blumenbekränzte Sänger darstellend, dazu die Inschrift:

Help us dat heylighen graf
dar got sulven inne lach
mit sinen wunden also her
werdichliken mote.

Es ist das bekannte Wallfahrts- und Kreuzfahrerlied, dessen erste Strophe bei Uhland, Volkslieder S. 79 ff. lautet:

In Gottes namen faren wir,
seiner genaden begeren wir,

---

*) Vielleicht an lit?

[1]) [Es steht hochd. gedruckt in Ph. Wackernagels Kirchenlied, II, nr. 1121. Anm. d. R.]

**) Die lateinischen Worte sind mit Noten versehen.

***) Hs. hoghen loueden.

†) Hs. scholt.

das helf uns die gottes kraft
und das heilige grab,
da gott selber inne lag!
Kyrieleison!

Noch mehr stimmt die Fassung B überein:

Nu helf uns das heilige grab
und der sich durch uns dar in gab
mit sinen heren wunden:
dass wir zu Jerusalem funden
werden froliche etc.

Letztere Fassung aus Herzog Ernst D, wo offenbar die alten Assonanzen beseitigt sind. Die vierte Zeile des niederdeutschen Textes ist ersichtlich unvollständig und entstellt. In Witzels Psalter. eccles. (Böhme, altd. Liederbuch S. 678) lautet der Text:

mit seinen fünf wunden also her:
frölich faren wir gen Jerusalem daher;

Leisentrit hat

mit sein heilig fünf wunden rot:
behüet uns herre vorm schnellen tot;

was deutlich eine Aenderung ist. Vielleicht ist die niederdeutsche Zeile zu ergänzen: werdichliken mote wi gen Jerusalem.

Der zunächst folgende Text ist lateinisch, einmal ins Deutsche übergehend: Veni ad me, hertelef, mines herten vroude uñ jubilus, was wie eines jener zahlreichen lateinisch-deutschen Lieder klingt, aber nicht mit Noten versehen ist.

Weiterhin folgt das bekannte und populärste Osterlied. Postea populus cantat laudes resurgenti illud jocundum canticum

Crist is upstanden
van siner marter alle;
des scholle we alle vro sin,
got de wel use trost sin.
Kyriols.

Der Text ist mit Noten versehen.

Dann Vale noctis praeclarissimae in aeternitate temporum perpetuo celebrandae.

O wunsame vrolike nacht,
du bist verluchtet alse de dach;
din wunsame schin
mote verluchten mines herten schrin,
dat ik mit vrouden uñ mit soticheyt mote entfan
uñ mit bernender leve beghan
den hoghen werden eddelen osterdach,
des min herte uñ sele so lange begheret heft.

Post matutinas per organa*).

Illuxit dies quam fecit dominus.

---

*) Hier eine Miniatur, eine Orgel vorstellend.

Ik enfa dik, clare osterdach,
mit aller miner sinne macht.

Advenisti desiderabilis*)

Du bist de erste vrouden schal
des koninghes sone van enghelant,
du bist alle godelik,
dar umme bistu so minnichlik
uñ gifst us dat ewighe licht.

Ante excellentissimum sacramentum

O vere digna hostia**),
per quam fracta sunt tartara.
help us, o ware paschelam,
de du hute van dode bist upghestan.

Am Schlusse eines lateinischen Gebetes heisst es: Gif dat we an diner paschelken werschop in uses herten blischop werdelken moten mit di epuleren uñ in dinen love mit allen creaturen in disser vroliken hochtyt sotelken jubileren. amen.

Die hier angeführten deutschen Texte sind sämmtlich unbekannt.

Zum Ostertage selbst enthält die Handschrift folgendes Lied (oder Liedanfang):

Der vroude dach is upgheghan,
Crist van hemmeln is upghestan,
We sint gheloset uñ is us wol gheghan.

Auch dieses Lied ist unbekannt.

Zum Eingang der Ostermesse findet sich folgender interessanter Abschnitt:

In mundanis nuptiis fieri solet ut sponsa decenter ornata procedat obviam nobili sponso de longinquo venienti ad locum nuptialibus gaudiis praeparatum, secum habens ystriones et mimos***), qui cantibus et musicis instrumentis jocundos reddant comitantes secum. ita et tu, devota anima, sponsa Christi, compone diligentius ornare u. s. w.

Post hoc agitur processio sollempnis in memoriam illius processionis, quam Christus rex gloriae rediens ab inferis cum exercitu redemtorum celebravit, dum eos in paradisum exultationis introduxit, tripudians et saliens, ducens symphoniam et choream pro liberatione tantorum filiorum, praecinens eis novum canticum, quod non decet promere alium nisi immortalem dei filium post tam gloriosum triumphum. Et nos sequamur laeti ac omni disciplina spiritali ornati magnificentissimum imperatorem hanc curialem choream praecedentem et dicentem

Her Jhesus springhet to voren an,
he let de brut an siner hant;
he is de den jubel kan,
jubilus is he genant.

*) Mit Musiknoten.
**) Mit Noten.
***) Hs. mimores.

·salich de den jubel wet,
de sele wert van minnen het
uñ van hemmelscher spise sat.

Auch dies echt volkstümliche Lied ist anderweitig nicht nachgewiesen.

Die darauf folgenden lateinischen Verse 'Te agnum sine macula' sind mit Noten versehen. Dann folgt das bekannte

Salve sancta dies toto venerabilis aevo,
qua deus infernum vicit et astra tenet,

mit folgenden ihren Inhalt wiedergebenden deutschen Versen, deren erste beiden Zeilen an anderer Stelle mit Noten versehen wiederkehren, also einem Liede angehören.

Also heylich is desse dach,
dat en nen man vullaven mach,

sunder de hethlich godes sone, de de helle tobrak uñ den leyden duvel darinne bant; dar mede losede he de cristenheit. dat was god sulven. Kiri.

Der Ostergesang 'Also heilig ist der tag' ist bekannt. Vgl. Wackernagel 2, Nro. 968—970; Hoffmann, Kirchenlied[2] 114—115; Wackernagel 4, 35.

Wiederum nach lateinischen Versen 'Ad hanc vocem o athlete' (Hs. ad lethe) ein Distichon mit darauf folgenden deutschen Versen:

Ecce renascentis testatus gratia mundi
omnia cum domino dona redisse suo.
Ik se de lentes tyt upghan,
mine oghen schowet wunne,
dar ik an de blomen gha
al mit bliden sinne;
min herte vrowet sik
jeghen der paschen minne.
Namque triumphanti post tristia tartara Christi
undique fronde nemus, gramina flore favent.
Dar ik an der vrowde sta,
min sele swevet an blischop
jeghen den pris des jares clar,
godes hoghe herschop.
o pasche, bringhe uns an des hēmels hof.
Legibus inferni oppressis super astra meantem
laudant rite deum lux polus arva freti.
O vil eddele paschedach,
aller tyde bistu schal;
hoghe werde paschedach,
nu overvulle ūs alle.
ey wol ūs, jūmer scholtu stan
in diebus aeternis salve perennata*).

*) Hs. perhēnata.

Qui crucifixus erat deus ecce per omnia regnat
dantque creatori cuncta creata precem.
Din anbeghin is vroude,
dat ludet alle tunghen;
du bist aller blischop vul,
van di swevet wunder.
kum, herte, let vrowen ūs
to allen stunden.
Eya modo jubilemus
laudem deo decantemus,
dicentes
Nobilitas anni, mensis*) decus, aura dierum,
horarum splendor, scripula puncta favent.
Herschop unde vroude
de drivet dine tyde;
we dik an den herten dricht,
de heft gude tyde.
o sote vrolike begherlike dach,
woldestu bi us bliven!

Darunter eine Miniatur, zwei geschmückte mit Grün bekränzte Männer darstellend, mit der Inschrift:

Nu scholle we alle vrolik sin
to desser osterliken tyd
dar . . .

Offenbar wieder der Anfang eines Liedes, das anderweitig nicht bekannt ist[1]).

So gehen die lateinischen Distichen mit dazwischen stehendem deutschen Texte weiter, doch haben die folgenden Stücke keine poetische Form oder doch nur vereinzelt Reime zwischen der Prosa.

Nach dem Distichon

Eripis innumerum populum de carcere mortis
et sequitur liber quo suus auctor adit

heisst es dann:

He cledet se na sik mit eren schinenden clede uñ set er up dat hovetgolt, de brukinghe siner gotheyt, he trit mit er an enen vroliken dans, he is aller vrouden crone; muste ik dine clarheyt schowen, de dar het trinitas; he is aller vroude en osterdach**).

Hinc tumulum repetens post tartara carne redempta
belliger ad coelos ampla trophaea refert.
We to desser werschop wel ghan,
de schal verlaten sin vaderlant,
uñ alle dat he erdescher luste han:
so mach he treden an des lammes dans
uñ jummer singhen der enghele sangh.

*) mensium Hs.
[1]) [S. oben S. 47. Anm. d. R.]
**) Das letzte sind wohl wieder Verse.

koningh David de herpet den danz,
he herpet den wol na vlite,
da ūs wol na verlanghen mach:
wat vroude is an hemelrike!
Maria, Maria, hōnichsem,
Maria keyserinne,
help ūs, eddele juncvrowe fin,
dat we den danz vulbringhen*)

Reges terrae et omnes populi principes et omnes judices terrae, juvenes ac virgines, senes cum junioribus, celebremus hanc excellentissimam diem, in jubilo canentes intimo cordis desiderio

Also heylich is desse dach.

Am Schlusse des weiterhin folgenden Gespräches zwischen spnosus und sponsa heisst es:

O pascha nostrum immolate et glorificate, miner sele verlanghet so ser na di, o rex gloriae, wanne wultu in min herte komen? Si moram facis, so bin ik gnadenlos. tu solus nosti quod dederis et qualiter cor meum affeceris. ghif mi dat to ener ghave, dat ik di to allen tyden an minem herten draghe. te paschalem regem sera cordis claudo, te tollet mihi nemo, qui tecum mori opto. Tu sponsus carissimus, mines herten vroude uñ jubilus, amicus fidelissimus, in noden consolator optimus. tu mea laetitia, ane dik werde ik seldene vro. ach weren nu alle mine lede harven unde seyden spele, uñ mine kelen en bassune, ik wolde blasen extra et infra, me scholde dat horen in coeli curia overlut to dinen eren, Jesu Christe, min alderleveste brut.

Bei der Communion heisst es:

Epulare et dic in laetitia cordis tui
Exultandi et laetandi tempus est,
pascha nostrum immolatus Christus est;
epulae deliciae,
coelicae divitiae,
stat al stille, stat;
trave mogecheyt,
sorge drovegheyt
ghat alle, ghat**).

Post completorium in auriflua die
O alme deus sabaoth,
du bist al der werlde got;
bring us an den osterdanz,
dar us de vroude werde bekant***).

---

*) Die letzten acht Zeilen bilden zwei regelmässige Strophen.
**) Von Exultandi an mit Musiknoten.
***) Diese vier Zeilen mit Noten.

Vale, o eddele osterdach*),
uterwelde paschedach,
begherlike clare sunnendach.
den nen dach liken mach.
du bist wunnichlik un clar,
unde sote altemal,
du bist de wol schinende carbunkel,
den nen nacht kan bedunckeren.
du bist en wunsam paradys
un alle des jares ere uñ pris.
du bist aller enghele schal;
din schedinghe is mines herten kal.

De hemelsche koning heft dik van anbeghinne hilghet uñ heft dik boven alle daghe lef ghehat, wente he alle sine not an di vorwunnen heft. O hoghe eddele werde sote dach, woldestu bi us bliven! dine schedinghe kan min herte nicht liden. du bist der waren ewighen vroude en sote vorspel. o vrouden rike pasche dach, bringe (us) an den hēmelschen palas, dar we vrolike schowen mogen Jesum den ewigen paschedach.

Antequam vadis ad quiescendum, tu electa sponsa regis immortalis, præpara te, ut possis cum sponso tuo regalem thalamum introire, ut pauses sub umbra dilecti. Ecce jam ministri summi regis, scilicet electi angeli, clamant per omnes plateas civitatis et dicunt. 'Venerunt nuptiæ agni et uxor ejus præparavit se.' Idcirco, o devota anima, hodie uxor agni effecta, dispone te ad ista, quia ipsi sic libet qui dicit 'Deliciæ meæ sunt esse cum filiis hominum.' Et quia mos est quod in nuptiis semper cum variis instrumentis musicorum sponsa ducitur ad thorum sponsi, et ecce in nuptiali thalamo, scilicet virginei cordis, quo sponsa sociatur immaculato agno, concurrit tota coelestis yerarchia cum ymnis et canticis, cum lyris et cytharis ac universis instrumentis musicis.

O mit welker unsprokelken werdicheyt trit nu her regina Bersabee, mater veri Salamonis, ut introducat sponsam agni filio suo vero Salomoni in cubiculum suum. To desser brutlacht kumpt de ghanse hēmelsche**), de lutken kemerere, dede den brudeghāme vorghat; dat sin de lutken junghen ridderken centum quadraginta quatuor milia innocentes. Desse treden vore mit eren witten blyantes clederen, mit eren gulden halsbanden, mit eren witten bloyenden lilien krensen: de dreghet de brutkersen uñ de guldenen torticien. Dar neghest volghen de spellude, also cherubim un seraphim, mit eren harpen uñ seyden spelen, throni et dominationes mit eren pipen uñ bunghen, principatus et potestates mit eren trumpen uñ veddelen, virtutes et archangeli mit eren lyren un bassunen, angeli mit eren ptifiken un scherleygen;

---

*) Das Folgende stimmt theilweise wörtlich mit den von Hoffmann a. a. O. S. 167 mitgetheilten Versen der Hannöverschen Handschrift überein.

**) fehlt yerarchie.

prælati et consiliatores, scilicet viginti quatuor seniores, cum aureis thuribulis cytharis et phyalis aureis, principes provinciarum et duces populi mit crucen uñ mit vanen, milites et barones scilicet martires, inter quos egregius dux Mauritius et splendiferi socii ejus, cum armis et vexillis ac scutis, episcopi abbates et doctores cum infulis et baculis aureis, virgunculæ, inter quas nobilissima regina Ursula cum suis sodalibus undecim milibus, omnes ferentes in capite sertum*) rosæ et liliæ cum suis ardentibus lampadibus. Desse de helpen alte male de brut leden, dar se se bringhen den koninghe, uñ helpen ok der brut den hoghelaveden eddelen werdighen osterdach to hus bringhen mit love uñ mit sanghe mit harpen un seydenspelen.

O quam gloriose incedens hæc sponsa, quam mille saltibus saltat coram sponso, coram agno, coram throno, quia quot dulces cogitationes de corde suo hæc de terra mittit, tot saltus coram sponso facit. Cum vero hæc electa sponsa pervenit ad thalamum sponsi, præsentibus his omnibus speciale cantat epithalamium sponso immortali dicens cum inexplicabili jubilo cordis 'Hic est dies magnus et præclarus, in cujus lumine gradiendo tendimus ad immortalitatem. hodie intravimus terram fluentem lac et mel.' O sponsa electa, trit nu in dat konichlike stolte palas, in dat bloyende wunnichlike guldene palas dins brudegam̄es, dat he opent heft, do sin hoñichvletende herte opent wart in die eximiæ caritatis, quum exivit sanguis et aqua. Tunc aperta est nobis janua regni. Ecce hæc est terra fluens lacte et melle, quam hodie veraciter intravimus. Ecce hijr trit de sponsa in den waren ewighen osterdach, hijr bringhet se to hus mit groter ere uñ werdicheyt den eddelen vroliken paschedach. hijr schal se ok bruken to ewighen tyden den ewighen waren levendighen osterdach, de sik nummer in den avent neghen schal. Intrans vero sponsa, ecce sponsus immortalis, rex pacificus Salamon, tenens sponsam inter amplexus et gratulando eam alloquitur dicens 'Leva nunc oculos tuos, quibus subtraxisti omnes delicias mundi propter me, et contemplare in spiritu delicias et amoenitates cordis mei.' Wente desse jeghenwardighe verghenghelke paschedach jam tendit ad occasum: nu beschowe du den ewighen suñenglans des ewighen osterdaghes.

Endlich wird zur Ehre der mater sponsi, der regina Hester, das Lied 'Regina coeli' gesungen.

HEIDELBERG. **K. Bartsch.**

---

*) Hs. certum.

Lateinisch-niederdeutsche Hexameter.

Im Jahrbuch 4, 27 hat Lübben 'Aus dem Vocabelbuche eines Schülers' Spruchverse mitgetheilt, von denen die ersten vier eine in Reimpaaren abgefasste Uebersetzung der beiden vorausgehenden lateinischen Hexameter sind. Die drei folgenden Absätze aber sind, was Lübben nicht beachtet hat, Hexameter und folgendermassen zu schreiben:

Munera da summis, yt wert vel regt, dat dar crum ys:
munera si non das, it wert vel crum dat dar regt was.
Qui multum vult borghen et non vult solvere sorghen,
ille potest sterven, in paupertate vorderven.
Qui plus vult teren quam sua bursa kan en veren,
post sequitur stelen, dar na henghen up bi der kelen.

In dem dritten Verse muss das erste vult gestrichen werden, denn eine weibliche Caesur ist in dieser Art von Hexametern unerhört; in dem fünften hat Lübben gebessert kan em weren, aber auch sua bursa wird schwerlich richtig sein, wahrscheinlich bursa sua, dann ist aber auch wohl em weren nicht richtig gebessert, sondern enberen; denn auch die Wortstellung kan em weren ist bedenklich.

Die beiden ersten Hexameter sind nicht unbekannt; sie kommen in mitteldeutscher Sprache in einer Zeisbergischen Handschrift (Homeyer, Rechtsbücher 2. Ausg. S. 165 f.) in folgender Fassung vor:

Munera da summis, so wert schlecht daz da krumm ist;
munera si non das, so wert krum daz da schlecht waz.

In oberdeutscher Fassung in einer Münchener Handschrift (cgm. 17827, Catalogus 2, 3, 123) vom Jahre 1414 in mehr abweichender Form auf Bl. 1

Qui caret nummis, den hilft nit daz er from ist;
sed qui dat summis, der machet slecht daz krom ist.

HEIDELBERG. K. Bartsch.

Jesu dulcis memoria.

Tagzeiten der heiligen Anna.

Das schöne, dem heiligen Bernhard von Clairvaux (doch wohl mit Unrecht) zugeschriebene Lied findet sich mit seinem ausführlichsten Texte bei Daniel thes. hymn. I. p. 227 unter dem Titel jubilus de nomine Jesu und in etwas abweichender Gestalt unter demselben Titel bei Fabricius poet. christ. pag. 810. Es ist aber auch als hymnologische Einlage für die geistlichen Tagzeiten verwandt, wie noch jetzt im römischen Brevier am Feste des Namens Jesu (II. Sonntag nach Epiphan.) und erscheint dann in mehrfach veränderter und verkürzter Form. Besonders fand dies statt bei dem im spätern Mittelalter beliebten officium de aeterna sapientia, für welches unser Lied in die entsprechenden Theile zerlegt und mit einer passenden Doxologie versehen als Hymnus den einzelnen Tageszeiten eingefügt wurde. Mone (lat. Hymnen d. M. A. I. p. 329 f.) theilt aus einer Frankfurter Pergament-Handschrift des XIV. Jahrh. den so bearbeiteten Text mit, dessen Ueberschrift: cursus de aeterna sapientiæ nicht wie Mone meint, auf das berühmte Buch Suso's von der ewigen Weisheit sich bezieht, sondern sich aus dem eben Gesagten erklärt.

In dem Nachlasse des Bischofs Wedekin zu Hildesheim ist eine Pergament-Handschrift, welche in niederdeutscher Sprache de ghetyde van unser leven vrowen, suverlike ghetyde van sunte Annen, de ghetyde van der ewighen wysheit und de korten ghetyde des hilligen cruces und noch einige Gebete enthält. Sprache und Schrift weisen auf das 14.—15. Jahrhundert.

In den Tagzeiten von der ewigen Weisheit nun steht die nachfolgende niederdeutsche Uebersetzung unseres Hymnus, welcher der beistehend gedruckte lateinische Text augenscheinlich zu Grunde gelegen hat.

Ad matutinum.

Jhesus, soite betrachtinge,	Jesu dulcis memoria
De ware vroude is ghevende,	dans vera cordis gaudia,
Mer boven honighes soticheit	sed super mel et omnia
Gheit Jhesus teghewordicheit.	dulcis ejus praesentia.

Nicht soiters jūment syngen en kan,	Nil canitur suavius,
Nicht vrolikers jūment denken kan,	auditur nil jocundius,
Nicht lustikers[1]) is ju ghehoirt	nil cogitatur dulcius
Dan Jhesus Xps dat ewighe woirt.	quam Jesus dei filius.
Jhesus, troister de[2]) trurigen,	Jesu, spes poenitentibus,
He is zeer milde den biddenden;	quam pius es petentibus,
De ene soket, den is he gud,	quam bonus es quaerentibus,
De ene vyndet, kricht riken moit.	sed quid invenientibus?
De[3]) ewige wysheit mytten vader,	Aeterna sapientia,
Myt den hillighen geiste to gader,	tibi patrique gloria
In der hoghen drevoldicheit	cum spiritu paraclito
Sy loff unde glorie in ewicheit. Amen.	per infinita saecula.

(Morgenlove).	**In laudibus.**
Jhesu, konynck zeer mynnentlick,	Jesu, rex admirabilis
O soticheit unsprekelick,	et triumphator nobilis,
Du doist verbliden allen stryd,	dulcedo ineffabilis,
Edel forſte zeer wūnentlick.	totus desiderabilis.
De tunge en kans ghesprecken nicht,	Nec lingua potest dicere,
To grunde en leret nicht de schrift,	nec littera exprimere,
De mynnende zeile kennet dat,	experto potes credere,
Wat sy Jhesum recht leif ghehat.	quid sit Jesum diligere.
O Jhesu, dyner mynnen brant	Amor Jesu continuus,
Maket my zeer van herten kranck;	mihi languor assiduus,
In dy heb ick myn luſt alleen,	mihi Jesus mellifluus
Du bist my hemelsch honichseem.	fructus vitae perpetuus.
De ewige wysheit etc.	Aeterna etc.

	Ad primam.
Jhesus mynne is welden ryck,	Amor Jesu dulcissimus
Nicht soiters vynt men seckerlick;	et vere suavissimus,
Dusent werf is se leifliker	plus millies gratissimus,
Dan wy ghesprecken jūmermeer.	quam dicere sufficimus.
Jhesu, der engelen sunen schyn,	Jesus, decus angelicum,
Lustlick sanck den oren myn,	in aure dulce canticum,
Den munde bistu honichseem,	in ore mel mellifluum,
Den herten biſtu hemelsch wyn.	in corde nectar coelicum.
Unde[4]) Jhesu, ghif my to hant,	Jesu mi bone, sentiam
Dat ick voile der mynnen brant,	amoris tui copiam;
Lait my schouwen dyn anghesicht	da mi per poenitentiam
Mit vrouden in den hemelrick.	tuam videre gloriam.
De ewige wysheit etc.	Aeterna etc.

[1]) l. lustlikers. [2]) l. der. [3]) l. Di. [4]) l. Gude oder Gode.

Ad tertium.

Sote Jhesu, de mynne dyn
Spiset zeer wal dat herte myn:
Der spise en werde ick numer moide,
Want se ghift hunger den gemoide.

Wat de dy smaket, den hungert meer,
de drynckct[5]), den dorftet meer;
Doch nicht vor al begheert he meer
Dan Jhesum Chriftum synen heren[6]).

Dusent werf nu begheer ick dy;
Jhesu, waneer kumstu bi my?
Als ick myt dy mochte vrolick syn,
Verfullet weer de wille myn.

De ewige wysheit etc.

Tua, Jesu, dilectio
grata mentis affectio,
replens sine fastidio,
dans famem desiderio.

Qui te guftant, esuriunt,
qui bibunt, adhuc sitiunt,
desiderare nesciunt,
nisi Jesum, quem diligunt.

Desidero te millies;
mi Jesu, quando venies?
quando me laetum facies?
mè de te quando saties?

Aeterna etc.

Ad sextam.

Jhesu, du gudertirenheit,
Den herten biftu vrolicheit,
Dyne gudheit hevet ghyn ghelyk,
Dyne myne byndet my an dy.

My is zeer gud dat ick dy mynne
Unde buten dy nicht anders ghesynne;
My selven to laten is my gud,
Di to deynen myt vryen moit.

O Jhesu, aller soiteste here,
Na dy verlanget my so zeer[7]);
Myn mynlich weynen eyschet dich
Myt groten ropen jamerlick.

De ewige wysheit etc.

Jesu, summa benignitas,
mira cordis jocunditas,
incomprehensa bonitas,
tua me stringit caritas.

Bonum mihi, diligere
Jesum, nil ultra quaerere,
mihi prorsus deficere,
ut illi queam vivere.

Jesu, mi dilectissime,
spes suspirantis animae,
te quaerunt piae lacrimae
et clamor mentis intimae.

Aeterna etc.

Ad nonam.

An[8]) aller ftede, war ick sy,
Wunsche ick Jhesum al by my;
Als ick en vynde byn ick vro,
Dan byn ick salich in vrouden ho.

Darna ummehelsen, kussen reyn,
Dat ghat boven allen honichseem;
Dan werd ick gantz mit Jhesus een,
Dat duert een tyd, de is zeer kleyn.

Quocunque loco fuero,
mecum Jesum desidero.
quam felix, cum invenero!
quam laetum, cum tenuero!

Tunc amplexus, tunc oscula,
quae vincunt mellis pocula;
tunc felix Chrifti copula,
sed in his brevis morula.

---

[5]) de dy drynckct. [6]) l. here (: mere). [7]) l. sere. [8]) oder In.

Dat ich nu soke vynde ick dan;
Dat ick begheer verkrighe ick dan;
Van leiften byn ick worden kranck,
Myn herte bernet den soiten brant[9]).

Jam, quod quaesivi, video:
quod concupivi, teneo;
amore Chrifti langueo
et corde totus ardeo.

De ewige wysheit etc.

Aeterna etc.

Ad vesperas.

Jhesus is klarer dan de sunne,
Soiter dan de balsem aller kunne,
Soter dan soit du warlick bist,
Myn aller leveste Jhesu Christ.

Jesu, sole praeclarior
et balsamo suavior,
omni dulcore dulcior,
prae cunctis amabilior

Du bist allene der zeilen lust,
An dy bevynt de mynne rust;
Jhesu, du bist myn herlicheit,
Der gantzer werlde salicheit.

Tu mentis delectatio,
amoris consummatio,
tu, mea gloriatio,
Jesu, mundi salvatio.

O Jhesu, mester der gutheit,
Wy wachten dyner vrolicheit,
Du bist de born der myldicheit,
Des herten ware lusticheit.

Jesus, auctor clementiae,
totius spes laetitiae,
dulcoris fons et gratiae,
verae cordis deliciae,

De ewighe wysheit etc.

Aeterna etc.

Ad completorium.

In vreden doistu dyne ghebode,
Dyn vrede tred boven alle ghemoide;
Na vrede steit my al myn syn,
Des to ghebruken ick ghirich bin.

Jesu in pace imperat,
quae omnem sensum superat,
hanc mea mens desiderat
et illa frui properat.

Des hemels chor dat lovet dy,
Et dubbelt dyn loff zeer inneclick;
Jhesus vervrouwet al ertryk,
He versonet myt gode mich.

Te coeli chorus praedicat
et tuas laudes replicat;
Jesus orbem laetificat
et nos deo pacificat.

Nu is Jhesus van henne ghevaren
To hemelryk to synen vader;
My is untvloten dat herte myn
Na Jhesus in den hemel syn.

Jesus ad patrem rediit,
coeleste regnum subiit;
cor meum a me transiit,
post Jesum simul abiit.

De ewighe wysheit etc.

Aeterna etc.

---

[9]) l. de soite brant.

Weniger gelungen, namentlich hinsichtlich der poetischen Form, sind nachstehende Hymnen aus den Tagzeiten zu S. Anna.

Hymnus zur Mette:

Van ewicheit bistu verseen,
Van konynckliken geslechte biſtu verschenen;
To dynen love do up unse herte,
Up dat wy alle moghe spreken:

Du bist ene moder godes; moder, van dy is ghekomen uns salicheit: make uns vry van allen sunden, o hillighe moder sunte Anna.

Een troistersche bistu der armen,
De up desser erden karmen;
Ghif uñ help uns allen troiſt,
Up dat wy moghen werden verlost
Van allen quaden. Amen.

Zu den laudes:

Nu lait uns gode loven.
God almechtich hefft uns verkoren,
Syne ghenade hefft he uns ghesant
Van hyr boven al ist wal dat wy weren verloren[10]).

In unser schult syn wy alle schuldich van beghinne des levens; alle menschen sundighen dor de armoide, de dy is kundich: o here, untfarme di unser!

O Anna, moder der hilligher moder,
Verlose uns nu uth al unsen noiden;
Al kranck is de menschelicheit,
Nicht en vermoghe wy ut unsen verdensten.

Glorie sy dy, here, de van der juncfrouwen gheboren biſt, myt den vader uñ den hillighen gheiſte ewelike sunder ende. Amen.

Zur Vesper:

In vrolicheit so lait uns loven god,
De hefft alle uthferkoren,
Van wen dat he wolde syn gheboren.

Dar en was ghyn creatuer so werdich, dat se god mochte untfanghen, dan allene de juncfrouwe Maria.

Se is gheboren uth hoghen gheslechte
Als van konynghen unde profeten
Se is verschenen al klarlike.

Wante sunte Anna un Joachim
Un ander hillighen de gheslechte
De toenen se al erwerdich.

Glorie sy dy here etc.

---

10) Vielleicht van hymele boven alle lant, ân dat wi weren verloren.

Zur Complet:
Du biſt lovelich altyd,
Want groit is dyn prys;
Sterke uns in den love
Offer hande[11]) to done in unsen gaven.

Mercke, o here, unse god, unse kranckeit,
Wante sundighe wy, dat is uns leit;
To vulherden in guden werken,
Wy bidden dy, wilt uns dar in sterken.

Et sy al van uns dat quad is,
Sterke uns dar in dat gud is,
Up dat wy dy moghen deynen
Mit vulherdicheit, des wilt uns gunnen. Amen.

[11]) l. offerande.

HILDESHEIM. J. G. Müller.

Aus dem Gothaischen Arzeneibuche.

Zur näheren Feststellung des Verhältnisses, in welchem die zwei Hauptschriften des Goth. Cod. zu andern mnd. Arzeneibüchern stehen mögen, ist die vollständige Mittheilung einiger charakteristischer Abschnitte derselben erforderlich, und ich will zu diesem Zwecke mit den ersten Artikeln der „dudeſſche arſtedie“ beginnen, die von Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und Augenübeln handeln.

fol. 7a. I. De wedage des houedes, is de van kulde, So is dat antlat blek vnde de oghen tranen em. Dar wedder nym markſap Vnde make dat warm vnde beſtrick[18]) dat vorhouet dar mede Vnde do dar ok van in de oren. — Eyn andert ys: des gelik do ok van der keruelen; Des wynters nym droge merk vnde droge keruelen allike vele to ſamende gepuluert Vnde do dar to ſukker vnde eth dat. — Eyn ander. Nym eyn half ſtoueken wyns vnde ene hantvul ſaluien, eyn half lot galligans, eyn half lot loreberen, ſede ſe in deme wyne vnde lat den vradem vmme dat houet

gan, dat du ſweteſt: dyt ſchaltu vorſeden laten bet vp eyn quartir, dar na[1]) make eyn plaſter van deme ſuluen krude vp dat vorhouet vnde vmme de dunnynghe[1b]), vnde ga denne ſlapen vnde decke dy denne to.

Is de wedage van hitte, So ys dat antlat rot vnde de ogen gel, vnde[2]) lydet groten dorſt. Dar wedder nym roſenolye efte violen vnde beſtrick[18]) dat vorhouet dar mede vnde de dunnynge, vnde drope dar wat van in de oren. — Eyn andert. Stot huſloek vnde do des gelik alzo hir vor beſchreuen ſteit. — Eyn ander. Nem wyſperyuen[3]), borgelen allike vele, dyt puluere vnde eth yd myt ſuckere.

Deme dat houet ſtedes we deyt, de ſuke het colera vnde kumpt van ouerulodigen[4]); dat bekenne alſus: de heſt rode oghen vnde enmach nicht wol ſlapen, Vnde ok enkan he
// fol. 7b. de // ſunnen nicht wol anſeen, vnde de oren vulen eme alle tid. Dar wedder nym etik myt fiolenolye vnde nette dar enen dok mede, vnde ſlach den vmme dat houet vnde vmme de dunnynge, vnde wenne de duck droghe is, ſo nette ene wedder vnde do alzo du erſten[5]). — Eyn ander. Nym poleye vnde tempere de myt[6]) fiolenolie edder myt husloke vnde make dar eyn plaſter af vmme dat houet. Is dat denne de oghen geel werden, So nym eynes wedders leueren, ſo ſe vte deme weddere kumpt, vnde ſla de ſo het vmme de oren vnde vmme dat vorhouet. Efte nym enen hanen vnde werp[7]) dat Ingewede enwech, vnde ſla den ſo warm vmme de oren vnde vmme dat houet, vnde beſtrick[18]) de nezen vnde de oren myt fyolenolye, dat dar de ſuke nicht enbliue.

Weme de bragenkop we deit, de neme, wenn he ſlapen geit, eyn half lot muſcaten, kobeben, galligan Iwelikes eyn quentin, vnde ſo vele poleyen, alzo des anderen alto-

---

[1]) In der Hdschr. *na dar na;* — *quartir* so viel als *quartêr* Viertel. (Mnd. Wb. III, 396b.)

[1b]) über das hier mehrmals vorkommende *dunnynghe* (Schläfe) s. Mnd. Wb. I, 599a und Mnl. Psalmen, Hymnen und Gebete, Goth. Progr. v. 1864 pag. 21.

[2]) zu ergänzen: *de mynſche.*

[3]) Die gewöhnliche Form des Wortes ist *wypperyven.*

[4]) dazu ist entweder zu ergänzen: *ethende vnde drinkende,* oder das Wort ist ein Subst. *(overvlodige* schw. f.?) = *overvlodicheit* Uebermass im Essen und Trinken Mnd. Wb. III, 285, wie ein ähnliches in *is id ome overvlodich* Wolf. MS. 23, 3 fol. 86 (Mnd. Wb. III, 284) vorzuliegen scheint. In einem späteren Theile unseres Buches heisst es von einer Herzkrankheit: *Duſſe ſuke wert gerne den vrouwen van ouervlodigen des blodes, dat dar is in matrice* fol. 94b, 11, und von stetem Kopfschmerz: *de ſuke kumpt van ouervlodighen blode* fol. 87a, 29, wo also das Wort zuerst klar substantivisch und dann wieder adjectivisch gebraucht ist.

[5]) zu ergänzen: *gedan heſſt.*

[6]) in d. Hd. *myt myt.*

[7]) in d. Hd. *wert.*

male ys, vnde puluere dyt tofamende vnde eth[8]), vnde dwage dat houet myt loge, dar byuot, andyuen vnde nachtschaden ynne gefaden ys. — Eyn ander. Wedder mennigerleye wedaghe des houedes nym bonenmeel vnde knoflok, wrif dat knofllok vnde make dar eyn plafter[9]) vmme dat houet. — Item, yfop geftot vnde fyn fap warm ghemaket vp dat houet gelecht ys ok gud. — Item, eyn krans van yferharte gedreghen vp dat
// *fol. 8a.* houet[10]) ys ok gud. — Zure[10b]) // myt menen olye gemenget vnde gewrewen[17]) vnde dat vorhouet mede beftreken ys ok gud. — Item, wegebrede geftot[11]) myt ereme fape vnde eyn luttik waters van eneme kynde, vnde plafter[12]) dat vp dat vorhouet, dat ys ok gud. — Item knuflok geftot vnde dat fap myt enen doke des auendes, wen du flapen geift, in de nufterken gedan ys ok gud. — Item, Eyn gud krut, dat het dyaltea, geftot vnde vp dat vorhouet gelecht ys ok gut. Melde des gelikes ys ok gud. — Item, veltkomel an eticke ghefaden vnde gewrewen[17]) vnde eyn plafter dar van gemaket vmme dat houet ys ok gud. — Item, Bathonye des gelik gemaket ys ok gud. — Item, dyllenfaet in olye gefaden, vnde myt deme olye fmere[13]) dat vorhouet vnde de dunnynghe, ys ok gud. — Item, polleye eyne nacht vmme dat houet gebunden vnde vmme de oren ys ok gud. — Item, deyt dy dat houet we in ener ftede, So ftot knoflok myt pepere vnde befmere dar de ftede mede, dat ys gud: dat fulue doen ok de blade, geftot vnde vp de anderen fyden des houedes gebunden, men nicht dar dy dat houet we deit. — Item, Eyn ander: nym eyn lot wyrock, eyn half lot duuenhores[14]), meel van korne eyn halff lot, vnde menge dyt tofamende myt deme
// *fol. 8b.* wytte van deme eye vnde make dar eyn plafter // van vnde legge dat vp de[15]) anderen fyden, dar dy dat houet we deit. — Item, rude myt folte gewreuen[17]) vnde myt honnighe vnde dat houet dar mede beftreken ys ok gud, Des gelik kobeben myt rofenwatere gewreuen[17]). — en ander:

---

[8]) zu ergänzen: *it* oder *dat*.

[9]) zu ergänzen: *van*.

[10]) wofür man *vp deme houet* erwarten sollte.

[10b]) *zure, sure* f. Sauerampfer Mnd. Wb. IV, 478 fehlt im Goth. Progr. v. 1873.

[11]) in d. Hd. *ge ftot*.

[12]) *plafter* muss entweder mit ungenauer Construction, da vorher nicht *nim* steht, als Imperativ von dem im Mnd. Wb. III, 338 nicht belegten schw. v. *plasteren* genommen werden (= und lege das als Pflaster auf die Stirne), oder man müste in der Constr. bleibend verbessern: *vnde eyn plafter dar van gemaket vp dat vorhouet*.

[13]) ein ebenso anakoluthisch eintretender Imperat. wie unter [12]).

[14]) *duvenhor* Taubenmist (vgl. Mnd. Wb. II, 299b 300a), ein öfters in unserem Buche verschriebenes Arzeneimittel, ebenso wie die Excremente anderer Thiere und des Menschen.

[15]) in d. Hd. *den* mit durchgestrichenem *n*.

[17]) dieser richtigen Schreibung *gewreuen* steht oben die falsche *gewrewen* gegenüber.

Nym dat ſap van der ſchelleworteswortel dor eynen dok gedrucket[16]) vnde enen dok dar ynne genettet vnde in de nezen geſteken, dat reniget dat houet. — Item, Alloe myt eyn luttick etickes vnde myt roſenolye gewreuen vnde dat houet dar mede beſtreken is ok gud. — Item, Wedder de ſteden wedaghe des houedes nym gummy, rude, entcien, houeswort allike vele vnde wrif dat myt guden wyne vnde lat yd eyn luttick ſeden, vnde beſtrick[18]) dat houet dar mede edder mack[18]) eyn plaſter dar van vp dat houet. — Item, koles wortelen vnde wynrauens[19]) rancken gebrant to aſſchen vnde loghe dar van gemaket vnde dat houet dar mede gewaſſchen ys ok gud. — Item herteshorne gebrant vnde myt roſenolye ghewreuen vnde dat houet dar mede beſtreken is ok gud. — en andert: Nym yſop, yſerhart, melde, Bathonien, ſuren veltkomelen, wedewinden[20]) van den bomen, wormeten, dyllenſaet, ſchellewortelen, polleyen, merk, keruelen, vyolen, huſlok, poppelen, endyuien, nachtſchaden, ſaluyen, Jewelkes allike vele, eyn lot, vnde Des
// fol. 9a. anderen Jewelkes eyne halue // hantvul[21]), ſede dyt an eticke vnde ſtot dat cleyne, vnde lat den vratem vmme dat vorhouet gan, dattu dar van ſweteſt; darna make eyn plaſter van deme ſuluen krude vnde bynt dat vor dat vorhouet vnde vmme de dunnynghe, dat ſachtet ſere vnde gift guden ſlap.

II. De nicht ſlapen enkan, de neme wyt maenſaet[22]) vnde byllenſaet vnde lattickſaet, Jewelkes eyn lot; Stot dyt vnde do dar to vrouwenmelk, de eyn knechtken ſoget[23]), Edder nym vor de melk vyolenolye vnde do dar to dat wytte van deme eye; vnde make dar eyn plaſter van vppe dat houet vnde vmme de dunnynghe, dat gift guden ſlap. — Item ein ander: nym wyt maenſaet[22]) vnde wyt billenſat, lattikſaet, wedewynde[24]) van den bomen vnde ok ere

---

16) in d. Hd. *gedruncket.*

18) die gekürzte Form dieses Imperativs, der doch gewöhnlich *make* oder *maek* geschrieben wird, ist ebenso bemerkenswerth wie das oben dagewesene *bestrick* statt *bestrike.*

19) wenn man nicht *wynrauensrancken* als Compos. schreiben will, wobei das *s* ein Bildungselemeut sein könnte, so setzt der Genit. *wynrauens* ein st. m. *wynraven* (palmes) voraus.

20) in d. Hd. dafür verschrieben *wedewen.*

21) in d. Hd. *hantvult.*

22) das *e* in *maen* ist in d. Hd. über das *a* geschrieben.

23) *ſogen* (säugen) steht in dieser häufig in unserem Buche wiederkehrenden Formel (s. unten Anm. 33) für *sugen* (saugen), vgl. Mnd. Wb. IV, 284b; — die umgekehrte Vermischung der beiden Zeitwörter, nämlich dass das starke in der Bedeutung des schwachen gebraucht wird, findet sich beim mnl. und neuags. *sûken* s. Mnl. Psalmen, Hymnen u. Gebete, Goth. Gymn. Progr. 1864, pag. 28.

24) sonst immer schwach *wedewynden.*

ſaet, wytten ſcherlingk, allike vele, ſtot dyt vnde drucke
dat[25]) ſap vth vnde nym eynen ſwamp vnde ſteck den dar
ynne, Wente dat ſap aldeger yn den ſwamp drincke[25]);
So legge den ſwamp in de ſunnen, dat he droghe, vnde
so ſteck des ſwampes wat in de nuſterken, vnde make yo
dat vorbenomede plaſter vp dat vorhouet vnde vmme de
dunnynghe, dat ys gud. — Item en ander: Nym wede-
wynden van den bomen vnde ſtot dat, dattu dat ſap dar
vth krygeſt, edder dat ſap van deme ſade; ſteck dar eynen
// *fol. 9b.* dok ynne, // dat he nat werde, vnde ſteck dat in de nuſterken.
— Item, ſede mynten myt eticke vnde legge de warm
vmme dat houet, edder bynt czegenkeze vmme de dunnynge,
vnde eth yo wyt maenſaet vnde drinck ſyn ſap, vnde legge
yo des ſapes wat vmme de dunnynghe. — Item, maenſaet
myt fyolenolye edder myt roſenolye gemenget vnde dat
houet dar mede beſtreken, dat ys gud. — en andert:
Nym bathonien, agrimonien, polleyen, veltkomelen vnde duſt,
allike vele, ſtot dyt cleyne vnde ſede yt in loghe, vnde
dwage dat houet dar mede vnde make dar eyn plaſter
van vmme dat houet, dat ys gud. — Item, nym polleyen,
wyt maenſaet, wyt billenſat, lattickſaet, wedewynden van
den bomen edder ere ſaet, wytten ſcherlingk, bathonien,
agrimonien[26]), veltkomelen vnde duſt, vnde ſtot dyt to-
ſamende vnde drucke dat ſap vth, vnde menge dat myt
roſenolye edder myt fyolenolye vnde myt vrouwenmelke, de
eyn knechtken ſoghe[23]), make[27]) van deſſen cruden loghe
vnde dwa dy dar mede vp deme houede, vnde wanne dy
dat houet droge ys, So make eyn plaſter van deme ſape,
dattu hir vth gedrucket hefft, vnde legge dat vp dat houet
// *fol. 10a.* vnde vmme de dunnynghe, ok ſteck des ſapes // wat in de
nuſterken myt enen lynen doke, dat gift guden ſlap.

III. Weme de oghen[28]) vele tranen, de neme enes
verſſchen ales gallen, yſerhart vnde vennekelſwortelen,
make deſſe krude ſchone vnde make denne dat ſap dar vth,
vnde menghe de gallen dar to vnde laet yd tohope wol

---

[25]) in d. Hd. *drucke dyt;* — derselbe Schreibfehler in *gedruncket,* oben Anm. 16. Da indessen dieses *drunken* noch einmal wiederkehrt *(ſtot ſauenbom vnde druncke dat ſap vth* fol. 45b, 16), und da unmittelbar nachher *drinken* im Sinne von ‚sich in etwas hineintrinken, hineinfliessen, eindringen' gebraucht wird *(wente dat ſap aldeyer yn den ſwamp drincke),* sowie auch unten fol. 19a Abschn. XXVI Anm. 118 *in drinken,* so bleibt doch sehr zu bedenken, ob dieses *drunken* nicht als Factitivum von *drinken* im Sinne von ‚durchsickern lassen, durchseihen', aufgefasst werden müsse, wofür ich freilich eine Unterstützung anderswoher nicht beibringen kann.

[26]) nach *agrimonien* steht noch einmal *polleyen.*

[27]) in d. Hd. *maket* mit durchgestrichnem *t.*

[28]) in d. Hd. *oghe.*

warm werden, vnde ſyget[29]) denne dor enen dok in ene buſſen vnde beſmere de ogen dar mede. — Item, Nym bathonien vnde vennekels wortelen, Sede de an watere vnde legghe dar eyne ſtulpe vp. Wenne yt wol geſoden heft, ſo bore de ſtulpen[30]) vp: des waters, dat to der ſtulpen hanget van deme vrademe, des drope eynen dropen[31]) in dat oge vnde myt deme anderen dwage dat antlat. Hir huet dy, dat de ſtulpe des waters nicht enrore. So werden de oghen droghe. — en ander: Nym wegebreden edder ekenlof vnde ſede dat an eticke vnde lat den vratem an de oghen gan, edder drope dyner egene tranen enen drapen in dat oghe. — Item, ſtot yſerhartes wortelen edder blade myt ſolte vnde myt wyne vnde bynt dat eyne[32]) nacht bouen vp de lede, dat droget ok gans ſere.

Sequitur aliud.

IV. Weme de ogen ſere tranen, de neme wytten maen
// fol. 10b. vnde alloe, ſtot dat toſamende vnde do // dar to vrouwenmelk, de eyn knechtken ſoget[23]), make dar en plaſter van vp de ogen, dat vordrift dat tranent. — Item, nym wytte roſen, ſtot de mit deme wytte[n] van deme eye vnde do dar violenolye to, vnde make dar eyn plaſter van vp de ogen. — Item, Sede eyn eyg aldore hart, nym den dodder vth vnde wrif den myt roſenolye vnde myt roſenwatere vnde legge dat vp de ogen ene nacht. — Item, brat eyn eyg hart vnde nym den doder vth vnde berne den to aſſchen, nym de aſſchen vnde menge de myt vrouwenmelke, de van eneme knechtken ſoghen[33]) ſy, vnde make dar eyn plaſter van vp de ogen ene nacht, vnde beſtrick de oghen jo myt eneme ſmaragdus edder myt eneme ſophiro[34]). — Item, nym droge wormote, petercillien, ruden, komen, alloe, huſlok, annis, yſerhart, ſtot dyt toſamende vnde do dar to dat wytte van deme eye, vnde make dar eyn plaſter van vp de ogen ene nacht, dat vordrift dat blot vnde dat ſwellent[35]) der ogen. — Item, nym verſſche wormetenaſſchen vnde

---

[29]) *ſyget* mit Anlehnung des Pron. = *syge yt.*

[30]) *ſtulpe* ist also hier schwach, unmittelbar vorher stark, wenn dieses nicht für *ſtulpen* verschrieben ist.

[31]) in d. Hd. *drope,* wobei dem Schreiber wohl nur der vorausgehende Imper. *drope* noch im Sinne gelegen hat.

[32]) in d. Hd. *eyn.*

[33]) in d. Hd. *ſoghe,* wobei das *n* des st. Part. ergänzt werden muss; die oben Anm. 23 berührte active Wendung erhält ihr volles Licht durch den passivischen Ausdruck: ‚Frauenmilch, die von einem Knaben aus der Brust gesogen sei‘, wie oben: ‚die ein Knäblein saugt‘. Der Wechsel des ursprünglichen *a* in diesen Participialformen mit *o* ist in unserer Schrift nicht selten *(soghen = saghen).*

[34]) die hier auftretende Heilkraft der Edelsteine ist bemerkenswerth, vgl. unten Anm. 122.

[35]) in d. Hd. *ſwellet.*

kolen, maenſat, alloe vnde den dodere van eneme ſaden eye, ſtot dyt toſamende vnde do dar to roſenwater[36]) vnde vrouwenmelk, de eyn knechtken ſoge[37]), vnde roſenolye vnde make dar eyn plaſter van vp de ogen ouer eyne nacht, dath ſachtet ſere, vnde henge yo vennekel[38]) vor de ogen. — Item, en ander: Nym vrouwenmelk, de eyn knechtken
// *fol. 11a.* ſoget, vnde roſenwater vnde ma//ke dar eyn plaſter van vppe de ogen ene nacht, dat ſachtet ſere vnde vordrift dat blot van den ogen. —

V. Wedder den ſchemen der ogen nym ſchellewort, ruden, openen auerruden, vennekelſaet[39]), Stot dyt toſamende vnde wryngk dat ſap vth dor enen dock[40]) in eyn vat vnde lat dat ſchiren[41]), vnde do dar eyn luttik kamphers to, de cleyne geſtoten ſy vnde dor eyn ſeue ſichtet, vnde do des enen drapen edder twe[42]) in[43]), den morgen vnde auent vnde den myddach. Weme du dyt yn de ogen deiſt, des mynſchen houet nym in dynen ſchoet vnde kere em dat antlat vp, vnde drope em dat myt ener vedderen in dat oge vnde lat ene denne liggen vp deme rugge, bet yt vordroget ſy. So drope em vrouwenmelk in de ogen, de eyn knechtken ſoget. — Item, Bathonien geſaden[44]) in watere vnde dwa dar de ogen mede, dat vordrift den ſchemen. — Item, dat verſche butte[45]) van eneme viſſche warm gemaket, vnde do[44]) dar to eyn cleyne honnyges vnde olyes vnde lat dat toſamende ſmelten vnde ſchumet[46]) wol vnde drope des wat in de ogen. — Item eyn ander: Sede ruden an watere[47]), dat dat druddendel waters vorſede, vnde drope des waters wat in de ogen, wen yd geſchyret

---

36) in d. Hd. *roſen watere* mit durchgestrichnem *e*.

37) vor *ſoge* steht *ſoke* roth durchgestrichen.

38) der Schreiber hat zuerst *venneken* geschrieben, dann aus dem letzten *n* ein *ll* gemacht und das erste *l* durchgestrichen.

39) in d. Hd. *vennekel ſoet*.

40) verkürzt aus *dok*, wie oben (Anm. 18) *mack* und *beſtrick*. [Das *ck* im Auslaut bezeichnet wol keine Kürze, sondern ist, wie häufig, nur eine orthographische Eigenthümlichkeit. Anm. d. R.]

41) s. Mnd. Wb. IV, 103b.

42) in d. Hd. steht *twen* mit durchgestrichnem *n*; der Schreiber hat *twene* schreiben wollen, aber die alte richtige Masculinform ist ihm wohl schon obsolet erschienen.

43) sc. *in de ogen*.

44) des Parallelsatzes wegen müsste man erwarten: *sede bathonien*, aber die Construction ist oft ungenau in diesen Recepten; — ebenso müsste es in dem folgenden Absatz eigentlich heissen: *make dat verſche butte van eneme viſſche warm vnde do* etc.

45) im Mnd. Wb. ist nur *gebutte* (Eingeweide der Fische) verzeichnet, II, 25a, aber Dfb. Gl. gibt unter exentera neben *gebutte, gepute* auch das einfache *put*, welches, wenn auch einem hd. Glossar entnommen, doch unserem *butte* entspricht.

46) mit Anlehnung für *schume yt*.

47) vor *watere* hat der Schreiber zuerst *wyne* geschrieben, dann aber roth durchstrichen.

ys[48]). — Item, nym bathonien, vennekels wortelen, ruden, ſchellewortele, ouerruden apene, ſede dyt in water vnde // fol. 11b. dwage de ogen dar mede, // dat vordrift den ſchemen. —

VI. De ogen to vorclarende vnde eyn mael to vordriuende: Nym ruden, vennickel, andiuyen, iſerhart, ſchellewort, bathanyen, jewelikes II lot, ſtot dyt vnde legge yd den erſten dach in wyn, Den anderen yn juncfrouwenpiſſe, Dar na berne yd an eneme helme[49]): de vratem, de dar erſten vth geit, de ys ſo gud alzo ſuluer, de ander alzo golt, de drudde alzo balzam. — Item, Nym petercillien, merk, vennekel, gele ſwerdelen, annys, bathonyen, ruden, yſerhart, ſchellewortes wortelen, jewelikes allike vele, ſtot dyt vnde legge yt den erſten dach in reyne juncfrouwennette, den anderen dach in wyn[50]), den drudden dach in eſelsmelk, den verden dach berne yt an enen helme[49]): Wat dar af kumpt, dat ys alzo gud alzo balzam; de vorbenomeden twe dingk vorclaren de ogen vnde vordelgen dat mael. — Item, nym gronen merk, dat wytte van deme eye vnde honnich, ſtot dyt toſamende vnde wringk dat ſap vth dor enen dock[40]) in eyn vat, vnde do dar wat kamphers to vnde ſla dat toſamende vnde wringk id denne dor enen dok, vnde drope des wat in de ogen, dat ys ok gud. —

Item, eyn mael van den ogen to vordriuende.

VII. Eyn mael van den ogen to vordriuende, Is dat oge beuallen[51]), So nym holwort, de geſlaten ſy, eyn punt, vnde beſnyde de alreyne vnde do de yn eyn ſteynkrus[52]) vnde geit dar vp eyn ſtoueken wyns vnde lat dat ſo ſtan // fol. 12a. III daghe, geet denne den wyn // aff vnde ſtot denne de holwort, vnde wringk ſe[53]) dor enen reynen dok, dat yo dat ſap deger vth kame[54]): beholt dat ſap, dat ander werp wech vnde do dat ſap an eyn kros[52]) vnde lat dat claren,

---

[48]) vgl. oben: *lat dat ſchiren,* Anm. 41.

[49]) der eigenthümliche, gleich nachher sich wiederholende Ausdruck, welcher sich aus *helm* Handhabe, manubrium Mnd. Wb. II, 233a nicht erklärt, scheint vielmehr eine Fortbildung von *hâl* n. Kesselhaken Wb. II, 177a, *hael, hoel, hale* pendula, *hale, hele, eyn halen* cacaba, cacabus Dfb. Wb. 422b. 86b zu sein, aus der Form *halen* entsprungen, und den an dem Kesselhaken über dem Feuer hängenden Kessel selbst zu bezeichnen, wie denn cacabus bei Dfb. a. a. O. nicht nur mit *ketelhake, hael,* sondern auch mit *kar, eyn haffe der da sudt, wallender hafen, ketel* glossiert ist.

[50]) in d. Hd. *wyne.*

[51]) *beuallen* bedeutet entweder ‚eingesunken‘, oder passivisch: ‚ganz von dem Male bedeckt‘, oder auch wohl nur: ‚von dem Uebel befallen, krank‘, s. Mnd. Wb. I, 304a, 305b.

[52]) das Wort erscheint hier als Neutrum, während es sonst Masc. ist, vgl. Mnd. Wb. IV, 388b *stênkrôs* m. Steinkrug; — ebenso gleich unten *an eyn kros, yn eyn kros, yn eyn krus.*

[53]) vor *ſe* steht in d. Hd. noch einmal *ſe,* aber roth durchgestrichen.

[54]) in d. Hd. *vth kamen.*

Vnde geit dat clareſte af vnde beholt dat dickeſte: So nym III lot tottigen[55]) vnde ſtot dyt clene vp enen ſteyn, ſo do dar to dat dicke van deme ſape der holwortele vnde wrif dat toſamende alzo varwe[56]). So nym denne III lot campħers vnde ſcharuet[57]), ſo du cleneſt kanſt, vnde wrif dat dar mangk, dat yt ſmelte; ſo do yt denne yn eyn kros[52]), ſo iſſet[58]) rede: wenne du yt yn de[59]) ogen deiſt, So legge ene[60]) vp den rugge vnde nym ſyn houet in dynen ſchoet vnde ſo thee em denne de lede van der ſune[61]) vnde drope eme der ſaluen dar wat ynne, vnde lat ene denne ſo ligghen ene ſtunde: dyt do des dages dryge, ſo lange dat he ſunt werde; — dat dunneſte[62]), dat dy auerblyſt[63]), dar do

---

[55]) vor *tottigen* steht ein roth durchstrichnes *d*; das Wort selbst ist, wie W. H. Mielck zuerst richtig erkannt hat, eine Umdeutschung von *tutia* d. i. „wesentlich aus Zinkoxyd bestehende Abgänge bei metallurgischen Processen, — metallische Brocken, die ein feines graues Pulver geben, welches als Heilmittel für die Augen noch jetzt gebraucht wird.“ Die dem verdeutschten *tottigen* zunächst zu Grunde liegende Form *tuttian*, *tucian* findet sich in den alten Glossaren: *tucia, tutia hutterauch, ein stain als eyse, tuttian* Dfb. gloss. 600[c]; *tucia hutterok, eyn steyn; tuchia: tucian, eyn arstedye to den oghen* Dfb. nov. gloss. 373[b]; dazu gibt Frisch deutsch-lat. Wb. II, 395[c] die verhochdeutschte Form *Tutzi* und sagt zu dem Worte: „tucia, spodium Graecorum, ein Art Metall und Cadmey weiss und grau. *Tutia* ein Morgenländisches Wort, und weil es zuerst aus Alexandria gekommen, heisst sie noch *Alexandrina*, ist wie Schuppen oder Rinden formirt, inwendig gleich und eben, aber aussen wie Nadel-Knöpfe als Chagrin, daher es bey einigen *botrytis tutia* heisset.“ Dasselbe muss gemeint sein, wenn es auf fol. 88[a] l. 13–20 unserer Hdschr. im Buche des Meisters Bartholomaeus cap. XI heisst: *Weme de oghen rynnen van watere efte van blode, de neme t h u s i a m, dat het c a l a m e s s t e e n, den vindestu in der apoteken, enen haluen verdink, vnde make den gloiendich negen warue vnde lessche ene so dicke an guden wyne, vnde so tostot ene denne to puluere, vnde do dat puluer in de ogen, dat droget se vnde maket se gans claer.* Hier ist also zur Erklärung von *thusia* nicht *tottigen*, sondern *calames steen* gewählt, welches auf *lapis calaminaris* (in Dfb. gloss. 87[b c] mit *cadmia, calamitia* gleichgestellt und durch *galmey, kalmei, siluerschume, sinter, cobalt* glossiert, vgl. *calamina, lapis calaminaris* Galmei, Kalamintstein Nemn. 1, 749) beruhen muss, so dass also hier eine Verwechslung zweier verschiedener Stoffe bei der Verdeutschung durch *calames steen* vorliegt. Eine andere auf *calamina* beruhende und, wie es scheint gleichbedeutende Form ist *calmine,* welche fol. 125[b] unserer Hdschr. in dem Buch von den Heilwassern steht: *Ruta, agrimonia, madragora manibus testiculi, celidonia, myt sucker vnde myt c a l m i n e tosamende gewreuen vnde dar af water gemaket, dat water schal men heten aqua dulcedinis oculorum, dat heft craft an sik: wente dar is neynerleyghe ouel in ertrike so grot noch so quad, dat de ogen to bernende pleget, id ensy waraftighe medicine dar jegen, wo id al sulke is, dat men myt jennyger arstedien vordriuen mach.*

[56]) in d. Hd. *varüe.*

[57]) angelehnt aus *ſcharue yt.*

[58]) vor *iſſet* steht überflüssig *ys.*

[59]) in d. Hd. *den.*

[60]) nämlich den Kranken.

[61]) vom Augapfel, s. d. ähnliche Stelle des Wfb. MS. im Mnd. Wb. IV. 473[a].

[62]) in d. Hd. *donneſtu.*

[63]) in d. Hd. *auer bleyft.*

eyn luttick kamphers to[64]), dat ys gud wedder de fuchte vnde wedder de myten[65]), de yn den ogenleden fynt. — Item, eyn ander: nym rulikes blomen myt vrouwenmelk, de eyn knechtken[66]) foget vnde wringe dat dor enen duk Vnde do dat yn eyn krus[52]), vnde drope dat ok in dat oghe, dat vordrift ok dat mael[67]): dyt do fo lange, dat yt vorgae[68]). — Item, kampher gemenget myt vennekelfap, dat drope vp dat mael fo langhe, dat yd dy vorga. — Item, eyn andert: drope ok menen olye vp dat mael, dar
// fol. 12b. // vorgeit yt ok van. — Item, mynffchenpyffe myt honnyghe gefaden[69]), vnde drope dat yn dat oge, dat vordrift ok dat mael[70]). — Item, berne duuenhore vp enen gloyenden[71]) yferen, dat dar affche aff werde, vnde menghe de myt eticke vnde laet yd droghen, vnde ftot eyn krude, dat het hennep, vnde vennekel vnde drucke dat fap vth vnde menghe de affchen dar mede, vnde legge dat vp dat mael. — Item, nym ener wytten duuen vorderen vlogel vnde fteck dar yn myt enem meffe[72]), dat he blode: des blodes do vp dat mael. — Item, nym enes hazen gallen vnde enes ales gallen vnde enes hanen[73]) gallen vnde menghe de dre gallen tohope, vnde menge dar[74]) fo vele honnyges to, alzo van den dren gallen wert, vnde laet dat tohope wol warm werden vp deme vure vnde drope des wat in de ogen, dat vordrifft dat mael. —

Diesen Anfangsartikeln der ‚dudeffchen arftedie‘ lasse ich eine Reihe von Abschnitten derselben Schrift folgen, welche entweder nach ihrem Gegenstand oder nach ihrer therapeutischen Ausführung charakteristisch sind, besonders solche, in denen Würmer als Krankheitsursache angenommen werden, oder in denen thierische Stoffe als Heilmittel vorgeschrieben sind.

---

[64]) vor *to* steht schwarz durchgestrichen *do* in d. Hd.

[65]) das Wort ist im Mnd. Wb. III 106a nicht in seiner eignen Form, sondern unter *mitse* (kleine Mückenart) angesetzt, obwohl die Belegstelle nur *mithen* enthält; die Vorstellung, dass kleine Thiere, besonders Würmer, als Krankheitsursache in den leidenden Körpertheilen vorhanden seien und herausgetrieben und getödtet werden müsten, kehrt in unserem Buche häufig wieder.

[66]) in d. Hd. *knechten.*

[67]) vor *mael* steht *mel,* schwarz durchstrichen.

[68]) in d. Hd. *vor gan.*

[69]) ebenso wie oben Anm. 44 ungenau construiert, statt: *sede mynffchenpyffe myt honnyghe vnde drope* etc.

[70]) vor *mael* steht *me* ausgestrichen.

[71]) in d. Hd. *gloyeden.*

[72]) vor *meffe* ausgestrichen *my.*

[73]) vor *hanen* ausgestrichen *halen gall.*

[74]) vor *dar* ausgestrichen *f.*

fol. 16b. XV. Weme de wynbrauen[75]) vth vallen, de wryue erſten de ſteden, dat ſe bloden willen, vnde neme denne beneken[76]), de in deme honnyghe liggen, vnde berne de to puluere vnde ſtrouwe dat vp de ſtede, de du hefft gewreuen, ſo waſſen dy de hare wedder. — Item, eyn ander: Nym enen ſtylum[77]) vnde ſteck dar ene ſnyggen mede dore vnde nym dat water, dat[78]) dar vth vluet, vnde beſtrick de oghenbrauen[75]) dar mede, ſo blyuen ſy ſittende, vnde dyt enſchadet den oghen myt alle nicht. —

XVI. Wultu haer enwech bringhen, dat yt nicht wedder waſſe, ſo nym eyn krude, dat heth duuenvoet, vnde berne dat to aſſchen, vnde make dar loghe aff vnde dwage dar dat houet mede, ſo entvallen dy de haer. — Item, en andert: nym ekenloeff vnde de middelſten borken van der eken, vnde make dar loghe aff vnde dwaghe dar dat houet
// fol. 17a. mede, vnde wen yt droge ys, ſo beſmere yt myt // blode van ener vleddermus edder myt hundes melke; dar na make eyn bat, men nym erſten enen gronen loefvorſch vnde berne den to puluere, vnde ſtrouwe em dat vp dat houet in deme bade: wan em dat houet gedwagen ys, ſo entvallet em dat haer. — Item, eyn ander: nym vnde dode ene vleddermus vnde nym ere blot myt byllenſade vnde emeteneyere vnde ſwart manſaet, allike vele, ſtot dit toſamende vnde wringk dat ſap vth vnde ſmere dar dat houet mede. — Item, eyn andert: Berne ſwynes knaken to puluere vnde ſtrouwe dat dar vp, ſo entfallen dy de har. —

XVII. Weme de hare vth vallen edder de worme ethen, de neme lynſaet vnde berne dat to puluere, vnde ſtot cypollen vnde wringk dat ſaep vth, vnde menghe de twee dingk toſamende myt olye vnde ſmere dat houet dar mede, ſo beholden ſick de hare. — Item, eyn andert: buckes horne gebrant vnde myt olye gemenget vnde dat houet dar mede geſmeret, dar waſſen ok de haer af. — Item, eyn andert: nym petercillien vnde wrif de myt ſwynes blode vnde ſede dit an blanken wyne, vnde wringk yt denne dor enen dok in kolt water vnde ſammele dat vette bauen van deme watere, ſo

---

[75]) supercilium *wynbrouwe, wynbraen, wymbrain* Dfb. 566c. mhd. *wintbrâ* Mhd. Wb. I, 231a; — die gewöhnliche nd. Form ist zwar *brân* palpebrae Mnd. Wb. I, 414a, *ogenbran, ogenbram* n. sg. *ogenbranen, ogenbramen* plur. ibid. III, 219a, aber in d. Hd. steht deutlich *wynbrauen* und weiter unten *oghenbrauen,* und ich will daher die Form nicht ändern, mit der wol *-brawen* gemeint ist.

[76]) die fast wörtlich übereinstimmende Stelle des Rostocker Arz.-Buchs s. Mnd. Wb. I, 332a.

[77]) mit dem lat. Worte scheint *stils* m. Nadel, Pfrieme, pinca Mnd. Wb. IV, 404a gemeint zu sein.

[78]) *dat* in d. Hd. fälschlich ausgestrichen.

nym denne enen dodder[79]) van eneme ſadene[80]) eye, maſtix, komen, honnich[81]) vnde puluer van den beneken, de dat honnich dreghen, vnde menghe dat altomale myt deme wytten vnde ſmere dar dat houet mede, ſo entholden ſick de hare. —

fol. 17b. XVIII. Wedder de luſe vnde wedder de nethe nym ruden vnde qwikſuluer, dat gedodet ſy[82]) myt nuchteren ſpekelen[83]), vnde menghe dat tohope vnde ſmere dat houet dar mede. — Item, eyn ander: nym ruden, wormoten, ſchampponyen, lorberen vnde luſekrut, ſtot dyt vnde ſede yt an loghe vnde dwage dat houet dar mede edder de cledere, ſo vorgan ſe, dat ys wys. —

XIX. Wedder de vloge[84]) nym eyn holt edder enen erdenen grapen vnde beſmere de myt deme vetten[85]) van deme voſſe, vnde ſette dat in dat bedde, dar krupen ſe alle na yn: dar na ſo werp dat enwech. —

XX. Wedder de worme, de dat haer ethen, nym cypollen vnde ſtot de, vnde wringk dat ſap vth vnde ſteck dar de borſte ynne vnde borſte dar dat haer mede, dat vordrift ſe myt alle. —

XXI. Wedder de wedaghe der oren nym wegebredenſap vnde make dat warm vppe deme vure vnde drope dat in de oren. — Item, eyn ander: nym enes buckes gallen vnde vrouwenmelk, de eyn knechtken ſoget, vnde honnich, vnde make dat warm by den vure vnde drope dat in de oren. — Item, eyn ander: nym eyn krud, dat het dueſt, vnde ſtot dyt vnde wringk dat ſap vth, vnde do dar to vrouwenmelk, de eyn knechtken ſoget, make dat warm vnde drope dat in de oren. — Item, eyn ander: nym cypollen vnde ſtot de myt vrouwenmelke, de eyn knechtken ſoget, vnde make dat warm vnde drope yt yn de oren. — Item, eyn
// fol. 18a. andert: Stot yſop vnde // drucke dat ſap vth vnde menge yt myt menen olye vnde make yt warm vnde do dat in de oren.

---

[79]) in d. Hd. ist über das *o* ein kleines *e* übergeschrieben, was nach der Schreibart des Buches *doedder* ergeben würde.

[80]) regelmässig wäre *ſadenen.*

[81]) der Schreiber ist zuerst auf das folgende *honnich* übergesprungen und hat weiter geschrieben *dregen vnde menghe,* dann aber den Fehler erkannt und diese Worte roth durchgestrichen.

[82]) im Mnd. Wb. ist weder *quikſulver* noch die hier waltende Bedeutung von *doden* verzeichnet: *quikſulver doden* das Quecksilber tödten d. h. es seiner Flüssigkeit berauben, es durch Reibung mit anderen Körpern in einen pulverartigen Stoff verwandeln; — hier wird die Tödtung durch nüchternen Speichel vollbracht.

[83]) in d. Hd. *ſpeculem.*

[84]) die hier auftretende Pluralform ist unter *vlo* f. (pulex) Mnd. Wb. V, 277[a] nicht verzeichnet; statt *nym* steht in der Hd. *nem.*

[85]) der Schreiber hat zuerst *wytten* geschrieben, dies aber dann durchgestrichen und *vetten* an den Rand gesetzt.

(Dieser Abschnitt ist nicht als besonderer Artikel gezählt.) De oren don em vnderwylen we van gefuchte[86]), dat dar fo vlut. Dar wedder nym ene cypollen vnde ftot de dwers[87]) vntwe[88]), vnde hale fe vth vnde ghut dar ynne mufkelenolye[89]), de ys in der apoteken edder in deme krame, vnde fette dat denne vppe de kalen vnde late yd feden: dar na legge yt vp de oren, fo du yt heteft dogen mogeft. — Item, eyn ander: nym wormoden vnde fteynmynten, etlike hetent[90]) calamentum, vnde wachandelenberen vnde faluien, vnde fede yt an watere an enen behenden ketele, dar du vp fetten mogeft enen trechter vnde laet den vratem dor den trechter in de oren gan. — Item, eyn ander: nym cypollen vnde eyn krud, dat het apene der wortelen[91]), vnde dat wytte van deme eye, dat hart gefaden fy, vnde huflok: ftot dyt tofamende vnde backe yd wol an eneme fchapen vnde wrink dat fap deger vth, vnde do dat fap in ene cypollen, de vth gebolet[92]) fy, vnde fette fe vp dat vure, dat fe[93]) fede, vnde fette fe denne af vnde drope em denne des fapes[94]) in de oren vnde bynt em denne de braden cypollen dar vort vp, fo he dat heteft doghen moghe; fachtet yt hir nicht af, fo ys dar eyn worm ynne edder eyn fwel, dat bekenne hir by; de ftede fchal wefen roth vnde fwellen vnde ys het, deme help aldus, alzo
// fol. 18b. wy // hir na leren: Wo men fwelle rype maket. Men fynt dar deffe fwelle[95]) nicht, fo ys dar eyn worm ynne funder twyuel, vnde anders nicht.

---

[86]) in d. Hd. *gefuchten*, was zum Sing *dat—vlut* nicht passt.

[87]) in d. Hd. gegen allen Gebrauch *twers*, s. *dwers*, *dwars* Mnd. Wb. I, 613b.

[88]) in d. Hd. *vnttwe*, statt *entwe*.

[89]) das sonst unerhörte Wort erklärt sich aus mnl. *mufckeliat* mofcus, mulcus Kil. 319a: eine etwas kürzere Form ist mnd. *mufkele* Moschus, Bisam, wovon hier ein Präparat gemeint sein muss.

[90]) mit Anlehnung für *heten yt*.

[91]) dieser in meinen Pflanzennamen des Goth. A.-Buchs übersehene Ausdruck enthält wohl in seinem ersten Worte *apene* eine Umdeutschung von lat. *apium* und meint in seiner naiven Zusammenstellung *(apene der wortelen)* die Wurzelpetersilie, Apium hortense latifolium, maxima radice, holl. wortelpeterselie, dän. rodpersille, persillerötter, engl. the large rooted parsley; Nemn. Polygl.-Lex. der Naturgesch. I, 382; doch fehlt dieser Vermuthung noch jeder sichere Anhalt, da die umgebildeten Formen von *apium* sonst nur hd. *epf, ephe, ephich, eppich*, nd. *eppe, epp, eppech* lauten, s. Dfb. 40c, vgl. Lonicerus Kreuterbuch *Epff, Gartenepff, Gartenepppich* fol. 264a. Man möchte geneigt sein eine Auslassung von mehreren Worten anzunehmen und zu schreiben: *apene [holwort myt] der wortelen.*

[92]) es wäre das Leichteste in *gebolet* einen Schreibfehler für *gehalet*, *geholet* anzunehmen; da aber das Adj. *boll* Mnd. Wb. I, 380b „unterhöhlt, hohl" bedeutet, so darf man wohl auch ein schw. Ztw. *vt bollen, vt bolen* (= aushöhlen) ansetzen.

[93]) in d. Hd. nur *dat fede*, wobei der Schreiber von *fe* in das folgende gleich anlautende Wort gerathen ist.

[94]) solchen partitiven Genitiven pflegt sonst in unserem Buche *wat* beigefügt zu werden.

[95]) vor *fwelle* steht *fwe* roth durchgestrichen.

XXII. Is eyn worm in deme ore: nym perficklof vnde perfickfteyne, dar kernen[96]) ynne fynt, vnde ftot dyt tohope vnde do dar to lyenolye vnde wringk dat fap dar vth, vnde make yd warm vnde drope eme[97]) des wat in de oren, fo fteruet he[98]); fo wynne ene denne vth myt eneme behenden dinghe[99]) edder fette em enen kop vp dat ore. — Item, nym encian, holwort, wormoden[100]), loerberen, fteynmynten[101]), ftot dyt tofamende vnde wringk dat[102]) fap vth vnde drope des wat in de oren, fo fteruet de worm. — Item, is he ouer in ener anderen ftede, fo drope dar ynne fchamphonien myt wyne gewreuen, dar fteruet he ok van. —

(Keine Nummer.) Vor de olden doefheit nym ameteneyer[103]), geftot vnde dar to gedan[104]) fwynesmyftzaep[105]) van enen borchfwyne, vnde fyet vnde do [dar to] dat vette enes ales vnde huflok, [vnde dyt] tofamende gemaket vnde in dat ore gedropet vordrift de olden dofheit[106]). —

XXIII. Is eyn fteyn in dat ore gefallen[107]) edder anders wat, fo nyge[108]) dat houet vp de fuluen fyden vnde holt em[109]) enen wyntkop[110]) jegen dat ore vnde wriff fcham-

---

96) zu *kerne* schwf. Mnd. Wb. II, 453b.

97) nämlich dem Kranken.

98) nämlich der Wurm.

99) in d. Hd. *dinghen*, was doch wohl nur als Schreibfehler gelten, nicht als schw. Dat. erklärt werden kann.

100) in d. Hd. *wormodem.*

101) in d. Hd. *fteyt mynten.*

102) in d. Hd. *dyt*, wozu keine Veranlassung vorliegt.

103) die ungeheuerliche Form *amefeneyer*, welche deutlich in d. Hd. steht, kann wohl nur in einer hochdeutschen Anwandlung des Schreibers, nicht aber in einem berechtigten mundartlichen Vorgang ihren Grund haben; s. oben fol. 17a Abschn. XVI die richtige Form *emeteneyere*, ebenso unten fol. 19a Abschn. XXVI.

104) in d. Hd. *gan.*

105) Schweinemistjauche, — die beiden letzten Theile des Compos. sollten lauten *messappe*, vgl. *mes* Mnd. Wb. III, 78b und *sappe* Jauche ibid. IV, 25, doch gewährt *saep, sap* (Saft, Brühe) im Grunde denselben Begriff, und auch die Form *mist* statt *mes* möchte vielleicht noch anderwärts nachweisbar sein.

106) dieser kleine Abschnitt ist so fehlerhaft geschrieben und schwankt so ungenau zwischen imperativischer und participialer Construction, dass die gemachten Correcturen und Ergänzungen für das Verständniss unentbehrlich waren; — der folgende Artikel ist wie dieser in d. Hd. ungezählt, kann aber mit XXIII bezeichnet werden, da der dann folgende Abschnitt als XXIIII gezählt ist.

107) in d. Hd. *gefalle.*

108) wie in *sôgen* die ursprüngliche einfache Bedeutung von *sûgen* auftrat (vgl. oben Anm. 23 u. 33), so wird hier umgekehrt das intrans. *nigen* (sich verneigen, grüssen Mnd. Wb. III, 187a) im Sinne des trans. *neigen, negen* (neigen ibid. 169b) gebraucht.

109) nämlich dem Kranken.

110) *wintkop* Schröpfkopf, sonst gewöhnlich *kop* (Mnd. Wb. II, 525b) oder *stugekop* (ibid. IV, 447b), ist eine hübschere Umdeutschung von *ventosa* als *vintuse, fintus, fynthufz* Dfb. 611a, unsere Form aber begegnet weder hier noch unter angistrum od. flebotomum.

phonyen vnde puefte em eyn wenich in de nufterken, fo wert ho pruftende vnde dat pruftent drift ene[111]) denne vth vnde de wyntkop thuet ene denne na fik. — Item, eyn ander: nym eyn rodeken[112]) vnde cleue dar wat lymes to vnde wynne yt dar mede vth. — Item, ys eyn vlo edder
// fol. 19a. eyn lus in deme ore, fo fteck dyn haer in dat ore, // fo geit fe dar ynne vnde komet vth, edder geit dyner egene nette wat in dat ore, fo fteruet fe. —

XXIV. Weme de oren fufen, de neme myntenfap myt honnyge gemenget vnde drope dat warm in de oren. — Item, en ander: ftot lorberen vnde drucke dat fap vth vnde drop dat warm In de oren. — Item, anders: nym dat vette van deme pawen vnde drope dat warm in dat ore, dat ys gud. —

XXV. Wedder de wedage der oren nym eyn krut, dat heth duft, vnde fypollen like vele, vnde nym enes buckes gallen vnde vrouwenmelk[113]), de eyn knechtken foget, Jewelkes fchal like vele wefen, vnde werke[114]) dat tofamende vnde do dar honnich to vnde eyn luttik myrren, vnde make dat warm vnde rore yt wol vmme, vnde drope des wat in de oren, fo du yt heteft dogen machft. —

XXVI. De nicht horen kan, de neme emeteneyere vnde ftote de in eneme mortere vnde neme fe vth, vnde ftote denne bathonyen vnde lorberen vnde wringk dat fap vth vnde do yt denne to den emeteneyeren, vnde wringk yt oueral vth vnde make dat fap warm vnde geet yt yn de oren, vnde lat ok de aderen achter deme ore[115]). — Item, eyn andert: ftot huflok vnde wringk dat fap vth, vnde do dar to dat vette van deme ale vnde make id warm. To deme erften male drop dat in dat befte ore[116]) vnde kere dat fulue ore vpwart, dat yd[117]) wol in drincke[118]); des anderen dages edder des nachtes, fo do yd in dat andere ore
// fol. 19b. vnde kere id ok vp; des drudden dages fo do yt in // dat erfte ore, dar na do yt in dat andere ore: dyt do fo lange, bet du gefunt werft. —

---

[111]) nämlich den Wurm, in d. Hd. *eme.*

[112]) dieses Deminut. von *rode* virga fehlt im Mnd. Wb. III, 495.

[113]) in d. Hd. *vrouwe melk.*

[114]) *werke* wirke, knete; diese Bedeutung von *werken* fehlt im Mnd. Wb. V, 684.

[115]) dieser Artikel ist wiederum charakteristisch für den Stil unserer Schrift, welche oft die angefangene Construction nicht festhält: wie wir oben (vgl. Anm. 12. 44. 106) die partic. und die imperativ. Wendung unvermittelt mit einander wechseln sahen, so geht hier ohne Weiteres die dritte Person des Conjunctivs in die zweite des Imperativs über.

[116]) über *dat befte ore* = das rechte Ohr vgl. Mnd. Wb. I, 285b und das daselbst angeführte, unserer Stelle fast gleichlautende Citat aus dem Rostocker Arznb. (s. oben Anm. 76).

[117]) nämlich *dat fap* und *dat vette.*

[118]) im Mnd. Wb. ist *indrinken,* vgl. oben Anm. 25, nicht verzei-

XXVII. Weme de neze blodet vnde nicht entſtan wil, de enſchal ſik nicht harde joerden[119]) vnde ſcal nene enge cledere ane hebben vnde nem vers[120]) ſwyneshar vnde ruke[121]) dar to, vnde drucke dat ſap vth vnde nette dar enen dok ane vnde ſteck den in de neze. — Item, en ander: nym en krude, dat het blotwort, vnde holt dat vor de nezen. — Item, anders: Schelle droge bonen, dat de balge alle af kamen, vnde make van den kernen mel vnde pueſte em dat in de nuſterken. — Item, eyn andert: nym eynen ſteyn, de Jaſpis[122]) het, vnde legge ene vor dat vorhouet. — Item, eyn ander: nym vnde berne ruden myt den wortelen to aſſchen[123]) vnde puſte em de in de nuſterken. — Item, anders: nym vnde berne dat ſulue blot to puluere vnde towrif dat[124]) vnde pueſte em dat in de nezen vnde holt em dat houet vp; vortmer entclede ene erſten, dat he naket ſytte, vnde legge em eyn plaſter vp dat vorhouet. Iſſet eyn man, ſo legge em de clote in dat water; iſſet en vrouwe, ſo legge er eyn plaſter vp de bruſte van nachtſchaden, edder van enen eye dat wytte, vnde ſprenge eme[125]) yo etick vp de bruſte, yt ſy man edder vrouwe. — Item, is it eyn man vnde bloden em de nuſterken in der luchteren ſyden, ſo ſette ene dale vnde lat ene myt den koppen vp der mylten; Bloden em ok de vordere nuſterken, ſo do dat ſulue vp der[126]) leueren; Men iſſet eyn wyf, ſo[127]) do dat
// *fol. 20a.* // ſulue vp den bruſten: Is auer de mynſche ſo krank, dat he licht, ſo laet ene yo myt den houede hoger liggen, wen myt den voten, vnde do em, ſo wy nu leren. — Item, anders: nym leem vnde menge den myt eticke vnde myt nachtſchadenſape, vnde legge em dat vp dat vorhouet: dyt ſtoppet dat blot ſunder twyuel. —

---

119) das *e* ist dem *o* übergeschrieben; die Schreibart mit *j* statt mit *g* findet sich im Mnd. Wb. II, 133b unter *gorden* (cingere) nicht.

120) vor *vers* steht in d. Hd. *wers* durchgestrichen.

121) vor *ruke* ist *r ruk* ausgestrichen; — die in unserem Buche öfter wiederkehrende Verbindung *ruken to-* (an etwas riechen) ist im Mnd. Wb. III, 526a nicht angemerkt; vgl. *ruke dar to* rieche daran fol. 22b, 17. 35a, 27. *ruk dar tho* fol. 35a, 28. *ruk dar to* fol. 39a, 26. 41b, 2.

122) vgl. oben Anm. 34.

123) in d. Hd. *aſſche.*

124) nach *dat* ein zweites *dat* ausgestrichen.

125) dem Kranken.

126) in d. Hd. *de.*

127) vor *ſo* steht *dat* ausgestrichen.

fol. 21a. XXXI. Wedder de thenenworme, ſint ſe in den thenen, nym luſekrut, to latine geheten ſraphiſagria, bertram vnde was, vnde menge dyt tohope vnde make dar kegelken[128]) af vnde kouwe de twyſſchen den tenen, dat dodet de worme. — Item, eyn ander: nym ſwart byllenſaet vnde menge dat myt waſſe, vnde make dar eyn licht van vnde berne dat, // *fol. 21b.* vnde laet den roke dor enen trechter yn // de thene gaen. — Item, anders: nym huſlok vnde legge den vp de bozen thene, dar theen ſik de worme ynne. — Item, men ſecht, dat got heft ſunte appolonien vorlenet[129]), we ſe alle daghe eret myt ſynen beden vnde eren dach vaſtet vnde dyt bet lezet, dat em de thene nummer grote noet endoen[130]). —

XXXII. Wultu ene boze tene wech hebben etc. etc. Item, anders: holt dar vp dat vette van ener breden poggen, ſo vallet he vt; dyt doen de herten vnde de groten deerte; de eten de poggen, ſo entvallen en de thene vor. —

XXXIII. Wo men hale tene ſchal vth ten: nym enes rauens hoer vnde ſteck dat in de thenen, dat brecket ene[131]) vth vnde ſachtet de ſericheit. Dyt ſulue deyt[132]) ok dat bregen van eneme rauene.

fol. 24a. XLVI. Wedder de wedage des halſes roep an ſanctum blaſium, dat he dy to hulpe kame, vnde drink wyt hundeshaer, nuchteren vnde myt bere, vnde lat in der medianen[133]) edder vnder der tungen, dat ys ghud. —

XLVII. Wedder dat ſwel an deme halze, dat heten de meyſtere ſquinancia[134]), dat ys dryerleye: Dat ene apen-

---

[128]) *kegelken* n. (kleines konisches Stück) war wohl ein technischer Ausdruck für runde spitz gedrehte Stückchen einer festen Arzneigabe; im Mnd. Wb. II, 438b ist das Wort nicht verzeichnet.

[129]) nach *vorlenet* steht noch einmal *heft.*

[130]) hier folgt ein lateinisches Gebet und dann die im Goth. Progr. p. 11 unter *byllenwortele* sowie im Mnd. Wb. IV, 531 gedruckte Stelle. Dass dem Worte *tene* um des hier auftretenden Accusativs *ene boze tene* willen auch das weibl. Geschlecht wirklich zuzuweisen sei, das kann man wohl kaum bezweifeln, da gleich nachher folgt: *vp de bozen tene,* was auch als Acc. Sing. gemeint ist, weil darauf construiert wird: *ſo vallet ſe vth;* aber ausserdem ist für das Wort bemerkenswerth, dass es in unserer Hdschr. nicht nur stark, sondern auch sehr häufig schwach gebraucht wird z. B. *in de thenen* fol. 21b, 29. *in de holen (halen) tenen* fol. 22a, 1. 3. *vp de thenen* fol. 22a, 13. 20. *de thenen* Nom. Pl. ibid. 10.

[131]) man erwartet unmittelbar neben dem Plur. *in de thenen* statt *ene* vielmehr *se* zu lesen.

[132]) in d. Hd. *dyt.*

[133]) mediana *middelader, medianader, eyn ader mitten an dem arm, ein millerin* Dfb. 353a; das völlig deutsch gestempelte Wort *mediane* schwf., welches weder hier noch im Mnd. Wb. III, 56 verzeichnet ist, erscheint in unserem Buche sehr häufig.

[134]) aus gr. συνάγχη: synanche, sinausis, sinancia, squinancia *halfzgeschwer, das zepflin im halfz, die bräune, das welcken, eyn geswere yn der kelen, kelesucht* Dfb. 535c, vgl. angina ibid. 35a.

baret ſick nicht wol, doch deit yt rechte we van bynnen, vnde dar ſteruen de lude vnderwilen van bynnen eneme daghe edder bynnen twen edder bynnen dren dat hogeſte[135]); — Item, eyn andert, dat heten de meyſtere
// fol. 24b. // quinancia[136]), vnde is ok eyn ſwel in deme halze, wen yd vtwart raet[137]) vnde dodet nicht ſo drade, alſo dat erſte dodet; dyt bekenne hir by: de hals vnde de ſchetele[138]) vnde de ſtrate[139]) ſint roet; ſleyt dat ſwel inwart vp de lungen, ſo wert de mynſche dorde vnde ſteruet drade; — Dat drudde ſwel in deme halze, dat heten de meyſtere ok ſquinancia[140]), dat bekenne hir by: de mynſche heft den munt wyde apene, vnde de tunge henget eme vth deme halze alzo eneme hunde; deme mynſchen mach men nicht wol helpen. Deſſe ſwelle werden den luden gerne, wan de mey kolt ys. Wedder de erſten twe ſwelle in deme halze nym de maden, de dar krupen in der erden[141]), vnde ſtot de in enen mortere, vnde ſede ſe myt olye vnde legge ſe vmme den hals, mer gif em erſten dryakel drinken, dat yt nicht vthwart enſla. — Item, en andert: laet koppe ſetten twyſſchen den ſchulderen vnde nym[142]) denne wypperyuen, olye, holwort, [vnde] ſtot de krude kleyne, dat men dat moge drinken; Men gif em erſten driakel drinken; dar na nym lyn[143]) vnde ſede den myt olye vnde ſla em dat vmme den hals, vnde do dar yſerhart to vnde laet dat toſamende vp ſeden[144]). — Item, eyn ander: laet

---

[135]) *dat hogeſte* adv. höchstens, im äussersten Falle: im Mnd. Wb. II, 274[a] ist für diesen Adverbialbegriff nur *to deme hogesten* angeführt.

[136]) aus gr. κυνάγχη (Hundsbräune), quinancia *celesuht* Dfb. 479[b].

[137]) der dunkle Ausdruck scheint entweder durch Schreibfehler oder durch Verschleifung (*raet* = *raket*) zu *raken* intr. (kommen, gelangen Mnd. Wb, III, 416[a]) zu gehören; — die noch näher liegende Deutung: „aber es schwiert nach aussen" würde man erhalten, wenn man *raet* als entstellt aus *ravet* annähme, von einem Ztw. *raven*, *roven*, welches sich zu *rave*, *rof* Wundschweiss Mnd. Wb. III, 428[b], 516[a] ebenso verhalten würde, wie saniare *sweren* zu sanies *eiter*, *eetter*, *roof*, *wundtschweiſz* Dfb. 511[a].

[138]) *schetele* für *schotele* wie hd. *schissel* für *schossel*, *schussec* scutella Dfb. 522[b]; vgl. über die Bedeutung „Gaumen" Mnd. Wb. IV, 127[b], wo die gleichlautende Belegstelle aus dem Rostock. Arzeneib. angeführt ist (vgl. oben Anm. 76. 116).

[139]) *strote*, *strotte*, *strate* f. Kehle, Gurgel, Luft- und Speiseröhre Mnd. Wb. IV, 441[b].

[140]) man sollte den Namen *quinancia* hier erwarten, da von dieser dritten Art erst die Symptome angegeben werden, welche bei den Alten zu der Benennung κυνάγχη veranlasst haben.

[141]) in d. Hd. *erſten*, wohl in Erinnerung an das unmittelbar vorher dagewesene *de erſten* verschrieben.

[142]) *nym* steht nicht in d. Hd., kann aber hier nicht entbehrt werden.

[143]) vor *lyn* steht *wyn* ausgestrichen.

[144]) die einzelnen Sätze des Recepts sind schlecht geordnet; die Bereitung des Mittels sollte erst ganz zu Ende geführt sein und die Gebrauchsanweisung *(vnde ſla em dat vmme den hals)* müsste dann den Schluss bilden.

vnder der tungen edder in[145]) der medyanen[133]), edder ſette koppe twyſſchen den ſchulderen, ſo nym ſwalenpuluere[146]) vnde gif em dat nutten. — Item, nym ok nachtſchaden, lilien, ſypollen vnde vygen, allike vele, ſede dyt an czegenmelke edder an eticke vnde legge eme dat vmme den
// *fol. 25a.* hals, dat brecket dat ſwel. — Item, Eyn ander: // nym Junge ſwalen[147]) vnde berne de to puluere in enem erdenen gropen, de wol bewaret ſy, dat dar nen vratem[148]) moghe vth gan, vnde menge dat puluer myt des mynſchen egenen[149]) hoer: des hores ſchal ſyn alzo grot alzo ene cleyne walnut, vnde wrif dat toſamende myt bere vnde gif em dat drinken, vnde beſtrik dat[150]) buten myt dryakel, vnde legge vp dat ſwel nachtſchaden, lilien myt erer wortelen, ſypollen, vnde yſerhart vnde lumek[151]) wol geſtot vnde geſaden in czegenmelk edder in eticke. — Item, ſtoet ok halwort, wypperiuen vnde ere wortelen kleyne vnde wringk dat ſap vth, vnde do yt in enen duk vnde lat den knoppen[152]) yo los, dat ſik dat puluer yo roren moghe, vnde henge dat in beer, vnde iſſet bytter, ſo do dar lacriſſen to vnde drink dat vnde anders neyn beer, vnde gif em yo dat ſwalenpuluer menget myt des mynſchen egenen haer[153]) edder myt dryakel; gif em dat nuchteren[154]). vnde laet ok vnder der tungen edder in der medianen edder myt den koppen

---

[145]) vor *in* ist ausgestrichen *vnder.*

[146]) *ſwalenpuluere* Schwalbenpulver, dessen Verfertigung unten näher beschrieben wird, ist im Mnd. Wb. nicht aufgeführt.

[147]) in d. Hd. *ſwale,* was doch wohl nur als Schreibfehler gelten kann.

[148]) in d. Hd. *vraten,* während sonst immer *vratem* od. *vradem* begegnet.

[149]) in d. Hd. *egene.*

[150]) gemeint ist wohl *dat egene hoer,* was aber auch wie oben (Anm. 144) noch hinter der Gebrauchsanweisung nachgetragen wird.

[151]) in d. Hd. *lumel.*

[152]) die hier an der Stelle des gewöhnlichen *knôp* stm. nodus, Knoten (Mnd. Wb. II, 504b) erscheinende Form *knoppe* schw. m kömmt sonst gewöhnlich nur in der Bedeutung ‚Knospe' vor *(knuppe, knoppe* Mnd. Wb. II, 506a, unten fol. 30a LVIIIb: *elrene knoppen vnde knoppen van popplionen),* aber Dfb. 382a gibt unter nodus neben *knop* auch *knoppe;* in unserem Buche bedeutet *knoppe, knuppe* nicht sowohl ‚Knoten', als vielmehr ‚zusammengeknüpfte Masse, in ein Tuch eingeknüpftes Kräuterbündel', was auch nur unvollkommen zu *knobbe* (Knorren, Erhöhung, Knoten auf der Haut Mnd. Wb. II, 503b) stimmt. Die betreffenden Stellen sind: *bynt yd vaſte to by deme krude vppe II vingerbreit na, dat dyt krude enes vingerbreyt rumes hebbe, ſo henge den knoppen by enen ſnore in ene kanne vul bers* fol. 25b, 31. *henge enen verſſchen knoppen by den anderen* fol. 26a, 3. *So nym den erſten knoppen vte deme henghe, vnde henge denne eynen verſſchen in de ſtede* fol. 26a, 5. *bynt den dok al vaſte by deme krude to vp twe fingerbreit na, vnde henghe den knuppen myt eneme ſnore in ene kannen vul bers* fol. 52a, 29. *des anderen daghes henghe enen verſſchen knuppen by den anderen* fol. 52b, 2. und unten Abschn. CLXIX fol. 66b, wo dieselbe Procedur beschrieben ist.

[153]) in d. Hd. *myt des egenen mynſchen haer.*

[154]) in d. Hd. *nuchtere,* aber das im Mnd. Wb. nicht angeführte, in unserem Buche oft vorkommende Adv. lautet sonst immer *nuchteren* oder *nuchterne.*

twyſſchen den ſchulderen: kanſtu des plaſters nicht hebben, dattu ſcholdeſt leggen vmme den hals, ſo nym des ſuluen mynſchen hoer vnde bynt eme [dat] vmme den hals, vnde torne dy nicht[155]) vnde bade ok nicht to vro. — Item, eyn ander: drinck wyt hundeshoer myt bere, vnde ſede wyt hundeshaer an bere edder an wyne, dat yt euen dicke werde vnde bynt dat vmme den hals. —

fol. 27a. LIV. Wedder de alre[156]), de heft vele hole, bade vnde make ſe reyne vnde make eyn plaſter van heyden, vnde make dar ſo mannigen tappen yn van popplyonenſalue, alze de alre mennich hol heft, edder make de tappen van benwelle, de geſtot ſy, vnde legge dat dar vp: dat do des dages drye. — Item, heft he[156]) ok ſo vele hole, dat du in dat plaſter ſo vele tappen nicht maken kanſt, dat ſe to rechte holden[157]) de hole des alren[156]), ſo make ſo vele tappen van heyden, dar nene[158]) hole ſcheue ynne ſy, vnde drucke de tappen vth an reynen watere edder an bere vnde beſtrik de myt popplionenſalue: dyt do des dages drye. —

LV. Wo men ſweden[159]) maken ſchal: nym hart, was vnde pyk vnde do eyn iſlik in enen ſchapen, de vp deme vure ſtat, vnde lat yd ſeden vnde ſchumet wol, dat eyn jewelk reyne werde[160]), vnde laet yt denne kolden, vnde nym enes gewelkes[161]) like vele vnde do yt tohope in enen ſchapen, vnde nym annys vnde ſtot den cleyne vnde ſichte[162]) ene dor eyn ſeue, vnde do den dar to vnde rore yt wol tohope vmme, vnde nym denne enen reynen dok vnde ſtek den dar ynne, dat he tomale nat werde, vnde make ene vet myt verſſchen ſmolte vnde recke den dok dar vp vth vnde laet ene alzo kolden; wenne du deſſe[163]) antaſten wult, ſo make de vyngere erſten vet myt verſſchen ſmolte:

---

[155]) damit wird auf einmal statt des Arztes der Kranke angeredet.

[156]) s. Mnd. Wb. I, 59a; — das Wort ist hier zuerst als st. fem., dann weiter unten als schw. masc. gebraucht, denn es heisst nachher: *de hole des alren*, — und das vorhergehende *heft he* ist doch auch auf *alre* zu beziehen, wie zuerst *se*.

[157]) die Wendung *to rechte holden*, welche ich im Mnd. Wb. weder unter *holden to-* noch unter *recht* erwähnt finde, bedeutet ‚in gehörigem Stande und richtiger Ordnung halten'.

[158]) in d. Hd *ne*, was durch die entsprechende Stelle des Rost. Arzneib. (Mnd. Wb IV, 83: *make also vele tappen van hede, dar nene scheue ane en sy)* zweckmässig berichtigt wird; zur Gleichheit des Goth. und des Rostocker Arzneibuchs vgl. oben Anm. 76. 116. 138.

[159]) s. Mnd. Wb. IV, 488a.

[160]) in d. Hd. *warde*.

[161]) im Mnd. Wb. II, 101a nur *gewelik, gewellik* jeder.

[162]) in der Hd. *ſichthe*.

[163]) sollte wohl eigentlich wie gleich unten heissen *deſſe ſweden*.

wor du deſſe ſweden vp leggeſt, ſo make ſe erſten warm // *fol. 27b.* vnde laet ſe dar vp liggen // enen dach vnde ene[164]) nacht, vnde nym ſe denne af vnde droge ſe denne myt eneme doke, vnde droge denne ok dat ſwel edder de wunden vnde legge de ſuluen ſweden[165]) dar wedder vp; ſo lange alze ſe vulniſſe to ſik thut, ſo lange ys ſe gud. — Item, deſſe ſweden helen vule wunden, hale wunden, boze wunden vnde ok ſwelle. — Item, nym verſch ſwynesſmolt, hart[166]) vnde was, laet eyn iſlik ſmelten by ſick[167]) vnde ſchumet wol vnde do yt denne toſamende, vnde nette dar enen dok ynne vnde make ene bret myt verſſchen ſmolte vnde recke[168]) den dok dar vp vth: de wyle dat he heet ys, ſo wes rede myt eneme ſeue[169]), dar ſtot myrren[170]) ynne: ſo[171]) ſichte de vppe der bouenſten ſyden vnde kere ene[172]) ſnelliken vmme vnde ſichte er[173]) ok wat vp de anderen ſyden, de wyle he het ys: deſſe ſweden ſynt ok gud to wunden vnde to ſwellen vnde to ſweren. —

LVI. Wedder de fiſtelen[174]), dat ys eyn ſwer mit enen engen munde vnde myt wyden grunden[175]); de bekenne hir by: dar geit wytte vulniſſe vth, alzo water, dar viſch ynne gewaſſchen ſy, vnde breket dor de aderen[176]) vnde dar geit ok vulniſſe vth; — ſo mennigerleye ſy ſyn, ſo mennigerleye behoueſtu dar to. Na deme male dat de hals vul aderen ys, ſo mach men dar de viſtelen nicht bernen noch ſnyden, hir vmme help eme alſus: make dat // *fol. 28a.* gat wyder [myt] demalaterre[177]): Sint // dar vmme aderen

---

[164]) in d. Hd. *enen.*

[165]) *de ſuluen ſweden* erweist sich durch das nachfolgende *se thut* als Acc. Sing. und wir dürfen danach *ſwede* als schw. Femininum ansetzen.

[166]) so ist wohl zu lesen statt *har,* das so absolut nicht gesetzt zu werden pflegt.

[167]) *by ſick* für sich allein.

[168]) in d. Hd. *rechke.*

[169]) vor *ſeue* steht ausgestrichen *ſene.*

[170]) in d. Hd. *myrre,* aber das Wort ist sonst immer schwach.

[171]) in d. Hd. *ſy.*

[172]) nämlich *den dok,* auf dessen beide Seiten die gestossene Myrrhe ausgesiebt werden soll.

[173]) von der Myrrhe; vor *er* steht *ene* ausgestrichen.

[174]) *fistele, vistele* schw. f. fehlt im Mnd. Wb.; vgl. fistula *fistel, fissel, eyn lopende loch off wonde* Dfb. 237a, mnl. *fistel* fistula, ulcus manans Kil. 116b.

[175]) *grunt* f. Tiefe, Boden Mnd. Wb. II, 158a; hier die innere tiefe Wurzel und Unterlage des Geschwürs.

[176]) in d. Hd. *anderen.*

[177]) das schwierige Wort *demalaterre* erscheint gleich fol. 28a, 29 wieder in der etwas erweiterten Stelle: *make dat gat wyder myt ener ſweden [van] demalaterre gemaket;* ausserdem kommt es noch fol. 16a, 17. 19 vor: *Hefſtu bledderen vnder den ogen, ſo nym vyf lot honniges vnde twe lot vygenmel, eyn half lot demalaterre, dat droge ſy; dyt ſtot toſamende vnde menge yd tohope vnde do dar yn malaterre vnde lat yt lankſum ſeden vnde do dar to dyt puluer, dat men aldus maket* etc. Der Stoff wird also einmal zu einer *ſwede* (vgl. Anm. 159), um den

edder ynne, ſo do dar ynne vngentum ruptorium, dat ys ſalue, de grofliken dodet; deſſe durbaren ſalue, — nym dar to erſten affrodillenpuluer dar ynne, — deſſe ſaluen make aldus: Nym peper, berttram, auripicment[178]), allun, ſennep, wytte ſchamphonyen, ekeppelle, flores eris[179]), vngheluſſcheden kalk[180]), des nym ſo vele, alze des anderen altomale, wrif dat vp enen ſteyn[181]) vnde

---

Fistelgang zu erweitern, dann zu einer Salbe, um die Augenblattern damit zu bestreichen *(wen des noet ys, ſo make yt by den vure warm vnde ſmere de bleddereu hir mede* fol. 16ª, 27 ff.) gebraucht, und man muss dabei zunächst an *malum terrae* erdapffel Dfb. gloss. 345ᵇ. Adriatica *malum terrae* Dfb. Nov. gloss. 9ᵇ denken, was auf die runde Holwurz (Aristolochia Clematitis) führen würde, da die alten Kräuterbücher diesen Namen übereinstimmend so erklären; so Lonicerus fol. 162ᵇ: „Die runde Holwurtz wirdt genannt Aristolochia rotunda vnd *Malum terrae;*“ Caroli Clusi rariorum plantarum hist. Antverpiae 1601: „Haec porro planta Grecis ἀριστολοχία nuncupatur, — Romanis Plinio teste *Malum terrae*“ (lib. IV. pag. LXXII s.); Bock Kreuterbuch, Strassb. 1556: „Dioſcorides, Theophraſtus vnd auch der alt Nicander nennen diſe wurtzel (die rund Holwurtz) Melocarpon, *Malum terre* etc. — Apuleius cap. XVIII gibt der Ariſtolochie vil mehr namen, nent ſie Ararezan, Epheſtion etc. — Opetin, *Malum terre,* Abſynthium ruſticum vnd Scardian“ (fol. CCXCIIIᵇ). Wenn nun auch die Benennung derselben Pflanze, welche in unserem Buche ganz gewöhnlich *holwort* heisst, mit einem zweiten für sie gebräuchlichen Namen zwar auffallend, aber durchaus nicht ohne Analogie ist, so hat doch schon die Umformung von *malum terrae* in das vorherschende *demalaterre* grosses Bedenken, indem man dafür etwa ein schw. f. *maleterre* erwarten müsste, und anderseits scheint auch nach sachverständigem Urtheil bei den vorliegenden pharmaceutischen Operationen für *demalaterre* nicht an einen vegetabilischen, sondern nur an einen mineralischen Stoff gedacht werden zu dürfen. Ich schliesse mich daher mit voller Ueberzeugung der sinnreichen Vermuthung Mielcks an, welcher schon nach fachmännischer Beurtheilung des Zusammenhangs der betreffenden Recepte in *demalaterre* den weissen Bolus voraussetzte, und gestützt auf Val. Kräutermann Neugemachtes histor.-medicinisches Regnum Minerale, Frkft. 1726 pag. 174, sowie auf Ph. L. Geiger Pharmacopoea universalis. Heidelb. 1835 P. I pag. 348. 521 auch den Ursprung des Namens *demalaterre* in der Siegelerde von Malta (Terra St. Pauli, Terra sigillata Melitensis sive de Malta) gewiss richtig erkannt hat, indem aus *de Malta terra* ohne Zweifel sehr leicht die Namensform *demalaterre* sich verschleifen konnte.

[178]) auripigmentum, auripicmentum goltschum, huttrouch, *auripicment, opriment, operment* Dfb. gloss. 63ᵇ.

[179]) nach Dr. Mielcks freundlichen Mittheilungen über diesen Ausdruck versteht die heutige Chemie unter *flores aeris* od. *flores viridis aeris* das essigsaure Kupfer oder den Grünspankrystall, Acetas Cupri crystallisatus, destillierten Grünspan od. Grünspanblumen (s. Geiger Pharmac. univers. P. I. pag. 2 und Jourdan Pharm. univ. Weimar 1832 Bd. I p. 630), während die alten Chemiker etwas anderes darunter verstanden, wie aus Mich. Bernh. Valentini Museum museorum, Frkf. 1704, hervorgeht, wo es in dem Abschnitt über die Glockenspeise pag. 74 heisst: „Wenn man sauber Wasser über die geschmoltzene Glocken-Speiſz giesset, und ein eiserne Platte über die Röhren, dadurch es fliesset, leget, so gerinnen von dem Rauch kleine röthlicht gläntzende Körnlein, welche *Flores Aeris* genannt werden, deren bey dem Hippocrate und andern alten Medicis offt Meldung geschiehet.“ Dass aber hiernach mit *flores eris* etwas anderes als gewöhnlicher Grünspan gemeint sei, ist um so wahrscheinlicher, als dieser in unserem Buche sonst immer *spansgron* genannt wird.

[180]) in d. Hd. *klak;* die Form *vngheluſſched* statt *vngeleſſched* steht auch fol 87ᵇ, 18.

[181]) in d. Hd. *ſteyn ſteyn.*

werket[182]) myt[183]) ſepen toſamende, vnde make dar weken af vnde ſteck de vp de grunt der viſtelen[184]), de ſmeltet dar ynne vnde dodet de fiſtelen ſachtliken vnd droget ſe; dar na ſtek dar ynne heyde, de yn eyges wytte genettet ſy vnde in olye toſamende, edder ſoke hir na, wo men brant helen ſchal vnde vth theyn; men dyt ſulue thut ok den brant vth. Wen de vyſtelen[187]) wyt ecker[185]) van ſick gift vnde dicke, ſo ys ſy doet, ſo hele ſe myt groner ſaluen aueral vth, men ſteck dar jo vlas yn, lik enen weken, dat myt groner ſaluen geſmeret ſy: wen du de weken dar yn geſteken hefft, ſo legge dar ſweden vp. De gronen ſaluen lere [wy] hir na maken: myt deſſer ſaluen beſtrick de fiſtelen vmme lank, men yo van verlinges to[186]). Is de fiſtelen[187]) in deme vleiſſche, ſo make dat gat wyder
// fol. 28^{b}. myt ener ſweden, [van] demalaterre[177]) gemaket, // vnde thee dat hudeken[188]) vp myt ener weken van der fiſtelen grunde beth to deme hale[189]), vnde ſnyde denne de huet vp deme hale[189]) entwe vnde ſenke denne dar enen duk ynne, [de in] eyes wytte genettet ſy, vnde laet den dar ynne weſen van deme auende bet in den morgen, dar na ſtrouwe affrodillenpuluer dar vppe edder ermodatten; wen de wunde gedrunten ys, ſo ys de fiſtele doet, ſo ſtek dar ene weken ynne van eyes wytten vnde beſtrick ſe myt groner ſaluen, vnde hele ſe, ſo wy hir vor geleret hebben, vnde hir vnder ſchaltu drynken den wundendrank, de hir na geſchreuen ſteit. — Item, eyn ander, wo men de fiſtelen doden ſchal: nym wegebreden vnde ſcla[190]) dat myt wytte van deme eyge vnde drope dat in de fiſtelen, edder ſteck

---

[182]) vgl. *wirken* pinsere Fr. 2, 452^{a}.

[183]) in d. Hd. *nym.*

[184]) in d. Hd. *vp de grunt vppe de viſtelen*, was doch keinen Sinn gibt.

[185]) die Form *ecker* müsste als verschrieben für *etter* gelten, wenn nicht erlaubt wäre sie vielmehr als eine (an *etter* angelehnte) Fortbildung von *eck, ek, äk* n. Eiter, sanies Mnd. Wb. I, 624^{b} anzusehen; auch das Ztw. *eckeren* eitern steht in unserer Hd.: *wedder de wunden, de dar ſwellen vnde nicht en eckeren* fol. 67^{a}, 32; die andere Form des Subst., *ether* Eiter, in der Stelle: *so wert he* (sc. *de dok*) *vul van ethere* fol. 98^{a}, 5.

[186]) s. Mnd. Wb. V, 241^{b}, — *van verlinges to* von ferne her darauf zu.

[187]) das Eindringen des schw. *-n* in den Nom. Sg. ist bemerkenswerth; es findet sich auch anderwärts in Volksmundarten, namentlich in der bairischen und thüringischen; vgl. unten *materien* Anm. 221.

[188]) *hûdeken* n. Häutchen fehlt im Mnd. Wb.

[189]) *hale* für *hole,* zu *hol* n. Loch Mnd. Wb. II, 285; gemeint ist natürlich die äussere Oeffnung der Fistel.

[190]) der Anlaut *ſcl* statt *ſl* tritt bekanntlich in diesem Stamme öfters auf, vgl. *eyne kô, de scloch me in dat solt* Mnd. Wb. IV, 226^{a}; auch sonst in unserer Hd.: *vnde ſcla dat wol toſamende* fol. 58^{a} l. 4. *ſo ſcla eyn wullen cleyt vmme* fol. 62^{b}, 1. Schon für das Althochd. stehen *sclahan* punire, *sclaho* complodo, *ich samene sclaho* complodo bei Graff VI, 763. 766 als vereinzelte Varianten verzeichnet; vgl. Grimm gr. I^{2}, pag. 175; — die Bedeutung von *slan* ist: rühren, quirlen.

yt dar yn myt ener weken van vlaſſe: dyt do negen dage, dat[191]) dodet ſe[192]). — Item, eyn andert: bynt dar eyns braden wynworpes[193]) puluer vp, dat dodet ok de vyſtelen; dyt puluer lere[194]) hir na maken. — Dat is ok eyn ſunderlik drank, de de fiſtelen dodet vnde reynighet vnde helet ſe van[195]) grunde vp: den dranck make aldus: — Nym wegebreden myt [den] wortelen, ertberenloef, ſennepſaet, ſlichte ladeken, fiolen, tormentillen, wylde poppelenwortelen, roden koel, reynevaen, eyn grot deel. Stot dyt cleyne vnde ſede yt an guden wyne vnde wringk yt denne dor enen dok, vnde do dar honnich to vnde laet yt dar mede
// fol. 29a. vp ſeden, ſo laet yt denne kolden vnde drink // dyt auent vnde morgen, ſo lange dat de drank claer vte der fiſtelen ga. — Item, eyn ander: ſtot beuenellen vnde drucke dat ſaep vth, vnde nette dar enen dok ynne vnde ſteck den in de viſtelen, edder drope yd in de fyſtelen vnde bynt dar beuenellen ſo geſtot bouen vp, dat dodet ok de fiſtelen. —

LVII. Grone ſalue make aldus: Nym ſchelwort, allemanwortelen[196]), affrodillen, hanenkam, laueſtok, de wylde ſy; dyt krude backe myt enen punde boemolyes vnde myt enen punde bucken[200]) talges vnde laet yt ſo ſtan achte dage edder negene: dar na ſede yt an enen ketele, bet dat[197]) dat krude tomale ſynke, So ſye et tomale dor enen dok, vnde ys yt denne droge, ſo do dar mer olyes vnde talliges to vnde laet yd vp ſeden; wen yt denne ſyget ys, ſo do yd denne wedder yn eyn becken vnde do dar eyn loet[198]) to. Wen dyt wol geſmolten ys, ſo do dar to wyttes laweſtockes vnde wyrokes eyn half loet, muſcaten eyn half loet, ſpanſgron[199]) I loet; er du dyt dar an deyſt,

---

[191]) in d. Hd. *ſo,* was auf den unnachweisbaren Sinn von *doden* intr. = sterben führen würde; deshalb ist *dat* zu schreiben.

[192]) in d. Hd. *ſee.*

[193]) dieses aus *wintworp* abgeschliffene *wynworp* (Maulwurf) kommt sonst im Goth. Arzb. nicht vor; vgl. talpa *wendewerp, wintworp, wantworp* Dfb. gloss. 572b; — mnl. *windworp, windworm* talpa Kil. p. 653a; *winworp, windworp* Brem. Wb. 5, 269; ags. *vandvyrpe, vondeweorp;* engl. *want;* nd. *windworpe, winworp* Nemn. 4, 1417; die ursprüngliche Form *wyntworp* erscheint in unserem Buche fol. 31b, 20. fol. 54b, 3.

[194]) bei *lere* ist entweder *wy* zu ergänzen, oder es ist der Arzt als angeredet zu denken.

[195]) in d. Hd. vor *van* noch einmal *van* durchgestrichen.

[196]) zwischen *alle* und *man* hat die Hd. eine leere Stelle, auf welcher noch ein Wort stehen könnte, dieselbe ist aber durch ein daraufgesetztes Kreuz vom Schreiber nachträglich für ungültig erklärt.

[197]) in d. Hd. *bet an.*

[198]) hierbei fehlt die Angabe des Stoffes, *talges?* oder was sonst?

[199]) vgl. oben Anm. 179 zu *flores eris;* — mit *spansgron* ist hier und an andern Stellen unseres Buches (fol. 95a, 28 *roden kopperrok, spansgron, atriment, salgemme;* fol. 100a, 18 *spansgron vnde ghebranden allun;* fol. 100a, 27 *twe lot spansgrone;* fol. 114b, 31 *spansgron)* sicher das gewöhnliche Viride aeris, die Aerugo, der Grünspan gemeint, vgl. viride hispanum, viridispancium *spangroen,*

ſo proue erſten, eſt yd ſik the, ſo do yd dar yn; proue ok, eſt yd de varwe gewandelt hebbe, dat yt [gron] geworden ſy, ſo ſette yt af vnde do dar tho alloe paticum gepuluert, in olye, vnde beholt dat to dyner behof. Deſſe ſalue ys to allen wunden [gud]: dat boze vleiſch vret ſe af vnde maket nye vleiſch.

LVIII. Ene ander ſalue make alſus: Nym wylden lowe-
// fol. 29b. ſtok, ſchorfwortelen vnde de myd//delſten borken van deme elhorne, ſchelwort, poppelenblade, grone roggen, borwort, helpe, poleyen, beenwellen, jewelkes eyn hantvul, vnde I punt bucken[200]) talges, vnde I punt boemolyes, vnde nym ok alandes wortelen, brunwort, papenplatten, jewelkes I hantvul, vnde nym rughelen ene hantvul, vnde ſcharue dat clene vnde ſtot yt, dat yt groſe[201]), vnde do yt an enen ketel vnde laet yt ſeden myt deme talge vnde myt deme olye; wert yt to droge, ſo do [dar] eyn verdendel[202]) waſſes vnde eyn punt vngeſolten ſmeres [to], vnde laet yt ſeden vnde rore yt wol vakene vmme myt eme ſtocke, vnde ſette yt denne af vnde laet yt ſo ſtan dre dage vnde dre nacht, vnde ſede yt denne anderwerue vnde ſtot dyt crude noch eyns, men geit denne dat natte af; wen dyt crude wol geſtot ys, ſo wringk yt dor enen dok, dat dat ſap aldeger vth kame vnde dat dat krude droge werde, ſo lat dat ſap ſo ſtan an eneme ketele, dat yt kolt werde; ſo nym en mees[203]) vnde ſtek dar de ſalue mede[204]) vp de grunt: vluet dar water vth, ſo ſede dat ſulue water myt

spaenſzgroen, spenesgrone Dfb. gloss. 622b, und Mnd. Wb. IV, 304a *spansgron, spangesgron.* Auch an einer andern Stelle unseres Buches, wo es nur in Verbindung mit Pflanzen erscheint *(spansgrun, schorfladeken, bertram* fol. 32a, 18), mag es doch wohl, da es in einem äusserlichen Mittel gegen den Schorf steht, dasselbe bedeuten und darf nicht von einer Pflanze, wie Genista tinctoria oder Spartium scoparium verstanden werden, bei welchen beiden Nemnich (3, 32 und 4, 1331) die deutschen Namen *Grünling, Grünspan* verzeichnet hat.

200) *bucken* adj. caprinus, vom Bocke Mnd. Wb. I, 443b; wie schon oben bei der grünen Salbe.

201) vgl. Mnd. Wb. II, 154b.

202) die Form *verdendel* ist im Mnd. Wb. V, 236b unter *verdel* Viertel, Quart nicht verzeichnet, während 237a das Ztw. *verdendelen* neben *verdelen* aufgeführt wird, vgl. hd. *Viernzel,* nd. *Verndel* Frisch, II, 401b; quadrans, quarta pars. *verndel* Dfb. Nov. gloss. 310. 311; — gemeint kann hier wohl nur eine Gewichtsbezeichnung sein, also ein Viertelpfund. In unserem Buche steht diese Form gewöhnlich *(eyn verdendeel ſuckers* fol. 43a, 22. 69a, 8. *bomolyes III verdendeel* fol. 99b, 19. *eyn verdendeel van enen punde* fol. 97a, 10. *eyn verdendel van eneme daghe* fol. 31b, 16), nur einmal *verdeel: waſſes vnde hartes jewelkes eyn verdeel* fol. 60a, 27.

203) sonst geschrieben *mes* (auch *metset, messet, mest, mezces* n. Messer Mnd. Wb. III, 80a), aber unser *mees* braucht darum noch nicht verschrieben zu sein, sondern kann sehr wohl in seiner Dehnung eine lautliche Nachwirkung der alten zweisilbigen Form bewahrt haben, wie auch im folgenden Salbenrecept fol. 30a, 24 *eyn meeſt* statt *mest* steht; — daneben die gewöhnliche kurze Form: *vp eyn meſt* fol. 111a, 28. *eyn meſt* fol. 38b, 2. *dat meſt* fol. 38b, 4. *vp dat meſt* ibid., sowie *vp den meſſe* (Dat.) fol. 38b, 8. *myt enen meſſe* fol. 12b, 11. 57a, 2. und einmal auch das seltene *meſſer: wente dat he* (der Syrup) *hanghe an dat meſſer* fol. 111b, 1.

der faluen vnde myt deme drogen krude noch eyns fo langhen[205]), dat dat water Jo vorfaden fy; wringk yt denne dor[206]) enen dok, dat dat fap aldeger vth kame, fo werp dat krude enwech, vnde nym denne de langen roden maden, de in deme meffe krupen edder in den garden, dar brun // fol. 30a. acker ynne ys[207]), ene gude hantvul, vnde waffche // de in watere, dat de erde deger af kame[208]), vnde ftot fe denne in enen mortere[227]) myt fmolte, dat vngefolten fy, vnde myt boemolye[209]) vnde fede yt dar mede eyne gude wyle, wringk yt denne dor enen dok to der faluen vnde werp dat ander denne enwech, vnde fette de faluen denne wedder vp dat vur, dat fe fmelte[210]) vnde nym denne eyn loet wyrok vnde eyn loet myrren vnde rore yd denne dar mangk, vnde ftot denne eyn loet wytten[211]) kopperokes vnde do dat dar to: deffe falue de is gud to fweren vnde to wunden vnde to allerleye fericheit, vt experiencia docet.

LVIII[212]). Ene ander falue make alfus: Nym papenplatten, endyuien, borge[le]n, nachtfchaden, fyolen vnde elrene knoppen vnde knoppen van popplionen[213]), redick, ribbewort, jewelkes ene hantuul, ftot dyt krude wol vnde do yt yn enen ketel, vnde do dar to I punt bomolyes, I punt bucken talges vnde I punt vngefolten fmoltes, feet dyt tofamende vnde wrink yt denne vth, vnde ftot dat krude anderwerue, fo laet dat faep kolt werden vnde ftek eyn meeft[203]) dor de faluen to grunde: vluet dar water vth, fo do de faluen wedder in den ketel vnde ok dat geftotte krude, vnde lat dat feden, dat dat water aldeger vth fede, vnde wrink yt dor enen dok, fo ys fe rede. Deffe falue helet wol vnde vordrift dat fwel der wunden. Sequitur magis. —

---

204) in d. Hd. *vppe de,* was im Hinblick auf das folgende *vp de* verschrieben zu sein scheint für *mede.*

205) die Adverbialendung *-en* ist für dieses Wort im Mnd. Wb. sonst nicht aufgeführt; unser *langhen* entspricht aber dem mhd. *langen* Ben.-Müller I, 931b Lex. I, 1820, und darf also wohl als eine der vielen Besonderheiten unseres Buches unangefochten stehen bleiben.

206) in d. Hd. *dar.*

207) gemeint ist wohl der Regenwurm, Lumbricus terrestris, wie oben fol. 24b Abschn. XLVII: *de maden, de dar krupen yn der erden;* der Regenwurm heisst sonst einmal in unserm Buche mit einem verwandten Namen *meddek: berne meddeke to puluere in eneme erdenen grapen vnde eth dat nuchteren* fol. 41a, 1, welche Stelle mit dem aus dem Rost. Arzneib. im Mnd. Wb. III, 49 zu dem Worte angeführten Beleg wörtlich übereinstimmt (vgl. oben Anm. 76. 116. 138); Nemn. 3, 439 gibt zu Lumbricus die deutschen Namen *Meddik* und *Mattke.*

208) in d. Hd. *kamen.*

209) in d. Hd. *boen olye.*

210) in d. Hd. *fmelthe.*

211) *wytten* oder *wyttes,* in d. Hd. steht *wytte.*

212) es sind also hier zwei aufeinander folgende Abschnitte mit derselben Nummer LVIII bezeichnet.

213) in d. Hd. *popplionien,* aber das zweite *i* ist durchgestrichen.

fol. 30b. LIX. Ene ander ſalue make aldus: nym gron ywenloef vnde poppelenblade vnde reyne ſwynesſmer vnde hart[214]), ſede dat ſo lange, dat yt grone wert, ſo wryngk dat dor enen dok in ene buſſen, vnde deme ſyne wunden we doen, de ſmere ſe dar mede, ſo ſachten ſe vnde helen. —

LXI[215]). Wo men ſmolt verſſchen ſchal: Nym ſolten ſmolt vnde lat dat ſeden, vnde ſye dat dor enen dok in eyn vat myt verſſchen watere vnde laet dat kolden, ſo mochſtu dat ſmolt to der ſaluen don, war du ſmolt to behoueſt. —

LXII. Weme de kancer wert vnderwylen van vthwendigen dingen, alzo van wunden, wan ſe eyn dul arſte nicht wol helen kan, edder dat de wunde kleyne ys, dat men er nicht en achtet; wen ſe vorſumet wert, ſo wert dat eyn cancer, vnde dat en heten denne nene wunden, men id heten canceres edder fiſtelen. — Underwylen wert de cancer van inwendigen dingen, alzo wan[216]) vulnisse tohope vluet, dat dar af wert eyn ſwel vnde wert vorſumet, dat yt hart wert, dat eyn mynſche de ſtede kume volen kan, vnde dar hangen[217]) aderen to alzo arme in deme rechten cancer, vnde hir vmme dat dar aderen to hangen alzo deme creuete de vote, ſo het dat eyn cancer. Ypocras ſprekt, dat de lude, de dar haſten[218]), dat de den cancer hebben, vnde ſynt beter vngehelet wen gehelet, wente ſe
// fol. 31a. ſteruen // dar drade af[219]), mer ſus mogen ſe lange leuen; — wert de cancer in ener vleſchſteden, ſo ys he ſeker to helende: Is yd eyn ſwel van ener wunden[220]) vnde nicht alto olt, mer dat ſik de materien[221]) dar ſammelt to enen ſwelle, ſo legge dar ſteynbreke vnde grutte vp, dat yt reyne werde, edder weke yd alzo, wo men ſwelle vnde ſwere ripe maket; breckt yd hir van nicht vp, ſo ſe doch, wor ſik de vulniſſe ſammelen wyllen: dar enjegen ſnyd id vp edder berne yd vp, vnde nette denne heden in deme wytten van deme eye vnde ſtek de dar yn. Item: Heſſtu

---

214) es liegt hier doch wohl nicht die unserem Buche sehr geläufige nachholende Wortstellung vor (reines und hartes Schweineschmeer), sondern das Subst. *hart, hars* n. Baumharz Mnd. Wb. II, 210a, welches auch sonst mit *smolt* zusammen erscheint.

215) die richtige Zählung wird hier durch Ueberspringung von LX wiederhergestellt.

216) in d. Hd. ohne Sinn *van.*

217) in d. Hd. *henge.*

218) *hasten* geht hier natürlich nicht auf die Eile in einem einzelnen Falle. sondern auf das hastige, unruhige Wesen, welches also hier als ein Krankheitssymptom bezeichnet wird.

219) nämlich von dem Heilungsversuch.

220) in d. Hd. *vunden.*

221) das schw. *-n* im Nom. Sg. wie oben *fistelen* Anm. 187.

dy gebraut, ſo thee den brant vth vnde helet[222]) denne, alzo men ſwelle vnde ſweren[223]) vth[224]) thuet vnde helet. Worde de cancer van ener anderen ſake, alze van ener wunden, de vorſumet were, vnde were an ener adergen ſtede, So en mochte men dar den cancer nicht ſnyden edder bernen, — men help em alſus: Nym bordanenwortelen teyn loet, offentungen achte loet, ſchelwort II loet, quikſuluers IIII loet, hartes[225]), dat des genoch ſy, olt ſmer teyn loet, werket alſus: de wortelen ſtot[226]) in enen moyſer[227]), — dat do toſamende —, vnde puluere dat crude, ok do dar to dat quikſuluer, ſette yd vp eyn vure in enen behenden kethel vnde ſmelte yt myt deme harte; wen yt geſmolten ys, ſo menge yt to deme anderen tohope vnde ſyge yd denne vnde beholt yt denne to dyner behof, vnde help eme hir mede vnde legge yt dar vp. Steruet
// fol. 31b. // he[228]) hir nicht van, ſo make dyt puluer: Nym wytte ſchamphonien [vnde] holwort, puluere dyt: wen des noth ys, ſo legge dat dar vp: wert he[228]) dar van gedodet, ſo legge dar heyden vp, de in eyes wytte genettet ſy, vnde helet[229]) myt groner ſaluen al vth. Item, eyn ander: Berne mynſchenhar in enen erdenen grapen vnde ſette ene in de erden, dat he ſta enes vingers bret edder vere buten der erden vngedecket, vnde legge dar denne ene dunne borken vp, de vele clener hole heft; nym denne eynen anderen erdenen grapen vnde ſtulpe den dar vp, vnde legge de erden denne wol dar vmme, dat dar neyn vratem moge vth gan: de ouerſte grape ſchal ſyn vul kornes, vnde legge dar vuer vmme vnde lat [dat] dar vmme bernen eyn verdendel van eneme daghe; — wat denne yn deme nedderſten grapen is, dar ſmere den kancer mede, ſo

---

[222]) das in *helet* angelehnte *it* bezieht sich nicht auf ein einzelnes Wort. sondern auf den allgemeinen Begriff ‚das Verbrannte‘.

[223]) *ſwere* ist hier schwach gebraucht, während es eben noch stark erschien, wie dies das Gewöhnliche ist, vgl. Mnd. Wb. IV, 491b.

[224]) in der Hd. *dyt* ohne Sinn, — der andere Theil der Vergleichung fordert wieder *vth theen vnde helen,* oder das allgemein stellvertretende *don,* so dass dem Schreiber *deyt* vorgeschwebt haben mag, als er *dyt* schrieb.

[225]) vgl. oben Anm. 214.

[226]) in d. Hd. *ſtot ſe.*

[227]) wie oben fol. 30a *in enen mortere,* so steht hier die andere Form *moyser,* s. Mnd. Wb. III, 122a *morter* mortarium und ibid. 124a *moser,* welches wie unser *moyser* durch Verflüchtigung des *r* aus der Grundform *morser* erwachsen ist, vgl. ahd. *mortâri, morsâri,* mhd. *morsære, morser,* aus lat. *mortarium* Lex. I, 2203; — beide Formen kommen in unserem Buche noch weiter vor: *in eneme mortere* fol. 19a, 18. 61b, 8. *in enen mortere* fol. 24b, 15; in der Accus.-Verbindung *in ene mortere* fol. 16b, 6 ist wohl *mortere* nicht als st. f., sondern *ene* als verschrieben für *enen* aufzufassen; — *in enen moysere* fol. 92a, 6. *in enen moyser* fol. 94b, 13. fol. 169a, 11. 26.

[228]) natürlich der Cancer, nicht der Patient.

[229]) das angelehnte *et, it* wieder ohne bestimmte Beziehung: das Uebel.

ſteruet he. — Item, eyn ander: nym eyn weſelken[230]) edder eyn[en] wyntworp[231]) vnde do den in enen erden[en] grapen, de wol bewaret ſy, dat dar neyn vratem moghe vth gaen, vnde ſette ene vnder de erden, vnde bote dar eyn vuer bauen vp, vnde wen dat vorbrant ys, ſo bynt des puluers dar wat vp; des drudden dages dwa den cancer myt wyne, ſo ſteruet he; vnde pone[232]) yo nicht, ok en torne dy nicht. —

LXII. Wedder de drose[233]): beſtrick ene myt deme ſlyme, dat vmme den beker[234]) edder vmme dat kroes[234]) ſyttet, dar du in gepiſſet hefſt: vorgeit [he] hir nicht van,
// *fol. 32a.* ſo weke ene vnde make // ene rype, alzo men ſwellen vnde ſweren deyt. Wil he dar van nicht vp breken, ſo ſe, wor ſik de vulniſſe to hope thee, ſo ſnyt[235]) ene edder berne ene vp myt enen premen[236]), vnde nette heden yn eyges wytten vnde legge de dar vp vnde ſtek dar yn ene weke, vnde hele [ene], ſo wy leret hebben, wo men ſwere vnde ſwelle helet. Vallet he auer gans vth, ſo hele ene, alzo wy hir na leren, wo men wunden helen ſchal.

LXIII[237]). Wedder den ſchorf, war he ys: Nym vnde make koltgaten[238]) vnde beye den ſchorf dar ynne, ſo du

---

[230]) s. Mnd. Wb. V, 695b.

[231]) vgl. oben Anm. 193.

[232]) dem Zusammenhange nach muss hiermit irgend eine schädlich aufregende Bewegung oder Thätigkeit gemeint sein, aber ich kann ein Zeitwort *ponen* nirgend woher nachweisen; wenn ein Schreibfehler vorliegt, so darf man vielleicht *pone* in *pyne, pine* verbessern = strenge dich ja nicht an, s. *pînen* intr. sich abmühen, sich anstrengen Mnd. Wb. III, 328a.

[233]) *drose* Drüse, Drüsengeschwür, Pestbeule ist zwar sonst Femin., aber in diesem Abschnitt erscheint es durchaus als st. masc., auf welches nur mit *ene* und *he* construiert wird: man muss daher entweder *wedder den drose* schreiben oder das dastehende *de drose* in der allgemeinen Ankündigung als Plural betrachten, während in der speciellen Ausführung der Singular für die einzelne zu behandelnde Drüsengeschwulst, für das scrophulöse Geschwür gebraucht ist.

[234]) s. Mnd. Wb. I, 211a 212b; das Wort kommt sonst in unserem Buche nur als Massbezeichnung vor (*eynen haluen beker vul honniges* fol. 38a, 28. *enen beker vul ſoltes* fol. 64b, 1. *II beker vul waters* fol. 36a, 16. 64b, 2. *vyf beker vul waters* fol. 36a, 28. *VII beker waters* fol. 101a, 7), und die hier waltende Bedeutung (Uringefäss) ist bemerkenswerth, ebenso wie bei dem gleich folgenden *kroes* Krug, welches auch wie *beker* ein Gefäss von einem bestimmten Masse bezeichnet, s. Mnd. Wb. II, 579.

[235]) in d. Hd. vor *ſnyt* erst *ſy* durchgestrichen.

[236]) *preme* schw. m. Pfrieme, spitzes Eisen, s. Br. Wb. 3, 360. *prene* Mnd. Wb. III, 374b.

[237]) die Bezeichnung der Abschnitte ist ungenau, die beiden vorhergehenden sind mit LXII bezeichnet.

[238]) *koltgate, koltgote* schw. f. kalt bereitete Lauge s. Mnd. Wb. II, 520b. 136a; fol. 32b, 10 steht wieder *an koltgaten,* aber die kurz vorher (fol. 32b, 6) auftretende merkwürdige Form *myt warmer koltgatene* scheint zu beweisen, dass unserem Schreiber als Nom. des Wortes nicht *koltgate* schw. f., sondern *koltgaten* (sc. *loge)* st. f., die kalt abgegossene Lauge, gilt.

dat heteft dogen machft, vnde laet ene[239]) dar lange noch inne[240]) liggen, fo thut de fchorf vth; fo wynt ene in enen wullon dock vnde laet ene wol fweten: dyt do fo lange, wente dat du funt werdeft. — Item, eyn ander: nym fpanfgrun[241]), fchorfladeken, bertram, ftot dyt vnde do dar ok to dat fap van deme knofloke vnde legge dat dar vp. — Item, eyn andert: Stot roden fweuel, lynfaet vnde duuenhaer vnde fede dat an wyne vnde legge yd dar vp. — Item, eyn ander: menge vngeleffcheden kalk myt olye edder myt olden fmere vnde legge dat dar vp. — Item, anders: nym wek pyck, VI loet fweuels vnde III loet wyttes wyrokes, redickes wortelen, alloe, jewelkes I lot, ftot dyt tofamende vnde menghe yt myt bomolye vnde mit picke // *fol. 32b.* vnde laet yt // tofamende vp feden, vnde fmere dar den fchorf mede. — Item eyn andert: nym alandes wortelen, quikfuluer, fweuel, folt, wynfteyn, II doder van deme eye, olt fmer, ftot dyt tofamende vnde waffche den fchorff myt warmer koltgatene[238]) vnde fla dar eyn wullen cleyt vmme, dat he wol fwete; wen denne de fchorf droge ys, fo fmere ene dar mede. — Item, eyn ander: dwa den fchorf, dat he bloden wille, an koltgaten, de warm fy, edder an diner egenen piffen, vnde nym denne ekene affchen van der borken vnde ftoet wynfteyn vnde ftrouwe dat dar vp, dat helet vnde droget den fchorf. —

LXIIII. Wedder den brant: legge dar vp ftratenhaer[242]), geft[243]) van bere, edder enen roen doder van eneme eye, dyt thuet den brant vth. — Item, eyn ander: nym heden vnde nette de an wytte[244]) van deme eye vnde legge [dat] dar vp, edder [nette] heden an deme dodere vnd in olye, vnde [do] dat tofamende vnde legge yt dar vp. — Item, eyn andert: ftot atriment[245]) myt watere edder myt olye vnde backe dat tofamende vnde legge yt dar vp. — Item, eyn ander: nym ene verffche mues vnde the er af dat vel vnde legge dat dar vp. — Item, eyn ander: nym dat wytte van deme eye vnde fla dat tofamende myt meynen olye, dat yd dicke werde, vnde legghe dat dar vp. — Item, eyn

239) der Wechsel in der Bezeichnung des Kranken mit der zweiten und dritten Person ist in diesem Absatz sehr wunderlich.

240) nämlich in den Umschlägen.

241) vgl. oben Anm. 199.

242) *stratenhor* Strassenkoth Mnd. Wb. IV, 428a, wo indessen für den medicinischen Gebrauch des sauberen Mittels kein Beleg gegeben ist.

243) s. Mnd. Wb. II, 82b, wo nichts vom Arzneigebrauch.

244) vor *wytte* steht in d. Hd. *wyne* ausgestrichen.

245) atramentarius lapis Atramentstein, Dintenstein Nemn. I, 531. atramentum, atrimentum *attrament, atriment, attriment ys swart erde dar me black van maket* Dfb. gloss. 57c; in unserem Buche steht noch einmal *atriment* fol. 95a, 28, sonst *atrimentum* fol. 20a, 14, *atrymentum* fol. 20b, 9.

ander: nym [hafen?] haer vnde berne dat to puluere
// fol. 33a. vnde duuenhaer vnde // menge dat tofamende vnde legge yt dar vp. —

LXV. Beerfalue make aldus: fede eyn half ftoueken dickes beres fo lange, dat dat druddel vorfaden fy, vnde beftrick de[n] brant[246]) dar mede; beftrik ok enen blauwen wullen duk dar mede vnde legge den dar vp, vnde dat helet den brant funder vaer. —

LXVI. Wedder dat helfche vur[247]) berne hafenhaer to puluere vnde duuenhaer, vnde menghe dat tohope myt olye vnde legge dat dar vp, dat dodet dat vur. — Item, eyn ander: nym vnde wrif enen keze wol myt honnighe vnde legge dat dar vp myt enen kolblade, beftrik ok dat fere myt kattenblode, dat leffchet ok dat vur. — Item, eyn ander: berne czegenhorne in der lochen[248]); de borke[249]), de dar vp fteit[250]), de fchaue af vnde ftot de myt eticke vnde legge dat dar vp. — Item, wrif droge folt myt olye vnde legge dat dar vp. — Item, eyn ander: nym fuluerfchuuen[251]), bligwyt[252]), cariandcrs faet, ftot dyt cleyne vnde do dar to etick vnde rofenolye, vnde werke dat thofamende[253]) vnde legge dat dar vp. — Item, eyn ander: nym cariandcrs faet, dat geftot ys, vnde menge dat myt

---

[246]) *brant* als Krankheit, als brennende Hautentzündung ist im Mnd. Wb. I, 414a nicht erwähnt.

[247]) s. Mnd. Wb. V, 563a: es muss mit diesem Uebel ein sehr bösartiger tief in das Fleisch fressender Rothlauf gemeint sein, denn es heisst davon in unserem Buche in einem späteren Abschn. *(jeghen dat helfche vuer* fol. 97b, 19): *dat vlefch, dat dar vorbrant is, dat varet lichtliken vth* fol. 97b, 31. An einer früheren Stelle: *bynt ene* (den Frosch) *vp dat helsche vur* fol. 56a, 28; sonst *to den wilden vure* fol. 109b, 3, und auch bloss *dat vur* fol. 33a, 11. 14. fol. 36b, 5; vgl. ignis sacer *helsch vur* Dfb. gl. 285b. ignis persicus *der nagend siechtum, daz hellisch feur* Dfb. Nov. gl. 209a.

[248]) vor *lochen* ausgestrichen *logen;* — *lochene* st. f. Flamme, loderndes Feuer s. Mnd. Wb. II, 711a; unten steht zweimal die volle Form *lochene,* doch habe ich das hier stehende *lochen* im Texte beibehalten, da eine Kürzung des vielförmigen Wortes nicht ausgeschlossen ist.

[249]) gemeint ist die Kruste, die am verbrennenden Horne sich bildet, — eine eigenthümliche Verwendung des Wortes *borke,* das sonst nur die natürlich gewachsene Baumrinde bedeutet.

[250]) vor *vp* in d. Hd. *vn* durchgestrichen; — *dar vp steit* sich darauf befindet.

[251]) ebenso weiter unten *fuluerfchuuen,* was doch wohl nur für *fulverfchûm* steht, an einer späteren Stelle *fuluerfchoem,* mit Hinneigung zum hd. *au: nym heylen jerften, fuluerfchoem vnde honnich* fol. 68a, 7; — s. litargirium *schume, suluerschuem, suluerscum* Dfb. gloss. 333b. lithargyrium Bleiglötte, Silberglötte, Goldglötte Nemn. 3, 425; auch die unübersetzte Form *lytargyn* fol. 16b, 3 ist wohl aus einer der lat. Varianten für lithargyrium (litargirum, litargicum, litargiton, litarium, Dfb. l. c.) entstanden.

[252]) auch sonst: *bligwit I lot* fol. 93b, 9. *blygwytte VI lot* fol. 16b, 4. *wat bligwittes* fol. 68b, 7. *III verdinghe bligwittes* fol. 99b, 15. *IIII lot bligwittes* fol. 100a, 12; im Mnd. Wb. I, 359a ist das Wort nicht verzeichnet, vgl. cerussa *bliwit, blygwit* Dfb. gloss 115c.

[253]) in d. Hd. *thofammende.*

roſenolye vnde legge dat dar vp. — Item, eyn ander: berne haſenhaer, olt czegenhar in der lochene[254]) vnde ſchaue de borken af, de vp deme horne van der lochene[254]) wert, ſtot dyt to puluer vnde menge dar to dyn haer vnde kattenkloyt[255]), eyn roe eyg, ſolt, etick, berne ſuluer-
// *fol. 33b.* ſchuuen[251]), blig//wyt, Corianders ſat, ſtot dyt toſamende, dat men ſtoten mach, vnde do dar roſenolye to vnde werke yt wol tohope, vnde laet yd ene ſtunde ſo ſtaen vnde legge dat dar vp, dat ſtillet vnde dodet dat vur. —

fol. 52b. CXXXIII. Deme de derme in deme[256]) mechte ghaen, dee ſede knoflok myt geſtotten ſweuele vnde ſolt myt wyne vnde legghe dat dar vp, ſo he dat heteſt doghen mach[257]), edder he ſede knuflok myt bucken talghe vnde legge dat dar vp, vnde drink alle daghe kleuer myt wyne gheſaden, vnde berne haſenhaer to puluere vnde menghe dat puluer myt honnige vnde eth dat. — Item, eyn ander: he ſede haſenhaer myt honnighe vnde ethe dat vnde drink den drank, den wy hir vor lereden den luden, de bynnen tobraken weren[258]).

CXXXIIII. Wedder den vik[259]) nym weghebreden, rolik vnde mynten, allike[260]) vele, vnde ſtot dyt vnde drucke dat ſap vth vnde make ſos peperkorne maſtix[261]) vnde do dat dar to vnde drink dat neghen daghe vmme nuchteren; mer blodet dy de vyk, ſo ſede vikblade myt czegenmelke vnde dringk dat dre daghe vmme. —

---

254) s. oben Anm. 248.

255) das in d. Hd. stehende *kattenkloyt* ist trotz der sehr nahe liegenden Möglichkeit einer Entstellung aus *kattenbloet* doch im Texte beibehalten, vgl. Goth. Progr. 1873, p. 4.

256) man sollte erwarten *dat*, denn es ist hier im Gegensatz zu dem vorausgehenden Abschnitt CXXXII *Is eyn mynſche bynnen tobraken* offenbar der Fall eines Hodenbruches gemeint, bei welchem von einem Eindringen in das Scrotum die Rede sein muss; — über *mechte* s. Mnd. Wb. III, 47b.

257) in d. Hd. *machſt*, als ob vorher stände *ſo du*.

258) der Ausdruck *bynnen tobraken sin* inwendig zerbrochen sein (= einen Bruch haben), welcher auch an der Spitze des Abschnitts CXXXII steht (vgl. Anm. 256), findet sich im Mnd. Wb. I, 338 u. IV, 555a nicht.

259) s. Mnd. Wb. V, 251a.

260) in d. Hd. *alleke*.

261) ich kann über diese Abkürzung nicht sicher urtheilen, doch möchte ich glauben, dass dieselbe *mastichata* (sc. piperis grana) bedeutet, so dass hier mit Mastiche überzogene oder sonst bearbeitete Pfefferkörner zu verstehen wären; die μαστίχη der Griechen, das wohlriechende Harz der Pistacia Lentiscus, kömmt unter der auch jetzt noch dafür üblichen Benennung *mastix* (vgl. Nemn. 4, 992) in unserem Buche mehrfach vor: *mastix* fol. 16b, 2. 17a, 27. 35b, 1. 100a, 13. *mastic* fol. 126a, 12. Die alten Glossarien unterscheiden zwischen *m a s t i c h e hartz, harſz* und *m a s t i x bertram, mast, mastich, mastic* Dfb. gloss. 350c. *mastig* Nov. gl. 248a; es bleibt daher zu bedenken, ob nicht auch an einer oder der anderen Stelle unseres

CXXXV. Wedder de heuemoder. de wert van enen wynde, de vorholen ys[262]), dar wedder nym piſſen vth
// *fol. 53b.* enen ſtalle, dar qwyk[263]) ynne ſteit, vnde do[264]) // de in enen kethel vnde make ſe warm, vnde make dar eynen wullen dok nath ynne vnde legge den vmme de ſyden vnde vmme dath dunne lif[265]), ſo du dat heteſt doghen machſt, vnde do ok bomolye to der piſſen in den ketel, vnde nym[266]) denne bothanyen vnde ſchellewortes wortelen vnde lilien wortelen vnde godesvorghetene, ſtot dyt krude vnde ſede yt an bere vnde ſyghe yt dor enen duk vnde laet yt kolden, vnde do dar to gebrant herteshorn vnde drink dat vnde lat bynne[267]) deme vothe vnder deme enkele de aderen, ſo vorgeit id dy. — Item, eyn ander: nym hundeshaer allike vele[268]) vnde do dar to wek pick vnde ſmelte id wol, vnde rore yt tohope vmme vp deme vure vnde legghe dat vmme dat lif, ſo du dat heteſt doghen kanſt. — Item, eyn ander: nym hart[269]) mynſchenhar vnde duuenhoer vnde czegenhoer vnde honrehaer vnde vngeleſſcheden kalk[270]) vnde menghe dat tohope vnde ſede yt myt ſmere, vnde ſla yt vmme dat lif, ſo du dat heteſt doghen machſt. — Item, eyn ander: nym allerleye pyſſen van queke[271]) edder van deren,

---

Buches mit *mastix, mastic* das Mastixkraut, Teucrium Marum Nemn. 4, 1449 oder Clinopodium vulgare ibid. 2, 1067 gemeint sein könnte.

262) mit *heuemoder* ist hiernach eine schlimme Blähungskrankheit bezeichnet, vgl. Mnd. Wb. II, 263a, hevemoder 3; colica *grimme muoter, heuemoder* Dfb. gloss. 131b.

263) *quek, quik* n. Vieh Mnd. Wb. III, 400a.

264) auf der neuen Seite steht noch einmal *vnde do.*

265) *dat dunne lif* die dünne Körperstelle über den Hüften, die Taille, ist im Mnd. Wb. I, 598b. II, 705. 706 nicht verzeichnet; es ist wohl dasselbe wie *lanke* f. Mnd. Wb. II, 618a, auf welches sich *dat lankovel* die Weichenkrankheit unseres Buches bezieht: *de ſweringhe van den lenden vnde dat langkouel* fol. 123b, 8. *torſyen vnde lankouel* fol. 117b, 10. *dat langkouel* fol. 121a, 29. *dat langkouele* fol. 118b, 20; die einzige alte Glosse, welche sich mit unserem Worte *(dat dunne lif)* berührt, ist Ipocundera (= hypochondria) *daz donne vnder den reben* Dfb. gloss. 276b, sonst ypocondria *weycke ribbe* ibid. Ilia *gelancken, linden* Dfb. Nov. gloss. 209b.

266) in d. Hd. *myn.*

267) vielleicht nur verschrieben für *bynnen*, aber zwischem diesem und *bin* darf doch wohl *bynne* als möglich gelten.

268) *allike vele* ist ohne Beziehung: es muss vorher noch ein andres *haer* gestanden haben und ist etwa zu ergänzen *vnde duuenhaer.*

269) obwohl es der pharmaceutischen Weisheit des alten Meisters nicht widersprechen würde hier *hart* (Harz) wie vorher *wek pick* und nachher *vngheleſſcheden kalk* den unsauberen Ingredienzien seines Umschlags beizumischen, so scheint doch, nach der consequenten Verbindung der folgenden Subst. durch *vnde* zu schliessen, *hart* an dieser Stelle als Adj. verstanden und gleichmässig auf alle bezogen werden zu müssen.

270) vor *kalk* in d. Hd. noch einmal *kalk,* roth durchgestrichen.

271) vgl. Anm. 263; die folgende specielle Ausführung soll offenbar das Wort *quek* nur deutlicher erklären.

perden[272]), koyen[273]), ſwynen, ſchapen, mynſchen[274]): do de in enen kethel vnde laet yt[275]) wol het werden, vnde geit ſe denne in eyn kuuen vnde bade dar mede, vnde holt dat houet buten deme kuuen vnde ſtoppe dat kuuen wol to, dat du wol ſweteſt, vnde de wyle dattu badeſt, ſo nym annys, olden olye vnde olde geſoltene bottere vnde olden ſterken
// fol. 53b. etick, // Allike vele, ſede dyt toſamende ſo langhe, bet dat yt euen dicke werde, vnde bynt dat myt enen wullen doke vmme dat lif, wan du vth deme kuuene kameſt, ſo du dat heteſt dogen machſt. — Item, eyn ander: nym botteren, holwort, beueritten, jewelkes[276]) I lot, annys II loet, ſtot dyt cleyne vnde eth dat, vnde drink yo ber, dar bathanyen ynne ſy. — Item, eyn ander: Berne kolſtrunke[277]) to aſſchen vnde make de het in enen ſchapen. — Item, eyn ander: dode en[278]) wolp, dat nicht older ſy wen VIII daghe: dat ſede vnde eth dat. — Item, eyn ander: ſtot grone ladekenblade vnde poppelen vnde ſede de vnde bynt ſe vmme dat lif. — Item, eyn ander: ſede lynſaet [vnde] gerſtenkorne an watere vnde beye de vote dar mede, vnde drink rudenſap myt wyne. —

CXXXVI. Wedder de poppolſyen[279]), de heten de meyſtere ictericiam[280]), ſtot godesvorgeten vnde drynk dat ſap myt dyner egene nette. — Item, eyn ander: nym gele ſwerdelen, ſafferan vnde droge nachtſchaden, ſede dyt an watere[281]) vnde dringk dat. — Item, eyn ander: ſede nachtſchaden vnde drink dat ſap. — Icterica dicitur quum teres ictu[282]). — Vorgeit dy de ſprake, ſo ſoek hir vore in deme boke: Deme de ſprake vorgeit[283]).

---

272) vor *perden* ist *van* ausgestrichen.

273) s. die Pluralformen von *ko* Mnd. Wb. II, 507b.

274) der Verf. hat wahrscheinlich nicht daran gedacht, dass er durch seine schlechte Construction die Menschen zum *queke* oder zu den *deren* rechnet; man hätte erwarten sollen: *vnde ok van mynſchen.*

275) *yt* (= das Ganze, alles zusammen) ist doch sehr auffällig, da gleich wieder das genauere *ſe* folgt.

276) vor *jewelkes* steht in d. Hd. *vnde,* offenbar unrichtig.

277) in d. Hd. *kolſtrucke.*

278) in d. Hd. *enen,* wohl weil der Schreiber an den Wolf gedacht hat, statt an *welp, wolp* n. das Junge des Hundes (Mnd. Wb. V, 666b), von welchem natürlich hier allein die Rede sein kann und auf welches dann auch mit *dat* richtig fortconstruiert wird.

279) *poppelsie, puppelsie* Apoplexie, Schlagfluss Mnd. Wb. III, 361b.

280) *ictericia* wird sonst mit *gilwe, gilbe, — gelsuchte, de ghel zuke* Dfb. Nov. gloss. 208a. Gloss. 283c. glossiert.

281) in d. Hd. *wateren.*

282) diese Worte, welche wohl lauten sollten: *ictericia dicitur, quum ter es ictus,* sind natürlich als etymologische Erklärung für die sonst nicht gewöhnliche Bedeutung von *ictericia* gemeint, welches vielmehr selbstverständlich zu griech. ἴκτερος (Gelbsucht), ἰκτερικός (gelbsüchtig) gehört.

283) das hier citierte Recept steht fol. 33b, 12—24, als Abschn. LXXIII (*Weme de ſprake vorgeit, de menghe* etc.)

CXXXVII. Wedder de poppolſyen eth alle daghe guden ſennep. —

CXXXVIII. Den ram[284]) heten de meyſtere thenaſius; dar wedder ſtot ruden vnde ſeet de vnde bynt de vp de ſtede. — Item, eyn ander: nym annys, kamen, dillen, grekespik[285]) vnde berne dat toſamende, vnde war dy de // *fol. 54a.* // ram thuet, dar laet den roek henne ghaen, des gelik dot ok agrimonia. — Item, eyn ander: ſtot grekes pick[285]) kerſſen, polleyen, yſop vnde duſt vnde menge it myt honnighe, vnde maket warm vnde ſmere dat lif dar mede van nedden bet to deme ende. —

De ſpolworme[286]) heten de meſtere lumbrici: deme mynſchen gif III daghe alvmme melk drinken nuchteren; des verden daghes ſtot knuflok vnde ſede den an guden eticke vnde laet eme dat drinken, vnde make dar ſulues eyn plaſter van vp den maghen, ſo du[287]) dat heteſt dogen machſt, vnde ſette dy[288]) an warme melk edder an warm water[289]), vnde dat myt honnynge[290]) ſote maket ſy, ſo ghaen ſe tomale nedden vth na deme ſoten, ſo gif em ethen, dar he moghe van to ſtole gaen. — Item, eyn ander: ſtoet kolſaet vnde wegebreden vnde dringk dat ſap, vnde make van wegebreden eyn plaſter vp den magen. — Item eyn ander: ſynt de ſpolworme in des maghen munde, de wyle dat du nuchteren byſt, ſo ſluek wat honninges[290]): na deme ſoten theyn ſy ſik vnde kamen to deme munde

---

[284]) s. *ram, ramme* Krampf Mnd. Wb. III, 416b; — die hier stehende wissenschaftliche Benennung *thenasius* (statt der gewöhnlichen *spasmus krampe, raem, ram* Dfb. gloss. 544c. *chram, kram, verſtrüpffung* Nov. gl. 344b) beruht auf griech. τεινεσμός (Hartleibigkeit, Stuhlzwang), *tenasmus, krampz, zwangk* Dfb. 577b. *getzwang* Nov. gl. 360b, und enthält also wieder eine Entstellung in Form und Bedeutung.

[285]) *grekesch peck* Mnd. Wb. II, 142. colophonia *krikenspech, crisbet, gesedan harz, harzuch* Dfb. gloss. 133b; in unserem Buche sonst noch: *grekes pik* fol. 40b, 10. *grekes pick* fol. 54a, 3. *grekes pyck* fol. 23b, 27. 42b, 7, auch in der Form *colofonie: en quarte colofonien* fol. 101a, 16; ἡ κολοφωνία (sc. πίσσα) heisst schon bei Hippokrates und Galenos dieser wohl aus dem Harz der Pinus maritima gewonnene Stoff, das Kolophonium oder griechische Pech.

[286]) lumbricus *spoelworm,* aber auch *regenworm* Dfb. gloss. 339a. Mnd. Wb. IV, 338a; vgl. oben Anm. 207.

[287]) in d. Hd. *du du.*

[288]) man könnte sich versucht fühlen zu erklären: *sik setten an* — sich einer Sache völlig zuwenden, sich ganz beschränken auf —, hier also: nichts anderes trinken als —, was sich einigermassen mit *sik setten to* — seinen Willen auf etwas richten, sich etwas vornehmen, und *sik setten vp* — auf etwas Bedacht nehmen, sich mit etwas versorgen Mnd. Wb. IV, 199a, berühren würde; aber es ist vielmehr ganz eigentlich zu nehmen (setze dich in warme Milch oder in warmes Wasser).

[289]) in d. Hd. *an warmen watere,* was als Dativ zu dem vorhergehenden Acc. *an warme melk* nicht stimmt.

[290]) diese nasalierten Formen von *honnich (myt honnynge, wat honninges)* kommen in unserem Buche neben den regelrechten *(honnige, honniges)* öfter vor.

vth. — Item, eyn ander: eth borgelenſaet nuchterne, dyt do ſtedes, ſo ſteruen ze. — Item, eyn ander: nym merkſaet vnde knuflok, allike vele, ſtot dyt toſamende vnde ſmere dat lif dar mede benedden vmme altomale, vnde make dar eyn plaſter van vp den maghen, ſede ok aurinen[291]) // fol. 54^{b}. myt bere vnde drinck dat beer nuchterne myt // wormkrude, vnde make ene ok ſpiende, ſo wy leret hebben, ſo kamen ſe vt myt alle. —

CXL. Wedder de worme[292]) nym wyntworpe vnde berne de to puluere yn enen nyghen erdenen grapen, de wol bewaret ſy, dat dar neyn vratem moghe vth kamen, vnde waſſche denne de ſtede myt warmen eticke vnde ſtrouwe des puluers dar wat vp, ſo vele alſo du twyſſchen twen vingeren holden kanſt. — Item, eyn ander: nym grote wytte blomen vnde berne de to puluere vnde ſtrouwe des dar wat vp, vnde ſede loe an watere vnde waſſche de ſtede dar mede. —

CXLI. Heft dy eyn ſnake geſteken edder eyn ander worm, ſo nym vnde ſtot bloetwort to puluere[293]) vnde geit dar wat beres vp vnde laet dat ſtaen ene ſtunde, vnde nym denne dat ber vnde drink de helfte, de ander helfte ſtrik vmme dat ſwel van verlinghes to, yo neger vnde neger bet to der ſtede, dar dy de worm geſteken heft, ſo varet de vorgiftniſſe deger vth. — Item, eyn ander: drink dryakel[294]) vnde ſtrik ok dryakel van verlinges vmme de wunden, jo neger vnde neger. —

CXLII. Heft dy eyn dauendich hunt ghebeten, ſo dringk dryakel vnde ſtrik[295]) ok vmme de wunden dryakel, Jo van verlinges, vnde legghe vp de wunden broet, dat myt ſolte[296]) ghewreuen ſy. — Item, eyn ander: legge dar vp // fol. 55^{a}. eyne hut van ener breden poggen // ouer ene nacht. — Item, eyn ander: dode den ſuluen hunt vnde braet de leueren vnde gif de deme ſuluen mynſchen ethen, vnde braet ok des ſuluen hundes haer [vnde legge yt] vp de wunden vnde laet dat dar vp ligghen. —

---

[291]) in d. Hd. *aürinen.*

[292]) es leuchtet aus dem Inhalt des Receptes ein, dass hier mit *worme* nicht innere Würmer, sondern äusserlich verletzende giftige Thiere gemeint sind, vgl. im Anfang des folg. Abschnitts *eyn ſnake edder eyn ander worm.*

[293]) in d. Hd. *pulwere.*

[294]) s. Mnd. Wb. I, 575^{a}. tiriaca, triaca *driackel, driockel* Dfb. gloss. 585^{b}; in unserem Buche kommt das Wort sehr oft vor: *dryakel* fol. 24^{b}, 16. 25^{a}, 8. 19. 25^{b}, 19. 26^{a}, 23. 26^{b}, 1. 4. 12. 82^{b}, 5. *driakel* fol. 24^{b}, 21. 121^{b}, 25. 170^{b}, 16. *eyn kleyne driakels* fol. 170^{b}, 15.

[295]) in d. Hd. gegen die Construction *beſtrik.*

[296]) in d. Hd. *ſoltes*, was entweder in *ſolte* zu bessern, oder durch ein vorher weggelassenes *wat* oder *eyn kleyne* zu ergänzen ist.

CXLIII. Heft eyn mynſche vorgift[297]) in deme lyue, ſo laet ryden eyn vet pert, dat yt ſere ſchume, ſo nym denne den ſchum in I ſchottelen vnde do to deme ſchume[298]) like vele ſoltes vnde twyge ſo vele etickes vnde menge dat tohope vnde drink dat, ſo ſpyeſtu de vorgiftniſſe vth, it ſyn pogghen edder ſnaken. — Item, eyn ander: make den mynſchen ſpyende, ſo wy geleret hebben; men is de mynſche ſtark, ſo gif em des wat mere, den dar beſchreuen ſteit, ſo vorlet he de vorgiftniſſe altomale. Men wolden ſe[299]) hir nicht van altomale vth, ſo jorde[300]) ene vul vaſte myt enen breden remen, dat em de derme nicht moghen dale ſcheten, vnde henge ene vp mit den vothen yn enen boem, dat eme dat houet henghe vp de erden; hefſtu nenen boem, ſo ſette eyn holt in de erden IX vote lank, dat yt ſouen vote lank buten der erden blyue, vnde make enen tobben[301]) bouen in dat holt vnde bynt ene dwelen in den tobben[302]), mer gorde ene erſten yo vaſte, — ſo mot he de vorgiftniſſe[303]) vorlaten, dat ſe ok ny ſo
// fol. 55b. qwat en was. // Men dyt hengent[304]) myt deme ſpyende is deme liue varlik. — Item, eyn ander: eth knuflok, dar ſteruen ſe[305]) ok van. —

Darauf folgt die Operation des Gehirnwurmes (W e d d e r d e n w o r m, d e i n d e m e k o p p e y s) und die Ankündigung des Wurmsegens (W e d d e r d e n b e r ſ e l v n d e a n d e r w o r m e), welche beide Stellen ich in dem Goth. Progr. 1873 p. 25. 26 und 1872 p. 2 schon vollständig mitgetheilt habe (über *bersel* s. Mnd. Wb. I, 253a); daran schliessen sich noch zwei nicht uninteressante Pulverrecepte von *fol. 55b, 26* an.

---

297) s. Mnd. Wb. V, 356a.

298) in. d. Hd. *ſchumen.*

299) *de vorgiftnisse* ist hiernach schon vorher als Plural zu verstehen = die giftigen Stoffe.

300) über die Schreibung *jorden* für *gorden,* die wohl nicht als Schreibfehler aufzufassen ist, vgl. oben Anm 119: *de enſchal ſik nicht harde joerden* fol. 19b.

301) s. *tobbe, tubbe* hölzerner Stift, kurzer Zapfen Mnd. Wb. IV, 553b. hölzerner Nagel, der durch einen Deichpfahl geschlagen wird Brem. Wb. V, 76, wohl ein seltnerer Ausdruck.

302) nach der gewöhnlichen Umständlichkeit bei solchen Angaben müsste man eigentlich noch erwarten: *vnde henge ene denne dar in vp.*

303) in d. Hd. *der vorgiftniſſen,* worin sowohl die schw. Form als auch der Gebrauch des Genitivs anstössig ist.

304) in d. Hd. *henget.*

305) vgl. oben: *de vorgiftniſſe, it ſyn p o g g h e n edder ſ n a k e n.*

CXLV. Eyn puluer wunden to helende make aldus: nym vnde berne eyne brede pogghen in enen nyghen erdenen gropen vnde beware ene wol, dat dar neyn vratem[148]) moghe vth kamen, vnde berne dat vuer matliken dar vmme, dat
// *fol. 56a.* he[306]) yo mede droghe vnde werde kleyne. Dyt // puluer helet alle grote wunden, wen men ſe dar mede beſtrouwet, vnde de wunden ſchal men waſſchen myt reynen eticke, de warm ſy, vnde droghe ſe dar na vnde ſtrouwe denne puluer dar vp; dyt do des wynters vnde des ſamers twye vnde do yt ſo langhe, bet dat de wunden heel werden; dyt puluer helet wunden ſunder vaer. Is de wunde ſo enghe, dattu dat puluer nicht kanſt in ſtrouwen, ſo nym enen roen eyesdoder[307]) vnde menghe den myt deme puluere, vnde nym denne heyden vnde make de dar nat ynne vnde ſteck den weken[308]) yn dat puluer, dat yt euen dicke werde, vnde ſtek den weken yn de wunden; Mer wen du den weken vth thueſt, ſo reynighe yo de wunden myt warmen eticke; dyt ſulue ys ok gud to ſweren vnde jegen de varue[309]) vnde jegen de ſericheit. Des poggen leueren[309b]) ſtoppet dat blot vnde dodet de viſtelen, wen men ſe dar vp lecht; de leuere gebunden vp ene wunden, dar ſchot[310]) ynne ys, dat thuet ſe vth, dat ſy dorne edder dyſtele edder yſeren. — Item, ere leuere ghebunden vp den nauel dree daghe vmme, dat ſtoppet den blotgank[311]). — Item, ere leuere gebrant to puluere vnde vp dat mael ghelecht, dat vordelget dat mael. — Item, eyn ander: ſchere[312]) den

---

306) das Geschlecht von *pogge* wechselt zwischen fem. und masc. s. Mnd. Wb. 357b und 358a, wo wieder eine der unsrigen gleichlautende Stelle des Rost. Arzneibuchs angeführt wird, vgl. Anm. 207 (76. 116. 138).

307) in d. Hd. *eyers doder.*

308) man sollte nach der sonstigen genauen Art der Anweisungen eigentlich erwarten: *vnde make dar enen weken van vnde ſteck den yn dat puluer;* zwar ist die Stelle so zur Noth verständlich, aber das zweimalige *ſtek den weken yn* bleibt sehr auffällig, zumal da das Dickwerden des Pulvers nicht hierher gehört: ich glaube daher, dass die ganze Stelle eigentlich gelautet haben wird: *ſo nym enen roen eyesdoder vnde menghe den myt deme puluere, dat yt euen dicke werde, vnde nym denne heyden vnde make de dar nat ynne vnde ſtek den weken yn de wunden.*

309) ebenso geschrieben ist das Wort sonst = *varwe* (Farbe): *it beholdet schone varue bauen alle arstedie* fol. 56b, 6. *aqua petralis nuchteren ghedrunken maket dat beste blot vnde schone varwe in deme mynschen* fol. 126a, 32; — soll nun *varue* eine Krankheit bedeuten, so wäre zu ergänzen *bleke* (od. *quade*) *varue,* oder man müsste das Wort als Umdeutschung von lat. *varia (purpelen, rote, bladeren* Dfb. gloss. 607a) auffassen.

309b) über das *n* im Nom. Sing. des schwachen Fem. s. oben Anm. 187. 221.

310) Mnd. Wb. IV, 122b; aber, wie die Unterordnung von *dorne edder dyſtele* lehrt, in sehr allgem. Bedtg. = etwas Spitziges, eine Spitze.

311) rothe Ruhr Mnd. Wb. I, 364b; vgl. emorroydes *bloutgang eyn suke* Dfb. Nov. gloss. 749a.

312) s. Mnd. Wb. IV, 77; hier ungewöhnlich *entwey ſcheren* auseinander schneiden.

pogghen entwey myt darmen[313]), alzo he ys, vnde bynt ene vp dat helſche vuer. Syn herte maket guden ſlap vnde maket guden ſwet: dat ſwet vth[314]) ſunder twyuel.

fol. 56b. CXLVI. Puluer wedder den ſpyttael[315]): nym vnde berne I ſlanghe to puluere, ſo wy nu lereden van der pogghen; dat bewaret dy vor[316]) den ſpittal, wen du yt eſt[317]), he ſy tokamende edder jegenwardich; — wo he nicht vthkamen is, it beholdet dy dyne jogent vnde beholdet ſchone varue bauen alle arſtedie. It maket clare ogen, it vordrift dat vallent ouel[318]), yt ſy jegenwordich edder tokamende. It reniget dat houet, yt bewaret der naturen vuchticheit, yt ſterket alle ſynne, yt bewaret de lude vor grote ſukedaghe[319]): Schorf vnde alle ſukedaghe wert hir mede vordreuen; dyt ſulue puluer mach eyn jewelik mynſche wol ethen, men beware dy dar ane, — wente dar ſynt mennigerleye ſnaken, — dat du anders nene en nemeſt wen berchſnaken edder husſnaken. De bekenne aldus: he ſcal hebben enen wytten buek vnde enen ſwarten rugghe vnde ene ghele kryngelen[320]) vmme den hals, vnde de huet ſchal geſchapen ſyn, alſo eft [ſe] vlomen[321]) hebbe: mer id ſyn nene vlomen, mer de huet ys alzo geſchicket na vlomen wyſe vnde likniſſe[322]). —

fol. 60b. CLIII. De waterſucht heten de meyſtere ydropiſis:
// fol. 61a. // gif em to den erſten eyn eximel, ſo wy geleret hebben,

[313]) in d. Hd. *dar men.*

[314]) *vth ſweten* trans. ausschwitzen lassen, einen gründlichen Schweiss verursachen.

[315]) *spetâl, spittâl, spittel* nr. 2. der Aussatz Mnd. Wb. IV, 321a; — das Wort erscheint öfter in unserem Buche: *is dat bloet wyt, dat betekent den ſpyttael* fol. 83, 14. unter Aqua calamenta: *it is gud jegen den ſpyttael vnde plechken* (wohl für *plechten?), de den vrouwen blyuen van eren kynderen* fol. 116b, 11; vgl. auch was unten Abschn. CLV mitgetheilt wird. Das Adj. *spittelsch* leprosus kommt ebenfalls vor: *du moſteſt ſpitteles werden dar af* (von einer Berührung *mit quaden blode)* fol. 48b, 25; bei der Elephancia heisst es von dem geſottenen Schlangenfleisch: *gif et deme ſpittelſſchen mynſchen ethen* fol. 93a, 11.

[316]) *vor* ist von dem Schreiber am Rande nachgetragen, doch würde auch *bewaret dy den ſpittal* den guten Sinn geben: ‚verhütet dir den Aussatz', s. Mnd. Wb. I, 314a nr. 3.

[317]) *eſt* für *etſt;* vgl. *wen du iſt* Mnd. Wb. I, 748b.

[318]) in d. Hd. *ouer.*

[319]) *sukedage* Krankheit Mnd. Wb. IV, 461a.

[320]) *kringele* schw. f. Ring, Kreis ist im Mnd. Wb. II, 571a nicht verzeichnet.

[321]) *vlome* schw. f. Fischschuppe Mnd. Wb. V, 282b.

[322]) es ist wohl aus dieser hübschen Beschreibung einleuchtend, dass mit den *berchſnaken edder husſnaken* (vgl. auch unten fol. 63a Abschn. CLV Anm. 352: *enen berchſnaken edder enen husſnaken)* die unschädliche Ringelnatter, Coluber Natrix, gemeint ist, welche auch Hausnatter heisst Nemn. II, 1120; keiner von diesen beiden hier offenbar für dasselbe Thier gebrauchten Namen ist im Mnd. Wb. (I, 240a. II, 343a) aufgeführt.

vnde gif em dat, ſo id dar goſchreuen ſteit[323]); dar na des verden dages make eyn bat van poppelen, ſprok vnde heyde, negencraft, alhorne: dyt ſede an eneme kethele vul waters vnde make denne ene bodene[324]) nat myt watere vnde ſtulpe ſe denne vmme vp enen tegelſten vnde berne denne vnder de bodeme drogen elhorne, dat de bodeme droghe werde vnde aldore het, vnde kere denne de bodeme raſch vmme vnde hebbe alle dingk rede, vnde ſette den roeff[325]) ſnelliken vp vnde deck ſe vaſte to, vnde get denne dat water in de bodeme myt deme krude, vnde de mynſche ſtighe dar yn vnde ſwete wol, vnde myt deme krude ſchal[326]) he ſik wryuen, vnde dar na gif em in deme bade dat eximel warm[327]) drinken, II lepel vul, vnde enen lepel vul waters, dat geſaden ſy, vnde ene halue walnutſchelle[328])

---

[323]) die gemeinte Stelle ist fol. 38^{a}, 20 Abschn. LXXXIIII: *Eyn eximel make alſus: nym vennekels wortelen, petercilligen wortelen, loweſtockes wortelen, redickes wortelen, allike vele, ſtot dyt cleyne vnde do yt yn enen grapen, vnde do dar vp dre lepel vul etickes vnde laet denne de helfte vorſeden vnde ſyet denne dor enen dok in eyn reyne vat vnde drucke yd aldeger vth, vnde nym denne eynen haluen beker vul honniges in enen ſchapen vnde laet den ſmelten vnde ſyet dor enen dok to deme anderen dinghe, vnde ſette denne den ſyrop* (fol. 38^{b}) *vp dat vuer vnde lat ene ſeden vnde ſchume ene wol, vnde nym denne eyn meſt vnde ſmere em de ſyden myt botteren, vnde drope van deme ſyrope wat vp dat meſt, ſo kere dat meſt vmme: blift de drope behanghe[n], ſo ys de ſyrop gud, men vallet de drope af, ſo ſede ene ſo langhe, bet dat de drope hangende bliue vp den meſſe: deſſen ſyrop giff den luden dree dage vmme, ſo des morgens nuchteren vnde des auendes, wen he ſlapen geit, jo to der tyd II lepel vnde I lepel vul ſadens waters;* — vgl. *oximel, oximellum* honnich vnd essig Dfb. gloss. 404^{b} = griech. ὀξύμελι. Das hieraus entstellte mnd. *eximel* ist zwar meistens unflectiert: *eyn eximel* fol. 102^{a}, 6. *dat eximel* fol. 39^{b}, 10, oder hat fremde Form: *II lepel eximellis* fol. 111^{b}, 3. 112^{a}, 15. *eyn eximellis* fol. 111^{a}, 19, aber der Dat. wird ganz deutsch gebildet: *to (myt) deme eximele* fol. 61^{a}, 22. 102^{a}, 16. *van deme eximelle* fol. 39^{b}, 7. *mit eximelle* fol. 112^{a}, 13.

[324]) Die Vermuthung im Mnd. Wb. I, 370, dass *bodeme* nur eine Nebenform zu *bodene* ist (ibid. 371^{a}), wird durch den Wechsel der beiden Formen in unserer Stelle völlig bestätigt, wo mit *bodene* und *bodeme* derselbe Gegenstand, nämlich eine Badewanne, bezeichnet wird; auch *bodenrof* (ibid. 381^{b}) erklärt sich deutlich durch den hier vorkommenden *roeff*, der eben nichts anderes sein kann als der auf die Wanne gehörige Deckel, *de bodenroeff*.

[325]) s. Mnd. Wb. III, 515^{b}.

[326]) in d Hd. steht noch einmal *krude ſchal*.

[327]) in d. Hd. *wram;* das Adject. *warm* fehlt im Mnd. Wb. V, 606^{a}.

[328]) weder *walnut* noch *walnutſchelle* ist im Mnd. Wb. V, 580^{b} verzeichnet; in unserem Buche wird die Wallnuss oft als Maſz gebraucht; *des hores ſchal ſyn alzo grot alzo ene cleyne walnut* fol. 25^{a}, 5. *ſafferan ſo grot alzo eyn clene walnut* fol. 46^{b}, 21. *deſſe puluers eyn walnut vul vp gehupet* fol. 39^{b}, 9. *ene halue walnutſchelle vul botteren* fol. 40^{a}, 3. *ene halue walnutſchelle vul eximellis* fol. 112^{b}, 1. *nym ſo vele ſeelſmers alzo in ver halue walnutſchellen gaen mach* fol. 62^{a}, 29. Die äussere Grösse wird auch durch ein Tauben- oder Hühnerei gemessen: *ſo grot alze (ſo) eyn duneneyg* fol. 25^{b}, 29. 112^{a}, 16. *alzo grot alze eyn junk henneneye* fol. 34^{b}, 27. *ſo grot alze (alzo) eyn hynneneye* fol. 66^{b}, 15. 69^{a}, 13; auch die Eierschale als Mass: *rudenſap ene eyerſchelle vul* fol. 88^{b}, 23. *nym enen eyesdop vul muſcaten, enen vul ſweuels* fol. 69^{a}, 27. *der ſchal tohope wezen eyn eyesdope vul*

vul vpgehupet des puluers eſule minor, dat do to deme eximele[323]) vnde tho[329]) deme ſadene water vnde gif em dat drinken in deme bade vnde gif em eyn luttick ſuckers na ſluken, ſo ſtige he vth vnde ghae tho bedde vnde late ſik warm to decken, ſo wert he ſwetende, ſo geit em dat water neddene dore. Dyt puluer eſule minoris vindeſtu to
// *fol. 61b.* makende, dar wy geleret hebben, wo men // de lude maket to ſtole gande[330]). So hebbe denne enen vngeſoltenen koken van roggenmele gebacken vnde legge em den vp dat herte, ſo he dat heteſt dogen mach: dyt ſterket eme dat herte; vnder des lat ſeden ene olden henne, dat er dat vleiſch van den knaken valle, vnde plucke dat vleiſch deger af vnde ſtot dat clene in eneme mortere, dat yt werde alzo eyn pap[331]), vnde do denne de juchgen[332]) dar to vnde menghe dat tohope, vnde wringk dat denne dor enen reynen lyuenen duk vnde do dar to eyn luttick wynes vnde ſmoltes vnde lat dat denne toſamende vp ſeden: dyt ethe he denne myt verſſchen brode. Syn drincken ſchal dyt weſen: Stoet lorberen, bevergheylen[333]), dach vnde nacht, ſeeblades wortelen, ſede dyt myt bere vnde do dar to wat ſuckers vnde laet eme dat ſtedes drinken. Des anderen dages laet ene ouer[334]) ſo baden vnde wrif ene myt deme krude, dat he ſere ſwete, vnde laet ene des drankes van der lorberen enen guden drunk drinken in deme bade, dar na ſla eme eyn wullen kleyt vmme vnde laet ene ſo to bedde gaen, dat he ſwetende werde; dyt

---

fol. 66[b], 5. *do dar noch enen dop vul koles to jegen den dop vul holwort vnde wypperyuen* fol. 66[b], 7. 8. *roden koel vyf doppe vul* fol. 66[a], 31; vgl. Mnd. Wb. I, 542. 633[a].

[329]) in d. Hd. *vnde do tho.*

[330]) gemeint ist Abschn. XC, fol. 39[b], 3 ff.: *De nicht kan to ſtole gaen, de neme eyn krude, dat het eſelmyn, vnde wytte wort* etc.

[331]) Mnd. Wb. III, 300[a], wo wieder ein unserer Stelle ganz gleichlautender Beleg aus dem Rost. Arzneib. angeführt ist, vgl. oben Anm. 306.

[332]) s. Mnd. Wb. II, 410; vgl. unten fol. 62[b], Abschn. CLV: *lat em de juchghe drinken vnde myt der juchghe dwa he dat antlat vnde de hende.*

[333]) s. *bevergeil* n. Mnd. Wb. II, 308[b], wogegen unser Wort als schw. f. erscheint; das animalische Castoreum heisst aber in unserem Buche gewöhnlich *caſtorie: geſaden myt caſtorien* fol. 118[b], 25. 124[b], 32. 126[b], 1. *myt caſtorien gheſaden* fol. 125[a], 28. *myt caſtorien gemenget* fol. 126[b], 8; nur einmal steht *beuergeel: ſede lorberen vnde beuergeel an olden bere, dat ſchal he drinken* (nach einem kalten Trunk in die Hitze) fol. 111[b], 22; es möchte daher doch fraglich sein, ob das deutsche Wort, besonders *bevergeile* in unserer Stelle, wirklich das Castoreum und nicht vielmehr mitten unter Pflanzen eine Pflanze bezeichne, nämlich Ranunculus Ficaria (= Chelidonium minus, Scrophularia minor) Nemn. IV, 1129, das Feigwarzenkraut der alten Kräuterbücher, welches in denselben auch immer *Biberhödlin* genannt wird, s. Hieron. Bock Kreuterbuch, Straſzburg 1556 fol. XLIII und Leonh. Fuchs New Kreüterbuoch, Baſell 1543, Cap. CCCXXXIIII; vgl. Castorium *beuergeyle, biberhode, biberwurz* Dfb. gloss. 105[a] [b].

[334]) *ouer = aver* abermals Mnd. Wb. I, 136[b].

do veer daghe vmme, des veſten daghes laet em de aderen by deme lutken vingere in der vorderen hant. Na deſſeme latende auer[335]) IIII daghe laet ene echter baden, alzo he ere dede: in deme bade giff eme echter dat eximel myt deme puluere, ſo dar vor ſchreuen ſteit; ſo laet ene dar na wol ſweten, dat he vul mode werde, dar na do em
|| fol. 62a. || eyn wullen kleit vmme vnde legghe [ene] to bedde, dat he wol ſwethe; dar na legghe em den koken warm vp dat herte vnde laue ene, ſo du erſten dedeſt; dar na laet eme de medyanen in deme vorderen arme: des dages to veſpertyd laet eme in deme luchteren vothe; dar na ouer achte dagen laet eme de medianen in deme luchteren arme, des ſuluen daghes to veſpertyd laet eme in deme vorderen vothe, ſo wert he ſunt. — Item, eyn ander: Berede eyn bat vnde ſtich[336]) dar yn, vnde laet dy in dat bat doen gloyendige keſerlinghe[337]) edder ſunderklote vnde geet dar dyner egene nette vp, — de ſchaltu ouerlank touoren geſammelt hebben, — vnde lat dy wol wryuen myt ladekenſchichter[338]), de geſtot ſy, dat du wol ſweteſt; dar na ſtoet wynſteen[339]) kleyne vnde ſichte den dor enen dok vnde menghe den myt ſmolte vnde myt wyne, vnde laet dat warm werden, vnde drink [yt] in deme bade vnde ſwete wol dar na; wen du vpſteiſt[340]), ſo ghae[341]) ſere dar na, ſo geit dy dat water dore, — ſo erſten eth wat vnde drink vnde laet de medyanen in deme vorderen arme; dar na ouer IIII daghe ſo bade echt, alſo du erſten dedeſt, vnde bade ſo langhe, dat du ſunt werdeſt. — Item, eyn

---

[335]) umgekehrt ist hier *auer* = *over* über, nach.

[336]) *ſtich* verkürzt für *ſtighe,* wie *beſtrick* für *beſtrike,* *mack* für *make* vgl. oben Anm. 18.

[337]) *keserlink*, *keselink* m. Kieselstein Mnd. Wb. II, 457^{b}, 458^{a}, wo aber dieser ärztliche Gebrauch nicht erwähnt ist, er steht dagegen unter *sunderklôt* Klumpen Eisenschlacke Mnd. Wb. IV, 471^{a}, wo wieder ein gleichlautender Beleg des Rost. Arzneib. angeführt wird, s. oben Anm. 331; zu *sinder, sinderklôt* Mnd. Wb. IV, 210^{b} wäre noch hinzu zu fügen: Calciton, Calchiton, resultat de ferro, quando purgatur in fornace, *sinder, sindel, sindtersteyn, sindtereysen* Dfb. gloss. 89^{b}. Calciton *sinther,* Calchiton *suluersundern* Dfb. Nov. gloss. 66^{a}. In unserem Buche kommt ein solches Schlackenbad noch vor: *Wedder de kolden piſſen: — nym vnde gloye ſunderclote vnde huke dar auer, vnde geit dar etick vp vnde lat den warm werden, vnde laet den vp ghaen vnder de cledere* fol. 42^{a}, 5, und in dem Abschnitt CLVI *We dar ſere is edder lam van der gicht,* wo es heisst: *bade den mynſchen myt ſunderkloten, vnde vp de ſunderklote geet etick edder wyn* fol. 63^{b}, 4.

[338]) s. Goth. Progr. 1873 pag. 5. 6. Mnd. Wb. II, 611^{a}.

[339]) in d. Hd. *wynſtene;* das Wort kommt sonst nur in seiner richtigen Form vor: *nym wytten wynſteyn* (zu einem Pulver gegen Augenblattern) fol. 16^{a}, 21. *wynſteyn* fol. 82^{b}, 3. 12. *ſtoten wynſteyn* fol. 87^{b}, 23. *geſtotten wynſten* fol. 95^{a}, 29; vgl. Tartarum *wynsteyn, wynheef, drosen van wyne,* Tartarus *wijnsteen, wynestene* Dfb. gloss. 574^{a}.

[340]) in d. Hd. *do vp ſteit.*

[341]) in d. Hd. *ghaee.*

ander: nym heyden, negenkraftes wortelen, ſprokwyden, ſede dyt an eneme kethele vnde bade dar mede, vnde nym ſo vele ſeelſmers[342]), alzo in ver halue walnutſchellen gaen mach; dat make heet myt bere vnde drink dat, dar na
// *fol. 62b.* ſwe//te wol; wan du vormodet[343]) biſt, ſo ſcla[344]) eyn wullen cleyt vmme vnde ghae to bedde vnde ſwethe wol, vnde laet de medianen in deme vorderen arme, dar na des anderen dages na middaghe to veſpertyd ſo laet in deme luchteren vothe. Is it auer eyn krenklik mynſche, ſo nym petercillienſaet, vennekelſaet, merkſaet, lobeſtockes ſaet, hertestungen, dyt ſtot vnde do dyt in enen budel, vnde legge den budel in enen erdenen grapen vul waters vnde laet dat water alzomeer[345]) vorſeden, vnde giff eme deſſen dranck drinken in deme bade, mer he ſchal ſtedes drinken vennekels ſaet myt wyne geſaden vnde anders nicht.

CLIIII. Wedder den dorſt[346]) nym wytten engeuer edder nym wytten ſteyn in den munt, den de junge ſwalen in deme lyue hebben[347]), ſo vorgeit he dy.

CLV. Wedder den ſpittael nym vnde dode ene ſwarte katten vnde graf ſe in de erden, dat ſe vuel werde, vnde laet ſe[348]) denne wedder droghen, ſo berne dat to puluere vnde eth dat. — Item, eyn ander: ſede ene ſnaken in enen behenden kethel vnde ſede dar korne mede, vnde dat korne vnde[349]) dat water gif eener hynnen ethen vnde drinken, vnde wenne denne der hynnen de vedderen vth vallen van ſik ſuluen vnde van des kornes wegen, ſo laet de hennen kaken vnde gif ſe deme ſeken ethen vnde lat em de juchghe drinken, vnde myt der juchghe dwa he dat antlat vnde de hende; darna late he de medianen

---

[342]) s. *salsmêr, sêlsmêr* Mnd. Wb. IV, 17a. 185b, wo aber der ärztliche Gebrauch des Seehundsspeckes nicht erwähnt ist; in unserem Buche kömmt das Wort noch einmal in dem Abschn. *De nicht kan to ſtole gaen* vor: *make ſeelſmeer warm myt bere vnde drink dat* fol. 40a, 23.

[343]) *vormodet* adj. part. ermüdet, müde; s. *vormoden* Mnd. Wb. V, 406b.

[344]) vgl. oben Anm. 190.

[345]) s. Mnd. Wb. I, 61b.

[346]) offenbar ist hier mit *dorſt* nicht der natürliche Durst gemeint (Mnd. Wb. I, 554a), sondern eine krankhafte Trockenheit des Mundes, der Fieberdurst, wie es in einer späteren Schrift unseres Buches (Von den Heilwassern) heisst: *Aqua endiuien, dat is ſunderlinghes kolende alle ſake, — yt — vordrift de vorrateden vuchtigen hitte, id vordrift dagelikens dorſtens* (für: *de ſuke des dageliken dorſtens?*) fol. 118a, 19. *Aqua ebiari, dat is water van adicke, id is van velen kreften, — dyt water — vordrift daghelike dorſte vnde quad geſuchte* (in d. Hd. *geſichte*) fol. 118b, 5.

[347]) über die Steine im Kopf oder Leib der jungen Schwalben vgl. Mnd. Wb. IV, 483b, wo der betreffende Beleg aus dem Rost. Arzneib. wörtlich mit unserem Buche fol. 46b, 1—6 übereinstimmt.

[348]) in d. Hd. *ene*.

[349]) vor *vnde* ist *gif* ausgestrichen.

// *fol. 63a.* edder de leueraderen[350]) in deme vorderen arme. // Item, eyn ander: nym enen ſnaken vnde legge den in eyn luttik vat vul wyns, vnde do dat vaſte to vnde laet den wyn den ſnaken vorteren[351]); dar na drinke de ſeke den wyn vnde ſluke yo nuchteren gevylet golt edder gepuluert, dat helpet wol. — Item, eyn ander: berne ene ſlangen an eneme erdenen grapen, de wol bewaret ſy, dat dar neyn vratem moghe vth kamen; wen de ſnaken ſynt wol gebrant, — dat horet men an des grapen klange wol, — ſo laet den ſeken des puluers ethen ſo vele alſo eyn loet weget. — Item, eyn ander: nym enen berchſnaken edder enen husſnaken[352]) vnde[353]) fange dat blot, vnde ſnyd em ok den czagel af vnde vntfa dat blot vnde werp dat ingeweyde enwech, vnde ſnyt ene to kleynen ſtucken vnde ſeet ene myt wyne vnde myt deme blode ſo lange, dat ſik dat vleiſch ſuluen wil delen, — ſo gif deme ſeken dar van alle dage alzo vele, alzo II loet weghen mogen, vnde laet ene den wyn drinken, dar de ſulue ſnake ynne gheſaden ys; dyt do de ſeke ſo lange, bet dat he ſyne huet vorwerpe, vnde bringk ene in enen ſtauen[354]) vnde bade ene wol. — Item, du ſchalt ok ſodannen[355]) ſnaken ſeden myt II punt olyes, vnde myt deme olye ſchaltu ene ſmeren in deme ſtauen, beyde lif vnde antlaet; kanſtu ſodanne ſnaken nicht hebben, ſo nym enen adeber[356]) vnde eth den alſo, alzo du den ſnaken ſcholdeſt ethen; dyt vordrift ok den ſpittal. —

fol. 65b. 4. CLXVII. Wedder dat vallende ouel[357]) dringk gebrant herteshorn myt wyne. — Item, eyn ander: berne to puluere

---

[350]) Epatica *leueradere, leuernader,* Kilis, quedam vena, *leberader* Dfb. gloss. 203b. 118c.

[351]) in sich auflösen.

[352]) vgl. oben Anm. 332.

[353]) in d. Hd. *edder;* es scheint übrigens noch ein grösserer Fehler in der Stelle zu stecken: man sollte vor dem ersten Blutauffangen etwa erwarten: *ſnyde eme dat houet af,* — oder: *ſnyde eme dat lif vp.*

[354]) s. *stove, stave* m. Mnd. Wb. IV, 421.

[355]) die gleich nachher wiederkehrende Form *ſodanne,* welche auf einer Zusammenziehung aus *ſodanene* zu beruhen scheint (vgl. *sodân, sodanen, soden* solch Mnd. Wb. IV, 283a), findet sich aus guten Glossarien deutlich verzeichnet: Talis *alsogedaen, alsodanne* Dfb. 572a.

[356]) von dem hier erwähnten merkwürdigen Genusse des Storchfleisches an der Stelle von Schlangenfleisch zur Heilung eines schweren Uebels steht unter *adebar* im Mnd. Wb. I, 18 nichts; ein zweiter Fall dieser Verordnung in unserem Buche wird unten Abschn. CLXVII *Wedder dat vallende ouel* fol. 65b, 28 vorkommen.

[357]) s. Mnd. Wb. III, 247b; in unserem Buche gewöhnlich *dat vallent ouel* fol. 56b, 8. 108b, 29. 125a, 21; auch *dat ouel, dar me aff valt* fol. 126b, 6 und *dat grote ouel: we dat grote ouel heft, drecht he duſſe karakteren by ſik, he en valt nicht van deme ouele* fol. 171b, 28.

de helfte van enes wulues herten[358]) vnde drink dat, vnde de anderen helfte van deme herten, de eth, vnde make van des wulues velle eynen remen edder eyn gordel vmme de ſyden. — Item, eyn ander: wen he geuallen is, ſo dode enen hunt ſnelliken vnde gif eme des hundes gallen ſnelliken drinken warm, vnde des hundes herte[359]), leueren vnde lunghen vnde allent, dat dar to ys, dat berne to puluere vnde gif em des alle dage ethen, vnde des hundes blot laet droghen vnde [he] nutte[360]) des alle daghe, vnde bynt em pyonenkorne in enen dok vnde henghe [em] den vmme den hals. — Item, eyn ander: nym enen pauwen[360b]) vnde ſnyd den vp vp deme rugghen vnde nym de leueren an eyn koelblat, berne dat toſamende to puluere in enen erdenen grapen, dar neyn vratem moge vth kamen; dat puluer gif em drinken, men helpet dat nicht, ſo do yt andere werue[361]) edder drudde werue[361]); dar na laet em yn der luchteren hant. — Item, eyn ander; nym vnde ſtot cariandeꝛs[362]) ſaet, aquileyen, valerianen, ſyneckel[363]), wringk dat ſaep vth vnde gif em dat drinken, wen he ghevallen[364]) ys. — Item, eyn ander: ſede enes adebaren herte[365]) al ghaer vnde laet em dat ethen vnde dat water drinken, vnde do to deme watere pawenhaer, edder ys yt en man, de drinke catherhaer, edder ys yt eyn wyf, de drinke kattenhaer myt wyne, — vnde ſtot ruden vnde puſte em
// *fol. 66a.* de in de nuſterken. — // Item, eyn ander: wen de mynſche[366]) ghevallen ys, ſo ſta to ſynen voten vnde geet em wygwater[367]) in de luchteren hant vnde ſprek: „ik ghete

---

[358]) in d. Hd. *herte.*

[359]) in d. Hd. *herten.*

[360]) in d. Hd. *notte;* da die Vorschrift durchaus an den ausführenden Arzt gerichtet ist, so müsste man erwarten *he nutte,* doch sind solche Ungleichheiten der Construction in unserem Buche nicht selten, vgl. oben Anm. 12. 44.

[360b]) die regelmässige Form *pawen* s. oben fol. 19a, Abschn. XXIV am Ende: *nym dat vette van deme pawen,* und in unserem Abschn. *pawenhaer*; derselbe Lautwechsel findet auch in *blawe, blauwe* statt.

[361]) in d. Hd. beide Male *werwe,* was eben so unstatthaft ist wie das früher vorgekommene *gewrewen* für *gewreven.*

[362]) in d. Hd. *Cariandes.*

[363]) ich berichtige hier die von mir früher (Goth. Progr. v. 1873, pag. 18) in Bezug auf diesen Pflanzennamen ausgesprochene und von verschiedenen Seiten mit Recht angefochtene Vermuthung, dass *syneckel* aus *Senecio* entstanden sein könnte, während es ohne Zweifel näher lag, dabei an die in der alten Heilkunst als wunderkräftig betrachtete *Sanicula* (Sanicula europaea Nemn. IV, 1221) zu denken, deren deutsche Namen *sanickel, sennickel* bei Dfb. 511a verzeichnet sind und die in den alten Herbarien als *Sanickel* überall mit grossem Lobe erwähnt wird, vgl. Hieron. Bock Kreuterb 1556 fol. CXCIII. Leonh. Fuchs New Kreuterb. 1543 Cap. CCLX.

[364]) in d. Hd. *gheevallen.*

[365]) vgl. oben Anm. 356.

[366]) in d. Hd. *mynſchen.*

[367]) s. *wigelwater, wigwater* Weihwasser Mnd. Wb. V, 709b, wo der umfang-

hir in wygwater in den namen vnſes heren iheſu[368]) criſte, de gheboren wart to bethlehem!" vnde geet em wigwater vnder de oghen vnde ſprek: „ik gete dy water vnder dat antlat In deme namen des heren iheſu chriſti, de ghemartert wart to iheruſalem!", ſo grip den mynſchen by ſyneme gordele vnde thee ene vp in deme namen vnſes heren iheſu criſti, de vp ſtund van dode, ſo holt den mynſchen ſo langhe, dat he ſik vorſynne. Byſtu to krank[369]), dat du ene allene nicht holden enkanſt, ſo nym enen to dy, de dy helpe, vnde laet den mynſchen des mandaghes, des myddewekens, des vrigdages vnde des ſonnauendes Jo ene hele myſſen[370]) horen vnde laet den preſter ſunte Johannes ewangelium ouer em lezen. —

CLXVIII. Is eyn in dat houet gewundet, dat men em dat bragen[371]) ſuet, ſo nym to deme erſten male ſyndael[372]) vnde legghe em dat negeſt deme braghenkoppe vnde beware em dat, dat em de wunde nicht nat en werde; wil dat bloet [nicht] entſtan[372b]), ſo ſtille dat, alzo wy hir vore geleret hebben, — ſo make em deſſen drank, de hir na ſchreuen ſteit. —

CLXIX. Eynen guden wundendrank make aldus: nym enen eyesdop vul muſcaten, enen vul ſweuels, enen vul myrren, enen vul engeuers, ſtot dyt cleyne vnde ſichte yt dor eyn ſeue vnde menghe it toſamende auer[335]) enen hopen; ſo nym denne roden koel, de kleyne geſtot ſy, vyf doppe vul, [vnde] menghe den to deme anderen krude. Deſſen
// *fol. 66b.* koel ſchaltu // Wynnen, wenne he erſten beripet is, vnde laet ene wol drogen, vnde heft de mynſche eyn ſwel in deme liue, ſo do to deme vorbenomeden krude II deel holwort vnde III deel wypperiuen, der ſchal tohope wezen eyn eyesdope vul: wen yt cleyne geſtot ys, ſo do yt to deme anderen krude vnde do dar noch enen dop vul koles to jegen den dop vul holwort vnde wypperyuen; were ok de mynſche to hart, dat he nicht kan to ſtole gaen, ſo do dar to eyn lot rebarbaren jegen dat ander krude, vnde des krudes ſchal weſen eyn markpunt[373]), dar

---

reiche Beleg aus dem Rost. Arzneib. mit der obenstehenden Stelle bis auf geringe Varianten übereinstimmt.

368) in d. Hd. *ihū;* statt *chriſte* steht nachher richtig *chriſti.*

369) *krank* hier in seiner Grundbedeutung ‚schwach', wie oben fol. 62b, Abschn. CLIII *Is it auer eyn krenklik mynſche* ein schwächlicher Mensch.

370) vor *myſſen* ausgestrichen *mynſ.*

371) in d. Hd. *bragem.*

372) s. Mnd. Wb. V, 210a; das Wort kömmt noch einmal vor: *drech* (Hd. *drecht) des puluers* (Hd. *pulwers) wat by dyner hemode In enem ſyndalesbudel* fol. 51a, 25; — vgl. Dfb. gloss. olosericum, scimo, scindera, sindo 395b, 518b, 536b.

372b) in d. Hd. nur *in ſtan* ohne *nicht.*

373) s. Mnd. Wb. III, 37a.

du de rebarbaren to deiſt; wenne yt denne tohope gemenget ys, ſo nym enen lynen duk vnde do dar des krudes wat ynne, ſo grot alze eyn hynneneyge, vnde bynt den dok vaſte to by deme krude, vp dre uyngerbreit na, dat dat krude vnder deme bande in deme doke loes ſy; henghe denne dat krude in ene kannen vul beres, dat ber ſchal de mynſche drinken, de gewundet ys, vnde anders neyn beer; des anderen dages henghe enen verſſchen [knuppen][374] by deme erſten vnde des drudden dages den drudden knuppen; des veerden dages nym den erſten knuppen vth vnde henge enen verſſchen in de ſtede: dar helet de wunde van vnde dat ſwel vorgeit vnde de mynſche geit dar van to ſtole; — heft eyn mynſche inwort geblodet, dat blut mot mytalle wedder vth. —

CLXX. Eyne arſtedye der wunden: geet dyner egene nette dar wat yn, dar na ſteck dar yn ene weke van ſpecke, vnde legge dar vort eyn plaſter vp vnde laet dat
// fol. 67a. dar vp // ligghen bet in den drudden dach, ſo nym de weken vth vnde waſſche de wunden reyne, vnde do nene ſaluen in de wunden, mer beſtrik de weken myt der ſaluen vnde ſtek de in de wunden, vnde legghe dar vort eyn plaſter vp; dyt do twye des dages in deme ſamere, men des wynters do yt nicht wen eyns, vnde bade nicht wen in den veer daghen. Is he ok to ſere gewunt, ſo bade[375] he bet in den negenden dach, vnde nicht ere. —

CLXXI. Wert dy eyn knoke edder eyne ſene entwe gehouwen edder altomale af gehouwen: To deme erſten male vulle de wunden myt duken vnde legge dar grutte vp; ſchaltu dar wat vt lezen, eſte de knake toſpelkert[376] ſy, dat les vth vnde legghe eme[377] den ſweden vmme den ſtrump[378], de wy hebben leren maken. — Item, ſla eme vmme de ſweden vnde vmme den ſtrump enen dok, de in eyeswytte geweket ſy, ſtrik ok van verlinghes to grone ſaluen vmme de wunden, he ſchal ok drinken den wundendrank, de hir vor ſchreuen ſteit, vnde hele ene ſo vth; blodet he ok, ſo ſtille em dat blot, alzo wy vore geleret hebben. —

---

[374] vgl. oben Anm. 152.

[375] in d. Hd. *bede.*

[376] wie in unserem ‚zerschellen, zerkrachen‘ der Begriff des heftigen Schalles in den des Bruches übergeht, der mit einem solchen verbunden ist, so muss auch dieses sonst unbekannte mnd. *toſpelkeren* (zersplittern) aus *spalk* Lärm, *spalkeren* toben, prasseln Mnd. Wb. IV, 300ᵃ erklärt werden, wenn man nicht etwa annehmen will, dass *toſpelkeren* für *toſpelderen* verschrieben wäre, welches zu *ſpelderen* abgespaltene Holzstücke, Holzsplitter Mnd. Wb. IV, 311ᵇ gestellt werden müsste.

[377] in d. Hd. *ene;* — für *den* ist sonst immer *denne* geschrieben.

[378] s. *strump* Stumpf Mnd. Wb. IV, 443ᵃ.

CLXXII. Deme de fenen krumppen fyn[379]), de neme holwortesolye II del, vngefolten fwynesfmolt eyn deel, lorberenolye vnde eyerfaluen[380]) tohope eyn del, menge dyt tofamende vnde fmere[381]) dar de fenen mede, de dy[382]) ghekrumppen fynt, vnde flae dar vor enen weffenen dok[383]) vmme: dyt do fo langhe, bet dat du funt werdeft. —

CLXXIII. Wedder[384]) de wunden, de dar fwellen vnde nicht en eckeren[385]), nym faluyen vnde olt fpek vnde hacke
// *fol. 67b.* dat tohope cleyne vnde // fmere de weken dar mede vnde legge des ok wat vp de wunden vnde nette enen lynen dok an eticke vnde fla den dar vmme. —

Die vorstehenden Mittheilungen aus dem Gothaischen Codex werden mehr als hinreichend sein, um die erste Schrift desselben, die Dudesche Arftedie, nach ihrer individuellen Besonderheit deutlich zu kennzeichnen, und die wörtliche Uebereinstimmung einer ganzen Anzahl von Stellen derselben (vgl. oben Anm. 76. 116. 138. 158. 207. 306. 331. 337. 347. 367) mit dem mir nur aus den Belegen des Mnd. Wbs. bekannten Rostocker Arzñeibuch berechtigt zu der Vermuthung, dass dieses Buch mit dem ersten Theile der Goth. Hdschr. sehr nahe verwandt, vielleicht sogar identisch sei. Durch eine genauere Vergleichung der von mir mitgetheilten Stücke mit dem Rostocker Codex wird sich ohne Zweifel die Gleichheit oder der Verwandtschaftsgrad der beiden Schriften leicht feststellen lassen, besonders wenn für die von mir hier nicht berücksichtigten Theile der dud. Arsted. das vollständige Capitelverzeichniss derselben (Jahrb. des Vereins für nd. Sprachf. Jahrg. 1877 pag. 6—12) und die aus demselben abgedruckten Stellen (ebendas. pag. 16. 17. 19. 20—26) hinzugenommen werden.

GOTHA. Karl Regel.

---

379) s. *krimpen* st. v. Mnd. Wb. II, 570b.

380) in d. Hd. *eyer faluyen.*

381) in d. Hd. *fwere.*

382) Uebergang von der dritten zur zweiten Person, — es sollte heissen *eme* und nachher: *dyt doe he fo langhe, bet dat he funt werde;* vgl. oben Anm. 12. 44. 106. 115.

383) im Mnd. Wb. ist nur *wassen* V, 611b, nicht *wessen* verzeichnet, auch nur *wasdôk,* nicht *wassen* (oder *wessen) dok.*

384) in d. Hd. *Dedder;* der Schreiber wollte eigentlich wohl schreiben; *Deme de wunden fwellen.*

385) s. oben Anm. 185.

Erklärendes Wörterverzeichnis
der
Lüneburger Sülze.

Seit langer zeit ist ein erklärendes verzeichnis der alterthümlichen, zum theil längst ausgestorbenen technischen ausdrücke der Lüneburger Sülze für mich ein frommer wunsch gewesen, seit ich vor nunmehr 35 Jahren das jetzt in Saline umgetaufte salzwerk kennen lernte, die arbeit sah, in den alten „sood" stieg und in einem vorrathsraume noch die sülzhaus-wahrzeichen mit den häusernamen betrachten konnte, dann bald dieses bald jenes unerklärliche hörte oder iu handschriftlichen chroniken und aufzeichnungen fand. Dass ganz Lüneburg in allem seinem leben noch durchtränkt ist mit den erinnerungen an das alte sülzwesen und die reichen sülfmeister, konnte man erkennen, als 1848 die neue freiheit zum aufspüren neuer solquellen und zum privaten salzkochen benutzt werden sollte. Später haben meine specialgeschichtlichen studien mich wieder an das salzwesen geführt, Staphorst's vielfach verderbte texte über die Hamburger pfannentheile oder sülzgüter, dann die urkundenbücher des klosters St. Michaelis und der stadt Lüneburg machten eine kunde der realen bedeutung der sprachlich noch leichter zu erklärenden ausdrücke dieses hochinteressanten uralten betriebes fast nothwendig. Dass ich selber einmal an eine solche arbeit gehen sollte, daran hatte ich nie gedacht; es lebte nur e i n e r, der mit voller kunde das werk hätte schaffen können, der „alte Volger", der hochverdiente em. Director der Realschule des Johanneums zu Lüneburg, herr Dr. Friedrich Wilhelm V o l g e r. Nun ist er am 6. März 1879 verschieden.

Die hauptkunde von der Sülze verdanken wir ihm doch, aber er hat sie in kleinen, flugblattartigen heften, die schwer zusammen zu erhalten sind, verstreut: Origines Luneburgicae für das Braunschweiger Jubiläum, Neujahrsblätter und Osterblätter, die meist das Loos aller kleinen schriftstücke theilten.

Ich hatte mir ein register zu Staphorst (Hamb. Kircheng. I Abth. 4, hier stets nur als Staph. citirt) ausgezogen, der doch immer noch den reichsten, wenn auch vielfach entstellten stoff bietet; darauf hatte ich die Volgerschen kleinen schriften herangeholt, dazu mir belege aus den urkundenbüchern, aus Schlöpke's Chron. Bardew., etc. etc.

notirt, dazu auch die richtigen wie die fehlerhaften erklärungen, auch aus letzteren entsprungene falsche lesungen. Da der erste kenner todt ist, habe ich nun mein lockeres material verarbeitet. Die grundlage bildete und bildet noch der Staphorstsche auszug; statt der urkundenbücher und der älteren schriften habe ich aber, wenn schon bearbeitungen aus ihnen vorlagen, diese als belege citirt, um nicht zu sehr zu häufen. Jung de jure sal., Sagittarius, meist auch den Schlöpke habe ich nicht angezogen, Sudendorf und die älteren Lüneburger urkundenbücher auch selten, v. Hodenberg's Verdener geschichtsquellen (mit vielen falschen lesungen) ebenso, und das Walkenrieder Urk.-B. gar nicht, das Mecklenb. nur für besondere namensformen der sülzhäuser. Sie alle waren z. th. in v. Hammerstein's Bardengau benutzt, z. th. hatte Volger in den flugblättern originalere quellen, wenn er sie auch nicht citirt; z. th. waren die stellen im Mnd. Wb. ausgehoben. Nur der 3te band des von Volger herausgegebenen Urkundenbuchs der Stadt Lüneburg, den das Mnd. Wb. noch nicht benutzen konnte, habe ich ständig herangezogen. Ich hätte meine ganze, nicht zur veröffentlichung bestimmte arbeit ändern müssen, wenn ich es hätte anders machen wollen, und dazu gebricht es mir an mufze. Dies ist auch die ursache, warum ich nicht die „Copie aus der bahrmeister buch" im hiesigen Universitäts-Archiv n. 778, von den D o b e r a n e r Sülzgütern stammend, und das 1543 angelegte „Registrum Tertium der van der Molen" in der bibliothek des Ver. für Mecklenb. gesch. und alt. in Schwerin (Lifch jahrb. 3, B. 32 f.) noch durchgesehn habe. Ich wollte einen abschluss haben, und ein besserer wird nach mir kommen.

Ein theil der wörter ist lange ausgestorben, z. theil seit der mitte des 16ten jahrh. mit einer andern art der solschöpfung verschollen, in masse durch das schon in demselben jahrh. eindringende hochdeutsch nicht eigentlich übersetzt, sondern geradezu verderbt, ein grosser rest mit dem ende des vorigen jahrh. zu grabe gebracht. Es lebt kein mensch mehr, der die Sülze in alter form hat arbeiten sehen oder in ihre uns seltsam scheinende rechenweisen eingeweiht gewesen wäre. Einzelne technische ausdrücke haben sich nur in jener verhochdeutschten form erhalten; ich habe dann freilich das Lemma nd. zu geben versucht, natürlich aber die belege hochdeutsch gelassen; vollständig hochdeutsch gewordene habe ich einfach in ihrer form da eingestellt, wo sie als nd. stehen würden; sie auszulassen hielt ich für unrecht, da vollständigkeit das grössere erfordernis schien.

Wie weitreichend für urkundliche arbeiten das interesse an der kenntniss der Lüneburger Sülze ist oder werden kann, mag daraus erhellen, dass, abgesehen von den gütern und rechten der herzöge von Braunschweig-Lüneburg und der stadt Lüneburg selbst, 57 adelsgeschlechter am sülzgut betheiligt waren und noch im 17ten jahrh. die folgenden klöster und domstifter, abgesehen von parochialkirchen, pfannen- oder chorusgut besassen: Amelungsborn, Bardewick, St. Blasii in Braunschweig, Reinfeld, St. Michaelis in Lüneburg, Lüne,

Medingen, Ebstorf, Walsrode, Ramelsloh, Isenhagen, Heiligenthal (zum Lüneburger Gral gelegt), Altkloster, Walkenried, Distorf, Dambeck, Michaelstein, Hiddensoe, Riddagshausen, Harsefeld, Doberan (zur Universität Rostock), die zur kammer gezogenen Oldenstedt, Scharnebeck, Wienhausen, die dome und domcapitel und verschiedene stifter zu Verden, Hamburg und Lübeck und sämmtliche Lüneburger Hospitäler.

Ich habe geglaubt, dass bei beschäftigung mit Lüneburger geschichte oder sprache es manchem, wie mir, erwünscht sein möchte, ein gedrängtes verzeichniss der Lüneburger strassen- und anderer örtlichkeitsnamen zu besitzen. Ich habe es mir 1850 angelegt nach den heutigen namensformen; es ist unten dem sülz-wortschatze angehängt. Wo sie mir vorkamen, habe ich die alten nd. formen eingefügt, einzelne alterthümliche (Techt, Iflock) auch thunlichst mit der sprachlichen erklärung oder mit parallelen versehen.

A.

Afsetten, sv. die rente herabsetzen: ‚setten se (de vorbate) up edder af.' Staphorst Hamb. Kircheng. 1, 4, 860. Mnd. Wb. 1, 34.

Altoger, st. m., einer der **sodescumpane** oder festen arbeiter am **sode;** vermuthlich aufzieher des ‚al, adel', des schmutzwassers aus dem sode oder der fahrt nach der ältesten (s. Kempings sucke), zum theil bis 1569 dauernden arbeitsweise. Staphorst 1, 4, 862. Volger, Lüneb. osterbl. 1861, 4. 1862, 4. Bei Staphorst ib. 856 heisst dieselbe durch den lohnsatz kenntliche person, vielleicht nach einer änderung der arbeitsweise: **drager,** noch später gehört er unter die **zuckenschlaeger.** Zu **âl, adel** vergl. Mnd. Wb. 1, 14. 49.

Aluff scheden. „konde he des (das süsse wasser und die sole) dar nicht deger und aluff scheden" 1388. Volger Lüneb. UB. 3, 37.

Alverdinge, ein sulzhaus, s. Elverdinge.

Amen, veramen, sw., eichen der solmafze Staphorst l. c. 918. Mnd. Wb. 1, 75. Die kumme wurden vor 1488 auf 850, später auf 825 stöveken geamt.

Ammer, st. m., eimer, 2 mafze für die sole: scalme juwelkem huse uppe der zulten geten twe schock vorwaters to jewelker gote und LX osammere und twe ammere to eringe dach und nacht und X lutteke ammere der achte enen osammere maken, alse vele alse syk der ammere to getende boret. 1389, Volger L. UB. 3, 62. Staph. l. c. 860 nennt 67 grote ammer, unde ein grot ammer holt in sik 40 stöveken, item so heft he ock to 40 lütke ammer, der maken achte einen groten, so kricht de sülffmester to jüweliker flodt to einer pannen 84 grote ammer. An andern stellen: 72 grofze und 110 kleine; dagegen s. 958: vor diesen ein grofz Ammer 40 stübichen hat gehalten (vor 1569), wollte itzo eine gate 3360 stoueken sein. — Die **flut** für eine pfanne und die **gote** für ein haus

von 4 pfannen sind gleich, die masse der sülze sind mit abergläubischer genauigkeit erhalten; fest steht dafz 8 lütke ammer einen osammer, später grote ammer genannt, ausmachten, und der grote ammer 40 stoveken hielt; ferner die flut auch später noch 3360 st. Daraus ergibt sich: 1 lütke ammer = 5 st. und 1 gote = 84 grote ammer; oder wenn 40 kleine = 5 grosse gegossen werden: = 79 grote und 40 lutke; die 67 bei Staph. sind daher bei den wiederholten übertragungen verschrieben*), aber auch in der urk. von 1389 steckt zum mindesten ein irrthum: die twe schock vorwaters sind 120 lutke = 15 grote ammer, diese mit den 60 osammern und 2 irrungseimern ergeben: 77, statt X lutke müssen also 42 kleine oder mehr als 60 grosse gegossen sein, um 84 osammer zu erhalten. Die seltsame rechnungsweise ergibt sich aus der früheren unsicheren ergiebigkeit des sodes; die 2 schock und 60 kommen erst sicher, dann wurde für irgend welche irrung ein aufmafz zugegeben, darauf bei der vertheilung vorsichtig mit kleinen eimern weiter zugemessen. Zu den unkosten der sülfmeister wird im 17. jahrh. gerechnet das halten der „ladeammer" (leitungseimer cf. laden, ladung), „saalammer" (soleimer), „boistammer", ‚waterammer'. Staphorst 849. Mnd. Wb. 1, 73 v. amber und 3, 242 v. oseammer.

Ane, adv., = min; in den sülzberechnungen: $1^1/_2$ wispel ane (min) 2 süst. Staphorst 861. Mnd. Wb. 1, 85.

Arbeideslude 1388 beim sode der neuen sülze. Volger Lün. UB. 3, p. 37. Vergl. Mnd. Wb. 1, 124.

Argentum Bremense eine sülzrente s. Bremer süluer.

Aringpenninge, Hamb. UB. 726, will Lappenberg in **dringpenninge** ändern, für ein trinkgeld ist aber 30 ₰ auf 36 ß viel zu hoch. cf. v. Hammerstein, Bardengau 139. Entweder **arrha** oder „**häringspfennige**". **domus allecum** kommt in Lüneburg vor seit 1323; boda all.; es ist das spätere kaufhaus, Volger L. UB. 3. p. 254; ein ‚**häringsstegel**' dort ebenfalls.

Arskarve, f., name einer sackgasse dicht vor der sülze in Lüneburg, jetzt officiell ‚Harzkehrt'. Der platz davor heisst jetzt „Auf dem Harz". Vergl. Korr.-bl. 4, 90.

Aslôn, n., ist richtig erklärt Staphorst 854: „**asslohn** ist dasjenige, das man gibt den wegherren, da die saale hinläuft und geladen**), dafür dafz sie den weg in wesende halten, bauen und bessern müssen." Ursprünglich also eine abgabe für erhaltung der 10 hauptleitungen (wege) und der von diesen abzweigenden nebenrinnen (ledinge), alle von holz, in denen die beim sode eingegossene sole strack in die pfanne strömte, wurde sie früh eine feste rente, die selbständig ohne rücksicht auf die darauf ruhende last veräussert wurde. Für

---

*) Im Staphorst finden sich in den sülznachrichten eine menge geradezu verwirrender irrthümer.

**) d. h. geleitet, aus leden, st. v., geleden = geleitet nach analogie von let, lede = Lade, Laden; dasselbe schriftstück braucht ‚ladung' = leitung.

die erhaltung der wege wurde dann anders gesorgt, und dieser neuen leistung wegen wurden auch sie, abgetrennt vom ‚aslôn' ein gesuchter besitz. Staphorst 974. Von den 54 sülzhäusern zahlten die 3 neuesten diese rente (3 ℳ 8 ß jährlich) zum sode, 3 waren frei, 1 zahlte ¾. Die berechnung des aslôn war so: so viel schilling in der vlode der freie chorus gilt, so viel ₰ gilt das aslôn, — 1 ₰ + 4 ß von den 12 ersten vloeden, von der 13ten von jedem ß 2 ₰, — 2 ₰ + 8 ß. 1571 ergab das vom hause 14 ℳ 3 ß 2 ₰. — Volger leitet das wort unrichtig von reinigen ab. Vergl. Jahrb. 1875, S. 114. Mnd. Wb. 1, 133 v. asnen. 1364: proventus qui dicuntur **asne**; v. Hammerstein, Bardengau 589, also damals schon: aufkünfte.

Aumester, der aufseher der Ilmenau, der aus der inkumst des sodes bezahlt wurde. Volger, Neuj-bl. 1862, 12.

Afdregemollie, sw. f., ‚Abtragsmollien'. Staphorst 849. Ungeld an dio sülzer; sind es mulden zum salzabtragen aus den darren? oder ist es eine beim abtragen zu liefernde brühe, mollie?

Aven, s. m., die feuerstelle unter den salzpfannen; im 17ten jahrh. oft seltsam verdreht; so wird zu den ausgaben der sulfmeister gerechnet: Offenmachen (aven maken), affensteine (avensteene). Staphorst 848. 849. Mnd. Wb. 3, 249.

Avensolt, „**Avensaltz** wird bezahlt von denen häusern Bernding und Butzing". Staphorst 856. Das wort ist aber nur ein misverständnis für das späterhin nicht mehr verstandene **Oversole.**

Avergate, s. overgote.

Aversale. „Van den 4 hüsen: Berndinge (deren gab es 3) und Butzinge wert alleine betalet van der **aversale.**" Staph. 862. Vergl. **oversole.** Mit **overoke,** Mnd. Wb. 3, 272, hängt es nicht zusammen; dieses wird sein:

Averake, n?, wie vermuthlich im Hannoverschen stadtrecht an den betr. stellen zu lesen ist, von **averaken, afraken,** abkratzen, abräumen, abraumsalz, denn an overoke = ofenrauch, kienrufz, als nebenproduct des salzsiedens scheint nicht gedacht werden zu dürfen. — In Lüneburg: schlimsalz.

B.

Bar-, Bente- und allgemeine Collegiaten der Sülfmeister, Salzführer und angehöriger geschlechter: so nannte sich halb platt-, halb hochdeutsch 1616 das aus Sülfmeister- und Salzführerfamilien gebildete Lüneburger Patriziat. Volger Neuj.-bl. 1862, 5.

Bare, f., ursprünglich **bore,** aber so früh in **bare** verändert, dafz schon 1399 **baarmestere** vorkommt, und dann fest in dieser form verblieben. Am 25. Febr. 1269 tritt Johann von Lüneburg ab: domum (in veteri Salina) in qua funduntur sartagines, quae **Borae** vulgariter nomine nuncupatur, cum area et domo atque aedificiis quae juxta **Boram** praenominatam aedificata noscuntur. v. Hodenberg Lüneb. UB. St. Mich. 95 p. 74. Hodenberg hielt sie irrig für

ein „salzhaus", Schlöpke's Chron. Bard. setzt das irrig auf 1229; es ist das giefzhaus, die bleischmelze für die salzpfannen (sartagines), in dem letztere neu aus blei gegossen oder auch umgegossen wurden. Volger, Lüneb. Osterbl. 1861, 10. ‚wenn man ausbrennet in der **Bar**' Staph. 856. Der nebenraum dieses hauses zum ablagern der geräthe hiefz wie in den sülzhäusern: **halve.** „Tonnen in die halve der bar' Staph. 849. Der herzogliche aufseher der **bare** scheint zugleich die vogtrechte über die arbeiter der sülze bis 1269 gehabt zu haben, die nun vom barmeister geübt wurden. v. Hammerstein 318 f. Volger hielt das wort für slavisch, es ist aber das niederdeutsche bore, bare, hebung, tragung, im engl. bar, gericht. v. Hammerstein, Bardengau p. 607 verwechselt sie mit der sülzbude, irrt auch darin, dafz er den verkauf an die berechtigten, die späteren prälaten, für einen verkauf „an die gewerke" hielt. l. c. s. 136.

Bareknecht, m., arbeiter und giefzer in der bare; Volger ibid., der angiebt, sie hätten uralte, kaum erklärliche namen, als ich ihn darum kurz vor seinem tode bat, schrieb er mir, seine schwäche hindere ihn leider zu suchen. Ich finde nur: Pannenstrîker, upsleger, pannendreger und vaget.

Barensolt, barensalz, eine abgabe jedes sülzhauses ursprünglich in salz, später in künstlich berechneter rente, zur erhaltung der bare. Volger ib. 3, Staph. 848 und 853. Jedes der 54 häuser lieferte jährlich 3 süs salz, nachher berechnete man den choruspreis von St. Viti, Nativ. Mariae und Martini, nahm davon $1/12 + 4$ ₰; der sotmeister hatte diese rente einzuziehen; sie brachte 1665 1 ℳ 15 ß 8 ₰ schwer geld vom hause. Bei Staph. 860 ist es wegen der hebung durch den sotmeister irrig **Börnesolt** genannt.

Barmester, barimagister, magister salinarius, der nächste gerichtsherr der sülze, seit 1269 als nachfolger des herzoglichen beamten von den sülfmeistern, d. h. den pfannenpächtern, zur entscheidung von streitigkeiten und zur wahrung der rechte seiner wähler gegenüber dem sotmeister und rath gewählt. Er ist der oberste beamte über die sülzarbeiter, richtete auf den sültesteinen daher über scheltwort, braun und blau, wofür er dem stadtvogte 4 ß zahlte. v. Hamm., 136. Er wechselte ähnlich wie die burgemeister im rath, so dass es stets 4 (zuletzt 2) barmeister, die als ‚olderlude' galten (Staph. 982), und einen worthabenden oder regierenden barmeister gab. Volger, Lüneb. Osterbl. 1861. Neujahrsbl. 1862. Der regierende barmester führte ein scepter, im 17. jahrh. wenigstens; es war von silber, 5 fufz lang mit der figur des evangelisten Johannes. Hii reditus solvuntur annuatim a magistris salinariis qui vulgo dicuntur b a a r m e s t e r e ex fructibus saline. 1399. Volger, Lüneb. UB. 3, 413. Die barimagistri waren mit renten betheiligt bei der praepositur zu St. Johannis in Lüneburg, Staph. 877; mit dem bauherrn der stadt hoben sie das lagergeld der holzhude, ib. 857, mit dem bütemester schlugen sie den salzpreis für je 26 tage einer vlod an die salzbude, ib. 850. Von jedem verkauften chor

hatte ihm der kaufmann 4 ß zu zahlen; beim kopenfahren ritt er vor der kope an hervorragender stelle. In Büttner's Lüneb. Genealogien steht eine liste der barmeister; eine urkundliche von 1432 bis 1626 (protocolle der sulfmester) liegt als „Copia aus der bahrmeister buch" im archiv der universität Rostock n. 778, sie stammt von Doberan. Lucas Lossius, ‚Luneburga Saxoniae' 1566, p. 107, nannte die barmeister „Barones".

Barmester-kaste, m., die von den barmeistern verwaltete kasse zu allgemeinen zwecken der sülfmeister. Staph. 982, 983.

Bate, f.; (den sulfmestern beden), dat se de **bate** und vorwisinge des vloutgutes so tideghen vor in dat (erratum: dar) jar schlichten etc. = betrag und nachweis aufmachen. Volger, Lüneb. UB. 3, 344. Vergl. Mnd. Wb. 1, 159.

baten: weestu wol wat dy des jares **baten** mach van dinem gude = zu gute kommen. Staph. 861. Vergl. Mnd. Wb. 1, 160.

bedagen = endigen. Wanneer de vlode **bedaget** syn. Staph. 863; es werden dann die endtermine der vlode aufgezählt. Vergl. Mnd. Wb. 1, 164.

Beninge, Benninge, N. pr., Name eines der 54 sülzhäuser, unfraglich nach dem Herzoge Benno, dessen bild in kupfer getrieben, wie die merkbilder aller häuser, von mir noch 1849 in einem magazin der sülze gesehen wurde. v. Hodenberg, Verd. G.-qu. I, 14; II, 89. 361. v. Hammerstein l. c. 578. 583. 589; bekannt seit 1231, in noch älterer form im Necrol. St. Mich.: **Benniggehusen.** Es mögen sich gleich daran schliessen die häuser **Bernding,** ihrer 3; infra, supra et perversum, ausser der alten rundreihung, mit besonderen rechten und pflichten, anscheinend erst in der 2. hälfte des 12. jahrh. entstanden, und nach dem alten hause **Bernerdinge** (1231), **Bernedinghe** (Mekl. UB. IV, 2652), **Berninge, Barninge, Berdinghe,** im Necr. St. Mich.: **Bardigge, Bardinge, Bardiggehus.** v. Hodenberg und v. Hammerstein l. c. Das bild ist ein bär, das wappen der v. Behr, doch bin ich bedenklich, mit v. Hammerstein diesen namen darin zu finden, eher die alten Bardonen. **Bovinghe, Bovinge** Ib. von Bavo, Bovo? **Breminge** (Mekl. UB. II, 1003) kann nur nach dem Bremer erzbischof benannt sein, bei Staph. irrig **Brenning;** bekannt seit 1231 als **Breminge** (Leverkus Lübeck. UB. 72), bei v. Hodenberg II, 90 verlesen: Bremin, und I, 15 falsch aufgelöst: Bremenses.

Bêr, n., Bier; als abgabe der salzhäuser ‚freitag ins herrenhaus' d. h. auf die küntje. Staph. 849. **Bêrgeld,** n., 1 ß beim pfannengiessen dem vogte. ib. 856. S. Bareknecht. Vergl. Mnd. Wb. 1, 237.

Beschehusen (1231), **Betzehusen.** Name eines sülzhauses, das nie Beczinge, Betzinge genannt wird. v. Hodenberg ib. II, 90, I, 14, im Necrol. St. Mich. aber: Botzenhusen. v. Hammerstein l. c. Etwa von Boto? Ein Betzendorf liegt in der nähe Lüneburgs.

beseden, st. v., besieden; die sülfmeister allein hatten das recht, die pfannen zu besieden, nicht die eigenthümer. Mnd. Wb. I, 267.

Besedinge, gerundiv-subst., Besiedung: de pannen in **besedinge** hebben; in **besedinge** don. Vergl. Staph. 860. 862.

Besem, st. m., besen. ‚Beseme' zu halten gehört zu den ausgaben des sülfmeisters; Staph. 849. Mnd. Wb. 1, 268; natürlich zur reinigung der siedehäuser.

Beteren, schw. v., auch hochdeutsch „damit bessert er sein gut" d. h. hebt den reinertrag der sülzrente. Mnd. Wb. 1, 299. Staph. l. c. 850 etc.

Beteringe, gerund.-subst., „Besserung", Mehrertrag. 1383: der sulten brucken to beteringe ores sultegudes. Staph. 866. Mnd. Wb. 1, 300.

Betunnet, adj. part., betunnet solt. Staph. 976 = in tonnen verpackt.

Binnenchorus oder **Binnenchorusgud**, n., vergl. chor und chorusgud; die pfannenrente, welche an die pfannenherrn selbst von den sülfmeistern, ursprünglich auf dem Lambertikirchhofe vor der salzbude, bezahlt wurde. Volger, Lüneb. Neuj.-bl. 1861, 9. 16. Diese rente musste für das vergangene jahr bis nächste lichtmessen bezahlt werden.

Bleck, n., der platz der sülze, die wiese, auf der ursprünglich der sôt sich fand: up de sülten de nu is, edder up ein ander **bleck** (1388). Staph. 866. Vergl. Volger, Lüneb. UB. — De prato quod jacet juxta salinam (1231) v. Hodenberg, Verd. G.-qu. II, 89. Vergl.: quod pratum dicitur vulgariter Segebades **bleck**. Schlöpken, Chron. Bard. 251 (1304). Mnd. Wb. 1, 354.

Boerer, urspr. **borer**, st. m., der heber, nach Volger, Lüneb. Osterbl. 1861, 4, einer der sodeskumpane, der das wasser aus dem sot hebt; da dieses aber der oser thut, so ist borer vermuthlich ein bareknecht, der pannendreger.

Bogen voren. Lappenb. Hamb. Chron. 182 irrthümlich für **kopen** fahren. S. **kope**.

Bômwulle, f. Baumwolle nennt Staph. 849 unter den regelmäfzigen ausgaben der sülfmeister; vielleicht als docht?

Bona ducis, Hertogengud, ist die dem herzoge Johann beim verkauf der neuen sülze 1273 zugesicherte rente von 3 chor salz (d. h. in geldrente) von jedem der 51 älteren sülzhäuser, die 3 Berndinge zahlten je 4. Daher steht dies neue herzogengut im gegensatz gegen die alte rente: oldevlotgud. Staph. 850 ff. Volger, Lüneb. UB. ad a. Chron. Bard. 237 f. (Staph. s. 864 sehr falsch.) Die herzoge verkauften diese rente, forderten sie aber trotzdem 1442 aufs neue mit 200 chor. Pfannkuche, ältere Gesch. des b. Verden, 171. v. Hammerstein, Bardengau 136, hat die abgabe nicht verstanden. Bona ducis sind das von ihm erwähnte wispelgut = chorusgut.

Boninge, selten **bonige**, f. und n., meist als pl. Sicher von bonus, wie böntche; die angaben Mittendorff's im vaterl. archiv für Niedersachsen 1843, S. 158, Mnd. Wb. 1, 386, sind theils ungenau, theils irrig; es hat nie 15 vlode gegeben, theoretisch allerdings 14, thatsächlich nur 13. Die vlode begannen am 5. tage nach h. 3 könige,

sie endeten mit Luciae, 13. Dec.; die zwischenliegende freie zeit lagen die pfannen nun meistens nicht kalt; sie zerfiel in 3 theile, von denen 2 zum nutzen der pfannenbesitzer und der sülfmeister regelmässig besiedet wurden, jede mit 2 gaten, also ½ vlod. Die zeit von Luciae bis jahresschluss (24. december) gab daher ein nachgut: **naboninge**; die vom jahresanfang, 25. Dec., wo mit der vesperzeit das sieden wieder begann, bis Thomae Cantuar., 29. Dec., kam den pfannenherrn nicht zu, die zeit im beginn des jahres vor den vloden aber gab wieder ein vorgut: **vorboninge.** Die böninge (also pl. für beide) gehörten den „praelaten", also ausser dem vlodgude, als besondere rente, von der sie aber bau und besserung der siedehäuser zu stehen hatten. Bei dem reichen ertrage der sülze bürdeten sie aber bald diese unkosten auf den enormen gewinn der sülfmeister z. th. ab, und verkauften die boningerenten als sondergüter. 1273 verzichtete der herzog auf jeden antheil an den boningen. Volger, Neuj.-bl. 1861. Staph. 844. 849. 857. 863. Die rente aus den 2 boningen betrug für die praelaten je 2 chor in geld, berechnet nach dem durchschnittskaufpreis des chor salzes während dieser 2 zeiten im salzlager vor der sülze. v. Hammerstein, Bardengau 136. to yewelker pannen enen halven wispel geten to **vorboninge** van der nyen zolen. Volger, Lüneb. UB. 3, 62. **Naboninge** blift aldus wanne me de lesten vlod (die nominelle 14.) nicht tobringen kan, also dat dar en gans dach edder mer an enbrikt. Wat denne goten werd, dat blift eyn **naboninge.** Ib. 3, 62. Ursprünglich gehörten die boninge dem herzog, der als alter eigenthumsherr davon bau und besserung der häuser stand. 1273 entsagte Johann. v. Hammerstein 136.

Borchufzen, Brochufzen, Brokhusen (1231), Domus Brochhusen Mekl. UB. IV, 2652, N. pr. eines sülzhauses; vermuthlich nach dem Oldenburger zweige Bruchhausen. S. Huninge.

Born, m., die süsswasserleitungen. v. Hodenberg l. c. 2, 361. v. Hammerstein l. c.

Bornemaker, der aufseher der 3 für die sülfmeister, aber auch für die stadt geschaffenen süsswasserleitungen. Der sôtmeister musste ihn bezahlen.

Bornesolt, misverstandene rente bei Staph. 860. Vergl. **barensolt.** Der salzbrunne heisst nie born, nur sôt, während in Braunschweig und Magdeburg ‚born' gebraucht wurde. Mnd. Wb. 1, 398 v. bornegut, bornetoffere.

Bornstige, die zum erhalten des süsswasserborns urspr. versottene stige, (s. d.), später die entsprechende rente. Volger, Lüneb. UB. 3 p. 163. 164. Dass born auch der quell (spring) eines flusses sein kann, beweist Basel. nd. Pass. 1511 Winterd. 193: de borne des reveres.

Bofzelsing, 1583 irrig für Gosselsing. Staph. 960. S. Godescalkinge.

Brak; de **brak** an der betalinge heft. Volger, Lüneb. UB. 3, 447,

dem nicht rechtzeitig oder genügend seine rente gezahlt ist. Mnd. Wb. 1, 412 f.

Brant, m. Spreke jemand mit rechte in sultegud, dat id des nicht enwere, de dat eschede, dat scolde me vorvolghen mit **brenden** uth to thende na dem olden sulterechte. a. 1400. Volger, Lüneb. UB. 3, 447. Das ausziehen des brennenden scheites unter der pfanne ist das symbol der besitzbehauptung. Ok en wille we des nicht staden, dat me dat sulterecht mit den brenden uttothende und zolen (sole) to vorbedende jennewis — vortoghere, men wanne de brende drye ute togen sint na sulterecht, des me boven dre verteyn nacht nenewis vortogern scal, so sculle we ane vortoch den sotmester heten, dat he de solen vorbede dar de brende so utetoghen sint, zo lange dat brekede gut etc. betalet werden. Ib. 343.

breken, ,dat brekede gut', s. brak. Unvortoghendes rechtes helpen umme ein brekede gut. Volger ib. 343. Mnd. Wb. 1, 418.

Bremer sülver = Argentum Bremense. Item gift de sülfmester uth juwelikem huse alle jahr 28 ß in dat hospital tho Lübeck des hillighen geistes vor **Bremer sülver.** Staph. 859; irrig: es zahlten nur 50 häuser, 25 an den h. geist, 25 an St. Johannis zu Lübeck, in summa 29 ℳ 8 ß Lüb. Staph. 852 giebt die irrige erklärung: es sei für erlaubnis an heil. tagen zu sieden oder gar für einziehung des klosters Heiligenthal. Es heisst auch **hertogen sülver** und war eine rente für ein (in Bremen vermittoltes?) capital, das 1276 dem herzoge gehörte, 1282 kam es an die praelaten. Volger, Osterbl. 1861, 2.

bruken. der sulten **bruken** to beteringe ehres sultegudes. — de **brukinge** der salen. 1383. Staph. 866. Mnd. Wb. 1, 436. 437.

Bungpfanne. 1583. Verlesen (?) für Gunkpanne s. d.

Bute, f. 1. Der tausch der salzpfannen unter den sülfmeistern bei den verpachtungen durch die pfannenherren. 2. Da immer ein ganzes haus, 4 pfannen, von nur einem sülfmeister besotten werden durften, die streitvolle zusammenlegung der geringeren besitzthümer zur besiedung und ausbeutung. Dies hies ,in de bute gan'. 3. Das amt, welches das zusammenlegen, besieden und austheilen des überschusses an die pächter, d. h. die sulfmeister, besorgte. 4. Die wechselzeit, in der zu verschiedenen zwecken, zum behuf des sodes etc. vom sotmeister gesotten werden konnte. Volger, Lüneb. Neuj.-bl. 1861, 11. 1862, 1. 2. (Wer nicht 4 pfannen hat, der) muss sein gut zur **bute** gehn lassen. Staph. 842. ,So is dar achter eine leddige tydt von des hilligen Carstes dage an beth up den dach Thomae; under der tydt büten de sulfmestere mit den hüsen, unde heth de **Büthe.** Staph. 863. Es ist die zeit vom vesperschlag am ersten weihnachtstage bis 29. Dec. S. boninge. Für die **bute** s. 2. war eine buteordeninge, beuteordnung, vorhanden. Mnd. Wb. 1, 462.

Butechor, m., beutechor oder beutewispel, eine von den sülfmeistern in bestimmten häusern zu zahlende rente, deren zweck und verbleib

unbekannt ist. Der beutechor war = 9 ℳ. „Die häuser, so auf 3 ladung (leitungen) liegen, wie auch die 3 häuser Bernding, geben keinen beutechor; die häuser, so auf 2 ladung liegen, geben einen halben als 4 ℳ 8 ß, so auf einer ladung liegen, einen ganzen als 9 ℳ." Staph, 855. Vermuthlich ging es an den butemester.

Bute-fruntschop, f. S. fruntschop, hemelike fruntschop. Diese, eine art weinkauf, zahlten die sülfmeister den pfanneneigenthümern für den genuss der stigen d. h. der extra-sole. Während aber diesen c. 60 ℳ gezahlt wurden, zahlte der sülfmeister, der von einem andern eine pfanne buten wollte, da beide den werth kannten, bis 200 ℳ, das hiess beutefreundschaft. Staph. 850.

Butemester, butimagister, der von den sülfmeistern gewählte vorsteher der bute. Er und der barmeister schlagen den salzpreis für die vlot an die salzbude, wonach sich die berechnung der rente des chorusguts richtet. Staph. 850. Die bedeutung fehlt im Mnd. Wb. 1, 463.

buten, schw. v., s. **bute.** Mnd. Wb. 1, 463.

Butenchorus, m., oder **butenchorusgut,** n., s. chor und binnenchorus: die von den pfannenherrn unter festhaltung des eigenthums an den pfannen veräusserte rente an salzeinkünften, die zuweilen den ganzen pfannenertrag wegnahm. Sie wurde den renteninhabern vom sülfmeister gezahlt. Ihr besitz heisst wispelgut gegenüber dem pfanneneigenthum oder pfannengut. Volger l. c. Sie wurde nach feststellung am Lucientag erst ein volles jahr später am Lucientage ausgekehrt.

buttendreger, m., die sodesknechte zur reinhaltung des sodes, der wege, der Gumma etc. Volger, Lüneb. Neuj.-bl. 1862, 2.

Butzing, Butzinghe, Buschinge, Butzinge (Mekl. UB. IV, 2652) N. pr. eines sülzhauses mit eigenthümlicher lage: „hat die fahrt (canal) unter dem schiffe". Staph. 841. Bei v. Hodenberg I, 14. 89, II, 362 ist durchweg G für B verlesen: 1231 Gutschinge, Gutzinge. Das haus zahlte die rente o v e r s o l e, die bei Staph. 874 aus Butzing oversole verdreht ist in: „**Butzing Gover, Zollen**" im Lüneb. UB. 3, p. 163 in „**Butzing, overzolen**" und in „**Butzingover zole**". Vergl. oversole. Das redende bild des hauses war ein bütt. v. Hammerstein l. c.

C. Vergl. K.

Chor, m. (als der chor salz gelt von tage zu tage. Staph. 845); das mlat. **chorus,** das auch im mnd. aufgenommen ist. 1. Ursprünglich das korn- und salzmass des handels und der abgaben = scepel. Zollrolle von 1340: 4 vel 6 chori qui proprie dicuntur s c h e p e l l. v. Hammerstein l. c. 139 (cf. Lüneb. UB.) 2. Im salzhandel und der salzberechnung der w i c h s c h e p e l, w i s p e l; der gemeine wispel oder chorus. Staph. 858. 843. Dieser chor fasst 3 plaustra (voder) oder 12 rump oder 24 schepel oder 36 süss. Ib. 850. Dazu stimmt 847: so mannich mark der wispel (chor) des kaufsalzes, so mannich 8 ₰ gilt der scheffel; denn 24 $\times$ 8 ₰ geben 1 ℳ. Süss ist urspr. die menge salzes, welche aus einer der täg-

lichen 13 besiedungen jeder einzelnen pfanne erzielt wurde. Die angabe bei Staph. 1, 4, 19, 1 chor = 1½ plaustra (1408) ist irrig. Von jeder flöde kann gesotten werden 30 chor oder wispel. Ib. 844. 3. **Chor** als rechnungseinheit des durchschnittspreises des salzes (eines chor) in jeder vlod. Dieser wurde an die salzbude angeschrieben, d. h. „de vlod anschriwen". Ib. 850. Die 13 vlode gaben also 13 durchschnittspreise je eines chor, die nun kauf- oder gemeine chor hiessen. Die summe aller 13 kôpchor ergibt also die ungefähre summe des rentwerthes eines chor für die ganze siedezeit der 13 vlode. 4. **Chor, grote chor, prelaten-chor** heisst die ebengenannte summe der 13 gemeinen oder kôpchor. Da die pfanneneigenthümer von den pächtern (sülfmeistern) die hälfte des ältesten reinertrags der rohen besiedung erhielten und dieser für jede pfanne zu 6 chor gerechnet wurde, so erhielt der pfannenherr davon 3 kôpchor, von einem hause zu 4 pfannen 12; seit 1273 kamen dazu die bona ducis mit 3 chor von jedem hause (4 chor der 3 Berndinge). Jene 12 chor hiessen oldevlotgut; alle 15 zusammen hiessen chorusgut oder rente, einzeln auch wispelgut. Der jahresertrag eines hauses oder das chorusgut besteht also aus 15 prelatenchor, alle 54 häuser geben 810 + 3 (aus den 3 Berndingen) = 813 prelatenchor oder 10569 kôpchor oder kôpwispel als summe der alten gesammten sülzrente für die pfannenherrn. 1639 Luciae stellte sich der freie (s. d.) prelatenchor auf 69 ℳ 4 ß, der unfreie (s. d.) auf 51 ℳ 4 ß. Auch der prelatenchor als rechnungseinheit wird für jedes haus in antheilsrechte getheilt, die oft veräussert wurden und das wispel- oder butenchorusgut gaben; auch er zerfiel in 1 chor = 3 plaustra = 6 halbe plaustra = 12 rump = 24 scheffel = 36 süss. Das süss als $^1/_{36}$ prelatenchor war die kleinste sülzrente. 5. Kurzweg wurde auch das ganze chorus- und wispelgut chorus genannt. Staph. 850. 857. Vergl. Volger, Lüneb. Neuj.- und Osterblätter.

Chorushere, wispelhere, rentener, gewöhnlich nach ihrer mehrzahl ‚prelaten' genannt; eigenthümer der salzhäuser, pfannen (pannenhere), des chorus- und wispelgutes. Vergl. Volger ib. Staph. 851.

Hillighen **Claren** gilde, eine der beiden alten fraternitaeten unter den sülfmeistern. Sie hatte einen altar zu St. Nicolai.

Cluvinge, N. pr. zweier sülzhäuser: Cluuinge supra und Cluuinge infra (1474) oder Cluvinge und aliud Cluvinge (1231); v. Hodenberg l. c. II, 361, Staph. 910; niemals mit K geschrieben; vermuthlich nach der (edlen?) familie der Cluver genannt, die wenigstens am sülzzoll noch freiheiten hatten, wenn sie auch keine Lüneburger burgmannen waren. Im Mekl. UB.: Inferior Cluvinge und Roderen Cluvingen, wofür „Baveren" = supra zu lesen. In Cluvinge supra lag das feuer ungewöhnlich „nach der kante".

Codesing, sülzhaus, Staph. 910 irrig Code Finge. Kadetzinge, 1231: Katschinge, Necrol. St. Mich. Kosinge, Kodesinge. v. Hodenborg l. c. v. Hammerstein 580.

Collectorie, f. 1. Die alte collectorei, die besondere casse, in welche die zum abtrag der stadtschulden nach dem praelatenkriege bestimmten abzüge der sülzrenten (hülfe) flossen. „Summa summarum aller hulf der Collectorie 13000. 300. 60 ℳ 5 ß" = 13360 ℳ 5 ß. 1474. Staph. 957. Sie hiess auch Brunswikische Collectorie, weil sie die schulden der hanseunterstützung für Braunschweig in der stiftsfehde bestritt. 2. erhob man eine upsate von jedem bei den weissladern verkauften chor seit 1598 für eine neue schuldentilgungscasse: die neue Collectorei (8, 16, dann 20 ß vom wispel). Die cassenherren hiessen collectoren. Volger, Osterbl. 1861, 6.

Contribution (gespr. Contributschon) nannte man im 17. jahrh. die ausser dem lohne den sülzern gemachten zuwendungen (ungeld): „dem sieder (höder, vogte) sein ordinär lohn und contribution. Staph 849.

St. Cyriaks-karspel. Die sülze mit der alten stadt gehörte zur St. Cyriakskirche, welche unter dem Kalkberg (etwa an der heutigen wegekreuzung der abtei gegenüber) stand. Nach 1371 ging sie ein, und ihr sprengel wurde der klosterkirche zu St. Michaelis einverleibt. Vielleicht kam die sülze schon früher an St. Lamberti.

D.

Degediginge, f., de pannenhere in der degedinge mit demjenen de de pannen von em — hebben will. Staph. 860. Mnd. Wb. 1, 494.

Deinge (Mekl. UB. II, 993), **Deginge, Deyinge,** N. pr. eines sülzhauses. v. Hodenberg l. c. v. Hammerstein l. c. Staph. 480. 910.

Dêl, m., n., theil; die gesonderten theile des sülzhauses. S. hûs. Zuweilen kann auch dele, f., = flur gemeint sein. Mnd. Wb. 1, 498. 499.

Denkweringe, Denkquering, Denckquerdinge, N. pr. eines sülzhauses. Staph. 19, 481, 910. Thenequeninge, 1231: Tzenequeninge, Derqueringe, Necrol. St. Mich.: Tanquininge. v. Hodenberg l. c. v. Hammerstein l. c., trotz aller frühen verdrehungen unfraglich von Dankwin oder Dankmar; vielleicht dem Verdener bischof.

Dependal, ein theil des Grimmes im lehnregister von 1330/50. v. Hammerstein 141. Er gehört zu der sumpfigen niederung westlich des kalkbergs, die einen alten erdfall, von auslaugung des salzes stammend, darstellt. Lüneb. UB. mehrfach. Korresp.-bl. IV, 55.

Dernetzinge, superior und inferior, Derneschinge (1231), Necrol. St. Mich.: Dernesinge, Derncinge, n. pr. zweier sülzhäuser; später (durch angliederung an dornitze?) Dornzinge, Dorntzinge, Dörntzinge v. Hodenberg l. c., v. Hammerstein l. c. Staph. 487. Overn dornsing ib. 961.

Ditmaringe, Ditmaring, Thitmeringe (1231), Thetmeringe, N. pr. eines sülzhauses. v. Hammerstein, v. Hodenberg, Staph. l. c. Thitmaringe, Detmeringe im Mekl. UB., unfraglich nach dem Verdener bischofe oder dem Billunger Ditmar, Thietmar.

doën, dôn, st. unregelm. v., Mnd. Wb. 1, 537. 1. Ertrag geben, kosten; wat dat solt des jares deit. — wat de wispel des dages gedan heft. Staph. 861. 2. austhun, verpachten: so do men — nich up lange jahre in besedinge. Staph. 862.

dôf, adj., wasserleer; **Dove Sôt,** vor der sülze, vielleicht der sôt, der früher die sole der neuen sülze aus der fahrt aufnahm. Am Doven Sôt (am tauben sood) name des platzes.

Drager, ein sodesknecht, der als lohn vom sülfmeister für jede gate 2 ₰ erhält. Staph. 856; darnach ist er der altoger (s. o.) und der buttendreger (s. o.). Die **dreger** bilden sonst in den städten das amt der bajuli oder portatores, in Rostock nannten sie sich eine kumpanei, hatten eine rolle von 1490 und mussten das geschütz, die büchsen, führen. In Lüneburg galt der „dreger de de karen têt“ für nicht ehrlich. Volger, Neuj.-bl. 1863, 15.

Dügger, m., einer der sodesknechte, dessen arbeit nicht nachweisbar ist. Volger, Lüneb. Osterbl. 1861, 4. Der eigenname Dugge kommt in Meklenburg öfter vor. Vermuthlich ist aber der dügger nichts anderes als der tugger (s. d.).

E.

Ebbetzinge, Ebetschinge (1231), N. pr. eines sülzhauses, wohl nach Ebbeko; ob demselben, von dem das kloster Ebbekestorpe (Ebstorf) und das geschlecht v. Estorf den namen führen? Die v. Estorf, und namentlich ihr zweig die Scacco, Schack, hatten sülzlehen als burgmänner von Lüneburg.

Ebbinge, Ebbinghe, N. pr. eines sülzhauses, nach welchem Ebbo ist unbekannt. v. Hammerstein und v. Hodenberg l. c.

Ecbertinghe, Ecbertinge, bei Staph. 841 Egberding; ebenso, der namengeber Ekbert ist wol einer der Brunonen.

Edinge, Eding, ebenso. l. c.

Egeldîke, byme; in dem sumpfbereich unter dem kalkberge. S. Dependal.

êgen, sw. v., so eeget he (der pfannenherr) alle jahr ein leidisch laken van ißliken pannen, wanneer dat jahr ummekümmt, und dann (der sülfmeister) mit ehme rekent. Staph. 861 = sich zu eigen fordern (überher). Ist es eschen?

Egendom, n., wente von anbeginne was (dat olde vlodgut) dat erste gut (d. h. die erste sichere aufkunft), dat de vörsten vom Egendomes wegen plegen tho börende. Staph. 859.

Egetinge, N. pr. eines sülzhauses. l. c.

Eïnge (1231), Eying, Eynge. N. pr. eines sülzhauses. l. c. v. Hammerstein macht auf den ortsnamen Egendorp, Igendorp, Iendorp aufmerksam nnd erinnert an den alten führer des Longobardenauszugs Ayo, Eyo.

Einharder, m., s. inharder.

Elmenowe, f., n. pr. des flusses, Ilmenaü; im MA. stets mit e anlautend. Der name ist unfraglich nicht slavisch, was Volger Or. Lun. 41

not. 5 aus dem russischen Ilmensee schliessen wollte. Vergl. Elm, Elmelohe (im Bremischen), Elmenhorst etc. Graff 1, 249. Förstemann namenb. II², 517. In Schomakers († 1563) ungedr. Lüneb. Chronik heisst sie auch Luna (Lunawe?) „by einem water die Luna, nun tor tydt die Elmenawe genömet wert (fol. 3. des Ms. der früheren ritterakademie z. Lüneburg). Ib. ad a. 1396 wiederholt: ‚die Awe', ‚paleden die Awe to'; noch jetzt oft nur ‚die Aue'. Volksableitung erklärt „Elmenau" daher, dass die Elmenau aus elf auen entstanden sei: elben awen = Elmenau. Alle ihre nebenflüsse, wie alle heideflüsse heissen Au. Bei den Slaven soll die Ilmenau Punsedal geheissen haben. v. Hammerstein 570; doch wohl ein älteres missverständnis? Nach Graff würde Elmenowe auf elm, ellm, die ulme, zurückzuführen sein. Graff l. c. und 3, 864.

Elverding, s. **Alverdinge** (1231), N. pr. eines sülzhauses. Elverdinge, Alverdinge, jetzt Alvern, kommt im Lüneb. als ortsname vor. v. Hamm. l. c.

Emmer, s. Ammer.

Empfängergeld, Staph. 848 unter dem vom sülfmeister zu zahlenden ungeld. Es wird, da es neben andern löhnen etc. steht, ‚**entvengegelt**' heissen sollen, eine beim anzünden des pfannenfeuers zu zahlende lohnbeigabe.

Enning, Enninghe, 1231 (wol verlesen) Eminge, N. pr. eines sülzhauses. v. Hamm. l. c.

Erderinge (1231), Erderinghe, Erdinge (Necr. St. Mich.), ebenso.

Eringe, gerund.-subst.; twe ammere to **eringe.** Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Vergl. ammer. „Zwei eimer überher", also zur ausgleichung von irrung; daher = erringe Mnd. Wb. 1, 727.

Everinge, im Mekl. UB. II, 1003 Eweringe. Sülzhaus nach dem burgmannengeschlechte der Everinge; die örter Deutsch (wester) und Wendisch (oster) Evern (Everinge) liegen dicht vor Lüneburg.

F. s. V.

G.

Gank, Mnd. Wb. 2, 10. Darna dat dat solt sinen gank hefft (secundum cursum salis). Staph. 860. = nach dem wechselnden preise.

Gastmester, Staph. 920 ff., ‚**gastmeister** bei der sulten' (ib. 927) scheint immer, auch bei dieser letzten bezeichnung, der gastmeister des hospitals zum h. geiste (auch kurz „des grossen h. geistes") zu sein. Der gr. h. geist hatte viele sülzrenten und enge verbindung mit den brüderschaften unter den sôt- und sülzknechten. Vergl. Mnd. Wb. 2, 17. Volger, Lüneb. UB. 3, Nro. 1250. 1264 etc. Wallis Abriss etc.

Gate, s. gote.

Gave Godes (Gades), nachher hd.: gabe Gottes, wird gern die im sôt zuströmende sole genannt. Vergl. Staph. 847.

Gelegenheit, f.; de düsse **gelegenheit** (der sulten) nicht wusste; Staph. 860 = den lop, gank der sulten, den brauch. Vergl. Mnd. Wb. 2, 40.

Geminge, N. pr. eines sülzhauses, im Necrol. St. Mich. irrig Gremynge (wenn dieses nicht für Grevinge steht), sonst Gemingge und Gemigge. Letzteres gg ist nur die nasalirung für ng, wie noch im 16. jahrh. der Rostocker prof. Stange Staggius geschrieben wird. v. Hodenberg und v. Hammerstein l. c. Bei Staph. 852 irrig Gening.

Gerardinge, Gherardinge, ebenso. l. c. 1231 Bererde nur verlesen.

Geschlechter, zuerst als n. pl. für den kreis der sülfmeisterfamilien der Theodorigilde, dann im 16. jahrh. m. sing. für jedes mitglied derselben = sülz- oder salzjunker.

geten, st. v.: 1. die aus dem sode gehobene, abgemessene sole in die leitungen für die einzelnen siedehäuser ausgiessen, durch ausgiessen ihnen zutheilen: scalme juwelkem husse uppe der zulten **geten** twee schock vorwateres to jewelker **gote** etc. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Der sôtmester schwört: dat he baven dessen nascrevene plichtige gote nenerleye unplichtige stige edder andere unredelke gote **geten** wille. Ib. p. 63. to yewelker vlod **guet** me de zulten ver werue umme. Ib.; d. h. in jeder gote bekommt jedes haus reihe um 4 × 1/4. desse nascreven plichtigen gote guet me ok andern luden. ib. p. 64. „gut me" ib. p. 163. 2. ein salzmass giessen, statt der dazu nöthigen sole: enen halven wispel **geten** to vorboninge. Ib. p. 62.

Geter, m., der sodeskumpan, welcher dieses giessen besorgt. Volger, Osterbl. 1861, 4. Staph. 862 (856 ist er durch verwechselung mit einem sülzer: seder [s. d.] genannt); er bekam von jedem hause für jede gote 8 ₰. Er goss nur am Tage, der nachtgiesser hiess höder oder hüder. Im Mnd. Wb. 2, 89 ohne diese bedeutung.

Glusinge, im Mekl. UB. II, 1265 Glûsinge, N. pr. eines sülzhauses. Glusing hiess der ort des von Lüneburg viel besuchten johannismarktes, Artlenburg gegenüber, am rechten Elbufer; auch ein ausgestorbenes rittergeschlecht. v. Hodenberg. v. Hammerstein. l. c.

Godescalcschinge (1231), aber im Necrol. St. Mich. **Goslesinge,** später allgemein **Gosselsinge,** N. pr. eines sülzhauses. l. c. Es sott, bez. bezahlte dem kloster Lune ‚Vrawenstige' (s. d.). Staph. 840. 1583 (verlesen?) Bosselsing. Staph. 960.

Gote, f., pl. de **gote** (dat synt de plichtigen gote), später pl. göte (Staph. 859. 862. 863), dann sing. **de gate** und hd. **die gate.** Es ist ein fictives rechnungsmass für die zu vertheilende sole = 84 ammer (s. d.), seit 1569 reduzirt auf 6 kümme (s. kum). Jedes haus erhielt in jeder der 13 vlode 4 gote, 1 gote also = 1/4 vlod oder 3 stige. Im Staph. 859 steht verkehrt 4 flöte statt göte. L. Neuj.-bl. 1861, 6. 12. Beispiele vergl. v. geten. Man theilte die gote wieder in 60 sal. — **Plichtige gote** sint alle, welche vom sotmeister für rechnung der pfannenherren oder nach gesetzlichen bestimmungen abgegeben werden; andere würden **unredelke gote** sein und unplichtige stige (s. d.). Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. — 2. gote = die solmasse einer gote: „Von der gate geladen (an salz gewonnen) 7 1/2 chor, von 4 gaten 30 chor; 1422 aber von der

gate 9 chor." Staph. 846. 847. — Auch als n.: in juwelikem goete. Staph. 859. 862. Vergl. Mnd. Wb. 2, 136.

Gowisch, f.; „de gowisch juxta montem". v. Hammerstein l. c. 312; entweder die wiesen in der moorniederung der erdfälle oder die Teche?

Graal; hospital zum G. 1474 begonnen, 1504 von Bürgermeistern vollendet, übernahm die speisung der koldregerschen; es war ausserdem siechenhaus mit einem pockenhause. Wallis Abr. der Reform. Gesch. der Stadt Lüneburg.

Gravengelt, n., abgabe der sülfmeister. Da graben- und wachtgeld bei Staph. 849 zusammengenannt sind, muss es eine abgabe für die befestigung und bewachung der stadtwehr sein.

Graft, f., vgl. Mnd. Wb. 2, 137., der am ende des siedehauses von dem etwas tiefer liegenden pfannenraume (halve) abgetrennte bretterverschlag, ein behälter für brennholz und geräth. Sie hatte einen eingang von aussen und einen bedeckten niederstieg in die halve (gunk). — Auch eine der kleineren salzquellen hiess **Graft.**

Grimm, m., Grimmo, in Grimmone, in deme Grymme, n. pr. der vorburg oder eines vordorfes vor dem kalkberge vor Lüneburg, der sehr häufig mit der unter demselben berge, vom Grimme durch eine erdfallniederung und die sultwisch getrennten sülze genannt wird. Lehnrolle von 1350/52: ver voder eines rumpes myn upper sulten unde ein wisch in deme grimme borchlen. v. Hammerstein p. 140 f. Die Lüneb. U.-Bücher. Im Grimme lagen die burgmannshöfe. v. Hammerstein p. 144 betont, dass neben den burgen zu Hamburg, Dannenberg und Bleckede gleich genannte örtlichkeiten desselben kriegerischen namens lagen. — In Hamburg, vor Schwerin und Rostock kommt ähnlich der name Cramon vor. Korr.-bl. IV, 48. 55. Volger, Or. Luneb. 44 not. 24 hält seltsamerweise „Grimm" für einen slavischen namen. — Die salzausfuhr nach Verden ging bis 1369 durch das **Grimmen-, Grimmerendôr**, 1369 wurde es vermauert, es lag zwischen Sulte und kalkberg vor der Salzbrücker strasse, etwa wo die heutige kurze Sülzwallstrasse liegt, und führte nach dem Grimm. Lüneb. UB. St. Mich. und Volger, Lüneb. UB. öfter. v. Hammerstein 140. Volger, Or. Lüneb. 18. 45. Korresp.-bl. IV, 55. Der eigenname **Grimme, Grimmeke**, kommt im 15. und 16. jahrh. in Stade für eine linie des geschlechts von der Decken vor.

Grevinge, Grevinghe, n. pr. eines sülzhauses. 1402 wird verkauft: ein wech auf der sülte genannt **Grevinges wech.** Volger, Lüneb. UB. p. 389. Es ist aber kein wech, sondern die rente aus einer solenleitung (s. wech). Es ist kaum zu bezweifeln, dass der name von grave, greve, graf stammt. Die nachgebornen Billunger waren grafen; aber es hat sich im Verdenschen und Bremenschen der titel **gogrefe** und **grefe** bis jetzt erhalten. Der erste königliche beamte des Alten Landes zu Jork hiess bis 1866 grefe.

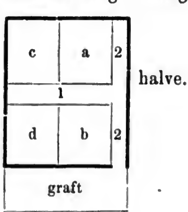
Grote segger, oversegger, s. segger.

Gumma, f., immer mit art. ‚de Gumma'; der wasserlauf vom kalk-

berge her und abzugsgraben der Lüneburger sülze für wildes und unrath-wasser (anderwärts faule leite, faule grube, golle genannt). Neuj.-bl. 1862, 4. Vielleicht ist es stammverwandt mit **Gamm, Gamme,** wie 2 todte Elbarme bei Zollenspieker, und danach auch deren sumpfiges marschgebiet (Vierlande), hiessen. Vergl. die karte in Schlöpken, Chron. Bard. und H. W. C. Hübbe, Einige erläuterungen zur hist. topogr. ausbildung des Elbstroms und der Marschinseln, Hamburg 1869. Da das wort jetzt gern für slavisch gehalten, die ausgestorbene Familie v. Gamm als altslavisch hingestellt wird, führe ich als unzweifelhaft sächsisch das holz **‚de Gamme'** bei Stöterlingenburg a. 1310. 1422 an. UB. Stöterlingenburg 65. 191. Vielleicht ist die berühmte dithmarsische „Hamme" desselben stammes. Ob die Gummowe bei Wismar deutsch oder ein deutsch geformter wendischer name sei, ist mir nicht bekannt; es ist ein bruch.

gunk, m., der bedeckte gang in das sülzhaus von der graft, und dessen verlängerung im hause.

gunkpanne, f.; 1583 (verlesen?) Bungpfanne, Staph. 961: die 2 an den gunk stossenden pfannen. Die 4 pfannen jedes siedehauses, die ursprünglich in einer reihe am ‚wege' lagen (woher die bezeichnung ‚vordere' blieb), lagen später in 2 reihen einander gegenüber (also rechts und links); die 2 am gunk liegenden hiessen gunkpannen, die 2 anderen wechpannen; da diese pfannen einzeln das eigenthum der sülzbesitzer bildeten, und auf die einzelnen auch renten angewiesen wurden, so kommen die namen wiederholt in den urkunden vor: Gunkpanne, ad sinistram, linke, linkere, luchtere; ad dextram, dextra, rechte, rechtere, vordere, obere; ebenso die wechpannen. Volger, Neuj.-bl. 1861, 6. Staph. 910 etc. Darnach ist Mnd. Wb. 2, 166 richtig zu stellen. Die 4 pfannen waren gleich gross, von blei, $3\frac{1}{2}$ fuss ins gevierte, 4 zoll hoch. Der gunk lag nicht immer gleich, ein siedehaus hatte bis ins 17. jahrh. die 4 pfannen an einer seite, doch ist folgendes Schema im allg. richtig:



1 wech.
2 gunk.
a gunkpanne dextra.
b „ sinistra.
c wechpanne dextra.
d „ sinistra.

Gut, gôt, goud, n., das pfannen- und renteneigenthum an der sülze, nicht eigentlich der salzertrag: „eres gudes in der rente uppe der zulten. (1388) Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Guedt edder

rente in der zulten. — Beteringe ores zultegudes, — de sulte to Luneborg und dat sultgud; — de de rente und guder up der zulten tho Luneborg hebben (1385). Staph. 866. Der ertrag überhaupt ist zultegud, soltegot; dieses ist stadtplichtig oder ‚vry'. Lüneb. UB. 3, p. 165; letzteres hiess 1390 so, wenn es im alten besitz von praelaten war und keinen stadtschoss zahlte; seit dem praelatenkriege aber vrîgot, vrîge got, wenn die im endlichen ausgleich den praelatengütern aufgebürdete beisteuer für verzinsung der stadtschulden mit hauptstul abgelöst war, unvrige gut, wenn die rente lasten blieb. — Swar g., licht g. (s. licht). — Oltvlodegut (s. d.), Herteghengot, hertzogengut (s. bona ducis), mantgut (s. d.). Volger, Neuj.-bl. 1861, 15.

H.

Halve, f., der siederaum des sülzhauses, entgegengesetzt der graft. Volger, Neuj.-bl. 1861, 6. Vergl. gunkpanne. Ursprünglich die halbseite (up de halve = zur seite), der name stammt daher noch aus der zeit der einreihigen pfannenlage. ‚Wasser aus der halve tragen; tonnen in die halve (zum ansammeln des spülwassers, auch der wegzugiessenden Mutterlauge)'. Staph. 849.

Hannover, N. pr. eines sülzhauses. 1231: Honovere. Honover, Hohenover, alta ripa kommt auch im Verdischen und der Bremischen elbinsel Hanöfersand vor. v. Hammerstein 58. 615 erinnert bei Hanöfersand an Hanofra, Hnäfes scylfe.

Hare, uppe deme; jetzt Auf dem Harz, der platz vor der sülte, der alte gerichts- und marktplatz. Volger, Orig. Luneb. 22. S. das folgende.

Haren wird als eine ausgabe der sülfmeister angegeben, also lohn für reinigen. Staph. 849. — Es gehören dazu beide wörter ‚hare' Mnd. Wb. 2, 207; = mor, morast, hâr, hôr (Mnd. Wb. 2, 299). Vergl. Harena Vrigborch = Horneburg bei Stade und Horeborg, Horborch, Horebruch = Harburg (Hamb. UB. reg.), Horborch = Dreckharburg bei Lüneburg. Sudendorf, UB. 1, 289, Horendorpe (Hardorf) bei Stade, alle nach ihrer lage benannt. Dagegen gehört hargeld Mnd. Wb. 2, 207 zu haren: schärfen, das geld für das schärfen der pergamenter-messer.

Harz, auf dem, }
Harzkehrt, } strassennamen. S. **Hare** und **Arskarve.**

Haveringe (1231), **Hoveringe,** Hauringe, n. pr. eines sülzhauses, sonst **Henringe,** auch im Necrol. St. Mich.; vermuthlich ist Henringe (nach Heinrich?) der älteste und zuletzt gebliebene name, während es Haveringe vielleicht nach den haverpenningen genannt ist. Das haus gab vrawenstige.

Hauerpenninge: Item in salina Luneburg in decimo flumine (in der 10. vlode) dabuntur (dem probste von Ullessen) V marce denariorum, que vocantur hauerpenninge. v. Hodenb. Verd. GQ. 1, p. 10. Offenbar war es eine später in rente verwandelte abhängigkeits-

recognition. Volger will heuer=miethpf. darunter verstehen, Neuj.-bl. 1862, 9, doch irrig; die urk. müsste dann hurep. lesen.

Helle, f., wurden mehrere salzquellen genannt, die man sich mit der Helja, der unterwelt, in gewissem zusammenhange dachte, namentlich aber die zu Salzderhelden, welcher name daraus erst spät umgewandelt ist; früher castrum Helden, castrum Zalina, die Helle. Vergl. Havemann, Gesch. von Braunschweig-Lüneburg I, 427. Die dortigen burgmänner hiessen van der Helle, ab inferno; sogar die herzoge: hertich Erik van der Helle en grot rover der straten und des copmannes († 1427) Korner bei Grautoff II, p. 553. Auf der Lüneburger sülze weist der spottname der salzfahrer: heljager, darauf hin, zugleich name des teufels und des wilden jägers. Vermuthlich aber kam der name auf die salzfuhrleute von den kopenfahrern (s. d.). Vergl. meine nachweise in Wolf, Zeitschr. f. D. Myth. 1, 288 ff. Zum vorkommen des ortsnamens Helle ist nachzutragen die Helle in Oberneuland bei Bremen, die strasse: ‚die kleine Helle' in Bremen. Ab inferno, de inferis sind auch Lübecker bürgernamen des 13. und 14. jahrh. Lüb. UB. und Mantels, Lüb. Osterprogr. 1854, 21. Ein gewisses grauen vor dem betreten der unterirdischen anlagen in Lüneburg lehrt auch Volger, Neuj.-bl. 1861, 3; die schauer nahmen vor dem betreten das abendmahl, wol nicht wegen der gefahr des einsturzes, sondern eher wegen der ausströmenden tödtlichen kohlensäure. Ueber heljäger s. die nachweise: Zeitschr. des Harzvereins 12, 12. Weinhold, das Christfest ein Wodansfest, vergl. Morgenblatt 1854 no. 1 ff. Der bauer zu Helhaus zu Ostenholz (?) soll dem heljäger zu christabend eine kuh herauslassen.

Hellinch, m., scheint im MA. trotz fast völliger verschollenheit der name der sülzarbeiter auch in Lüneburg gewesen zu sein. Hallensis eyn hellinch. Lüneb. Ms. von 1488. No. 82 der bibl. der früheren ritterakademie. Wolf l. c. p. 289.

Hêmelike vruntschop s. lefmot. Volger, Neuj.-bl. 1861, 11, 12.

Hemmelfartsgelt erhielten die 3 sülzer vom sülfmeister. Staph. 849.

Hertogengut s. Bona ducis.

Hertogen kokensolt s. kokensolt.

Hertogen sülver s. Bremer sülver.

Himmete, himpte, m., neben dem scheffel und süs das eigentliche salzmass; 96 himpten waren 72 scheffel, der himpte also = 3/4 scheffel, 96 gaben eine last. Volger, Neuj.-bl. 1861, 7. Vergl. hemete Mnd. Wb. 2, 238. Das i ist alt: himpto, onis Hoffm., Findlinge 2, 154.

Hinrik, de kranke Hinrik, name einer der drei süsswasserleitungen nach der stadt und der sülze, die der sôtmeister unterhalten musste. Neuj.-bl. 1862, 12.

Hinxtebeke (1231). Hengestebeke (1261), später Hinxt, n. pr. eines sülzhauses, dessen warzeichen ein ross war. v. Hodenberg l. c. v. Hammerstein l. c. 578. Vergl. 564.

Höder s. huder.

Holt, n. Die sülzhäuser verbrannten nur holz, eigentlich nur buchenholz. „Wenn de faden 1 ℔ gelt, so kumpt to jüweliker süst einer pannen 7 ₰ holtes.“ Staph. 859. (d. h. für jede pfanne täglich 7 ß 7 ₰). Die sülze verbrannte jährlich mehr als 29000 faden à 216 cubikfuss. Volger l. c.

Holtgelt; die 3 sülzer bekamen vom sülfmeister ausser lohn etc. bestimmtes salz und holz, letzteres direct von der hauung (‚haue‘) oder von der hude; die abfindung dafür war für den faden von der hauung 2 ℳ, von der hude 2 ℳ 12 ß. Staph. 971. **Holtkôp,** holtkôpgelt ist dagegen der kaufpreis für den sülfmeister selbst.

Holtjagen; der herzogliche vogt zu Lüneburg, später zu Winsen an der Luhe hatte das recht, zweimal im jahre, einmal ‚by strotyden‘ und einmal ‚by grastyden‘ vor Lüneburg alles brennholz für den herzog wegzunehmen (to jagen), das nach Lüneburg zum verkauf geführt wurde. 1371 wurde das recht urkundlich von herzog Wenceslaus geregelt. Sudend. 4, 171. Das seltsame recht erlosch erst im siebenjährigen Kriege. Gebhardi leitet es nicht unwahrscheinlich von dem anspruche der herzoge vor 1371 her, den bedarf für ihren küchengebrauch auf der burg vom markte den unterthanen abzunehmen, welcher anspruch nachher auf die burg zu Winsen übertragen wurde, nun aber auf der landstrasse geübt werden musste. Annalen der Churlande 8, 206 ff. v. Hammerstein, 132.

Holtlager, n., eins war auf der sülze selbst, das andere am wasser auf der h u d e.

Hof, uppe Sunte Lambertes hove, dem kirchhofe der Lambertuscapelle, später kirche, d. h. i n d e r s ü l t e b o d e, wurden die sülterenten bezahlt. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 447.

Hövtsegger s. segger.

Hude, holthude, f., das holzlager am wasser. „Ein sulfmeister mag zu seinem hause auf der hude stehen haben 100 faden, wer kein sülfmeister ist, soll dort nicht länger haben als 6 wochen oder gibt 2 ß für jeden faden zu der stadt baue, diese fordern barmeister und bauherr. Staph. 857. Vergl. Mnd. Wb. 2, 276.

Huder, später **Hüder,** dann **Höder,** m., name zweier verschiedener nachtarbeiter. 1. **Höder** am sode, er vertritt nachts den Geter und erhielt von jedem sülfmeister von jeder gote 9 ₰. 2. **Höder,** ein sülter; in jedem siedehause siedet tagüber der seder, nachts der höder; es gab deren also 54. Oefter werden die namen verwechselt, so Staph. 846: der höder (l. seder) versiedet des tages etc. Vergl. Mnd. Wb. 2, 278 hoder.

Huginge (1231), im Meklenb. UB. II, 970. 993, III, 1960. 2107: Hoginche, Hoginge, Hoynge, nachher Hoyinge (und daher irrig mit Hoya zusammengebracht), 1583 wieder Hogingk. Staph. 960, n. pr. eines sülzhauses; der name Hugold, Hungold, Hugo kommt im Behr'schen geschlechte vor, es hiess so der bruder des bischofs Hermann von Verden. v. Hammerstein l. c. 60 nennt den namen

auch Gighingi, Hughingi (?) und denkt an die Gugingen der Longobarden.

Hulpe, f., gradezu = zweck: de sülffmestere hebben tho hulpe tho der bethalinge der wispel (folgt die menge der sole). Staph. 859.

Huninge (1231), Huninghe, Huneringhe (1220), n. pr. eines sülzhauses; die nachrichten vom grafen Hun, dem stifter Rastedes, machen wahrscheinlich, dass das haus nach ihm hiess. v. Hammerstein l. c. Krause in Forschungen zur d. Geschichte 18, 379.

Hûs, n., das siede- oder sülzhaus; deren waren vor der mitte des 13. jahrh. 50, denen die vlode durch 10 holzrinnen (wege) gegossen wurden. Dieses sind daher domus fluminales, vlodehüse, doch wird das etwas spätere Eying trotz einiger abweichung wohl dazu gerechnet. Die übrigen, die 3 Berndinge, heissen mensuales, sie erhielten dasselbe mass soole, aber in anderer ordnung, daher hiess ihr mass und ihre aufkunft mantgut. Staph. 851. Für den salzverkauf und die renteberechnung theilte man die fluthäuser in 10 dêle, jeder dêl zu 5 häusern, davon werden alle tage verkauft 5 chor; dat wahret tein daghe umme. Und so wie diese chor verkauft werden, so werden alle chor verkauft des tages uf der sülzen. Staph. 847 ist ganz irrig, 861 fast richtig.

Huttinge, Huttinghe, n. pr. eines sülzhauses. **Huttingheswech**, Volger, Lüneb. UB. 3, p. 418 (1399), vergl. wech.

J.

Impost, pl. **imposten**, m., die vom rath den sülfmeistern im 17. jahrh. zu einer kriegskasse auferlegten abgaben, die nachher aber zu allen stadtausgaben dienten.

Inharder, m., verhochd. **einharder**, der name zweier aufseher, welche über die sole buch führten, den solstock der häuser unter aufsicht hatten und die sodeskumpane ablohnten. Volger, Neuj.-bl. 1862, 4.

Inschêten, st. v., einschiessen; vom allmählichen einwerfen der holzscheite in den ofen unter den pfannen zur erhaltung gleichmässiger hitze.

Inschêtersche, f., die heizerin; jedes sülzhaus hatte deren 2; sie erhielten neben ihrem lohn „drink-, kost- und sponegelt". Staph. 849.

Jungfernstige s. frauenstige.

Junkernletter, m., Junkernlector, chorus domicellorum, der lector der sülfmeister in St. Johanniskirche, so genannt erst am ende des 15. jahrh. nach ausbildung des abgeschlossenen sülfmeister-patriciats.

K auch C.

Kampinge, Campinge, Kempinghe; Staph. 840: Kempfing. N. pr. eines sülzhauses.

Kampings, Kempings sucke, die sucke (s. d.) beim hause K. zum abführen wilder wasser.

Kâne. Kahne und looten gehören zu den ausgaben des sülfmeisters, Staph. 849. Da looten die hölzernen rechen sind, mit denen das

sich in der sole niederschlagende salz gerührt wird, so muss auch kân ein geräth des sülzhauses sein. Sie werden dem seder bezahlt, in der liste Staph. 970 steht dafür: loeten stocke schlede etc. Ib. 855 wird die lieferung von 17 süss küchensalz angegeben „als die auf den kânen stan und gemaket sein“ d. h. fertig in natura zu liefern. Danach ist kân der aus „stocken und schleden“ gefertigte, über der pfanne befindliche, nach vorn geneigte, daher kahnartige holzrost zum ablaufen der mutterlauge aus dem darauf geworfenen salze, und zum trocknen des letzteren, das einer weiteren darrung früher nicht unterworfen wurde.

Kâne, m., soltkân, schiff zur ausfuhr des salzes im grossen; navis quae dicitur kane. v. Hammerstein p. 139, wo irrig ‚soltkanne‘ statt soltkane. Diese ausfuhr im grossen besorgten die ‚soltvorer‘.

Karutschendîk, Krutschendîk, m., Karautschenteich, name eines moorichten teiches an der sülze, dessen unterirdischer durchbruch 1623 fast auf ein jahr die sole verdarb. Volger, Osterbl. 1862, 27.

Kempen, st. v., die zweimalige eichung (âminge) der solmasse, früher der ammer, später der kumme durch den barmester. In Lauenburg kamp man den zoltschepel nach dem Lüneburger. Volger, Osterbl. 1861, 16. Mnd. Wb. 2, 444 (wo Sudendorf).

Kerkmesse, tor. Tor kerkmesse zahlten die barmeister dem stadtvogte jährlich 4 ß für das recht, das gericht über polizeivergehen auf der sülze auf den sültesteinen selbst zu hegen (nach 1370). Sobald ein tropfen blutes geflossen, gehörte aber die sache vor den rath. v. Hammerstein 318 f.

Kiste, f.; de kisten in der Mekelnborger straten (to der Wismar). Reimar Kock bei Grautoff 1, 493. Die grossen kisten zum lagern des Lüneburger salzes standen leer seit eröffnung der Stecknitzfahrt.

Klappe, f., ventil, vermuthlich in der solleitung. De oeseler de de klappen maket. Staph. 850.

Knecht, m., die arbeiter auf der sülte hiessen knechte: sodesknechte, bareknechte, fahrtknechte, sülteknechte = sülter; sie thaten sich zu brüderschaften (beim h. geiste, bei S. Lamberti) zusammen.

Knechtestige, f., ist eine ‚plichtige gote‘, urspr. eine zum lohn der sodesknechte gegebene und gesottene stige sole; später eine zu zahlende, veräusserliche sülzrente. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 64. 163.

Knubbe, Knubben, m. Knubben bernen, knubben zu verbrennen wird unter das ungeld der sülfmeister gerechnet. Staph. 850. Es wird das verbrennen des nicht spaltbaren holzes sein, das man in der damaligen fülle so am einfachsten wegräumte. Mnd. Wb. 2, 503 v. knobbe.

Kokensolt, n., urspr. salz für die küche; 1) für die herzogliche küche in Lüneburg: hertoghen oder herteghen kokensolt: Mnd. Wb. 2, 516. Jedes haus giebt dem herzoge (seit 1271) 17 süss „dat heet kokensolt“, „wenn he dat eschen leth“; es war nur für den wirklichen bedarf der küche und in natura zu liefern; trotzdem wurde es bald in geld mit 2 ₰ von jedem hause vom zöllner gefordert, dann auch als rente verkauft. Staph. 855. 860.

Volger, Lüneb. UB. 3, p. 303. Lüneb. Osterbl. 1861, 2. 3. 1300 hatte der herzogliche vogt 17 süss küchensalz als lehen. v. Hammerstein 136. 2) Yewelker pannen is me (der sotmeister) plichtig XII zues to kokenzolte, Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63, d. h. so viel sole zu giessen, um 12 süss aus jeder pfanne (48 aus dem hause) zu sieden für die küche der pfannenherrn oder praelaten, d. h. „prelatenkokensolt", daneben waren 4 rauchhüner, also von der pfanne 1, zu liefern. Staph. 855. 860, wo aber gegen die urkunde 12 süss vom hause angegeben. 3) Aus einzelnen pfannen noch kokensolt an 3 prelaten — ½ pfanne und 3 chor. Auch nr. 2 und 3 kamen als renten zum verkauf.

Kole, f. Die kolen als reste des sülzbrandes bildeten eine nebeneinnahme der sülfmeister. Volger, Osterbl. 1861, 9*).

Koldregersche, Kaaldregersche, f., das zum abtragen der asche aus den sülzöfen und aussammeln der zum verkauf bestimmten kohlen im festen dienst stehende weib. Jedes sülzhaus hatte eine koldregersche. Staph. 849. Sie bekam ‚kopfgeld' und salz; ersteres vielleicht aus kôpgelt (für kohlenverkauf) verderbt. Seit 1504 erhielten die koldregerschen kost aus dem prövener-hause der neuen Gralstiftung; seit 1662 wurde dafür kostgeld gegeben. Wallis l. c.

Kolstige, f., urspr. eine stiege sole, deren salzertrag zu einer (nicht bekannten) kohlenlieferung diente, vielleicht auch für den herzoglichen haushalt, denn auf der sülze wurden keine kohlen gebrannt; schon 1390 eine „plichtige gote", die nachher als rente von 2 tonnen salz (12 ℳ) verkauft. Ende des 17. jahrh. nannte man sie „kohlenfeuer", wozu Volger, Osterbl. 1861, 9, nicht ein ? hätte setzen sollen.

Koltleger, n., 1) Das kaltliegen der sülzpfannen, wenn der sülfmeister eine sole versotten hatte und keine stige mehr kaufen wollte; in dieser zeit hatte der sôtmeister das recht, zu bestimmten zwecken zu sieden; daher auch 2) diese pflichtsiedung des sôtmeisters, zu der die pfanne hergegeben werden musste, wenn auch der sülfmeister sonst weiter gesotten hätte. So erklärt sich Mnd. Wb. 2, 521. Die dort cit. Walkenrieder urk. ist = Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. „ok gutme koltleger und stige to des zodes behoff". Volger, ib. p. 63.

Kolt liggen: ‚der eine sülfmeister versüt (versiedet) seine sahle wol ehe als der andere, so mag er deswegen nicht kalt liegen.' Staph. 850. Volger, Neuj.-bl. 1861, 12.

Kôp, m., vergl. Mnd. Wb. 2, 525 f. den kôp ansetten; ‚den salzpreis an der sülzbude. Staph. 847. Vergl. v. hûs. Bei Staph. immer verhochdeutscht. Es gab dreierlei kôp, d. h. verkaufsweisen und

*) Ueber den verbleib der enormen menge bester holzasche von 216 jahr aus jahr ein tag und nacht brennenden grossen feuern wird, obwohl es doch sicher ein einnahmeposten war, nie etwas geäussert. Es beruhte darauf mit die seifensiedung Lüneburgs.

verkaufsstellen: de kôp up der sülten, aus der sülzbude war kleinverkauf, de kôp upme zande (in der weissladerei) geschah nur nach ganzem „voder“, plaustrum; de kop amme watere nur nach ganzem chor. „Jeder chor zum kauffe wird 2 ß $11^1/_2$ ₰ höher gerechnet als zum raum“ d. h. als wenn das salz zu lager geht.

Kôpe, nâ dem und **up dem.** Strassennamen am wasser, „auf dem kauf“ (wohin die soltstrate führt) und „nach dem kauf“, die vom wasser zu jenem führt.

Kôpchorus und **kôpwispel** s. chorus.

Kôphûs, das kaufhaus, am wasser; andere jetzt auf der alten ‚Hude‘.

Kope, f., kufe (vergl. Mnd. Wb. 2, 526), kommt als fass für sole oder salz in den urkunden nicht vor, muss aber des nachfolgenden brauchs wegen vorhanden gewesen sein. 1850 (wol auch heute) standen mit sole gefüllte kopen auf schlittenkufen am Lüneburger rathhaus zum feuerlöschen bereit. De kopen faren oder voren (Lappenb., Hamb. Chron. 182: bogen voren) s. d. f.

Kopenfaren oder **-voren,** n.; **kopenfarer** oder **-vörer,** bei den gerenden poeten des 17. jahrh. (wie bei Joachim Burmester 1605) „kauffenführer“: das fastnachtspiel des fahrens (führens) der mit steinen gefüllten schweren kufe durch die jüngsten sülfmeister oder auch den barmeister. Die lebensgefährliche, gewandtheit und stärke fordernde fahrt der von den führern selbst, nicht von ihren im vollen lauf vorwärts stürmenden rossen, gezogenen kope war von teufelsmasken zu pferde, also schodüveln*), begleitet. Es stammt daher wol der name heljager (s. d.). 1629 ist das fest zuletzt gefeiert. Büttner, Genealogiae etc. lüneb. adel. patric. geschlechter, 1704, gibt den daherbrausenden zug in 2 kupferstichen, wie er sagt nach über 100 jahr alten originalen; der lüneb. Alterth.-verein hat sie in seiner zeitschrift 2. wieder abdrucken lassen. Alle beschreibungen stammen aus Lucas Lossius' (Loss, Luchs) Lunaeburga Saxoniae p. 108 „de cupa salinaria“; er nennt die fahrt cupam rapere und giebt an, dass (zu seiner zeit) niemand sülfmeister (collega) oder barmeister (dominus salinae) werden könne, der nicht die kope gefahren. Vergl. meinen aufsatz in Wolf, Zeitschr. f. d. Myth. 2, 288 ff. Volger, Lüneb. Fastnachtsbl. 1856. Volger, die patricier der stadt Lüneburg. 1863, p. 28. Hannoversches Magazin 1775 Stück 103. 104, wo die ältere literatur. Folgendes ist ein auszug daraus:

1) Zu fastnacht jährlich gefeiert, wenn junge oder neue sülfmeister da waren. — Keiner konnte sülfmeister werden, wenn auch schon seine ältern eine salzkothe besassen, bevor er nicht die kuffe, kupe geschleift hatte; ausgenommen, wenn er schon bürgermeister gewesen.

*) Zu den städten, in denen schodüvel gelaufen wurde, gehört auch Rostock. 1563 erging das verbot: de intermittendis larvatorum discursionibus et irruptionibus in domos nuptiales.

2) Oft ist im jahre gefahren, wenn keine neue sülfmeister da, oft 2—6 mal. 1489 fuhren sogar 9 neue sülfmeister.

3) In ermangelung deren fuhren wohl 2 barmeister (1522 zuerst), oder 1 barmeister und 1 sülfmeister. 1547 litt der stadtrath nicht, dass 2 barmeister fuhren, und diese entzogen sich seit 1567 ganz.

4) Das abfahren geschah von der sülze, und dorthin zurück. Als sehr kurze fahrt wird 1552 1 stunde genannt.

5) Es scheint in der ersten fastenwoche, am donnerstag nach dem grossen fastelabend, nach dem sonntage Esto mihi, gehalten zu sein, zuweilen schon am montage vorher.

6) Ausser der grossen kupe wurde früher noch eine kleine geführt (bis 1543).

7) 1629 ist die kupe zuletzt geführt, theils wohl wegen schwerer kriegszeiten, theils weil die nicht patricischen Stern das recht der salzsiedung sich erstritten.

8) Das kupenfahren war lebensgefährlich, unglücksfälle werden angeführt.

9) Sagittarius sagt, zu seiner zeit sei der kupefahrer-tag noch ein schulfeiertag gewesen („der kleine fastelabend"), es sei auch gewöhnlich, dass an diesem tage nach geendigten öffentlichen spielen von den obersten schülern der rathsschule zu St. Johannis eine komödie in versen aufgeführt sei. — Am ende wurde die kupe auf einen grossen scheiterhaufen geschrotet, dieser mit feuer angesteckt, und alles zu asche gebrannt, um das feuer aber von der gesellschaft ein tanz gemacht. — 2 hengste ziehen die kupe. — Die schüler von St. Johannis liefen mit buchsbaum umwundenen spiessen durch die stadt (thyrsigeri) und sangen vor den häusern der salzjunker.

Kor, m. = chor, chorus (s. d.).

Kor, m., vergl. Mnd. Wb. 2, 533 f. aller prelaten de in den kore (kor 6.) hored und des zodmesters und der vere radmanne de des jares in dem kore (der sotmeister-wahl. kor 5.) wesen hedden. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63.

Koren, st. v., vergl. Mnd. Wb. 2, 537, officieller ausdruck von der wahl des sôtmeisters: welkere ut dem rade des jares to sodmesteren koren werd. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63 (1390).

Krudewingelt; eine nebenzahlung an die 3 sülzer zu gewürzwein. Staph. 849. Ich bemerke dazu, dass Mnd. Wb. 2, 580 krote? (nach dem text kroyte: als kruyte zu lesen) auch nichts ist als krûte, krûde: hete weggen oder andere gewürzkuchen.

Kum, m. oder n.? fast stets indeclin., einzeln pl. kumme, noch seltener sing. kump. Mnd. Wb. 2, 593; ein grosses salzsolenmass, am meisten genannt seit 1569, wo die sole zuerst direct in die kumme gepumpt wurde; von dieser zeit an hörte die ammer-rechnung auf.

6 kum kommen auf eine gote; 1 kum wird gegossen in 60 sale; auch früher schon eichte man die kumme, vor 1488 auf 850, später auf 825 stöveken. Staph., Volger etc. Der sot lieferte täglich 130 kümme à 120 cubikfuss. Neuj.-bl. 1861, 3. v. Hammerstein p. 137 irrig: k ä m m e.

Kumbôk, das buch des s t i g e n s c h r i v e r s über die gelieferte sole (die kümme). Neuj.-bl. 1862, 3.

Kumpan, m., die sodesknechte nannten sich s o d e s k u m p a n e, bildeten mit dem namen auch ihre brüderschaften.

Kumpenye, f., geheime theilnahme. Der neue sotmeister muss schwören, dass er niemand für seine rechnung sieden lassen wolle, noch yenige k u m p e n y e dar up heven wille. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63.

Kunst, f., das von der rathsmühle (erst seit 1780) nach der sülze gehende gestänge, welches die sole aus dem sode pumpt.

Küntje, f., das versammlungshaus der barmeister, überhaupt der sülzbehörden auf der sülze. Volger, Lüneb. Neuj.-bl. 1861, 6. Vergl. kundich, kundige rolle. Mnd. Wb. 2, 596. 1536 heisst sie „gemeines sülffmeister zunfthaus“. Staph. 982.

L.

Ladeammer, eimer zum laden des salzes? wahrscheinlich aber verdreht aus ledeammer, mit dem die sole in die leitung gegossen wird. S. A m m e r.

Laden, st. v., eine last aufladen, dann einen ertrag zum laden erhalten, dann (im subst.) sogar vom ertrage selbst; bei Staph. 847 in hd. verwandelt: hat man von einer gaten g e l a d e n $7^1/_2$ chor — man hat von 2 gaten — 17 auch wol 18 chor l a d e n können. Mnd. Wb. 2, 611.

Ladinge, f., verhochdeutscht ladung: Anno 1422 — wart die l a d u n g besser, 9 chor. Staph. 846. Ladung der saale = ertrag. Ibid.

Ladinge, f., **ladent** (?), wohl = ledinge, ledent, leitung, zuleitung von den ‚wegen‘ oder hauptleitungen der sole; die häuser liegen auf 1, 2, 3 (Henring anscheinend auf 4) „ladungen“ oder „ladent“. Staph. 855. 929. 930 ff.

Last, f., als mass-summe des salzes: 1 last = 3 wispel = 12 tonnen = 72 scheffel. Auf ein schiff gehen $6^1/_2$ last. Staph. 848. Volger. Doch rundete man auch ab: 52 süss salzes ist $1^1/_2$ wispel m i n 2 süss, das ist zusammen $^1/_2$ (verdruckt $1^1/_2$) last. Staph. 858, wo doch 2 süss fehlen. Mnd. Wb. 2, 631 nur als gewicht.

Laudemium s. winpennink.

Leddich, vergl. Mnd. Wb. 2, 644. Die zeit von dem ende der letzten vlode (Luciae) bis zum beginn der ersten, 14 (10) tage nach Trium regum. Van St. Luciae dach an beth to wynachten blifft eine l e d d i g e tydt, (die naboninge v. Boninge); item so is dar echter eine l e d d i g e tydt van des hilligen Carstes dage an beth up den dach Thomae (v. Bute); item so blifft dar echter eine

leddige tydt von St. Thomas dage an beth des vöffteinden dages na trium Regum (vorboninge v. Boninge). Staph. 863.

Lêm, m., Staph., 848. 849, hat unter den sülfmeisterausgaben ‚leim treten vor die stige' und ‚vor leim'; sie werden den sülzern als ausserordentliche arbeit bezahlt; es muss sein ‚vor lemen' und ‚lemen to treden vor de stige' d. h. für das anlegen oder verbessern des lehmstiges, der gangflur.

Lestink, adj., der letzte. Item gifft ein juwelik hus des soetmeisters fruwen in allen flöden 3 ₰ unde darvan gift de soetmeister einen groten ammer de heet lestingk. Staph. 860. Es ist der letzte eimer der zur letzten (4.) gote jeder vlod überher gegeben wurde. Daraus hat sich denn bei den praelaten folgendes missverständniss ergeben: „die vierte gate zu jeglicher flot heisst die lozing (st. lesting), davon gibt der segger (s. d.) einen emmer oben ein für des soetmeisters frauen; dafür giebt ihr jedes haus zur flot (also für 4 emmer) 3 ₰, d. h. losingsgelt (st. lestinkgelt). Staph. 855.

Lefmot, m., **Lefmodicheit**, f.; Mnd. Wb. 2, 681. Ein aufschlag auf die alte pfannenpacht (das chorusgut = die hälfte des alten ertrages), die der sülfmeister dem pfannenherrn zu zahlen hatte. Volger, Lüneb. Neuj.-bl. 1861, 11. 12. Gewöhnlich hiess sie vruntschop (s. d.), als auch diese sich zur festen rente (olde l., olde vr.) gestaltet hatte, drängte der pfannenherr von dem grössern gewinne dem sülfmeister noch eine neue, meist geheim gehaltene vruntschop ab, die hêmolike vr., neben der noch andere abgaben liefen: leidensche laken (s. o. ‚egen'), geräucherte (dröge) lachse, ale, Bortfelder rüben etc. Staph. 963.

Leichtes gut; fraglich, ob je plattd. ‚licht gut' genannt, da es erst seit 1621 vorkommt. Herzog Christian von Lüneburg gebot dem kipper- und wipperunwesen gegenüber, dass der alte reichsthaler, 9 auf die ℳ fein, d. h. der thaler = 2 ℳ) allein gelten solle. Lüneburg gehorchte, obwohl es mit den überelbischen städten und fürsten, auch Bremen und Verden, den thaler in 3 ℳ getheilt hatte; der herzog gestattete aber, allen überelbischen praelaten und Bremen den reichsthaler zu 3 ℳ zu rechnen, den im lande Lüneburg etc. aber musste er zu 2 ℳ gerechnet werden. Erstere erhielten daher $^1/_3$ weniger, ihr besitz hiess daher leichtes gut, das der letzteren schweres gut. Auch als Hamburg nachher schwereren münzfuss hatte als Lüneburg, blieb dann diese für die sülfmeister vortheilhafte Zahlung. Volger, Neuj.-bl. 1861, 16.

Hil. Lichamsgilde tho Sunte Lamperte, die fraternitas Corporis Christi der sülzmeister in der St. Lambertikirche.

Lîspunt, n. Nach lîspunt wurde das blei in der bare gerechnet. Staph. 856. Mnd. Wb. 2, 702.

Lônschillink oder vlodegelt. Von jeder vlod giebt jedes haus dem oser (den oseren?) bei dem sode 4 β „das heisst lohnschilling". Staph. 848. 855.

Lôp, m., Mnd. Wb. 2, 720 v. lôp 3. — wol sick versteit up den loep der sülten. Staph. 860 sonst: de gelegenheit der s.

Loescheschale, f., unter den unkosten der sülfmeister Staph. 849, vermuthlich nicht zum ablöschen der brände, sondern zum abnehmen des salzes von den darren (kanen?). Vergl. schiplöschen.

Loesegrabe, Loesegraben, m., der von dem sotmeister unterhaltene abzugskanal der Ilmenau vom ‚Oldebrügger dor' nach Lüne hin.

Lose, Loese, kündigung des pfannenkontractes. Staph. 979.

Losinge, Losinggelt s. Lestink.

Lote, f., hölzerne harken oder rechen zum salzrühren in der pfanne und den darren. Staph. 849.

Loteringe (1231), Lotheringe, Lötering. N. pr. eines sülzhauses, in dessen namen wohl Lothar steckt. Verlesen oder verschrieben Noderinghehus. v. Hammerstein p. 142.

Lübische zahlung s. oversole.

Ludolwinge (1231), Ludolfinge, Ludolfing. N. pr. eines sülzhauses. Wedekind, v. Hammerstein und Volger haben Ludolfingischen besitz an der Lüneburg nachzuweisen gesucht; während Billingischer dort und an der sülze sicher ist.

Lüneburg, Lüne. Ueber den namen ist älterer streit bezüglich seiner deutschen oder slavischen herkunft, seiner örtlichen haftung und endlich seiner bedeutung. 1. Volger, Orig. Luneb., auch Neuj.-bl. 1861, s. 8, denkt wie bei Ilmenau an slavischen ursprung, aber niemals waren die Slaven dort; das viel angerufene ‚Wendische dorp' in der nordostecke Lüneburgs an der Ilmenau zeigt deutlich, dass es eine späte ansiedlung von arbeitern, schiffs- und fuhrknechten, auch fischern ist (hart daran ist der Viskulenhof, deren besitzer nach ihrem besitz ursprünglich hiessen). Schon Manecke hat das erkannt und v. Hammerstein, 71 folgte ihm; Volger aber beruft sich dagegen auf die ‚Wendische strasse'; doch auch diese ist nur eine ärmliche arbeiterstrasse, deren lage ähnlich wie der Tatergang die spätere niederlassung beweist. Auch Wigger, Mecklenb. ann. p. 102 scheint mit Schafarik das wort aus dem slav. deuten zu wollen: glin, glina etc., aber woher der ort vom ‚lehm' oder ‚thon' heissen sollte, ist völlig unklar, und wenn Grupen, ant. Germ. 2, 230 = „Glein Bohemis" angibt, so kann er an böhmische Tschechen nicht denken, welche ein g nicht sprechen können und dafür h gebrauchen: hrad = grad, die stadt. Dass Lüneburg noch bei den Wenden so heisse, ist ein Misverständniss Förstemanns. Bischof Boguphal von Posen (vor 1253), der auch Bremen für slavisch hält, will es von slav. luna, helles licht etc. ableiten, vergl. Wigger bei Lisch 27, 128 f. Luna, Lüne kommt in ächt deutschen gegenden vor: Luneplate, insel in der Unterweser; Lune, fluss, Altluneberg, Freschluneberg im Bremischen, Lune, holz, und Lunen, vorwerk, im Verden'schen bei Rotenburg, Lunen oder Luntzen, Lunsen ebenda; Lunhusen (Lanh., Linh.), in der alten grafschaft Stotel, Lünigsee, see im amte Lilienthal (dorf Lünighausen daneben ist neuer anbau), Lühnen-

speken etc. Weitere namen, darunter auch Lohn (Hliuni) an der Ems, bei Förstemann, namenb. II², 813 und Graff 2, 221. 222. Vergl. Archiv des ver. für gesch. zu Stade 6, 283. Der stamm lun, doch wohl auch hliun, ist also über das ganze Sachsenland zwischen Aller, Weser und Elbe verbreitet; für den beweis des deutschthums ist auch der personenname Lunemann, Lünemann heranzuziehen. In demselben gebiete kommt der stamm lu ebenfalls wiederholt vor: Luhe, nebenfluss der Ilmenau in rein sächsischer gegend; Luh, Luhe (in der karolingischen grenze zwischen Bremen und Verden: Lia, jetzt Lühe von Horneburg zur Elbe, daran Lapidea Lu (Steinkirchen), Media Lu (Mittelnkirchen), Lühort, Lühhörne etc. 2. Wo haftete der name Hliuni (den v. Hammerstein noch Hluini lesen will)? 795 kam Karl der Grosse „ad locum qui dicitur Hliuni", ad fluvium Albim; die stellen sind sorgfältig zusammengestellt bei Wigger l. c. s. 3 f., vergl. v. Hammerstein 5, Volger, Or. Lun. 3, 42. Das jetzige kloster Lüne liegt rechts der Ilmenau; dass Karl der Grosse in diese ecke zwischen den damals grundlosen paludes der unteren Ilmenau und Neetze sich sollte eingekeilt haben, ist kaum denkbar, wir werden ihn links des flusses suchen müssen; dort lagerte er prope Bardunwih. Die ganze configuration weist dann auf die gegend um den Kalkberg, der damals noch waldumgeben einen ringwall zum schutze der umwohner tragen mochte, westlich von ihm ging es direct auf den altgekannten Ilmenau-übergang (Holstenfuhrt), der wieder zur Elbfuhrt von Erteneburg führte. Karl erwartete auf diesem wege den (unterwegs erschlagenen) Obotritenfürsten Witzin. Da die 956 zuerst urkundlich genannte burg auf dem berge Luniburc heisst, so ist klar, dass diese die burg einer örtlichkeit oder gegend war, die Luni-Hluini hiess oder geheissen hatte. Dass auch ein kleiner hof in wüster gegend rechts der Ilmenau 1172 denselben namen Lüne hatte, kann bei der oben nachgewiesenen häufigkeit des namens im gebiete nicht auffallen; schwerlich ist er aber dorthin erst auf das gut des klosters St. Michaelis von dessen lage bei der Lüneburg übertragen. S. Koppmann im Korresp.-bl. 4, 70. Da königszoll vom salzverkauf ad Luniburc 956 schon bestand und zu einer königsgabe bedeutend genug war, so ist die sülze dort älter; ihr eigenname heisst freilich ‚Sulte' und so noch 1292 (v. Hammerstein in d. Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen 1857, lehnrolle, auch Lisch, jahrb. 25, 133), zum unterschied dann sulte ad (später in) Luniburc; vor der burgerbauung aber vermuthlich in Luni. Aehnlich Volger, Or. Lun. 2. 4. 6 f., auch Grupen, Or. Germ. 2, 300; deren annahme, schon 795 seien die salzquellen bekannt gewesen, mir sehr fraglich ist. 3. Die bedeutung des namens anlangend, kann nur negativ behauptet werden, dass Volger's sehr vorsichtig angebrachte meinung abzulehnen ist, in Hliuni stecke die bedeutung von salz; Neuj.-bl. 1861, 6. Or. Lun. 3, wo ein salzfluss Luni in Indien aus K. Ritters Geogr. v. Asien citirt wird. Keine der anderen örtlich-

keiten des stammes lun in Norddeutschland hat etwas mit salz zu thun. Sicher ist der ort auch kein ‚sperlingsnest‘ oder ‚sperlingshausen“ Korr.-bl. 4, 69 f., Gehören Hliuni und die anderen oben angeführten namen zu hlû, hliu (Crecelius im Korr.-bl. 4, 52 f.), wie es scheint, so passt die bedeutung tönen, rauschen für die raschen heidbäche nicht schlecht, und ein theil der örter wenigstens hat von diesen erst den namen erhalten. Sollte auch Schomakers Luna = Elmenowe ein rest alter erinnerung und nicht eine erfindung sein? Förstemann l. c. 811 denkt auch an weiterbildung aus hleo (clivus), was wohl zu Lüneburg, falls ursprünglich der Kalkberg Hliuni geheissen hätte, passt, aber nicht zu fluss und see. — Eine möglichkeit der deutung, falls der berg den namen trug, bildet für diesen, nicht aber die gewässer, das ahd. und mnd. lun, der riegel, die wagenlünz, ags. lynis. — Lun, Lunisas, lûna, luning, luninge sind bei Graff 2, 221. 222 und im Mnd. Wb. vorkommenden formen. Ein riegel ist der berg für die gegend. Und ein ferneres der deutung harrendes wort ist der pflanzenname Luneke Mnd. Wb. 2, 749 für das wasserkraut bachbunge, Veronica beccabunga L., vielleicht auch V. Anagallis. Ihm dankt der bach Lüneskenbeke (1414 Lemsenbeck) seine benennung. v. Hammerstein 234. Eine andere form dieses namens ist lomeke*). Lunecke kommt als N. pr. vor.

M.

Mantgut, n., 1389: in dem mantgude guet me zolen na siner wise. 1390 ebenso: dem mantgude gut me zalen na syner wise. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63 und 163. Volger, Lüneb. Osterbl. 1861, 1 erklärt: „das gut der gemeinen stadt“, wozu stimmen würde mandegoet Mnd. Wb. 3, 22 z. 2. Doch ist auf der Lüneburger sülze offenbar mantgut das gut der domus mensuales (gegenüber den fluminales, denen nach vloden gegossen wurde), manthüse, also der 3 Berndinge. Vergl hûs und oversole.

Mark, f, münze, in den sülzrechnungen des 16. und 17. jahrh. stets = $1^1/_3$ reichsthaler des damaligen geldes, seit 1690 = $^1/_2$ reichsthaler alte kassenmünze. Volger, Neuj.-bl. 1861, 16.

Marschalk. Der herzogliche marschal, also nachher der erbmarschal von Meding, erhielt vom sode: 2 viertel (varndêl) honig, 1 ℳ penninge und 12 suss salz. Dieses ist das einzige salz, das bis heute noch in natura an berechtigte abgegeben wird.

Mekelgelt, n., ausgabe der sülfmeister; eine maklergebühr? Staph. 848.

Meminge, N. pr. (1231, vielleicht verlesen: Menninge) Meckl. UB. 4, 2652 Mimminghe, ein sülzhaus.

Mer, n., uppe dem mere, in mari, eine strasse; schon wieder 1371. Nach Thietmar entstand 1013 in der civitas Bernhardi ducis Liuniburg

*) Mnd. Wb. 2, 739. Das dort stehende lometik ist nicht = lomeke, sondern lom-êtik, lomeken-êtik.

dicta ein ungeheurer erdfall, dessen tiefe nachher ‚das Meer‘ hiess, durch auswaschung der sole. Die tiefste stelle muss die spätere Nye sülte gewesen sein, die daran neu angelegte strasse hiess daher ‚uppe deme Mere‘, ein dortiges brauhaus „die Kuhle“.

Meringe, f., eres gudes in der renten uppe der zulten meringe und beteringe (1388). Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62 = Walkenr. UB., vergl. Mnd. Wb. 3, 74.

Mese, meese, f. „by thale einer mate meese“, Staph. 976, sei in ältester zeit das salz verkauft. S. Mnd. Wb. s. v.

Meten, st. v.: schepele dar dat solt werd mede gemeten. — dat recht solt to metende. Volger, l. c. 3, p. 413 (modii cum quibus mensuratur sal. — jus salis mensurandi ib. p. 284). Das salzmesserrecht wurde vom rathe verlehnt. S. moltmeter. Mnd. Wb. 3, 83.

Mettinge, Mettinghe; N. pr. eines sülzhauses; der name wird wol zum orte Medingen und dem geschlechte v. Meding gehören, über dessen zusammenhang mit der sülze vergl. v. Hammerstein p. 143 f.

Modestorpe, der alte name des unteren Lüneburg, später nur noch name des archidiaconats; der hauptmarktplatz des salzes ‚am sande‘ gehörte zu Modestorpe, ebenso die kirche zu St. Johann und die Oldebrügge mit ihrem uralten gerichtsplatze. S. v. Hammerstein.

Mollie, f. Mnd. Wb. 3, 115. S. afdregmollie.

Moltmeter, m., der beeidigte salzmesser; sein amt war ein einträgliches rathslehen. 1393: belende de rad Henneken Varendorpe mit dem moltmeter ammechte . . . unde desulve Henneke moste Helmeten moltmeter, de da dor aflet, betalen XVI marc penninge. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 195. molt scheint auf der saline = scepel gewesen zu sein. Vergl. meten.

Munschinge (1231), Moncinghe (Mekl. UB. 3, 1961), Müntzinge, Müntzing. N. pr. eines sülzhauses.

Muskeler, musskeller, mussler. Staph. 856. 862 (an letzter stelle irrthümlich: ‚musskeller nachtl.‘, das letztere ist der ausgelassene nachwerper). Volger, osterbl. 1861, 4; einer der sodesknechte mit nicht sicher nachweisbarer arbeit; vielleicht — da grobschmiede später öfter genannt werden — der schmidt, der die zum sode und der ‚fahrt‘ nöthigen beschläge und eisernen verschalungen lieferte. Vergl. muserie und musiseren, Mnd. Wb. 3, 140. 141. Er bekam 4 ß von jeder gote aus jedem hause.

N.

Naboninge, f., vergl. boninge, beispiele noch Mnd. Wb. 3, 146.

Natöger. Volger, Osterbl. 1861, 4, Neuj.-bl. 1862, 4; Staph. 862: nageltager, 856 gar: nachtrager; nachzieher, einer der sodesknechte ältester und schwerer arbeit, erhielt 4 ß von der gote und dem hause; da ein voruttager mit nur 3 ß da ist, so werden die beiden die sich ablösenden aufzieher der osammer aus dem sode sein, letzterer mit tages-, ersterer mit nachtarbeit, also urspr. vielleicht: nachttoger.

Nawerper. Volger, ibid. Staph. 862 durch verstümmelung nur nachtl., 854 nachweher; er bekam von haus und gote 1 ß; er hatte für das richtige laufen der in die holzrinnen (wege) gegossenen sole in die siedehäuser zu sorgen.

Nie sülte, nye sülte. S. sülte. Noch heute „die Neue Sülze“.

Noderinghehûs s. Loteringe.

O.

Oldevlodgut, Oldevlodegot, n., auch olde vlotgut, die sülzrente aus der ältesten weise der besiedung, vor den bona ducis. S. chorusgut. Diese zahlung geht daher vor allen anderen. Staph. 859. v. Hammerstein p. 139.

Oseammer, osammer, m., später erklärt grote ammer (s. d.), der schöpfeimer, den die oser gebrauchen. Mnd. Wb. 3, 242. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Staph. hat osseammer.

Oseler, m., „der die klappen macht“. Staph. 859. Volger, Osterbl. 1861, 2, Neuj.-bl. 1862, 4 nennt ihn unter den sodesarbeitern (unter den älteren ist er nicht), er hält die pumpen oder zucken in ordnung, kann aber der alte ‚suckler‘ nicht sein, vielleicht aber der tugger (s. d.) oder dügger. Von einem der ose Mnd. Wb. 3, 241?

Oser, m., von osen, schöpfen: der eigentliche solschöpfer am sode; Staph. 855 nennt nur einen, der alle flöde 4 ß flödegeld vom hause erhalte, da aber der name nicht im verzeichnis der sodeskumpane, die von jeder gote bezahlt werden, so ist oser der gemeinsame name aller sotknechte, die ausser dem lohn von jeder gote noch von der vlot (nach jeder 4. gote) gemeinsam ein vlodegelt erhielten. Staph. 860: juwelik hûs gifft alle flöde 4 ₰ (ß?) den osseren by dem sode tho lohne. — Ihre arbeit war sehr schwer, daher wurde „weil man der grossen sodescumpans, die so gross und stark sein müssen, aus Dittmarschen und Eyderstadt, da man sie mehrentheils hergenommen, nicht mehr haben können“, 1569 die ganze osearbeit abgeschafft und eine starke pumpe in den sot gesetzt. Staph. 958. Ein ungefähres bild der arbeit der oser, wenn auch nicht durchaus klar, giebt Lucas Lossius l. c. p. 105:

Fons[1]) est antiquis tabulis suffultus[2]) ab imo
et tabulis tectus, nisi qua subductus in altum
nocte dieque latex[3]) pendente adducitur urna[4]).
Urna est, quae veteri sursum suspensa conlumna
robore de duro, centum non mota[5]) per annos.
Cui velut Aethnaeus Polyphemus longus et ater
insidet, ingentem vectus qui subtrahit urnam,
quam levat e puteo descendens alter in altum[6]),
in domino[7]), clamans, urnam nunc tollite fratres.

---

[1]) sôt. — [2]) gezimmer der fahrt. — [3]) hier die sole. — [4]) oseammer. — [5]) in 100 jahren nicht vergehend. — [6]) ein oser lässt den ammer herab, der andere (upfüller) füllt ihn. — [7]) Vielleicht ist: ‚mit gade‘ der aufruf zum anziehen. —

Namque astant alii fratres sociique laboris[8])
Corporibus vasti, semper fuligine nigri,
qui simul adjutant juxta salsuginis[9]) undam,
quae sua cuique cavis excepta canalibus[10]) unda
His divisa[11]) fluens fumosas currit in aedes[12]).

Aehnlich Nathan Chytraeus (noch vor 1569) poemata. Rostock. 1579 fol. 161:

Vidimus hic etiam veteri sub tegmine fontem
antiquum[13]), certo quem temporis intervallo
salsus aquae rivus, terrae per viscera[14]) labens
implet, ut Arctois donet sua munera terris.
Hoc ubi senserunt[15]) curae quibus illa[16]) repente
ad fontem accurrunt et nudi membra labores
incipiunt alii suprema in parte locati[17])
Funibus affixam demittunt desuper urnam[18])
Demissam complent alii[19]), rursum ille repletam
Extrahit[17]), hic alio effundit[20]) vacuamque remittit,
incumbens vicibus certis operi atque quieti.

Das n. pr. O s e b o r n (Schöpfbrunnen) 1528 als personenname in Stralsund. Lisch, Jahrb. 27, 53.

Oster-Wilbrot, -Weilbrot, -Wellbrot. Vergütung (4 ß) an jeden der 3 sülzer zu ostern. Staph. 970. 971. a. 1650; früher wol p a s c h e w e l b r o t.

Overgote, f., die über die 13 vlode und 4 gote boninge und die pflichtigen gote oder stige auf verlangen der sülfmeister gegen bezahlung zum versieden gegossene sole. Daher = oversole und = stige.

Overndornsing s. Dernetzinge.

Overoke. Mnd. Wb. 3, 272 vergl. averrake.

Oversegger, grote segger, hövtsegger s. segger; ein oberbeamter des sodes, nicht wie Mnd. Wb. 3, 275.

Oversole, f., vielleicht auch o v e r s a l e, n. plur., verändert in: a v e r s a l e und mehrfach verdreht (s. Butzinge) = übersole oder übersale (vom masse sal). Es ist die sole, welche ein sülfmeister in der vlode mehr forderte und zahlte, um nicht kalt zu liegen, da er seine 4 gote schneller versott als in 26 tagen. Diese übersole wurde geliefert zu 20 s a l (1/3 gote), hiess daher auch s t i g e. Vergl. Staph. 958. In je 2 vloden konnten deren 7, im ganzen jahre 49 versotten werden. Wegen der überzähligen s a l e kann daher n. pl. o v e r s a l e gebraucht werden. Solche oversole war schon vor 1388 im hause Butzing eine feste rente; vergl. Butzing, eigentlich gehören zu ihr auch die plichtigen stigen. Die nicht plichtige oversole, d. h. den kaufwert der stige sole, hatten die

---

[8]) deutliche bezeichnung der „kumpane", wol voruttager und natöger. — [9]) sole. — [10]) die „wege". — [11]) Ledinge. — [12]) die 54 siedehäuser. — [13]) alter sôt. — [14]) fahrt. — [15]) sobald die sole zum eimerfüllen nachgestiegen. — [16]) die sodesknechte. — [17]) voruttager, natöger. — [18]) osammer. — [19]) oser, upfüller. — [20]) geter. —

praelaten zeitweise der stadt zur schuldenzahlung in früher zeit überlassen; der rath hielt sie dann fest; man nannte die einnahme stige oder mêndegut (mandegot Mnd. Wb.), welches von mantgut zu unterscheiden scheint. Als im 17. jahrh. der oversolekauf aufhörte, erzwang der rath sich die zahlung des stigegeldes von 2646 stigen (7×7×54) von den sülfmeistern. Da ein Lübecker hauptstul davon abgetragen wurde, nannte man die abgabe auch (wol nur hd.) Lübische zahlung. Volger, Osterbl. 1861, 1. 2.

Offergelt, n., zahlung der sülfmeister an ihre 3 sülzer à 1 ß zu weihnachten. Staph. 970 f.

P.

Panne, f., sartago; bei Lucas Lossius l. c. cacabus. 1. Die grosse bleierne pfanne zum salzsieden; jedes haus hat 4 pfannen, jede pfanne siedet in 24 stunden 13 sode, jeder pfannensot giebt 1 süs salz. Die pfanne wird aus blei gegossen in der bare, sie wog 254 ℔. 2. Das eigenthum an der pfanne, recht auf einkommen von der pfanne = pannengut, pangot. An jeder panne können 24 antheile sein. $^1/_2$ panne heisst 1 chorus, $^1/_6$ antheil heisst voder, plaustrum, $^1/_{24}$ heisst rump. Die pfanne kann nicht geringer getheilt werden, wol aber der chorus. Staph. 841. 842. 851. Obwohl der herr des pannengodes eigenthümer der pfanne ist, gehört deren substanz, das blei, und ihre erhaltung doch dem sülfmeister. Staph. 848. Selbst die pfanne besieden kann nur ein sülfmeister, und auch nur, wenn er in eigenthum oder pacht 4 volle pfannen hat. Vergl. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 162. Neuj.-bl. 1861, 6. 9. Mnd. Wb. 3, 297. Nathan, Chytr. l. c. nennt die pfannen quadrata et plumbea vasa.

Pannendêl, n., eigenthum einer pfanne (panne 2), auch parte genannt: yslike panne edder parte Staph. 860. — Sott man in Büsum salz aus darg wie auf Amrum, von wo darg und salz im Lüneburger museum war, so wird das wort in der im Mnd. Wb. 3, 297 cit. stelle dasselbe bedeuten.

Pannendreger, m., ein bareknecht (s. d.).

Pannengut, n., s. panne 2.

Pannenhere, m., der eigenthümer einer pfanne v. panne 2. Staph. 849. 852.

Pannenherschop, m., das eigenthum über die panne 2. Staph. 860.

Pannenrente, f., die rente aus den pfannentheilen. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 344.

Panstal, m., panstalium = panne 2. panstal a. 1080. v. Hammerstein 137.

Parte, f., pars = pannendêl (s. d.).

Pennink, m (pannus, blechstück) = $^1/_{12}$ schillink. Wegen des verschiedenen werthes s. schillink. Der pennink theilte sich wieder in 2 scharf.

Pîpe, f., die holzröhren der süsswasserborne; Mnd. Wb. 3, 333. In Rostock: pipenlegger, fistulator.

Plaustrum, voder; 1. als rechnungseinheit der sülzrente = ⅓ chor = 8 schepel oder 12 süs. Staph. 851. 2. als antheil des pfanneneigenthums = ⅙ panne (s. d.). 3. als theil des grossen prelatenchor (grote plaustrum) ist es ⅓ prelatenchor. Staph. 858.

Pleter-Prelaten, m., plurale tantum; plärrende praelaten. So nannte man während des praelatenkriegs die dem rathe widerstreitenden und die gemeinde zum aufruhr hetzenden auswärtigen, sülzgüter besitzenden praelaten. Vergl. sämmtl. Lüneb. chroniken der zeit, z. b. Schomaker's; Havemann, Gesch. v. Braunschw.-Lüneb., Volger, Neuj.-bl. 1863 und 1864. — Mnd. Wb. v. pleter und pleteren.

Prelaten, m. pl., die praelaten; weil die mehrzahl der pfannenherrn praelaten oder doch klöster, kirchen und stiftungen waren, wurde das wort gleichbedeutend mit sülzrentnern, pfannenherrn. Staph. 841. Ibid. 896 findet sich ein verzeichniss dieser berechtigten.

Prelaten-Chor, m., = grosser chor, s. chor.

R.

Rente, f., = chorusgut (s. d.). Sie wird Luciae berechnet „wann der Calculus ist". Staph. 973.

Rentener, m., prelate, chorushere etc. Staph. 850. 851, den rentener und de dat wispelguet hebben Staph. 859, hier deutlich als inhaber von binnenchorusgut.

Rôkhôn, Mnd. Wb. 3, 502. Jährlich 4 als recognitionsabgabe von allen sülzhäusern. Volger, Osterbl. 1862, 9. (Auch r ô k h a n e kommt vor: [Pratje] Altes und Neues 12, 162). R o c k p e n n i g e, v. Hodenberg, Verd. Gesch.-quellen 1, 11, ist eine abgabe von Lüneburgs häusern.

Rôr, n., ‚rore in dem die neue sulte in die alte gestüret'. Staph. 858. Mnd. Wb. 3, 505 v. rôr 2.

Rûm, m. und n., raum, salzraum, s o l t r û m; die speicherräume zum aufstapeln des salzes. „wird also jeder chor (s. kôp) 2 ß 11½ ₰ höher gerechnet als zum r a u m". Staph. 847. „der gewöhnliche kauff, wann das salz nicht zu r a u m gebracht". Ibid. 848. Volger mehrfach. — Einen raum verkaufen = das ganze lager. Mnd. Wb. 3, 527.

Rûmhure, f.; miete des lagerraums: „vor r u h m h u r e, darinnen das saltz wird geschüttet". Staph. 972. „Raumhaure". Ib. 848.

Rump, m., 1. als mass: ¼ voder = 2 schepel = 3 süs. Staph. 851. Rump, schepel und süs sind wirkliche masse; daher auch ausgabe ‚vor die rümpe'. Ibid. 849. 2. kleinstes rechnungsmass zur theilung des chorusguts der pfanne = ¼ plaustrum = $^1/_{12}$ chor = $^1/_{24}$ panne. Ib. 842. 843. Unum rumponem salis. Schlöpken Chron. Bard. p. 270. 3. rechnungsmass zur theilung des grossen oder prelatenchor in demselben verhältnis: 1 prelatenchor = 12 grote rümpe. Staph. 858. Vergl. Mnd. Wb. 3, 529. — Volger, Neuj.-bl. 1861, 7.

S. (Z = weiches S).

Sabbata, n. pl. oder s u n n a v e n d e: alle 25 sonnabende von Lichtmessen bis Jacobi giebt jedes haus 2 ß, sollen machen 3 ℳ 2 ß; da aber 5 sabbata nach Lübeck in leichtem gelde (6 ß 8 ₰ statt 6 ß 10 ₰) geben, sind es nur 2 ℳ 14 ß 8 ₰ für das haus; eine rente unbekannter herkunft im besitz von 5 praelaten. Staph. 852. 859. 963. Volger, Osterbl. 1861, 2. ‚quatuor sunnavende' 1389 als herzogliches lehen; als rente gerechnet 1 ℳ auf 19 ℳ hauptstuhls. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 140. vifteyn punt gheldes des ersten sunnavendes up der sulten — negenteyn mark und ver scilling pennig van dren sunnavenden up der sulten. 1330—1350. v. Hammerstein 141. 142.

Sal, n., einzeln sol: das kleinste mass für die vertheilung der sole am sode. 10 sal sind 1 kum, 60 sal kommen auf eine gote, 20 geben 1 stige. S. oversole. Staph. 846. Volger, Lüneb. Neuj.-bl. 1861, 6. 9 sale täglich werden gegeben von den 4 goten der vlod in 26 tagen und 6 sale ungetheilt. 10 sale täglich machen in 26 tagen 4 gote und 1 stige etc. Man kann sieden tag und nacht 13 (12) sale, in der vlode von 26 tagen 338, erhält aber in den goten nur 240, kann also in stigen zukaufen zur vollen besiedung 98.

Salammer. Staph. 849. S. ammer. Entweder überhaupt einer für sole oder eimer, die ein sal fassen.

Sardôk, Sardokengelt, ein lohntheil der 3 sülzer à 12 und 10 ß. Staph. 848. 970. 971. Mnd. Wb. 4, 26. Dazu: pannos griseos, albos atque pannos dictos s c o r d ô k. 1311. (Pratje) Bremen und Verden 6, 141.

Sate, zate, f., festsetzung; satzung von sültegebrauch. Volger, Lüneb. UB. 3, 62. Vergl. Mnd. Wb. 4, 28.

Saten, s. v., fest bestimmen. ‚de bruckinge der salen (solen) under sick z a t e n wo se willet. Staph. 866. Lüneb. UB. Mnd. Wb. 4, 30.

Sater, m. Düsse sater vulbort. Staph. 868. Volger.

Schalensolt. Schalensalz. Der küster der alten Cyriaci-kirche, in deren sprengel ursprünglich die sülze lag, erhielt alle sonnabende von jedem hause eine schale voll salzes. v. Hammerstein 135.

Schalfahrt, f. 1. die seit 1412 bewirkte canalisirte verbindung zwischen Elbe und Schalsee in Mecklenburg, von Boizenburg durch die Sude und Schale zur ausnutzung des urwaldes an der Schale für die sülze und zum export von salz durch Sude und Stör, Schweriner see nach Schwerin und Wismar. 2. Die abgabe der sülfmeister zur bestreitung der kosten dieser verbindung. ‚Schalfahrt pro choro 8 ß 3 ₰.' Diese hiess seit 1626 oder 1628 die „alte schalfahrt"; der ‚kasten', in den sie floss, dann ‚a l t e s c h a l f a h r t s c a s s e', während eine ‚n e u e s c h a l f a h r t s c a s s e' für neuere bedürfnisse errichtet wurde. Staph. 848. 959. Volger, Neuj.-bl. 1861, 4. Osterbl. 1861, 6 ff.

Scharf, Scherf, n. = ½ ₰, im salzverkehr selten genannt.

Schenke; der schenk bekam von amtswegen 12 süs salz. Das amt hatten die v. Berge.

Scepel, m., **Schepel,** scheffel. Chori qui proprie dicuntur schepell. v. Hammerstein p. 139. 1. Das eigentliche salzmass: 3 süst maken 2 schepel, 3 süst maket 1 rump. Staph. 862. 6 schepel machen 1 tonne, 24 scheffel machen 1 wispel. Ib. 2. Die rente von 1 scheffel salzgut. 3. Der geamte amtliche massscheffel. 4. Das recht allein damit gegen eine abgabe zu messen. S. moltmeterammecht und soltmeter. De schepele dar dat solt werde mede gemeten edder dat recht solt to metende uppe der sulten. Volger, Lüneb. UB, 3, p. 413, vergl. p. 284. Mnd. Wb. 4, 73. v. Hammerstein macht wegen des alt-longobardischen masses aufmerksam auf Göttinger Gel.-Anz. 1860, Bd. 3, 1508.

Schepelrecht = soltmeterrecht.

Schicht, f., ordnungszeit vom 25. December bis 29. December zwischen vorboninge und naboninge. „auf jedes haus ohne die schicht sollen kommen und bezahlt werden jährlich 49 stige.“ Staph. 845. S. oversole. Es ist also die zeit der bute. War der sülfmeister nicht im ‚buten‘ und wollte nicht kalt liegen, so konnte er die sole in stigen kaufen; diese hiessen schichtstigen.

Schichten, s. v., Mnd. Wb. 4, 86. Abmachen, bezahlen. De sulfmestere sullet alle jar binnen der ersten vlod (10 tage nach trium regum bis 5. Febr.) schichten alle betalinge. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 447. Festgesetzt wurde später als termin Lichtmesse, aber nur für binnenchorusgut. De bate und vorwisinge des vloutgudes — schichten (die rechnung aufmachen). Ibid. p. 344.

Schichtstige, f. S. vorher. Sie wurden jedem sulfmeister gegossen, so viel er fordert; eine schichtstige ist gleich 2 einfachen stigen. Staph. 844. 845.

Schillink, m., (solidus) bis 1690 = 4 ß alte cassenmünze oder Meklenb. valeur; nach 1690 = 1 ß 6 ₰ derselben münze.

Schilstên (1350), dann **Schiltstên,** m., ‚Schildstein‘, früher ein dem kalkberge und der sülze, über die ‚sultwisch‘ hinüber, gegenüberliegender vorberg des kalkberges; wie dieser aus gyps (und anhydrit) bestehend, jetzt bis unter die sohle weggebrochen. Es ist das städtische gypswerk, während der kalkberg für die regierung bearbeitet wird; bei den mineralogen berühmt wegen der früher gefundenen von denen des kalkberges abweichenden boraziten. Vergl. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 154.

Schip, n., Mnd. Wb. 4, 99. 1. Das schiff, salzschiff = kane, zoltkane. 2. Die schiffslast, die ladefähigkeit und der inhalt. En schip zoltes. 3. Die schiffslast als mass. Auf ein schiff gehen 6½ last oder 78 tonnen.

Schip, n. „Butzing (das siedehaus) gehet die fahrt (die leitung der sole zum sode) unter dem schiffe.“ Staph. 841. Hier kann nur der innere hausraum gemeint sein. Vergl. kirchenschiff. Dazu ge-

hört die sülfmeisterausgabe: schiff rein zu machen. Ibid. 849. Vergl. haren.

Schipwech, m. 1389: en schipwech dorch de môlen. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 146.

Schîrborn, Schîrbrunne. 1. Eine quelle bei Lüneburg. 2. Die daraus von den sülfmeistern zur stadt und sülze geleitete süsswasserleitung; noch heute bestehend. Volger, Neuj.-bl. 1862, 12. Von schîr, rein, klar.

Schlêt s. slêt.

Schock, n., twee schock vorwaters. S. ammer. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Es können nicht 60 sein.

Schonenfarer. De vorbate wert gesottet ümme der schonenfahrer willen. Staph. 860. S. vorbate; sie wurde bestimmt zur zeit, wann das salz am höchsten stand. Vermuthlich kauften also die schonenfarer um die zeit das häringssalz.

Schwer gut s. leicht.

Seden, st. v. (men süt [söt], Staph. 858 verhochdeutscht „man seudt", sot, geseden). Das technische wort vom salzkochen: uppe der zulten zeden. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. Mnd. Wb. 4, 164. — Es ist nicht überall bekannt, dass aus seden, sot, das allgenannte wort soda stammt.

Seder, m., der salzkocher; einer der 3 sultere; der seder siedet tags, der höder nachts; seine zahlung: Staph. 848. 970; er liefert: lote, stocke, slede, ib. 849. Staph. 846 hat seder und höder umgedreht, 856 aber ihn statt des geters genannt. Vergl. Volger an mehreren stellen.

Segger, m., Mnd. Wb. 4, 172; die hier angeführten stellen auch: Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. Er ist der beamte des sôtmeisters, hat die aufsicht über die bauarbeiten am sode und der fahrt, so wie über das schöpfen und die vertheilung der sole, die er buchen lassen muss. Zur ausführung der sole-controle, die tag und nacht geführt wurde, hatte er 2 unterbeamte: undersegger; daher heisst er selbst auch „grote segger, höftsegger, oversegger. Volger, Neuj.-bl. 1862, 2. 3. „Der segger giebt einen emmer zur losinge (s. lestink) obenein." Staph. 855. 1399—1788 hatte die neue sülze einen besonderen oversegger.

Seggerhûs, n., die wohnung des overseggers auf der sülze.

Seveninge. N. pr. eines sülzhauses. v. Hodenberg, v. Hammerstein l. c. Staph. 841.

Silentiengelt, n., seit 1611 an den abt zu St. Michaelis bezahlt, damit er gegen die eingriffe des rathes bei den weisslader-abgaben nicht protestire. Volger, Osterbl. 1861, 7.

Siminge, f. Die ersten sode folgen der sieminge der pannen. Staph. 861; sie dauern nur 1½, die andern je 2 stunden, so dass also die pfanne besonders scharf sieden muss. Das nicht zu findende wort muss daher reinigung, säuberung bedeuten; vielleicht von sêm, sêmende, binse? Mnd. Wb. 4, 186. 187. Also reinigung mit binsenschrubbern?

Zinkenbleser, m., ‚dem zinkenbläser von jedem hause‘ sc. eine gabe des sülfmeisters. Es ist der stadtmusicus. Staph. 849.

Slêt, s. Mnd. Wb. 4, 234. loeten stocke slede. Staph. 970. Zur herrichtung der darren.

Slimsolt*). Schlimmsalz. unreines salz, Volger, Osterbl. 1861, 9.

Sodersinge, Necrol. St. Mich.: Soderstinge, 1231: Suderstinge, Staph. 852; Soldersing. N. pr. eines sülzhauses.

Sodesknechte = sodescumpane oder **oser.** Volger, Osterbl. 1861, 4. Sie hiessen upfüller, muskeler, nawerper, voruttöger (uttöger), geter, hüder (höder), natöger, altöger (dreger), tugger (dügger), sukler, wozu Volger noch den börer (?) nennt. Staph. 856. 862.

Sole, f., das salzwasser, Mnd. Wb. 4, 287; auch bei Luc. Lossius salsugo; 1388 aquae salinares. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Van der nyen und olden zolen (d. h. von der sole der alten und neuen sülze). Ib. Später schrieb und sprach man statt sole, zole: sale, saale, bei Staph. auch sahle; doch schon 1390: gut me z a l e n. Volger, ib. 3, p. 163. 1383 erhielten die sülfmeister das recht, überall um Lüneburg neue sole zu suchen und zu brauchen. Auf der Lüneburger sülze nannte man s o l e (noch 1850) nur die voll gesättigte des sodes, während man die schwächeren quellen als ‚wilde wasser‘ auspumpte und ablaufen liess. Das wort hängt sicher mit ‚sol‘, wasserloch, zusammen.

Solprovebôk, n.; der stigeschriver führte das s o l p r o v e b ô k über die güte (den gehalt) der von dem sotmeister gegossenen sole. Volger, Neuj,-bl. 1862, 3.

Solstok, salstok, m., ein stock, der das jedem hause gelieferte mass sole anzeigte. Volger, Neuj.-bl. 1862, 4.

Solt, zolt, zold, n., salz. Mnd. Wb. 4, 288; darna dat solt sinen gangk hefft (secundum cursum salis). Wat dat solt des jares deit. Staph. 860. 861. Nach solt heissen in der Heide oder deren nähe: Soltowe (Soltau), S o l t e n d i k e bei Bodenteich, Soltwedel, Soltquedel (Salzwedel), nach den alten namensformen (Saltsenhusen etc.) aber schwerlich Salzhausen, welches Volger, Or. Lun. 41, dazu rechnet.

Soltebode, zoltbode, f., einzeln auch sültebode, bode vor der zulten. Die bude zum kleinverkauf des salzes am stegel vor der alten sülze, c. 1830 abgebrochen; in ihr wurden den praelaten die salzrenten ausgezahlt; an ihr liessen barmester und butemester den gängigen salzpreis für die laufende vlotzeit anschreiben, d. h. den cursum salis. Verkauf ‚vor der sülten‘ ist der verkauf in der bude. S. soltlager.

Soltebrügge. Soltbrüggerstrate. Das wasser vom süden des kalkberges strömte durch die älteste stadt, seine überbrückung, die soltebrügge, überschritt die alte strasse von der sülte zum Grimmerdôr (nach Verden); daher ihr name.

---

*) Die m u t t e r l a u g e wird nicht genannt, sie wurde vermuthlich als ‚fôlwater‘ in die Gumma abgeleitet, einzeln vielleicht zum privatgebrauch abgegeben.

Salzjunker; ein name, der wesentlich erst im 16. jahrh. für die sülfmeisterfamilien gebraucht ist, nd. kommt er kaum vor.

Soltkâne, s. kâne. — 1309 in Stade: soltkân, m.; der salzführer und schiffer: soltman, das thor, durch welches das Lüneburger salz kam: soltdôr, platea salis, die daran stossende strasse: soltstrate, porta salis. Krause, beitr. 15 (im Stader progr. 1857). Solthâke in Rostock, sie hatten mit den theerhaken eine ‚rulle' von 1587, dann 1682.

Soltkoper; de soltkopere van der Wifzmar (bis c. 1395). Vergl. Schalfahrt. Idt hebben ock de soltkopere van der Wifzmar Bouzenborch — thovorn ein apen bleck — mit einer muhr ummetehen laten. Reimar Kock bei Grautoff 1, 493.

Soltlager, soltleger, n., zunächst jedes salzlager, also besonders in den ‚rumen'; dann aber lager zum versellen in der salzbude: ‚als der kauf ist im soltlager, als 2 chor vor der sülzen gelten.' Staph. 849.

Soltlaken, n., salzlaken, zum aufspannen in den kânen, um die mutterlauge abtropfen zu lassen. ‚Salzlaken' und ‚salzlaken waschen' nennen die sülfmeister unter ihrem ungeld.

Soltmenger, m., salzverkäufer in Novgorod, wesentlich händler mit Lüneburger salz. ‚Grydnisse (hof) der soltmengere.' 1331. Höhlbaum, Hansisches UB. 2, p. 225.

Soltmester, m., wurden nach Volger auch die sülfmeister genannt. Neuj.-bl. 1861, 13, jedenfalls misbräuchlich.

Soltmeter, m., nannte man später den moltmeter, dann hd. salzmesser und danach das moltmeterammecht: salzmesserrecht und salzmesseramt. „dem salzmesser sonnabends in den krug 1 ß." Staph. 848. Salzmessergeld ib. Volger, Osterbl. 1862, 9.

Soltrûm s. rûm.

Soltschepel, das geeichte mass des molt- oder soltmeters. S. scepel.

Soltschepelgelt, seit 1542 vom rathe den sülfmeistern auferlegte abgabe, von jedem verkauften wispel salz 2 ß, angeblich um die geeichten messscheffel dafür zu halten. Volger, Osterbl. 1861, 5.

Soltstrate, urspr. die strasse von der sülze NO. zur Ilmenau, jetzt nahe der sülze = Sülzstrasse. Volger, Or. Lun. 15. Den namen Salzstrasse hat noch das ende am wasser, nahe dem ‚Kôp'.

Solttonne, solttunne, f., tonne zur verladung des salzes. Solttunnenbodeker, ein besonderes böttcheramt, das die salztonnen allein liefern durfte.

Soltforer, m., salzhändler, wie bôkforer = buchhändler. Sie waren grosskaufleute, die das salz von den sülfmeistern ladungsweise kauften und ausführten. Volger, Neuj.-bl. 1862, 4. 5. Sie rechneten sich gern zu den sülfmeister-patriciern, gehörten aber nie zur Theodori-gilde. — In Mecklenburg nannte man dagegen im 17. jahrh. soltvorer, soltforer die fuhrleute, welche salz von Lüneburg holten.

Soltwerk, n., gewöhnlich sulte. Ungelt an dem nyen zoltwerke

scalme stan van der nyen żolen. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. dat nye soltewerk (1388). Ib. p. 37.

Sössling = scheffel. 72 scheffel oder sössling. Volger, Neuj.-bl. 1861, 7; der name, weil der scheffel = $^1/_6$ tonne?

Sot, m. oder n.? Die siedung. Van den soden. In juwelykem naturlyken dage, dede heft 24 stunde, werden 13 sode in juwelikem huse — de ersten des morgens unde tho vespertydt endigen sik umme anderthalven stunde — de andern umme twe stunde. Staph. 861. Das giebt freilich 25 stunden. S. sîminge. Auch Staph. 861 nennt 13 söde, jeder sot jeder pfanne giebt 1 süss salz, jedes haus in 24 stunden 52 süss salz, sind $1^1/_2$ wispel min 2 süss, sind $1^1/_2$ (rectius $^1/_2$) last. Dagegen p. 846: 8 söde gehen auf 1 pfanne.

Sôt, zot, zod, zood, zoed, m., heisst n i e salzsiederei (Mnd. Wb. 4, 297 sot 2), sondern salzborn, in Lüneburg nur vom alten und neuen salzborn (des 14. jahrh.) gebraucht: ‚de olde zôd', ‚de nye zôd'. Lateinisch: „puteus, fons, antiquus fons salinae" (1388), vetus quam novus fons. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 56 und p. 62 = Walkenr. urk. no. 992. Die im Mnd. Wb. citirte stelle heisst in der lat. urk. aquae salinares novi fontis . . . in antiquam fontem salinae omnio deduci. Eine beschreibung des alten sodes von Lossius und N. Chytraeus s. v. oser. Vergl. Volger, Neuj.-bl. 1861, 4. Die alte sulte hatte 6 brauchbare, hochgradige quellen, die zusammen unterirdisch (fahrt) in den einen brunnenschacht geleitet waren, ihre namen im späten hd. stehen bei Volger l. c. Am christtage 1388 wurde auch die neue solquelle des ‚nyen sodes' in den alten sôt geleitet. Seine erhaltung kostete viel, daher: de sodmester scal ok alle jar geten . . . to des z o d e s behoeff uppe dusent mark penninge. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Vergl. koltleger. ‚Der soetmeister nimmt Thom. Cant. 29. Dec. um vesperzeit den s o e t an', d. h. beginnt die gote der naboninge giessen zu lassen (fusiones vel distributiones facere). Staph. 845; ebenso an des hil. Carstes dage für die schichtstigen. 1388 geschrieben: de zoed. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 37 f. Der Lüneburger stolz war der spruch: Mons, pons, fons — die 3 quellen des reichthums: Kalkberg, kaufbrücke (kaufhaus), sôt. Staph. 858: scaturigo. Als ‚de nye sôt' einging, hiess er ‚de d o v e soet'.

Sotlon, m., siedelohn. Staph. 970.

Sôtmester, m., magister putei, Volger, Lüneb. UB. 3, p. 56. Staph. 870, niemals ein siedemeister (sulter, seder), wie Mnd. Wb. 4, 297 annimmt; sondern der hoch angesehene erste beamte der sülze, urspr. ein herzoglicher, dann nach 1228 von rath und praelaten in einem kore gewählt, was die stellen im Mnd. Wb. ebenfalls bedeuten. Er ist stets ein rathsherr, der für die dauer dieses amts aus dem rath austritt, er soll das eigenthum der pfannenherrn am sode wahren, wie die barmester das interesse der sülfmeister vertreten. Sôtmester, sodmester, zodmester, soetmester. Staph. 959 soltmeister. De sodmester wan he to dem zode sweret. Volger l. c.

p. 63. Der soetmeister bekommt (vom kaufmann) pro choro 20 β. Staph. 848. Der soetmester giesst die flöde und stigen. Ib. 844. 845, d. h. er hat den befehl und die oberaufsicht über den segger. Der soetmeister bekommt von jedem hause jährlich 14 β vorbate. Ib. 849. Des sôtmeisters frau (sôtmestersche) bekommt von jeder vlod und jedem hause 3 ₰ lestinkgelt. Ib. 858. S. lestink. Eine der Lüneburgischen patricierfamilien, wahrscheinlich lange im amte des sodes gewesen, führte den namen: Magister putei, Sôtmester, sie starb nach 1449 im 15. jahrh. aus. Büttner, Geneal. Volger, patricier, 37. Der kasten des sôtmeisters hatte ganz bedeutende einnahmen und ausgaben, die man dort nicht sucht; die spätere sôtmeistercasse war eine umfangreiche finanzverwaltung.

Sôtvart, f. 1. Die vart, fahrt des sodes; s. u. 2. Register sämmtlicher abgaben aller sülzhäuser und deren renten. 1543: Der zulten tho Luneborch zodvart. Lisch, jahrb. B. 3, 34.

Spilborn, m., der spillbrunne, eine von den sülfmeistern für stadt und sülze angelegte süsswasserleitung, wie der schirborn und der kranke Heinrich. — ‚Aus ihm kommen die kleinen kinder.' Trotz der allgemeinheit dieser sage könnte hier eine anlehnung an die bedeutung von ‚spelen', ‚spilen' und das ‚spelkint' des sachsenspiegels vorliegen.

S. Spiritus, gasthûs (spitel) tom hilligen geiste, ‚de grote hillige geist' (weil noch eine S. Spirituscapelle, der kleine h. geist, am rathhause lag): das hospital zum h. geiste unter einem gastmester, spitelmester, hospitalmester, nahe der sülze, hing eng mit dieser zusammen und diente wahrscheinlich ziemlich allein zur altersversorgung arbeitsunfähig gewordener sülzer etc. Dafür durfte der gastmeister an 350 tagen des jahres in jedem siedehause salz sammeln lassen, dessen ertrag jährlich zu 38 last berechnet, und jetzt abgelöst mit 860 ℳ gezahlt wird. Vergl. Volger, Osterbl. 1861, 8.

Sponegelt, n., spönegeld, wird den inscheterschen bezahlt als nebenvergütung. Staph. 849.

Sputh, m. oder n., salzmass der ältesten zollrolle Stettins (1291?) vermuthlich meist für Lüneburger salz: ‚de sputh salis 1 denar'. Blümcke im Progr. des Stadtgymn. zu Stettin, 1879, p. 2 und 10. Da sputh, nach der abgabe zu rechnen, = 3 scheffel oder ½ tonne ist, und das spundloch der tonne deren hälfte bezeichnet, ist wol spunt zu lesen.

Stân laten = ausfallen lassen. So leth men nu de veerteynde fluth staen. Staph. 860. Vergl. stân 9. Mnd. Wb. 4, 360.

Stegel, m., ein übergang über den graben vor der sülze nach Lambertikirchhof, an ihm lag die soltbode. S. solterecht.

Sterthusen. Necrol. St. Mich.; 1231: (verlesen) Sterchusen oder Stercohusen, später stets Start, Stardt. N. pr. eines sülzhauses, wol nach der lage am äussersten ende. Vergl. start, stert Mnd. Wb. 4, 391. Ein Meding'scher burglehnhof auf dem kalkberge hies 1335 Sterteshagen, wol auch nach der endlage. v. Hammerstein 143.

Stig, m., die gänge im oder zum sülzhause, die mit stocklagen und lehm gemacht wurden, welche der seder für besonderen lohn zu liefern hatte: vor die stiege stocke auch leim zu treten. Staph. 849.

Stige, f., urspr. die zahl 20; dann 1. der guss von 20 sal oder $^1/_3$ gote oder $^1/_{12}$ vlode. Staph. 841. 843. 2. Die sole, welche zu 20 sal ausser der gewöhnlichen vlode gegossen wird, und zwar a. p l i c h t i g e s t i g e für die renteigenthümer derselben oder zu sülzzwecken; diese waren 1388—1390: vogedestige (s. u.), vruwenstiege (s. u. vrowenst.), kolstige (s. o.), bornstige (s. o.), knechtestige (s. o.), Butzing oversolen (s. Butzing und oversolen), Volger, Lüneb. UB. 3, p. 64 u. 163. b. u n p l i c h t i g e s t i g e oder k ô p s t i g e, die jeder sülfmeister zur vollen besiedung seiner pfanne sich giessen lassen konnte; dies ist die overgote oder oversole (s. d.). Die kôpstige, d. h. der preis ihrer sole, wird vom sülfmeister an den sôtmeister für den Lüneburger rath bezahlt. Die in der s c h i c h t oder b u t e gelieferten kôpstigen hiessen s c h i c h t s t i g e (s. d.). Staph. 843. Die unbeholfene berechnung der kosten, des roh- und reinertrags der stige s. bei Staph. 845. Wegen der zahlung für die stadt heissen die kôpstige: dat gemeene, mene statgut oder mêne gut. Vergl. Volger an verschiedenen stellen. S. Mnd. Wb. 4, 400.

Stigekôpgelt, stigenkôpgelt, n. Alle stige müssen dem soetmeister bezahlt werden, ausgenommen die pfannen . . . der probstei Lüne für 4 (?) stige (s. vrowenstige). Der soetmeister zahlt dafür dem rathe abschlagsweise jährlich stigekôpgeld 240 ℳ. Staph. 846. 848. Irrig wird dafür einzeln der name termine gebraucht (s. u.).

Stigeschriver, m., beamter des sotmeisters, führte buch über die gelieferten stige und die sole (kumbôk), über deren salzgehalt (solprovebôk) und war aufseher über die bauarbeiter etc. Volger, Osterbl. 1862, 3.

Stok, m., stocke s. unter s l ê t und s t i g.

Stotelrûm? Volger nennt im Osterbl. 1861, 9 unter den sülfmeisterkosten die ausgabe für „Stösselraum". Ist es der raum zum verpacken in tonnen? An kleinstossen des salzes ist nicht zu denken, denn bei scharfem kochen krystallisirt dieses so klein, wie das Lüneburger in den handel kommt (das s. g. buttersalz); um für die theilweise nachfrage nach „grobsalz" zu sorgen, d. h. nach den grossen, mutterlauge haltenden und daher schärferen krystallen, wird solches heute durch langsame siedung für diesen bedarf eigens hergestellt.

Stoveken, n., das mass zum eichen der solgefässe, früher der ‚ammer' (1 gross ammer hält 40 stoveken. Staph. 843. 848), später des ‚kum': ein kumm hat 840 stübichen, seit 1488 nur 825 stübichen. Als solmass diente das stoveken nicht, sondern das ‚sal'.

Stüren: die neue sülte — wird unter der erde in rhoren in die alte sülte gestüret. Staph. 858. Es sollte heissen: die sole der neuen sülte. Vergl. Mnd. Wb. 4, 453; = leiten.

Sukke, zukke (mit weichem z) ist aus dem 16. jahrh. nachweisbar, hängt daher nicht mit tukken, zucken, zusammen, sondern mit sugen: die saugpumpe? Kempings sucke, eine pumpe am hause Kemping, zu deren erhaltung 8 häuser 9 ℳ beisteuerten: Deginge, Ebbetzinge, Breminge, Edinge, Thenqueringe, Müntzinge, Sodersinge und Kempinge. Es ist fraglich, ob diese sukke eine der salzquellen in den sôt pumpte oder wildes wasser beseitigte, was wahrscheinlicher. Staph. 856. — Seit 1569 hatte der sôt selbst ebenfalls eine sukke statt des bisherigen osen's erhalten. Volger, Osterbl. 1861, 26. Staph. 982.

Sukler, m., der arbeiter an der sukke, der aufpumper. Einer heisst suckler in den Brokhusen; die gute Brokhusenquelle war durch eine fahrt in den sôt geleitet; also wird er jene durch wegpumpen des wilden wassers haben schützen müssen. Er wurde zu den sodeskumpanen gerechnet und erhielt von jedem hause in jeder gate 3 ₰. Staph. 856. 862.

Sulte, zulte, f., nicht salsugo (sole, auch fleischsülze, salsucium, saucieschen), sondern salina: antiqua salina, nova salina, und so stets in allen Lüneburger urkunden und schriften; stets f., nie n., in der stelle bei Korner 96d (Mnd. Wb. 4, 463) steckt ein fehler; es ist zu lesen: unde ok dat sultegud to Luneborg syk sere vorergerde. Es ist immer die fabrica salis, die saline, daher auch öfter n. pr. von salzwerken, z. b. Sülte, jetzt Sülze in Mecklenburg. Guedt edder rente in der zulten (1383); de sulte tho Luneborg etc. Staph. 866 (auch Volger, Lüneb. UB. 2) up de zulten de nu is. Ibid. Redditus in antiqua salina. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 56. Juwelkem huse uppe der zulten etc. (1388). Ib. p. 62. Die sülte, hd. sülze, bekam den namen ‚alte', als herzog Johann einen neuen brunnen (sot, puteus), fand, und ein neues sülzwerk: nova salina, nye zulten, für seine eigne rechnung anlegte. Nachdem er sie aber 1269 verkauft hatte, wurde die sole in den sot der alten sülze (1388) gesteuert; der brunne und der stadttheil heisst aber noch heute ‚Neue Sülze'. Ein im 13. jahrhundert auftretendes sülfmeister- und patriciergeschlecht nannte sich ‚de Salina', ‚apud Salinam', ‚van der Sülten'; es erlosch um 1416. Büttner, Geneal. Volger, Patricier 37.

Sultebrugge, f. Diese sülzbrücke führte über die Gumma auf den Lambertikirchhof, dort war neben der sultebrugge das sülzgericht. S. sulterecht.

Sultedôr, n. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 39. Or. Lun. 18.

Sultegud, Zultegud, n., die rente der pfannenherrn oder auch der stadt. Vergl. Mnd. Wb. 4, 463: und die oben cit. stellen: Beteringe ores zultegudes; de zulte to Luneborg und dat zultgud unde de der stadt zultegoed is. Redditus in antiqua salina. redditus salinares (1388), dat mene zultegud (1388) = die gesammtrente aller berechtigten. Spreke aber jemand mit rechte in sultegud. = sulterente.

Sultemûer, f., ein theil der Lüneburger stadtmauer; ‚achter der sültemûer‘, „Hinter der Sülzmauer“, strasse dahinter; sie läuft von der sülze zum kalkberge.

Sulter, m., sülzer, knechte des sülfmeisters zum sieden im sülzhause; auch = sulteknechte. In jedem hause waren 3: der seder (s. o.) zum sieden am tage, der hüder oder höder (s. o.) bei nacht und der voget (s. u.) zum holzhauen etc. Ihr lohn: Staph. 970. 849 und 848. Die 162 sulter hielten durch brüderschaften einen festen zusammenhang. In Lüneburg hiessen sie nie solter (Mnd. Wb. 4, 288), obwol der name in Hannover galt; dies würde in Lüneburg einsalzer, pökler (heringssolter) bedeuten. Das letztere ist auch wohl 1623 „unser salinator“ des Hamburger domcapitels, dem 14 tonne gut wintersalz in natura nach Hamburg zu liefern sind. Staph. 965.

Sulterecht, n. Spreke aber jemand mit rechte in sultegud, dat id des nicht enwere, de dat eschede, dat scolde me vorvolghen mit brenden uth to thende na dem olden sulterechte. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 447. Ib. p. 343. 344. S. das verfahren oben v. brant. Das alte sülzgericht wurde, ehe es an den rath kam, vom herzoglichen vogte gehegt auf dem platze neben der 1376 noch vorhandenen sultebrugge, auf den sultestenen am stegel. v. Hammerstein 607 und die cit. stelle aus Sudendorf, UB. 1, no. 607: sind de vrowe sprikt up sulteghud, dat in der stadt richt licht (also salz oder geld), so schal se komen to den stenen vor der sulte unde vorderen dat mit der stad rechte. — Das überreichen des vom pfannenherrn ausgezogenen brandes (taeda) war die offenkundige übergabe des eigenthums; v. Hammerstein 607 nennt diese taeda eine kerze; p. 608 aber fackeln.

Sulterentener, m. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 447. 464 = chorusherr, pfannenherr, praelat; auch einfach dafür rentener, ib. Das verzeichniss aller berechtigten praelaten s. Volger, Neuj.-bl. 1861, 8, die Hamburger intraden Staph. 969.

Sultescriver, m., s. Mnd. Wb. 4, 463; ebenso Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. 160 (1390). Er ist der spätere vlodschriver (s. u.), nachdem vermuthlich der stigeschriver (s. o.) besonders ausgeschieden war.

Sultestene, pl., s. sulterecht. Noch 1453 waren sie sichtbar, neben ihnen am stegel stand die soltbode. Volger, Or. Lun. 26. v. Hammerstein l. c. und p. 318.

Sultestrate, „Sülzstrasse“, vom rathhaus ab, neben der „Neuen Sülze“ vorbei nach der sülze; wo sie durch „Altstadt“ und Garbräterstr. scheidet, heisst der platz ‚an den vêr ôrden‘, „An den vier Orten“.

Sultewall, m., der Sülzwall nnd die sülzwallstrasse: vom Sülzthor nach dem Rothen (roden) Thor).

Sulfmester, m.; der ausdruck ist im Mnd. Wb. 4, 465 irrig gedeutet, schon Staph. 841 erklärte ihn vollkommen richtig „quasi selbst-

meister, dass sie sieden können und dürfen", und nennt die erklärung ‚sülzmeister' (sultemester) eine verdrehung; ebenso hatte man es, durch den namen salzjunker verführt, in soltmester umgedeutet. In der langen reihe der sülzdocumente heissen sie nur sulfmester, sülfmester, nach der analogie und in derselben bedeutung von sulfhere, sulveshere. Nach altem herkommen konnten die praelaten und auswärtigen eigenthümer des sülzgutes nie selbst sieden, sondern es hatte sich eine feste korporation von theils (privat-) eigenthümern, theils pächtern gebildet, von zunft- oder gildenartiger, noch durch bruderschaften gefestigter art, die das recht behauptete, die besiedung der sülzhäuser allein vornehmen zu dürfen; die eigenthümer der pfannen mussten sie ihnen zur besiedung einthun, verpachten, und seit alter zeit war diese pacht (oltvlodegut) eine feste rente geworden. Diese pfannenpächter wurden so siedeherren, nannten sich als eigne herren „sulfmestere", ihre „knechte" waren die „sulter", ihr gildehaus die „küntje", ihre olderlude die „barmestere". Allmählich schlossen die reich gewordenen familien sich in strenger ausschliessung, in enger wechselheirath zusammen, sie allein sassen im rathsstuhl der stadt, aus dem wieder der ‚sôtmeister' gewählt wurde, der vertreter der rentnerrechte: so wurden die sulfmeister fast alleinherren der sülze, soweit der rath sich ihrer nutzung nicht bemächtigte. Im anfang des 15. jahrh. war so factisch das patriciertlum der sülfmeister fertig und beherrschte stadt und sülze. Bei der restauration, nach der abwerfung dieses regimentes im praelatenkriege, schlossen diese familien sich noch enger in der Theodorigilde (vergleichbar der Lübecker cirkelbrüderschaft) zusammen und schlossen jeden andern vom pfannensiederechte und vom rathe aus, nun nannte man sie auswärts und darauf sie sich gern selber: sülzjunker und salzjunker, woher denn auch die verdrehung ihres alten namens. So sicher aber kannten die praelaten noch im 16. und 17. jahrh. das einfache alte pfannenpachtverhältniss, dass man den salzjunker als sülfmeister „colonus oder conductor" der salzpfannen nannte; Staph. 972, ebenso: salzkocher, sahlensieder. Ib. 974. Vergl. Volger in den Neuj.- und Osterbl. 1861—1864; Volger, patric., Staph. an vielen stellen; ihre unkosten: Staph. 848—862. 970. Auf latein heissen sie: rectores salinae (d. h. der sülzhäuser) qui vulgo zulffmestere dicuntur. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 58. Staph. 871. Die formel von 1396 bei Sudendorf (Mnd. Wb. l. c.) ‚We rad und sulfmestere' beruht darauf, dass dieses die beiden satenden parteien sind. — Eine liste aller sulfmeisterfamilien bei Volger, patric. 36.

Sulfmeistercassa, aus der sie ihre gemeinsamen ausgaben bestritten, anscheinend erst im 17. jahrh. so genannt. Zur tilgung der kosten der sotzukke wird der barmeisterkasten genannt, beide wol identisch.

Sülfmeisterzunfthaus. „In ihrer gemeinen sulffmeister zunfthause." Staph. 982. Es ist die küntje.

Sunnavende s. sabbata.

Sus, n., indeclin., zus, zues, zuess, süst. 1. Das kleinste handelsmass für salz auf der sülze: 36 suess sind 1 chorus, 3 suess sind 2 scheffel. 2. Das kleinste rechnungsmass für die rente (aber nicht für die pfannentheilung). Staph. 851. 859. 860. Jedes sal sole giebt 1 süss salz, jedes haus in 24 stunden 52 süss salz. — XII zues to kokenzolte (1388). Volger, Lüneb. UB. p. 63 v. Hammerstein p. 136 ff. S. 135 übersetzt er fälschlich „das s. g. Süsse". 1192 in der schenkung kaiser Heinrichs VI. an den bischof von Verden heisst es: medietas salinae de sustiis. v. Hodenberg, Verd. G.-q. II, p. 54. Das werden die sus oder süs sein. Aus sestarius?

T.

Tal, f., zahl, mass. „bi thale einer mate" ist in ältesten zeiten das salz vorkauft, nicht in tonnen; also stets aufgemessen. Staph. 976.

Termine, m. pl. Die rente von den unfreien pfannen und dem unfreien chorusgut, d. h. die nach dem praelatenkriege für die stadt aufgelegte, nicht durch hauptstuhlzahlung gefreite rente, mussten die sulfmeister von der sulzrente der rentener abziehen und in 4 terminen: Viti, Mariae geburt, St. Andreae und Invocavit an den rath einzahlen. Daher hiessen diese zahlungen ‚termine'. Staph. 970. Volger, Neuj.-bl. 1861, 16. Zuweilen wird der name auch für die stigenbezahlung: stigeköpgelt, gebraucht. Staph 848.

Theodorigilde, der eng geschlossene sülfmeisterfamilienzirkel, das patriciat der stadt Lüneburg; gestiftet nach 1456 und genannt nach dem h. Theodorus, weil an dessen tage, 9. November, der alte rath 1456 wieder eintrat. Volger, patric. 14.

Tide, f., to den veer tyden wert nicht gesaden. Staph, 861. Es ist Quatember, quatuor tempora.

To, praep. in eigenthümlicheren gebrauch: so mennigen schilling de wispel gelt to der floedt, so mennige 3 ₰ dat voder und so mennigen penning de rumpe. Staph. 862. Vergl. Mnd. Wb. 4, 552 sp. 1.

Tobringen, st. v., ausser den gewöhnlichen bedeutungen: zu ende bringen, voll aufbringen, voll machen. ‚De leste (14.) vlod tobringen.' Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Vergl. Mnd. Wb. 4, 555 tobringen II, wo aber nur üble bedeutung angegeben.

Tokomen, st. v., ausser den gewöhnlichen bedeutungen: anfangen, beginnen: Des achten dages darna alse de vlod (s. d.) toquam. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 447. Wan de ander vlod tokumpt. Ib. Die bedeutung ist zu entwickeln aus Mnd. Wb. 4, 567 tokomen 1.

Tolle, tollen, tolne, m., der zoll an der sülze, salzzoll; dieses thelonium, teolonium wurde schon a. 956 von kaiser Otto I. bei der gründung des klosters St. Michaelis diesem geschenkt; später hatten die herzoge den ‚tollen' an der sülte, nachher auch den tollen an der nyen zulten. S. die betr. UB., Volger in den Neuj.- etc. blättern, derselbe Or. Lun. 1861, v. Hammerstein. 1681 berechnete der

sülfmeister für ein haus jährlich die zahlung von 21 ℳ sülzzoll. Volger, Lüneb. Neuj.-bl. 1862, 9. Kein salz-, sondern ein allgemeiner zoll war dagegen der herzogliche zoll in der B e c k e r s t r a t e, der frühere Bardowiker. v. Hammerstein 77 und 144. Von seiner hebestelle hat die in die gr. Beckerstrasse mündende Zollstrasse den namen. Einen 4. salzzoll erhoben aber die herzoge von Sachsen (Lauenburg) in Lüneburg selbst; vielleicht den der bequemlichkeit wegen von Esslingen (Tollenspiker, Zollenspieker an der Elbe) hierher verlegten Esslinger. v. Hammerstein 138. 200. Vergl. Mnd. Wb. 4, 571.

Tolnbode, f., die zollbude vor der sülze. Ene stenen tolnbode by der sulten. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 400.

Tolner, m., Mnd. Wb. 4, 571, der herzogliche zöllner zur erhebung jenes tollen; er erhob auch die herzoglichen sülzrenten, z. b. das k o k e n s o l t (s. d.).

Tonne, tunne, f. 1. Das gefäss, die tonne, zu verschiedenem gebrauch: zum salzverpacken, in die halve, in die bare; diese letzteren lieferte der 3. sulter (vogt). Staph. 849. 2. Das gemäss oder salzquantum: 1 tonne = 6 scheffel = $^1/_4$ wispel = $^1/_{12}$ last. 78 tonnen gehen auf 1 schiff. Staph. 848. — Das wort s a c k, s ä c k e kommt in den sülzurkunden nicht vor, da die heutige sackverpackung erst an die stelle der alten tonnen trat, als die neue einrichtung der darren eine erheblich stärkere trocknung des salzes ermöglichte.

Torf, m., Mnd. Wb. 4, 585. Wer die gewaltigen haufen des brenntorfs auf der Lüneburger sülze gesehen, wird dieses wort hier erwarten; es steht aber in keinem älteren documente, da erst 1745 dort der erste versuch mit torfbrennen gemacht wurde. Volger, Osterbl. 1862, 30.

Travesolt, (Volger, Osterbl. 1962, 23), im gegensatz gegen Bayensolt, im mittelalter das Lüneburger salz, weil es, durch den Stecknitzgraben seit 1391 in menge nach Lübeck gebracht, von der Trave ab zur verschiffung nach den hafenplätzen und häringsplätzen der Ostsee kam. Man glaubte, und glaubt zum theil noch heute, dass nur mit Lüneburger salz sich der häring halte, wie man es in Holstein und Mecklenburg noch jetzt für allein geeignet zur butterbereitung hält. Daher heisst es buttersalz. Lüneburg hielt für diesen handel in Lübeck das Lüneburger haus, dessen einkünfte und erhaltung dem sotmesterkasten zukamen.

Tugger, m., nach einigen verzeichnissen ein sodeskumpan, möglicherweise, da er in älteren listen nicht vorkommt, der s u k l e r des sodes (seit 1569), also der soleauspumper. Vergl. oben dügger, der auch in den älteren listen fehlt; der name wäre dann nicht von ‚sugen‘, sondern von ‚tukken, tokken‘ herzuleiten; doch ist das fraglich, da die arbeit des tugger's und dügger's nicht angegeben wird. Er erhielt von jeder gate von jedem hause den hohen lohn von 8 ₰, den nur der lohn des nachtgiessers (höder's) um 1 ₰ übertrifft. Staph. 862.

U.

Udinge, Udinghe, n. pr. eines sülzhauses. v. Hodenberg und v. Hammerstein l. c.

Ulinghe, Ulinge, ebenso. Das redende hauszeichen war eine eule (ule).

Unbetunnet, adj. ‚Lose und unbetunnet' sei früher das salz verfahren. Staph. 976.

Unplicht, f., ausgabe und abgabe. De andere 15 wispel (nach ausgabe der 15 wispel rente, nach alter berechnung der sülzrente in 13 vloden) behält de sülffmeister, dar steiht de alle unplicht af. Staph. 859. Mnd. Wb. 5, 67.

Upsate, f. 1. Jede neue auflage von abgaben für die stadt. 2. Diese abgabe selbst; nachher hd. ‚a u f s a t z'. So wurden z. b. die bewilligungen der sülzrentener an die stadt von 1383 und 1388 genannt; dann wieder die 1453 versuchte auflage, die später etwas geändert durchgesetzt wurde. Dies war eine ‚upsate up de pannen', „aufsatz auf die pfannen". Im 15 und 16. jahrh. wurde wiederholt eine ‚upsate' auf die weissladereien, also auf den grosshandel mit salz, zum theil sehr drückender art gelegt. „Aufsätze, abgaben vom salzhandel." Volger, Osterbl. 1861, 5. 16. 1862, 26. Staph. multis loc. Mnd. Wb. 5, 125 (2)).

Upsetten, sw. v. 1. Vom aufschlagen der rente: de vorbate s e t t e n se u p edder af. Staph. 859. 2. Vom auferlegen der upsate (s. d.). „Wer den (1453) aufgesetzten hauptstuhl aufzahlet, dessen pfanne ist frey." Mnd. Wb. 5, 129.

Upslager, m., einer der bareknechte. Beim pfannengiessen bekommt er von jeder pfanne 1 ₰. „ufschläger". Staph. 856.

Upfüller, m., einer der sodeskumpane oder oser. Staph. 862. „uffüller", ib. 856. Er bekam von jedem hause für jede gote 5 ₰.

Upwerper, upwarper, m., Staph. 848 nennt unter dem ungeld der sülfmeister: „auffwerfergelt"; Volger, Osterbl. 1861, 9 „aufwerferlohn". Da für ein haus fürs ganze jahr nur 6 ℳ gerechnet werden, so wird es eine art trinkgeld beim aufladen des salzes sein.

Ût, praep., men betalet u t jüweliker pannen 2 wispel. Staph. 863. Ebenso rente u t enem huse.

Ûtbernen, ‚wenn man a u s b r e n n e t in der bar, von einem Lisspfund 3 ₰' (zahlung des sülfmeisters). Staph. 856. Es ist das umgiessen der pfannen gemeint.

Ûtgân, st. v., Mnd. Wb. 5, 151. Wat vor unplicht g e i t u t e m huse unde pannen. Staph. 859.

Ûttên, st. v., mit brenden u t h to t h e n d e (1396. 1400). Volger, Lüneb. UB. 3, 447. 343. 344. Vergl. b r a n t und s u l t e r e c h t.

Ûttôger, m., nach Volger, Osterbl. 1861, 4, ein sodeskumpan oder oser, sonst wird er v o r u t h t a g e r, Staph. 862, oder gar voruthhoyer, Staph. 856, genannt. Er zog den osammer aus dem sode.

F und V.

Vadem, vademe, m., das cubikmass des holzes, $6 \times 6 \times 6$ fuss, nach dem auf der sülte gerechnet wurde. Mnd. Wb. 5, 184. ‚Das haus fordert zu voller bekochung per jahr 600 faden, thut auf 54 häuser 32400 faden. Staph. 857.

Vart, f. 1. Die unterirdischen horizontalen, mit zimmerwerk gestützten leitungen aus den 6 quellen in den sôt; auch die rohrleitung der ‚Nyen sulte' in den alten sôt. 2. Auch gelegentlich die verzimmerung unten im sode selbst. Staph. 846. Volger, Neuj.-bl. 1862, 2.

Vartknecht, m., die bauarbeiter, gräber und zimmerleute an der vart. Ibid.

Vartmêster, m., der baumeister der varten und des sodes, dann auch der sülzbauten überhaupt. Nach anstellung eines baumeisters im 17. jahrh. wurde jener dessen untergebener, gewissermassen der ‚polier'. Ibid.

Vastelaventsgelt, n., } zwei besondere zahlungen der sülfmeister an
Vastengelt, n., } die 3 sülzer. Staph. 849. 970 f.

Velinge, Staph. 852: Velning, n. pr. eines sülzhauses. v. Hodenberg, v. Hammerstein l. c. Velinge, Velgen, dorf im goh Ebbekestorpe. v. Hammerstein 244.

Versch, adj., Mnd. Wb. 5, 244 oben. Süss, im gegensatz gegen sole; jetzt heissen die verschen watere: wilde wasser. Dat versche water van der zolen scheiden und bringen. — dat twee man dat versche water van der zolen vortheen edder vortreden können. 1388. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 37.

Vine, m., Mnd. Wb. 5, 253 v. vime, holzhaufen. Ein sülfmeister kann auf der sültzen 200 faden holz in v i e n e n stehen haben. Staph. 857.

Vleten, st. v., Mnd. Wb. 5, 272; fliessend sein, zu leichtflüssig, wässerig sein; von der sole also: nicht gesättigt. Verhochd. bei Staph. 849: ob sich die flöde der sale etwas verminderte, oder ob sie z u s e h r f l ö t e (um genügend gesotten zu werden). 860: de flöte der sale wat vorminrede an dem sode, oder ofte se to sehr flöte.

Vlot, f., auch vlode; n i c h t = boninge, wie Mnd. Wb. 5, 285 (4.). 1. Der zufluss der sole (s. v. vleten). 2. Ein bestimmtes mass, in bestimmter zeit regelmässig vom sôtmeister jedem hause zu lieferndes mass sole: es heisst vlot, vlode, weil es in die wege (rinnen) gegossen wird und den häusern zuströmt. Die vlot beträgt 4 gote binnen 26 tagen (s. gote), es werden deren 13 gegossen, der theorie nach sollten es 14 sein, statt der 14. traten später die 2 boninge, jede = 2 gote ein. Vlode und boninge sind daher ganz verschieden. 3. Die vom ertrage der vlot kommende rente; die 13 vlode geben das chorus- oder wispelgut, und in ihrem alten rechnungsbetrage (ohne die bona ducis) dat olde vlodegut oder oltvlodegut; grade im gegensatz gegen die rente der boninge. 4. Vlot

heisst nachher auch die terminszeit von 26 tagen, und der pl. die vlode: die zeit aller 13×26 tage vom 10. Januar bis Luciae. Vergl. Volger, Neuj.- und Osterbl. an vielen stellen. Staph. 848: „13 vlöde werden den sülfmeistern gegossen von wegen der praelaten, jede floht 26 tage, also dass in 26 tagen die gantze sülze umbgegossen wird.“ Eine liste der vlotzeitenanfänge ibid. (noch mit dem cisiojanus), eine liste nach den endtagen p. 863. Sie dauern nach unserm kalender 1. 10. Jan. — 5. Febr. vesperzeit; 2. 5. Febr. vesp. — 3. März; 3. 3. März — 29. März; 4. 29. März — 24. Apr.; 5. 24. Apr. — 20. Mai; 6. 20. Mai — 15. Juni; 7. 15. Juni — 11. Juli; 8. 11. Juli — 6. Aug.; 9. 6. Aug. — 1. Sept.; 10. 1. Sept — 27. Sept.; 11. 27. Sept. — 23. Oct.; 12. 23. Oct. — 18. Nov.; 13. 18. Nov. — 13. Dec. — Darauf folgte: N a b o n i n g e: 13. Dec. vesperz. bis jahresende, d. h. 24. Dec.; b u t e, s c h i c h t e vom jahrsanfang, 25. Dec. vesperzeit, bis 29. Dec.; v o r b o n i n g e 29. Dec. vesp. bis 10. Jan. — Von jeder floede bekam der rath 22 ß 2 ₰. Staph. 856. — Ib. 859: juwelik hus hefft 4 pannen (als druckfehler steht: flöte), und juwelikem huse werden gegeven 4 goete (verdruckt: flöte), dat het eine floet. — Ib. 860: so worde der tydt juweliker f l o e t aver 2 dage vorkörtet, und worde de 14. f l o e d t nicht gescheen, wenn sik de sale vorminnerde edder vortögerde. — Hiervon (den 4 goten der vlode) betalet de zulfmester v l o t e (d. h. die rente), vorbate und allerleye ungelt. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. vorholdene v l o d e edder pannenrente betalen. Ib. p. 344.

Vlotgelt, vlodegelt, n., ist die bezahlung der oser, s. lônschillink.

Vlotgut, n., Mnd. Wb. 5, 286. De bate und vorwisinge des vloutgudes. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 344. Enen halven wispel zoltes vlotgudes (1390. Ibid. s. 182. Es ist der name des alten chorus- oder wispelgutes, 12 chor vom hause, vor einführung der bona ducis, als neuer rente von 3 chor vom hause. Später hiessen daher jene 12 chor o l d e v l o t g u t (s. d.).

Vlothûs, n., 51 vlothüse, domus fluminales stehen gegenüber den 3 Berndingen als domus mensuales, denen die vlot nicht in gewöhnlicher weise gegossen wurde. Staph. 859. 851. Die mensuales zahlten 4 statt 3 chor bona ducis.

Vlotschriver, der alte ‚z u l t e s c r i v e r‘, er muss den (täglich an der salzbude angeschriebenen) salzpreis anschreiben, daraus den durchschnittspreis der vlot, und danach die ganze rente berechnen. Volger, Neuj.-bl. 1862, 3. Er ist beeidet, diese arbeit jährlich neu zu machen. Staph. 857.

Voder, n., plaustrum. 1. Ein bestimmtes mass salz. 2. Die entsprechende theilrente des chorus. 3. Als grosses plaustrum oder voder: der entsprechende theil des praelaten- oder grossen chor (s. d.). 3 foder (verdruckt: faden) sind 1 wispel. Staph. 858. 2 foder salz (rente). Ib. 853. Vergl. Mnd. Wb. 5, 292 (wo aber die pelzvoder nicht fuder, sondern pelzfutter sind).

Voget, vaget, m. 1. Der herzogliche oder stadtvogt, der auch das

sültegericht hegte bis ende des 14. jahrh.; er bezog für sein amt als fürstliches lehen 17 süs salz aus jedem hause und noch 1 chor salz, auch abgaben vom gericht. v. Hammerstein p. 349. 607. Volger, Neuj.-bl. 1861, 14. 2. Der unterste der 3 sulter, der die aufsicht über das siedehaus, aber nicht über das sieden hatte, holz hauen und reinigen musste. Staph. 848. 849. Vielleicht gab es einen 3. vogt als einen der bareknechte; 1514 wurde beschlossen, wenn man pfannen giesse, dem vogte nicht mehr biergeld zu geben als 1 ß. Staph. 856.

Vogedestige, f., als ‚plichtige gote' 1388. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 64. Es ist die oben v. voget 1. genannte lehenrente von salz, die den namen behielt, als sie längst als rente in anderen händen war. Vergl. stige. 1243 bekam der vogt 12 denarii für 1 chor salz. v. Hammerstein 608. 3 kumme vogtstige gab 1276 der herzog Johann dem kloster Lüne. v. Hammerstein 137.

Volquerdinghe, Volquarding, 1231 Volkwardinge (mit übersehener abbrev. Volkwarde). N. pr. zweier sülzhäuser: supra und infra. v. Hammerstein, v. Hodenberg l. c. Staph. 841. Ein Johannes de Volquardinge kommt vor v. Hodenberg, Verd. G.-q. 1, 11.

Vorbate, f.; 1. eine 2te rente der pfannenherren, die sie bei besserung der erträgnisse, da die chorusrente einmal fest geworden war, den sülfmeistern auferlegten; mit den boningen hat sie nichts zu thun. Auch sie wurde eine feste rente, neben der man dann wieder eine neue (s. vruntschop) einführte; sie bestand schon vor 1388: hiervon betalet de zulfmester vlote, vorbate und allerleye ungelt. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. Im Osterbl. 1862, 29 heisst sie geradezu pfannenpacht. „Vorböte ist das rechte ordinarium, so man von den pfannen gibt.“ Staph. 857. Sie wurde jährlich dem pfannenherrn bezahlt, richtete sich aber nach dem schwankenden marktpreise des salzes, wie das chorusgut. Sie wurde um Michaelis festgesetzt der reihe nach von einem der klöster St. Michaelis, Scharnebeck und Lüne mit 6 sülfmeistern und nach diesem ansatz von allen pfannen gleichmässig Jacobi bezahlt. 1639 trug sie für ein haus: 85 ℳ︁. Staph. 849. Sie hiess auch vormede (vormiethe, vormeier) und vorhure. Volger, Neuj.-bl. 1861, 10. Staph. 848. 973. 2. Eine feste abgabe von 14 ß von jedem hause an den sôtmester. Staph. 849. Auch sie scheint vormede zu heissen. Mnd. Wb. 5, 311.

Vorboninge s. boninge.

Vorder = rechts, dexter. s. gunkpanne. ‚vordere wechpanne'. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 472.

Vorholden, st. v., vorenthalten, nicht zahlen. Mnd. Wb. 5, 369 (3.). De zotmester scal deme, de sodane betalinge vorholt — de zolen vorbeholden. — vorholdene vlode edder pannenrente betalen. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 347. 344.

Vorhure s. vorbate. Mnd. Wb. 5, 373.

Vormede, vormiethe, vormeier s. vorbate. Mnd. Wb. 5, 404.

Vortên, st. v. Mnd. Wb. 5, 472. In etwas anderer bedeutung als 1.: dat twee man dat versche water van der solen v o r t h e e n edder v o r t r e d e n können, also dat de zole gut blive. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 37 (1388); es ist directes w e g z i e h e n, aufziehen aus der fahrt zum wegschaffen.

Vortreden, st. v., s. vortên: das wilde wasser durch t r e t e n in die höhe bringen und fortschaffen, also durch ein tretrad (1388), wie man es in alten kranen findet. — In Stade war eine genossenschaft der ‚krantreder', krantreter, öfter verdreht in kranträger.

Voruttager, voruthoyer, m., sodeskumpan, s. ûttoger.

Vorwater, n., twee schok v o r w a t e r s to jewelker gote. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62, gleich dem cit. in Mnd. Wb. 5, 498. Es ist in der älteren zeit der noch nicht erreichten sicherheit des genügenden ständigen solezuflusses das mass an sole, welches jedem hause zuerst mit sicherheit gegossen werden konnte und sollte.

Vorwisinge; de bate und v o r w i s i n g e des vloutgudes. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 344. Zu v o r w i s e n, Mnd. Wb. 5, 507, aber nicht = v o r w i s s i n g e, ib. 808. = Ausweisung, zuweisung.

Vorworden, sw. v. Hierümme schall sick de pannenhere vor v o r w ö r d e n der hemeliken fründtschop (einer abgabe) mit deme etc. Staph. 860: sich sichern, sicher ausmachen.

Vredeschillink, m. Mnd. Wb. 5, 524. In Lüneburg bekam der vogt den vredeschilling, vom verkauften sultegut auf dem sultestên 1 ß. v. Hammerstein 608. Volger, Neuj.-bl. 1862, 15, nennt ihn ‚Friedegeld'. v. Hammerstein 608: solidus confirmationis 1220.

Vri, adj., **vri gut, frig gut** s. chorusgut. 1. Von stadtschos freies (praelaten-) gut, gegenüber dem ‚plichtigen gude', daher auch ‚unplichtich gut'. 2. Nach dem praelatenkriege: vri gut, wenn die upsate durch zahlung des hauptstuls abgelöst, das gut gefreiet ist; unfrig gut, wenn die rente nicht abgelöst wurde. Staph. 842.

Vridage, m. pl., eine salzrente von der sülte, unbekannter herkunft. 3 praelaten erhielten zu Jacobi und Martini von den sülfmeistern aus jedem hause 1 fuder salzrente, diese wurde nach dem tagespreise an der salzbude berechnet. Volger, Lüneb. Osterbl. 1861, 2. 9. Staph. 848. 853. 859. An letzter stelle ist jährlich 1 fuder, statt 2, irrig angegeben: von Jacobi beth tho Martini gifft ein juwelick hus ein foder, dat heten f r y e d a g e. Sicher ist das wort ‚freie tage', nicht Freitage zu erklären; die rente wird aus söden an koltleger-tagen ursprünglich bewilligt sein.

Vrien, sw. v., Mnd. Wb. 5, 532 (sub 3.), s. oben v r i. Die zülzrente durch zahlung des hauptstuls von der upsate freimachen; daher gefrîet gut = vrig gut. Staph. 882. 908. „wol aver sine pannen frien wolde". Ib. 895.

Vrouwênstige, vruwenstige, frauenstige, jungfernstige, f.; den klosternonnen zu Lüne waren vor 1388 von den praelaten 50 stige sole bewilligt, die nicht als salz, sondern auch als rente bezahlt wurden; diese stige galten nicht als oversole, kamen also davon in ab-

rechnung. In Volger, Lüneb. UB. 3, p, 64 (vruwenstige) und 163 wird sie unter die ‚plichtigen gote‘ gerechnet. Vergl. Staph. 846. Volger, Osterbl. 1861, 2.

Vruntschop, f. Beim steigen der sülteeinnahmen für die sülfmeister hatten die pfannenherren zuerst die v o r b a t e oder v o r m e d e zu der alten rente als jahresabgabe geschlagen; dazu wurde dann bei neuverpachtungen als eine art zubusse zum weinkauf 1. ‚die v r u n t s c h o p‘ gelegt; auch diese wurde eine jährliche, durch überbot beim verpachten steigende rente, bis die sülfmeisterzunft ihre höchste höhe festsetzte. Volger, Neuj.-bl. 1861, 11. Nominel galt sie aber immer als extraordinarium. ‚Freundschafft ist ohngefehr des jahres 60 ℳ︀ min oder mehr von einer pfannen, wie sich dessen die praelaten mit den sültzmeistern vergleichen.‘ Staph. 857. 2. Die sülfmeister untereinander, welche den werth kannten, gaben beim ‚buten‘ aber mehr, an 200 ℳ︀, s. b u t e v r u n t s c h o p; Volger l. c. hält sie irrig für die heimliche freundschaft, sie mag aber gelegentlich so genannt sein, weil sie vor den praelaten geheim gehalten wurde. 3. Neben der vruntschop wurden noch andere ‚nebenverehrungen, beiverehrungen‘ gegeben, endlich auch eine geheime einmalige bezahlung für die zeit der pfannenpachtung; dieses war die h e m e l i k e v r u n t s c h o p, vorweg auf einige jahre zu zahlen; Staph. 861; und den praelaten wurde zu deren erhöhung gerathen, nicht auf längere jahre in besiedung zu thun. Ib. 860. 965. 974. 1681 berechnete der sülfmeister die gesammte v r u n t s c h o p auf 800 ℳ︀ für das haus oder 200 ℳ︀ für die pfanne; 1623 verpflichtete sich ein pächter jährlich zu 50 ℳ︀, 1630 zu 230 ℳ︀ von der pfanne. Staph. 965. 978.

Vûlammer, vûlammergelt. Unter den intraden des obersten sulters (seder's) wird 1650: „jedes quartal F u l l a m m e r g e l t 5 ß“ genannt. Staph. 970. Da der sulter mit dem solefüllen nie etwas zu thun hatte, kann es nur v û l a m m e r zu lesen sein, eimer zum fortschaffen des faulwassers, vielleicht der mutterlauge.

Vûle ouwe, f., vermuthlich im zusammenhange mit der Gumma, heute „Enge Strasse“, die verlängerung der Rackerstr. nach der Kuhstr. Sie ist 1373 in Keppensen's lied von der instîginge genannt.

Vûlendôk. Der 3. sulter (vogt) bekam 1650 unter seinen einnahmen ‚für die vaulen tuch jährlich 1 ℳ︀‘. Staph. 971. Es ist nur übertragen aus ‚vor de vûlendôke‘; aufwisch-, feidel-, feudel-, feul-, feiltücher, auch feul, feil, m. in jetziger sprache. Es gehört zu ‚vûlen‘, Mnd. Wb. 5, 553, aber in der bedeutung „schmutz beseitigen“. Brem. Wb. 1, 384 v. feudel. holl. vuile doek. Kramer, N. Woordenb. Aufl. 3. 555.

W.

Wachtgelt, n., s. grabengelt.

Want, f., **wantgelt**, n. Kleidung, geld für kleidung, erhielten die

sulter: der seder jährlich 1 ℳ 10 ß, der hoeder und der vogt jeder 1 ℳ 2 ß. Staph. 970. 971.

Waterammer, m., s. ammer.

Watergote der Lüneb. Urk. hat mit gote (s. o.) nichts zu thun, sondern ist pl. von watergot, n., wassergut = überschwemmungswiesen, fischwehre etc. v. Hammerstein 193.

Watertoger, watertager, waterteher, m., ein sodeskumpan; er erhielt von der gote von jedem hause 1 ℳ. Staph. 856. 862. Er scheint die leitungen des süsswassers besorgt zu haben und ist dann der spätere bornemaker. Dasselbe: „wasserleiter", leitungsaufseher ist ‚watertoger' in Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1870, 140, wozu Mnd. Wb. 5, 616 ein ? setzt.

Waterwech, m., waterweghe und schipvore, Volger, Lüneb. UB. 3, p. 203 sind die wasserwege für schiffe; schiffsgräben etc., nicht etwa wege (s. u.) der sülte.

Wech, m. 1. name der hölzernen 10 hauptrinnsale für die am sôt gegossene sole zu den siedehäusern. ‚10 wege sind auf der sülzen, und zu jedem gehören gemeiniglich 5 häuser' (also urspr. 50). — Diese 10 wege führten zu Müntzinge, Eminge, Mettinge, Loteringe, Ecbertinge, Kempinge, Ebbinge (womit Woltersinge und via quarta (4. ledinge) domus Henringe verbunden), Grevinge, Huttinge, Brockhusen. Staph. 855. v. Hammerstein 577. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 472. Von diesen wegen führten zu einzelnen häusern 3—4 ledingen. Zu ihrer reinigung wurde urspr. das asne, aslôn, gegeben; Aslohn bekommen die wegeherrn, dafür sie den ‚weg' bauen und bessern müssen. Staph. 854. Als aslôn rente, ohne rücksicht auf die wegebesserung, geworden, wurde für die ‚wege' gesotten; „auf die wege kochen". Staph. 974; auch das betrachteten die „wegeherrn" bald als einnahme. Nathan Chytraeus l. c. p. 161 salsus humor rectus eo (in die häuser) de fonte canalibus. 2. So wurde ‚wech' die rente vom wege, die verkäuflich war. Unter den von Otto dem kinde herstammenden Verdener lehen: Item de quadam via (auf der sülte) ij marce denariorum. v. Hodenberg, Verd. G.-q. 1, 11. Schon am 7. Jan. 1296 wird via Grevinge verkauft. Lüneb. UB. (St. Michaelis) nr. 153. v. Hodenberg erklärt das falsch „strasse Grevinge". Solche verkäufe bei Volger, Lüneb. UB. 3, p. 489 a. 1402; p. 154. Der ‚wech' war eine feste rente von 30 ℳ geworden. 3. Die leitung in den sülzhäusern selbst. S. wechpanne.

Wechpanne, f., die 2 pfannen am ‚wege' im siedehause; die erklärung s. v. gunkpann. In späterer zeit falsch ausgelegt: ‚die mit dem onere eines s. g. weges beschwerte pfanne. Staph. 910.

Wechsedelgelt, wechsedegelt, n., ein lohn der 2 siedenden sülter (seder und höder) für das sieden auf die wechrente. „Wegsiedegeld auf quartal." Staph. 849. ‚Wechsiedergeld alle quartal (dem seder) 5 ß = 1 ℳ 4 ß' (dem höder ebensoviel). Ib. 970. 971.

Wechhere, m., wegeherr, besitzer des ‚weges', urspr. sicher der in-

haber des hauses, zu dem die hauptrinne führte, später der rentener. Staph. 857.

Weisslader, weissladerei, weissladerbuch, weissladerkasten. Diese meines wissens nur in hd. formen erhaltenen wörter sind sicher sehr alt, kommen aber erst wegen der upsate-streitigkeiten seit 1569 in urkunden vor. S. witlader.

Werk, n., der ganze bau in den fahrten und im sode. „das werk in der fahrt recht fassen.“ Staph. 846.

Wettepennink, m. In Schloepken Chron. Bard. 276 kommen a. 1339 wettepenninge vor, die nicht gerichtsabgabe zu sein scheinen; etwa die wispenninge?

Wikscepel, wichschepel s. wispel. Mnd. Wb. s. v. v. Hammerstein 513. Es ist das wikmass, d. h. stadtmass.

Wilbrot, wêlbrot, weilbrot. Eine osterausgabe an die sülter für osterbrot. Staph. 970. 971. Vergl. wigelbrot. Mnd. Wb. 5, 709. Hoffmann v. Fallersl., Findl. 1, 158.

Winachten. Wynachten gift eyn jüwelik sülfmester ut jüweliker pannen 1 ₰. Staph. 856. Er ist das „Offergelt“ Weihnachten 1 ß jedem der 3 sulter. Ib. 970. 971.

Winpenning, m., weinpfennig, laudemium; ob nicht ursprünglich von winnen? ‚der weinpfennig, wenn jemand von ein oder andern seite stirbet‘; 1583 für $5^3/_8$ pfannen bedungen für 100 ℳ. Staph. 963; 1639 für die pfanne 500 ℳ, sonst 3, 4, 5 und mehr 100 ℳ. Ib. 851.

Wippe, f., der uralte schwengel am sode zum soleaufziehen bis 1569, wo die zucke angelegt wurde. Volger, Osterbl. 1662, 26.

Wischpanne, auch **wispanne,** f., wurden die pfannen genannt, von denen die wisch- oder wispenninge zu zahlen waren. Staph. 910.

Wischpenninge, wispenninge, m. pl. Abgabe von der wisch, sultewisch (s. d.), auf welcher die sulte angelegt war; entsprechend dem worttins, ‚census arearum‘; Otto puer hatte sie 1231 dem bischofe von Verden abgetreten, mit der ähnlichen recognitionsabgabe des obereigenthums ‚haverpenninge‘ (s. d. und v. Hammerstein l. c.). Allmählich erlosch die bedeutung, und man nannte sie wispenninge, wisspenninge, endlich weisspfennige. Witpennige kommt aber nicht vor; ob wettepennighe dazu gehört? Staph. 848. Item gifft ein jüwelik hufz wischpenning, dat eine min dat andere mehr. Staph. 860. Sie wurden Jacobi bezahlt und richteten sich in der höhe nach der zahl der „ladungen“, leitungen, auf denen das haus lag. Ib. 854. 929 ff.; von 937 an ist stets für wisspen. verdruckt: wispel. Vergl. Volger, Or. Lün. 46.

Wispel = chorus (s. o.) 1. Ein mass. 1 wispel = 4 tonnen = 24 scheffel etc. Staph. 848. 857. Ib. 861 steht eine falsche berechnung (498 w. 8 süs statt 488 w. 8 s. und für die ganze sülte der ertrag 25904 w. statt 26364). 2. Rente = chorus; auch grote wispel = grote oder praelatenchor.

Wispelaren, m. pl., wispulares, die eigenthümer von wispelgut. Staph. 972 (mit völlig verderbter interpunction).

Wispelgut = chorusgut. Staph. 844. 848. 850. 859. Es ist also auch = butenchorusgut. Dat en jewelk sin wispelgoud to der andern vloud vor in dat jar brukelken und unvorhinderd upboren moghe. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 344. Spätet wurde nur binnenchorusgut bis Lichtmessen, butenchorusgut aber erst bis Luciae des folgenden jahres bezahlt.

Witlader, m., weisslader. So hiessen die 2 lagerhalter der sülfmeister in den verkaufsstellen in der stadt, ob nach der weissen farbe des salzes? Die häuser gehörten den sülfmeistern (Volger, Osterbl. 1861, 4 ff., Neuj.-bl. 1861, 7), man nannte sie hochdeutsch „weissladerei", darnach scheint ein verbum witladen bestanden zu haben. „Am Sande" war der verkauf für das land nach fudern, am wasser nach lasten; der verkauf war etwas theurer, als im ‚rûm', d. h. als wenn ein ganzes lager gekauft wurde. Sie buchten ihre verkäufe in den weissladerbüchern; ihre kassen hiess ‚weissladerkasten'. Staph. 847. 982. 983.

Witte; 4 penninge waren 1 witte, der schilling hatte 3 witten; die kleinsten silbermünzen. Staph. 862. Später waren sie in Mecklenburg von kupfer; die grossherzoglichen, wie die städtischen von Rostock und Wismar sind bis zur einführung unserer reichsmünze geschlagen.

Woldersinge, Woldertinge, 1231: Walderschinge. N. pr. eines sülzhauses. Staph. 841, v. Hodenberg, v. Hammerstein l. c.

Worttins, m.; ‚census arearum wortins' von den 200 häusern Lüneburgs gab Heinrich der Löwe 1190 an bischof Tammo von Verden als ersatz für verwüstetes kirchengut in Bardowik. Diese bildeten die nächste nachbarschaft der sulte; denn der heutige „Sand" gehörte schon zu Modestorpe; die sulte selbst zahlte den worttins nicht; ebensowenig die nach dem falle Bardowik's im 13. jahrh. neu angebauten strassen, da die herzoge Lüneburg heben wollten. Volger, Or. Lun. 19.

Es können noch hierher gerechnet werden:

Bordinc. navis que vocatur bordinc, que ducit sal vel fruges. Hans. UB. 1, nr. 687. (transs. v. 1293). In der Ostsee fasste es etwa 1 last salz. Blümcke im progr. des stadtgymn. zu Stettin 1879 p. 10. Vergl. Mnd. Wb. 1, 392.

Grave, m. 1391 wart angefangen de grave to maken twischen Molne und der Elmenouw. Grautoff, Lüb. Chron. 1, 493. Es ist der Stecknitzkanal, der den salzhandel nach Lübeck führte, uud der auf kosten der sülze gebaut wurde.

Anhang.

Strassen, örtlichkeiten, kirchen etc. in Lüneburg, auch der nächsten umgebung, soweit sie öfter genannt werden.

Die ausserhalb der stadt liegenden sind in eckige klammern eingeschlossen.

Abtei (des klosters St. Michaelis). [**Abtsholz,** des abbetes holt auf dem Kriteberge, ausgerottet 1396, Volger, Lüneb. UB. 3, p. 314, nachher war ‚Jerusalem' darauf gebaut, dann Teltberch, Zeltberg.] Bei der **Abtsmühle, Abtsmühle** und wasserkunst. Bei der **Abtspferdetränke.** [**Algier**; neuer spottname der kleinen anbaue im winkel der Ilmenau und des sülz-torfgrabens.] **Alte Brücke** (Olde brügge, auch Gohbrügge, Gobbrök, die stätte des alten gohgerichts zu Modestorpe oder tor O.-B. v. Hammerstein 311 und sonst. Volger, Or. Lun. Zwischen 1566 und 1581 kam die brücke an den rath, nicht das gericht. 1698 heisst sie nach einer abgabe von korngarben ‚die Brücke mit den brückenbunden'. Die von v. Hammerstein 312 genannte Gobbrök ist dieselbe). **Altenbrücker: Mauer** (hinter der), **Thor, Thorstrasse, Wall.** **Altstadt** (Oldestad, älteste strasse Lüneburgs, von der „hohlen Êke" (St. Michaelis) bis zu den Vierorten. Die erkennbar älteste stadt war: Oldestad und Soltbrüggerstr. mit der querverbindung der Olingerstr. Ueber die nächste erweiterung s. u. v. Sülzviertel). **Amhof?** 1397. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 360 in der regeste; anscheinend ein Irrthum für am Hôpte, gegenüber Zollenspieker. **Andreaskirche** s. Heiligenthal. [**Antonicapelle,** vor dem Bardowiker thor, jetzt Antonikirchhof.] **Apothekenstrasse** („apteker" kommen in L. im 14. jahrh. vor). **Arskarve,** alter volksthümlicher name eines sackes vor der sülze, officiell jetzt ‚Harzkehrt'. Vergl. s. 112 und Korr.-bl. 4, 48. 55. [**Aschenkule** oder Hüttengraben, ein theil des früheren stadtgrabens vor dem Gralwalle.] **Awe, vule Awe,** s. 163, heute ‚Enge Strasse'.

Bardowieker: Mauer (hinter der), **Strasse, Thor, Wall.** **Barge,** amme; jetzt ‚Am Berge'. **Baum,** am; **Baumhausbrücke.** **Beckerstrasse,** Grosse und Kleine, erstere die ältere, letztere urspr. nebengasse nach dem Sande. Volger, Or. Lun. 18. 23. **Benedict,** „am" und „beim St. B." Das St. Benedicthospital, zum Benedictinerkloster St. Michaelis gehörig, seit 1127; an die jetzige stelle 1787 vom Mich. bauhofe verlegt. Wallis, Abr. der reform.-geschichte der st. Lüneburg. [**Benesholte,** Bemsholte, Böhmsholz früher hof, jetzt holz an der west-

lichen landwehr.] **Blauer Convent,** Convent der blauen Beginen seit 1282. (Das haus an der Conventstr. 1566 vom rath verkauft. Wallis). Torn by der **Bomkulen.** 1371. Schomaker ad a. **Brotbenken,** am. **Brunnen,** hinter dem. [**Buntenburg,** nahe der Landwehr auf dem wege nach Bardowik.] **Burmeisterstrasse,** nahe dem rathhaus; dienstwohnung des magister civium, eines unterbeamten.

Cyriaci-kirche, unter dem Kalkberg, ihr sprengel war Altestadt mit der sülze und dem Grimm; erbaut vor 1193, nach 1371 dem Mich.-kloster einverleibt, erwähnt bis 1454. Wallis. Volger, Or. Lun. hat die sprengelverhältnisse nach 1371 verkannt.

Dankwertshof oder **Doppelersches Gotteshaus** (hospital), am Schweinemarkt bis 1805. Wallis. [**Dachmüde,** alter name des hofes Wülschenbrok an der Ilmenau; etwa auch das Dortmût v. 1292? Ztschr. des hist. V. f. Nieders. 1857, s. 125. Lisch, jahrb. 25, 147.] [**Dependal,** theil des Grimmes 1330/50. S. s. 121. v. Hammerstein 141.] **Doven Sood,** am. Der dove Sôd ist ein rest der fahrt des nyen sodes ‚auf dem Hare'. Vergl. s. 122.

[**Egeldîke,** byme; theil des Grimmes oder daneben. Vergl. s. 122. v. Hammerstein 141. 1330/50.] **Êke,** s. Hôle Êke. **Enge Strasse,** neuer name der Vulen Aue. Vergl. s. 163. [NB. **Eggerdes holt** am Zeltberge, a. 1398, Lüneb. UB. 3, nr. 1449 scheint kein ortsname zu sein.]

St. Gertruden-capelle, jetzt Rothenthorskirchhof. Volger, Or. Lun. 24. **Glockenhaus** (die städtische geschützgiesserei, arsenal). **Glockenstrasse. Gödkengang** (an der Salzbrückerstr.). **Gohbrügge** s. Altenbrücke. [Gericht auf dem **Goheberge** vor dem Altenbrücker Thor ist nur eine andere malstätte desselben gerichts vor der stadt. v. Hammerstein 313.] **Gosebrink,** 1235 noch ausserhalb der mauer. [**Goseburg,** am wege nach Bardowik an der landwehr.] **Gowisch** juxta montem. v. Hammerstein 312. Ist mons der Kalkberg, so könnte es die Teche sein, kaum die sumpfige sülzwiese. Vielleicht unter dem Goheberge? **Gral,** am (s. 125); **Gralstrasse, Gralwall. Grapengiesserstrasse** (alte verlängerung der Altstadt, noch zur alten stadt gehörig). **Grimm,** der, im. S. 125. **Gumma,** f., s. 125.

Hafenwall. Hare, uppeme, s. 127. Alter name der platzes vor der Sülze (Altmarkt?), jetzt ‚auf dem Harz'. Volger, Or. Lun. 22. **Harzkehrt** s. Arskerve. [**Hasenburg,** südlich vor L., am Roteschleusenbach.] **Heilige Geist,** hospital und kirche, Heil. Geist-Hof. Zuerst 1287. Wallis. S. 123 v. gastmester. **Heilige Geist-kapelle,** am rathhause, am Ochsenmarkte, seit 1247; bis zur reformation war dort gottesdienst vor der rathssitzung. Wallis. **Heilige Geist-Strasse,** späterer name der Wullenweberstr. **Hillighendal,** Heiligenthal, sanctorum vallis, Praemonstratenserkloster, urspr. 1314 zu Kirchgellersen, 1319 verlegt nach Siebelingsborstel (jetzt Heiligenthal), 1383 in L. am Wüsten Word, wo es schon 1369 hof und kapelle hatte. 1385 wurde die kirche (Andreae, Laurentii et Augustini, damals das höchste gebäude der stadt) errichtet. Lüneb. UB. Wallis. **Heringsbôde,** das spätere kaufhaus. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 254. **Heringsstegel.**

An der hôlen Êke, unbebauter platz bis 1371, dann mit dem vom Kalkberg verlegten St. Michaeliskloster besetzt. [**Hude,** f., der holzlagerplatz vor der stadt.] **Hüttengraben** s. Aschenkule.

[**Jerusalem** s. Abtsholz.] [**Jetemor,** Yetemôr 1389, gehörte zum Grimm.] **Iflock,** am, d. h. am iflôk, ivenlôk, epheu. S. Korresp.-bl. 4, 190. **Johanniskirche,** älteste, schon dem dorfe Modestorpe angehörende Verdensche archidiaconatskirche. Am **Johanniskirchhofe. St. Jürgensblok** vor der Altstadt, 1397. Volger, Lüneb. UB. 3, p 357.

Kaland (fraternitas kalendarum Sti. spiritus et beatae Mariae Virginis; das grosse K.-haus kam zum Johanneum, das kleine cf. Rodengang, auch Sassenhaus). **Kaland,** hinter dem. **Kalandstrasse. Kalkberg,** 956 einfach ‚Liuniburc', nachher ‚mons'; stätte der burg und des Michaelisklosters bis 1371. [**Kaltenmoor,** Hof östl. von dem Altenbrücker thor, mit dem quell des Schierborns.] **Kaninchenberg,** Volger, Or. Lun. 12. Die thiere wurden von den Mönchen gezogen. **Katzenstrasse** (Kattenstr.), die nördlichste der alten stadt, der name führt auf die kriegsmaschinen (katten), die dort verwahrt wurden; vergl. die beiden Katthagen in Rostock. **Kauf** (Kôp), kaufplatz an der Ilmenau: „auf dem K." und „nach dem K." **Kaufhaus** s. Heringsbode. **Kaufhausbrücke.** [**Kerkherenkamp,** St. Johannis, vor dem Rothen thore, 1369. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 308.] **Klostergang. Klosterhof** (St. Michaelis). **Kollestrate** in einem liede aus dem praelatenkriege ist wohl die **Koltmannstrasse. Konventstrasse** s. Blauer Konvent. [**Korf**; schäferei des Heil. Geistes, dicht vor der stadt vor dem sülzthor, der sülze gegenüber. ‚achter deme korve', 1397; noch in diesem jahrh.] **Kran,** auf dem fischmarkte: cran civitatis, 1346. [**Kriteberg,** der Kreideberg, der das Abtsholz trug, 1389 ff.] **Kuhle,** die; brauhaus auf dem Meere. S. 140. **Kuhstrasse. Kunst,** die, = sülzgestänge. 18. jahrh. [**Kyvetsmôr**; zwischen dem Grimme und M e i n b o r n i e s h o p e. 1396. Dort liegt der ‚Moorgarten'.]

St. Lambertikapelle, seit 1269 bekannt, der thurm der kirche war auf der stätte der alten salzzollbude auf dem Hare erbaut; noch 1494 heisst sie ausdrücklich kapelle. Am **St. Lamberti Kirchhof. Langenhof,** an der Salzbrückerstr., eine v. Wittorfsche armenstiftung. **Lasskule,** f., in der Ilmenau; der lachsfang, überhaupt die fischerei in der Ilmenau, war fürstlich. Ende der vierziger jahre wurde ein stör in der Lasskule gefangen. [**Lemkamp** achter deme Korve, 1396.] **Lindenberg. Lindenbergher Dor,** 1330/50. v. Hammerstein 142. Mit dem Grimmer Thore um 1369 eingegangen. Volger, Or. Lun. 19. 45. [**Lösegraben,** von oberhalb der rathsmühle bis vor Lüne.] [**Lüne** s. 137.] **Lüner Brücke,** nova (!) pons, 1346. Volger, Or. Lun. 23. 47. [**Lüner Damm** vom thor nach Lüne]. **Lüner: Mauer, Mühle, Mühlenhof, Strasse, Thor** (valva novae (!) pontis), **Thorstrasse, Wall.**

Marienplatz. 1229 Marienkapelle erbaut am Gosebrink, 1235 Barvoten, d. h. Franciskaner Minderbrüdern als kloster verliehen; 1555 überliessen die 3 letzten es dem rathe gegen leibrente. Das

kloster ist abgebrochen; am platze das werkhaus und die rathsbibliothek. **Markt, Neuer Markt. Marstall**; an der Bardowiker Mauer, gehört jetzt zur zuckerfabrik. **Auf dem Meere,** s. 150. Der erdfall von 1031 reichte vom Marienplatze bis Altstadt und Röfkuhle von N. nach S. und von dem Michaeliskloster bis zur Sülzstrasse (Neuen Sülze). In seinen tiefen fanden die herzoge später die solquelle ihrer nyen sulten. 1373 war sein rand „auf dem Meere" wieder bebaut. [**Meinbornieshope,** 1396, ein holz, später **Meinekenhop,** im 18. jahrh. ausgerottet; am Kyvetsmor, dem Grimme gegenüber.] Am **St. Michaelis Kirchhof. Modestorpe,** der älteste theil der pfarre zu St. Johannis an der Alten Brücke, namentlich unten am Sande. Der name schwindet mit dem aufgehen des dorfes in die stadt Lüneburg vor der mitte des 13. jahrh., und bleibt nur am archidiaconatstitel haften bis 1445. Die älteste namensform ist **Muddestorp,** 1174. v. Hodenberg, Verd. G.-q. 2, 47. Vergl. v. Hammerstein 217. [**Mönkegarten.**] An der **Münze. Münzstrasse.**

Nie brügge, Nova (!) pons; **Nienbrügger dôr,** valva novae (!) pontis. S. Lüne. Upme **Nien Markede, Neuer Markt,** novum forum. **Neue Strasse** s. unten Olingerstr. **Nie Sulte** s. 153; **Neue Sülze,** jetzt gartenraum mit dem ‚neuen' sode und baulichkeiten; auch der nördliche theil der Sülzstrasse. **Neues Thor,** nordwestl. des Kalkbergs, nach 1369 statt der eingezogenen Grimmer und Lindenberger Thore. [**St. Nicolai Hospital,** dicht vor Bardewik, aber in Lüneburgischen besitz gekommen.] **St. Nicolai Kirche,** 1406 als kapelle erbaut, pfarrkirche seit 1451. Erste lutherische kirche 1529. Wallis.

Ochsenmarkt. Oldenbrügge s. Altenbrücke. **Olingerstrasse,** eine der 3 allerältesten strassen; später **Obere Olinger** genannt; nachher wurde sie in den erdfall nach dem Meere als Nie Strate verlängert, diese heisst aber heute, nachdem noch eine Neue Strasse ihr fast parallel angelegt ist, **Untere Olingerstr.,** in den kirchenregistern aber **Oldenie** = Alteneuestr. Volger, Or. Lun. 15 nimmt an, dass „Altneue" der gegensatz gegen die ‚neueste neue' sei, vielleicht steckt in dem worte aber ein ähnliches wie in der früheren Rostocker Oldemakenyestrate = Oltböter-, Altflickerstrasse. **Overste Mole,** 1399, die rathsmühle.

[**Pampelerskamp** (Volger, Lüneb. UB. 3, p. 187 betont, dass er nicht Pompelersk. heisse, wie Lüneb. UB. St. Mich. 780 hat), 1391 vor dem Rothen Thore.] [**Papenborg** an der landwehr nach Bardowik.] **Papenstrasse**; 1499 ein ‚godeshûs in der papenstrate'.

Rackerstr., der racker ist der frohner. **Rathsmühle. Reitende Dienerstrasse,** parallel der Burmeisterstr., nahe dem Marstall [**Reppenstedinger, Reppenstederstr.,** durch den Grimm. v. Hammerstein 141. 143. **Reppenstede** ist ein nahes gehöft.] **Ritterstrasse. Rodengang,** das frühere kleine kalandshaus hinter der Altenbrücker Mauer. **Rosenstrasse** (die lage macht einen rosengarten nicht wahrscheinlich, vielleicht führt die ‚Abtspferdetränke', ihre fortsetzung, auf ‚Rossestr.' **Rothe:** [**Bleiche**], **Mauer** (hinter der), [**Schleuse, Schleusenbach**],

Strasse, Thor, Wall; nd. natürlich ‚**Rode**' etc., welches Volger, doch anscheinend ohne begründung, von ‚roden' ableiten will, weil der wald bis dorthin gereicht habe. Gotteshaus (Hof) zum **rothen Hahn**; darnach die **Rothe Hahnstrasse. Rübekuhle,** auf der; bis hierher reichte südlich der grosse erdfall. Nd. jetzt Rôfkûl. Verschiedene erklärungen sind versucht Korresp.-bl. 4, 48. 55 f. In der nahen vogtei Amelinghausen liegt der grosse wald Rôfkâmer, Raubkammer, es kommt aber im 17. jahrh. in der „schede" des goh Salzhausen, vogtei Garlstorf die **Repenkuhle** und in der ‚schede' der Egestorfer holzung 1691 die **Revekuhle** vor. v. Hammerstein 239. 313.

Salzbrückerstr. S. s. 148; der sie durchfliessende wasserlauf (worüber die Soltebrügge führte, lief vielleicht zur Vulen Aue. **Salzstrasse.** S. 149. **Sand,** der; arena, früher zu Modestorpe gehörend. **Sassenhaus,** hinter St. Johanniskirchhof, freiwohnungen vom Kaland her. Wallis. **Scharmbecker Hof. Scheerenschleiferstr.** [**Schilstein,** jetzt **Schildstein,** s. 146.] **Schlägertwiete,** Korr.-bl. 4, 48, 56. Die angesehenen Reper wohnten gewiss nicht in einer twiete, vielleicht ist es aber ursprünglich nur ein gang zu den reperbahnen. Diese liegen jetzt vor der stadt. [**Schnellenberg,** v. Meding'sches gut innerhalb der landwehr, der einzige noch vorhandene burgmannshof.] **Schrangen,** am. **Schrangenstr.**, obere, untere. **Schröderstr. Sood,** s. s. 150; der grosse, de dove, nie, olde. **Sterteshagen** ‚up dem hûs to Luneborch', ein v. Meding'scher burgmannshof unter dem Kalkberg, 1335 an kl. St. Michaelis verkauft. v. Hammerstein 143 (vielleicht die stelle des jetzigen Benedict). **Stintmarkt. Sulte, Sülze,** alte, neue; **Sültestrate,** Sülzstrasse, **Sultesteene, Sultedor,** Sülzthor, s. 153. **Sülz- oder Torfgraben** (18. jahrh.), **Sülzmauer, Sülzthorstr. Sülzviertel:** dieses umfasst so ziemlich die alte stadt, vor dem zuwachs durch den anbau nach der zerstörung Bardowiks, wenigstens nach dem wortzins-erlass von 1247. Vergl. Volger, Or. Lun. 14. 19. **Sülzwall. Sülzwallstr.** (altes Grimmer Thor). Schweinemarkt.

Tatergang (an der Salzbrückerstr.), **Taterwall**; wohl nach dem orte **Todendoren,** nachher Tatern. v. Hammerstein 510. **Techt,** an der, auf der; der alte name heisst aber **Teche**: 1292 scult (d. h. abgabe) supra Teche. Zeitschr. f. Nieders. 1857 s. 19. Lisch, jahrb. 25, 142 (wo die erklärung irrig). 1450: in der vogedie to Amelinghusen uppe der Teche (rentei der vogtei in Lüneburg an der Techt). v. Hammerstein 334 f. ‚Vogedye uppe der Techten' gehört am ende des 15. jahrh. zur grossvogtei Winsen. Ibid. 131. Herr Dr. F. Lindner macht mich aufmerksam, dass es ableitung von ags. tihhian (tihian, teohgian, teohian), statuere, decernere, deliberare, cogitare sein werde; wurzel tih, indurare, testem producere, primitiv tîhan = zeihen, anklagen. Das würde für einen gerichts- und vogteiplatz gut zutreffen, auch die form kein bedenken erregen. Im nd. haben wir denselben stamm. Vergl. Schambach 229 v. tî. Bei Förstemann, namenb. II², 1432 findet sich Techengowa, Thellinge; ob ähnlich zu deuten? Die erklärung Korr.-bl. 4, 56 ist unhaltbar. Dicht vor Lüneburg kommt der name D a c h t m ü n d e,

ein gut an der Ilmenau ohne irgend welche mündung (jetzt Wilschenbrok), vor. Lisch l. c. 147, Zeitschr. f. Niedersachsen l. c. Ebenfalls ganz nahe liegt der ort Dachtmissen: sie scheinen nicht zu Teche zu gehören; auch nicht das n. pr. **Tocht**: Rodulphus Tocht. v. Hodenberg, Verd. G.-qu. 1, 15. Letzteres erinnert eher an tehen, toch, tagen, tucht, progenitum, genus. — [**Teltberch** s. Abtsholz.] **Timpen,** im, Korr.-bl. 4, 48. 56. **Torfgraben** s. Sülzgraben. **Trockener Graben,** vor dem Taterwall, nimmt jetzt das wasser vom süden des kalkbergs auf, das früher durch die Salzbrückerstr. floss.

Verdener Hof. **Veer ôrde** (Veer Ören, Vierörten), Korr.-bl. l. c.: strassenkreuzung der Altstadt und ihrer verlängerung, der Grapengiesserstr., durch die Sülzstr. [**Vininge,** f., **Viningsburg,** v. Hammerstein 142. 1395: blek und rûm; 1399: alle de blecke und rûme Sie hatte westlich vom Zeltberg gelegen, am wege nach Ochtmissen.] **Finkstrasse.** Am **Fischmarkt** (rechts der Ilmenau auf dem Werder). **Viskulenhof,** der hof des alten hauses der Viskulen an der Salzstr. am wasser, hart am ,Wendischen Dorfe', vielleicht einer von jenem geschlechte veranlassten ansiedelung. **Fleischschrangen** mit buden = schrangen. **Vule Aue,** mitten in dem strassenzuge Kuhstrasse, Vule Aue, Rackerstr., 1373 vûle ouwe im liede Keppensen's, s. 163; vermuthlich nahm sie das Salzbrücker wasser auf und lief nach dem ,Roden dôre' zu; jetzt: **Enge Strasse.**

Wagestrasse. ,**Wall** bei der Stadtmauer', ,vallum prope murum', 1349 von den v. Schwerin dem rath übergeben; am Grimmer thore. v. Hammerstein 140. Es ist der alte burglehnhof der grafen von Schwerin 1292 bei Lisch, jahrb. 25, 153. **Wandfärberstrasse.** **Wandhaus** 1390. [**Wandrahm,** am; jetzt jenseits des Lösegrabens an der oberen Ilmenau.] [**Weidegarten,** der Sülze gegenüber, etwa an der stelle des alten Korf.] **Wendische Dorp**; hart am Viskulenhofe; über das alter s. 137 f. v. Lüneburg. **Wendische Strasse,** in den kleinarbeiterquartieren zwischen Salzbrückerstr. und Taterwall; keine alte ansiedlung. **Werder** 1346. s. oben Kran. **Windberg,** am. [**Winebüttel,** hof vor Lüneburg, westlich der Viningc.] **Wollenweberstrasse,** in der alten stadt, verlängerung der Salzbrückerstr., jetzt Heilige Geist-Str. Volger, Or. Lun. 15. **Wöste Wort,** 14 jahrh., jetzt: **,nach dem'** und **,auf dem Wüsten Ôrt'.** **Zeltberg,** s. Abtsholz. **Ziegenort,** am. Korresp.-bl. 4, 48 will es von sike, Niederung, ableiten, gewiss ist aber ziegenzucht in unsern städten alt, weidetrift der ziegen findet sich öfter; ich kenne sie noch von Schartzfeld unter'm Harz. **Zollstrasse**; vergl. s. 157.

ROSTOCK. K. E. H. Krause.

Zum Fastnachtspiel Henselin.

(Ndd. Jahrbuch III, 9.)

Es werden sich wohl mehr Beispiele in der mittelalterlichen Litteratur finden lassen von der im Henselin dramatisch durchgeführten Vorstellung einer Nachfrage nach einer personificierten Tugend, die abhanden gekommen sei. Schon Thomasin stellt im Wälschen Gast die Treue als eine Person dar, die aus allen nach der Reihe aufgezählten Ländern der Christenheit habe weichen müssen. Der Fortschritt, eine nach der verlornen vergeblich unternommene Nachforschung zu erzählen, lag nahe als einfaches poetisches Mittel, den Eindruck des Gedankens zu verstärken. Wie hoch man aber grade die Rechtfertigkeit stellte, wie man sie sich als Cardinaltugend des Bürgers dachte, das zeigt unter anderm ein kleines Gedicht aus dem 16. Jahrhundert, das Lappenberg Hambg. ndrsächs. Chroniken S. LIII aus einer hamburgischen Handschrift mitgetheilt hat: Vier Mauern und ein Thurm bilden die Stärke jedes Reiches; ‚de erste mure is de rechtferdicheyt', die zweite Liebe und Einigkeit, die dritte Schutz der Witwen und Waisen, die vierte strenge Handhabung des Gerichts, und der Thurm ist die Gottesfurcht.

Ein Dichter, der ganz vorzüglich solche Personificationen von Tugenden und Lastern liebt, ist Hans Sachs. Von seinen Gedichten behandeln zwei ähnliche Vorstellungen, wie das Spiel von der Rechtfertigkeit. Sie liegen mir vor in dem Druck: Ein Gesprech mit einem Waldbruder, wie Frau Treu gestorben ſey. Mer, die vntertrückt Fraw Warheyt. (Holzschnitt: Der Waldbruder und Hans Sachs vor dem Sarge der Frau Treue in einer runden Kapelle.) Ein drittes, nicht in dem Titel genanntes Stück ist angefügt: Die gefangen göttin Ceres. Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Georg Merckel, auffm newen Baw, bey der Kalckhütten. 1554. 4°.

Im Gespräch erzählt der Dichter, im Verdruss über die Falschheit der Welt habe er den Waldbruder, den treuen Eckhart, besucht. Der habe ihn klagend zur Leiche der Frau Treue geführt. Sie sei gestorben, weil Regenten und Theologen nicht ernstliche Mittel gegen ihre Krankheit angewendet hätten. Nun erst versteht Sachs den verwahrlosten Zustand der Welt und schliesst:

Dieweil Frau Treu ist todt,
Such ſie fort hin bey Gott,

Wie König David spricht:
Da finstu treu vnd gricht,
Da bleibst ewig vnd jmmer;
Bey der welt finstus nimmer,
Sie ist entwicht vnd arck
An haut, har, pein vnd marck;
Derhalb vil vngemachs
Ist künfftig, spricht Hans Sachs.

Noch mehr erinnert an das Lübecker Spiel das zweite Stück. Die vntertrückt Fraw Warheit, dessen Hergang noch dazu nach Lübeck verlegt ist. Dieses Märe beginnt:

Als zu Lüweck inn Sachsen
Ich ein jüngling erwachsen
Gieng an der See spacieren
Im Hewmonat refieren;
Weyl die Sonn war im Lewen,
Iren schein thet erheben
Mit straymen vber haysz,
Das mir auszprach der schwaysz;
Nun war der See gantz stil:
Da fiel mir ein, ich wil
Mich in dem See erkülen.

In der See zieht ihn ein Seeweib in den Abgrund, wo sie ihn zu einem krystallenen Bau an eine Bettstatt führt, auf der die Frau Wahrheit liegt mit zerkratztem Angesicht, zerschlagen und wund, mager und bleich, und mit einem Schlosse vor dem Munde. Der Dichter erfährt, sie sei von ihrem Vater Jupiter, wie er wohl schon aus dem Lucian wisse, auf die Erde gesandt worden. Zuerst sei sie zu den Bauern gekommen:

Dacht die pauren sind schlecht,
Warhafftig vnd gerecht,
Bey den ich wonen wolt;

die hätten sie aber bald mit Schlägen vertrieben. Ebenso sei es ihr dann nach der Reihe gegangen in der Stadt bei den Kaufleuten, den Kindern, den Frauen, den Handwerkern, den Knechten und Mägden, auf dem Gerichtshause bei den Advocaten und auch beim Richter, am Hofe beim Hofgesinde, den Räthen und sogar beim Könige, im Tempel bei den Geistlichen. Da habe sie Städte und Felder gänzlich verlassen und sei bei ihrem Freunde Philaliteus im Walde in einer Einöde 1232 Jahre geblieben, bis Mercur ihr gemeldet, dass

Jovis Het auszgeschickt dise zeyt
Die recht Götlich warheyt;
Sagt, ich solt wider kern
Zun Menschen, würdn mich ehrn.

Allein jetzt sei es ihr erst recht schlecht gegangen. Schliesslich habe man ihr ein Schloss vor den Mund geschlagen, sie gebunden und in die See gesenkt. Da haben Jovis und Apollo sie durch die Nymphe

in dieses Gebäude bergen lassen, bis dass die Zeit der Welt zu Ende ginge, wo dann die Welt die Wahrheit werde hören müssen.

Wie sehr beliebt aber grade in Lübeck die Vorstellung gewesen sein muss, welche im Henselin dramatisiert vorliegt, darüber habe ich kürzlich ein merkwürdiges Zeugniss gefunden. In dem Buche „Die beglückte und geschmückte Stadt Lübeck d. i. Kurtze Beschreibung der Stadt Lübeck. Lübeck, verlegts [und, nach der Vorrede zu schliessen, auch „verfafzts"] Joh. Gerh. Krüger. 1697." S. 182—185 heisst es folgendermassen:

„Nördlich ist ans Rathhaufz, jedoch als ein sonderlich Gebäude [die] unten mit schönen Schwibbogen gezierte Cantzeley mit unterschiedlichen Auffgängen, da man im ersten vom Rathhause her die Gemächer der HHn Secretarien und Cantzelisten, wie auch die grosse und kleine Commission-Stube findet.

„Vorn an ist unter andern ein alt Gemählde, so wieder renovirt, in unterschiedlichen Schildereyen zu sehen, darinnen die Nachfrage der verlohrnen Gerechtigkeit angestellt in folgenden alten Reimen, so wol zu betrachten.

1.

„God gröte ju, Allerhilligste Vader up Erden,
Ick foeke de Rechtferdiggeyt mit groten Begerden.
druff wird geantwortet:
Fründ, de Rechtferdiggeyt ys woll in myner Gave,
Doch nich tho fynden hyr, soeke se ans Kayfers Have.

2.

Herr Kayfer Eddel oock hochgebaren,
De Rechtferdiggeyt isz my verlahren,
In Juwen Have isz grot Gesynde,
Yck hape dat ick se dar wedder vynde.

3.

Gott gröte ju Frauen van Adel unde groten Werden,
Ick foeke de Rechtferdiggeyt tho Fothe unde tho Perden.
Antwort:
Ach gode Fründ, desz sy van Uns bericht,
Van de Rechtferdiggeyt wet wy aver nicht.

4.

God gröte ju Hylligen Veder, de iy Gade denen,
Ick foeke de Rechtferdiggeyt ym guden menen.
Antwort:
Fründ, unse Levend wert uns hart ende suer,
De Rechtferdiggeyt soeke by dem armen Buer.

5.

God gröte ju erlicken Buren utherkaren,
Ick foeke de Rechtferdiggeyt, de nu ifz verlahren.
Antwort:
Wat wi armen Buren hebben van Er gehort?
De Richters drögē se tho Grave recht vort.

6. Die Rechtfertigkeit spricht:
All byn yck doht und gy Richters nu my begraven,
Gy möthen alle ynt Richte Gades do ick ju laden.
Da Christus de rechtferdige Richter wil geven
Den Quaden den Doht, den Goden Ewig tho leven."

Die Ueberlieferung scheint ziemlich treu zu sein; nicht völlig, denn Rechtferdiggeyt, nich, verlahren, jy, utherkahren, doht, Doht werden eher der Orthographie des 17., denn des 16. Jahrhunderts angehören, und ende statt unde wird Druckfehler sein. Die Sprache aber ist gutes Niederdeutsch, und die Schreibung drögē verbürgt uns einigermassen Akribie der Copierung. Höchstens darf man annehmen, dass ‚van adel unde grotem werde : tho fothe unde tho perde' zu lesen sei, und kann man zweifeln, ob ‚in myner Gave' dagestanden habe und nicht vielmehr ‚in mynem Lave', wie im Henselin. Wenigstens giebt dies einen guten, jenes keinen passenden Sinn. Und derselbe Reim lobe : hofe findet sich bereits im Gothaer Gespräch (Germania 18, 460). Auch ‚van de' statt ‚van der' wird von Krüger sein.

Anderer Anklänge an das ndd. Spiel, wie an das md. Gespräch sind mehrere: ‚allerhilligste vader up erden' erinnert an ‚hylge vader unde werdigeste up erden' im Henselin und an ‚heiligster vater' im Gespräch; ‚yck hape dat ick ſe dar wedder vynde' an ‚finde ich by uch die gerechtikeyt'; ‚ick soeke de rechtferdiggeyt tho fothe unde tho perde' an ‚na der rechtferdicheyt wy reyſen, ryden unde gan'; ‚ach gode fründ, desz sy van uns bericht' an ‚fründ, desz bisz von mir gantz bericht'; ‚fründ unſe levend wert uns hart unde suer' an ‚frunde Christi, under vele horſam sy wy vorplicht'; ‚wat wy armen buren hebben van er gehort?' an ‚hebbe wy van der rechtferdicheyt jü gehord' und ‚habe ich von der gerechtikeyt ie gehord'; ‚de richters drögen se tho grave recht vort' an ‚dan sie wird uf dieffen tag begraben'. Ich denke, die Continuität der Ueberlieferung, der Zusammenhang der Fassung in den Unterschriften der Gemälde sowohl mit dem ndd. Spiele, als auch mit dem md. Gespräche liegt auf der Hand.

Ich habe bereits aus dem Wahrscheinlichkeitsgrunde einer Entwickelung vom Gespräche zum Drama und nicht der umgekehrten, so wie speciel aus einer Stelle des Henselin geschlossen, dass das Stück jünger und von jenem abhängig sein müsse. Welche zeitliche Stellung werden wir aber nun diesem Bilde und seinen Inschriften anzuweisen haben? Ich möchte glauben, dass erst das Spiel und zwar seine Aufführung, die ich (Jahrb. III, 33) ins Jahr 1484 gesetzt habe, Anlass zur Herstellung der Gemälde gegeben hat. Der umgekehrte Weg der Veranlassung eines Dramas durch Gemälde ist an sich unwahrscheinlich. Einen Zeitpunkt, vor welchen die Verfertigung der Gemälde fallen muss, bieten uns die Unterschriften des ersten und des vierten. Nach der Einführung der Reformation in Lübeck, also nach 1530, kann der Rath seine Kanzelei nicht mehr mit einer Darstellung des Pabstes als Hauptes der Christenheit und ‚allerheiligsten Vaters auf Erden' haben schmücken lassen, noch mit Mönchen als ‚heiligen Vätern'.

Die Sprache der Verse bestätigt die Unmöglichkeit einer späteren Datierung, giebt aber keine Möglichkeit einer näheren Bestimmung der Zeit, vor welche wir die Bilder nicht setzen dürften. Man möchte vielleicht die Thatsache, dass hier die kurzen o offener Silben bereits zu tonlangen a geworden sind, gegen einen frühen Ursprung der Bilder anführen. Allein einmal wissen wir nicht, ob nicht der Verfasser der beglückten und geschmückten Stadt Lübeck nach der bei Copierung alter Schriftstücke damals allgemein angewandten Methode have, gebaren, verlaren, hape, Gade, erkaren statt der vorgefundenen hove, geboren u. s. w. gesetzt hat. Aber wenn auch jene moderneren Sprachformen wirklich original wären (und ist die Lesart ‚in myner Gave' richtig, so müssen wir das schon annehmen), so würde das so gut wie gar nichts beweisen. Es ist freilich in den Litteraturwerken, welche auf der Wende des 15. Jahrhunderts in Lübeck erschienen sind, durchweg jenes alte o bewahrt; aber aus Urkunden und aus den lübischen Chroniken wissen wir bestimmt, dass der Uebergang des o in a schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts begann und gegen Ende desselben allgemein im Gebrauch war. Wenn nun auch die Buchdruckereien sich beflissen, die alte Aussprache durch ihre Producte zu schützen, so brauchen wir eine solche Alterthümelei darum doch nicht für den Rathsschreiber oder den Maler, von deren einem die Orthographie jener Verse herrühren wird, anzunehmen.

In dem Henselin liest man gegen den Schluss (Jahrb. III, 22): uth deſſem ghedichte machmen nemen (dem dat belevet) etlike sproke unde figuren, de up laken to malen efte andere kamer myt tho tzyren; unde de bylde scholen ghemalet weſen unde gheschicket, so alse de sproke luden, to vothe unde nicht ryden eft varen, men tho vothe reverencie beden allen, wor se komen unde na der rechtferdicheyt fragen, unde scholen den geck Henselyn by sick hebben in geckes unde doren klederen. Dadurch scheint der Ursprung jener Gemälde, sowie die Zeit ihrer Herstellung erklärt zu sein; und da der Druck des Henselin, wie Wiechmann nachgewiesen, nicht vor 1497 und wahrscheinlich nicht gar lange danach stattgehabt hat, so müssten die Gemälde zwischen 1500 und 1530 gesetzt werden. Dem widerspricht aber, dass die letzte Schilderei einen anderen Schluss der Fabel zeigt, als der Henselin, nämlich jene auch im md. Stück begegnende Bestattung der Rechtfertigkeit, und dass die Verse, welche nur e i n e n Frager kennen, bei allen Anklängen doch nicht dem Henselin entlehnt sind. Auch macht die Aufforderung im Henselin, Scenen des Spieles bildlich darstellen zu lassen, den Eindruck, als ob sie durch eine bereits vorhandene Darstellung veranlasst worden wäre. So würde die Polemik gegen das Reiten und Fahren verständlich. Der Satz ‚de up laken to malen | efte andere kamere myt tho tzyren', dessen Schwierigkeit durch meine S. 22 versuchte Erklärung nicht beseitigt ist, könnte durch einen Druckfehler entstellt sein, und eine Ergänzung von ‚unde richte' nach dem Zeilenende (‚und Gerichts- oder andere Zimmer damit zu zieren') würde einen passenden Sinn herstellen.

Sind die Bilder nicht durch den Henselin hervorgerufen worden, dann sicher schon durch das Spiel von 1484. In den Unterschriften der Bilder wird, wie in der md. Erkundigung, jede Frage und jede Antwort in einem Reimpaare gegeben; nur an den Kaiser werden vier Verse gerichtet, und die Antwort fehlt, wahrscheinlich weil kein Platz mehr war. Diese auffallende Ausnahme wird erklärlich, wenn die Unterschriften entlehnt sind, nämlich eben jenem Fastnachtspiel, welches dem md. Fragespiel noch viel näher gestanden haben muss, als der Henselin. Dieses Stück wird man als eine ziemlich freie Bearbeitung des 1484 aufgeführten Spieles anzusehen haben, die vielleicht in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts zur Aufführung gekommen ist. Die Entstehung unserer Schildereien aber wird man also wohl zwischen 1484 und ca. 1500 zu setzen haben.

Zu einigen sprachlichen Bemerkungen fordern die Verse noch auf. Begerde in der Anrede an den Pabst ist nicht rein niederdeutsch. Begerde = begirde ist mhd. Ndd. und ndl. heisst das Wort begeerte. Der Reim fordert aber die hd. Form*). Da liegt die Vermuthung nahe, dass die Verse nach hochdeutschem Muster gedichtet, vielleicht nur übersetzt seien. Der Gothaer Text kann für diese Stelle nicht zu Grunde gelegen haben, da in ihm nichts ähnliches vorkommt. Bedenken gegen eine solche hd. Vorlage erregt dagegen die 4. Strophe: denen und menen können im Hd. als ‚dienen und meinen' nicht gereimt haben. — Das ‚all' in Strophe 6 heisst natürlich soviel wie ‚wenngleich'. — Einen hübschen Beleg einer nicht seltenen syntaktischen Eigenthümlichkeit mittelalterlicher Rede, der Constructio ἀπὸ κοινοῦ, bietet die folgende Zeile: gy möthen alle ynt richte Gades do ick ju laden. — Ueber recht vort, nndd. rechtfoorts, „grade jetzt, eben jetzt" vgl. Mndd. Wb. IV, 434. — Wegen des unreinen Reimes in Str. 6 siehe die Anmerkung.

Das alte Gemälde soll aus unterschiedlichen Schildereien bestanden haben; das wird wohl heissen sollen, dass das Gemälde in mehrere Felder getheilt gewesen, und zwar, nach der Zahl der vom Verfasser des begl. u. geschm. Lübeck auch nummerierten Unter-

*) Mit Annahme eines unvollkommenen Reimes ist nicht geholfen. Im Neuhochdeutschen würde ein solcher Reim erden : erten nichts auffälliges haben, wohl aber im Niederdeutschen. Ich meine nämlich bemerkt zu haben, dass man im Mndd., wenn man sich Reimfreiheiten gestattet, einerseits die tönenden (Mediae, Lenes) Mitlauter verschiedener Articulation, sowohl Muten und Spiranten je für sich, als auch selbst beide Classen mit einander, im Reime einander gleichstellt, andererseits die tonlosen (Tenues, Fortes) untereinander reimt, dass man dagegen das Reimen von tönenden mit tonlosen vermeidet, während im Neuhochdeutschen die meisten consonantisch unreinen Reime auf einer Gleichstellung des tönenden und des tonlosen Consonanten einer und derselben Articulationsreihe beruhen. Man prüfe z. B. nur die von Sprenger in der Germania 21, 353 aufgezählten Reimfreiheiten des mndd. Flos unde Blankflos: kein Reim mit Gleichstellung von tönendem und tonlosem Consonanten findet sich da. Der Grund dieser verschiedenen Anschauung über Erträglichkeit oder Unerträglichkeit unvollständiger Reime muss offenbar in der grösseren oder geringeren Fähigkeit der beiden Dialekte, tonlose und tönende Consonanten in der Aussprache zu sondern, gesucht werden.

schriften zu schliessen, in sechs: auf fünfen die Nachfrage durch einen nuncius, wie ihn die Gothaer Ueberlieferung nennt, auf dem letzten vielleicht die Rechtfertigkeit selbst, personificiert, im Sarge ruhend und von den Richtern zu Grabe getragen, mit dem jüngsten Gerichte im Hintergrunde. Oder hätte die Darstellung dieses letzteren etwa die Zahl der Bilder auf sieben abgerundet? Nach Lappenberg, Die Miniaturen z. Hamburg. Stadtrechte v. J. 1497. S. 23, mussten Bilder, welche das jüngste Gericht darstellten, in den Ländern, wo das Sachsenrecht galt, auf jedem Rathhause über dem Sitze der Richter hangen. In welchem Gemache der Kanzlei jenes Gemälde sich befunden, giebt das begl. u. geschm. Lübeck freilich nicht an. Aber die Gerichtsstube befand sich in diesem Gebäude, s. v. Melle, Gründliche Nachricht von Lübeck. 3. Aufl. 1787. S. 27.

Ob diese Bilder erhalten sind, darüber habe ich nichts erfahren können.

Werfen wir zum Schluss noch einen Blick auf die drei bis jetzt bekannten Behandlungen des Stoffes bezüglich ihrer Anordnung und Rollenvertheilung. Während wir im Gothaer Gedichte acht, im Henselin zehn Stände oder, wie man damals sagte, State der Welt vertreten finden, hat der Maler sich mit richtigem Kunstgefühl auf die Darstellung weniger, nämlich fünf, beschränkt. Jenes md. Gespräch lässt den Boten mit seiner Frage bei der Frau beginnen und dann von unten, von den Bauern an, die Stände der Christenheit, mit einem Abstecher zum Juden, bis zu Kaiser und Papst durchgehen und zum Schluss sein Heil bei den Gelehrten und bei den Alten versuchen. In entgegengesetzter Ordnung führt das Drama die um Auskunft angegangenen Personen vor vom Papste bis zu den Bauern herunter; nachdem sich dieser Gang durch die bürgerlichen Stände vergeblich erwiesen, werden noch vereinzelte Versuche mit den Geistlichen, den Schwelgern, den Frauen und den Mönchen gemacht. Welche Stände und Lebenskreise hat sich nun der Künstler von denen der beiden Dichtungen gewählt? Mit sehr richtigem Tacte diejenigen, bei welchen man vor allen Rechtschaffenheit oder, um einen biblischen Ausdruck zu brauchen, Gerechtigkeit erwarten darf: die beiden Vertreter der geistlichen und der weltlichen Ordnung der Welt und drei Kreise der menschlichen Gesellschaft, welche durch ihre Lebensstellung und Lebensweise vor den schweren Versuchungen der grossen Welt geschützt scheinen. Die Anordnung steht der des Henselin näher, als jener des md. Gedichtes. Vor beiden Dichtungen zeichnen sich die Verse des Gemäldes und wahrscheinlich dieses selbst durch einen glücklichen satirischen Zug aus: die Richter sind die Bestatter der Rechtfertigkeit.

HAMBURG. C. Walther.

Die Sprache des deutschen Seemanns.

Nachtrag.

Der die ersten Seiten dieses Bandes füllende Vortrag durfte sich kein weiteres Ziel stecken, als über den Wortschatz unserer Seeleute im Allgemeinen zu orientiren; nur wenigen Worten, wie Lotse und Matrose, konnte eine eingehendere Untersuchung gewidmet werden. Soll die Etymologie unserer nautischen Ausdrücke gründlich und erschöpfend behandelt werden, so kann dies nur durch ein besonderes Werk in Gestalt eines Wörterbuches geschehen und dazu müssen die Beiträge von vielen Seiten kommen; die Kräfte des Einzelnen reichen dazu nicht aus. Niemand fühlt lebhafter als ich, dass meine Sprachkenntnisse keine sprachwissenschaftliche sind, und ich weiss recht wohl, dass ein solcher Mangel nur zu leicht auf die Bahn unhaltbarer Vermuthungen und Behauptungen gerathen lässt. Um so freudiger habe ich es begrüsst, dass ein Mann wie Herr Professor Müllenhoff, dem in diesen Dingen auch nach der nautischen Seite hin wie wohl keinem zweiten in Deutschland ein Urtheil zusteht, meinem Versuche, der meines Wissens der erste in seiner Art ist, seine Theilnahme geschenkt und die Güte gehabt hat, mich über einige Punkte aufzuklären, in denen ich, freilich nicht immer durch eigene Schuld, fehlgegriffen habe. Auf Grund seiner Mittheilungen will ich hier an meinen Vortrag wieder anknüpfen und die Gelegenheit benutzen, auch noch einige andere Fragen zu besprechen. Die Worte des Herrn Prof. Müllenhoff sind durch Anführungszeichen hervorgehoben.

„S. 2. Die mir von Jugend auf wohlbekannten Ewer, in denen ich noch die Elbe hinauf nach Hamburg und hinab nach Kuxhafen gefahren bin, sind ganz gewiss nicht nach dem *ēver* (spr. *äuer) aper* benannt. Das *ē* in *ēver* ist ein ganz anderes, dasselbe wie in See, Lee. Mich dünkt, im Mittelndd. Wb. bei Lübben I, 710[a] ist die sichere Erklärung gefunden."

Als Herr Dr. Walther in Münster bei der Discussion, die meinem Vortrage folgte, dieselben Bedenken wie Herr Prof. M. erhob, konnte ich mich noch nicht von dem Gedanken trennen, dass so gut wie die Weserschiffe Böcke und Bullen und die Emsschiffe Mutten und Kuffen, so auch die Elbschiffe Ever auf Thiernamen zurückzuführen seien, da ja auch J. Grimm sich nicht gerade dagegen ausgesprochen hatte. Ich werde meine Ansicht nun nicht mehr aufrecht erhalten können.

Im Mndd. Wb. ist, wie mir das schon früher bekannt war, Ever auf das Wort *envare* zurückgeführt, welches sich in einer vlamischen Urkunde v. J. 1252 findet. Das in späteren Hamburger Urkunden vorkommende *ēnvar* würde ohne weitere Verbindung, und wenn es nicht als Schiffsbenennung aufträte, mit einfarbig zu übersetzen sein, aber an diese Bedeutung ist hier nicht zu denken. Die genannte Urkunde sagt: *Navis, quae dicitur envare, quae habet remex retro pendens, debet comiti 4 den., si remex in latere pendeat, comiti 2 den.* Lässt sich hienach dem Worte *envare* ein bestimmter Sinn unterlegen? Man könnte im ersten Augenblicke geneigt sein, *remex* durch Remen zu übersetzen, so dass die *navis, quae habet remex retro pendens* ein Fahrzeug wäre, welches durch Wricken fortbewegt würde, und das Wort *envare* als „Einfahrer" wäre damit erklärt. Aber das andere Schiff, welches seitlich gerudert wurde, müsste dann doch wenigstens zwei Remen geführt haben und dazu passt der Begriff Einfahrer nicht. Oder könnte man das Wort in dem Sinne auffassen, dass das Fahrzeug von einem einzigen Manne gerudert wurde? Dem widerspricht aber, dass das Schiff, welches sein Ruder hinten hat, den doppelten Zoll bezahlt, also das weitaus grössere sein muss. War zur Bewegung des kleineren Schiffes seitliches Rudern nothwendig, so konnte das grössere sicherlich nicht durch Wricken bewegt werden, da durch das letztere eine weit geringere Kraft ausgeübt wird. Es wird demnach *remex* wohl das *gubernaculum* das Steuerruder bedeuten. Bekanntlich wurden in alten Zeiten alle Schiffe, auch die Seeschiffe, durch Remen an der Seite gesteuert und hierauf, um dies gelegentlich zu erwähnen, sind die Ausdrücke Steuerbord und Backbord zurückzuführen. Auf den Schiffen, die nur mit einem einzigen Remen gesteuert wurden, musste für den Mann, der nicht links war sondern den Remen mit der rechten Hand führte, dieser an der rechten Seite des Schiffes liegen, so dass der Steuermann der linken Seite den Rücken kehrte. Davon erhielt jene Seite den Namen Steuerbord, diese den Namen Backbord. Erst spät im Mittelalter kamen die jetzigen Steuerruder auf, die am Hintersteven mit Zapfen in Ringe eingehängt sind. Und in diese Zeit, wo die grossen Schiffe bereits mit einem solchen festen Ruder versehen waren, während die kleineren, wie das ja auch jetzt noch wohl geschieht, durch einen Remen an der Seite gesteuert wurden, führt uns jene Urkunde. So erklärt sich auch der Satz, den dieselbe einige Zeilen später hat: *Navis quae dicitur hegboth, quae habet retro annulos ferreos, debet comiti 4 den., si vero retro annulos ferreos non habuerit, debet comiti 2 den.* Das grössere Heckboot hat eiserne Ringe am Hintersteven, um das Ruder einzuhängen. Für die Bedeutung des Wortes *ēnvare* haben wir aber damit nichts gewonnen. Darf man an ahd. *far*, mhd. *var* = Stier denken? Und was könnte dann *ēn* bedeuten?

Ich bin bei Landleuten mehrfach der Ansicht begegnet, als ob die Thiernamen der Schiffe von der Gestalt derselben als einer thierähnlichen hergenommen seien. Es widerspricht das der seemännischen

Anschauung. Wo es sich um Spottnamen handelt, wie sie im Korr. Bl. IV. S 86 erwähnt werden, können dieselben nicht von wirklichen Seeleuten herrühren, bei denen mir solche nie vorgekommen sind. Man pflegt wohl ein langsames Schiff eine alte Karre, und ein plumpes Schiff wegen seiner Gestalt einen Backtrog, oder auch einen Tuffel (Pantoffel) oder auch einen Holschen (Holzschuh) zu nennen, wie die Franzosen ein solches ebenfalls mit *sabot* zu bezeichnen pflegen. Man hat auch wohl Schiffe Kameele und wiederum das Kameel das Schiff der Wüste genannt, aber dabei ist doch nicht die Gestalt für die Vergleichung massgebend gewesen. In jenem Falle benannte man sie nach dem Fibelverse: „Kameele tragen grosse Last". Bekanntlich hiessen so die grossen Prame, die in der Südersee zur Hebung an die grossen Ostindienfahrer gelegt wurden, um sie über die Untiefen der Pampus nach Amsterdam bringen zu können. Wenn aber in der Urzeit die Schiffe mit Thiernamen belegt wurden, so geschah dies, weil sie in der Anschauung des Seemanns als belebte Wesen aufgefasst wurden. Er sah sie in ihrer schaukelnden Bewegung auf den Wellen, wie sie an der Woge hinaufsteigen und hinabsinken, wie sie mit dem Kopfe zu nicken scheinen. Bei Homer heissen die Schiffe deshalb die Rosse der Salzsee. Und die Deutschen wählten die Benennungen nach den Hausthieren, die im Lauf eine springende Bewegung machen, wie Böcke, Bullen, Schweine. Man sagt auch wohl von einem Schiffe, welches leicht auf den Wogen tanzt, es liegt wie eine Ente auf dem Wasser. Sollte damit das sonst räthselhafte Wort Kahn zusammenhängen? Im Französischen heisst *cane* eine Ente und nach Weigand ist altn. *kani* der Schnabel. Ich würde dann doch nicht mit Diez der Ansicht sein, dass Schiff die Urbedeutung und Ente der abgeleitete Begriff wäre. Eigenthümlich ist das Zusammentreffen des Wortes mit *canoa*, welches von Columbus bei den Wilden schon vorgefunden wurde, und woraus das franz. *canot* und das engl. *canoe* stammt.

„S. 3. Kogge ist gewiss nicht ein altnordisches Wort, da altn. (isl.) *kuggr* regelmässig nur ein hanseatisches, sächsisches Seeschiff bedeutet. Ob freilich das Wort aus dem Romanischen stammt und, wie schon Ducange vermuthete, vom lat. *concha* herkommt, will auch ich nicht behaupten, vgl. Grimms DWb. 5, 1565."

Ich hatte das Wort alt-nordisch nicht im engeren Sinne der Sprachwissenschaft gebraucht, sondern nur damit sagen wollen, dass der Name nicht von den südeuropäischen, romanischen Völkern entlehnt, sondern von altersher bei den nordeuropäischen, germanischen in Gebrauch gewesen sei.

„S. 4. Verführt durch unser ‚Kiel' vermengen Sie zweierlei. Ahd. *kiol*, ags. *ceól*, altn. *kioll (kjöll)*, im Plur. *kiolar*, mhd. *kiel* ist das alte Seeschiff, in dem die Angeln und Sachsen nach England giengen; altn. *kiölr (kjölr)*, im Plur. *kilir* ist ahd. und mhd. *kil*, unser Kiel in Federkiel und Schiffskiel, (an den sich die Rippen setzen, wie

die einzelnen Rispen an den Federkiel) und dies liegt den romanischen Wörtern zu Grunde."

Meine Gewährsmänner waren Diez und Weigand. Jener hat: *Chiglia it. sp. quilla*, fr. *quille* Kiel des Schiffes, vom ahd. *kiol*, altn. *kiölr;* dieser: Mhd. der *kiel*, ahd. *chiel*, *chiol*, *chëol*, ags. *cëol*, altn. *kiöll*, auch von dem ganzen Schiffe gebraucht.

„S. 8. Ist Ihre Erklärung von Lotse richtig, wie ich nicht bezweifele, so muss das Wort aus dem Englischen herübergenommen sein."

Es ist das um so wahrscheinlicher, als zur Zeit der Abfassung der *Jugemens d'Oléron*, worin das Wort meines Wissens zuerst auftritt, Oléron unter der Botmässigkeit der Engländer stand, weshalb diese denn auch die Jugemens als eine nationale Rechtsquelle betrachten. .

„S. 10. Das altn. *mötunautr*, in älterer Form *matunautr* liegt ganz gewiss dem franz. *mathenot (matelot)* zu Grunde. Dass das Wort hier erst im 13. Jahrhundert auftritt, thut nichts zur Sache. Ahd. (mhd.) *genôz* heisst eigentlich einer der mit mir zusammenisst, wie Geselle, der mit mir in einem Hause *(sal)* wohnt. *mötr (matu) nautr* Speisegenosse ist in Wahrheit nicht viel mehr, als Genosse und *vaisseau-matelot* kann daher sehr wohl *a good company keeper* sein u. dgl. m. Das vereinzelte mnd. *mate geselle*, wenn man es mit Ihnen als Compositum nimmt, kann nicht in Betracht kommen, weil es eben ganz vereinzelt dasteht. Auch *mât* = *mate* ist ahd. *gimazzo*, mhd. *gemazze* = *genôz*, der mit mir speist, aber mit dem Simplex kommen Sie nicht zu *mathenot*."

Nach den Mittheilungen Koppmanns im Korr. Bl. IV. S. 95 ist allerdings das Compositum *mate-geselle* des Mudd. Wb. aufzugeben. Meine Vermuthung, dass dem Worte *mathenot* ein niederl. *matenote* — nicht etwa das Simplex *mât* — zu Grunde liegen möge, wird freilich dadurch nicht hinfällig, denn immerhin bleibt bei der Annahme der Entstehung aus *matunautr* das Räthsel, warum die scandinavischen Sprachen nicht die reinere Form, die vorhanden war, bewahrt haben sollten, statt die verderbte ndl. *matrôs* aufzunehmen. Ich weiss auch nicht, woher Bugge die Nachricht hat, dass die Schiffsmannschaft in *mötuneyti* eingetheilt war. So wenig wie jetzt bei der gewaltigen Menge von Auswanderern, Tausend und mehr, die ein Schiff befördert, eine Theilung in Tischgenossenschaften nothwendig ist, so wenig wird es in alter Zeit bei den Seeleuten der Fall gewesen sein. Wenn es sich um Theilung der Arbeit oder um eine Eintheilung in Wachen handelte, läge die Sache anders. Aber gerade das Essen und Trinken ist an Bord stets eine gemeinschaftliche Angelegenheit. Und daher, dass wahrscheinlich mehrere zu gleicher Zeit aus einer Schüssel assen, wird doch das Wort nicht kommen. Wachter leitete auch noch das im afr. auch bei den Seeleuten gebräuchliche *mès* = Mahlzeit aus dem goth. *mats*, altn. *matr*, ahd. *maz*, im Plur. *mezi* ab. In den Jugemens d'Oléron Art. 21 (Pardessus I. pag. 338) heisst es, dass wenn ein Schiff im Hafen liegt, nur zwei Matrosen zur Zeit an Land

gehen und ihre Speiseration mitnehmen dürfen: *porter un mès.* Aber Diez hat nachgewiesen, dass *mès* aus dem lat. *missum*, it. *messo* herstammt. Und im Art. 1 der Jugemens heissen die Matrosen *les compaignons de la neef* und nicht etwa *les compaignons du mès.* Aber ich fühle mich nicht berechtigt, der Ansicht des Herrn Prof. M. entgegenzutreten.

„S. 15. Dass Luf und Leh auf dem Gegensatz von Hoch und Niedrig beruhen will ich gern glauben, oder wäre nicht unmöglich. Aber engl. *loof* und ndl. *loef* weisen auf ein ursprüngliches *ô* und das niederd. *lûv* scheint demnach entlehnt, und an einen Zusammenhang mit *aloft* ist nicht sobald zu denken. Engl. *lee* und ndl. *ly*, ndd. *lee* dagegen weisen auf einen alten Diphthongen zurück. Eine Erklärung aus dem Germanischen finde ich für die beiden Wörter nicht, wie lange ich sie auch im Auge gehabt und gesucht habe, die auf Sicherheit Anspruch machen könne. An *lêge (lêg water* u. dgl.) ist bei *lee* nicht zu denken."

Es würde demnach auch das Wort *leger wall* d. h. das Ufer in Leh nichts mit *lee* zu thun haben, obgleich die begriffliche Verbindung auf der Hand liegt, wie das engl. *leeshore* dies ja auch ausdrückt. Wäre dies Wort nicht, ich hätte an das mhd. *lê*, ahd. *hlêo*, alts. *hlêó*, *hleâ* gedacht, welches lautverschoben zu *clivus* stimmt. In einer, freilich unsicheren Stelle ist *lê* = übel, wie das ndl. *ly*, und der Gen. *lêwes* heisst leider.

„S. 17. Dass Handschuhe bei den Seeleuten noch Wanten heissen, ist sehr interessant. Das ist das uralte *want* (oder *wanta fem.)* Grimms Rechtsalterth. S. 152, altn. *vöttr*, frz. *gant.* Aber die Wanten am Mast können nichts mit *want*, *wande* im Plur. gemein haben."

Aber das Want wird doch „ausgewebt", wie der technische Ausdruck heisst. Die Haupttaue bilden den Aufzug und die „Webeleinen" den Einschlag. Wenn ich irgend etwas für sicher gehalten, so war es das, dass Want Gewebe bedeute. Sollte man bei den Seeleuten, deren Sprachgefühl durch den steten Verkehr mit fremden Völkern, schon ehe es sich recht ausgebildet hat, schwere Einbusse erleidet, nicht voraussetzen dürfen, dass manche Worte unorganisch gebildet werden?

Zu den Namen der Segel, die ich besprochen, will ich noch hinzufügen, dass ich *vela mezana* einfach nach Jal erklärt habe als *la voile du mât du milieu*, dass das Segel aber gerade als Ruthensegel auch davon seinen Namen erhalten haben kann, dass ein solches nur an die eine Hälfte der Rahe angeschlagen und dann die Nock (Spitze) der anderen Hälfte niedergeholt wurde, so dass die Rahe schräg nach oben stand und das Segel die Gestalt unserer jetzigen Gaffelsegel erhielt. Es wäre dann *vela mezana* mit Halbsegel zu übersetzen.

Zum Glossar des „Seebuchs" möchte ich mir folgende Bemerkungen erlauben:

konfers ist nicht Verkehrsort und hängt weder mit *conversari*

noch mit *conferre* zusammen, sondern mit dem franz. *couvert*, engl. *covert* und bedeutet eine gedeckte, geschützte Rhede. In den Jugemens d'Oléron heisst es im Art. 15 (Pardessus I. pag. 334): *Une neef est en ung couvert amarré etc.* Das *n* ist eingeschoben wie in *lanterne* für *laterne.*

meyland steht dem *eyland* gegenüber. Dass *meyland* nach Deecke im Mndd. Wb. grünes Land bedeuten soll, will mir nicht einleuchten, da der Gegensatz von Eiland doch nicht Grünland sein kann. Wenn die Erklärung von Eiland als Einland, die Weigand vorzieht (vgl. übrigens Grimms DWb.), berechtigt ist, sollte da nicht Meiland das Meinland d. h. das gemeine Land = *terra ingens* sein. Es findet sich im Seebuch freilich an einer Stelle die Form *meyeland*, aber das könnte auf einem Misverständnis des Abschreibers beruhen, der den Ausdruck *meyland* sich nicht anders zu erklären wusste, als dadurch, dass er ihn von *meien*, *meigen* = mähen ableitete.

prysen möchte ich nicht vom franz. Subst. *prise* ableiten und als nehmen auffassen. Es wird vom franz. *priser*, mhd. *prisen*, dem mittell. *pretiari* = schätzen, rühmen herkommen und bedeutet in den Verbindungen, in denen es im Seebuche vorkommt, soviel wie vorziehen. Wir sagen ja auch in demselben Sinne: Ich lobe mir das Burschenleben.

rode ras steht im Glossar unter *rôt* = roth. Es kommt aber vom franz. *roder*, lat. *rotare* her, im Kreise umherlaufen. *De stroem dreyet dar al runt umme und is geheten dat roede ras.*

Zum Schlusse möchte ich noch mit wenigen Worten eine Frage besprechen, der sich unsere Zeitungsliteraten bemächtigt haben, um eine Vorschrift unserer Marine zu bemängeln. Sie betrifft das Ruderkommando. Im Englischen heisst das Ruder *the rudder* und der Handgriff desselben *the helm;* im Französischen heisst das Ruder *le gouvernail* und der Handgriff desselben *la barre.* Wenn also im Engl. *port the helm!* und im Franz. *babord la barre!* kommandirt wird, so haben die Worte ihre wirkliche Bedeutung; der Handgriff wird nach Backbord, also das Ruder nach Steuerbord gelegt, und das Schiff weicht nach Steuerbord aus. Wenn aber ein deutscher Schiffsjunge an Bord kommt, so muss er erst lernen dass links so viel wie rechts und rechts so viel wie links bedeutet, denn auf deutschen Schiffen bedeutet das Kommando: Backbord Ruder! dass das Ruder nach Steuerbord, und das Kommando: Steuerbord Ruder! dass das Ruder nach Backbord gelegt wird. Auf eine mir unbegreifliche Weise ist nämlich das alte deutsche Wort Helm für den Handgriff des Ruders unseren Seeleuten verloren gegangen, obgleich unsere Torfschiffer noch das Wort Helmholz beibehalten haben. Die Admiralität ist nun der Ansicht gewesen, die jeder vernünftige Mensch theilen muss, dass es besser ist, wenn links so viel wie links und rechts so viel wie rechts bedeutet, und hat deshalb vorgeschrieben, dass das Kommando: Backbord Ruder! fortan auch wirklich bedeuten solle, dass das Ruder Backbord gelegt wird; es hat dies zugleich den gar nicht hoch genug zu schätzenden

Vortheil, dass Ursache und Wirkung zusammenfallen. Wird das Ruder Backbord gelegt, so weicht das Schiff nach Backbord aus, und wird es Steuerbord gelegt, so weicht das Schiff nach Steuerbord aus. Dadurch werden die früher so leicht möglichen Missverständnisse ganz ausgeschlossen, denn auch das Kommando durch Handzeigen stimmt mit dem Kommando durch Worte überein. Man sollte glauben, nur der baare Unverstand könne sich gegen eine solche Vorschrift aussprechen. Aber auch die sogenannte technische Kommission soll mit allen gegen eine Stimme — es wird die des Vertreters der Marine gewesen sein — abgelehnt haben, dass fortan links so viel wie links und rechts so viel wie rechts bedeute; in der Handelsmarine soll der Unsinn so lange aufrecht erhalten bleiben, bis auch die anderen Seestaaten ihr Ruderkommando geändert haben. Aber die haben ja ein ganz richtiges Kommando! Wollen sie auf den Vortheil verzichten, dass Ursache und Wirkung, dass Wort- und Handkommando zusammenfallen, so ist das ihre Sache. Sollen wir uns darum dessen begeben? Wenn nach Verlauf einiger Jahre unsere Kauffahrteimatrosen durch den Marinedienst erst einmal gelernt haben, welche grossen Vorzüge das bei der Marine eingeführte Kommando hat, dann wird man nicht begreifen, dass es überhaupt je hat Widerstand finden können.

BREMEN. Breusing.

Zu Laurembergs scherzgedichten.

In folgendem gebe ich einige bemerkungen zur neuesten ausgabe der gedichte von W. Braune. Halle, Niemeyer, 1879.

I.

II, 369. up dat nu kond Varan vertůssen dit Gebreck,
und driven wech den Stank van dem verborgen Dreck,
ward he gedrungen, raet tho sȯken allenthalven,
mit důrbar öhl und Safft, mit kȯsteliken Salven,
the ȯverdůvelen den schnȯden vulen Gast,
de ehm und andern mehr deed sȯlken ȯverlast.

Zu v. 373 vermisse ich bei Braune eine erklärung des wortes g a s t im glossar oder in den anmerkungen. Es ist aber deutlich, dass hier nicht das hochd. gast = hospes gemeint sein kann. G a s t ist vielmehr synonymum von s t a n k. Das wort gehört zum

st. v. gise = gähre. Der böse geruch entsteht eben durch gährung. Hochdeutsch findet sich die form gäst (s. Weigand I³, 611 unter gäschen); mnd. findet sich das adj. gasterich (Mnd. Wb. II, 14), auch ist das substantiv in dem compositum gasthâmel, unflätiger mensch (Schambach s. 60) noch jetzt im nd. erhalten. Vgl. auch Schmeller-Fr. I, 1210.

II.

III, 329. Hyrmit so toch he loes: ein Wort twe Ellen lanck,
Bald twischen syne Tene herfloet under de Banck.

Ebenso bezeichnet Josef von den sieben Todsünden v. 7199 das vomieren: So blifft he liggende in dem woze, vor sinem munde en roze, des is wol ener guden elen langk. Ebenso ist zu fassen Hennecke Knecht str. 10: enes armes lanck sprack hey en wort. Vergleiche: A. Lübben, Germania XXIII, 445.

III.

Nachwort 80. Wat hůlp dat ick altyd dar sete bi dem Boeck,
Und endlyk werden kond ein hochgelehrt Fantast.

Wahrscheinlich schwebt Lauremberg v. 1, 22 aus Brandts narrenschiff: wer vil studirt wirt ein fantast vor. Das buch wurde bekanntlich ins niederdeutsche übersetzt und z. b. auch vom dichter des Reinecke Vos, wie Zarncke Z. f. d. A. 9, 380 nachgewiesen hat, benutzt.

Zum schluss noch drei spähnchen zum dritten scherzgedicht:

v. 179. Pasie. Diese form des frz. page als eigenname weist das diesjährige Göttinger adressbuch auf.

z. v. 220. des Jungens up der Börs war auf die bemerkung zu II, 101 zu verweisen.

z. v. 410. bekrůden. Es ist wohl das bestreuen mit spezereien (s. Mnd. Wb. unter krût) gemeint.

NORTHEIM. R. Sprenger.

Zu Gerhard von Minden.

49, 16. mer dat rind dat ek nu nam
dem wive van dem vorwerke,
de heft als ik dat merke
mi dit tobracht unde ôre vlôk,
de hevet enen stricketes dôk
unde kan ein luttek van den bôk . .

spricht der an Bauchweh leidende Wolf. Dass mit bôk = swarte bôk, Zauberbücher gemeint sind, ist deutlich. Dass aber auch das ‚gestrickte Tuch' zur Zauberei gedient habe, vermutete schon Lübben (Mnd. Wb. IV, 434). Zur Sicherstellung dieser Vermutung hier ein Beleg aus Johannes Paulis Schimpf und Ernst. Es heisst dort unter dem Kapitel vom Aberglauben St. 79*): „Vor Zeiten gab es fahrende Schüler im Land, die trugen gern gestrickte Netze um den Hals und besch.... gern die Leute." Dass diese gestrickten Netze zur Zauberei und nicht, wie Junghans meint, zur Aufbewahrung der, oft gestohlenen, Lebensmittel dienten, geht aus dem Zusammenhang hervor.

NORTHEIM. R. Sprenger.

*) Leider kann ich nur nach der Ausgabe von Junghans in Reclam's Universalbibliothek citieren.

Alte Kanoneninschriften aus dem 16. Jahrhundert.

Zur Zeit des Schmalkaldischen Krieges, im Jahre 1530, liess der Rath der Stadt Bremen, welche in der Gegenpartei des Kaisers stand, aus den besten Glocken der Pfarrkirchen Kanonen giessen. Nach A. Storck, Ansichten der freien Handelsstadt Bremen etc., einem Werke, welches vollständig vergriffen sein dürfte, sind folgende Inschriften, welche auch gleichzeitig die religiöse Seite des Krieges beleuchten, vorhanden gewesen:

In angest bringestu de fienden dien
oft orer schoon noch so vele syn
wo du men holdest up diner sidt
Gerechte sacke unde Godt mit fliet.

Up dine macht gaer nichtes wage
An diner swackheit nicht verzage
Godt is alleine de averwindt,
vor em besteit geen menschenkint.

Bi Gades wordt wage lif und bludt
vor dine Er alle have unde guet
Dine Frigheit di nicht nemen laet
Wultu bestaen, dat is min raet.

Catharina.
Den Fienden tho scaden
Mooth Godt beraden
Des Mesters kunst
Is sosth umbsunst.

Weitere Inschriften aus alten Zeiten verrathen eine kriegslustige Zeit. Man gab den Kanonen Namen und die zugegebenen Verse sprachen ihre Gesinnung aus, waren also gleichsam personificirt. Sie standen in Reih und Glied und redeten von Tod und Vernichtung:

Scharpe Grete bin ick geheten
Wan ick lache, dat ward den Viend verdreten.

Scharpe Metze Burlebus
thu einen end in thu andern us.

Martha.

Martha is de Name myn
van Art kann ick nicht stille sin
Und wo mi Viend vor ogen staen
Laet ick min eichen in se gaen.

Ick hete de swarte Raven
Wen min Ei drapet
Strecket de Klawen.

Ick hete de Kukuk
Den min Ei drucket
Dem geit de buck up.

Margareta is myn name
Wen ick myn fynde sehe herkamen
So do ick se frundlich gröten
Dat se verleren hende und vöten.

Mynen freundt ick Nachtigal mit Gesange wecke
Mynen fiendt mit minen Klang ick schrecke.

NORDEN. A. Menz.

Errata und Nachträge zu Jahrbuch IV und V.

IV.

S. 95 z. 22 v. u. l. Planta st. Plauta.

S. 95 z. 10 v. u. Den Wolfgangk Hamer'schen holzschnitt besitzt jetzt die Rostocker Univ.-bibl. in einem neuen Abzuge; die zum h. Minus flehenden kranken haben offenbar die *pocken*, variolae. — Die unterschrift lautet: Almechtiger barmherziger ewiger got sich uns an mit den augen deiner barmhertzigkeit und verleich uns das wir durch dz furbitten und verdinen des heiligen peichtigers sancti *Mini* vor der sorglichen *kranckheit der blattern* barmhertziglich werden beschirmet durch Christum unsern Herren. Amen.
Der heilig beichtiger Sanctus Minus wirt in welschen lande angerufft und gebetten für die grausamlich *kranckheit der blattern* in welisch genant *mala frantzosa*. Wolfgangk hamer.

S. 95 z. 8 v. u. l. Rostock.

S. 95 z. 7 v. u. l. parentum st. paratum.

V.

S. 1 z. 17 v. o. l. ἀ̓var st. ἀ̔var.

Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1880.

VI.

BREMEN.
Verlag von Hinricus Fischer.
1881.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Inhalt.

Fastnachtspiele der Patrizier in Lübeck.

In einem Administrationsbuch der Lübeckischen Zirkelgesellschaft findet sich ein Verzeichniss von Fastnachtdichtern und Fastnachtspielen, welches sich über die Jahre 1430 bis 1515, wenn gleich nicht ohne Lücken, erstreckt. Die ersten Eintragungen bis 1484 sind von einer und derselben Handschrift, offenbar der eines Schreibers. Andere, jetzt nicht mehr erhaltene Aufzeichnungen liegen ihnen zu Grunde und sie sind in dem genannten Jahre zusammengestellt. Für das Jahr 1474 fehlen die Angaben, entweder in Folge eines Versehens des Schreibers, der mit dem Jahre 1475 eine neue Seite anfing, oder weil das Material fehlte. Für 1485 ist eine Lücke. Von 1486 bis 1496 haben die Verwalter selbst das Verzeichniss fortgesetzt, dann trat wieder eine lange Unterbrechung ein. Erst Heinrich Kerkring, der im Jahre 1515 in die Zirkelgesellschaft aufgenommen wurde, hier erkennbar an seiner Handschrift, von der auch sonst Proben vorliegen, erwarb sich das Verdienst, das Versäumte, so weit er konnte, nachzuholen. Man sieht es an dem leeren Raume auf den Blättern, dass er die Absicht hatte, die Lücken, die er aus Mangel an Angaben für den Augenblick lassen musste, auszufüllen, aber er ist nicht dazu gekommen. Das Verzeichniss reicht nur bis 1515. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass die Fastnachtspiele damals nicht schon aufgehört haben, denn es ist gewiss, dass die Fastnachtlustbarkeiten bis 1537 fortdauerten und bis dahin nur einmal, 1535, „*dorch affwesende der brodere bosen uprors halven*“ ausfielen. Dagegen ist es nicht wahrscheinlich, dass solche Spiele schon vor 1430 bestanden. Vielmehr ist es glaublich, dass Mitglieder der Gesellschaft, die sich während des Aufruhrs von 1408 bis 1416 in Süddeutschland aufhielten, sie dort kennen gelernt haben und die Sitte nach Lübeck verpflanzten*).

Sie ist der Zirkelgesellschaft eigen geblieben, andere Corporationen haben sie nicht nachgeahmt und sie ist nicht ohne Schwierigkeit durchgeführt worden.

Vor allem war es schwer, immer Dichter zu finden. Freiwillig wurde das Amt nicht übernommen, sondern die Schaffner der Gesellschaft

---

*) Gödeke, Gesch. der deutschen Dichtung, Bd. 1, S. 94. Koberstein, Gesch. der deutschen Nationalliteratur. 5. Aufl. Bd. 1, S. 360. 372.

Fasnachtspi

nck.

127.

wählten in jedem Jahre vier Fastnachtdichter, von welchen zwei für die Herbeischaffung eines Stückes, zwei für die Aufführung zu sorgen hatten. Erstere Aufgabe war entschieden die schwerere, und es musste, falls man sich nicht verständigen konnte, durch das Loos oder durch Würfel entschieden werden, wem sie zufiel. Unter den Dichtern finden sich nicht bloss Solche, die der Gesellschaft erst später beitraten, vermuthlich jüngere Anverwandte älterer Mitglieder, sondern, wenigstens in der ersten Zeit, auch Einzelne, die niemals in die Gesellschaft aufgenommen sind. Man darf also wohl schliessen, dass es nicht leicht war, immer geeignete Persönlichkeiten zu finden, und dass man bisweilen auch die Hülfe von Nichtmitgliedern in Anspruch nehmen musste. In ihren Aufnahmen war die Gesellschaft immer sehr behutsam.

Indessen hat auch hier, wie in andern Fällen, allmähliche Gewöhnung einen Einfluss ausgeübt. 1499 wurde festgesetzt, dass die zwölf jüngsten Brüder verpflichtet seien, an dem Fastnachtspiel theilzunehmen; wer zu dieser Zahl nicht mehr gehörte, konnte austreten, „*so verre alse he hefft de oldeste vastelavendes dichter geweset unde de vorrede unde de achterrede gevoret vor sick*“. Es wird hinzugefügt, dass die Gesellschaft es ihm Dank wissen werde, wenn er länger Theil nehme. „*Wyl en dar lenger boven spelen unde de kledinghe holden, des wyllen em de selschop danck weten.*“ Die Dichter waren übrigens nicht verpflichtet, ein Stück selbst zu verfassen, sie sollen „*dichten edder dichten laten*“. Beides wird also vorgekommen sein. Interessant ist auch die Bestimmung, dass die bei der Aufführung Betheiligten mit den ihnen zugewiesenen Rollen und Reimen zufrieden sein sollen. Es gab also schon damals Rivalitäten. Termin für die Ablieferung der Rollen war der Sonntag vor Klein Fastnacht. Letzterer Tag war der Donnerstag vor der Fastnachtwoche, im Gegensatz dazu hiess der Fastnachtsonntag Gross Fastnacht.

Zur Aufführung dienten „*de hovede unde de borch*“. Man wird sich unter *borch* ein hölzernes, auf Rädern ruhendes Gerüst zu denken haben, unter *hovede* Zugthiere. Im Jahre 1458 geschah es, dass die Burg auf der Strasse umfiel, und es wird erwähnt, dass von den vierundzwanzig Personen, die sich auf derselben befanden — sechzehn Frauen und acht Männern — keine eine Verletzung erlitt. Daraus lässt sich ein ungefährer Schluss auf die Grösse ziehen. Die Gesellschaft bezahlte für die Ausrüstung der Burg jährlich 5 ℳ, ausserdem für Fackelträger *[blasdregere]* 8 ß, das war aber gewiss nur ein Zuschuss aus der Gesellschaftskasse und wird die Fastnachtdichter von, vielleicht ziemlich bedeutenden, Ausgaben aus eigner Tasche nicht befreit haben. Es pflegte im Mittelalter so zu sein. Der erwähnte Unfall ereignete sich am Valentinstage, dem 14. Februar, im Jahre 1458 zugleich Fastnachtdienstag. Das ist ein Grund zu der Annahme, dass an eben diesem Tage die Aufführung des Spiels stattfand. Umzüge der Burg wurden aber, nach einer Aufzeichnung von 1505, an den drei Fastnachttagen, Sonntag, Montag und Dienstag gehalten, und

es ist ferner gewiss, dass die Zirkelgesellschaft am Dienstag eine feierliche Zusammenkunft hatte, bei welcher es für alle anwesenden Mitglieder Pflicht war, zu erscheinen.

Die Dürftigkeit der übrig gebliebenen Nachrichten gestattet es leider nicht, ein klareres Bild zu entwerfen. Immerhin aber wird schon die Reihe der Titel Interesse erregen und Aufmerksamkeit verdienen. Die Stoffe waren, wie man sieht, zum Theil sehr verschiedenartigen Sagenkreisen entnommen, die also auch hier bekannt waren und durch die Darstellung noch bekannter wurden. Daneben zeigt sich eine merkwürdige Tendenz, zu moralisiren, die immer mehr und schliesslich ganz überwiegend hervortritt. Die Derbheit, welche man als einen nothwendigen Bestandtheil der Fastnachtspiele zu denken gewohnt ist, scheint dabei wenig zur Anwendung gekommen zu sein. Und man wird unter den Spielen mehr dramatische Scenen, als im eigentlichen Sinne des Wortes dramatische Stücke zu verstehen haben. Prolog und Epilog haben, wie sich aus einer oben angeführten Notiz ergiebt, nicht gefehlt.

Namen der Fastnachtspiele.

1430. Do der godynnen de sparwer gegeven wart.
1431. de twe truwen kumpans; rex Baldach.
1432. Westval was sines vaders son.
1433. de krake.
1434. Salomons erste gerichte.
1435. den olden man.
1436. de eselbrugge.
1437. *[nicht angegeben.]*
1438. de helle vnde vor Crimolt.
1439. de viff dogede.
1440. de smede.
1441. dat lucke radt.
1442. de truwen schencken.
1443. der schanden hovet.
1444. kran, valke vnde stute*).
1445. radeke den heger spisede.
1446. Alexander Anteloe.
1447. wo de lauwe van dem stole stot wart.
1448. older unde joget nicht like woch.
1449. de ses senaten de slagen werden.
1450. Koning Karl steken vor mit Ollegaste.
1451. de nenen danck vordende(n) mit dem esel, he reet effte ginck.
1452. deme wulve eyn wiff geven wolden.
1453. de konyngh Artus hoveden brandes wis**).

*) Das Wort lässt sich vielleicht auch *stare, state* oder *sture* lesen.

**) Keller, Fastnachtspiele aus dem fünfzehnten Jahrh. Bd. 4. Nr. 127.

1454. van dem gulden vluse dat Josoen wan.
1455. van Paris van Troe unde van den dren nakeden juncfruwen.
1456. wo de jungelinck de juncfruwen kussede.
1457. wo de 3 recken de juncfruwen myt manheyt uth der helle wunnen.
1458. wo man myt valeken plogen scal.
1459. wo de arme ridder myt woldaet des konynges dochter vorwarff.
1460. van Amylgus unde Amycas *).
1461. van des keysers dochter unde van des konynges sone van Jherusalem, den gulden aren.
1462. van dem olden wyve, de den duvel banth.
1463. den affgot myt eyner sule.
1464. eyn Moryanen koning, de[n] wuschen see wyt, men he bleef like swart.
1465. eyn konyng unde eyne konigynne unde gude win(e) de kan wunder wercken.
1466. van der olden werlt, van der nyen werlt unde van der rechtverdicheyt vnde siner dochter truwe unde eynem broder warheyt unde rame mate.
1467. van koningk Alexander, wo he by vormetenheit vil in de hande der koninge van Morlande, de syn angesichte hadden gemalt laten, darby se ene kanden; in dem spil was eyn drake, darby de junge koningh van Morlande wolde Alexander overvallen na inholde der historien.
1468. van der konyginnen van Frankriken, wo se besecht wort van dren doren, worumme se moste uth dem lande. De syn: men kan de doren nicht al vordriven.
1469. van twen konygen, de eyne was kersten, unde de andere was heyden, vnde de kersten koningk de behelt den strit.
1470. van den dren getruwen, de ene wolde starven vor de anderen, vnde ok van eynen olden wyve unde van den duwele, de fochten tosamende umme eynen schat, de begraven was, unde dat olde wiff vorwan den duvel unde sloch en unde banth en sere.
1471. van eyner erliken fruwen, de hadde vele anlaghe unde bleeff doch stanthafftich in eren.
1472. van deme perde upp der borch.
1473. Alexsander wolde wynnen dat paradis.
1474. *[nicht angegeben.]*
1475. wo Virgilius mit vorsichticheyt de wisen vormetenen overwan unde dat fraude in tucht allemanne batet.
1476. van der mate, wo de vader den sone lerde.
1477. wo eyn keyser syne keyserinne vorsoken leet, eff se eme truwe were, unde vant se erentvast unde wart darane slagen.
1478. van deme olden manne.

---

*) Pfeiffer, Niederdeutsche Erzählungen aus dem fünfzehnten Jahrh. aus dessen Zeitschrift Germania, Jahrg. 9. Wien 1864.

1479. van eynen keyser, de sat eyn richte, efft de vrouwen werdich sint golt to dregende, effte de riddere.
1480. van der truwe unde warheyt, ene wolde vor de andere starven.
1481. van dren dogeden; dat erste, dat men dencke, ende mot de last dregen, ock scal me woldaet nicht vorgeten, unde dat ock wies rat beter is wen grote starcke.
1482. van der leve, wo de nemant rechte foren konde, behalven ene juncfruwe, de was genomet de love, de vorde se rechte na uthwisinge des spels.
1483. wor de rechte adel inne is, also entliken in den dogeden.
1484. van der rechtverdicheyt.
1485. *[nicht angegeben.]*
1486. van der warheyt, wo se in der werlde alderwegen vorstoth unde vorschaven ward unde doch noch int ende wedder hoch vorhaven unde gheeret wart, deme se grote rikedage unde ghelukke thobrachte.
1487. en iderman in synen sack.
1488. wor walt is, dar is it recht ute.
1489. dre puncte holden eyn lant yn eyn gud bestant, alse wol vorseen, underschet unde truwe.
1490. wer beter were der olden wisheit, wen der jungen sterke.
1491. van overdaede der forsten unde heren.
1492. van der eendracht.
1493. tys vorkert, dat plach syn.
1494. van deme steden frede.
1495. de leve vorwynt alle dynck, der weddersprek der pennynck.
1496. de love wort ghesocht unde nicht gefunden.
1497. van der undanknamicheit.
1498. twyer byster.
1499. van droegherie unde wockerie.
1500. woe de adel vorleydet wart van den schelken ueth der garden.
1502. dat lucke is unstede unde wanckelbar.
1503. wor frede ys, dar ys God mede.
1505. van der kostlicheyt.
1514. wor frede, leve unde eendracht is, dar so is ene stadt wol vorwareth.
1515. de love wort in allem state ghesocht unde nicht ghefunden.

LÜBECK. C. Wehrmann.

Ueber die Lübeker Fastnachtspiele*).

Wie das Drama in den Litteraturen anderer Nationen diejenige Dichtungsart ist, welche am spätesten zur Entwickelung gelangt, so auch in der deutschen. Von den beiden Gattungen des Dramas, welche das Mittelalter kennt, dem geistlichen Spiel und dem Fastnachtspiel, ist jenes bei weitem früher ausgebildet. Es dankt seinen Ursprung der Kirche. Geistliche haben die ersten geistlichen Spiele, welche in lateinischer Sprache abgefasst waren, und auch die meisten der späteren deutschen gedichtet. Die Stoffe dieser Schauspiele waren biblische und legendische. Ihr Zweck war, dem Volke die heiligen Geschichten einzuprägen. An die Kirchenfeste werden sie geknüpft, besonders an die hohen Feste der Weihnacht und des Osterfestes mit Einschluss der Passionszeit.

Im Gegensatz dazu sind die Fastnachtspiele aus den von Alters her üblichen weltlichen Vergnügungen der Fastnacht hervorgegangen. Diesem Ursprunge entsprechend, sind in ihnen Schwänke und Erzählungen, die Stoffe verschiedener Sagenkreise, Räthsel und Sprichwörter dramatisiert. Nicht bloss die heiteren, komischen Seiten des gewöhnlichen Lebens werden dargestellt, auch die ernsten und feierlichen, wie z. B. Gerichtsverhandlungen, werden persifliert. Der Thoren sind in diesen Stücken so viel, dass es fast auffällt, wenn einmal bloss einer Person die Rolle des Narren ausdrücklich zugetheilt ist. Die einzelnen Stände mit den ihnen eigenthümlichen moralischen Gebrechen bieten erwünschten Stoff, keiner mehr als der von den Städtern wegen seiner Ungeschliffenheit und Einfalt geringgeschätzte Stand der Bauern. Das Umgekehrte, die Verspottung der Bürger durch Bauern, findet nicht statt; denn, während die Pflege des geistlichen Dramas nicht auf die Städte beschränkt war, so ist hingegen das Fastnachtschauspiel ihre Erfindung und bleibt ihre litterarische Domäne. Laien, Bürger, Handwerker sind die Verfasser. Die Namen derselben sind freilich fast sämmtlich unbekannt; aber die beiden durch ihre Productivität hervorragenden Nürnberger, deren Namen uns überliefert sind, Rosenblüt und Folz, gehören diesen Lebensphären an: jener war Wappen-

*) Dieser Aufsatz ist in der Jahresversammlung des Vereins zu Hildesheim Pfingsten 1880 vorgetragen worden. Hier erscheint er etwas vermehrt und wenig verändert.

dichter, dieser Barbier; und die Beschaffenheit der übrigen Stücke lässt die Verfasser in verwandten Kreisen suchen. Der mässige Bildungsgrad dieser Dichter offenbart sich in der wenig künstlerischen Anlage und Ausführung der dramatischen Verwickelung, in der possenhaften und derben Schilderung der Verhältnisse, in der Roheit des Stiles und in dem unfläthigen Dialog.

Die umfangreichste Sammlung solcher Stücke verdanken wir dem Fleisse Adalbert's von Keller. Dieselbe, unter dem Titel „Fastnachtspiele aus dem funfzehnten Jahrhundert“ in 4 Bänden (Bibliothek des litterar. Vereins in Stuttgart, Bd. 28—30, 1853 und Bd. 46 [Nachlese], 1858) veröffentlicht, begreift die stattliche Zahl von 132 Nummern, von welchen aber nur drei in niederdeutscher Sprache abgefasst sind. Von den 129 hochdeutschen Spielen kommt der Löwenantheil auf Nürnberg, ein so bedeutender, dass dagegen derjenige anderer Städte, wie Bamberg, Augsburg, Ingolstadt, Basel, Luzern u. s. w., verschwindend gering bezeichnet werden kann. So erschien denn bisher das nichtgeistliche, das heitere Drama des Mittelalters als ein Vorzug Oberdeutschlands, vor allem aber als einer oberdeutschen Stadt, wenn nicht gar Erfindung, so doch ganz vornehmliches Eigenthum. Niederdeutschland dagegen schien des Fastnachtdramas so gut wie entbehrt zu haben. Die Zahl der erhaltenen ist allerdings gering.

Von den durch Keller mitgetheilten niederdeutschen Stücken steht eins in Beziehung zu Lübek. Es ist eigentlich nur ein Zwiegespräch, das den Titel führt *Ein Vastelavendes Spil van dem Dode unde dem Lêvende, gedichtet dörch Nicolaus Mercatoris*, nach Goedeke Grundriss z. Geschichte d. deutsch. Dichtung I, 298 einen Holsteiner. Es ist in einem Drucke vom Jahre 1576 erhalten, den Scheller Bücherkunde d. Sassisch-niederdeutsch. Sprache S. 479 nach den Lettern für einen lübekischen hält. Dass dies Stück oder die Urform desselben jedoch weit älter sei, vermuthlich aus dem 15. Jh., hat Goedeke erkannt, was durch den glücklichen Fund eines lübekischen Gesprächs zwischen Leben und Tod v. J. 1484 Mantels in den Stand gesetzt ward zu bestätigen; s. Ndd. Jahrbuch 1, 54. 2, 131. 3, 161. — Das zweite Stück, *Burenbedregerie*, gleichfalls nur ein Dialog, wird von Goedeke nach oder in die Gegend von Wolfenbüttel gesetzt. Es kommt darin der Ausdruck *Tie* für Marktplatz des Dorfes vor, welches Wort den binnenländischen Dialekten des Sächsischen westlich der Elbe eigenthümlich ist. — Das dritte Stück *Wo men böse Frouwens frâm maken kan* wage ich keiner bestimmten Gegend zuzuweisen, da beweisende Anspielungen und Beziehungen fehlen und Sprache und Reime keine Entscheidung ermöglichen. Anlage und Ausführung dieses Stückes sind gar nicht übel und auch der Dialog stellt es den besseren hochdeutschen und niederländischen Spielen gleich. — Einen Theil eines Fastnachtspieles werden wir wahrscheinlich auch in dem Fragment sehen dürfen, welches Hänselmann 1859 in einem Gildebuch des Wollenweberamtes v. J. 1520 zu Röbel in Meklenburg entdeckt und Lisch in den Jahrbüchern des Vereins für

Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde 27 (1862), 279 veröffentlicht hat.

Der Nachtrag Spangenberg's zu Scheller's Bücherkunde, in der Allg. Lit.-Ztg. v. J. 1827, mit dem mich Dr. Seelmann's Freundlichkeit bekannt gemacht hat, verzeichnet No. 91 Sp. 734 nach einem Druck von 1598 ein Stück, das aber nach Goedeke Grundriss I, 301 nur Uebersetzung oder Bearbeitung von einem Fastnachtspiel Nicl. Manuel's sein kann: *Ein schön nye Spill van Elfabe Knaben unde Hans Spelmann, van erem eheliken Gerichtshandel, gar lustich und kortwylich tho lefen unde anthohören.*

Ein von Keller Bd. 30 S. 1474. 46 S. 335 nur angeführtes, aber nicht mitgetheiltes Stück, *Historie van dem Papyrio praetextato*, gedichtet 1551 in Lübek von Matthaeus Forchem, der nach seinem Namen ein Oberdeutscher zu sein scheint, lässt sich nicht füglich unter die mittelalterlichen Fastnachtspiele rechnen. Ebensowenig der nach Woeste's Entdeckung (Ztschr. f. dtsch. Phil. I, 215) von einem Bado aus Minden gedichtete *Clawes Bur* (her. v. A. Hoefer 1850), der für die Reformation eifert, und des Gerhard von Haverland *Gemeine Bicht der Praedicanten tho Soist* (her. von L. F. v. Schmitz Der Soester Daniel. 1848), ein gegen die Reformation in Soest streitendes Drama, und des Borchart Waldis in Riga gedichtete und am Fastelabend 1527 aufgeführte *Parabel vam verlorn Szohn* (her. v. A. Hoefer 1851): nicht so sehr wegen der Zeit ihres Ursprunges, als darum, weil sie bereits unter dem Einfluss zweier Factoren der Neuzeit, des Humanismus und der Reformation, entstanden sind. So hat z. B. Forchem, wie er angiebt, seinen Stoff den Noctes Atticae des Gellius entnommen; einem Dichter des 15. Jhs. würde wahrscheinlich das Schachbuch des Jacobus de Cessolis oder eine deutsche Bearbeitung desselben als Quelle gedient haben, einem Niederdeutschen wohl die niederdeutsche des Meister Stephan, welche in Liefland zwischen 1354 und 1376 verfasst und in Lübek gegen Ende des 15. Jahrhunderts gedruckt ward.

Noch ganz in der Weise mittelalterlicher Dramendichtung abgefasst ist ein Spiel, welches der Bischof Johann IV. von Hildesheim in der Fastnacht des Jahres 1520, seinem im vorhergehenden Jahre von ihm bei Soltau besiegten aufsässigen Stiftsadel zum Hohn, von Bürgern seiner Stadt aufführen liess. Ich meine den von Lüntzel in der Zeitschrift des Museums I, 220 f. edierten *Scheven Klot*)*, ein Fastnachtspiel, das ganz besonderes Interesse in Anspruch nehmen darf, weil es ein Stück Zeitgeschichte auf die Bühne brachte. Das Stück verdient eine neue kritische Ausgabe, und die Redaction des Ndd. Jahrbuches hofft, dass es gelingen möge, in einem der nächsten Jahrgänge dieser Zeitschrift eine solche vorzulegen. Da es uns ein

---

*) Zum Namen vgl. die ndl. Sprichwörter: *hy werpter mit een scheve cloot in, hy can wel mit een scheve cloot schieten; Meijer Oude ndrl. spreuken en spreekwoorden. Groningen 1836 S. 46.*

erwünschtes Bild von der Composition der mndd. Fastnachtspiele gewährt, so gebe ich, meist mit Lüntzel's Worten, kurz den einfachen Inhalt an. Der Held des Stückes ist ein Brillenmacher, mit dem der Bischof gemeint ist. Während sonst Brillen Betrug bedeuten und einem Brillen verkaufen ihn betrügen heisst, wird hier die Brille als das wohlthätige Instrument gedacht, welches uns richtiges und genaues Sehen ermöglicht. *Me kan to enkede dor den bril sein, Dat love ik nicht to minem hufe,* sagt der eine der zehn ‚*boven*', in welchen der Adel dargestellt wird. Die Buben können bei ihren bösen Zwecken die klärende Brille nicht brauchen, noch sie andern gönnen; sie hassen deshalb den Brillenmacher und verbünden sich gegen ihn. Der eine, als Apostel verkleidet, lockt ihn in ihre Mitte und sie stechen ihm die Augen aus. Ein Wunder giebt sie ihm wieder und lässt jenen erblinden, worauf der Brillenmacher ihn ins Wasser stösst. Das ist die ganze Handlung. Dazu kommen dann ein exponierender Prolog und ein monierender Epilog. Dass das Drama seinen Namen nicht vom Sujet, sondern von einer nebensächlichen Zuthat, dem Treiben des Klotes oder Balles erhielt, und dass eine solche ergötzliche und, wie es nach einer alten Notiz scheint, zum Hänseln der Zuschauer dienende Spielerei nicht fehlen durfte, erklärt sich eben daraus, dass das Spiel ein Fastnachtspiel war.

Dies Stück liefert den Beweis, dass man auch in Hildesheim Fastnachtdramen gekannt hat. Ich glaube, es wird nicht das einzige gewesen sein, das hier zur Aufführung gelangt ist. Nehmen wir dazu die oben erwähnten Spuren der Existenz solcher Spiele in Röbel, einer kleinen Stadt, in Wolfenbüttel, in Soest, in Riga, in Lübek, erwägen wir, dass andere Spiele erhalten sind, die nur zufällig sich bestimmten Städten nicht zuweisen lassen, so dürfen wir wohl schliessen, dass an der Pflege dieses Zweiges der Litteratur sich mehr niederdeutsche Städte betheiligt haben und dass vieles nur verloren sein wird. Es wäre z. B. auffallend, wenn eine politisch und litterarisch so ausgezeichnete Stadt, wie Braunschweig, nicht zur poetischen Ausbildung der Fastnachtsbelustigungen sollte fortgeschritten gewesen sein. Lübek's Beispiel zeigt, dass wir die Hoffnung nicht aufgeben dürfen, einmal durch einen oder den anderen glücklichen Fund in den Stand gesetzt zu werden, solche Vermuthungen zur Gewissheit zu erheben, das heisst, den Beweis für die einstige Existenz mancher solcher Stücke führen zu können. Dass Stücke selbst noch werden aufgefunden werden, scheint mir nicht so glaublich. Solche ephemere Litteratur ist wohl nur ausnahmsweise aufbewahrt worden. Dass aus Nürnberg soviel erhalten worden, ist offenbar vor allem die Folge davon, dass zwei Männer den Anbau dieser Dichtung sich zur Lebensaufgabe und zum Beruf gemacht haben. Ganz anders wird es in den meisten anderen Städten hergegangen sein. Wie anders z. B. in Lübek die Stücke zu Stande kamen, darüber hat uns Herr Archivar Wehrmann in seiner Einleitung berichtet.

Dass Lübek sich durch Cultivierung des Fastnachtsdramas vor

den übrigen niederdeutschen Städten ausgezeichnet hatte, auf diese interessante Thatsache die Aufmerksamkeit zuerst gelenkt zu haben, ist das Verdienst Deecke's. Im Jahre 1845 hatte er im 10. Bande der Meklenburgischen Jahrbücher ‚Historische Nachrichten von dem lübeckischen Patriziat' gegeben und darunter auch mehrere über die Fastnachtsvergnügungen derselben, so S. 82 aus einem alten Buche eines Henrich Kerkring (Verzeichniss von denen adelichen Familien der Zirckel-Gesellschaft in Lübeck. Lübeck, 1689) eine Liste von 36 Titeln der Stücke in mangelhafter hochdeutscher Uebersetzung mitgetheilt. Dieser Aufsatz scheint jedoch ziemlich unbeachtet geblieben zu sein und ist nicht genügend ausgenutzt worden. Wenn bereits aus jener Zahl Lübek's rege Betheiligung an der Fastnachtsdichtung erhellte, so tritt jetzt durch die dankenswerthe Publicierung sämmtlicher erhaltenen Titel ein solcher Reichthum zu Tage, dass einmal die bisherige Ansicht von der Armut Norddeutschlands an Erzeugnissen dieser Litteraturgattung als eine durchaus irrige erwiesen wird, andererseits Lübek's Bedeutung auf diesem Gebiete aufs glänzendste hervortritt. Und diese Reihe von 73 Stücken ist nicht einmal erschöpfend, wie der Herausgeber in der Einleitung nachweist: es ist nur Zufall, dass uns die Stücke der nicht verzeichneten Jahre nicht genannt sind. Muss man auch vielleicht annehmen, dass in dem einen oder dem anderen Jahr das Spiel unterblieben ist, so stellt sich doch die Summe aller bis zum Jahre 1537 in Lübek gegebenen Fastnachtspiele auf ungefähr hundert, eine so grosse Anzahl, wie sie sich vielleicht selbst für Nürnberg nicht wird nachweisen lassen.

Den Titel eines 1537 gegebenen Stückes hat uns der lübische Chronist Reimar Kock aufbewahrt, aus dem Deecke die betreffende Notiz ausgezogen hat. Allerdings nennt er die Zirkelbrüder nicht, sondern spricht nur allgemein von ‚*etliken*', welche ‚*ene Borch im Vastelavende gemaket unde togerichtet*' hätten; aber wahrscheinlich sind diese Mitglieder der Bruderschaft gewesen, und jedenfalls haben wir dies Stück den übrigen lübekischen zuzurechnen. Gespielt sei, sagt Kock, die ‚*Historie van Ammon und Mardacheus*' (Haman und Mardachai), und ‚*ein behrprawest* (Bierprobst), *ein Mameluke*' haben die ‚*Vorrede*' oder den Prolog dieser ‚*Tragedie*' gehalten, ‚*derhalven vele van den predigern unde tohorern des Evangelii merc davan bedrovet alse verfrouwet worden.*' Aus diesem Berichte ersieht man deutlich die Richtung der neuen Zeit, welche gar bald die alten Fastnachtspiele durch die lateinischen Schulkomödien verdrängte.

Die über ein Jahrhundert fortgesetzte, fast in keinem Jahre unterbliebene Pflege der Komödie in Lübek war nur durch eine Corporation möglich. Wie kam aber diese überhaupt zu dem Anbau des litterarischen Gebietes? Der Herr Herausgeber hat uns darüber eine höchst ansprechende Vermuthung gegeben. Einige Bedenken muss ich jedoch dagegen geltend machen. Sicher werden den Lübekern nicht die bei allen germanischen und romanischen Völkern des Mittelalters verbreiteten Lustbarkeiten der Fastnacht gefehlt

haben, so das *Schodüvel lopen*, welches dem oberdeutschen *Schembart laufen* entspricht. Das Braunschweigische Schichtbook (hrsg. von Hänselmann in den Chroniken der deutschen Städte. Braunschwg. Chr. Bd. II), zwar eine späte Quelle, belegt diese Mummerei als Ergötzlichkeit zur Fastnachtzeit bereits für das Jahr 1293 (S. 305). Dass damit andere Vergnügungen verbunden waren, z. B. was für unsere Untersuchung wichtig ist, das Treten des Schwertreigens und unter Umständen das Wetteifern in Spottgedichten, zeigt das Schichtbook an anderen Stellen (S. 332. 336—338). An welche Fastnachtsbelustigung sich in Lübek das Fastnachtsdrama angelehnt haben mag, verräth vielleicht der Name der Bühne: *Borch Vastelavendsborch*. Der Name scheint in Süddeutschland als Bezeichnung der ganzen Bühne völlig unbekannt gewesen zu sein. Dass bisweilen ein Theil der Bühne, worunter sich nach dem Zusammenhange der Stücke meist auch die Darstellung einer wirklichen Burg als Scenerie denken lässt, *burg castrum* oder *palatium* genannt wird (Wackernagel Gesch. d. dtsch. Litter. 2. Ausg. v. Martin S. 394 A. 23), kommt hier nicht in Betracht.

Der Name *Borch* weist deutlich auf einen Zusammenhang des lübischen Fastnachtdramas mit früheren Fastnachtspielen hin, in welchen eine Burg die Hauptdecoration bildete und die hauptsächlich in Darstellung eines Kampfes bestanden. Liegt es da nicht nahe, auf den Kampf zwischen Winter und Lenz zu rathen? Vgl. J. Grimm Mythol. 2. Ausg. S. 724. Freilich wird man einwenden, dass Fastnacht nicht grade in jedem Jahre die passende Zeit ist, um diesen Streit, der doch mit Besiegung des ersteren enden musste, darzustellen. Das ist richtig: und ich glaube auch, dass diese erste Ankündigung des Frühlings ursprünglich nicht eben an die Fastnacht geknüpft gewesen sein wird. Aber, wie Wackernagel Gesch. d. dtsch. Litter. S. 400 scharfsinnig bemerkt, ‚durch die langen strengen Fasten, die der Auferstehungsfeier vorangiengen, waren die Lustbarkeiten, mit denen einst das Volk den Frühlingsbeginn und zugleich den Beginn eines neuen Jahres begleitet hatte, von der rechten Stelle verdrängt und zum Theil genöthigt worden, erst in den christlichen Ostern wieder hervorzubrechen: ein noch grösserer Theil aber warf sich auf den letzten und die letzten Tage vor der Fastenzeit.‘ Zur Bestätigung dieser Ansicht dient die Thatsache, dass das *Schodüvel lopen* nicht bloss zu Fastnacht, sondern auch zu Weihnacht und zu Ostern stattfand; s. d. Mndd. Wb.*) Und jenes selbe Kampfspiel muss anderswo auf Ostern verlegt sein, das bezeugt der Name *Pascheburg*, der an mehreren Localitäten haftet, so in Grömitz in Holstein, in Itzehoe

*) Der Schwerttanz ward in Nordengland um Weihnachten aufgeführt (Müllenhoff in den Festgaben für Homeyer 1871. S. 137), dagegen zu Fastnacht in Nürnberg (S. 119), in Schweden (S. 122), in Hessen (S. 123) in Hildesheim (Müllenhoff in Haupt's Ztschr. 18, 10), in Brügge (Koppmann im Ndd. JB. 1875. S. 105), in Kampen (drs. in den Hans. Gschbl. 1875. S. 254).

neben der eigentlichen ‚Burg', an einem Bergvorsprung über der alten Schaumburg bei Rinteln, und die Stelle in einem historischen Liede über die Braunschweigische Fehde von 1492 und 1493 (Zeitschrift des histor. Ver. f. Niedersachsen. 1863. S. 233): ‚Braunschweig ist kein Pascheburch', sondern, wie es dann heisst: ‚es ist bemeuret und begraben'. In Lübek dagegen wird dieser Wettstreit der beiden Jahreszeiten, wie aus dem Namen *Fastelavendsborch* zu schliessen ist, eine Fastnachtslustbarkeit geworden sein, und ein Zusammenhang zwischen ihm und dem späteren Fastnachtsdrama wird sich nicht abweisen lassen.

Dass sich aus den mannigfachen Vergnügungen, welche zu Fastnacht gänge waren, den Mummereien, dem Schwerttanz, der Darstellung eines Kampfes, den Scherzreimereien und spöttischen Wechselreden, selbständig und ohne Anstoss von aussen ein Schauspiel entwickeln konnte, lässt sich nicht verkennen. Ist in Lübeck fremder Einfluss wirksam gewesen, so liegt der Frankreichs und der Niederlande besonders nahe. Mit diesen Ländern verkehrten die Hansen seit lange; und ein grosser Theil der Kaufleute lebte jedes Jahr eine Zeit lang und manche hatten als ‚Gesellen' Jahre lang in Brügge zugebracht. Hier war das Schauspiel, auch das komische, eher entwickelt, als in Süddeutschland. In den Niederlanden erstehen gegen 1400 die *Kamers der Rederykers* oder der *Ghesellen van der Retorike,* zu deren Lebensäusserung auch das Schauspiel gehörte. In der niederländischen Sprache findet sich auch als bis heute dauernder technische Ausdruck jenes *Burg* in *Schouwburg* für Schaubühne, Theater wieder. Auf solche Einwirkung aus Flandern ist auch vielleicht zurückzuführen, dass man im Jahre 1454 in Lübek die Jasonsage zur Aufführung bringt, welche ein Jahr vorher Philipp der Gute in Ryssel oder Lille hatte darstellen lassen; s. Cholevius Gesch. d. dtsch. Poesie nach ihren antiken Elementen I, S. 147. Haben die Lübeker wirklich die Anregung zu ihrer Fastnachtsdichtung während ihres Exils von 1408—1416 in Süddeutschland erhalten, so haben sie das hochdeutsche Fastnachtsdrama doch nur in seiner Kindheit kennen gelernt. Denn diese Dichtungsart ist, was die hochdeutsche Litteratur betrifft, ein Product des 15. Jahrhunderts, wie Keller Bd. 30 S. 1075. 46 S. 291 nachgewiesen hat. Jedenfalls ist dann die Entwickelung des Lübeker Fastnachtspiels durchaus selbständig vor sich gegangen. Während das süddeutsche die alten Sagenstoffe vernachlässigt, finden wir, gleich von vornherein, in unserm Register dieselben ziemlich vertreten. Jene Bauernkomödien fehlen: wir kennen davon in niederdeutscher Sprache überhaupt nur jene *Burenbedregerie* und das Röbeler Fragment. An Processkomödien hat Lübek eine, 1479, hervorgebracht. Unter den übrigen ursprünglich niederdeutschen Stücken gehört keins diesem Genre an. Die Neigung zum Moralisieren, auf welche der Herausgeber als den Lübeker Spielen eigenen Charakter aufmerksam macht, ist den süddeutschen Spielen fremd. Man möchte glauben, dass diese Neigung in der Ausführung der Stücke nicht so stark hervorgetreten

sei, als sie sich, nach den Titeln zu schliessen, in der Wahl der Themata gezeigt hat. Doch ein Vergleich des einzig erhaltenen Fastnachtspiels der Lübeker Patrizier mit denen der Keller'schen Sammlung zeigt den grossen Unterschied und beweist, dass die Titel einen richtigen Eindruck von der Beschaffenheit der Stücke geben.

Dies erhaltene Stück ist der *Henfelin* oder das Spiel *Van der rechtferdicheit*, welches ich nach einem ungefähr um das Jahr 1500 zu setzenden lübekischen Druck im Jahrbuch III. (1877) publiciert habe. Im vorstehenden Verzeichniss erscheint ein Stück *Van der rechtverdicheyt* zum Jahre 1484. Während ich anfänglich angenommen habe, dass dasselbe uns in dem Drucke vorliege, muss ich jetzt, wie ich im Jahrbuch V. (1879) auseinandergesetzt habe, vermuthen, dass dieses gedruckte Stück eine Bearbeitung jenes ist, welche, vielleicht in einem der ersten Jahre nach 1500, wo das Verzeichniss Lücken hat, auch aufgeführt sein mag. Die unbestreitbare Vortrefflichkeit dieser zweiten Redaction wird veranlasst haben, dass das Stück gedruckt und so der Nachwelt überliefert ward. Abgesehen von diesem einen Stücke muss sich unsere Beurtheilung des lübischen Fastnachtsdramas auf das Stückeverzeichniss als Material beschränken, das uns zum Theil nur magere Titel bietet, allein nichtsdestoweniger, wie der Herausgeber mit Recht bemerkt, aller Beachtung werth ist.

Bevor ich zur Betrachtung dieser Titel übergehe, muss ich noch bemerken, dass die Partie, welche von der Hand eines Schreibers herrührt, nicht fehlerfrei überliefert ist. Einige Schreibfehler, welche auf der Hand liegen, stelle ich gleich vorweg zusammen. 1446 ist *Alexander unde Anteloie* zu lesen, 1451 *vordende*, 1464 *den* statt *de*, 1465 *gude win*, 1466 *einer dochter*, und 1452 wird *de* zu Anfang des Titels zu ergänzen sein.

Mustert man das Register der 73 Titel ein wenig genauer, so drängt sich einem bald die Bemerkung auf, dass es in zwei gründlich verschiedene Theile zerfällt. Die Grenze giebt ungefähr das Jahr 1478 mit dem Titel *van deme olden manne*, welcher als *den olden man* zufällig auch am Anfange des ersten Abschnittes, 1435, erscheint. In dem einen Abschnitte, der ungefähr die fünfzig ersten Jahre umfasst, wird regelmässig der Gegenstand, die Erzählung, welche dargestellt worden ist, angegeben; in dem andern, der die letzten dreissig bis vierzig Jahre begreift, wird fast ausnahmslos die sittliche Idee mitgetheilt, welche durch die Handlung zum Ausdruck gekommen war. In dem ersten Zeitraume gelangen verschiedene mittelalterliche und antike Sagenstoffe zur Aufführung; doch treten sie allmählich zurück vor neuen romanhaften und novellenartigen Stoffen, ganz entsprechend der Entwickelung des litterarischen Geschmackes bei den abendländischen Nationen im fünfzehnten Jahrhundert. Zugleich offenbart sich bereits gegen Ende dieser ersten Periode die bald, in der zweiten, unbeschränkt herrschende Geschmacksrichtung auf das Lehrhafte, so in den Vorwürfen der Stücke aus den Jahren 1466, wo die gute alte Zeit und die verderbte neue Zeit einander gegenüber gestellt und

Rechtschaffenheit, Treue, Wahrheit und Masshalten empfohlen werden, und 1476, wo der Vater nach der Weise des Königs Tirol, des Winsbeken oder des niederländischen Ritters (Kausler Denkm. andrl. Spr. u. Litt. 3, 182) seinen Sohn Weisheit lehrt und zwar vornehmlich die letzte jener vier, die im Mittelalter bekanntlich vor allen übrigen geschätzte*) Tugend der *mâte* oder *mâze;* so in der Hinzufügung des ‚Sinnes' zu den Titeln von 1468, dass die Thoren sämmtlich zu vertreiben unmöglich sei, von 1475, dass Freude in Zucht und Ehrbarkeit jedermann von Nutzen sei.

Gegen das Ende des 15. Jahrhunderts weicht die Freude am Stoff dem Drange nach Belehrung, nach Reformierung der Sitten und Besserung der Zustände: daher so viele Sentenzen, so viele Sprichwörter in den Titeln. Auch in dieser letzten Phase des Lübeker Fastnachtspiels spiegelt sich das geistige Bild jener Zeit, welche die Reformation vorbereitete, wieder. War man gegen Ende der ersten Periode nicht mehr mit e i n e r Handlung zufrieden gewesen und hatte 1470 zwei ziemlich heterogene zu einem Spiele verknüpft, so genügt den Dichtern jetzt bald nicht mehr e i n e Lehre; 1481, 1489 und 1514 schärfen sie gleich drei ein. Da ein Drama, mag es noch so einfach sein, doch das Knochengerüste einer Handlung verlangt, so ist anzunehmen, dass uns in den meisten Titelangaben dieses Zeitraumes die dargestellten Stoffe nur verschwiegen sind. Mit dieser Annahme soll nicht geleugnet werden, dass das eine oder das andere Spiel vielleicht eher auf den Namen eines Dialoges als eines Dramas Anspruch gehabt haben mag. Doch denke ich mir diesen Fall nur als Ausnahme; denn einer Corporation liegt es nahe, nach einem Stoffe zu suchen, der vielen Mitgliedern eine Theilnahme am Spiele gestattet. Hatte man sich aber einmal gewöhnt, den Werth der Spiele mehr in der Tendenz, als in der dargestellten Handlung zu finden, dann hielt man es natürlich auch für angemessener, nach dem Zweck und nicht nach dem Mittel die Stücke zu benennen. Wenn in den Angaben von 1468 und 1475 bloss der ‚Sinn' mitgetheilt worden wäre, wer würde auch nur ahnen können, dass man in jenem Jahre eine der verschiedenen Relationen von der Verläumdung einer französischen Königin, in diesem ein Kapitel der Virgiliussage aufs Theater gebracht habe? So mag denn in diesen Titeln noch mancher ältere oder jüngere Erzählungsstoff als unhebbarer litterarhistorische Schatz stecken.

Allerdings ist ausser dem nackten Dialog und dem auf einer wirklichen Fabel aufgebauten Drama noch eine dritte Conception möglich, die Allegorie. Diese Art der poetischen Fassung war gegen Ende des Mittelalters besonders beliebt; und dass man sie auch in Lübek gepflegt, scheint mir aus mehreren der letzten Titel deutlich hervorzugehen, z. B. aus dem gereimten vom Jahre 1495: *de leve*

---

*) S. Benecke-Müller-Zarncke Mhd. Wb. 2, 206 u. Wackernagel Gesch. d. dtsch. Litt. 1, 254.

vorwynt alle dinck, der weddersprek der pennynck. Ich mache in der Besprechung der einzelnen Titel mit diesem Stücke den Anfang, weil an ihm allein ein oberdeutscher Einfluss nachweisbar erscheint. Wörtlich übersetzt heisst der Titel: Die Liebe überwindet alle Dinge, der widerspricht der Pfennig. ‚*Wedersprek*' nehme ich also als eine nicht ganz seltene, auf nachlässiger Rede beruhende flüchtige Schreibung statt ‚*weddersprekt*'. Das erste ‚*der*' bezieht sich auf die Liebe. Das zweite ‚*der*' vor *pennynck* ist aber nicht die niederdeutsche, sondern die hochdeutsche Form des Artikels. Der Schluss auf eine hochdeutsche Quelle, ein hochdeutsches Vorbild, auf den man so geführt wird, findet eine Bewährung durch den Nachweis eines hochdeutschen Gedichtes offenbar identischen Inhalts durch Gervinus in der Gesch. der deutsch. Dichtung. 4. Aufl. II, 200. Es existieren nämlich in einer Heidelberger Handschrift allegorische Gedichte eines Poeten, der sich als einen armen elenden Knaben und mit dem Zunamen Schabab bezeichnet, darunter eins ‚von der Liebe und dem Pfennig', dessen Inhalt Gervinus mittheilt, „weil dies Werkchen, ein Lieblingsstück des 16. Jahrhunderts, verändert und mehrmals (so in Frankfurt von Joh. Spiess 1580) gedruckt ward." Es behandelt die Erfahrung, „dass das sittige innerliche Leben der alten Zeit mit dem äusseren rohen Erwerbstrieb der neuen vertauscht ward, dass die Liebe, welche die Menschen gegeneinander, zur Gerechtigkeit, zu Verwandten, zu Gott haben sollten, nun einzig und allein auf den Pfennig gefallen war." „Hier streiten sich Liebe und Pfennig, und der letztere vertheidigt seine Sache mit grosser Beredsamkeit." „Zu gutem Ende stösst der Pfennig die Liebe von einem Steige in den Bach, der Dichter aber rettet sie. Sie führt ihn zu ihrem Gezelte, wo die Tugenden nach einander den Pfennig verklagen." Ich zweifele nicht daran, dass der so von Gervinus angegebene Inhalt dieses Gedichtes und der des Lübeker Stückes sich ziemlich decken werden. Da aber Gervinus von einem anderen Gedichte desselben Schabab angiebt, es sei im Jahre 1549 geschrieben, so kann seine Allegorie nicht das Lübeker Stück von 1495 veranlasst haben. Beide werden auf ein älteres Gedicht zurückgehen, das nach der hochdeutschen Form ‚*der*' im lübekischen Titel wohl ein hochdeutsches gewesen ist*).

Die Allegorie tritt ferner hervor in den Spielen der Jahre 1480: Von der Treue und Liebe, die für einander sterben wollten; 1486: wieder ein Spiel von der Wahrheit, aber wie sie in der Welt allerwegen verstossen und vertrieben, doch schliesslich von einem hoch erhoben und geehrt ward, dem sie grossen Reichthum und Glück brachte; 1482: Von der Liebe, welche niemand recht führen konnte, als eine Jungfrau, genannt der Glaube; 1484: das bereits besprochene

*) In anderer Weise ist die Personificirung des Pfennigs als alten, weitgereisten, weltkundigen Mannes verwerthet von Suchenwirt, s. d. Ausg. v. Primisser. Wien 1827. Nr. XXIX *von dem phenning.*

Spiel von der Nachforschung nach der Rechtschaffenheit; 1496 und 1515: eine ähnliche bei allen Ständen vergeblich angestellte Nachfrage nach dem Glauben.

In der ersten Periode des Fastnachtspiels lässt sich nur ein Spiel dieser Gattung, das oben erwähnte vom Jahre 1466, mit Sicherheit nachweisen. Doch vermuthe ich, dass wir auch in dem von 1445 eine frühe Spur derselben erkennen dürfen: *radeke den heger spifede.* In diesem Titel liegt ein Wortspiel. *Radeke* ist die Koseform der mit *rad-* beginnenden Personennamen und zugleich die scherzhafte Benennung eines Menschen, der Rath weiss oder zu Rathe hält. In letzterer Bedeutung will es z. B. verstanden werden in des Neocorus Ditmarscher Chronik, hrsg. v. Dahlmann, I, 205: *und wo klen ok dat land is, ſo konde it sik ane anderer lande, wen men allein Ruteken etwes geve, erneren;* was Dahlmann richtig erklärt: wenn man nur Rath, Ueberlegung anwendete, nur zu Rathe hielte. Schütze Holst. Idiotikon III, 267 sagt über diesen Ausdruck: „*raaden*, rathen; daher *Raatje.* Dies Wort wird im Holsteinischen personifiziert wie der Rather gebraucht. *Raatje is dod*, es fehlt an Rath, Ueberlegung (der Rather ist fort), es geht zu viel auf. *Ik will R. mal fragen*, ich will's in Ueberlegung nehmen.“ Danach mag *Radeke* ursprünglich ein Name des Reichthum spendenden Hauskobolds, des bekannten Niss Puck sein. Auch das Wort *heger* ist doppeldeutig. Es bedeutet sowohl den Vogel Häher, als auch den Heger d. h. den Sparsamen. Daher von einem Verschwender die Redensarten: *em is de heger entſlagen* (Brem. WB. II, 611), und: *den is de heger ower den barg etogen* (Schambach Göttingen-Grubenhag. WB.) und andere. In dem Titel des lübischen Stückes scheint sogar die Wortstellung mit Absicht so gewählt, dass der Satz doppelsinnig sein und beides heissen kann: Radeke fütterte den Häher, und: Radeke, welchen Heger ernährte. Der moralische Sinn ist klar, die Art der dramatischen Ausführung bleibt dunkel.

Die Benutzung sprichwörtlicher Redeweise, welche dieser Titel zeigt, findet sich auch sonst, so 1458: *wo man myt valeken plogen scal*, wie man mit Fohlen pflügen soll; in welchem Stücke etwa die Lehre eingeschärft ward, dass man stets die rechten Mittel energisch anwenden, oder die, dass man die Jugendzeit ausnutzen müsse. Besonders häufig begegnen uns die Sprichwörter in der zweiten Periode. 1481: *ende mot de last dregen*, das Ende muss die Last tragen, d. h. das Ende krönt oder stürzt das Werk. Vollständiger giebt Borchart Waldis im Verlorn Son das Sprichwort: *dat anbegin heft ėn gôd behagen, dat ende môt de last dragen* (Ausg. v. Höfer S. 33 V. 366 f.). Dieselbe Fassung und ähnliche aus vielen Quellen bei Suringar, Heinr. Bebel's *Proverbia communia.* 1876. S. 128 u. 516. Bemerkenswerth ist das Fehlen des Artikels im Titel, als ob das oder, wie man im Niederdeutschen sagt, der Ende personificiert gedacht ist. — 1477: *en iderman in sinen sack.* Die Sprichwörtersammlung des Anton Tunnicius v. J. 1514, neu hrsg. von Hoffmann v. Fallersleben 1870,

drückt diese Erfahrung so aus (no. 125): *we en is nicht klôk in synen sak?* wer weiss nicht für seinen Beutel, Vortheil zu sorgen? Aehnliche Aussprüche, wie: „es denkt, zieht ein jeder in seinen Sack; jeder füllet seinen Sack; alles in seinen Sack stopfen, haben wollen; alles nur in meinen Sack;" s. man bei Wander Sprichwörter-Lexikon III, Sp. 1810, No. 50. Sp. 1817, No. 207. — 1488: *wor walt is, dar is it*) recht ute, silent leges inter arma.* In derselben Fassung kann ich das Sprichwort sonst nicht nachweisen. Denselben Sinn hat das mndl. *als ghewelt comt, so es dat recht doot,* das mndd. *als gewalt kumpt, so ys dat recht doet;* s. Suringar Bebel's Prov. Comm. S. 13 u. 187. Wander Sprw.-L. I, Sp. 1648 No. 115. Aehnlich sind: *daar geweld heerscht, zwijgen de wetten,* Graf u. Dietherr Dtsche Rechtssprichwörter S. 4 No. 58; und das noch gebräuchliche *Gewalt (Macht) geht vor Recht,* ebenda S. 390 No. 566. S. 528 No. 330. — 1493: *'t ys vorkert, dat plach syn* fasse ich als einen die modernen Sitten geisselnden Spruch: was einst Recht war, ist es nicht mehr; was einst Unrecht war, gilt jetzt als erlaubt. Es ist vielleicht nicht bloss sprichwörtliche Redensart, sondern auch Anfang eines Liedes; wenigstens enthält das Antwerpener Liederbuch v. J. 1544 unter No. 148 *een oudt liedeken,* welches mit den Worten *Tis al verkeert dat plach te zijn* (Ausg. v. Hoffmann v. Fallersleben 1855 S. 221; desselben Ndl. Volkslieder 1856 S. 223) beginnt und die Klagen eines Jünglings um seine gestorbene Geliebte ausspricht. Wegen der Construction von *plegen* ohne *to* s. Mndd. WB. III, 343. Mhd. WB. II, 497. — 1498: *twyer byster. Twyer* ist trotz des verlängerten Vocals dasselbe Wort im Niederdeutschen, welches im Hochdeutschen ‚*zwir*', also ‚zweimal, zweifach'; *bîster,* ein noch allgemein bekanntes Wort, bedeutet ‚verirrt, vom rechten Wege abweichend, verwirrt, verkehrt'. Die Redensart ist also zu übersetzen: doppelt verwickelt oder schlimm. In diesem Sinne wird sie auch verwendet in der Lübischen Chronik, hrsg. v. Grautoff II, 419, z. J. 1482: *alſo stunt de ſake twyger byster.* Interessant ist, dass nach Schambach WB. der Mundart der Fürstenth. Göttingen u. Grubenhagen 1858 S. 238 sich der Ausdruck ‚*ek stâe in twîer bîster*' oder ‚*et is mek in twîer bîster*' (ich bin unschlüssig, in Verlegenheit, was ich thue) bis heute erhalten hat. — 1503: *wor frede, dar ys God mede,* wo Friede ist, da ist auch Gottes Beistand, eine gereimte Sentenz, welche keiner Erklärung bedarf, höchstens einer Rechtfertigung der Auffassung des Wortes ‚*god*' im Abdruck als ‚Gott' und nicht als ‚Gut'. Sprachlich ist zu bemerken, dass gut, *bonus,* im Mndd. fast durchstehend ‚*gud*', nicht ‚*god*' lautet. Und den Lübeker Dichtern, deren fromme Absichten so deutlich hervorleuchten, ist wohl zuzutrauen, dass sie auch hier dem Volke eine

*) ‚*it*' für den Artikel ist im Mnd. nicht selten. Ursprünglich nur Wiedergabe der proklitischen Aussprache des Artikels hat es, wie der Vocal zeigt und der neuniederländische Artikel *het* beweist, zur Confundierung mit dem persönlichen Pronomen geführt.

höhere Lehre haben einprägen wollen. Läugnen lässt sich jedoch nicht, dass mit der Annahme des Wortes ‚Gut' in diesem Satze seine anschauliche Dramatisierung sich eher denken lässt, als mit jener Auffassung des Wortes als ‚Gott'.

Diese Patrizier, in deren Händen das Regiment der Stadt Lübek lag, haben ihre Lebenstellung offenbar ernster genommen, als man das von den städtischen Geschlechtern und Regierungen des Mittelalters zu glauben gewohnt ist. Aus einer anfänglich zu ihrer und ihrer Mitbürger Ergötzlichkeit getroffenen Einrichtung wird allmählich ein Institut, dessen Zweck mehr und mehr die Veredelung des Volkes wird. Die menschlichen und bürgerlichen Tugenden werden empfehlenswerth dargestellt: Wohlthun *(woldaet)* 1459, Treue 1466. 1480. 1489, Freundestreue 1431. 1442. 1470, eheliche Treue 1471. 1477, Wahrheit 1466. 1480. 1486, Rechtschaffenheit 1466. 1484, Zucht 1475, Dankbarkeit 1481, Liebe 1482. 1495. 1514, Glaube 1482. 1496. 1515, Eintracht 1492. 1514, Friede 1491. 1503. 1514, Masshalten 1466. 1476, die Weisheit der Alten, kluge Ueberlegung und Vorsicht 1475. 1481. 1489*). 1490. Gestraft werden dagegen Egoismus und Habsucht 1487. 1495, Betrug und Wucher 1499, frevle Gewaltthätigkeit 1488, Undankbarkeit 1497, eitle Prachtliebe 1505. Den Edelleuten wird vorgehalten, worin der rechte Adel bestehe (1483); man scheut sich nicht, der Fürsten und Herren Willkür und Rechtsbruch zu tadeln (1491). Und als am 17. Febr. 1500 bei Dusenddüvelswarf unweit Hemmingstede das zur unberechtigten Unterwerfung Ditmarschens ausgezogene Heer des Königs Hans von Dänemark und des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein, die Blüte des nordelbingischen Adels und die durch ihre bereits in anderen deutschen Landschaften verübten Frevelthaten berüchtigte Söldnerbande, die grosse oder schwarze Garde, von den freiheitliebenden Bauern vernichtet worden waren, da jubelte Lübek über diesen glorreichen Sieg der mit ihm Verbündeten und spottete der Fürsten und des Adels zu Fastnacht durch Aufführung des Spieles: *woe de adel vorleydet wart van den schelken ueth der garden.* Dieser Hohn hat die Fürsten, wie sie sagten, mehr verdrossen, als der Schaden, den sie erlitten hatten**).

Doch nicht allein den Spielen der zweiten Periode ist dieser Hang zum Moralisieren eigen. Schon gleich unter den ersten Stücken begegnen einige ernsten Inhalts. Wie schon Martin (W. Wackernagel Geschichte der deutsch. Litteratur. Th. I. 2. Aufl. v. E. Martin.

---

*) Von den drei Maximen, nach welchen die Regierung eines Landes geführt werden solle, *wol vorseen, underscheet unde truwe*, ist unter der zweiten wahrscheinlich richtige und klare Beurtheilung der Angelegenheiten zu verstehen.

**) Waitz Schleswig-Holsteins Geschichte II, 83. Im Vortrage hatte ich irrthümlich gemeint, dass dies Fastnachtspiel unabhängig von dem Ausgang der Schlacht gedichtet und die Fürsten vor ihrem Unternehmen zu warnen aufgeführt sei. Allein der Fastnachtdienstag fiel im Jahre 1500 auf den 3. März. In zwei Tagen konnte die Botschaft von der Niederlage in Lübek sein, und man hatte vierzehn Tage Zeit zur Vorbereitung der dramatischen Darstellung.

S. 403) bemerkt hat, der nur nach der ersten Hälfte der Titel in der Deecke'schen Mittheilung urtheilen konnte, unterschieden sich die Lübeker Spiele durch diesen ihren ernsten Charakter von den süddeutschen. Mag man das auch theilweise auf Rechnung der verschiedenen Volksthümlichkeit setzen müssen, der Hauptgrund lag augenscheinlich anderswo, nämlich in dem verschiedenen Bildungsstande der Dichter, dessen Verschiedenheit wiederum auf ihrer unterschiedlichen Lebenstellung beruhte. Nach den vorliegenden Titeln zu urtheilen darf man sich die lübischen Patrizier auf der Höhe der mittelalterlichen Bildung denken. Wie uns das in ihrem Bestreben entgegentritt, den ethischen Gehalt des Dramas zu steigern, so nicht minder in der Fülle der Sujets, welche sie zu dramatisieren versuchten. Weshalb uns manche dieser verborgen bleiben müssen, habe ich oben bemerkt. Aber auch diejenigen, welche in den Titeln angegeben werden, bieten noch genug schwer zu lichtende Dunkelheiten. Nur einige kann ich möglichst summarisch besprechen.

Am leichtesten machen es uns die Titel, welche Personennamen enthalten; so der von 1434, der einzige, welcher einen der Bibel entnommenen Stoff nennt: Salomons erstes richterliche Urtheil (1. König. 3, 16 ff.) Diese biblische Erzählung ist auch in dem umfangreichen niederdeutschen Mysterium des Arnold Immessen (unter dem Titel ‚Der Sündenfall' von Schönemann. Hanover 1855 herausgegeben), aber in ernster Auffassung dargestellt. Das Lübeker Spiel wird wahrscheinlich mehr Aehnlichkeit mit dem hochdeutschen Fastnachtspiel ‚Von König Salomon und Markolfo' (Keller No. 60. Bd. 29, S. 523) gehabt haben, in welchem das bekannte Urtheil des Königs als Hebel verwendet wird für die Entwickelung des gnomischen Wettstreites zwischen ihm und jenem bäurischen Tölpel. So mag auch dem Lübeker Spiel der Thor Markolf oder Morolf, dessen hausbackenen Mutterwitz das Mittelalter der Weisheit Salomo's entgegenzustellen liebte, nicht gefehlt haben.

Ein wichtiges Zeugniss dafür, dass den Lübekern die Nibelungensage nicht fremd gewesen ist, gewährt uns das Stück von 1438: *de helle unde vor Crimolt*, die Hölle und Frau Kriemhild. Die Namensform, aus der hochdeutschen Entstellung *Crimholt* geflossen, welche Müllenhoff (Haupt's Zeitschr. f. Dtsch. Alterthum 12, 360) aus dem 14. Jahrhundert nachgewiesen hat, zeigt den Einfluss oberdeutscher Dichtung auf die spätere Gestaltung der Nibelungensage in Niederdeutschland; und wir finden hier eine Spur des Weges, auf welchem das im dänischen Volksliede vorkommende ‚*fru Kremold*' nach dem Norden gelangt sein mag; s. Müllenhoff in Haupt's Ztschr. 12, 301. Dass Kriemhild hier mit der Hölle zusammengestellt wird, stimmt ganz zu den harten Urtheilen des späteren Mittelalters über sie, 'die übele, die vertane', welche in W. Grimm Die Deutsche Heldensage. 2. Aufl. von Müllenhoff (1867) gesammelt sind.

Auch die Artussage war den Lübekern bekannt, denn 1453 stellten sie einen Abschnitt aus derselben vor: *de konyngh Artus*

hoveden brandes wis. Leider ist dieser Satz klärlich verderbt überliefert. Es steht ‚*houeden*' da; man könnte demnach, da *u* und *n* sich in der Schrift des 15. Jahrhunderts häufig nicht unterscheiden lassen, auch ‚*honeden*' lesen und übersetzen: die den König Artus höhnten. Der gewöhnlichen Auffassung von Artus' Charakter entspräche diese Lesung eben nicht. Wahrscheinlicher ist also ‚*hovede*' zu lesen: der König Artus hielt festlichen Hof. Neben dem gebräuchlicheren ‚*hovêren*' belegt das Mndd. WB. auch ‚*hoven*' in derselben Bedeutung. Mit ‚*brandes wis*' weiss ich nichts anzufangen. Möglich ist, dass ein Eigenname darin steckt. In den mir bekannten Personen- und Ortsnamen der Artussagen habe ich keinen finden können, welcher eine passende Conjectur an die Hand gäbe. Unter den hochdeutschen Fastnachtstücken befinden sich drei Dramatisierungen von Artussagen: das Spiel mit der Krone (Keller No. 80 Bd. 29, S. 654), das von Luneten Mantel (No. 81 S. 664) und das von dem Trinkhorn (No. 127 Bd. 46, S. 183). Die Anlage ist in allen dreien dieselbe: die genannten drei Gaben sind Zauberinstrumente, welche nur von solchen sich gebrauchen lassen, die ihrer ehelichen Verpflichtung treu geblieben sind. Im zweiten Stück wird auch die Königin Ginevra, im dritten der König Artus nicht verschont. In einer Erzählung von Hans Sachs, *König Artus mit der ehebrecherbrück* (Goedeke Grundriss I. 345) ist die ungefährdete Betretung einer von Virgil erbauten zauberischen Brücke das Kriterion der ehelichen Treue. Eine dieser Erzählungen oder einen ähnlichen Stoff mag auch das Lübeker Spiel behandelt haben. Es scheint das einzige gewesen zu sein, welches diesem Sagenkreise seinen Vorwurf entlehnte.

Die Sage von Karl dem Grossen hat das Stück vom Jahre 1450 veranlasst: *koning Karl steken vor mit Ollegaste.* Es ist die im Mittelalter beliebte Erzählung, nach welcher Karl einmal nachts, himmlischem Befehl folgend, mit einem von ihm früher geächteten und seitdem durch Raub sich rächenden und nährenden Ritter auf Stehlen ausging und dadurch eine gegen sein Leben geplante Verschwörung, sowie die Treue des verbannten Räubers entdeckte. Drei Redactionen dieser Sage sind in vier Bearbeitungen auf uns gekommen: eine niederländische (hrsg. von Hoffmann v. Fallersleben *Horae Belgicae IV*), welche, ins Niederrheinische umgesetzt, in das umfangreiche Gedicht von Karl dem Grossen, Karlmeinet (fol. 375 ff. in der Ausgabe von Keller. 1858) übergegangen ist, eine mitteldeutsche (s. Bech in Pfeiffer's Germania IX, 320 ff.) und eine dänische (s. J. Grimm im Museum f. altdtsche Lit. u. Kunst II, 226 *). In der mitteldeutschen wird Karl befohlen: *du ſolt stelen gin*; die niederländische gebraucht den Ausdruck: *staet op, Carel, ende vaert stelen*, dessen sich auch Jan van Boendale oder de Klerk im Leekenspieghel

*) Die *Historie van Karel ende Elegast* in Scheller's Bücherkunde der Sassisch-Niederd. Sprache S. 119 No. 498 (Panzer Annalen der ältern Dtsch. Litter. 1788 S. 47 No. 83) ist nicht in niederdeutscher, sondern in niederländischer Sprache.

(d. h. Laienspiegel, III, 17, 133; s. Hoffmann S. II) bedient: *men leest, dat Caerle voer stelen.* Danach möchte ich vermuthen, dass die Worte unseres Titels ‚*steken vor*‘ ein Irrthum des Schreibers statt ‚*stelen vor*‘ sind. Karl stach d. h. kämpfte allerdings mit Elegast bei ihrer Begegnung, aber ausgefahren d. h. ausgegangen war er nicht dazu, sondern zu stehlen. Ist die Lesart recht, so muss man aus dieser Nebensache des Gedichtes eine oder die Hauptsache des Stückes gemacht haben. — Die Form des Namens *Ollegast* scheint sonst nicht vorzukommen. Im mndl. Gedichte lautet der Name *Elegast*, in der ndrrh. Uebersetzung ebenso oder *Eligast*, in der md. Recension *Ellegast;* dagegen nennt das dänische Volksbuch ihn *Alegast*, auf welche als ältere Form unser *Ollegast* zurückgeht. Wenn der Name *Elegast Ellegast*, worauf Grimm hingewiesen hat und woran nicht zu zweifeln sein wird, auf die vollere Form *Elvegast*, hd. *Elbegast* zurückgeht, wie der Meisterdieb in Albrecht's jüngerem Titurel heisst, dann muss *Alegast Algast* auf ein gleichdeutiges *Alvegast Alfgast* zurückgeführt werden. Durch Assimilierung des *f* oder *v* war also der erste Bestandtheil des Namens gleichlautend geworden mit der Contraction des *adal-* in anderen Personennamen. Dies *al-* ist aber im Mittelalter bisweilen als *ald-* aufgefasst worden und musste sich dann nach einem ndd. Lautgesetze in *old-* wandeln. So erklärt sich die Form *Ollegast*. Die Ursache zu dieser Entstellung lag vielleicht in dem Namen, unter dem sich Karl vor dem Diebe hehlt, *Adelbrecht* im mndl. *Olbrecht* im md. Gedichte. Jedenfalls zeigt die späte Entwickelung *Ollegast*, dass die Sage in einer jüngeren ndd. Bearbeitung dem Fastnachtsdichter vorgelegen hat. Und für die dänische Recension dürfen wir wohl wieder, wie bei *Kremold*, den Ursprung in Niedersachsen suchen *).

Zum kerlingischen Sagenkreise gehört auch das Stück vom Jahre 1468: *van der konygginnen van Frankriken, wo ſe beſecht wort van dren doren, worumme ſe moſte uth dem lande;* denn es ist gemeint die Verläumdung der Galie, der sagenhaften Gemahlin Karl's, durch drei ‚Schälke‘, welche im Karlmeinet fol. 216 ff. erzählt wird. Der mit ihr ‚besagte‘ Ritter beweist dort seine und der Königin Unschuld durch einen Zweikampf, worauf die Ankläger hingerichtet werden. Während also im Karlmeinet die Lüge bald entdeckt und bestraft wird, die Königin darum im Lande bleibt, wird sie im Drama hingegen verbannt. Dieser Zug stimmt zu der jüngeren Entwickelung der Fabel, der Historie von der Königin Sibille von Frankreich, in welcher jedoch, soviel ich aus Wolf Ueber d. beiden ndl. Volksbücher v. d. Königin Sibille u. v. Hüon v. Bordeaux (1857), v. der Hagen Gesammtabenteuer (I, 1850 S. CIV) und Bartsch Ueber Karlmeinet (1861 S. 28) erkennen kann, die Dreizahl der Schälke fehlt. Dass aber die Schälke oder Diebe, wie sie im Karlmeinet auch genannt

*) Uebrigens kommt *Elegast* auch im Ndd. vor: ein hannoverscher Bürger führt den Zunamen *Eleghast* (a. 1358. Ndrsächs. Ztschr. 1870 S. 52).

werden, im Stücke zu Thoren geworden sind, und dass eine so naive Lehre, man könne die Thoren nicht ganz vertreiben, aus der Geschichte gezogen wird, das spricht für einen heiteren Ausgang des Stückes, so dass es wohl mit der Rückkehr der gerechtfertigten Fürstin geendigt haben mag.

Nicht bloss an die hervorragende Gestalt Karl's des Grossen, auch an andere Kaiser haben sich bekanntlich vereinzelt Sagen geheftet; so an den in Sachsen verhassten Heinrich IV eine übele, wie er nämlich die Treue seiner Gemahlin habe durch einen Ritter auf die Probe stellen lassen. Die Kaiserin fingiert Nachgiebigkeit, um Gelegenheit zu finden, den Ritter durch eine schmerzliche und schimpfliche Behandlung zu bestrafen. Anstatt des Ritters kommt aber der Kaiser, der denn in der Dunkelheit mit den Schlägen abgefertigt wird, welche jenem zugedacht waren. Die Sage ist alt, wird auch bei anderen Völkern von anderen erzählt. Bei v. der Hagen Gesammtabenteuer II (1850) S. 105 No. XXVII wird dieselbe in einem hd. Gedichte auf einen Ritter aus dem Osterlande übertragen. Aber schon die Pöhlder Annalen und danach die Sächsische Weltchronik des v. Repgau (hrsg. v. Weiland. Hannover 1877. S. 184) knüpfen sie an den Namen Heinrich's IV; während der Lübeker Detmar (Chronik des Franciscaner Lesemeisters Detmar, hrsg. v. Grautoff I [1829] S. 17) sie von seinem Sohne Heinrich V berichtet. Dieser letzteren Darstellung werden die Zirkelbrüder sich angeschlossen haben, als sie im Jahre 1477 aufführten: *wo eyn keyser syne keyserinne vorsoken leet, eff se eme truwe were, unde vant se erentvast unde wart darane slagen.*

So wie man hier in die freilich gefälschte deutsche Geschichte griff, so könnte vielleicht das Spiel von 1463: *den affgot myt eyner sule* aus der sächsischen geschöpft sein. Wenigstens weiss ich einen antiken Stoff, an welchen man zunächst zu denken geneigt wäre, nicht nachzuweisen, der in diesem Stücke zur Darstellung gelangt sein könnte. Ich möchte daher beinahe vermuthen, dass mit dem Abgotte die Irminsäule gemeint sei.

Dass man jedoch auch die Geschichte des Alterthums benutzte, ersehen wir aus dem Stücke von 1449: *de ses senaten de slagen worden.* ‚*Senaten*‘ steht, wie sonst nicht selten, z. B. in der sächsischen Weltchronik, für ‚*senatoren*‘. Welche Niederlagen der Römer, ob die durch Hannibal, ob die durch die Cimbern und Teutonen, ob irgend andere gemeint sein mögen, weiss ich nicht zu sagen.

Mehr als die antike Geschichte, ist die antike Sage herangezogen worden; im Jahre 1454 die Argonautenfahrt: *van dem gulden vluse dat Josoen wan*, 1455 des Paris Urtheil: *van Paris van Troe unde van den dren nakeden juncfruwen*, 1472: *van deme perde uppe der borch*, womit meines Erachtens die Eroberung von Troja gemeint ist. Weniger glaublich ist mir, dass unter dem Pferde das eherne Riesenross zu verstehen sei, welches nach der schon Boccaccio bekannten Volkssage (s. Comparetti Virgil im Mittelalter,

übers. v. Dütschke S. 293) Virgil gegossen haben soll, damit dessen Anblick oder Berührung die neapolitanischen Pferde von dem Senkrücken und anderen Krankheiten heile. Vgl. auch Genthe Leben und Fortleben des Virgilius. S. 71. v. der Hagen Briefe in die Heimath. S. 189. Schade ist, dass uns nicht durch irgend eine nähere Angabe der Nachweis einer Dichtung ermöglicht wird, welcher diese antike Sagen entlehnt waren; sie können aus Herbort's von Fritzlar Liet von Troye oder aus Jacob's van Maerlant Lied van Troyen genommen sein, die Erzählung von dem hölzernen Pferde auch aus Heinrich's von Veldeke Eneide (hrsg. v. Ettmüller 1852), deren in Mastrichter Niederdeutsch abgefasstes Original (s. Braune in Höpfner's und Zacher's Ztschr. f. dtsche Philologie IV, 1873, S. 249) aber schwerlich den Lübekern vorgelegen haben kann, da es nach geschehener Umschreibung ins Mitteldeutsche verloren gegangen zu sein scheint. Freilich brauchen die Lübeker nicht gerade ein deutsches Epos benutzt zu haben; es kann ihnen ebensogut die gegen Ende des 13. Jhs. verfasste *Historia destructionis Troie* des Guido de Columna die Stoffe geliefert haben. Ob dieselbe ihnen jedoch schon in einer niederdeutschen Uebersetzung, von der ein Druck aus dem Ende des 15. Jhs. *(Historie van der verstoringe der stat Troya;* s. darüber Scheller S. 78 No. 383 u. Lappenberg Zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Hamburg. 1840. S. 9) erhalten ist, verständlicher gemacht war, ist wiederum weder zu läugnen, noch zu beweisen.

Der Zauberer Virgil, von dem das Mittelalter so viel Wunderbares zu berichten liebte, war auch bei uns im Norden früh bekannt. Ob zwar einem Chorherrn in Bremen, der zu Anfang des 13. Jhs. lebte (Brem. UB. I S. 132 f. No. 111 f.), sein Name Virgilius nach ihm oder ob nach dem römischen Dichter beigelegt ist, kann zweifelhaft scheinen; allein ein lübekischer Chronist schon des 12. Jhs., Arnold v. Lübek (l. 4, c. 19; in den *Monum. Hist. German.)*, erzählt nach einem Reisebriefe Konrad's von Querfurt, des Bischofs von Hildesheim und Kanzlers Kaiser Heinrich's VI, von den Wunderwerken des Virgil, welche Neapel aufzuweisen habe. Abgesehen von dem Volksbuch vom Meister Virgilius, das eine förmliche Biographie des Zauberers aus den von ihm umlaufenden Wundergeschichten zusammengestellt hat, ist eins seiner Abenteuer als von deutschen Dichtern behandelt oder erwähnt, hervorzuheben: es ist die bekannte Erzählung, wie ihn seine Geliebte in einem Korbe in ihre Wohnung aufzieht, um ihn in halber Höhe hängen zu lassen und am nächsten Morgen dem Gespötte der Stadt preiszugeben; s. Wackernagel Gesch. d. dtsch. Litt. I S. 284. v. der Hagen Gesammtabenteuer III S. CXXIX. Roth in Pfeiffer's Germania IV (1859) S. 257. Doch weder auf diesen Schwank, noch auf eine andere der überlieferten Geschichten wage ich den Titel des lübischen Stückes vom Jahre 1475 zu deuten: *wo Virgilius mit vorſichticheyt de wiſen vormetenen overwan, unde dat fraude in tucht allemanne hatet.* Ob des *Johannes ab Alta Silva Historia Lucinii, qui fuit discipulus Virgilii*, eine Version

der Geschichte der sieben weisen Meister, in welcher Virgil eine Hauptrolle spielt (s. Mussafia in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, philos.-histor. Cl. XLVIII, 1864. S. 246), den Stoff geliefert haben kann, vermag ich in Ermangelung der zur Entscheidung nöthigen Litteratur nicht anzugeben.

Während die Virgilsage nur den Namen dem Alterthume entlehnt, sonst aber ein mittelalterliches Product ist, so ist der Kern der mittelalterlichen Alexandersage antik, aber überwuchert von modernen Auswüchsen, welche jedoch dem Geschmack der Zeit am meisten zusagten. Wenigstens drei solcher fabulosen Zusätze haben die Lübeker aufgeführt: 1446 *Alexander [unde] Anteloe*, die hübsche Erzählung, wie der Zwergkönig Antiloïe, durch seine Tarnkappe allen ausser Alexander unsichtbar, diesem die Schälke an seinem Hofe durch Backenstreiche, welche er ihnen appliciert, kundthut. Eine sonstige niederdeutsche Behandlung dieser Sage ist nicht nachgewiesen; hochdeutsche und mitteldeutsche sind aufgefunden worden; s. Zingerle in Pfeiffer's Germania XVIII (1873), 220. Wackernagel Gesch. d. dtsch. Litt. I S. 219. — Die beiden Abschnitte der Alexandersage, welche man 1467 und 1473 darstellte, sind aus dem Alexanderliede des Pfaffen Lamprecht (hrsg. v. Weismann. 1850. V. 5360 und V. 6446) bekannt. Dieses Gedicht kann dem ersteren Stücke aber nicht zu Grunde gelegen haben, denn *in dem spil was eyn drake, darby de junge koningh van Morlande wolde Alexander overvallen na inholde der historien;* davon aber steht nichts im Gedichte, und der Ausdruck ‚*historie*‘ lässt auch eine prosaische Vorlage vermuthen. Es ist dies das einzige Mal, dass man sich auf eine Quelle beruft. Welche es gewesen sein kann, weiss ich nicht nachzuweisen; es ist mir nicht gelungen, in den mir zugänglichen Quellen oder in den von Weismann seiner Ausgabe des Pfaffen Lamprecht angehängten litterarhistorischen Excursen über die Alexandersage und in Zacher's trefflicher Schrift Pseudocallisthenes. Halle, 1867. eine Spur des Drachen zu finden. Der von Lappenberg Zur Gesch. der Buchdruckerkunst in Hamburg S. 10 besprochene Incunabeldruck ‚Von Alexander deme groten Koninge‘, welcher Darstellung die *Historia de preliis* des Archipresbyter Leo (s. Zacher S. 108) zu Grunde liegt, kennt ihn ebensowenig wie das Original. — Wegen der sinnigen Sage, welche man 1473 zur Darstellung brachte: *Alexſander wolde wynnen dat paradis*, verweise ich auf das *Alexandri Magni Iter ad Paradiſum ed. Zacher 1859.* und Zacher Pseudocall. S. 140 ff.

Im Jahre 1433 führte man ein Stück des Titels *de krake* auf. Krake ist sowohl die Bezeichnung einer Schiffsgattung (s. Mndd. WB.), als auch der Name des fabelhaften Seeungeheuers (s. Hildebrand in Grimm's WB. V, 1976), welches durch seine Grösse und die Beschaffenheit seines Rückens die Schiffer zu ihrem Verderben glauben lässt, an ihm als einer Insel landen zu können. Nachweise über frühe occidentalische Spuren dieser aus ‚Tausend und eine Nacht‘ bekannten Sage hat Zacher Pseudocall. S. 147 ff. gegeben und darauf

hingewiesen, dass sie in die Legende vom heiligen Brandan aufgenommen worden ist. Einen lateinischen Text und drei deutsche Bearbeitungen derselben hat Carl Schröder Sanct Brandan. 1871. herausgegeben. Die Erzählung vom Kraken findet sich dort in allen vier Texten, im lateinischen S. 10, im hochdeutschen Gedichte S. 54, im niederdeutschen S. 129, in der hochdeutschen Prosa S. 165; vgl. dazu Schröder auf S. XII u. S. 39. Schröder setzt das hochdeutsche Gedicht ins 12. Jahrhundert. Das niederdeutsche ist nach ihm S. XV eine Uebersetzung des hochdeutschen. Wenn ich recht vermuthe, dass in dem Titel des lübekischen Stückes jene Fabel genannt ist, so würde dies wohl als das frühste Zeugniss für den Namen Krake gelten dürfen. Das Spiel mag mehr ein Aufzug als ein wirkliches Drama gewesen sein.

Thiere auf ihre Bühne zu bringen, scheint den Lübekern weder schwierig noch unaesthetisch gewesen zu sein: sie werden in den Titeln mehrerer Stücke erwähnt. Selbst Thierfabeln scheinen sie aufgeführt zu haben: 1447 *wo de lauwe van dem stole stot wart;* 1452 *[de] deme wulve eyn wiff geven wolden.* Dass mit dem Löwen im ersteren Stücke Heinrich der Löwe gemeint sei zu glauben, verbietet das Wort *‚stôl‘*, mit dem doch nur der Thron gemeint sein kann. Im Reinaert (hrsg. v. Martin I, 2245. II, 2249) und danach im Reineke (2127) erzählt der Fuchs dem Löwen von einer Verschwörung der Thiere, welche einst wider diesen bestanden, aber von ihm vereitelt sei; allein es wird angedeutet, dass dies reine Erfindung des Fuchses gewesen, der sich dadurch der ihm vom Löwen zuerkannten Todesstrafe entziehen wollte. Aus dem Titel des Lübeker Stückes darf man wohl auf eine vorhanden gewesene Fabel von einer ausgeführten Revolution der Thiere gegen ihren König schliessen, und ebenso aus dem des anderen auf eine solche, welche die Vermählung Isegrim's zum Gegenstande hatte.

Ganz besonders gefallen zu haben scheinen Erzählungen von der Treue: 1431 *de twe truwen kumpans, rex Baldach;* 1442 *de truwen schencken;* 1460 *van Amylgus unde Amycas;* 1470 *van den dren getruwen, de ene wolde starven vor de anderen etc.* Bei dem ersten und dritten dieser Stücke ermöglichen uns die Namen zu bestimmen, welche der vielen Verherrlichungen, die der Treue in der mittelalterlichen Literatur gewidmet worden sind, gemeint seien. In dem Titel von 1431 ist der Zusatz *rex Baldach**) bemerkenswerth; denn in allen occidentalischen Bearbeitungen dieser Erzählung (s. W. Grimm in Haupt's Ztschr. XIII [1865] S. 185) werden die beiden Freunde, wenn überhaupt ihr Stand angegeben wird, als Kaufleute oder als Ritter bezeichnet; so sind es in den *Gesta Romanorum* Ritter aus Bagdad und Aegypten, in des Petrus Alfonsi *Disciplina*

---

*) In der Handschrift sind nach jedem Titel die Dichter des Stückes angegeben; *rex Baldach* ist hinter den Namen der Dichter vom Jahre 1431 nachgetragen. Baldach ist bekanntlich Bagdad.

clericalis und danach im Schaekspil des Stephan fol. 61a Kaufleute aus Bagdad und Aegypten, bei Thomas Cantimpratensis ein morgenländischer und ein christlicher Kaufmann, in dem niederländischen Gedichte ‚*Van tween ghesellen die elc voer andren sterven wilden*‘ (Denkmäler altndl. Sprache u. Litt. hrsg. v. E. v. Kausler III, 1866, S. 165) Kaufleute aus Brügge und Bagdad. Es scheint demnach den Lübekern eine unbekannte Quelle zugänglich gewesen zu sein. — Die Geschichte von Amylgus (sprich g wie j) und Amyeas erzählt der lübische Chronist Korner; Pfeiffer hat sie samt anderen Erzählungen desselben in der Germania abdrucken lassen (s. oben S. 4 Anm.). Aus ihm könnten die Fastnachtsdichter ihren Stoff genommen haben; nur erregt die Verschiedenheit der Namen Bedenken, welche dort *Amelius* und *Amicus* lauten. Träger dieser Namen erscheinen auch in Urkunden, besonders der erstere sehr oft, was für die allgemeine Verbreitung der Erzählung spricht. Um nur speciell Lübisches anzuführen, so finden wir z. B. um 1307 einen *Amicus* im Lübeker Urkundenbuch II, S. 1044, einen *Amelius Amilius Milius Luchow* 1383—1411 ebenda IV S. 468. 541. V S. 265. 428. — Für die anderen beiden Stücke bin ich ausser Stande Quellen mit Sicherheit nachzuweisen. Die beiden Schenken könnten an die Erzählung von Konrad von Würzburg, Engelhard und Engeltrut, denken lassen, in welcher die beiden Freunde Engelhard von Burgund und Dieterich von Brabant am Hofe des Königs Frute von Dänemark in Diensten stehen; allein des mittelhochdeutschen Dichters Werk war schwerlich in Norddeutschland bekannt. Aber auch in dem Roman von den sieben Meistern handelt die letzte der in diesem Rahmen gegebenen Erzählungen vornehmlich von der Treue, welche einander zwei Jünglinge, Alexander und Ludwig, beweisen, die am Hofe des Kaisers Titus als Truchsess und Schenke dienen. Die gleich zu besprechende *Scala Coeli* des Johannes Junior giebt einen Auszug aus dem *Liber de septem sapientibus*. Dieser Auszug kann aber den Lübekern nicht Quelle gewesen sein, da Johannes Junior gerade den Zug von der Freundestreue ausgelassen hat; s. Goedeke in Benfey's Orient und Occident III (1866), 420. In mhd. Sprache sind zwei Bearbeitungen dieser *Historia de ſeptem sapientibus* auf uns gekommen. Die eine ist abgedruckt in den von A. Keller 1846 herausgegebsnen Altdeutschen Gedichten S. 15. Die andere, Dyocletianus Leben von Hans dem Büheler in Poppelsdorf bei Bonn 1412 verfasst, hat gleichfalls Keller 1841 nach einer hochdeutschen Handschrift ediert. Ob die Lübeker den Diocletian in dem ursprünglich etwa niederrheinischen Texte gekannt haben? Oder lag ihnen die lateinische *Historia de ſeptem sapientibus* vor?

Eine ungemein oft, in den verschiedensten Sprachen und bei fast allen europäischen Völkern bearbeitete Erzählung ist die 1451 aufgeführte: *de nenen danck vordende mit dem esel, he reet effte ginck;* sie handelt von dem Vater und dem Sohn, die es keinem recht machten, ob der eine oder der andere auf dem Esel ritt, oder ob sie ihn leer vor sich her trieben. Die älteste deutsche Versi-

ficierung dieser wahrscheinlich aus dem Orient stammenden Fabel ist die des Berner Predigermönches Boner (ca. 1330—40) in seiner ‚Edelstein' genannten Fabelsammlung (hrsg. v. Frz. Pfeiffer. 1844). Aus ihm haben die Lübeker sicher nicht geschöpft, eher wohl, wie ich nach Goedeke's gründlicher Untersuchung (in Benfey's Orient und Occident I, 531) und nach Gottschick's Abhandelung (Höpfner u. Zacher, Zeitschr. f. dtsche Philologie XI, 324) vermuthen möchte, aus der *Scala Coeli* des Predigermönches Johannes Junior, der in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lebte. Seines Buches erste Ausgabe ist zu Lübek bei Brandis im Jahre 1476 erschienen; es mag also sehr wohl handschriftlich bereits 1451 in Lübek vorhanden gewesen sein.

Ueber die meisten übrigen Titel kann ich Ihnen keine litterarischen Nachweise bieten, höchstens ziemlich vage Vermuthungen aufstellen. Der von 1432 *Westval was sines vaders son* macht den Eindruck, als ob es der Anfang eines Liedes wäre. Uebrigens war Westfal bereits damals ein nicht seltener Familienname in Lübek, und unter den Dichtern der frühsten Stücke erscheint mehrmals ein Hans Westval. — 1435 *den olden man* und 1478 *van deme olden manne:* vielleicht eine Schilderung des Alters mit seinen Vorzügen oder Nachtheilen? — Die *eselbrugge* (1436) ist gewiss falsch von Kerkring gedeutet als *‚der Aufzug wie der Esel ein Bein bricht'*. Der Titel passt eher zu der Geschichte in Boccaccio's Decamerone (IX. Tag, 9. Geschichte; in Witte's Uebersetzung. 1830. III, 170), welche ich Ihnen mit Liebrecht's Uebertragung der Inhaltsangabe in *Dunlop's History of Fiction* gebe: Zwei junge Leute ziehen nach Jerusalem, den König Salomo um Rath zu fragen, da der eine zu wissen wünscht, wie er sich Liebe erwerben, der andere aber, wie er ein böses Weib am besten regieren könne. Dem zweiten räth Salomo, er solle sich an die Gänsebrücke *(ponte all' oca)* begeben. Indem sie an die Brücke dieses Namens kommen, treffen sie dort eine Anzahl Karawanen und Maulthiere, von welchen letzteren eines, da es sich störrisch zeigt, durch seinen Herrn mittels eines Stockes vorwärts getrieben wird. Da nun auf diese Weise Salomo's Rath erklärt ist, so befolgt ihn der, welcher ihn erhalten hat, und zwar mit vollkommenem Erfolge. Der Name der Brücke ist für die Entwickelung der Fabel vollständig irrelevant; er wäre aber vortrefflich durch den sprechenden Namen Eselbrücke ersetzt, sobald man die Erzählung von jenem ursprünglich vorausgesetzten Local loslöste. Es ist aber sehr fraglich, ob Boccaccio 1436 in Lübek bekannt gewesen. Die erste hochdeutsche Uebersetzung von Steinhöwel kam erst 1472 in Ulm heraus.

Drei, vier oder sieben Kardinaltugenden sind bekannt; die Zahl fünf in der Angabe des Spieles von 1439 *de viff dogede* ist, wenn gleich ebenfalls an sich eine typische, doch in dieser Anwendung eine so seltene, dass ich sie nur zweimal aus der älteren Litteratur nachweisen kann. In einem englischen Gedichte ‚Herr Gawein und der

grüne Ritter' erhält Gawein einen Schild mit einem goldenen Fünfeck auf rothem Grunde. „Eingehend erörtert der Dichter die Bedeutung dieses Symboles; als die fünf Tugenden, welche er unausgesetzt übt, werden genannt: Aufrichtigkeit, Treue, Reinheit, Courtoisie und Mitleid"; s. Ten Brink Gesch. der engl. Litt. I, 426. Der um 1300 lebende Meistersinger Regenbogen zählt fünf Tugenden auf, deren eine reine Frau pflegen solle: weibliche Ehre, Zucht, Bescheidenheit, Keuschheit und Milde; s. v. der Hagen Minnesinger II, 309.

Die beiden Spiele von 1440 *de smede* und 1441 *dat lucke radt* mögen wiederum, wie ich für den Kraken bereits vermuthete, mehr allegorische Aufzüge, als wirkliche Dramen gewesen sein. Doch könnten auch wirkliche Stücke gemeint sein. In dem *Spil von dem herzogen von Burgund* bei Keller I, 169. No. 20 kommt ein Glücksrad vor, auf dessen Entscheidung der Antichrist sich verlässt, das ihn aber als Betrüger unten zeigt. Andere litterarische Nachweise s. in W. Wackernagel's Aufsatz über Glücksrad und Glückskugel, Haupt's Ztschr. VI, 134. — Der Titel von 1443 *der schanden hovet* klingt an die bekannte Redensart von einem Schamlosen an, dass er aller Schande und Scham den Kopf abgebissen habe. — Das Stück von 1448 *older unde joget nicht like woch* erheischt für das Wort ‚*woch*', das noch nicht ins Mudd. Wb. hatte aufgenommen werden können, eine Erklärung. In Richey's Iditicon Hamburgense 1755. wird es durch ‚unruhig, schlaflos' übersetzt; Dähnert Wb. der Pommerschen und Rügischen Mundart 1781. dagegen erklärt es durch ‚verwegen, stolz in guten Tagen', was unserm Titel einen verständlichen Sinn geben würde. Möglich ist auch, dass es nicht mehr bedeutet, als dass Alter und Jugend nicht gleich thatkräftig sind*).

Die Stücke von 1456 *wo de jungelinck de juncfruwen kuffede* und von 1457 *wo de 3 recken* (Kerkring übersetzt: wie 3 Rehe!) *de juncfruwen myt manheyt uth der helle wunnen* scheinen märchenartige Stoffe behandelt zu haben. Der erstere Titel lässt an das Märchen von Dornröschen denken. Freilich ist nicht zu leugnen, dass er Raum für manche Identificierungen lässt. Siegfried und Brünhild werden zwar nicht gemeint sein. Aber so ist z. B. in einer Episode des Karlmeinet (fol. 156—215), der Liebesgeschichte von Godin und Orie, ein Kuss, welchen Godin der Orie wider ihren Willen listig raubt, ein für die Entwickelung wichtiges Ereigniss. Allein es müsste zuvörderst nachgewiesen werden, dass die Lübeker den Karlmeinet oder doch eine andere Darstellung dieses Abschnittes aus ihm gekannt haben oder gekannt haben können.

Ueber die novellenhaften Stoffe der folgenden Jahre weiss ich noch weniger zu sagen, höchstens dass der Titel des Jahres 1459

---

*) Das Zeitwort *wogen* wird in Hamburg noch sowohl im Sinne von ‚ausgelassen, übermüthig sein', als in dem von ‚unruhig schlafen' gebraucht, das Adjectiv *wôch* für ‚übermüthig, frech, verwegen'.

wo de arme ridder myt woldaet des konynges dochter vorwarff so ziemlich das angedeutet haben könnte, was in einem mhd. Gedichte bei v. der Hagen Gesammtabenteuer I, 101 No. 6. ausführlich zu lesen steht, oder in einem anderen, ebenda III, 197 No. 64; dass in dem Spiele von 1471 *van eyner erliken vruwen, de hadde vele anlaghe* (Nachstellung, Versuchung) *unde bleeff doch stanthafftich in eren* die bekannten Begebenheiten der Crescentia zu vermuthen sein dürften, welche den Lübekern z. B. aus der Sächsischen Weltchronik (Ausg. v. Weiland S. 139) bekannt gewesen sein mögen, oder die ähnlichen Schicksale einer Kaiserin in den *Gesta Romanorum*; und dass der satirische Zug, wie ein altes Weib dem Teufel überlegen ist und ihn bindet (1462. 1470), an das *guot vastnachtspil* bei Keller No. 57 erinnert, in welchem die Teufel, die ein altes Weib in die Hölle holen wollen, vor ihr und dreien ihrer unholden Genossinnen die Flucht ergreifen müssen.

Bei diesen Titeln noch mehr, als bei den durch Namen oder sonstwie markierten offenbart sich, dass nur eine eingehendere Forschung zum Nachweis der einzelnen Fabeln führen kann. Es gehört zur vollständigen Lösung solcher Aufgabe eine innige Vertrautheit, nicht nur mit der poetischen und chronikalischen, sondern auch mit der erbaulichen Litteratur des Mittelalters. Und man darf sich nicht mit dem Resultat begnügen, das Sujet eines Spieles angeben und in anderen Schriften nachweisen zu können; sondern das Ziel der Forschung muss sein, diejenige litterarische Quelle zu finden, aus welcher nach dem Wortlaute des Titels, nach der Entstehungszeit des Stückes und eventuellen sonstigen Gründen der Lübeker Dichter seinen Stoff geschöpft haben kann oder wahrscheinlich geschöpft hat. Da es mir nicht möglich war, mehr als einiger Titel Schwierigkeiten zu lösen, so musste meine Aufgabe sich vor allem darauf einschränken, auf die grosse Bedeutung dieser mageren Titel für die Culturgeschichte, zunächst natürlich für die lübekische, hinzuweisen. Bei einer vollständigeren Bewältigung der litterarhistorischen Seite dieses Verzeichnisses wird sich auch der Werth desselben für die niederdeutsche Litteraturgeschichte deutlicher herausstellen. Ich will zum Schluss versuchen, dies an einem recht deutlichen Beispiele zu zeigen.

Im Jahre 1444 spielte man: *kran, valke unde stute.* Das letzte Wort ist undeutlich; der Schreiber scheint ungewiss gewesen zu sein, weil er weder die Fabel, noch das Wort *stare* als Thiernamen kannte; denn im Lübeker Dialekte heisst dieser Vogel *spree*. Da die beiden ersten Namen aber die von Thieren sind, so las und schrieb der Copist, wenngleich unsicher, den eines ihm bekannten Thieres von ähnlichem Klange. Dass jedoch *stare* das einzig Richtige ist und in der Vorlage gestanden haben muss, beweisen eben die beiden anderen Thiernamen. Es sind die Beinamen dreier Helden eines epischen Gedichtes, das nach dem hervorragendsten derselben den Titel *Crane* führt. Der Dichter war ein hildesheimischer Ritter,

der in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts lebte, des Berthold v. Holle; s. Berthold von Holle hrsg. v. Bartsch. 1858.

Die Geschichte Crane's oder Gayol's, Sohnes des Königs von Ungarn, ist eine Erzählung von der Treue, der Treue des Lehnsmannes gegen seinen Fürsten und der Treue der Frau gegen ihren Geliebten. Ihren wahren Stand verhehlend, haben sich die drei Gesellen, Gayol und Agorlin, Sohn des Herzogs von Oesterreich, und Agorlot, Sohn des Herzogs von Baiern, in den Hofdienst des Kaisers begeben, wo Gayol bald die Neigung der Prinzessin Acheloyde gewinnt. Sie giebt den Dreien ihre Beinamen. Als der Kaiser von dem Verhältniss seiner Tochter zu einem der Freunde Kunde bekommen, schreibt er einen Turnei aus und setzt für den Sieger, falls er fürstlicher Herkunft sei, seiner Tochter Hand als Preis an, doch soll dieser freie Wahl bleiben, einen anderen zu wählen. Crane, nach Ungarn heimgekehrt, um sich zum Turnier zu rüsten, findet anstatt seines verstorbenen Vaters den früheren Marschalk Assundin als Herrscher, welcher ihm sofort sein angestammtes Reich zurückgiebt. Um die Treue der Geliebten zu prüfen, lässt Gayol den Assundin als König auf dem Turnier erscheinen und tritt selbst als dessen Marschalk auf. Auch Falke und Stare sind gekommen, aber in ihrem wahren Stande. Beim Tjostieren kämpft Assundin in Crane's an den Kranichen erkennbaren Rüstung wacker mit; aber den Preis des Tages erringt Crane in jenes königlicher Waffenkleidung. Nach dem Kampfe tauschen die beiden wieder unbemerkt die Rollen. Als der vermeinte König erklärt hat, er sei verheiratet und wünsche, die Jungfrau möge freie Kür haben, wählt sie ihren Geliebten, obschon sie ihn nur für einen königlichen Diener hält, zu ihrem Gemahle, was der Kaiser, da er ihren Entschluss nicht zum Wanken bringen kann, mit Enterbung und Landesverweisung bestraft. Jetzt, da Crane die Liebe Acheloyde's als probehaltig erfunden hat, entdeckt er sich, und eine reiche Hochzeit beschliesst die erste Hälfte des Gedichtes. Aus diesem Abschnitte muss der Gegenstand des lübischen Stückes entnommen sein; denn die fernere Erzählung schildert Kämpfe des jungen Königs zu Ehren seiner Gemahlin, die sich wenig zur dramatischen Behandlung eignen. Auch verschwinden Falke und Stare vom Schauplatz. Der skizzierte Inhalt des ersten Theiles würde sich wohl selbst noch zu einem modernen Drama gestalten lassen. Dem mittelalterlichen Publikum bot er gewiss ohne bedeutendere Aenderungen, als höchstens die der Verkürzung, eine angenehme theatralische Unterhaltung.

Von einer anderen Dichtung Berthold's von Holle, dem Demantin, konnte Bartsch in seiner Ausgabe nur geringe Fragmente mittheilen. Seitdem ist das Gedicht fast vollständig wiedergefunden und von demselben Gelehrten 1875 ediert worden. Den Inhalt bilden die Schicksale des jungen Fürsten Demantin von Antriun. Der erste Abschnitt schildert sein Liebesverhältniss zu der schönen zwölfjährigen Sirgamot, die ihm aber vom Vater verweigert wird. Er

zieht in die Fremde und erwirbt auf einem Turnier durch seine Geschicklichkeit und Tapferkeit den von der Königin von England ausgesetzten Kampfpreis, einen Sperber samt einem Kranze, welche er seiner Sirgamot sendet. Seine weiteren Thaten und Schicksale gehören nicht hierher, mit Ausnahme seiner endlichen Vereinigung mit der Verlobten. Angesichts der Thatsache, dass die Lübeker einem anderen Gedichte Berthold's ein dramatisches Sujet entlehnt haben, und der mehrfach belegten Fehlerhaftigkeit in der Ueberlieferung der frühsten Titel durch einen unwissenden Schreiber meine ich nicht zu gewagt zu conjicieren, wenn ich annehme, dass der erste Titel, der vom Jahre 1430, *do der godynnen de sparwer gegeven wart* ein Verderbniss ‚*godynnen*' etwa statt ‚*magedynen*' oder ‚*megedynen*' aufweisen und jene Erzählung von Demantin und Sirgamot bezeichnen möchte. Ich wenigstens weiss von keiner antiken Mythe, noch von einer mittelalterlichen Sage, in welcher einer G ö t t i n ein Sperber zu Theil ward. Mittelalterliche Erzählungen, in welchen Sperber eine Rolle spielen, giebt es allerdings mehrere; allein sie scheinen sich nicht zu dramatischer Verwerthung zu eignen. Sollte sich meine Vermuthung als nicht stichhaltig erweisen, so wäre am ehesten noch an eine Episode der Erzählung von der schönen Melusine zu denken.

Ziehen wir also das Resultat, so finden wir, dass sicher ein, vielleicht gar zwei ihrer Sprache nach sehr wohl als niederdeutsch zu bezeichnende Gedichte aus dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts noch im Anfange des funfzehnten den Lübekern Stoffe für ihre Stücke geliefert haben, also zweihundert Jahre lang gelesen worden sind, Gedichte, von deren Existenz man Jahrhunderte lang nichts gewusst hat, deren eines man bis vor kurzem verloren geglaubt hat. Mir scheint dieser Beitrag zur Geschichte der niederdeutschen Litteratur, der sich aus zwei Titeln unseres Verzeichnisses ergiebt, ein nicht gering zu schätzender und der mehr Funde hoffen lässt. Ich aber weiss einen in Hildesheim gehaltenen Vortrag nicht besser abschliessen zu können, als mit diesem Nachweis dessen, was das Lübeker Fastnachtspiel dem Stifte Hildesheim zu verdanken gehabt hat.

HAMBURG. C. Walther.

Arnt Buschmans Mirakel.

Auf dem Buschmannshofe bei Meiderich, einem kleinen Städtchen zwischen Ruhrort und Essen, geht es um, wie die in der Nachbarschaft wohnenden Landleute erzählen. Doch nur von alltäglichem Spuk, mit dem die Phantasie des Landmannes jedes einsame Gehöft, jeden alten Bau zu bevölkern pflegt, weiss die dortige Sage zu berichten, und ganz verschollen ist die Kunde jener Geistererscheinung, welche i. J. 1437—38 hier stattgefunden und ein ganzes Jahrhundert hindurch die Aufmerksamkeit eines grossen Teiles von Deutschland erregt hat.

Einem frommen Ackermannssohn mit Namen Arnt Buschman offenbarte sich auf jenem Bauerhofe viele Nächte hindurch der Geist eines Verstorbenen, der nicht zur Ruhe kommen konte, ehe nicht gewisse der Kirche gelobte Messen gelesen, Wallfahrten vollbracht, Almosen verteilt waren. Bei seinen Lebzeiten hatte er sie gelobt, der Tod ihn überrascht, bevor er seine Gelübde erfüllt. So war seine Seele in die Gewalt des Teufels gekommen, und Arnt, der die bedauernswerte von ihren Qualen erlösen will, kann erst nach grossen Anstrengungen Kenntnis von jenen Gelübden empfangen, indem er dem Teufel, der die Seele nicht lassen möchte, mit Weihwasser unter Anrufung Christi zu Leibe rückt. Da erst kann der Geist sagen, was seinem Seelenheile Not tue, und seinem wissbegierigen Befreier in langen nächtlichen Unterredungen über das Schicksal der Seelen nach dem Tode, die schrecklichen Strafen, welche der Entheiligung des Sonntags, den Verstössen gegen die Fasten usw. folgen, Auskunft geben und allerlei Geheimnisse offenbaren. Schliesslich ermahnt er Arnt in einer letzten Unterredung, als er von ihm Abschied nimmt, schreiben zu lernen und seine Unterredungen zu Nutz und Frommen seiner Mitmenschen aufzuzeichnen. Dieser Aufforderung ist Arnt nachgekommen und hat den Inhalt der mit dem Gespenste gepflogenen Gespräche niedergeschrieben, so gut er sich ihrer zu erinnern vermochte. Denn sein Gedächtnis war schwach geworden und sein Geist, wie angedeutet wird (vgl. S. 34 n. 1), von der Ververnis und Angst, welche er bei den Geistererscheinungen ausgestanden hat, später gestört gewesen.

Diese Begebenheit und der Inhalt vieler Unterredungen werden in einem Berichte mitgeteilt, der schwerlich auf vollständiger Erdichtung beruht, sondern insoweit glaubwürdig zu sein scheint, als man annehmen muss, dass in der Tat jener Arnt auf dem Buschmannshofe Geisterunterredungen gehabt zu haben meinte und die übrigen Hofbewohner an dieselben glaubten. Letztere werden wenigstens zu Ende des Berichtes unter ausdrücklicher Nennung ihrer Namen als Zeugen, die man befragen könne, aufgeführt, und zwar findet sich diese Stelle in den zwei ältesten Handschriften, welche in zeitlicher und örtlicher Nähe der Begebenheit niedergeschrieben sind, nämlich i. J. 1444 und 1446 zu Wesel und Hamm.

Schwierig ist die Beantwortung der Frage, ob und wieweit jener Bericht, wie er in Handschriften und Drucken vorliegt, von Arnt selbst verfasst sei. Auf der einen Seite kann die Aufforderung des Geistes, ihn selbst zu schreiben, die Bemerkung, dass Arnt nicht alles habe niederschreiben können, dahin gedeutet werden, dass der Bericht sich als Arnts eigene Aufzeichnung ausgebe. Anderseits lässt sich entgegnen, dass von Arnt in dritter Person gesprochen wird, auch dass es schwer glaublich ist, dass das Buch von einem homo illiteratus jener Zeit verfasst sei. Zwischen beiden Folgerungen vermittelt die Annahme, dass nach Arnts mündlichen Erzählungen und schriftlichen Versuchen irgend ein Kleriker das ganze verfasst hat. Vollendet ist die Schrift nach der Angabe ihres lateinischen Uebersetzers i. J. 1444.

Es liegt ferner die Frage nahe, wer jene Geistererscheinungen, welche die Bewohner des Buschmannshofes so oft erschreckten, in Scene gesetzt habe. Der Bericht selbst lenkt den Verdacht, bei dieser frommen Betrügerei mitgewirkt zu haben, auf den cap. 6 u. ö. genannten Hinricus, den Begleiter Arnts auf seiner Wallfahrt nach Aachen, den einzigen, der dem Erscheinen des Geistes ohne Angst und Erschrecken beiwohnt. Seine Beziehungen zu anderen Personen weisen ferner auf die übrigen Teilnehmer, er ist der Bruder des Pastors von Meiderich, der Hausgenosse des Dechanten an der Apostelkirche in Köln. So wird erklärlich, warum Arnt vom Geiste zu jenem Dechanten gesandt wird, und das Rätsel leicht gelöst, dass der Geist über Arnts Erlebnisse in Köln unterrichtet ist. Hingewiesen sei auch noch auf des jetzigen Pfarrers von Meiderich Graebers Bemerkung, dass nichts leichter gewesen sein kann, als vom nahen Kloster Hamborn aus auf dem einsamen und zwischen Büschen versteckten Buschmannshofe — diesen Namen führt das Gehöft noch heute — die nächtlichen Geistererscheinungen in Scene zu setzen.

Die Lehren und Unterweisungen, welche Arnt zur Verbreitung unter den Lesern seines ihm aufgetragenen Schriftchens empfängt, empfehlen fast durchgängig und heben so sehr die äusseren Werke als Seelenmessen, Kirchengehen, Almosen usw. hervor, dass als Hauptzweck der Schrift bezeichnet werden muss: die Pflege der äusseren Werke dadurch in höheres Ansehen zu setzen, dass eine untrügliche

Stimme aus dem Jenseits für sie eintritt. Græbers Vermutung, dass hierdurch den Wirkungen der von den Brüderschaften des gemeinsamen Lebens ausgehenden Bestrebungen entgegengewirkt werden sollte, lässt sich nicht begründen, wenn auch gut zu ihr stimmt, dass zwei Jahre vor der Geistererscheinung in dem benachbarten Wesel und zwanzig Jahre früher in Köln Brüderhäuser gestiftet waren*). Die Tendenz des Mirakels kann deshalb nicht gegen die Brüderschaften gerichtet gewesen sein, weil diese sich überhaupt nicht im Gegensatze zu den kirchlichen Lehren von der Werkheiligkeit und den äusseren Heilsmitteln befunden haben. Ferner richtet sich cap. 29, welches das Mönchsleben behandelt, trotz der gebotenen Gelegenheit durchaus nicht gegen die Brüderschaften, sondern ist ganz in ihrem Sinne geschrieben.

Die Heranziehung eines Geistes, der einem Menschen Lehren gibt oder seine Seele fortführt, um ihr die Wunder der Schöpfung, die Freuden des Himmels, die Schrecken der Hölle zu zeigen, war kein neuer Gedanke. Zwei Schriften können genannt werden, welche dem Urheber und Verfasser des Mirakels bekannt waren und ihn mehr oder weniger angeregt und beeinflusst haben. Die visio Tundali, ein in jener Zeit viel gelesenes und oft übersetztes Buch, wird im letzten Capitel des Mirakels empfohlen, sie war das Vorbild für die cap. 35 ff. geschilderte Fahrt des Geistes zur Hölle und zum Himmel. Die andere Schrift, die Erzählung von dem Geist des Bürgers Guido, welcher acht Tage nach dem Tode seiner Wittwe als Gespenst erscheint und in ähnlicher Weise wie Arnts Geist beschworen ähnliche Reden wie dieser hält, scheint dagegen für den ersten Teil des Mirakels nützlich gewesen zu sein.

In demselben Jahre, wo Arnt sein Mirakel zu Ende geschrieben haben soll, nämlich 1444, erfuhr dasselbe bereits eine Übersetzung ins Lateinische, die sehr treu und sehr wörtlich ist. Der Übersetzer war ein Weselscher Kleriker Johannes de Essendia**). Derselbe hat seiner Übersetzung nicht allein Anmerkungen, welche einzelnen Aussprüchen des Geistes Lehren der Kirchenväter entgegenhalten, beigefügt, sondern auch als Einleitung eine mit Aufgebot scholastischer Gelehrsamkeit geschriebene Untersuchung über die zweifelhaften Punkte in dem Buche Arnts vorangestellt. Darüber dass dem Arnt ein wirklicher Geist erschienen sei, hegt er indessen nicht den geringsten Zweifel, seine Bedenken sind nur durch einige Stellen erregt, welche er nicht mit den kirchlichen Lehren in Einklang findet, er urteilt, dass diese Aussprüche auf den Einfluss des Teufels, der ja noch Macht über den Geist hatte (vgl. cap. 3), zurückzuführen seien

*) H. J. Gräber, Geschichte von Meiderich (1877), S. 26.

**) Johannes von Essen ist ausserdem noch als Verfasser einer historia belli a Carolo M. contra Saxones gesti bekannt. Als Provincial seines Ordens erscheint er in einer von ihm 1456 in Bremen ausgestellten Urkunde. Vgl. Scheidt, Bibliotheca hist. Goetting. I (1758), S. xxxii.

und empfiehlt im übrigen die Schrift, weil sie den Gläubigen angenehme und belehrende Lectüre biete.

Ausser ins Lateinische ist Arnts Buch ins Niederländische übersetzt und in verschiedene deutsche Mundarten umgeschrieben. Hierüber und über ihre grosse Beliebtheit bis zur Reformation belehrt das nachfolgende Verzeichnis von Handschriften und Drucken. Es lässt sich annehmen, dass noch ausserdem sich in Bibliotheken oder Archiven unbekannte Handschriften oder Drucke finden werden.

A) Handschrift 149 der Gymnasialbibliothek zu Coblenz, einst im Besitz des in dieser Stadt 1465 verstorbenen Dominikaners Heinrich Kaltisen, der vordem (—1424) deutscher Generalinquisitor und seit 1452 Erzbischof von Drontheim gewesen war, vgl. Dronke im Herbstprogramm des Coblenzer Gymnasiums v. J. 1832. Unter anderen von Dronke a. a. O. verzeichneten Stücken enthält die Hs. die lateinische Übersetzung des Johannes de Essendia, nebst der Einleitung desselben. Geschrieben ist dieser Teil der Handschrift i. J. 1446*).

B) Berliner Ms. germ. Quart. 404 auf Bl. 1—40, in mittelniederd. Sprache, zu Ende geschrieben im December 1446. Dieser Text ist nachstehend zum Abdruck gebracht. In der Hs. folgen ihm von gleicher Hand und in gleicher Mundart geschrieben die Visio Tundali und Gowido von Allecti.

---

*) *Die Einleitung ist überschrieben* Incipit determinacio quorundam dubitabilium circa acta seu dicta per spiritum in Meyerick quam decidit frater Johannes de Essendia ordinis praedicatorum conventus Wesaliensis sacre theologie professor. *Bl. 236 bietet die Einleitung folgende Stelle* Hunc ipsum tractatum de Arnoldo in teutonico scriptum in latinum transtuli, humilitati et simplicitati rusticane, prout in teutonico latebat, stilum latinum adoptans . prout potui integritatem verborum et maxime sententiarum observavi, ne ex translacione ipsa vel afferrem vel auferrem dubium aliquod . . . Utrum ex gestis in Meierick spiritus possit sciri quod fuerit bonus vel malus? Quod fuerit malus probatur, nam ille spiritus recte indicatur malus qui vel malum promovet vel retrahit a bono, sed utrumque ille facit spiritus igitur quia omnes clericos et pauperes terre Clivensis reddit de malicia suspectos dum iubet missas Colonie dumtaxat celebrari atque ibidem elemosinas dumtaxat erogari quasi in patria propinquiori sine fructu fierent capitulo IIII° et V°. . . *Die Einleitung schliesst bl. 240* Eciam in margine aliqua notabo quae facient ad aliquorum aperciorem intelligenciam. Amen 1446 Urbani Amen.

Die Übersetzung beginnt Incipit narracio de spiritu quodam in villa Meierick juxta opidum Duysborch ducatus Clivensis apparente anno dni. M° quadringentesimo trecesimo septimo in vigilia beati Martini episcopi sub mense novembri usque ad diem ascensionis domini proxime sequentem pluribus vicibus . . . In dicta parochia olim vir quidam dives fuerat mortuus ante annos quadraginta praefati temporis . . . *Sie schliesst mit den Worten* Factum est autem istud anno dni. MCCCCXXXVii sed depost anno MccccxLiiii Arnoldus hec conscripsit et in notam redegit. quia autem hoc tempore Arnoldus scribere nescivit, etiam post hec cum spiritu gesta sensus ymaginacionem retro memoriam lesos habuit, quominus ea singula ad memoriam revocare nequiebat. in latinum autem translata est hec de spiritu narracio per fratrem Johannem de Essendia, sacre theologie professorem conventus Wesaliensis ordinis praedicatorum Anno dni Mccccxliiij ipso die beati Martini episcopi Deo sit laus et honor qui perpetuus est et sempiternus.

C) Hs. des Hr. Pfarrer H. J. Graeber in Meiderich. 48 Bl. 12°. Dieselbe enthält auf Bl. 1—37 die lat. Übersetzung, Bl. 37—48 die Einleitung des Johannes de Essendia. Die Marginalbemerkungen des letzteren hat der Schreiber fortgelassen, neben schlechteren bietet die nicht viel jüngere Hs. oft bessere Lesarten als die Coblenzer.

D) Hs. mit mittelfränkischem Text, 24 Bl. 4°, herrührend aus der Abtei Hamborn, früher in Brentanos Besitz. Einige Mitteilungen aus derselben sind Germania 11, 412. 414 gegeben, vgl. (Wagners) Archiv I (1874) 652. Beginn: In den yaren vns heren ihu xsti na synre geburt do man screiff

E) Hs. des Vereins für Kunst und vaterländische Altertümer in Emden bietet auf Bl. 1—45 einen zweiten mnd. Text. Vgl. Josef, Von den Todsünden, herausg. von Babucke S. 1 und Mnd. Wtbch 5 S. V.

F) Hs. des Hr. Professors Al. Reifferscheidt in Greifswald, 22 Bl. 4°, niederfränkisch. Ueber dieselbe hat der frühere Besitzer A. Kaufmann Germania 11, 411 berichtet und daselbst cap. 21 mitgeteilt.

Die Drucke zeigen die Sprache ihrer Entstehungsorte.

G) Harlem [Jac. Bellaert um 1483, nach Von der Linde] 28 Bl. 4.

Bl. 1a Dit is dat boec van arent bofman [*Holzschnitt*] *Bl. 1b* Hier begint een mirakel dat gesciede It iaer | ōs herē M. cccc. eñ xxxiij in die maēt nouember I | een dorp ghehieten meyeric in den lande van cle | ue by een ftat ghenoemt doefborch. *Bl. 28a schliesst* Gheprent tot haerlem in hollant.

H) Delf [Chr. Snellaert um 1496] 30 Bl. 4. Vgl. Campbell, Annales nr. 356.

Bl. 1a Van areut bosman [*Holzschnitt*] *Bl. 2a* Hier begint een mirakel dat geschiede int | iaer ōs herē M. cccc. en xxxiij. in die maēt no | uēber in eē dorp gehetē meyeric indē lāde vā | leeue bi een stadt genaēt doesborch | *Bl. 30a schliesst* Gheprendt tot delf in Hollant.

I) [Strassburg? vor oder 1500] 30 Bl. 8. Schwabacher Letter, 30 Zeilen.

Bl. 1b [*Holzschnitt*] *2a* Diß jft eyn groß mirackel von got vō ey | nē geyft der offenbarte fich eynē jungen ge | fellen vñ fagete groß wonder zeychen was | pin er leyt vnd wie jme zu helffen was Das Erste Capittel | *Bl. 30 schliesst* vnd da zwufchen | was xxvj. wochen.

K) Strassburg 1500. 24 Bl. 8.

Bl. 1a Dis ift eyn groß mirackel von got | vnd einem geyft der offenbarte | fich eynē iungen gefellen der was genant Arnolt büfchmā. | [*Holzschnitt*] *Bl. 24a schliesst* vnd do zwifchē was | fechs vnd zwentzig wochen. AMEN. | Getruckt zū Straßbürg | Anno domini. M. cccc.

Kb) S t r a s s b u r g M. Hüpfuff (erste Ausgabe des J.) 1505. 12 Bl. 4. Vgl. Panzer Zusätze zu den Annalen S. 101.

Anfang Dis ist ain groß miracKel vō aim Geyst vn Arnolt Buschman. *Am Ende* Mathis Hupfoff in dem Jare so mā zalt nach Christus gepurt M. ccccc. vnd in dem fünften.

L) S t r a s s b u r g, M. Hüpfuff (zweite Ausgabe des J.) 1505. 24 Bl. 4. Vgl. Weller Repert. typogr. nr. 330.

Das ift ein groß mirac | kel vō eim geift vn Arnolt bufchman. *Schluss* Straßburg vō Matthis hüpf | vff in dem jare fo mā zalt nach | Cristus geburt. M. ccccc. | vnd in dem Fünfften Jare.

M) C ö l n, Heinrich von Nuys 1509. 28 Bl. 8. Vgl. Weller nr. 523.

Van arnolt boschmā | vnd hērich fyme alde | vader. *Schluss* Gedruckt zo Collen vp dem Eygelfteyn by myr Henrich vā Nuyß. Anno M. ccccc. IX. *[Holzschnitt.]*

N) L ü b e c k 1510. Vgl. Lappenberg, Zur Geschichte d. Buchdr. (1840) S. 120.

Van Arend Hußmann unde van einem Gheifte eyn groot mirakel dat gescheen is in einem Dörpe gheheten Meynryk in dem Lande Cleve by eyner Stadt genōmet Düßborch. Lübeck 1510.

O) C ö l n, Heinrich von Nuys 1514. Vgl. Norrenberg, Köln. Literaturleben (1873) S. 27.

Van arnt buschman | vnd henrich syn alde | vader der geist eyn | *Schluss* Vnd id is gedruckt tzo Coellen al offenbair | Do man schrieff MCCCCC vnd xiiij jair | By myr Henrich van Nuyss vp den Eygelstein.

P) S t r a s s b u r g, M. Hüpfuff 1515. 24 Bl. 8.

Bl. 1a Dis ift ein groß mirac | kel vō eim geyft vn Arnolt bufchman. | *[Holzstock von K.]* *Bl. 24a schliesst* Getruckt vnd volendet zů Straß= | burg von Mathis hüpfuff in dē | jar da man zalt nach Cri= | ftus geburt. M. ccccc. | vnd. xv. Jar.

Q) C ö l n, Kruffter (1515—20?) 20 Bl. 4.

Bl. 1a VAn Arnt bufch= | mañ vn Henrich fym alden vader dem | Geyst, Eyn wonderlich Myrackell, dat gefchyet | ys yn dem land van Cleue by Düyß= | berch tzo Meyerich. | *[Holzschnitt]* Gedruckt vp fent Marcellus ftraiffen. | *Bl. 20 schliesst* Gedruckt vff synt Marcellen ftraißen | by Seruais Kruffter.

Diese Zusammenstellung lässt erkennen, dass das Mirakel Arnts seiner Zeit eins der beliebtesten Bücher den ganzen Rhein entlang gewesen ist, der Absatz, den es fand, reizte zu schnell auf einander folgenden Nachdrücken, erst die Reformation mit ihrer gegen die Überschätzung der äusseren Dinge und gegen jede ausserbiblische Offenbarung gerichteten Tendenz kämpfte dagegen an und schuf im eigenen wie gegnerischen Lager eine Fülle neuer für das Volk bestimmter Bücher, welche die ältere Litteratur mit überraschender Schnelligkeit verdrängten. Nicht eine einzige Ausgabe hat

das Mirakel mehr erfahren. Wie man auf protestantischer Seite über dieses und ähnliche Schriften urteilte, zeigt eine Äusserung Agricolas, Sprichw. n. 22, Bücher wie der Ritter Tundalus, Patrik und Arnt im Niederlande habe der Teufel gemacht. Anführung verdient auch eine von Crecelius Germania 13, 444 mitgeteilte Stelle aus einem Briefe v. J. 1533, worin von einem aus Westfalen gebürtigen Licentiaten der Theologie berichtet wird, dessen ganzes theologisches Wissen aus Tundalus, Arnold Buschman, den veer utersten, Brandan, Patrik, dem Seelentrost u. ä. trivialibus nugis et fabulis geschöpft sei.

Bemerkenswert aber nicht auffällig ist es, dass fast alle Handschriften und Drucke aus rheinischen Gebieten stammen. War doch hier vorzugsweise zu Hause, was Deutschland an Visionslitteratur besitzt, und weit mehr wie in Baiern, was nächstdem in dieser Litteratur fruchtbar gewesen ist. Am Mittelrhein findet die Vision des Tundalus zuerst dichterische Bearbeitung. Das Werk der Mechthild von Magdeburg wäre verloren, wenn nicht Basler es uns erhalten hätten. Bei Bingen und in der Grafschaft Spanheim wirkten Hildegardis und Elisabet von Schönau, in Heisterbach schrieb Caesarius sein grosses Mirakelwerk, in Köln lebte Norbert, in den Niederlanden Gertrud von Oosten, Marie von Oegnies, Marie von St. Troud, Christine von Ypern, Luitgard von Tongern. Busch, Henrik Mande usw. Wie eine ansteckende Krankheit ergreift um 1400 die mit Visionen verbundene religiöse Verzückung die Mönche und Nonnen des Niederrheins.

Diese Visionen sind ja freilich ganz anderer Art wie das Mirakel Arnts, aber sie zeigen immerhin, wie erregt das religiöse Bedürfnis am Rhein war und zu welchem Wunderglauben es geneigt machte.

Die Handschriften und Drucke*) stimmen, soweit ich sie vergleichen oder aus mitgeteilten Textproben beurteilen konte, von geringen Willkührlichkeiten, Missverständnissen oder Druckfehlern abgesehen, ziemlich wörtlich mit einander überein. Nur B zeigt einige auffällige Abweichungen, durch welche dieser Text allen übrigen gegenübersteht.

Von den Missverständnissen, welche begegnen, verdient einer besondere Erwähnung. Im 21. Cap. ist die Rede von den ‚guten Holden‘, jenen kleinen elfischen Wesen, deren Gedächtnis noch in vielen Sagen der Rheinprovinz, Westfalens, Oldenburgs fortlebt. Die Strassburger

---

*) Von den verzeichneten Texten habe ich A B C I K L O P Q benutzen können, die Benutzung von C verdanke ich der besonderen Gefälligkeit des Hr. Pfarrer G r a e b e r - Meiderich, Mitteilungen über E F G der Freundlichkeit der Hrn. L ü b b e n - Oldenburg, R e i f f e r s c h e i d t - Greifswald, F e i t - Lübeck. Wo N zu finden ist, weiss ich nicht zu sagen, G findet sich in Lübeck, H im Haag, I P in Berlin, K in Berlin und Hamburg, Kb in Neustadt a. d. Aisch, L in Zürich, M in Gotha, O in Köln (Stadtarchiv), Q in Berlin und Emden, ausserdem in zwei Privatbibliotheken. [Nachträglich habe ich von Hrn. Prof. Reifferscheidt noch die Nachricht erhalten, dass auch in der B o n n e r Universitäts-Bibliothek eine Handschrift des Mirakels vorhanden sei. Von einer K o p e n h a g e n e r Handschrift in niederdeutscher Sprache schrieb mir Dr. Jellinghaus.]

Drucke bieten an dieser Stelle *die got holt sint*, der Harlemer Druck in demselben Capitel für *hilige holden* zweimal *helhoden* (höden ist wahrscheinlich aus houden, ndl. = holden verlesen). Es muss also sowol den Strassburgern wie dem Harlemer Setzer der Aberglaube von den guten Holden oder mindestens diese Bezeichnung unbekannt gewesen sein.

Die Strassburger Drucke I K P (und vermutlich auch L) zeigen neben orthographischen oder mundartlichen Abweichungen vollständige Übereinstimmung, von dem ursprünglichen Texte des Mirakels entfernen sie sich am meisten. Nachweisbar ist P (und L?) von K, dieser von I abgeleitet, nämlich Cap. 29 haben K P den Druckfehler *nit allen lüten* [I richtig *mit allen luten*], I K den Druckfehler *meinste teyl* [für *meiste teil*] gemeinsam.

Dass H Nachdruck von G ist, ergeben schon die oben mitgeteilten Anfänge, welche beide die falsche Angabe 1433 statt 1437 enthalten.

Die Cölnischen Drucke bieten alle denselben Wortlaut, dialectisch stimmen sie dagegen nicht ganz mit einander überein. Zu Grunde liegt ihnen wahrscheinlich ein verloren gegangener Cölnischer Druck des 15. Jahrhunderts.

Die mir aus E mitgeteilten Stellen geben keinen Aufschluss über die Stellung, welche diese Handschrift einnimmt. Die Sprache ist rein niederdeutsch, der Text scheint frei von groben Missverständnissen zu sein, ganz genau stimmt er weder zum lateinischen noch zu irgend einem deutschen Texte. Die Capitelangabe fehlt, doch soll am Rande angemerkt sein, welchen Inhalt die einzelnen Abschnitte haben.

Die Hs. B stimmt fast von Wort zu Wort mit F, sie weicht aber von dieser und andern Handschriften und Drucken durch folgende Besonderheiten ab.

B ist ohne die Capiteleinteilung, welche (ausser E) alle übrigen Texte zeigen.

In B finden sich ferner einige längere Abschnitte am Ende, welche die übrigen Texte in Cap. 6 und 37 bieten, vergl. die Bemerkung zu Cap. 39 des Abdrucks.

Diese Abschnitte könten recht wohl überhaupt fehlen, besonders der erste macht den Eindruck eines späteren Zusatzes, er berichtet Begebenheiten, welche Arnt erst lange nach der Gespenstererscheinung erlebt hat.

Drittens verdient Erwähnung, dass in B Arnt cap. 8 u. ö. in erster Person von sich redet.

Man kann das Fehlen der Capiteleinteilung damit erklären, dass sie der Schreiber der Hs. B ausgelassen habe. Man kann demselben zumuten, dass jene verstellten Abschnitte von ihm aus Versehen ausgelassen und an anderer Stelle nachgetragen seien. Es ist schliesslich wenig auffällig, wenn in einer Schrift, wo Arnt so oft redend eingeführt wird, sich ein 'ik' einmal am falschen Orte einschleicht.

Aber es kann auch eine andere Möglichkeit, welche alles zugleich erklärt, hier vorliegen, nämlich, dass B auf eine Abschrift des Mirakels zurückgeht, die genommen war, ehe dasselbe die letzte Redaction erhalten hatte, welche allen übrigen Überlieferungen zu Grunde liegt.

Das Städtchen Meiderich, der Schauplatz des Mirakels, liegt in einem Gebiete, dessen Mundart niederdeutschen Consonantstand, im übrigen aber den Übergang des in Köln gesprochenen Mittelfränkischen zum Niederländischen zeigt. In dieser Mundart, der übrigens auch die in der lateinischen Übersetzung sich findenden deutschen Wörter (witto vrowen, hilige holden, Bosman) entsprechen, muss man sich also das Mirakel ursprünglich abgefasst denken. Von den aufgezählten Texten steht demnach in mundartlicher Beziehung F der Urschrift näher als alle übrigen, in Bezug auf treue Wiedergabe des ursprünglichen Sinnes scheint dagegen F anderen Texten und besonders B nachzustehen.

Der nachfolgende Abdruck gibt den Text wieder, wie er sich in der ältesten deutschen Handschrift, der Berliner, findet. Die Schreibung ist nur darin geändert, dass u und v geschieden sind. Hinzugefügt sind die Interpunction, die Capiteleinteilung und die eingeklammerten Ergänzungen. Die Abkürzung u n ist im Abdruck als u n d wiedergegeben.

In [dem namen] unses leven heren Jesu Cristi.

[Hir]*) beginnet eyn schone myrakel van eyneme geiste. Id geschach in deme lande van Cleve under deme kres[em]e van Collen by [eyner] st[at] geheiten Dusberch in eynem dorpe ge[heiten Mei]erike [in dem yare unses heren] dusent [veirhundert und XXXVII in dem mant geheiten november.]

[cap. 1.] Dar [was eyn rike man gestorven in vortiden und hadde doet gewesen XL yar min XII weken und syn name was geheiten Hein]rich Buschman und plach eyn ackerman to wesen. It gescha[ch] op sunte Mertins avent in dem vorgescreven yare, dat eyns ackermannes sone dar de perde selve solde halen ute der weide und was eyn yunck knecht van viff und twintich yaren und sin name was geheiten Arnd Buschman van deme selven geslechte, unde dusse vorgescreven Arnt wonde myt eyme ackermanne geheiten Bernt Buschman. Des avend[es sun]te [M]ertyns, als vorgescr. is, do de [sulve] dach undergenck, quam [eme] eyne gesteltnisse to eynes groten hundes, und de leit, eff he in deme drecke geweltert were, und was vael van hare und de hunt dranck op Arnde vorgescreven, eff he en

*) Das erste Blatt der Handschrift ist stark beschädigt. Die unlesbar gewordenen Stellen sind nach Massgabe der Hs. F ergänzt und durch Klammern bezeichnet.

wolde biten. Do bleif Arnt stande und wort sere vorvert und sloich vor sich dat teiken des hilgen [cruces]. Do bleiff dat dijr [dar] stande und anckede als eyn kranck mensche, und do genck Arnt vort sinen wech, und id em do vort mer to quam und suchede alse eyn kranck mensche lude und leit als eyn hunt. Dyt vergenck sick wol neghenteyn wecken, dat Arnt yo tor wecken eyns effte twighe dusse figuren sach und wort dar van sere ververt, als id den noch wol kundich is, dar he do mede wonde, und mer vele guder lude, de des eyn deil mede [bl. 2] saghen und horden.

[cap. 2.] Do genck Arnt to dem pastore geheiten her Johan van Dinslaken und clagede eme sine noit, als he ock alreide dicke und vele gedân hadde. Do sprack her Johan vorg. 'Id is eyn geist, du moist ene besweren.' Do antworde Arnt 'Des en kan ick nicht gedôn umme ververnisse willen.' Dar na op sunte Benedictus avent in der vasten, do was Arnt spade uppe deme hove, und als Arnt in dat hus wolde gan, do quam de geist und vorgenck Arnde dat hus und genck eme so na, eff he ene nedertrecken wolde. Do bleiff Arnt van nodes weghen stande und sprack 'Ick ghebeide dij bij der macht Jesu Cristi unses heren, dat du my seggest din gebreck.' Do sprack de geist 'Van der macht Jesu Cristi wart ick eyn creature' und vort myt dem worde hadde sick de geist gewandelt ute des hundes gesteltnisse und scheyn als eyn groit alt man und sprack myt heiser stemme alse eyn kranck mensche 'Ich bin eyn geist eyns cristenmenschen als du bist, und ick was dines vader aldervader und ick was geheiten Hinrich Buschman' und myt den worden wort he amechtende und verswant als eyn scheme. Dar na op den derden dach quam he weder oppe de selven stede und oppenbarde sich Arnde in groter pine suchtende und carmende und was gestalt als eyn mensche, und sine cledere waren dunckergra, als ick in der nacht [g]eseyn kunde, und waren der erden to male gelich, und he sprack to my myt groter hasticheit 'Soke rat und korte my de pine' und myt dem worde was he aver verswunden, dat ick eme nicht en vragede, wes eme noit were. Und vort so quam de geist vake [bl. 3.] weder und russchede biy Arnde hin, off men dar risere op der erden hene toghe, und quam ock und schudde dat hus, dar Arnt ynne sleip, dat id bevede, dat de hushere Bernt Buschman und Fige sin husvrouwe opstonden van erme bedde und hadden angest, dat de geist dat hus ummewerpen wolde, und se spracken to Arnde, dat he upstonde und genge to wisen presteren rait van ene to krighene. Mer Arnt en kunde dar neyne prestere bij brengen, de eme hulpen. Sus dreiff de geist vele wunders, mer de bose geist en leit deme geiste nicht seggen sin gebreck, und so was Arnt in groter noit und sine frunde myt eme. Oppe dat leste genck Arnt to Collen van rade der preistere, dat he dey doctores mochte vragen umme rait, mer se en kunden eme nicht geraden, dar umme dat de geist nicht en hadde gheeisschet und gesacht na der besweringhe, wat dar men eme mede helpen mochte. Do Arnt to Collen gewesen hadde winte oppe den derden dach, do

nam he orleff und genck heme. Do he quam bij Dusseldorp oppe dat velt, dar quam eme eyn prester to, de was gecledet myt schonen witten cleideren und was eyn to male schoen herlich prester, dat ick des also nicht na schriven en kan, und Arnt de wort ververt van wunder und en dorste den prester nicht anseen, und de selve prester sprack to Arnde 'Hebbe guden troist! ik wil dij seggen, wu dat du deme geiste helpen salt myt der genade godes.'

[cap. 3.] Do sprack Arnt 'Leve here, sint yu de sake wol kundich? hebbe gy id van my to Colne gehort?' Do sprack de prester 'Id is de geist van Hinrich Buschmanne, mer de bose geist en let eme nicht seggen sin gebreck. Du salt gan heme [bl. 4] to Meyderike und horen morgen oppe den hilgen sundach dey mysse, und de hore van dem begynne winte to dem ende und ganck also vro in de kercken, alse de preister dat wiwater seghent, und als dan de mysse ute is, so nym des wiwaters wot in eynem krois myt dij und ganck in der tokommenden nacht op den höff und beswere den bosen geist, dat he den cristengeist late ute siner gewalt, und vort myt der besweringe storte dat wiwater oppe den geist, so sal de bose geist rumen und de cristen sal dij seggen sin gebreck' und myt dem worde bleiff de prester stande und sprak 'Gank to hus! du en salt nicht mer vragen, du salt myt deme namen Jesu Cristi alle dinck verdriven.' Do bleiff Arnt stande und wolde mer vragen und wolde ene ock bet beseen. Do sprak de preister to dem anderen male 'Ganck und do als ick dij gesacht hebbe! und als du dat gedån hevest, also dij dat gebort to done, so wille wij noch wol mer to samene spreken.' Do genck Arnt sinen wech, doch so sach he weder umme, do was de preister verswunden. Do merckede Arnt, dat id eyn myrackel was van gode, wente bynnen der corten tijd so en kunde sich neyn mensche vorberghen oppe der stede.

[cap. 4.] Do genck Arnt vort to hus und dede als eme geleret was, und des sundages in dem avende to neghen uren do genck Arnt oppe den hoff und nam dat wiwater myt sich, und de geist quam. Do sloch Arnt vor sich dat teken des hilgen cruces und sprack do 'Ich beswere dij, bose geist, de dar bist bij dem cristengeiste, bij dem vadere und bij deme sone und bij deme hilgen geiste, dat du dar van rumest!' und myt den worden so warp Arnt dat wiwater oppe den geist. Do gaff de bose geist [bl. 5] eyn greselich geludt als eyn donnerslach und gaff vur van sich alse blixem, und Arnt de wort sere vorvert, dat he nedervel op der erden und was van sich selven gekomen. Und do he weder to sich selven quam, do sprack de geist Arnde an und sachte 'Arnt, stant op! ick wil dij nu seggen, wes my noit is.' Do quam Arnt ichteswat weder to sinen synnen und sprack myt groten vruchten und al bevende 'War mede mach ick dij helpen?' Do sprack de geist myt alte schoner stemme 'Du salt my dertich mysse laten lesen, der solt veir wesen van unser leven vrouwen, vijff seilemysse, negen van den neghen koren der hilgen engele, twelve van den hilligen apostelen. Und du salt my twe verde

to Aicken gan, de ick schuldich was, do ick starff, van geloffte wegen, und du salt gode to eren und my to hulpe so vele almyssen spinden und gheven als Jesus Christus wunden hadde, do he an dem cruce starff.' Do sprack Arnt 'Ick enweit nicht, wu vele dat der hilgen wunden was.' Do sprack de geist 'Du salt nemen ses und twintich Reynoldes gulden und drey Colsche witte pennincge*) und ganck to Collen und koip dar broit mede unde giff eyme yuweliken menschen eyn broit van eyme Colschen murken**) und dan is der almyssen genoich, und ganck vor de kercken, dar de armen lude de almyssen bidden, dar giff dat broit. Und de dertich mysse saltu ock to Collen laten lesen, und ganck to dem prediker cloister. Als du dar komest, den eirsten preister, den du dar sust, dem lait lesen de vijf seilemysse und giff eme seven witte pennynghe, und ganck dan to den mynnerbroderen to deme gardyane und lait eme lesen dey negen mysse van den negen koren [bl. 6] der hilgen engelen und giff eme neghen Colsche witte pennincge und ganck dan to unser leyven vrouwen broderen, dar dat grote schone belde unser vrouwen steit in der kapellen. Welk preister de dar mysse leset vor dem belde, deme lait lesen dey twelff mysse van den twelff hilgen apostelen und giff eme twelff witte pennynge.' Do sprak Arnt 'Unse pästoir was begerende, dat he der mysse öck wot don mochte umme godes willen.' Do sprack de geist 'So lait eme lesen de veir mysse van der reynen maget Marien.'

[cap. 5.] Dusse mysse worden alle gedan, als van dem geiste utgesacht was. Arnt de genck to Collen to den preisteren, alse de geist gesacht hadde, und vragede, wat dat se nemen wolden van den myssen, und Arnt sachte ene alle sake van dem geiste. Do sprack ein iuwelich preister, dat he gheve, wat dat he wolde, sey wolden se gerne dön. Do gaff ene Arnt dat gelt, alse de geist gesprocken hadde, und gaff ock vort de allemyssen, und do Arnt dat broit betalen solde, do en hadde Arnt dat broit***) nicht dan halff. Do merkede Arnt wol, dat eme dat gelt genomen was, eer dat he utgenck. Do koffte Arnt broit van der helffte myt dem gelde und gaff dat umme got und genck weder to hus und genck oppe den hoff. Tohant quam de geist und sprak to Arnde 'Bedrove dij nicht mer umme dat gelt, mer ganck morgen, als de sunne opgeit, op dat velt vor den hoff, so we dij dan eirsten to komet und hevet eyne bilen in der hant, de heft dat gelt in siner kisten in eynem roden budele und he were des gerne quijt, unde alse he id weder ghevet, so en melde siner nicht, men solde ene anders na rechte richten.' Des morgens genck Arnt

---

*) *G* accipias viginti sex florenos Reynoldi et tres albos Colonienses. *A* accipies XXVI florenos Reynoldi et sex albos Colon., *daneben die Randbemerkung* quia unus florenus valebat XVIII albos Col., unus albus XII mauros, tota summa est 5672, *in Wirklichkeit ergibt die Summe 5688 Heller. I K P nennen keine Geldsumme sondern die Zahl der Wunden Christi* ir ist sechstusent sechshundert und sechs und sechszig als vil heller solt du umb brot geben.

**) *A C* unius mauri *Q* eynem Cölschen haller.

***) *lies* gelt.

oppe dat velt, und dey [bl. 6] man quam myt der bilen und wolde dat gelt weder legen, dar he dat genomen hadde. Do sprack Arnt to dem manne 'Wu bistu an dat gelt gekomen.' Do sprack he 'Ick horde dat gelt klingen, do du id in de kisten lechtest. Do de kiste oppen bleiff, do wolde ick sein, wat id were. Do bedroich my de bose geist.' Do Arnt dat gelt weder hadde, do genck he to dem geiste und vragede, wu he id vort holden solde. Do sprack de geist 'Ganck to Collen to dem becker, deme du de twe gulden ghevest vor broit und do eme dat gelt tosamen, dat he dar broit vor geve, und dan so is id wol betalt, wante de becker is eyn rechtverdich man. Und gank dan vort to her Johanne, deghene to den aposten, unsem pastore, und segge, dat he de veir mysse van unser vrouwen wol gedan hebbe, und he hevet er vyve gedan.' Do dat Arnt her Johanne sachte, do sprak her Johan vorg. de pastoir 'Gode sij loff und dem geiste ewighe raste! de geist seget war, ich dede vijff mysse, op dat id de better worde, wente wij alle gebreckelich sint.'

[cap. 6.] Do genck Arnt weder to hus*). Do solde Arnt noch Akenvårde dôn, dar umme genck he do oppe den hoff und wolde gerne hebn gewetten, off he allene solde gân. Do quam de geyst als eyn groit alt man, alse he to kommende plach, und sprack to Arnde, er he eme vragede 'Du salt eynen gesellen hebn, de myt dij to Aken gân sal, und als du reide bist, so is he ock reide.' Do dachte Arnt in syme synne, wat he deme gesellen to lone solde gheven. Do sprack de geist oppe Arndes gedancken, alse he vele plach to done vor und na 'Du salt bij eme dôn in allen saken als du woldest, dat he dij dede, off du [bl. 8] eme deynedes in sulker maten, und so saltu ock oppe deme weghe und alle tijd dôn, du salt van dyme evenen menschen anders nicht seggen, dan du woldes, dat he dij dede, und als du wot kopen wolt, dat machstu wol dinghen sunder argelist, mer betale so, als du schuldich bist, und alse du mysse vindest to horne, de hore yo, und als du to Aken gekomen bist, so hore mysse und giff din offer, als dar gewontlich is van kerssen und van almyssen to dem altare.'

[cap. 7.] Item so deden Arnt und sin geselle als vorg. is. Se offerden twe cleyne kerssen und gelt to dem altare und geven ock armen luden wot umme godes willen. Item Arndes geselle was des pastores broder van Meyderike und wonde to Collen myt dem pastore to den apostelen unde sin name was Hinricus geheiten, und den sande sin broder de pastoir to Mederike oppe den hoff to Arnde, op dat he verneme und verhorde alle gelech van deme geiste, und dar was dem knechte Hinricus wol to, oppe dat he wunder horen und seyn mochte. Und do he oppe den hoff quam, do entfruchtede eme nicht vor dem geiste als anderen luden, de Arnt myt dem vorg. knechte dar bij brachte und hadde. Do quam de geist und oppenbarde sich Arnde und Hinrico und dede ene kundich, dat Hinricus

*) Vgl. zu cap. 39.

myt Arnde to Aken solde gan als vorg. is. Do sprack Arnt to dem geiste 'Sin here en hevet eme nicht orleff gegheven vorder to gande dan hijr op dussen hoff.' Do sprack de geist 'He hefft orleff genoich, wente sin here gerne seghe siner kerspelslude beste, wante he moit gode dar rede vor gheven.'

[cap. 8.] So begunde wij de Akenvairt myt grotem [bl. 9] vlite und myt sorgen, und de bose geist dede uns vele verdreites. Wesselde wij gelt, uns wort mer weder, dan uns borde, und wanner dat wij terden, so wolden uns de lude myn reckenen, dan wij vortert hadden. En hedde wij uns nicht so vlitliken selven gewart myt to seyne, so hedde kost und arbeit vorloren geweist. Dat quam al to van deme bosen geiste. Item do Arnt Hinricus sin loen wolde geven, do sprack Hinricus 'Ick en wil anders neyn loen dan godes loen.' So scheiden se sick oppe dem weghe, Hinricus toich to Collen to syme heren und dede syme heren alle dinck wol kundich, und Arnt toich in sine heymode und genck den avent oppe den hoff und vragede den geist, off de bedevart wol gedan were. De geist sprak 'Se sint betalet nauwe als men dat golt weghet.' Do sprack Arnt 'Sint dusse varde so nauwe betalt, so en werden er nicht vele wol betalt. Do sprack de geist 'Du hevest war gesprocken.' Do vragede Arnt den geist, wat men dan den seilen na mochte don, dat io wis were. Do antworde de geist 'Myssen, almyssen, vasten und ynnich gebet, wan dat de myssen geschein myt rechter andacht und de almyssen van rechtverdigheme gude und dat vasten nnd beden van reynen ynnigen luden geschůt effte ock van luden, de in warer penitencien levet und ynnich sint to gode, dat is wisse behalden.' Do vragede Arnt umme dat afflait, dar de hilgen kercken und de hilgen stede mede begiftiget sint, off dat ock so wol to krigene stonde den menschen, de des begerden. De geist antworde 'Dey ware truwige mensche de in der penitencien is, dem wert afflait dubbel.' De geist sprack ock 'Du salt wetten, mochte ick also langhe in vleische und in blode vereyneget sin als du bist, dat ick op unsen kerckhoff genghe und spreke myt ynnigher [bl. 10] andacht: o got, here, verbarme dij over my na diner groten barmherticheit, — dan were ick quijt van allen pinen.'

[cap. 9.] Do sprack Arnt 'Id sint vele lude, de straffen my und seggen, id sij tegen den hilgen gelaven, du en sijst neyn warhafftich geist.' Do antworde de geist 'Dat eirste punte des hilgen cristen geloven is: ick gelove in got vader, almechtich schepper hemelrikes und ertrikes. Sint dat nu got almechtich is und ock barmhertich, so en is dat neyn wunder, dat got eyme geiste sine pine let corten.' Do vragede Arnt 'Wu bistu an dusse genade komen, dat du dij mer oppenbarest dan ander geiste.' De geist sprack 'Is was noit, dat ick my oppenbarde in dusseme kerspele, mer du salt wetten, dat id nicht gescheyn en is van myme verdenste, sunder allene umme sake willen, de gode bekant sint, und id en mach allen geisten, de in noden sint nicht beschein, dat se sick oppenbaren na erme dode, dat is rechtverdicheit, wante quemen dan vele seile weder, so

schege ock vele bedreginge van den bosen geisten, wante id is gesprocken van gode: Du en salt allen geisten nicht geloven.' Do sprack Arnt: 'War umme hevet dij got an my geschicket, sint dem male dat du noch negher vrunde hevest dan my?' Do antworde de geist 'Dat saket sick van dyme vadere. Do ich sterven solde, do hadde ich ene to male leiff und he my to male truwe was in allen saken, und do hadde ick noch gelt und silver, Dat gaff ick eme, dat he des wot umme got geven solde und dat ander to siner noitrofft hebn. Do starff din vader, er he dat betalde. Hedde he noch gelevet, so solde he my to hulpe komen sin myt myssen und myt almyssen.' Do vragede Arnt 'Hevet myn vader dar ock pine [bl. 11] van, dat he des nicht en betalde, he hadde doch groit gut, do he starf.' De geist sprack 'Ya, he hevet dar grote pine umme hat wol vijff und twintich yare und hevet in den pinen gheropen: wee dem menschen, de sick hopen tho erven myt riker lude sterven.' Do sprack Arnt 'Sal he ock behalden werden myt gode?' De geist sprack 'Ya he sal to gode komen in der tijt als eyn man stervet, de dyme vadere dertich gulden schuldich was und wolde eme eynen valschen eyt sweren, dat he eme nicht schuldich en were. Do sprack din vader: ick en wil neynen valschen eyt vor myn gelt, ganck to hus, ick wil(t) gode bevelen de untruwe de du my deist. De man sal dan dines vader pine liden to siner pine vor de dertich guldene, und dan is din vader wol betalt.' Mit den worden wort de geist suchtende als eyn kranck mensche van pinen und verswant vor Arndes oghen als eyn rouck van dem vure.

[cap. 10.] Des anderen avendes do genck Arnt weder op den hoff, do vragede he den geist, off he ock noch pine hedde. 'Ja' sprack de geist 'ick hebbe noch grote pine und sal er noch eyn deil liden sees daghe winte dat de myssen alle gedaen sint, und dan is ok de pine vergan.' Do sprack Arnt 'War weirstu dey eirsten nacht, do du van dyme lichame gescheiden wers?' Do sprack de geist 'Ick was op der stede, dar myn husfrouwe starff, dar wort ick eirsten gepineget na dem dode. Dat quam also to. Do myn husvrouwe gestorven was, do stont myn gelt under dem bedde, und als ick se to grave brachte in groten unmode, do quemen myner kinder eyn deil und stalen my myn gelt, und des kreich ick so groten myssmoit, dat ick myner synne wot quijt wort und wort so kranck, dat [bl. 12] ick myn leven cortede wol vijff jare, de ick na mochte hebben gelevet und hedde penitencie gedaen und were dan selich geworden und selich gestorven.' Do vragede Arnt 'War sin de kindere gebleven, de dij din gelt stelen?' Do sprack de geist 'Se sint in grotor pine und se ropen wee wee und wee.' Do vragede Arnt 'Umme wat sunde hevestu so lange in pinen gewesen?' Do sprack de geist 'Umme drigerleie sunde willen. Do ick was van ein und twintich jaren alt, do dede ick eyne sunde myt unkuuscheit, de dar reip in den hemel wreck here wreck, und der sunde en hadde ick umme schemede willen nicht degher ut gebichtet, dat se de prester so groit kunde vorstan, alse se groit was,

und ick hadde eynen sone manck mynen anderen sonen, de betruwede eyns armen mannes dochter und behelt sey to der ee. Dat kerde ick mannighe tijt, dat se nicht in echtschop en solden sin, und ich hedde gerne geseyn, dat he se achter weghen gelaten hedde und hedde eyns riken mannes dochter genomen, mer myn sone behelt se tegen mynen willen und got dede eme grote hulpe, dat he mer ere und gudes wan na der werlde lope dan alle myne anderen kindere, und des hinders en wolde ick nicht achten vor sunde, dat is harde an my gepineghet. Und ock so hadde ick twelff gulden entfangen van eyme manne in syme testamente, de solde ick armen luden gheven, und dat leit ick ungedan wol twe und twintich wecken, und de twelff gulden weren mit dem gelde, dat my gestolen wort van mynen kynderen, als vorg. is, und umme des geldes willen mostestu de almyssen to Collen gheven (alse vorg. is). Anders en hadde ick nicht so grote sunde gedan, dar ick [bl. 13] umme winte oppe dusse tijt in pinen hedden moten wesen.'

[cap. 11.] Item do vragede Arnt 'War umme oppenbardestu dij my als eyn hunt to dem eirsten und nicht als eyn minsche?' Do sprak de geist 'In dem eirsten mynes levens do levede ich als eyn hunt, und do ick van twintich jaren was, do wort ick unkusch und levede als ick dachte in velen sunden, ick plach des hilgen sundaghes to eten vor der mysse und plach vele to danssene und nicht vele tor hilgen kercken to ghande, dat was allet eyns hundes leven offte eyn beistelich leven. Item do ick van dertich yaren was, do nam ick eyne echte husfrouwen und levede do wot mer als eyn mensche, und dar umme oppenbarde ick my eirsten alse eyn hunt und nu als eyn mensche und hebbe dar ock noch wot pine aff. Ich hadde alse grote pine, do ick eirsten gestorven was van sunden, dar Lucifer umme ute deme hemele gestoten wart, und ock umme anderer sunde willen, und de pine genck to hant umme. Ick se wol gebichtet hadde und wolde penitencie hebn gedan vor de sunde, hedde ick nochtant lenger gelevet.' Do vragede Arnt 'Wat sunde waren dat, dar Lucifer umme verstoten wort?' De geist antworde 'Hoverdighe und hait. Do ick van viff und twintich jaren alt was, do wort ick hoverdich und bleiff so wol dertich yare, er dat ick penitencie dede.' Do vragede Arnt 'Wat was din hoverdighe?' Do sprack de geist 'Ick leit my verwent cleiden und leit schou maken myt langen snabben*). Ich leit rocke maken myt verwenden knopen und kogelen myt velen sterten und wolde yo myt den meisten gesein wesen na der werlde lope, und ick hadde my dar ock to gegheven, dat ick des duvels speel plach to oven, dat was dobbelen, [bl. 14] worptafelen und boselen und dat hadde ick wol seven yare gedaen, eer dat ick aff leite, und hedde ick

*) *A C* induebar vestibus superbis et preciosis dulceis cum longis rostris et induebar tunicis curiose nodatis capuciis fractiltatis volens reputari cum maioribus secundum cursum seculi — *O* Ich liess mich euuenturlich cleyden, ich lyess schoen machen mit langhen sneuelen. Ich lyess roecke maichen myt verweinden knoiffen. Ich lyess koegelen machen myt vyll snytzelen.

id noch eyn yar lenger gedaen, so wolde my got oppe dem spele doit hebn laten slaen und darto solde ick ewelichen hebn verdomet gewesen.' Do vragede Arnt 'Wat sundere werden meist vordomet?' Do antworde de geist 'Doitslegere und dobbeler und ander sundere dar na dat se grot sint in sunden und bisunder, de ere eighenen kindere doden effte des geliken, de werden alle verdomet, und vort wokener, hoverdighe und unkusche lude.' Do vragede Arnt 'Wat is woker?' Do antworde de geist 'Dat dey hillige kercke vor wocker heldet, dat is woker vor gode, und wene dat de hilge kercke to banne doet, de is vor gode in deme banne, und wene dat de hilge kercke absolveirt myt rechte, de is ock absolveirt vor gode.' Do vragede Arnt 'Sint ock wol so grote sunde, der man nicht gebeteren en kan?' Do sprack de geist 'Dat eyn mensche unsen heren got anderworff eruschede, begerde he genade van gode, got wolde se eme gerne vergheven. Were ock eyn preister, de eyme sundere sine bicht nicht horen wolde und gheven eme rait na siner macht, de preister vertornde gode mer dan de ene anderworff eruschede.' Item do vragede Arnt 'Wu mach eyn mensche sich best vor sunde bewaren?' De geist sprack 'Swigen und wiken van den sunden, dat is dat beste. Vor dat dobbelspeel dar saltu vor wiken recht offt dar eyn sij, de dinen doit gesworen hebbe, wante de doit der seile is in dem dobbelspele und vort in anderen spelen, dar got mede vertegen wert. Und alle de ghene, de dobbelspeel eff ock andere spele, dar men gelt mede vorluset, ophalden, de werden an lyve [bl. 15] und an der seile arm und werden dan gepineget myt den sunden, de dar ropen in den hemel.'

[cap. 12.] Item dar na wart de geist also kranck, dat he nicht sprecken en kunde, und verswant, und dat overgenck deme geiste wol negen worve na dem, dat ene Arnt anderworff besworen hadde, und he seghede, he moste alle pine hebn winte dat de myssen alle gedan weren. Des anderen avendes quam he alle tijt weder und was gestalt als eyn alt man und genck bij Arnde oppe der erden als eyn mensche, und als Arnt vort genck dor de porten, so genck de geist beneven eme dor den tuyn, und dar van so en gaff de tuyn neyn brecken effte kraken van sich, mer he genck so lichtliken dar dorch alse de sunne dor dat glås. Do vragede Arnt, wo de grote licham were, den he hedde. De geist sprack 'Dat en is neyn licham, id is van den veir elementen.' Do segede Arnt 'En hevestu neynen licham, wu machstu dan so schone sprake hebn?' Do antworde de geist 'Des menschen sprake dat is de geist des menschen, alse de geist van des menschen lichame gescheiden is, so mach he des de clarer spreken, und alse eyn geist neyne pine en hevet, so kan he alle sprake wol verstån und is ock also snel alse de dancken des menschen, wanner dat it godes wille is, und is ock so starck alse eyn dinck, dat nicht vergån en mach, wu vele dat de sele gepineget wert. Wan dat de pine eyn ende hefft, so is de seile gelike gesunt, und alle dinck de geschein sint, de sint er wol bekant, alle schriffte und prophecien van den propheten sint er wol bekant, nochtant dat de mensche in syme

levene ungeleret hevet gewest.' Do vragede Arnt na eyme manne, de sin aldervader hadde gewest, war de[s] seile were. De geist sprack 'He is, dar he schuldich is to wesen. My en is nicht [bl. 16] orleff gegheven van allen geisten to sprecken, my is georlevet van my selven to sprecken, wes men my vraget.' Do sprack Arnt 'Segge my doch umme godes willen van myme aldervader und van anderen seilen, dar ick na vrage, wer se in demo hemele sin effte in der helle.' Do antworde de geist 'Ick kan wol seggen wat dat got wil, und wes dat he nicht en wil, des en mach ick nicht seggen. Din aldervader is in dem vegevure und sal to gode komen und he weit wol, wu lange dat he liden sal, off eme neyn gut na en wert gedân, dar de tijt der pine mede gekortet werde.' Do sprak de geist vort an 'Alle de ghene de dat hilge sacrament und dat hilge olie in erme lesten entfangen myt warme ruwen und clarer bicht na erer macht, de en solen nicht van gode gescheiden werden in dem jungesten daghe, se mogen wol in dat vegevur komen na eren sunden.'

[cap. 13.] Do sprack ock de geist 'Ick en kan oppe dusse tijt nicht mer gesprecken' und wart sere kranck. Do vragede Arnt 'En mach ick dij nicht helpen, dat id wot beter werde?' Do sprack de geist 'Ja, bidde vor my!' Do vel Arnt oppe sine kne und sprack 'O hilge got, giff dusseme geiste barmherticheit und allen gelovygen seilen!' und sprack vort drey paternoster und drey avemarien, und de geist schein ock, off he op sinen kneigen sete, und alse Arnt eyn paternoster ute hadde, so sprack de geist amen. Do dat gebet ute was, do sprack Arnt 'Ewige raste sij allen gelovygen seilen!' do sprak de geist amen. Do stont Arnt op und vragede dem geiste, off id ock ichteswat beter were. Do sprak de geist 'Gode sij ewige ere und dij ewich loen van gode! nu bin ick wol gespiset.' Do vragede Arnt 'Van wat sunden quam dij nu de pine?' Do antworde de geist 'Van myner hoverdie wegene, dat ick starck und gesunt was in myme levene und wort alt achte und achtentich jare und hadde [bl. 17] ock groit gut na der werlde lope, und des nicht so vele umme got en gaff als ick schuldich was, und alse ick in de kercken quam, so wolde ick sitten an dem hogesten ende und sochte eyne sachte stede, und als men dat hilge sacrament opborde, so en kneigede ick nicht dan op eynen kneige und nicht op beiden kneigen, als ick schuldich was, und alse de namen Jhesus efft Maria genomet worden, so en neich ick nicht, als ick schuldich was. Und dat ick rike was van wertliken gude, dat gaff my got umme drigerleige sake willen. Ick was warhafftich in mynen worden, myn ja was ya, myn neyn was neyn. Und wat dat ick der hilgen kercken schuldich was van teynden off van anderer schult und ock wertliken luden, dat plach ick to betalen, als ick hedde gewolt, dat men my hedde gedân, wan men my wot schuldich was. Do ick eyn junck man was van dertich yaren, do was ick nochtant arm van wertlikem gude und ick plach alto groten arbeit to done, mer id en halp my nicht und dat was myner sunde schult. Ich plach des hilgen dages to arbeiden, wat ick

to done hadde, boden to senden, dat dede ick op den hilgen sundach und kopenschop to handelen. Ich plach ock myn korn in to voren in dem bowede op den hilgen dach und plach ock des hilgen dages to dobbelen und to dantzen. Hijr hadde ick alle dey teyn gebode godes mede gebrocken und dar umme so wort got tornich op my, wante ick des hilgen dages gut wolde wynnen, und he leit myn gut dar umme vergaen myt grotem ungelucke. Ich wart gevangen und geschattet und dat weder ersloich myn korn, de mort sloich myn have doit perde koyge, dat ick so arm wort, dat ick ute deme lande wolde gån, op dat ick dar nicht verschemet en worde, wan dat ick broit solde bidden.

[cap. 14.] Und do ick sus arm wort, do genck ick to unsem pastore und clagede eme myn grote ungelucke. Do sprack de pastoir: Dat is alle diner groten sunde schult, dat [bl. 18] du den hilgen dach nicht en virest, dat du dar gut wolt wynnen myt quaden spelen und myt arbeide. Do antworde ich weder dem pastore: Ick plege doch de aposteldage to viren und de groten hochtide. Do sprack de pastoir: id en is neyn groter vire dan de hilge sundach. Woltu selich an lyve und an seile wesen, so halt de teyn gebode und vijr den hilgen sundach gelich dem hilgen kerstesdaghe van allen saken gut to wynnen*). Do ick dat horde, dat it des schult was myn grote ungelucke, do sprack ick myne bicht van alle dem arbeide der hilgen dage und dede penitencie und virde do mer und leit ock van dem quaden spele, und dar na en starff my myne have nicht mer und ick wort do rike van gude und sal ock nu hebn dat ewige gut bij gode.' Do vragede Arnt 'Wu hette de pastoir, de dij so bekerde?' Do antworde de geist 'He is geheiten ſanctus Adolphus, he quam na dem dode oppe den derden dach myt groter vroude to gode und ock myt groter geselschop, de alle sundere hadden gewesen, de he bekart hadde myt siner hilligen lere, dat se penitencie gedan hadden und waren siner verbeidende in penitencien und in vrouden, dar se got gewiset hadde siner to beidende. Und so is id ock myt den preisteren, de quade exempele geven den luden myt giricheit hoverdigen und unkuscheit und myt quaden spelende. Alle de lude de na eren quaden exempelen in pine komen, de verbeiden ock der preistere, winte dat se ock sterven und varen dan myt groter pine in pine to samene' und do myt dem worde wort de geist kranck.

[cap. 15.] Des anderen avendes quam de geist weder oppe de selven stede. Do vragede Arnt 'War umme oppenbarestu dij my mer des nachtes dan des dages?' De geist antworde 'So lange als ich nicht en mach komen to gode, so bin ick in der nacht, dar umme so oppenbare ick my meist in der nacht.' Do vragede Arnt 'Wu lange saltu noch pine hebn?' De geist sprack 'Noch twe dage und twe [bl. 19] nachte winte dat de myssen alle gedaen sint, so kome ick to gode.' Do vragede Arnt 'En mach ich dij nicht helpen, dat du dusse twe dage und nachte neyne pine en drovest liden? hebbe ick

*) *L* quiescens ab omnibus operibus et factis quae lucrari possent.

myn levendige *) yu afflait verdenet, des gheve ick dij so vele als du wolt. Do sachte de geist 'Giff my des aflates twe dage, dat du to myddage verdeynedest, so en behove ick nicht mer.' Do vragede Arnt 'War mede verdeynede ick to mitdage afflait?' Do antworde de geist 'Do du de twe armen lude over dat water voirdest umme godes willen.' Do segede Arnt 'Dat geve ick dij in den namen unses leven heren Jesu Cristi.' Do sprak de geist 'Gode sij alwege ere und dij ewich loen van gode! nu en hebbe ick neyne pine mer, nu bin ick gesunt van allen pinen des vegevurs.' Item dijt afflait vant sich in dusser wise, Arnt solde des mytdages myt eyme perde riden over de Rure, so quemen dar twe arme pelegryme und baden Arnde, dat he se overvoirde umme godes willen. Do nam er Arnt eynen achter sick oppe dat pert und vorde ene over und reit do und halde den anderen. Do sprack Arnt to deme geiste 'Bistu nu reide, dattu to gode varest, nu du neyne pine mer en hevest?' Do sprack de geist 'Na dussen twen dagen als de mysse alle gedan sint.'

[cap. 16.] Do vragede Arnt 'Off ick nu storve, were ick dan ock in sunden?' De geist antworde 'Wanner dat de sunde sint gebichtet und alse de mensche dar genoich vor dôn wil, so sint de sunde allen creaturen bedecket und got en wil er nicht oppenbaren, so en kan ich dij dar nicht van bescheiden. War dat du nicht van gescheiden en bist myt bichtene, dat is kunt in dem hemele und in der pine.' Do vragede Arnt 'Wat is dat, dar ich geyne bicht van gesprocken en hebbe?' Do antworde de geist 'Dattu dinen evenen cristenen menschen belachet hevest und des hilgen dages umme den kerckhoff hevest gaen kallen under der hilgen mysse und dat du dine kogelen hevest laten hackelen, off du vleigen woldes, und des [bl. 20] hilgen dages pleges to spelen umme beir, dattu drunckest myt der geselschop' und dar to nomede de geist noch vele sunde, de noch vele kleiner weren, dat id wunder were to schriven, und wat dat Arnt gebichtet hadde, dar en wiste de geist nicht van to seggen. Do vragede Arnt 'Bin ick ock de sunde anderworff schuldich to bichtenne, de ick eyns gebichtet hebbe?' Do sprack de geist 'Ja, als de penitencie nicht gedan en were. Wanner dat de war (t)ruwige mensche komet und hevet vele doitsunde gedan und bichtet der eyn deil und hevet der anderen vergeten und wolde se gerne bichten, off he se wiste, dem menschen wert van dem preistere cleyne penitencie gesat und van gode eyn lanck vegevur und he mach noch wol na dem dode to gode komen sunder vegevur, so verne als he na dem bichten levet so lange, dat he vele guder wercke dôt und ghevet almyssen und geit vele to der hilgen kercken afflait to halende, wante umme den hilgen kerckhoff und op hilgen steden dar mach eyn mensche afflait halen van sinen sunden als eme de hilge kercke seget, alle de tijt wert eme gereckent vor penitencie.

[cap. 17.] Do vragede Arnt 'Dedestu ock rechte bicht, do du

*) levendage?

sterven soldest?' Do antworde de geist 'Hedde ick rechte bicht gesprocken, so en hedde ick nicht alsus lange sunder troist in pinen gewesen, und so en hedde my ock de bose geist nicht mogen pinen, mer so hedde my myn engel genomen, do ick starff, und hedde my gevoirt in dat vegevur off war my got hedde willen hebben nnd my ock eyne seker tijt gesat, wu lange ich solde hebn geleden, unde alse my gude wercke na weren gedån, de hedde he vor gode gebracht unde hedde my dan hoger ute den pinen gehaven van deme hovede winte an den hals und so hoger und hoger winte an de vote und dar na in den hemel. Do ich sterven solde, do vrageden my myne kindere, off ich dat hilge sacrament hebn wolde, do sprack ick ya. Do de preister quam myt deme hilgen sacramente, do quam my eyne [bl. 21.] wrake van mynen groten sunden, dat ick nicht en kunde gesprecken und dat quam my dar van: wanner dat yemant tegen my mysdaen hadde, deme en wolde ich nicht vergheven, und wanner men my to sprack, so sweich ick und en wolde eme nicht antweren, und so was dat paternoster tegen my, in dem dat ich nicht vorgeven en wolde. Do sprack de pastoir, do he sach, dat ick nicht gesprecken en kunde: Hinrich, begerstu des hilligen sacramentes und des hilgen olies, so sla vor dij dat teiken des hilgen cruces! Do tekende ick my myt dem hilgen cruce. Do sprack my de pastoir vor de gemeynen bicht, dat ich myne sunde bedencken solde, und de pastoir bekande myn harde herte wol, dat ich nicht sprecken en wolde, do ich wol gesprocken hedde, und he sprak mede in der bicht: ich geve my schuldich, dat ich dicke gesprocken hebbe, dar ich swigen solde, und dat ich dicke hebbe geswegen, dar ick schuldich was to sprecken. Do horde ich wol, dat he myn harde leven rorde, und do kreich ich groten ruwen vor myne sunde. Do gaff he my den hilgen licham unses leven heren Jesu Cristi und dat hilge olie und he troiste my do wol und segede, dat ich my nicht en leite bekoren van dem bosem geiste, dat ick neyne bicht en kunde sprecken, und sachte my: alle de ghene de dat hilge sacrament entfengen in erme lesten myt beruwenisse erer sunde, der is dat ewighe leven bij gode.' Do sprack de geist vort an 'Dat bevant ick wår. Hedde ick do de genade nicht gekregen, so en were ich na nicht selich geworden effte nummermere.'

[cap. 18.] Do vragede Arnt 'Wu hette de pastoir?' Do antworde dey geist und sachte 'He hette Giselbertus, got sij sin troist!' Do vragede Arnt 'Is he ock nach in pinen?' 'Ja' sprack de geist 'He is na in pinen und he weit wol, dat he verloist sal werden na velen yaren, anders so is sin pine der hellepine gelich.' Do vragede Arnt 'War mede hevet he de groten pine verdenet?' Do antworde de geist 'He hevet vele mer der werlde gedenet dan gode, he hefft den hoirsam der hilgen kercken vake und vele gebrocken, [bl. 22] he plach syme kerspele quade exempele to geven myt giricheit unde myt unkuscheit und he plach to gebeiden de hilgen dage to viren und brack se selven myt arbeide und myt korne in to vorne. So lerden sine kerspelslude van eme, dat se des geliken deden und

spraken: he is girich und unkuysch, nochtant so were he gerne to gode, wij don ock also wante wij en kunnen nicht beter wesen, dan he is. Also leveden siner kerspelslude eyn deil na eme und sint ock in siner pine.' Do vragede Arnt 'En mach men dem pastore nicht helpen ute der pine?' Do sprack de geist 'Men mach de pine wol corten, als ich dij vorgeseget hebbe, myt myssen almyssen ynnegen gebeden und myt anderen afflate.'

[cap. 19.] Do vragede Arnt 'En deden dij dine kindere neyn gut na?' Do antworde de geist 'Ach des was my vele to cleyne. Wat ick vor gedan hadde, dat bevant ich, und ich hadde grote pine umme myner kinder willen, dat ick ene groit gut gelaten hadde und sey deilden dat myt grotem kyve und vergeten myner dar mede, und got gonde myr der genade, dat ick my oppenbarde, dat myne kindere wol dachten, dat ick in groten pinen were, und do hadde ich na eyne nichten, de genck myt wichgelige umme, dar to gengen myne kindere und baden se, dat se my laden solde und vragen my, wu id umme myne sake were. Do sprack myn nichte: dat wil ick gerne doen, wante he hevet dat wol verdenet tegen my, und loet my weder to komen, und se mende, id were al myt gode. Und in den worden, dar se my mede loit, quam de bose geist to er in gesteltnisse als ich plach to gane op erden und leit, off he myne cleidere ane hedde, und se mende, dat se vele seile myt sulken worden hedde to gode gebracht. Und de bose geist sprack myt er: leve nichte, ick bin noch in groten pinen. Do vragede se und sprack: leve frunt, war mede mach men dij helpen? Do antworde de bose geist: du salt mynen kinderen seggen, dat se my mallich eyne Akenvairt gaen und laten my negen seilemysse lesen und de quater tempore na vasten eyn jar to watere und to [bl. 23] brode und geven*) negen witte almyssen in der quater tempore. Und dat leit myn nichte don, und id en halp my nicht, wante id tegen de gebot der hilgen kercken was. Do dat yår umme komen was, do quam de bose geist weder und sprack to er: leve nichte, id is wol vullenbracht, nu vare ick to gode. Und dat dede do myn nichte kundich mynen kinderen, dat ick myt gode wesen solde. Do en deden my myne kindere neyn gut mer na, mer dat gemeyne gebet der hilgen kercken quam my mede to staden, sunder nicht so sere als den seilen, de lutterliken gebichtet hadden vor erme dode. So dicke als eyn mysse gedan wort, dar hadde ich al myn deil aff.'

[cap. 20.] Do vragede Arnt 'Sint de mysse van allen preisteren gelicke gut gehoirt?' Do antworde de geist 'Got is dar al gelike groit unde mechtich in eyner yuweliken mysse, mer se en is allen menschen nicht gelike gut gehoirt, so vere alse se wetten, dat se levet tegen dat gebot der hilgen kercken. Und se en is ock den seilen nicht so gut als eynen reynen preisters mysse, wante got gerne reynen deyneren hoirt, und alse eyn preister sine bicht gedaen hefft

---

*) erogabant in pias elemosinas novem triticeos sive albos panes.

und wil ware penitencie dôn, dan is ock de mysse gut.' Do vragede Arnt 'Is ock dat den seilen gut, dat men offert to dem altare?' Do antworde de geist 'Offer to dem altare to brengen dat is almysse und dat is den seilen to male nutte myt der hilgen mysse, als id van rechtverdigeme gude is. Darna is id ock vor gode gut und is ock de beter, dat id wert gelacht, dar de hilge mysse iegenwordich is, und it is den preisteren bose, wan dat se dat offer nicht en verdeynen, alse se schuldich sint myt vigilien und myssen. Und wan se des nicht en behoven, so solden se id umme got gheven, so weren se darvan vrig und lois.'

[cap. 21.]*) Do vragede Arnt 'War is din nichte gebleven, de so plach to wichgelien?' De geist antworde 'Se is noch in pinen und se weit wol, dat se to gode komen sal, wante se mende, id en were nene wichgelie. Se plach rechte bicht to spreckene und se underwisede den pastoir also dat he er orleff gaff to wickende, und dat wert in eme to male harde gepineghet. Und de bosen geiste de men heitet witte vrouwen effte hilge holden dey quemen [bl. 24] to er und sachten, dat se de hilgen holden weren, de under der erden woneden und under den schonen bomen und under den krusen busschen und nomeden ere der stede vele in der lude hove, dar se woneden, und sachten ere, dat se de lude warnen solde, dat se ere stede reyne heilden, so solde id ene wol gaen an erer neringe. Und dat dede myn nichte den luden kunt, und we des dan geloffte, dat de bosen geiste de guden holden weren, und deden ene ere, dar kregen dan de bosen geiste macht over. Wanner de lude dan dat versumeden, dat den bosen geisten de ere nicht to eren willen en gescha, so quemen de duvele dan und deden den luden schaden an erer neringe umme eres ungeloven willen, darto ock an der lude kindere, und wan dan de lude in schaden und in verdreit quemen, so gengen se dan na der wichgelerschen und nemen myt er rait, wu id hijr umme mochte wesen, dat ene ere neringe so to nichte worde und wu dat eren kinderen mochte geschein wesen, do antworde dey wichgelersche: ich wil beseyn, wu dat id dar umme sij. So quemen dan de bosen geiste to er und spreken: uns en wert nene ere gedaen und ere kindere hebn unse wonynge unreyne gemaket, se solden des donerstages

*) *Als Probe wie Johannes von Essen übersetzt diene folgendes:* Qvesivit Arnoldus Ubi est neptis tua sortilega quae sic divinnabat. Respondit spiritus: Adhuc detinetur in penis et certificata est quod ad deum perveniet, putabat enim, quod sua practica non essent supersticiosa et puram confessiouem consuevit facere, et pastor eam ad talia licentiavit. Sed hoc gravissime in ipso pastore punitur et dure. Et spiritus maligni qui dicuntur penates vulgo h i l i g e h o l d e n vel w i t t e v r o w e n *[G* witten vrouwen] venerunt ad eam dicentes se esse dominas albas quae sub terra morantur sub frondosis et pulchris buscis et arboribus crispis exprimendo et designando multa loca similia in curtibus hominum sita, in quibus se habitare dicebant. Dicebant eciam nepti mee, ut avisaret homines, quod loca habitacionis dictarum dominarum munda conservarent, quia sic in actibus et negociis suis prosperare merebuntur. *Die entsprechende Stelle aus D ist nebst Varianten aus F und O Germania 11, 414 von Kaufmann, aus Q Germ. 17, 77 von Birlinger, aus E im Mnd. Wb. VI. s. v. holden von Lübben mitgeteilt.*

den avent vro to bedde gân und maken dat hûs schone und bereiden de tafelen myt schoner spise, dat wij eten; dan solde id ene wol gân in allen saken. Und dat dede de wichgelersche dan den luden kundich, und dat de lude also deden, so leiten se de lude dan ungepineget und so kregen de bosen geiste de lude in ere gewalt, der se myt anderen saken nicht krigen en kunden. Nota bene: item alle de ghene, de gaen na wichgelien of wichgelie doen, de gait ute der gewalt godes in de gewalt der bosen geiste, und welich pastoir witliken in syme kerspele de let gescheyn, de is ock under der macht der bosen geiste.' Do vragede Arnt 'Wat geiste sint de guden holden? sint id ock duvele?' Do antworde de geist 'Id sint alle verstoten geiste und sint eyn deils ute Lucifers kore, des sint se deste kunstiger wunder to done.' Do sprack Arnt 'Wat bote is dar weder?' De geist [bl. 25] antworde 'Warhaftich gelove, dat got boven al is, dar men alle bose geiste mede verdriven mach. De bose geist en mach dem menschen nicht mer dôn dan he verdeynt. Wanner eyn mensche quaden geloven hevet effte dat he sine vire brecket, so let eme got wol wes beschein, dat he viren moit, wante alle gebode moten gehalden sin vor effte na in pinen.'

[cap. 22.] Do vragede Arnt 'Komet alle geiste to gode, de sick op erden oppenbaren in pinen?' Do antworde de geist 'Neyn, ich bekande eynen man op erden, de plach arme lude to verdrucken und besloich eyne gemeynheit, eynen kamp dar der armen lude have to weiden plach, darna starff de rike man und wort gepineget oppe deme kampe drei jare lanck, so sere dat dar wunder gescach, he brande alse eyn groit busch und na den dren jaren wort he begraven in de helle. Ock so bekande ick eynen man, de bose was und wort doit geslagen van sinen vyanden und he solde nochtant achte yare gelevet hebn, er he naturliken dodes gestorven were. De was ock de achte jare in pinen und quam darna in groter pine.' Do vragede Arnt na anderen steden dar de lude ock wot plegen to seyne, wat dat dat were. Do sachte de geist van somygen luden, der eyn deil wol sestich iare doit hadden gewesen, dat id wunder was, und id waren de meiste deil ackerlude gewest und hadden mallick ander er eyn dem anderen sin lant aff gewunnen und gestolen und ock ander sake gedan und waren de meiste deil oppe den steden, dar se de sunde gedân hadden. Do vragede Arnt na eynem manne, de eme to male na was unde hadde myt siner husfrouwen vele kindere, war dat sine seile were. Do antworde de geist 'He is nach in groten pinen und sal na velen iaren to gode komen, und he is bewilen bij syme sone Hinrike und dodet eme sine kindere, wan dat se de cristenheit hebn.' Do vragede Arnt 'War umme let eme got de macht?' Do antworde dey geist 'Wan dat got den menschen plaget, dat is siner sunde schult efft siner alderen sunde, dat he er gut hevet, efte id is des schult, dat ene got to sick hebben wil Umme drigerleige [bl. 26] sake willen plaget got dicke den menschen, und so is id ock myt Hinrike, dat de geist sine kindere dodet: umme siner sunde willen

und umme siner alderen sunde willen. He en pleget gode nicht to vruchten, he hefit gerne knechte, de des hilgen dages wot eten und varen to holte. De heldet he leyver dan de vasten willen und gân to kercken, und he en doit dem geiste neyn gut na als he schuldich is to done, wante he was sin naturlike vader unde hadde eme gut gedaen. Umme dusser sunde willen so let got dem geiste de kindere doden, und he hefft er nu teyn gedodet als se cristen geworden weren und sal se alle doden de sin husfrouwe noch krigen mach, it en sij sake dat he penitencie do. Ok so hevet de geist de macht, dat he eme an sin liff mach tasten unde vermanen ene eyns, dat he also kranck sal werden, off he sterven solle, mer he sal weder op komen, sunder he moit dar eyn teiken aff behalden alle sine levendaghe, dat men an eme seyn sal.'

[cap. 23.] Item dat gescha dar na dat dusse vorg. Hinrich wart geroirt van dem geiste, de sin vader gewest hadde, und wart so kranck, dat ene de arsten overgheven. Do dachte Arnt wat dat he van dem geiste gehoirt hadde, dat id eme also gaen solde, wert dat he nicht van den sunden en leite. Do genck Arnt to Hinrike und sachte eme, dat he nicht sterven en solde, und sachte eme ock de sake, war id eme her queme und war umme dat de kindere storven. Do he dat wair vant, dat he weder ghenas, do virde he mer de hilgen daghe und dede syme vader gut na unde sint hevet eme got mer kindere verlent, de sint levendich gebleven. Und Hinrich hevet eyn teiken van dem geiste behalden, dat he bevet stedeshen, off eme sere vreise, und dat teiken beheldet he sin leven. Do vragede Arnt 'Wrecket got ock sinen hilgen sundach an der lude kindere?' Do sprak de geist 'Nicht allene over de kindere, mer ock over gut, perde koige und ander gut, dar wrecket got sinen hilgen sundach an, dat men sprecket: wij willen unse korn op eynen houp [bl. 27] setten! wachte wij oppe den mandach, so wert id allet to nichte. Men solde umme alle der werlde gut nicht eyn gebot godes brecken! wert dat eyn mensche eyn gebot godes breke und mochte dar so vele gudes mede wynnen, alse alle de werlt inne hevet, und de mensche dan dat gut umme got gheve, de mensche en mochte nicht to gode komen, hey en hedde eirsten ruwen und bicht gesprocken und dede penitencie vor de sunde. Were ock eynich mensche gode syme scheppere also truwe, dat he eyn gebot nicht brecken en wolde, dat he alle der werlde gut darmede wynnen mochte und gheven dat umme got, den menschen hedde got to male leiff und der truwe en wil got nicht lange ungelonet laten. Ock so geit de hilge sundach boven alle hilge dage, wante got sine grote wunderwercke alle oppe den hilgen sundach hevet gedan, und men sal den hilgen sundach viren van der eyner myddernacht winte to der anderen.'

[cap. 24.] Item do sprack Arnt to dem geiste 'Ich wolde, dat du my eyn teyken woldes gheven, weme ick dusse wunderwercke van dij sechte, dat he des geloffte.' Do sprack de geist 'Is was my noit, dat ich my dij oppenbarde umme cortinghe willen myner pine, mer

teiken to geven, des en is my nicht noit. Ick en wil dij nicht seggen, dat tegen den hilgen cristengeloven is. Wey is nicht geloven en wil noch en kan, de wachte, winte he geloven vinde, als ick gedaen hebbe. Ich en wolde den geboden godes nicht geloven, nu heb ick geloven vunden. De cristengelove steit dar an, dat men gelove, dat got is in hande der preistere bedecket in figuren brodes und wynes. So ist ock verdenstelich, dat men gelovet godes wunderwercken, de he almechtich is to done, und des is noit, dat men den worden godes gelove. Id en is neyn gebot van gode dat men den geisten geloven solle, und dar umme is gesprocken wey dat allen geisten gelovet, de wert bedrogen, und ock so is gescreven: wilt se Moyses und den propheten nicht geloven, so en gelovet se den doden nummer mere, unde dar umme so en mach ick neyn teiken geven und id is dij und ock den ghenen, dey myt dij hebn geseyn und gehoirt, [bl. 28] genoich in pinen geoppenbairt, dat du und se wol to mogen seyn, dat gij na dem dode nicht in groter pine en komen.' Item Arnt de vragede 'Hedde eyn mensche eyne sunde gedaen und en dorste der nicht bichten van schemede weghen, mochte he so vele bij sick selven nicht dōn dar vor, dat se eme got vergeve sunder bichten?' Do sprak de geist 'Och, dat is al des duvels droich! so plach ick ock to done; dat is alle vor gode doit, wante it en mach nicht helpen, off men preistere krigen kan. Hedde eyn mensche alle sin levendige wol gedaen und dede op dat leste eyne doitsunde und storve dar ynne sunder ruwen und bicht, he moste jo in de helle, mer he en hedde nicht dan eyne pine in der helle, und dey hundert doitsunde heft gedån, de hevet ock hundert pine in der helle. So lonet got alle dinck na rechtverdicheit. Desgeliken so en blivet neyn gut ungelonet.'

[cap. 25.] Dar mede sprack de geist 'Ick moit wanderen myne pelegrimasien, sunder du salt oppe den derden avent weder oppe dusse stede komen und du salt eyn oge tho binden, dat du nicht mede en seist de wile dat ick dan myt dij sij und sprecke myt dij.' Do vragede Arnt 'War saltu dusse twe dage hene varen? hevestu ock wene myt dij?' Do sprack de geist 'Ja ick sal mynen engel myt my hebn, de sal my vorgaen und ick sal seen alle de pine der verdomeden seilen und sal ock seen de mannichvoldigen pine der vegevure und sal darna seen de groten vroude der seligben seilen.' Item alse Arnt mer vragen wolde, so quam eyn schin als eyn sunnenblick und was vort myt dem geiste enwech. Do quam Arnt oppe den derden avent weder oppe de selven stede und dede myt dem ogen als eme de geist bevolen hadde und genck oppe dem hove, dat id wol mytnacht was, er dat de geist weder quam. Und Arnt bestont to twivelen, dat de geist nicht mer weder en wolde komen und wante sich umme und wolde to hus gaen. Do quam de geist und sprack 'Vrage my, wes du wolt!' Do bleiff Arnt stande und wart sere ververt und en dorste nicht sprecken, wante de geist en quam nicht als he vor plach to komende. He en was nicht to seyne, wante he

was als de clare sunne und dat leit und scheyn also clare, dat he nicht en kunde gesein vor der groten [bl. 29] clarheit, so dat Arnt dat eyn oge dat em ungebunden was dat was eme duncker geworden, dat he dar nicht mede en sach winte op den teynden dach na dem dage. Do sprack de geist na dem anderen male 'Vrage my!'

[cap. 26.] Do sprack Arnt myt grotem vruchten 'War hevestu alsus lange gebleven und wat is dusse clarheit?' Do sprack de geist 'Wat du sust dat is de genade Jesu Cristi, ich en mach my nu nicht mer oppenbaren als ick plach to done. Ich bin nu gecledet myt dem cleide der ewigen vroude und bin gespiset vor den ewigen hunger und bin gedrencket vor den ewigen dorst. Do du dij umme kerdes to dem huse, do was ick nochtant so verne van dij als eyn stark man mochte wanderen van Adams tijden winte op dusse tijt, und ick was an der stede, dar ick sach dat gebenedide angesichte Jesu Cristi und ich sa ock alle dinck, dat in hemele und in erden geschach, und was noch so verne van dem gebenediden angesichte Jesu Cristi, als eyn starck man hedde mogen gaen bynnen alte velen yaren. Und en lait dij des nicht verwunderen, wante de man de rike was und wort begraven in de helle, de sach ute der helle op in den hogesten hemel und sach den riken Lasarum in Abrahams schote, dey oppe der erden arm was gewest, dat eyn lanck wech is. Und ick sach ock in der stede alle bedroffnisse der seilen und sach to gode vort alle vroude, und de vroude de ick sach to beiden siden boven und beneden tegen eyn ander de was so groit, dat alle der werlde wisheit en kunden er nicht ut verstaen. Item ich sach dat Cristus Jesus gelijck was eyme vorsichtigen rechtwiser, dat he alle dinck na dem dode to rechte wisede. Ich sach, dat de geistlike lude gewest hadden van anbegynne eres levens wint oppe dat ende, dat he de satte in dat hogeste koir, dar he selven ynne is. Und dar na satte he de lude van staten to staten, dar na dat se gewest hadden, und deilde se dorch de neghen kore der hilgen engele und de lude van cleynen verdenste und de hoverdich gewest hadden und sich bekerden vormyts penitencien, de satte he na erme verdenste in dat nederste koir. Und so is id ock myt den kinderen, de yunck sterven und hebben de hilgen dope entfangen, de komet ock in dat nederste koir. Und de got hogher wil hebn, den let he groter pine liden, er se sterven, wante we neyne sunde en hevet gedān, de en darf nene pine liden na dem dode, mer he moit alle pine beschouwen er he to gode kome. Und so ist [bl. 30] ock myt den verdomeden seilen, de seyn eirst alle vroude, eer dat se in de pine komen.'

[cap. 27.] Do vragede Arnt 'Bekentes du ock wene in der pine efte in vrouden?' Do sprack de geist 'Ya! eyn geist de to gode komet de en darf nicht vragen, he bekennet alle dinck und he is ock so snel als dey dancken des menschen. Ich sach wu dat de lude oitmodiger hadden gewest op ertrike, wu dat se hoger in vrouden weren, und wu dat se hoverdiger gewest hadden und boser op erden, wu se deiper in pinen waren. Und de hoverdigen de myt pinen und

penitencien in vroude weren komen, de waren in der nedersten vroude und de was nochtant so groit, dat se nicht en kunden geloven, dat got groter vroude hebbe, und de seile de hoger sin in vrouden, de wetten wol, dat er vroude groter is.' Do vragede Arnt dem geiste vort und sprack 'En machstu my nicht seggen, war dat ick varen sal na dem dode und wu lange ich leven sal?' Do antworde dey geist 'Welken stait dattu verdeynst, dar saltu varen und darna dat du gode deynest, darna saltu leven. Sunte Franciscus de wile he nochtant wertlich was, do en was he nochtant der mynnesten vroude nicht werdich, mer na wart he werdich der meisten vrouwede, wante ick sach ene in der iegenwordicheit Jesu Cristi. He hadde eyn schone cruce in sinen handen, dar nicht aff en is to spreckene van eyme menschen. So mach ock eyn mensche de wile dat he levet verdeynen, dat he wol hoger komen mach, dan hey hedde gedan off he yunck gestorven were.'

[cap. 28.] Do sprack Arnt 'Sal ick ock dar loen vor hebben, dat ick dine pine gekortet hebbe und so groten anxst geleden?' Do sprack de geist weder 'Du und alle de ghene dey den geisten ere pine korten dat wert ene allet gelonet in der ure des dodes.' Do vragede Arnt 'Mach ick ok den worden wol geloven, de du my seghedes, do dey bose geist nochtant bij dij was?' Do antworde de geist und sprack 'Den worden en saltu nicht geloven, wol dat dar gude wort mede waren. Wanner dat de bose geist gude wort ut ghevet, so wolde he den menschen to male gerne bedreigen, und dar werden vele lude mede bedrogen, dat se geloven an dat wairseggen, dat dey bose geiste dryven dor der wichgelien rait. Dat gelerde lude wichgelieboicke hebn und gheven rait myt water segene effte myt eynigen anderen saken, dat sich de lude leiff sollen gewynnen effte haten, [bl. 31] wu dat de wichgelie geschein mach, de sin alle gescreven ute deme boicke des levens in dat boick der verdomeden seilen. Eff se nicht weder en keren vermyts penitencien, so sint se alle verdomet. Und wey dat de boicke behelt und en wil er nicht versturen, dem en mach de penitencie nicht helpen, wante de boicke noch mer seile mogen doden.'

[cap. 29.] Do vragede Arnt 'Wat states mochte ick annemen, dar ick gode behegelich ynne worde?' Do sprack dey geist 'In allerleie state, de nicht verboden en is in der hilgen scrift, mach men selich werden. It were groit verdreit, de eynen orden anneme, den he nicht halden en mochte, winte oppe dat ende dat ene got halde. Welick mensche dat eynen orden anneme, den he seghe dat hey nicht gehalden en worde van den ghenen, de dar ynne weren und genghe dan dar in, de mensche dede als eyn, de dem anderen volgede in den putte und wil sick mede verdrencken. So were id better, dat he dey hilligen echtschop anneme und levede des arbeides siner hande, so mochte he komen te gode in dat koir der echten lude, dan de dat hogeste koir verdeynen solde und en helde des orden nicht.' Do sprack Arnt 'Comet ock vele ackerlude in pine, de groten

arbeit doen?' Do antworde de geist 'Id is myt allen luden darna dat se de teyn gebode godes halden. Ich hebbe vele ackerlude in pinen gesein und nicht vele in der meisten pine. De rovere dey se plegen to versturen de nemen ok erer sunde vele, und dey hebn de meisten pine, und ock so heb ick wol doitslegere geseyn de vele lude to unrechte doit geslagen hadden und de hadden ock alle der lude pine, de van den to unrechte vormordet weren, und de meisten pine hadden de ghene, dey groit orloghe op gehaven hadden, dat dorpe und stede verbrant worden und de lude to unrechte doit geslagen worden, dey saten in alte groten pinen. Und ick hebbe ok alte grote pine gehat umme bernens willen Do ick van vijff und twintich iaren alt was, do wort ick mede verbodet op eyne reise, dar wij branden vele huse. Dar was ick al myt den eirsten und stack de huser mede an. Do was dar eyn hus mede, dat horde der hilgen kercken to, dar stack ick eyn hus so na bij an, dat der kercken hus mede brante. Dar vor leit ich alte grote pine lange tijt, wante [bl. 32] ick dar nicht genoich vor gedan en hadde myt penitencien.'

[cap. 30.] Do vragede Arnt 'War umme quemestu op de erden pine to liden und nicht in dat vegevur?' Do antworde de geist 'Do ich scheiden solde van myme licham, do quamen de bosen geiste und deden my kunt, dat ick in doitsunden were und en hedde neyne bicht gesprocken, und se nemen myner seile war und wolden my in de helle voren. Do quam de engel godes und kerde de bosen geiste van my winte so lange dat sich lijff und seile schedde, und so wort vort dat ordel over my gegeven, dat ick in dat vegevur solde eyne tijt lanck sunder tale, und dar solden my de bosen geiste pinegen, so lange winte ich genoich gedaen hedde vor de sunde. Do bat de reyne juncfrowe Maria vor my und de grote sunte Jacob, dat ick oppe der erden bleve, dar ich de sunde plach to done, und dat my dar nicht dan eyn bose geist pinegen en solde. Und dat wort ene getwidet van gode, dat ick oppe der erden solde bliven. Und do schede sich lijff und seile, do entfenck my myn engel und hedde my node verlaten, mer id en mochte my nicht baten, und gaff my dem bosen geiste, de my quaden rait to gheven plach, dat he my reyne maken solde myt groten pinen.' Do vragede Arnt 'Wat denstes heddestu gedán der werden iuncfrouwen Marien und deme guden sunte Jacob, dat de so vor dij baden?' De geist antworde 'Ick plach eren avent to vasten to beir und to brode und eren dach to viren boven alle andere hilge dage, vor den cleinen denst heb ick groit loen entfangen. Sunte Jacob den hadde ich gekoren vor eynen vorspreken in der tijt wan dat ich sterven solde und darumme erde ich ene mer dan de anderen apostele. Und so mach eyn yuvelich apostel vor den menschen bidden in dem dode.'

[cap. 31.] De vragede Arnt 'En woldestu icht, dat du mochtes leven?' Do sprack de geist 'Ick wolde vil leyver bernen in dem vegevure winte oppe den jungesten dach, als got wil richten over de levendigen und over de doden, eer ick nach eyns den doit liden solde

und de vorvernisse, de ick do leit.' Do vragede Arnt 'Komet ok vele geistliker lude in pine de orden hebben?' Do antworde de geist 'De geistliken lude, preistere und nunnen und andere geistlike lude, en hebn na dem dode neyne pine, de eren orden recht halden. Mer sey moten eirst alle pine besein, er dat se to gode comen und dar voret se de engel [bl. 33] vrig sunder pine. Und geistlike lude de eren orden gebrocken hebt myt hoverdige, myt giricheit und myt unkuscheit, de werden gepineget sunder barmherticheit, off se nicht penitencie en hebn gedan.' Do vragede Arnt 'Wu lange sal de werlt nach stån?' Do antworde de geist 'Des en mach neyn geist wetten sunder got allene und in dem so en is neymant, de des begere to wettene. Do got an dem cruce starff vor unse schulde, dat was mydden in der werlde. Do weren so vele menschen op erden als vor effte na to eyner tijt gewest hevet off komen mach. Dar bij so mach men dencken, wu lange dat dey werlt staen mach.' Do vragede Arnt 'Wanner sal Endekerst geboren werden?' Do antworde de geist 'Wanner dat id gode behaget, so wert he geboren, und alle sake und dinghe solen geschein als de prophecie sprecket.'

[cap. 32.] Und do sprack de geist vort to Arnde 'Du soldest vragen na arsedien, de dij noit weren, und laten gode myt sinen verborgenen saken unbekoret. De geiste de to gode comen de wetten alle arsedige und sin gelich den alden vorsichtigen arsten.' Do sprack Arnt 'Ich bin an myme lichame kranck, giff my rait!' Do sprack de geist 'Dat sey ick wol, dat du tobrocken bist an diner rechteren sijden' und sprak vort to Arnde 'ick en meyne nicht den licham, ich meyne de seile, dey dar allewege levet. Wat dat de licham begert vor arsedie dat is der seile vaken eyne doitwunde, gheve ick dan rait tegen de seile, so were ick eyn bose arste. Wanner de seile gesunt wert, so sal ock de licham gesunt werden, und dat sal gescheyn in dem jungesten dage. Als Jesus Cristus de doden licham van nichte weder doet opstaen und ghevet dan weder to samene liff und seile, wey dar eyne gesunde seile hevet, de sal dan so schonen lijff to der seile hebn, dat des neyn herte ut dencken en mach, wol dat de lichame alt und kranck sint gewesen off cleyne kindere gewest sint, dat en is in der tijt neyne schelinge.

[cap. 33.] Do vragede Arnt 'Wu mach ick an der seile gesunt werden?' Do antworde de geist 'Halt de teyn gebode godes und wes oitmodich, rechtverdich und barmhertich und wes darto duldich in allen verdreite! hebbe got leiff boven alle dinck und do dyme even menschen als du woldes, dat he dij dede, so werstu gesunt an lyve und an seile.' Do vragede Arnt 'Mach ich ock wol slechte cleder [bl. 34] dregen, de geverwet sin, sunder sunde?' Do antworde de geist 'Off dar neyne hoverdige mede en is offte neyn orden, dem id verboden is.' Do sprack Arnt 'Mach ich ock dôn seidenspel sunder sunde?' Do antworde dey geist 'Ja, als it gode to eren geschut! wan ment den luden doit und godes dar mede vergetet, so is it sunde, und alse men spelet, so sal men der vroude Jesu Cristi mede

gedencket*), so is id wol daet.' Do vragede Arnt 'Wat is dat wisseste leven mede to gode to komen?' Do antworde de geist weder 'Als eyn mensche levet in eyner guden gewontheit, dat he gode in syme herten dreget to allen tiden, wan id eme ovele geit, dat he dan den gebenediden namen Jesu Cristi anropet, wan he dan sterven sal und eme dat herte brecken wil, so komet eme dan sine gude gewonheit, dat he dan ropet off dencket: got waldes, so komen dan de guden engele und entfangen ene dan in godes gewalt. Alse de bose mensche sterven sal, so komet eme sine quade gewonde, dat he quait dencket eder spreket, so komet de bosen geiste und entfanget ene in er gewalt, alse se ene so vinden. Dar umme sal men gut leren und leren so sterven myt guden wercken.'

[cap. 34.] Vort sprack de geist 'Wat du vragen wolt, dat make cort! Ich sal varen in godes namen in vrouden sunder tale.' Do vragede Arnt 'War saltu varen, in dat paradijs of in den hemel?' Do antworde de geist 'Ich sal varen in de selven stede, dar Jesus Cristus Adam und Even voirde myt erer geselschap, do he se nam ute der vorgebergete der helle, und waren siner dar beidende, dat he se myt sich to hemele vorde. Dar sal ick vorbeiden op den teynden dach na dusseme dage und sal dan varen in dat derde koir der hilgen engele und sal dar dan seyn dat hilge gebenedigede angesichte Jesu Cristi unses heren van ewen to ewen. Und als ick dar gekomen bin, so saltu weder seyn myt dem ogen, dat dij verdustert wert van der groten clairheit dey du nu sust, wante dat oge moit dij duster bliven winte op den teynden dach.' Do vragede Arnt aver na eyme manne, de sin vrunt plach to wesene, war dat sine seile were. Do antworde de geist 'Ich sach ene in dem kore, dar ick in sal varen, unde hey en hadde na dem dode nicht lange pine. Hey was seven ure in dem vegevure und quam darna in den hemel.' Do vragede Arnt 'War mede hadde he de groten genade verdeynt? hey was doch eyn [bl. 35] ackerman und moste doch ock wijff und kindere besorgen.' Do antworde de geist 'He was oitmodich, he was rechtverdich, he was barmhertich, he was geduldich in alme liden, hey starff myt groter begeringe to gode und so is he selich geworden.' Do vragede Arnt ok na eyner vrouwen, de hadde langhe tijt eyne wedewe gewesen, war dat ere seile mochte wesen. Do sprack de geist 'Sey is in dem achteden kore der hilgen engele neist den juncfrouwen und wert dar geeret myt groter vroude, wante se plach de hilgen kercken to eren myt eren almyssen und cleynoden. So hefft se verdent, dat se gheeret wert gelich den presteren, de gode myt ynnicheit hebn gedeynt und hebt vake mysse gehalden van gotliker leve wegen und nicht van gebode. De preistere werden gesat in de iegenwordicheit Jesu Cristi, wante se eren willen der bekoringe gebrocken hebt und hebt vullenbracht den willen Cristi Jesu.'

---

*) *lies* gedencken.

[cap. 35.] Item de geist sprack vortan van so vele genaden, dey men verdeynen mochte in der hilgen mysse, dem sine sunde leit weren, dat id wunder is to sprecken, van den presteren, de myt innicheit mysse singen eff lesen effte de to der mysse deynen. Item in dem eirsten sprack de geist 'De wair ruwige mensche vindet in der mysse alle siner seile selicheit. Wanner dat de wair ruwige mensche sprecket in der mysse: here Jesu Cristus, wes my armen sundere barmhertich umme diner groten barmherticheit willen! dey worde horet got leyver dan alle der engele sanck in dem hemele.' Unde he sachte vortan van vele verdenstes, dat in der mysse is to verdeynen, dat des eyn deil unbegripelich is to spreckene, dat men wol vindet in velen boicken der hilgen lerer, und darumme heft dat Arnt laten wesen*) und ock wol mer puncte, de in dem hilgen ewangelio gescreven steit (!) cleirliken. Item Arnt sachte 'Ick hebbe my gelovet to sunte Jacob to Compestellen umme der ververnisse willen, de ich eirsten myt dij hadde, op dat sunte Jacob vor my bede unse[n] here got, dat ich van dij erloist worde myt leyve.' Do sprak de geist 'Alle geloffte maket schult, dat moit gehalden werden.' Do vragede Arnt 'Mach ich my nicht ander bote laten setten, dat ich des nicht gaen en droffte?' Do sprak de geist 'Dat en is nicht georlevet van den pawessen aff to nemen drey pelegrimasien als Jherusalem Rome und Compestelle den, de se selven wanderen mogen, anders solde men jo rades plegen myt der hilligen kercken.'

[cap. 36.] Item do sprak Arnt 'Ick [bl. 36] en mach nicht vele vasten, wanner dat ick wandere of arbeide.' Do antworde dey geist 'So et lyves notroft und vaste io van sunden!' Do vragede Arnt 'Wu sal men den vrigdach vasten?' Do antworde de geist 'Eyn yuwelich na siner macht! de best doit, de sal best vinden. De id vermochte an lyve und an gude, de solde den vrigdach vasten alse men de veirtich dage gebut to vasten und eyn yuwelich mensche sal ock mede vasten na des landes gude gewonte, dat he neyne quade exemple en gheve, und men mach ok wol eten na des landes seden, off id den hilligen cristenen geloven hevet und is underdaen dem pawesse.' Do sprack de geist vortan 'Wat dat du gode und den hilligen gelovet hevest, dat betale als du eirsten machst, eer dat dij got mane, und nym ock in dinen sin, dattu gode deynest den morgen vro, und en slape nicht so lange, dat dij de sunne beschine oppe dem bedde in sunden, wante Jhesus Cristus vro vor uns gewaket hevet

---

*) *Die lateinische Uebersetzung hat* Et quia de valore missae scriptum est a variis doctoribus ideo Arnoldus huiusmodi scribere omisit, et similiter multa alia quae in aliis libris a sactis tradita sunt scribere noluit ne forte diceretur hoc ex aliis libris mendicatum vel extractum *und hiermit übereinstimmend Q* Vnd yd steyt in etlichen bôchen geschreven, dat yd die hilge lerer gesprochen haven. darumb was des gein noitt hye tzo schryven vnd noch vil ander sachen die in den hilgen bôcheren und Euangelio geschreven staint. vnd ſynt hier uiſzgelaiſsen up dat niemant dencke, dat dyt boich sy uſs anderen bôcheren zo samen gelesen und sy niet also vam geist gesprochen worden.

und brack sine raste vro, oppe dat he uns vro brechte in de ewigen raste. He wort vro geboren in der myddernacht, he en wolde nicht beiden, dat de sunne hedde geschenen, he begunde ock vro to myddernacht sin hilge bitter liden und passien an, oppe dat he uns to mytdage verloist hedde van dem ewigen dode, he stont vro weder op van dode, oppe dat wij vro sinen doit bedencken sollen. Alle de ghene, de gerne lange slapen als men mysse horen solde, de sint den vijff gecken juncfrouwen gelich, de lange geslapen hadden und en konden ere lampen nicht bereiden, do de brudegam quam. Do hadden de wisen iuncfrouwen er op gewesen und waren alle reide und gengen myt dem brudegame in, und de dore wort to gesloten. Do de vijff gecken iuncfrouwen quamen und kloppeden vor de dore, do wort ene geantwort: Ick en bekenne juwer nicht. Do bleven se in dusternisse. Hijr umme so mach men wol vro mysse don den morgen und nicht to mytdaghe, wante unses heren meiste pine to teyn uren ende nam. Darumme so sal men dey mysse to teyn uren al gedaen hebben, id en were noitsake, dat men darna beide, und men solde nicht beiden na der lude lange slapen, wante de ure des dodes nicht lange en beidet *).'

[cap. 38.] Do sprack de geist vortan 'Alle de wort de ich dij gesacht hebbe, de sint dij gesacht van der barmherticheit godes dij tor lere, und vort den ghenen, de gerne to gode weren, den saltu se gerne [bl. 37] kunt doen, dey se van ynnicheit gerne horen.' Do segede Arnt 'Ich bin alte kranck van der ververnisse, de ick myt dij hebbe geleden, dat ick neyne synne en hebbe alle dinck na to seggene.' Do sprack de geist 'Wat ich dij segge, des en sal dij **) nicht vergeten dey wile dattu leves, und du salt der ververnisse wol genesen op en wenich, dat du godes myrakel mede behaldes in dyme herten.' Do sprak Arnt 'Of my got der genade gonde, dat ich nach lerde schriven und lesen, mochte ick alle sake wol scriven, de ich van dij gesein und gehoirt hebbe.' Do antworde de geist 'Ja, dat is grote woldait, de sinen evenen kerstenen warnet vor der helle pine, und darmede warnet he ock sich selven. Und salt van der genade Jesu Cristi wol so lange leven, dat du wol salt scriven, wat de wille godes is van unsen saken. Mer de bosen geiste willen dij hinderen, war se mogen, und willen dicke dij versturen, dat du wunder salt merken myt dem scriven.' Item dat geschach, als de geist gesprocken hadden. Do Arnt des schrivens begunde, do wort he so sere versturet van der bekoringe des bosen geistes, dat id nicht en is to spreckene, und als Arnt scriven wolde wat dat he op eynen avent hadde gehoirt, so brachte de bose geist io wot in den wech, dat Arnt van dem schriven laten moste, so dat Arnt der puncte nicht so bij eyn gescriven en kunde, alse se gesprocken waren.

[cap. 39.] Item do Arnt und de geist in der lesten nacht lange

---

*) cap. 37 folgt als Teil des cap. 40.
**) *lies* salt du.

to samen gesprocken hadden do sprack de geist 'Ick begere orleff dat my nicht wey en see, dem id hinder were und dem id nicht georlevet en were.' Do sprak Arnt 'Wanner id gode und dij behaget, so vare in godes namen!' Do antworde de geist 'Gode sij alwege ere und siner gebenediden moder Marien und allen uterkornen geisten und dij sij ewich loen van gode! wanner dat id dij allerbest geit, so dancke gode allermeist, und alse dij got liden to sendet, so dancke gode sines lidens, und behalt alle tijt in dyme synne, wat dat dij got hefft laten oppenbaren.' Darna sprak de geist 'Gode sij loff in der hogede der hemele und in den enden der erden!' und was vort myt eyme ogenblicke enwech to gode. Und Arnde was dat oge duster geworden, dar he de clarheit mede sach van dem geiste in der lesten nacht. Do de geist to gode was, do dede Arnt dat oge op, dat eme de geist hadde heiten to binden in der lesten nacht, und sach darmede. Do was id schone dach geworden und de lude op dem hove weren opgestaen und wolden seen, wu id umme Arnde [bl. 38] were und weren ock vort dar, do de geist van danne was, und leiden Arnde to hus und is was oppe den selven dach, als Jesus Cristus to hemele voir, und Arnde bleiff sin oghe duster winte oppe den hilgen pinxstdach. Do men dat hilge sacrament opborde, do sach he darmede dat hilge sacrament.

*) Item do Arnt de almyssen solde gheven, do was eme dat gelt halff gestolen, als hijr vor steit, do quam de geist und lerde Arnde: wanner dat he wot verlore, dat he dan eynen geist solde laden myt dren worden, dey ock oppe dem vorg. hove in pinen is, und sal dar also lange gaen, winte men lest worve dat hilligedôm to Aken toghet, dan so solde he to gode komen. Dat hadde de geist verdeynt, dat he wandages pelegryme geschynnet hadde, de in der Akenvart to Aken wolden gân, Und den geist mach Arnt laden, wanner dat hey wot vorloren hevet, dat eme selven anegeit effte van verluse, dat in syme bevele is, dar he antworde moit vor gheven. Und anders so en mach he dem geiste nicht vragen, alse eme de selige vorg. geist verboden hevet bij sinen vijff synnen, und he sachte Arnde dat de geist to male bose were umme der groten pine willen, dey he hedde. Also ene Arnt ledet, so komet de geist in groter hasticheit als eyns

*) *Der hier folgende Abschnitt bildet in A C F L M (vermutlich auch den übrigen Texten) den ersten Teil des 6. Capitels. Den in B erzählten Begebenheiten fügt der lateinische Text noch folgende hinzu:* istius experimentum patuit quum in parochia sua Meyerick a. d. MCCCCXLIII res variae in ecclesia propter guerras depositae et inde subtractae nulla industria poterant inveniri . . . Arnoldus dicto modo dididit per ipsum spiritum quorsum devenerant. Et cum accusati per Arnoldum rerum dictarum ablatores nollent restituere negantes factum fevit Arnoldus praesentibus aliis fide dignis afferre bona illa ex cistis et aliis quatuor locis ubi reposita erant et occulta per dictos sacrilegos. similiter cum in peregrinacionem ad S. Jacobum in Hispania existenti ablati fuissent ex vestimentis suis XIII floreni citavit Arnoldus dictum spiritum et mox in momento affuit et taliter ipsum informavit, quod pecuniam suam recuperavit. *Diese Angaben finden sich auch in F Q, sie fehlen in B I K P.*

menschen stemme und seget eme, war dat gut gebleven sij, dar he ene umme vraget. Und off eyn ander mensche wol de wort wiste, so en kunde he doch dar neynen geist mede geladen.

[cap. 40.] Item alle de gene de dijt boick lesen, de sollen wetten, dat alle sake van dem geiste mer dan halff sint ungescreven bleven, wante Arnt to kranck van memorien is geworden und van ververnisse, dat he is nicht annemen en kunde al to scriven, wat wunders dat de selige geist al hadde geseyn, do he in den derden dach ute was und quam in der lesten nacht weder myt groter clarheit und hadde geseyn alle pine und alle vroude, dat my unmogelich is to scriven und allen menschen kunne*). Item oppe sunte Mertins avent begunde dijt myrakel van dem geiste und nam eyn ende oppe unses heren hemelvartdach, so dat id stont wol sees und twintich wecken.

**) Item so vragede Arnt dem geiste in vortijden manck anderen worden, wu men sick mochte seghenen vor sinen vianden. Do antworde de geist 'Men sal sich segenen des morgens wan men opsteit und slaen drey cruce vor sich und sprecken Jhesus Nasarenus rex Judeorum, de mensche mach dorch sine viande gaen sunder hinder [bl. 39] effte verdreit, sey sin sichtich off unsichtich.' Item id geschach op eyne tijt, als Arnt stont und sprack myt dem vorg. geiste, dat sich so groit unweder orhoiff myt winde und reggene und dat stont winte op den anderen dach. Do vragede Arnt dem geiste, war van dat grote unweder were. Do sprak de geist 'Id heft sich bynnen dusser uren eyn mensche selven gehangen und eyne vrouwe er egen kint gemordet. Dat wil got plagen over vele creaturen, so leit is gode dey doit des sunders, den he sich selven doit.' Item do Arnt myt dem geiste sprack, do was to Meidorike eyne alde vrouwe, de wol negenteyn yare wedewe gewest hadde, dey wort to male kranck recht efft se sterven solde. Do vragede Arnt dem geiste off se nicht weder genesen mochte. Do sprak de geist 'Ja! unse here got hefft er leven verlenget eyn tijt van yaren und wil er ock sterckede gheven eres lyves myt den jaren, dat se eme deyne, alse sey gedaen hevet.' Do vragede Arnt 'Warumme verlenget er got ere leven?' Do sprak de geist 'Se heft wol negen seilen ere pine gekortet, der eyn deil noch wol seven jare in der pine solden hebn gewesen, dey se hefft erloist myt erme gebede und almyssen, und heft se ock laten spisen myt der hilgen mysse in der pine. So hebt de seile gode vor se gebeden, dat se so lange sal leven und so vele penitencie dôn, dat se na dem dode vrig to gode vare.' Do vragede Arnt 'Wat penitencien sal se dôn?' Do antworde dey geist 'Se pleget gerne myt ynnicheit to beden und to vasten und almyssen to gheven und se horet sunderliken gerne mysse. De tijt wert al vor penitencie gereckent vor gode.'

---

*) *lies* to kundigen.

**) Der ganze folgende Abschnitt steht in allen übrigen von mir eingesehenen Texten an anderer Stelle, ein besonderes, nämlich das 37. Capitel bildend.

Do sprak de geist vortan 'Dusse wort en do der wedewen nicht kunt, dat se sick nicht werdich en achte to gode to komen sunder pine, wante alle hoverdige dancken nederen sick selven vor gode etc.'

*) Item were wey de dusser historien nicht geloven en konde, de mochte gaen in dat vorg. dorp Meiderike und vragen Bernt Buschmanne und Fien sine husfrouwen, wante id geschach op erme hove und se id ock mede seghen und horden, vortmer Hinr. Pasman ere knecht und vort dat ander husgesinde, de id ock alle mede wol vernamen, und vele anderer lude van buten, de Arnt dar bij ledde, als myt namen Hannes Buschman van Bergen, Evert Buschmans sone und Arnoldus Lakem Borchardus sone und Hinricus des pastoirs broder van Meyderike, de myt Arnde to Aken was gegån. Dussen is id allen wol kundich. Item ok so solde men Hinrich Buschmanne vragen [bl. 40] hemeliken van den kinderen, de eme dey geist gedodet hadde, der teyne was, und wu eme Arnt kunt dede alle sake, war umme dat de geist dat dōn mochte etc.

Item so solde Arnt noch gescreven hebn van den guden menschen, de gerne almyssen geven, wu dat de got wedor spiset in der ure des dodes, dat hedde to male lanck geworden, wante dat loen unbegripelich is to spreckene. Und so ist ock wederumme myt pinen den ghenen, de arme lude verdrucket und tegen de warheit dōn. Wu groit dat ere pine sal wesen, dat were wunder to spreckene. Item de geist sprak, solde eyn mensche to gode komen, so moste he halden de teyn gebode godes. Hijr moge wij uns na richten, hebbe wij se gebrocken, dat wij bichten und don penitencie. In der leyve Jesu Cristi Amen.

Hijr heft dijt myrakel eyn ende
got beware uns vor dat ewige ellende.

Scriptum et completum per me Johannis de Hörhusen, clericus Hammonensis, datum anno dm. M° quadringentesimo quadragesimo sexto dominica proxima ante festum nativitatis domini nostri.

[Die S. 37 Anmerk. erwähnte Handschrift ist, wie mir Herr Prof. Al. Reifferscheid noch nachträglich mitteilt, niederdeutsch abgefasst und befindet sich in der Aug. von Arnswaldtschen Bibliothek in Hannover.]

BERLIN. **Wilhelm Seelmann.**

Errata: pag. 65, Zeile 1 v. o. lies sprak statt sprack.
„ „ „ 18 „ „ „ id „ is.
„ „ „ 27 „ „ „ dey „ de.
„ „ „ 32 „ „ „ also „ alse.
„ „ „ 35 „ „ „ Alse „ Also.
„ „ „ 6 d. Note lies dedicit statt dedidit.
„ „ „ 7 „ „ „ fecit „ fevit.

---

*) Der hier nachfolgende Abschnitt findet sich nur in A B C.

Die niederdeutschen, noch nicht weiter bekannten Handschriften der Bibliothek zu Wolfenbüttel.

Den ehrenvollen Auftrag, den mir die Versammlung unseres Vereins zu Pfingsten 1880 in Hildesheim ertheilte, habe ich in der zweiten Hälfte des Monats Juli nach besten Kräften auszuführen versucht. Der Auftrag bestand darin, die herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel zu besuchen und in ihr nach bisher noch unbekannten niederdeutschen Sprachdenkmälern zu forschen. Durch die zuvorkommende Freundlichkeit, welche mir die Bibliotheksbeamten bewiesen, bin ich, unbeschadet der Gründlichkeit, rascher zum Ziele gekommen, als ich erwarten durfte. Alle niederdeutsche Handschriften, welche die Bibliothek bewahrt, habe ich mir nach Anleitung der Kataloge vorlegen und durch meine Hände gehen lassen, um ihren Inhalt prüfend zu durchmustern. Das Resultat meiner Untersuchungen war, daß nur wenig unbekanntes sich vorfand und dieses wenige auch nur untergeordneten Wert hatte. Die Wolfenbütteler Bibliothek, die ja nicht versteckt liegt, sondern im Gegentheil eine der bekanntesten und am meisten benutzten ist, bietet dem später Suchenden ein bereits abgeerntetes Feld dar, wo nur einige Ähren liegen geblieben sind, die noch Körner enthalten.

Im folgenden gebe ich ein Verzeichnis der Schriften, die ich als noch nicht bekannt angetroffen habe. Ich lasse aber alle die vielen Gebetbücher weg, die weder für den Theologen noch für den Sprachforscher von Interesse sind, da sie gewöhnlich dieselben Gedanken in denselben Redewendungen enthalten, und nur dann von einiger Bedeutung werden, wenn sie metrisch abgefaßt sind.

Mscr. Nov. nr. 316. Fol. Acta Sanctorum *(erstes Blatt defect).* Hir begynnet sek dat lydent vnses heren . . . Von sunte Andreas, de eyn broder sunte Peters was. *388 Bl. Es fehlen mehrere Blätter (Bl. 13—51).*

„ „ nr. 535. 16. Cato. *Der Cato beginnt f. 42 und endet f. 53 des Manuscripts.*

Anfang: Catho was eyn vromer man
Der sich der wysheit wale versan etc.

Ende: Hie hait dis boechelyn ent
Got vns synen hilghen vreden sendt.

Die Sprache ist gemischt.

Mscr. Nov. nr. 973. 4. *138 Bl. Enthält 1. Niederd. Evangelientexte f. 1—47. 2. Niederd. Postille f. 48—138. Die Sprache dieser Postille ist indes mehr hochd.: es sind nur niederd. Wörter und Formen eingemengt.*

" " nr. 1135. 4. *Enthält 1. Die Passion.* Extendit manum et arripuit gladium etc. He reckede de hant vp vnde schikkede dat swert etc. *2.* Hir heuet sik de martir Xpi an etc. *3.* Hir heuet sik an de hillicheyt, do de here wolde werken dat grote werk vnser verlosinge. *4.* Hir heuet sik an paraboles Salomonis to dude vnde luden aldus. *6.* Zeno *(Bruchstück bis v. 159).*

Helmst. Mscr. nr. 138. Fol. Compendium theologiae patris Thomae de Argentina. *228 Bl.*

Anfang: hyr begint sik conpendium theoloyce veritatis vnde is eyn kort nutte bok van der hilgen schrift der warheyt vnde heft in sick seuen boke.

Schluss: Dat vorlene vns Jhesus .... yn ewicheit. Amen.

" " nr. 225. Fol. *239 Bl.* Der seelen trost. *(Vollständigste Hs. von dem s. g. kleinen Seelentrost.)*

Anfang: Der sele trost licht an hilgher lere vnde an beterynghe der hilgen scryft, wente lyker wys also de licham etc.

Schluss: Van der vormaninge des engels karde he wedder to Galilea vnde wonede an eyner stad de heyt Nazareth. Amen.

" " nr. 430. Fol. *1.* Hir beghint de prologus in deme boke von deme leuende vnses heren . . vnde is to male de not etc. Vaken vnde lange hebbe ek in mynen synne gedacht to makende in dudescher sprake ute dem latine eyn bok von deme leuende vnses heren etc. *Schluss:* hir endiget sek dat bouk van deme leuende vnses heren, gescreuen na syner gebort M° CCCC°, darna in deme ses vnde voftigesten iare.

2. Passio Nicodemi. In deme namen vnſz heren dut ewangelium bescrift vnſz Nicodemus vnde de was etc. *Schluss:* ffinita est hec passio Nicodemi per me iohannem wisen clericum moguntinenſem.

" " nr. 442. Fol. Varia biblica. *Darin niederd. 1. Loblied auf Christus. 2. Übersetzung des hohen Liedes.*

" " nr. 474. Fol. *(Marienspiegel).* Hic liber intytulatur canticum canticorum. Na dem male dat etc. *Anfang:* Dyt bok Marien spegel het || Dar men wat sut orer werdicheit. *Schluss:* Explicit speculum marie. *(Aus d. J. 1437.)*

" " nr. 704 in 4°. *1.* hir heuet sik an de geystlike bedudinge der hilgen vieff feste. *2.* (h)ir heuet sik an de wise vnde lere wo men bewaren scal in reynicheit der ynnewendighen mynschen etc. *3.* (h)yr heuet sik an de viantschop vnde de strid twischen den von Babilonien vnde den van Jhesus . . dyt bokelyn beschrift uns de sote lerer Bernhardus vnde secht also: *4.* hire begynnet sek dat leuent der hilgen juncfrouwen sunte Agneten, also ot bescreuen is van sunte Ambrosio. *5.* Passio Juliane virginis. Ot was eyn eddel senate, de heet eleusinus etc. *6.* Dat leuent der h. juncfrouwen sunte ffausten. Also de bose keyser Maximinian regnerede, so was do eyn hillich eddel juncfrowe gheheten fausta etc. *7. Brief des* Joh. de Hamborch *(Karthauser Mönches) an die Nonnen* ordinis beate Brigitte monasterii prope Reualem *(über mönchisches Leben. a. 1425).* *8.* Spegel der samwitticheit (von Marqward Kremon vt dem latine in dudesche gesettet). *Folgen noch einige Blätter:* mennyghen leyge bekorynghe lyd eyn mynsche etc.

" " nr. 803. 4. *1.* Meliora sunt ubera tua vino etc. Beter synt de bruste dyn den de beste wyn *(Geistl. Auslegung des Hohenliedes).* *2.* Van den danken Jhesu Xpi. *3. Gebete.*

Helmst. Mscr. nr. 863. 4. Dut bock is gheheiten de reytzinge der leue. *(Übersetzung des lat.* stimulus amoris *von* Bonaventura.)

" " nr. 894. 4. *287 Bl. 1. (Leben Christi f. 1—55). Anfang:* Nv hene we an dit groten || In deme vil ouer soten || In deme ffruntscop ny vordarff etc. *Auf der innern Seite des Vorsetzblattes steht:* Van den dogheden vnde van der kyntheyt vnses heren vnde van sunte ilseben leuent. *Schluss:* des mote vns helpen ihus crist Dorch den dit buk gemaket ist. *2.* Van deme dische *(f. 56—60ᵇ).* Eyn disch in hymmelrike stad De vele der soten spise hat, Ein rike wert sittet dar ouer. *3.* Van sunte maria magdalenen *(f. 60ᵇ—73ᵃ).* (N)ach vnses heren hymmelvart || dat gesinde gar vorsendet wart. *Schluss:* dit sulue is dat beste blad Vnde dit bok ok al hir ud gad. Amen. *4.* hir heuet sek vnser frowen claghe *(f. 73—89ᵃ). Anfang:* Ik sad allene an eynem daghe || Vnde dachte an de grote clage etc. *Schluss:* des helpe vns god hir na Vnde maria gratia plena. *5.* (G)od het gheghenen den mynschen seuen ghaue des hilgen geystes etc. *(f. 91ᵇ—93ᵇ). 6.* Dit bok het sunte Marien leuent *(f. 95—209).* Maria moter konninginne Alter werlde loserinne Vorlie my vrowe solke synne Dat ik des bokes beghynne. *Schluss:* Marien leuent gheyt hir vs Nu helpe vs dat kynt Jhesus. *7.* Dit is sunte Elizabeten passie *(f. 211—257). Schluss:* Et sic est finis anno domini m° quadringentesimo nono per me hinricum de hansteyn.

" " nr. 937. 4. *Marienleben des Meister Philipp.* Maria moter koniginne Alder werlt eyn loserinne etc. *(Vgl. nr. 894 nr. 6 und Mscr. Aug. 18, 20, 1.)*

" " nr. 1073. 4. *1. Gebete. 2.* hir begynt sik eyn geistlike ouinge *(defect).*

" " nr. 1084. 4. *1.* Hyr begynnet dat veirde bo̊k van der nafolginge Xpi. *2. Gebete.*

" " nr. 1136. 4. *1.* de tide des h. cruces. *2. Bruchstück einer geistlichen Unterweisung. 3. Theol. Tractate u. Gebete* (ouinge). *4.* hir beghynnet dat leuent van s. ilseben der hilgen wedewen. De konningk van Vngern was eyn vorste etc. *5. Gebete. 6.* hir beginnet sik dat lydent vnses heren. *7. Legendenartiges. 8. Gebete an Maria:* frauwe dy, godes telerinne etc. *9. Gespräch zwischen dem* sponsus *(Christus) u. der* sponsa. *10. Gespräch zwischen Tod u. Leben.*

" " nr. 1137. Breuiarium. *Darin:* dusse sequencien plecht men tho singhende in dem daghe vnde in de ere vnser leuen vrouwen. Aue praeclara maris stella etc. Gregrot (sic!) sistu maria schinende meres sterne Eyn vtirkoren godes derne etc.

" " nr. 1142. *Mystische Erklärung des Hohenliedes. Gebete, Meditationen etc.*

" " nr. 1162. 8. *Anfang:* dut is ghetoghen vth dem boyke vita domini dat alder nuttest vnde dar van synt ghescreuen vele capittel.

" " nr. 1184. 8. hir beghynnen sek de seuen drofnisse vnser leuen vrowe etc. *Ferner Gebete u. Passionen.*

" " nr. 1189. 4. *1. St. Bernhards Lehre an eine Jungfrau* (excerptum). Dat was to enē male eyne iuncfrouwe etc. *2.* dyt boeck leret, wo men wol sternen kunne. *3.* Dat boik der lesten noit. *Anfang:* Du cristene sele efte mensche ga salichliken van dussem iamerdale. *Schluss:* Hyr endiget dat boick der lesten noit. Got scipper aller creature beware vns vor den ewigen doit. anno M° CCCC° LXII. *4. Passion. 5.* Van sunte eynwolde vnde sunte joest synen brodere eyn gud beyt. *6. Gebete. 7.* Dyt is de loue der apostele. *8.* Sunte Ancelmus vraghe. *Anfang:* S. Ancelmus de dar was eyn erzebiscop to kantellenberghe de heft ghelaten an syner scrift,

welk mynsche nalet deme dode, deme schal me vraghen etc. *9. Gebete. 10. Theol. Betrachtung.* Dat schude to ener tid, dat de moder der barmherticheit ginck to orem benedieden soten kinde vnde sprack to ome etc. *11.* (de seuen vrouden der Maria). Vrouwe di maria du eddele vrucht Diner groten ere vnde iuncvrowelliker tucht. Dat du bist in werdicheit clar Verhoget bouen alle der engel schar etc. *12.* dit is, wo sek eyn mynsche in synen lesten ende hebben scal. *13.* hyr beghynnet zek vnde is de ertzedie weder de ewigen krancheyt (sc. der zele). Och merket dusse wort gar wol myt ynnicheit leue suster wente dat is de schonste ertzedye, dede vppe ertrike iu quam. *14.* hyr beghynnet sek crux fidelis to dude. *15.* hec sunt. dut is dat we beden to holdene den de dar in den closter wanen, neghest den hogesten bode. *16.* hyr beginnet de merteltide vnses heren. *17.* hyr beghynnet sek aue praeclara to dude. *18.* Siluester de hilghe paues secht dat to rome syn VII houetkerken. *19.* ek wil my vogen di so na amice tandem propera lillium convallium, bin ek leff, myn alderleueste leff so kum, lillium convallium etc.

Helmst. Mscr. nr. 1198. 4. *(Darin latein.* versus memoriales von A—H). Quum nichil vtilius humane credo saluti Quam morum *(hier fehlt wol ein Wort),* nosce modos et moribus vti. Nach dem male dat der mynscheyt nicht beter en is Wen gode zede, dat is wis, So schaltu kennen gude zede Vnde to brukende sulnen mede. *Schluss:* discas seruire, si vis ad alta venire Sepe dat vna dies quod totus denegat annus. Wultu komen in groten staed, So lere wol denen dat is myn råd Dat mach dy werden vppe den dach Dat dy nicht mer beschen en mach. Et sic est finis a° m° cccc° lii.

„ „ nr. 1205. *1.* Des sonnauendes in der beschemeringe les etc. *2.* dyt is eyn suuerlick anwisinghe, wu eyn mynsche bichten schal. *3.* Van der nut der missen. *4.* Also sprikt de lerere vnde de paues gheheten de dridde innocentius. De misse heuet mer doghet etc.

„ „ nr. 1211. Tobie bock *(zu Anfang defect).*

„ „ nr. 1212. 4. *Homilien. Anfang:* des ersten sondages an deme aduente les leue mynsche, nu scholtu bedenken etc. *Schluss:* na godes bort dusent verhundert iar an dem pinxtauende in den XXXII vorwar *(1432).*

„ „ nr. 1213. *Arzneibuch, erst hochd., später niederd. Von verschiedenen Händen (Anfang und Ende defect).*

„ „ nr. 1233. 4. *1.* Dyt bok is Tündalus ghenamt vnde schal eynen juwelken sunder syn bekant, de sek siner sunde wil bgheuen vnde na gotliker lere leuen etc. *(Nur die Einleitung in Versen). 2.* Von s. Paula. *3. Gespräch zwischen der Seele u. dem todten Leibe.* In eynen jare dat gescach Dat eek an eynen drome lach So groten jamer dat ick sach Dat myck van leyde dat sweth vth brack etc. *Schluss:* duth ys der zele clage God vorlate vns alle vnse plage. Amen. *(cf. Mscr. Aug. 41, 1* visio cujusdam magistri de corpore et anima describens metrice conflictum seu disputationem inter animam et corpus mortuum.) *4.* Ach god dorch dyn gewer Ervulle al myn beger Hyr vp dusser erden wyth Dat ick beholde mynen stryth etc. *5.* hyr begynnet de bedudinge der hilligen myssen. *6.* Eyn fruchtbar lere, wo me sick hebben schal. *7. Allerlei geistliche Sachen, z. B.* innighe lere van eynem geystliken rosenkrantze etc. — *Legende:* dat was eyn vnwerdich radmannes sone in eyner groten stad etc. — tyde van S. annen. *8. Gespräch zwischen Leben u. Tod.* dat leuent. We bistu gruwelike deger, Du brammest recht so eyn pantheger Du bist vol worme unde slangen Weme mach na dy vorlangen. *Am Schluss:* Bartholomäus Gothan impressit in Lubeck. *9.* Eyn meyster sprickt

alsus: geliker wyss alse de krancheyt is in deme lichame also etc. *10.* Salomon leerde synen sonen alsus. *11.* up eyne tyd vragede s. Bernhardus Cristum, welk sin hemelikeste vnde vmbekandeste lident were. *12.* Dut is vte eynem boke gheheten de navolginge Cristi eyn capittel. *13.* hir begynnet sik suuerlike vnde nutte lere, wu s. bernhardus eyne iuncfruwen gheheten truta lerede. *13.* hyr na volghen de seuen houet edder doetsunden myt oren dochteren. *14.* de teyn gebode mit ener korten vthleggінge.

Helmst. Mscr. nr. 1251. *(Sammelband. Lat. u. deutsch.)* *k.* van ses nutten puncten. *l. Sermon.* god vader eyn mid dem sone etc. *n.* claustrum virtutum. *Anfang:* Eyn tempel vnde eyn closter fyn Buwet god in deme herten syn De in dogheden gerne wyl leuen In der herte wyl he dusse ammechte gheuen etc. *o.* claustrum spirituale. De hilghe gheyst hadde vele vt erkoren schone dochtere etc. *r.* Dit boik wiset ut van der kunst wol to steruende.

„ „ nr. 1378. kl. 8. Sunte Anszelmus vraghen tho dude volghen hir na. De commendacio to dude. Vrouwestu di des dat du steruest in deme cristenen louen? Ja. Bekennestu des dat du also wol nicht gheleuet also du scholdest? Ja. *Schluss:* de *(sc.* sunde) vorghif em dorch dyner barmherticheyt willen in Xpo deme heren. Amen.

Mscr. Aug. 19, 26, 7 in 4°. *1.* (Iste liber intitulatur medela anime vulnerate). *2.* dut bokelin redet myt lesende van den festen dat jar ouer vnde pronest wedergang to lunde hefft it gedichtet.

„ „ 19, 26, 8 in 4°. Hir heft sik an en cleine bock geheten de vorsmack vnde vorkost des hemmelschen paradises also van deme lydende vnde wo de mynsche wol steruen mochte.

„ „ 23, 27 in 4°. *(Sammelband.)* *2.* Regimen bonum contra pestilenciam. Desse artzedige is gud wedder dat meyne steruen *(1 Bl.).* *4.* De godheid in oer trinitat ‖ menich wunderlik ding geschapen had ‖ an sunnen mannen sterne schyn ‖ in allen creaturen de nu sin etc.... des *(weil wir die Macht der Planeten nicht kennen)* wil ik mit groter werde ‖ dorch bede eyner junckfrowen fyn ‖ to dude maken eyn bokelin, der planeten macht etc. *(6 Bl.)*

„ „ 23, 22 in 4°. — *Von f. 293 an:* Superbia, honard. Cetera dum sperno, metam transcendere quero. Conde ek alle lude ouer wynnen myt houard nochten were ek gherne hogher dat is myn rad. Inobedientia, vnhorsam etc. — *Von f. 300 an: Beichte.* — *f. 305:* extendit manum et arripuit etc. vnde toch dat swert. dat he dodede den sone etc. *Ferner:* van dem lydende Cristi sprikt s. Augustinus etc. Ambrosius sprikt ... Jheronimus sprikt etc.

„ „ 29, 3 in 4°. *1.* Hir beghynt an de kroneke des landes vnde der stad Luneborgh *(v. J. 1314—1392).* *Anfang:* In deme namen des vaders etc. .. Wente me alle gheschicte vnde handelinge, dede ghescheen syn, nicht to male in dechtnisse hebben ne kan etc. *Auf 6 Blättern ist noch Chronikalisches angehängt. (Es ist nicht die bei Leibniz* Scr. rer. Brunsv. III, 172 *abgedruckte Chronik.)* 2. Benedicti abbatis regula monachorum. *Lateinisch mit deutscher Übersetzung (capitelweise).*

„ „ 30, 8 in 4°. Engelhus croneke. *1.* Mester Vincentius in deme ambegynne syns bokes etc. *Schluss:* in disseme iare sint des vorlopen CXXX iar dat de kristenheyt dat hilge lant lesten besat. Do wart dusse croneke gemaket van mester Dyderik Engelhufz vnde dar na gescreuen anno domini MCCCCXXXV *(von einer andern Hand)* geendet. *Bl. 1—404.* — *2.* Regula Laycorum. *Bl. 404—433 (v. J. 1435).* — *3.* dut is van der kunst to steruende. — *4.* van deme pater noster. — *5.* von eynen salighen leuende. — *6.* von eyner hilghen mulnerinnen. — *7.* van houeschen reden. *(cf. Scheller nr. 312 p. 326, u. Quellang. zum Mnd. WB.)*

Mscr. Aug. 35, 22 in 4°. *Die vier Evangelien (Pergam. Hs.). Register:* hoe men elc ewangelium vinden mach.
(Mat) . . . theus.
Van unser vrouwen.
Dit is dat boec der gheboerten etc. *Schluss:* Ghescreuen int iaer ons herren MCCCC ende XXI. *(mehr niederl.).*

„ „ [41, 1 in 4°. Incipit visio cujusdam magistri etc.
Noctis sub silentio tempore brumali
Deditus quodammodo sompno spirituali
Corpus carens video spiritu vitali
De quo mihi visio fit sub forma tali etc.
(cf. Mscr. Helmst. 1233)].

„ „ 55, 8 in 4°. *1.* Hier begint de eerste staet als van Adams tiden tot dat Noe in der arken etc. *(schliesst mit dem J. 864). Bl 1—82.* — *2.* een collectorium dat vergadert is vten boecken Vincentii etc. *Bl. 83—86. (Mehr niederl.)*

„ „ 60, 15 in 4°. *Sammelband. Darin* Ricardi synonyma (arthemisia, bibot etc.). — *Ein anderes* plantarium. *Allerlei* medicamina. Medicinalia pro equis conseruandis.

„ „ 28, 10. Fol. Twedracht . . der prelaten mit deme rade. *(Neuere Hs. Mitte des 16. Jh.)*

„ „ 32, 14. Fol. *Von S. 49—94.* Chroneken der graueschop van Holsteu vnde tho Schowenborch; von Leerbeke *(S. Quellenang. zum Mnd. WB.).* — chronica . . von der fundation des stiftes Hildesheim *(mit histor. Liedern).* — *Der Handel von der Stiftsfehde reimesweise.*

„ „ 81, 10. Fol. Hir begynt sik de salter Dauites to dude vnde eyn iowelk salme mit siner vorrede (duth is de psalter mit der glose). *275 Bl.*

Mscr. Extravag. 96, 5. Fol. Colmisches Recht. Stader Statuten. Rostocker Zunftrollen. *Sehr junge Hs.*

„ „ 260, 8 in 4°. To laue vnd eren der eddelen vnd wolgeboren greuē to Oldenborch vnd Delmenhorst is vorgenamen sampt to setten und beschriuen dat regiment des eddelen greuen Johans, wo de desse greueschup Oldenborch bi sinen tiden hefft geregeret. *11 Bl.*

Mscr. Blankenb. 127, a. Fol. *1.* Dyt boek ys den vnghelaerden luden bereyt Vnde het eyn speghel der mynsliken salicheyt. *Bl. 1—75.* — *2. Theolog. Sprüche.* Alle mynschen de gott leff haen Vnde ere eyghene salicheyt konen vorstan De mit truwen ynnichliken beden etc. *(bis Bl. 83ª).* — *3.* Eyn anbegyn aller salicheyt Is de vruchte godes de ewyge wyesheit. Salomon spriekt: Aller wysheyt fundament etc. *(bis Bl. 86ª). Es fährt fort:* meyster, du lerest my vromede kunst, lere my, dat ik dogetsam werde. *(bis Bl. 87).* — *4.* Ludolphus de Suchen *(?)* Itinerarium in Terram sanctam; *Anfang:* guder lude is vele de etc. *Schluss:* van der stad Baruth mach eyn man vth keren tho hus ward in welk lant dat he wil, dat beuele yk malkē na synem willē *(bis Bl. 111).* — *5.* hyr begynnet der leyen doctrinal. *Anfang:* Eyn bok ghescreuen an brabant dudisch quam to miner hant Myt mennygher guden lere etc. *Schluss:* vnde van alle vnsen vyenden wol bevrede So dat we komen salichlike In syn ewige hemmelrike *(bis Bl. 157).* — *6.* de stichtinge des hertigdomes to Luneborch *(Chronik bis 1414).*

Mscr. Blankenb. nr. 197 in 4°. *Chronik. Anfang:* Item Hanneke Boecksenn den gehoret ditt jegenwardige bock etc. *a. 1575. Anfang:* Na dem gemeinen regenvall offte wulckenbrôke de vmme sunde willenn der mynschen inn Noe tydenn geschenn is etc. *Von S. 72 an andere Hand und hochdeutsch. Die Chronik geht bis 1588. 28 Bogen.*

Die Druckschriften zu untersuchen hatte ich keinen Grund, da sie ja anderweitig bekannt sind; außerdem würde diese Untersuchung einen Zeitaufwand erfordert haben, der für einen fremden Besucher, wie ich war, in keinem richtigen Verhältnis zu dem zu erwartenden Gewinne gestanden hätte.

1880. August. **A. Lübben.**

Tractaet inholdende vele kostelycke remedien off medecynen weder alle krancheyt der Peerden.

Der in nd. Sprache von einer Hand geschriebene Miscellankodex Nro. 56 der Handschriften, welche Eigentum der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden sind, enthält gegen Ende eine Abhandlung über die Bereitung und Anwendung einer grossen Anzahl von Mitteln gegen Pferdekrankheiten unter der Überschrift: *Volghet een schoon tractact inholdende vele kostelycke remedien off medecynen weder alle krancheyt der Peerden, Om to weten woe datmen een peert handelen sall datmen sal laten strycken een seker kunst.* Dieser Traktat, dessen Inhaltsangaben fast alle wie der Gesamttitel mit roter Dinte geschrieben sind, stammt, wie aus der unter einem andern Artikel über die Wiedertäufer angeführten Jahreszahl 1564 hervorgeht, aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts, dürfte jedoch höchst wahrscheinlich die Kopie eines älteren Manuscripts aus dem XV. Jahrhundert sein, da abgesehen von andern eine solche vorkommt *van den buerbreef van Appinge Damme gegeuen in den jare 1327*, dessen nd. Original dem Ende des XV. Jahrhunderts angehört. Neben den erwähnten Schriftstücken ist noch namentlich *dat Vriesen landtrecht* hervorzuheben, welches auf 192 Blättern den

grössten Teil des *codex* ausmacht. Dieser wird, weil auch der übrige Inhalt sich auf Friesland bezieht und uns die Sprache ebenfalls dorthin verweist, ohne Zweifel in Friesland entstanden sein und demnach auch unser Traktat, welcher unter Beibehaltung der Orthographie und Interpunktion, nachdem die wenigen Abkürzungen, welche sich finden, beseitigt sind, im Folgenden wiedergegeben wird.

Wanneer een Peerdt ghestreken [1]) ys, soe moetet negen dagen stille staen ende der wylen dattet stille staet up den Stalle, soe moetment alle daghe eenmael smeren met ransonen [2]), Item nimpt eenn *[f. 35b]* pundt oldes russels [3]) vnd een halff oert rueue olys und smeren daer dat peerdt den streken mit negen dagen lanck des dages eens, und daer na soe moetmen dat peerdt alle daghe ein stonde in dat water laten vnd so balde alst den eersten mael wt den water kompt soe nym warm schenckbeer vnd wassche hem vnde kemmet den ersten mael die rouen schoom aff vnd wasschet dan claer mit schenckbeer vnd werp daer dan steen kalck in dye wal gepuluert gedroocht vnd vngelescht is, Item kanstu geen steenkalck krygen soe nim boecken assche, maer die steenkalck ys die beste, Item hoe idt kolder in den tyt ys wo idt beter ys, Item men moet dat peerdt oock wal wachten dattet nicht by den beenen en kome to byten, anders weert verduruen, Item oock hoet meer swelt hoe idt beter ys, Item wanmen een peert wil laten stryken dat moet gescheen in der affganck van des maens, und dit moetmen also lange doen alst heel ys, daer bouen moetmen oick haer salue hebben dattet haer weder wasset, Item oft niet wal heelen woldt soe nim heel puluer vnd warpt daer in, wil dat niet helpen soe nim ander puluer die beter ys want he ys *[f. 36a]* mannigerleyk, Off die leest [4]) niet diep genoech ghesteken were, so nim spaens groen vnd warp daer inne alst gepuluert ys dye sal dat heel in vreten soe lange als du meenst alst best ys, Item nim oick hars vnd was terpertyn vnd honnich vngepynicht [5]) vnd smelte dat to samen vnd latet dan kolt worden, vnd daer steeck dat yser inn, als ment laet stryckeu, Item oick nim toe den spath vnd snith hem die huidt vp kruyswys, und bint daer up swine mes, dre dage soe ist heel,

Vann een spat.

Item noch van een spath des peerts, soe salmen dat peerdt nederleggen up die zyde vnd binden hem vast die voeten tho hoepe, und netten dan dat spath mit koldt water, vnd nim dan een heet yser vnd nicht tho heet dattu hem die huydt niet en verbrauste vnd holdt daer up vnd teppe dat haer daer aff, vnd heette dat yser noch

[1]) gestrichen und daher verletzt an der innern Seite der Beine. — [2]) Bärenlauch vergl. Lübben Mnd. WB. unter ramese. — [3]) = Schweinefett. — [4]) vergl. Mnd. WB. unter lēst. — [5]) unbearbeitet, d. h. roh.

eens vnd holdt up dye huidt datsse root worde, so houwe daer up mit een vlime [1]) und neet tho deep, so nim wegebreede bladen vnde cruys wortelen vnd stootsse kleyn, und leggese daer up mit een doeck so lange dattet goet wordt,

Van gallen off Leest,

[f. 36b] Wanneer een peerdt wtghedreuen gallen heeft oft wtgedreuen leest, oft doergaende gallen ofte einich gebreck an den benen van rydent haluen geswollen ys off sweldt, so nimpt een korste van een roggenbroodt und dat wal heet gebraden myt branden wynn, vnd holdt hem dat daer op alsoe heet dree oft vier mael so wordt idt beter,

Van den seluenn,

As een peerdt in olden tyden ghestrekenn gheweest, vnd dattet niet toe degen ghestrekenn ys, soe dattet weder oploopt als ment rydt, so nim wyn heffen offte moeren [2]) geheeten vnd doe daer inn wat spaensche seepen, watt solts und wat branden wynn, vnd wat scapen vngel [3]) vnd sedet dat tho samen vnd dat hem daeromme gheslagen heel, dre oft vier mael alle dage wat varsches so salt wal beterenn,

Van den seluen,

Ofte nimpt ouck potheerde ende doe daertoe een mengel vol wins heffen vnd ses eyer dat witte vnd menge dat tho hope wal, vnd slach hem daer vmme, all tegen dat haer, *[f. 37a]*

Van den seluen,

Nimpt Lyn olye, olie vann Baien [4]), vnd dye tho hope gesmolten, vnd smeert daermit alst vuyth water kompt, vnd holdet alle daghe een verendeel in dat water, hoe kolder io beter so salt wal weder slancken,

Van een ghestreken peert,

Als een peert ghestreken ys, vnd tyt ys tho smeren so nim XXV eyer vnd slae die in een kanne wyns vnd slae dat vnder einander soe lange als dat kort ys, vnd smeer hem dat up die beenen in de streken, alst tydt ys so lange als dye tyt vmme gekomen ys vnd latent dan int water gaen alst tydt ys, dit doet men in ouerlandt,

Van een spat des peerts,

Item van een peert [5]) dem spat hevet den snydt die huydt up cruyslinghe vnd bint daer up swinemes dree daghen lanck,

Vann den Leest,

Wann een paart dem leest hevet vnd grooth *[f. 37b]* vuyth den varschen [6]) gelopen ys, den salmen stro hackenn vnd wryuen mit een karuen stocke, vnd nemen dan een off twee hete eyeren an stucken vnd holden die daer dan heet up alse se wall gebraden sint, vnd

---

[1]) = vleteme, vergl. Mnd. WB. — [2]) der Ausdruck ist hier noch in Gebrauch. — [3]) = Talg. — [4]) kleiner Hafenort südlich von Nantes, vergl. Mnd. WB. unter Bai. — [5]) sc. dat. — [6]) sc. wunden.

nemen dan een stucke leers soe groot als die leest ys vnd drupen daer eerst heet hars up den leest, vnde binden dat leer dan daer up oft omme, vnd latet dan daer mede gaen, mer en leest die oldt ys so chere dye hacken [1]) vnd menge olde pisse mit spaens groen vnd soldt, edick vnd ballick daer heet up gebonden acht dagen lanck, die leest behoeuet men niet to barnen de voergaet sunderbarnen.

Tenn seluen Remedie

Item nym oick, dat niet helpen en wolde den leest salmen scheren vnd wryuen vnde nemen twee oft drye eyerenn die heet gebraden sint vnd leggent daer up al hiet, toe broken vnd daer up geholden vnd dan salmen leer daer up binden mith heet hars, Auerst een leest die oldt ys den salmen scheren vnd hicken vnd wryuen vnd mengen oldt leem die van een muir gheschauet ys vnd mit etick gemenget vnd bintet daer up, latet gaen soe salt guet wordenn, *[f. 38a]*

Van den seluenn leest

Item noch vann een peert dat een leest heeft, den salmen dat haer aft scheren als den baert vnd den leest offcloppen mit een hamerken, so lange als den leest affgaet, so salment mit ener vlimen doorslaen vnd drucken dat bloet daer wth mit een spongie, dan nim netelen wortelen vnd bewinde die mit heemden vnd leggese in dat gat all heet, dat wentet affgaet vnd dann smeert soe isset guedth vnd des anderen dages so holdet int water vnd wasschet schoonn,

Noch van den seluenn

Item een leest salmen mit brandende holdt wryuen, vnd barnent daer na mit een heet yser,

Vann veruanghenn

Wann een peert veruangen ys dat salmenn doenn laeten [2]) den voet, vnd wasschen hem die beenen in den bloede tegens dat haer upwaerts vnd latent in dre daghenn niet voele drincken,

Een ander kunst,

Noch soe wat peerdt dat in den weder veruanghenn ys, soe doe aldus, bint dat peert datt *[f. 38b]* houet by der eerden, vnde barne lynen doeck onder dye nose so dat hem die roke in den nose come so lange alsmen een messe lesen mach so ghaet dat weder wth die hoede [3]), hyeran salstu dat peert marcken, die oren sint hem kolt vnd hem drupet die nose, vnd men sal hem doen laten an de rechter syde sinen hals, vnd an de voete,

Noch van veruanghenn,

Item noch soe sick een peerdt veruanghen heeft, so nemet ene quaerte wynetick, vnd latet daer wat vrouwenkrenckts id est de menstruo in doen, oock veer loot dreakels [4]) oock twee loot holwortels [5]),

---

[1]) das Gehackte. — [2]) = bluten. — [3]) Haut. — [4]) Theriak. — [5]) radix aristolochiae.

oock om eenen haluen stuuer onghepynichden honich vnd wat bakalaer [1]) vnd soeuenboom [2]), dit wal tho hoope getempert vnd gemenget, vnd gif dan dat peert in, men ytlicke mate zyn gestalt, vnd laet dat peert doen [3]) up beyden zyden siner borst, vnd laet dat bloet lopen in weyten meel, vnd doe daer in xx eyer vnd een quaert honnich, vnd smeert dat peert onuer zyn borst, vnd latet staen een eetmael sunder eten vnd drincken so salt beteren,

Vann vernangenn vant water

Wan een peert veruanghen ys vant water dat salmen haestich door de nose steken mit een *[f. 39a]* priem ist sake dattet een nacht heeft gehadt soe salmenn an beyden benen bouen die kneen doen laten, hoe dat voor meytyt meer bloet, ioe beter,

Noch van veruanghen

Item want een peert veruangen ys van ethen dat ys hem quader, dat salmen doen laten an den wangen, edder heeftet lange gehadt dattet verkoldet ys, dattet niet eten en mach soe salment ryden dattet warm wordde ende dattet niet staden en mach, so salmen weder die voet voer latenn vnd bindet daer solt up, vnd latet niet vele theenn soe wordet goet,

Noch van denn seluen water.

Wan eenn peert veruangen is, vant water oft vann haestich drinckenn, soe latet helpen ioe eer ioe beter, want ioet langer staet ioet quader wordt, vnd soe schuit hem dat bloet na den vorsten benenn vnd voetenn, vnd wantet dan staet ouer twee daghen soe voerhardet dat bloet in den koten [4]) vnd voeten, vnd swelt om de borst vol quades blodes, soe wort dat peert lam vnd ioet langer ioet quader, Item laet dat peert eerstmael doen [5]) binnen den vorstenn voeten ten eynde in den stralenn vnd latet wal bloedenn vnd alst wal wth gebloet ys, soe doe hem daer bolus mit ander dingen *[f. 39b]* in ghemenghet, vnd wal bewaret dattet niet nat en wordt, dat droghet vnd helet wal, Oock salstu dat peerdt doen laten an beydie borstaderen vnd laten se wal bloeden vnd smeer hem dat bloet vm borst vnd ghebucht, beenen vnd kooten alder weghen, vnd laetet dan nicht to veel bloedenn, Item of dye aderenn niet stillen woldenn van bloede so sette hem up elcke aderenn knipen dan latet weder op denn stal gaenn vnd nim een spint buecken asschenn vnd daer een emmer vol waters up gegoten vnd onder ein ander geroert vnd bewint hem die beenen mit zeelen, van hoy gedreiet ende dicht by den anderen gewonden van den voeten bes ant gebochte vnd beghuet hem mit die looge van die asschen tusschen die beenen, vnd dat hoy in elck verndeel van een stunde alle dage bes in den derden dach, soe doe hem weder aff, vnd latet int water gaen acht daghen lanck alle

[1]) Lorbeeren. — [2]) Sadabaum (Sabina). — [3]) Hs.: doe dat peert laten. [Ist das nicht richtig, wie S. 77 doen latenn, schröpfen lassen? dôn in der bekannten Bedeutung (= befehlen, lassen) und laten = zur Ader lassen. S. Mnd. WB. s. v. A. L.] — [4]) = Hufen. — [5]) Hs.: doe dat peert eerstmael laten.

dage een halff stonde lanck, soe worden hem die borst vnd beenen weder ranck vnd smuc, Item wantu dit peert sus wult doen laten als van dussen voerscreuen dinghen, dat moetmen doen des morgens eer dat peerdt drincket, Oft kompt idt dy toe passe up einem middach oft auendt, dattet haestich *[f. 40a]* des morgens off auents van drincken veruangen wordt, vnd woldest niet geerne wachten wente des morgens vm versuimens wille, soe en mochment niet voort doenn laten alst gedruncken heeft, Men moetet eerst laten staen vyff edder ses stunden vnd seen oick eftet guet teeken ys, Item alst peert nuy gelaten ys vnd weder up den stall ys, soe latet staen soeuen edder acht stonden eert drincket, vnd latet hem hoy eten, Als desse stunden vmme komen sint, so giff hem enen dranck in als voerst van veruangen, Nim wat beuergheill vnd gemenget mit een halff krues winetícks, vnd dat tho samen in een emmer vull waters, vnd make dye lye warm, vnd daer oick twee off drye gaspen [1]) weyten seemel in vnd oick een weynich hois ingedaen vnd laet hem dat bekans [2]) vuytdrincken vnd ghuit hem des maels van dat water bouen up syn kruise, vnd decke hem een paer bedde dekenen ouer dat he wal warm stae, Item sus ein dranck giff hem twee oft drymael in, dan laet hem voortaen vann dat semel drincken soe voele alst hem lustet, vnd des maels een weynich warm ghemaect achte dagen lanck, Item giff hem *[f. 40b]* Beuergeill doch wall insunder drincken eens oft tweemaell, maer dit ys beste, Item desse ghedrancke is denn peerden guedt daer mogen se wal weder na eten, vnd oick ist hem goet datsse hem niet wederan veruangen, want een peerdt dat eens veruanghen ys dat pleecht ghemeentlycken wal weder tho kryghenn,

Vann viuerenn.

Wan een peerdt die viueren heuet soe snyt een criuys onder in synen swansen een handt breet vann syn hindersten, vnd oock een cruys int eynde dat die aderen wat omtwee komen, vnd wath bloedenn, daer komenn aderen tho hope.

Noch van den viuer

Item een peert dat die viueren heeft achter den oer, dat heeft wonderlycke ghelaet zyn ooren toe schudden, soe salmen dye viueren doorsnyden mit een vlime vnd grauen die kornken daer wth vnd steken daer solth in, vnde stecket door die noese dattet pruist vnd rydet een weynich soe wordet gesontt,

Vann wondenn to heelenn.

Item of een peerdt gesteken weer of gestoten, dat dye wonde van binnen veruuylt ware *[f. 41a]* soe moetmen dye wonde up snyden, daer nae datsse dann gestalt ys, vnd nimpt dan ongheleschte kalck vnd doe dye inn die wonden, off nim oick puluer dye van alluyn gebrant ys, und doe den daer inn, die vreeth dat vuyle vleysch [3]) daer

[1]) soviel man mit der Hand fassen kann. — [2]) beinahe. — [3]) Hs.: vleych.

vuyth, mer die puluer ys dye mechtichste nimpt dann hondes dreck vnd allhoerenn[1]) thoe hopen, vnd stootsse kleyn, vnd parstsse dan dat water daer vuyth, vnd die blader doe in een kanne beers, vnd laetsse wel tho hope seedenn vnd bette dan den peerde alle daghe daermede dye wonden, daer na nimpt voort dat water dat vuyt de blader geparst ys, vnd spoettet[2]) dye wunden daer wal mede, dat heelet wall,

Noch vann wonde,

Item wann een peerdt een wonde gesteken ys soe nimpt koper roet vnd vletende water vnd alluyn, vnd doet dat in eenen pot vnd dan waltoegedecket, dat daer gheen wasem[3]) wth en kome, vnd latet seeden soe lange dattet gaer versoeden ys, dan nimpt dat water vnd spuytet in dye wonde, nimpt dan oock ander salue, nimpt rooden bolus vnd honnich vnd schapen *[f. 41b]* vngel vnd olie van Baien, vnd dat wal tho hoope gesodenn, vnd ioet meer gearbeydt ys ioet bedter ys, Item ys die wonde soe gestalt datmenn daer wekenn moet in stekenn, so make dan weken van hede, vnd besmeerse mit dye salue vnd steekese inn dye wondenn,

Vann vuil vleesch in die wonde.

Een peert dat vuil vleesch in die wonde heeft, off dat dye wonde stincket soe warp spaens groen daer in vnd wassche dye wunde mit etick,

Wann een seer niet heelenn en will.

Als een peert een zeer heeft dat niet heelen en will, soe salmen nemen padden stoelen[4]) vnd barnen dye tot puluer, den puluer warp in die wonden het heelt wal,

Noch thoe een wonde tho helenn,

Nim honnich vnd II loot spaens groen vnd II loot alluyn. II loot Bolus. II loot olie vann bayen, vnd sedet dat tho samen, daer moghen ghy weken vann maken,

Vann een peert dat gheschoten ys,

Wann een peert geschoten ys datmen dye *[f. 42a]* pyle niet wt winnen mach, soe nemet een kreuet vnd stoot die cleyn vnd hasen smeer vnd dat daer up gedaen, dat treckese hem wth,

Vann een sadel wonde

Toe een sadelwunde is guet hekedes tanden[5]) vnd swynenn butten[6]), vnd hamerslach, vnd steenkalck besunder ghepulueriseert dat drughet wall,

---

[1]) = Holunder. — [2]) spülen. — [3]) = Dunst. — [4]) Pilze, welche in einigen Gegenden höpperstoile genannt werden. — [5]) Hechtzähne. — [6]) Knochen.

Noch tot een wunde

Item toe een perdes wunde nimpt honich, seghenn melck, weiten meel, menget tsamen vnd daer mit warck up gelecht het hielet wall, Tenn suluen, nimpt olie mit speck vnd legghet up dye wonden dan nimpt puluer van zweuel vnd vann galissen steen [1]), vnd stroye den in de wunde.

Van wilt vlees in de wunde.

Item welck peert dat wilt vlees in de wunden heuet daer doe spaens groen in vnd wassche de wunde mit wyn daer nettelenn in ghestooten sint,

Van swellinghe des perts,

Item een peert dat gebroken ys ofte datt openn swellenn heeft, off ander zweren die nyet heelen willen, soe nimpt Barchspeck [2]) *[f. 42b]* vnd schrempe dat in de lochen vant vuir dattet veth daer vuyt loope tho hoepe, in vletende water vnd laet dat kolt werden dan doet inn een kanne vnd sedet tho hope ein weynich vnd latet dan koldt wordenn soe ist guede salue tho peerden wundenn mede tho heelen, Item nim oick olie van Baienn vnd olie van kleynn saet geslagen die tho hoepe gesodenn, vnd smeert daer den leeden mede dat gesteken ys gheweest soe recken die aderen weder vnd bette die aderen oock wall,

Vann zwellinge an de nostrick

Dat saltu vann binnen door doen mit eenen vlime, vnd smeert mit swel salue soe salt beter wordenn,

Vann alderhande worm toe buetenn.

Off sick die worm beginde tho vermeerenn meer dansse plechtenn tho doen soe salmenn dat peert balde doen laten an de aderenn tusschen den houede vnd den hals, vnd an beyde zydenn, soe vele als dat mach bloedenn dann salmenn dat peert leggen een harenn zeel an de wangenn dat salmen vaken voort treckenn ouer twee daghenn, vnd men sall des *[f. 43a]* auents vnd morgens rueren, vnd by wylenn nicht vele rydenn,

Noch vann worm remedie

Item off dessenn worm soe niet en vergheit vnd desse humoren sick vormeeren soe nim gheschaeffde zweuel soe salmen dat vleis vnd huidt upsnydenn ouerlanck vnd suecken went datmen den worm off kleren vindt vnd schrappenn off mitten nagelenn dattet wal wtkome vnd nim dann witte vann een eye vnd doe dat daer inn vnd latet twee dagen staen vnde soe wasschet alle daghe mit witten wyne alsoe dicke daermede ghenet vnd mit boemolye verbunden soe lange dattet ghenesen zy, vnd ys dat peerdt ghesneden soe warpet daer in ongelesschede kalck, in de wunde soe groot vnde stoppet daer up boom wulle, dat dye puluer nyet wth en valle dat sall die worm

---

[1]) Zinkvitriol. — [2]) = borchspeck von einem verschnittenen Schweine, welches „Borgschwein" heisst.

verteren in IX daghen, wente datt he wtgenomen ys, daer na machmen dat peerdt wal rydenn, vnd settet up die stall dattet gheene kruyden enn ethe int erste wantmen mach [1]) gheene worm verdryuen mith kruyden, ofte het zy sake datsse stucken an de beenen hebbenn, dye sy vellen salmen screnpen *[f. 43b]* met een gloeyent yser, dye aderen die voor die borst sinnen wente toe die voeten vnd mit runde hoeuen daer salmen dat peerdt mede barnenn als die aderenn sweren, dattet peert rustet,

Vann denn vleghendenn worm

In den houede salmen dat peert (doen) laten an beyden wanghen vnd men sall under die knienn (vnd) vnder die keelen leggen, een haren zeelken vnd vaken rüeren vnd benetten mit pisse soe verswindt die worm,

Noch van den worm,

Als een peert vele weltert [2]) vnd byt syn eghen zyden vnd dye buyck voele clouwet mit dye voetenn vnd syne haren upwaert staen, dat heeft denn worm in dye buyck daerse bywylen an staruen, Item nimpt syn haer gehaecket vnd wal gemenget mit cryte, dat sal gepuluerizeert syn, giff dat peert dat tho etenn mit hauer off staet knuffloock mit mustaert [3]) saedt vnd mit etick gemenget vnd gifft hem dat in den hals vnd rydet dat wenich, daernae komense [4]) achter aff,

Van den worm in de maghe *[f. 44a]*

Item een peert dat wormen in de maghe heeft werpt sick vaken vmme vnd kan niet staen up zyn beenen soe nim hamerslach, etick, eyer mitten schalen oft schillen vnd menget tho samenn, giff den peerde in, so staruet die worm,

Vann den buickbete der worm,

Item heeft een peert dye buicbeet ofte den worrem in den lyue, soe nemet knuyffloock mit etick gestooten vnd kryt tsamen gemenget giff dat denn peerde in, vnd latet sachte ryden ein weinich dattet niet en legge so ist guedt,

Wann een worm an zyn houet thuet [5])

Item een peert dat dye worm voeran zyn houet thuit dat ys eenderhande worm tusschen tvleisch, die worm die buylen maeckt heft, dye salmen door barnen mit een heet yser vnd dat dye wonde ys alsoe kleyn als een vinger dick vnd steken daer wieroock in in cleenenn stuckenn in de wunde vnd barnen dye mit een heet yser dat dye roeck gae in dye worm gater aldus sal die worm gevanghen wesen, mit een heet yser soe dattet een teiken holdt int vell, vnd dattet vleis nicht doer en gae in dat teecken, vnd alst negen daghenn ghestaenn heeft dat *[f. 44b]* dye brant groedt ys, so nim puluer dye gebraten ys van peerdes ribbe vnd vann peerdes houet vnd spaens

---

[1]) gheene—mach in d. Hs. zweimal. — [2]) sich wälzt — [3]) Mit „Mustert" bezeichnet man noch jetzt Senf — [4]) sc. die Würmer. — [5]) wächst [? zieht? A. L.].

gruen vnd kruyt dat geheeten ys peerts snauell, mach ment krygen vnd werpen dye puluer, in die gaten als vordan ys mit wynnetick dit doet so lange alst geneesen ys, voert soe ys daer alderhande worm tusschen vel vnd vlesche die comen vann verholden bloet, dye worm swelt vnd licht up die aderenn an wat ledenn dat hem dye worm ys, het sy an die borst oft an thouet off an de beenen hy sy voer oft achter, soe salmen hem dye aderen korten, dye dat nyet en kan dye sal die voet vegen als he kann sonder bloeden, vnd veghen onder dat vnd slae daer mit een vlime in dattet zeer bloeden, vnd heuet builen an dat been daer dye worm sidt, den salmen aff snyden mith een mes, vnd baden eerst dye gaten mit warm water vnd mith wynn, dan nimpt spaens groenn vnd holwortel vnd wat komins[1]) wal ghepuluert doet dat in dye gater hent dattet heel ys, vnd weert sake dat dye worm int lyff in dat gescote in de buyck oft in der dunneghen[2]) soe salmen drachten maken niet in die voetenn maer alsmen naist kan, mer wantmen den worm meest mach vangen mit vuir salmen doen, */f. 45a/*

Van den worm buyten ant lyff,

Item als een peert wormen heeft buyten ant lyff, soe salmen nemen twederhande wortelenn vnd stooten dye in wynetick vnd giff hem int lyff dan salmen twee cleyne wortelenn radys nemenn, vnd dye cruiswys recht voer zynn houet gesteken tusschen vel vnd vleis, soe salt genesen, Ende dat salmen oick doen denn worm dye in den liue sint,

Vann maenn oich[3]),

Item een peert dat maenn oich ys den worpe vuyth denn nuese al up den besten zyde, ys den peerde dat oghe verhettet van slaen off vann wryuen soe laet hem die tempel ader tusschen oren ende ooghe, vnd make hem een dracht van sins selues haere an de nuessen ende dat voerscreuen haer alle dage geroeret up vnd neder, dan nimpt alluynn vnd glas gepuluert, dann in een sleeff gedroghet, vnd dann weder ghepuluert den voerscreuen puluer den peerde alle daghe in den ooghen gheblasenn vnd laet dat peert in ghenenn wynt koemen, vnd laet hem die voerscreuen dracht vuyt nemen binnen XIIII dagen,

Vann vluise der ooghenn. */f. 45b)*

Maket syroep vann roede mirren vnd van huisloock vnd van eyloeff vnd vann alluynn wyth gemaket van wyne vnd doet hem int oighe doer einen syden doeck,

Vann boose warckenn der ooghen

Item een peert dat syn oghenn vakenn weder warckenn van hette, den salmenn die tempell ader kortenn bouen dye oghenn vnd snyth dat vel alsoe wth dat daer inn gaenn mach een wecke, vnd bint die ader midden tho hope vnd snyden die aderen midden entwee alse bunden ys vnd latenn die bant blyuenn an dat ouerste,

---

[1]) Cuminsamen. — [2]) Schläfen. — [3]) mondäugig.

Vann tselue remedye

Een peert dat ghebetenn ys, ist dattet oge ys, off soe veer alst si een beholden heeft soe snidet die ader beneden den oghe entwee, als see gebondenn ys vnde bettet mit lauwenn wynn off mit lauwenn water, vnd nemet een ganse veer vnd strycket in den oge honnich mit huisloock ghewrongen doer eenen doeck vnd alsment oge nargent helpen mach, soe blaset daer in puluer vann susstuncien end affment vnd with van den eye, vnd maket dann een syroep van gengeuer[1]) vnd safferaenn, coperroot, vilinge van coper[2]), schauinghe vann thin, with van eyeren vnd weyte *[f. 46a]* semell, dith wtgemaeckt mit wynetick vnd int oge gedaen soe wordt idt beter,

Wan een peert een vel up syn ooge heeft

Wann een peert een vel up zyn oge heeft soe nim gingeuer vnd galigaen[3]) vnd stootsse wal kleynn vnd ein romer glas wal kleyn gestoten vnd ghestouet doer ein doick vnd menget desse dryderhande tho hoepe, vnd den peerde inn zynn ogen gheblasen, so lange dattet vel off ys, soe wordt idt beter, Item tenn seluen nim die dielen dat ys glas, galle, eylooff, eyerschillenn, gengeuer, dit thosamen gepuluert vnd ghesyft, vnd dat int oghe geblasenn,

Eein ander ten suluen,

Item to ein oge, nim rosewater, gepuluerden gengeuer daer inne gedaen, vnd dat mit een veder int oge gedaen, vnd nim zeepe vnd botter, vnd doen hem in de ooren, dit ys oick goet voer maenogich,

Noch tenn oghe,

Wen een peerdt ein stranckoge heuet, soe make hem soedaene puluer, nim musschelen dye by den water liggen vnd barnen se, vnd treck se denn ouersten bast aff, dat ander beholdt, dann nim witten gingeuer toe, vnd oock *[f. 46b]* ghelestenn steenn, vnd legge in wynn negen stonden, daer na nim den steen, vnd make dye veer tho samenn vnd stootse tot puluer gesift doer enen doeck, desse puluer is goet ten ogen,

Tot een vly des oechs.

Item nimpt glas vann ener lampen vnd stoot wal, vnd menget mit olye vnd neme oock wedewinden sap die dre tho samenn gemenget vnd dat sap wth denn dree salstu weder vuyth wryuenn, daer vann doe int ogenn, Ten seluen salmenn een schelle barnenn tho puluer vnd int oghe geblasenn,

Wann eenn peert niet stallen kann,

Hiertegens nimpt zwerdel, dat ys waterwortel, adick dat ys wilt vledder wortel ouer mennige euenn vele bladenn vnd marck bladenn, desse kruyden to samenn gestotenn vnd in schoon vlete water ghesoedenn, vnd dat water salmen den peerde in gheuenn vnd dan leydet aff vnd rydet uppet droge dattet zweet, vnde wryuet hertlick

---

[1]) Ingwer. — [2]) Kupferfeile. — [3]) Galgantwurzel.

enn onder denn buyck by dem leesschenn mit eenen runden holte, daer na sette dat peerdt *[f. 47a]* up den stal, daer peerden plegen to staenn, vnd decket wel viue oft ses dagen lanck dan laet dat peerdt wedergaenn in de weyde, vnd nim sap van hundes ribben, id est, ribbvoet, in vlieten water ghesodenn, daer des peerdes schote mede gewasschenn des dages twemael al warm, Noch van stallen vnd wen een peert niet stallen mach, soe nim vier oft viue sipelenn, vnd braetsse heet, vnd holtsse den peerde nae einander heet voor int geschote vnd soe salt wal stallenn,

Vann schiuel beenn[1]**,**

Item heuet een peert een sciuelbeen soe nim een groen esschen holdt, vnd barne daer asschen aff dye bint daerup, vnd daer na wryuet mit een gruen esschen holdt, vnd bint dan dye assche weder op soe vergaet idt hem,

Van denn seluen,

Item wat peert dat een sciuelbeen heeft den barne die huidt datsse rimpet vnd legge daer dann gebranden spaens gruen up, dye sall hem wech vreten,

Noch van den seluen *[f. 47b]*

Dat peerdt salmen nederlegghen vnd gheten dar kallick water op dat sciuelbeen, vnd een heet yser daer op geholdenn soe salmenn dat haer vuyt treckenn, vnd dye huidt mit dat yser een weinich scrempen, so nim redelick roelicken[2], vnd zeelattick, vnd wegheblader all euen voele, vnd die ghestot dat bint opt sciuelbeen eenen nacht wann dye huidt dan weder open ys, vnd weder zeer so salmenn daer solt vnd spaens gruen in warpen,

Noch van den seluenn.

Item ten sciuelbeen, nim thyn oft XII sypelenn vnd braetsse heedt vnd see daer nae einander hiet up geholdenn, dan snydt dye huidt up, vnd warp daer etlycken puluer in, het sall syn rotten cruit[3]) oft spaens groen, laet idt oick syn tyt int water gaen, so lange als idt genoech ys, dan helet weder toe

Vann krappenn[4]**),**

Item een peert dat leuendige krappen heeft loepen in syn kne off anders waer, soe waschet met wynetick, vnd saluet mytt salue vnd mustaert vnd with van een eye vnd galle[5]) van een *[f. 48a]* swynn, vnd dat daer dan tho samen opgelecht,

Vann een verboghet peert

Wann een peerdt verboget ys so steeck een haren zeel vann syns selues haer denn peerde tusschen vel ende vleesche by denn vorboege, vnd smeert dat peerdt mit hundessmeer oft mit boom olye daer, ouer acht dagen, salmen hem doen laten an den spath ader,

[1]) vergl. Mnd. WB. unter schivelbên. — [2]) Schafgarbe. — [3]) Arsenik. — [4]) Krebse [?]. — [5]) van—galle in d. Hs. doppelt.

Item een peerdt dat verboget ys dat laet haestich swemmen int water alst aldaer meeste mach, mer men salt aldereerst latenn an de borst ader up beyden zydenn vnd stekenn hem oft twee oft drye haeren zeelen up dye selue zydt in de borst, daer het hinckt tusschen vell vnd vleesch, vnde make hem oyck een ander gath, in de borst tusschen vel vnd vleesch, vnd nimpt dan eenen blaesebalck, vnd blast hem die borst vol wints, vnd dat dan toegeneyt al dichte, nimpt dan olye van bayen, lyn olye, boemolye, vnd russel, dat tho samen gesmoltenn vnd daer dye borst heet mede ghesmeerdt, dann nimpt een ruych schaps vell und dat um dye borst gebonden, dat dye borst warm *[f. 48b]* blyue drye daghen lanck dan nimt dat vel weder off vnd dan dye haren seelen alle daghen voert toeghen tyn daghen lanck dat dye wonde wel draget, vnd dat peerdt om den anderen dach mede ghoswemmet [1]) int water soe wordt idt ghesont,

Item off dat voerscreuen badt niet helpen wolde soe nimt goldt wortele, nachtschade vnd wegebreeden wortelen, hundes draffeerdt popelenn [2]), alssem [3]), byuoet [4]), murren toppen [5]), vnd aelhorenn, dye blader mit dye wortelenn vnd dit tho samen in vletende water gesoden, off int bier is dbeste, vnd daer mede gebadet alle dage vnd elckes daer na gesmeret, Item nimpt olie vann bayen vnd olie van lynzaet vnd boem olie to samen gesoden, vnd daer mede gesmeert, ouerst dit badt is wal soe goet,

Tegens denn worm int lyff

Item nimet esschen barrick [6]) vnd eyer schillen vnd peper, dit tsamen gestoten mit wynetick ghiff hem int lyff, Item hamer slach is daer oyck goet thoe, Galigaen kleyn gesneden vnd ghesodenn in wynn vnd dat den peerde int lyff gegeuen lye warm, dat ys oick goet tegenn denn worm, *[f. 49a]*

Noch vann worm im lyff

Item soe nim eyer mith dye schillenn vnd peper lycke vele, gewreuen vnd mit etick gemenget to hope warm ghemaeckt, vnd gift dem peerde int lyff,

Vann breeckssel des perdes,

Item du salt weten dat breecssel dryerley wys ys, De erste heuet sick an den benen tusschen dye beide knien vnd den houede, vnd dye heet wolff, edder hollch edder de wras wolff. Den saltu bekennen alsoe, an de stede daer hy lecht wordt ein kuile alse ein note vnd ruiget sick die huidt vnd yoeckt suck dat peerdt daer den saltu aldus verdryuen, nimpt twee bucke remen vnd bint dat beneden vnd bouen vast daer he licht. soe wort dat bloet den worm to hants benomen, soe barne hem mit [7]) een gloyende yser, vnd riue hem daer in spaens groen, vndt bindt dye wonde went ouer dre dagenn alsoe machstu oick boeser been, Dat ander breecssel heet sick [8]) in den

[1]) Hs.: ghesmēmet. — [2]) Pappelknospen [? l. hundesdraff, eerdtpopelen, althea, s. Mnd. WB. s. v. poppelen. A. L.]. — [3]) Absinth. — [4]) Artemisia. — [5]) Spitzen (Blüten). — [6]) Rinde. — [7]) Hs.: nit. — [8]) Hs.: sich.

tzogel iegen den schote dat bekent man alsoe, dat sick dat peert wryuet vm die wonde vnd klouwet sick an den schote vnd vormarckstu denn worm daer als voergescreuen ys, vnd nim dan spaens groenn dye gepuluert ys vnd *[f. 49b]* bilsenn saedt gepuluert, vnd dat daer in gestroyt alle dage wath, V edder VI dagen lanck soe starft dye worm dan machment weder thoe heelen, vnd ist dat du dye worm versumest soe wordt dye worm ouer all vnd wtbreket sick vnd vermeret sick, dan doe alsoe, Barne die stede daer hy licht mit een heet yser vnd nim dan gestoten brosbeen [1]) vnd spaens gruen vnd sweuel, dat daer in gedaen, off dat oock niet en helpe so nim alssem sap soe vele dat men daer een lynen laeckenn in mach netten, vnd stoppe dye stede die du gebrant heft vnd stoppet als voerscreuen ys, dann dat lynen laken in dat sap genettet als voerscreuen vnd wyndt dat peerdt dat laken vmme zyn lyff, daer sick dye worm verholdt, soeuen daegen lanck allen dagen dat laken eens genattet soe starft dye worm van bitterheyt des saps vnd wardt weder ghesunt,

Vann muycken [2]) des peerdts,

Item wan een peert muucket soe nimpt claer koyen pisse vnd dye wal gesodenn vnd claer ghescumet vnd wal gesoltenn, vnd daer alle dagen dye muycken mede ghewusschen und ghebadet *[f. 50a]*

Noch een remedie vann drosen der perden,

Item noch wan een peert muickt so nimpt wat vletens waters warm gemaket vnd wat spaensche seepe, vnd daer mede gewasschen alle dage eens,

Noch van muicken des peerdts,

Item nimpt schone barck [3]), kleen gehouwen ende siedet mit vlietende water wal, vnd gheuet dat water van den barrick vnd suidth idt all ander mael, vnd soltet wal, vnd daer die muycken alle dagen eens mede ghewusschenn,

Noch een ander van muycken,

Item noch wan een peerdt muycket soe holdt alle dagen in starckenn adell [4]) vnd dan to maell spaens gruen in gewurpen, so lang als het genoech ys, und wall gewachtet,

Noch vann muickenn,

Item nim gruen eken looff vnd schelle dye ouerste bast aff vnd nim den anderen bast vnd daer toe gedaen brummelen looff [5]) vnd bekebunghe [6]), vnd dat tho hope gesodenn in vleten water vnd wasschehem daer mede den muicke alle dage eens, of du gheen eeken loeff krygen kundest, soe nimpt wat spaensche zeepe vnd *[f. 50b]* wynetick vnd make dat tho hoope warm vnd dattet toehoepe menget wordt, vnd smeer daer die muicken mede, soe vergaet se, maer dat ander ys beter, daer verghaetsse best vann,

---

[1]) Wachholderbeeren? — [2]) Mauke (Krankheit). — [3]) = barrick (Eichenrinde). — [4]) Mistjauche. — [5]) Brombeerenblätter. — [6]) Veronica beccabunga.

Vann spruwenn vnd swellenn,

Wann een peerdt spruwet off het zy ghezwollen up zyn koten van muickes haluen oft ist geswollen van zynn hoetsaeck, off is doch vuyt geloopen vmme zyn koten van stant haluen, off heeft idt doch ander itlycke zwellinge, so nimpt kruys wortel, alsen ende nachtschadenn, wegebreeden ende biuoet, eert populenn ende toppen vann aelhoren, Goltwortelenn end hundts draff, vnd suydt dit in bier wal, vnd daer bette desse swellinge mede soe lange als iuw duncket guedt soe salt beterenn, Item dusse voerscreuen kruyden moetmen winnen tusschen dye twee vnser lieuer vrouwen mit dye wortelen vnd bladen beide, want soe vroe als die twe onser lieuer vrouwenn voerby sinth soe tuycht dye macht van den kruyden in de wortelenn. Anders van meytyt off alst begint toe wassenn hent tho den tween lieuen vrouwenn, soe ys dye macht in den bladenn, *[f. 51a]*

Ein ander vann spruwenn

Item wann een peerdt spruwet soe nemet seepe vnd smeert dat peerdt daer mede, vnd wasschet dat bynnen veertheen vren weder off, nimpt ballick vnd roggen meel al euen voele vnd warpe daer in toe twee dagen eens vnd wasschet erst reine des maels, vnd warp dat voerscreven puint daer in vnd bewaer dat peerdt voer liggen soe geneest idt

Vann droesenn des peerdts,

Item wann een peerdt droeset soe nimpt fenigreeck[1]) vnd legget in wynetick vnd laetsse wal weekenn vnd giftse dan dye peerde des maels als du voerest tein koruen in den hauer gemenget vnd wacht dat peerdt wal warm,

Noch vann drosenn,

Off du gheene fenigreeck krygen kondest soe nim weiten klein, vnd doe dye in warm water vnd giff hem dat alle daghe wat van inn soe salt beterenn,

Een ander van droesenn,

Noch wan een peerdth droset so nim een hoender krop, dat ghedoodet ys vnd latet dan *[f. 51b]* drooghenn, giff hem denn tho ethen soesalt beter wordenn,

Noch ein ander van drosen

Wanneer een peerdt droset vnd heeftse an denn hals, vnd die drose binnenn zwellenn so kant guellickenn ethen ende drincken, soe nimt oldt zwynen smolt vnd sypel vnd tho samen in eenn garststroe wype, vnd brandet int vuir, vnd legge hem dat heete up die droesen[2]) een dach vnd soeuen nachten, soe nim een vlime vnd slaeet door, vnd wisschet ouer den anderen dach mit hiedenn vnd voerwaert dat gat wal open dat dye atter[3]) daer vuyth loope,

---

[1]) foenum Graecum. — [2]) Hs.: droesem. — [3]) Eiter.

Noch een ander van drosenn.

Wanneer een peerdt droset soe moetmen daer na sien, vnd het will hem garne doorbrekenn het sy dann up wat plaetsse dattet zy, vnde algemeentlykenn onder den hals voersammelt sick gheerne, oft sick nu onder den hals voersammelde, soe giff hem fenigreeck tho eten na desse voerscreuen punten, vnd wachte dat voerscreuen peert wal warm gedeckt, vnd wachtet wal dattet niet vele mes ouder hem hebbe, vnd oftet ioe soe wyt waere dat sick niet bewarmen konde soe maket hem dat water warm dattet drincken sall *[f. 52a]* soe salt wtwarpen, vnd oftet niet ioe soe wtwerpen konde vnd dattet noch wyder wordde, vnd ghy dat sweer garne doer hadden, so smeret eerst mith heeth russel, vnd des anderen dages so nimt een wasse keersse, vnd barne dat haer off het swel mit die keersse, vnd des darden dages, doet hem doer und laetet staenn een oft II dagen soe salt wal dragen, vnd wantet hem dann draecht soe wasschet hem dan mit warm bier, vnd smeert allen malen mit swel salue, vnd dan salt beterenn,

Wann een peerdt vervrorenn ys,

Item een peerdt dat vervrorenn ys, vnd heft een warp wt die nosen vnd veel slacht op dye ribben, den salmen een warp onder den buyck leggenn, vnd deckent mit een slaeplaken vnd daer up een deeken up dattet zweete vnd stouet dat peerdt mith heet gesoden garsten in eenen sack, ouer zyn houet dichte toe gedeckt vnd warm ghestouet, vnd dat peerdt welwarm geholdenn in den huisse, soe begint die vorst van binnen thoe brekenn,

Vann spruwe des peerdts *[f. 52b]*

Item wann een peerdt die spruwe heuet in de munde, so nim etick vnd soldt, nachtscaden vnd kruys wortelenn, vnd stoet die tho hope klein, mith dat nath dat daer aff kompt daer wasschee hem die mundt mede soe salt wal hielenn, Item een peerdt dat dye spruwe heuet in den munde, dat salmen daer by marckenn dat peert ys heet in denn munde, vnd laet[1]) als roet vleisch in den munde,

Noch vann spruwenn,

Item welck peerdt dat gebreck heuet in den munde als van spruwe, den salmen mit solt vnd wynetick wasschen denn mundt vnd mith honnich vnd mith stoff vann moldt[2]), vnd strycket hem die zeerenn mith denn seluen stoff, mit eenen doeck gewondenn, daer ghy dye wunde mede wasschet, mer die aderenn vnder die tunge salmen laeten welcke spruwe komet van quade hitten dat dye mundt niet gehauent ys,

Vann houwe des peerts,

Item want men denn peerde den houw will laten sniden, dat moetmen doen int leste vann dye manen vnd oyck des morghens *[f. 53a]* eer dat peerdt drincket, vnd oock alst guedt teken ys, vnd soe balde als hem dye houw gesnedenn ys, so nimpt botter ende soldt,

---

[1]) = sieht aus. — [2]) Eidechse [?].

vnd wryff hem op dye sneede, dan leydet weder up den stall, vnd latet staen, dan nim ongepynicht honnich vnd wat terpentynn dat tho hope gesoden vnd smeer daer dann alle daege vp den houwseer dat heelet hem wall, Item nimpt oock wyn vnd wassche em oick die ooghenn bywelen mede, dat klaert die oogenn wall, dit doe soe lange als sy heel sinnenn, Item wacht dat peerdt ioe wall achte ofte tein dagenn dattet niet in de windt kome,

Vann nostrick aderen toe kortenn,

Item heuet dat peerdt ander ghebreck, in de ooghenn in aderenn, so laet hem die aderenn in de noestrick kortenn, vnd steck daer soldt vnd botter in, vnd daer nae, wasschet myt wynn, so salt hielen,

Off sick een peerdt hadde getreden off gestoten up die koerne,

Wann sick een peerdt heeft getreden in de koerne an de voet, soe nimpt roedt vnd soldt, */f. 53b/* vnd dat witte vann een eye vnd dat tho samen gheslaghenn all kordt vnd dat daer up gelecht vnd by tydenn vervarschet,

Noch tom tredt,

Item nimpt schapen tallich, koetallich, was vnd hars, vnd vngepinicht honnich, vnd boem olye tsamen gesoden vnd wal gearbeydet vnd dann daer up gelecht,

Noch tom tredt,

Item roeden bolus gepuluert vnd mit wynetick ghemenget euen dicke, den tredt eerst geruymet, dan nim puluer vann alluynn gebrant vnd daer in geworpen, vnd daer dan die salue up gestreckenn off daer vuill vleys in were, soe doe daer spaens gruen in, soe lange dattet genoech ys,

Noch tom tredt,

Item toe enen tredt, nimpt wynetick rooden bolus vnd gebranden alluyn vnd eys doer[1]) vnd slaet tsamen kordt, vnd daet up gelecht mit warck,

Als een peerdt quade hoeuen heeft

Item nimt with wieroock vnd terpentyn hars vnd wasz schapen vngell, swyne */f. 54a/* smoldt sweuel vnd botter tsamen gestootenn vnd gesodenn dan ghiet idt in een arden pot vnd latet kolden, daer smeert die voetenn mede vnd haldtsse wal drueghe,

Welck peerdt dat die hoeuen dwingen,

Item welck peerdt dat die hoeuen dwingen off besteidt to verdorren soe nimpt runderen mes vnd doet daer toe roggen kroemen vnd laet wal tho samen seeden vnd nemet marrich vnd legget tsamen up den voedt drie dagen vnd drye nachten soe bindet toe mit doeken soe wordt idth gueth,

Vann een spoldenn voeth.

Een peerdt dat een spoelden voet heeft soe nim heete brade rueuen vnd bintse daer up veerthien nachten lanck, soe krimpet vnd geitsse tho hoepe,

---

[1]) = Dotter.

Vann eegel hoeff [1]),

Een peerdt dat een egel hoeff heeft, soe nimpt pick, teer, vnd zweuel, vnd smeltet dat tho samen vnd smeert daer mede, vnd oock eerst wall mit olde pisse gewusschen vnd dye eerst warm ghemaecket,

Vann hagel hoeff *[f. 54b]*

Item up die haeghel hoeff gelecht harde pick mit heeden dree dagen lanck dan nimpt off, dan nimpt olye off klyem mit soldt of mit etick starck gemenget, smeeret daer mede, Item ist hagel hoeuich soe wasschet eerst mith loege, dann alst droge ys, soe guit warm pick daer op, vnd den anderen dach soe trecket hem dat haer daer aff mit een klein tange vnd niet met die bloete handt soe lange alst gans bloot ys, dan slaet mit der vlimen doer vnd laet wal wtbloeden vnd wal wtgestreken vnd gedruct daer na roggen broodt gesoeden mit soldt vnd water, dat daer omme geslagen twee daghen lanck, daer nae wassche die stede mit warm water, vnd laet dan hiet pick in koldt water loepen vnd dat bint daer up soe salt beterenn vnd hielen,

Vann steenn gallenn

Item nimpt hars vnd wieroock vnd vngel dat daer in gedropenn, maer eerst wal wthgeueecht, vnd wachtet wal druighe,

Wann een peerdt gewrenget ofte gebroken ys.

Ist gebrokenn vnder den sale oft ghezwollenn, ist gezwullenn soe wasschet mit soldt vnd water soe voert als du den sadell off nimpst, vnd legge *[f. 55a]* hem daer voert op aldus, nim wynn heffen vnd daer toe soldt, dat daer warm up gelecht, kanstu geen wyn heffen krygenn, so nim leemm mit etick gemenget, maer dye wynheff ys beter, Ist ouerst gebrokenn soe wasschet oeck ter stondt mit soldt vnd water eens, dan smeert mit boter, vnd doe daer in puluer in, dye wal heelt, Off nim golt wortele vnd gruise dat water daer in dat heelet wal, Ist ouerst in dye meytyt, soe nim gansse dreck vnd parsse dat water daer wth, vnd spoite hem dat water daer inn, dat heelet wal, Off nim hundes draff vnd toppen vann alhorn vnd groeset water daer vuyth, dat heelet wal, Off nim junge eckelenn [2]) vnd stoedt dat water daer vuyth, vnd spoite dat in de wunde, dat helet wall,

Noch alst gewrenget ys,

Item een peerdt dat gewrenget ys, vnd dat niemandt heelen kann, daer machmen in vermoeden tho brokene beenen, dan salmen dat zeer wyde up sniden vnd laeten die aderen hieel oftet peerdt wordt doot, vnd sniden oick alledat vuile vleys daer vuyth, vnd to brokene beenen sint se daer inne vnd badent mith *[f. 55b]* ghesodenn loe, vnd nimpt eenen nyewen arden pot vnd daer in gelesschede kallick, vnd honnich toe gebrant vnd dicht toe gedeckt mit eenen aerdenn dersell [3]) vnd bouen geladen mit eenen steen ofte schiuewerdt up gebeuen, dye pot ys root als vuir soe ist guedt den puluer warp ouer

---

[1]) Igelhuf. — [2]) = Eckern, Eicheln. — [3]) Deckel [deksel?].

den anderen dach in de wunde, vnd watmen mitter loe alle dagen niet aff wasschen kann dat salmen laten sittenn vnd doent nicht bloedeun vnd wasschent nae mit wynetick vnd warp puluer weder in vnd nae veerthien dagen vnd nachten als dye wunde gedroget ys, soe salmen dye wunde smeren mit ongesoltenn ganssen smolt, all heett,

Wanneer een peerdt nicht eten of drincken enn mach,

Item off een peerdt nicht eten en konde dattet staet kauwenn, ouer die hauer oft hoy soe heeft idt gebreck in den mundt, soe moetmen hem dye sciuel latenn steken vnd daer solt in gewreuen des morgens al eert drincket vnd latet daer up staen vasten dry edder vier stunden oft oick gebreck hadde vann de memmekens [1]) soe moetmensse korten vnd daer soldt in gestreken, Ofte oyck gebreck hadde van de vinnen soe moetmen hem dye karuen mit een vlimme doerslaenn, vnd daer soldt in ghewreuen, Oft oick *[f. 56a]* gebreck hadde van de spruwe soe doet daer raet toe als voerscreuen ys van de spruwenn, desse dingenn moetmen den peerde doen des morgens eersse drinckenn vnd latense daer nae dree oft vier stunden vasten dat ys hem guet, Item dit moetmen oick doenn daer nae dattet teeken ys des peerdes, het zy in de tanden ofte in der voetenn,

Off een peerdt haestich kranck worde vnd niet eten kunde

Item off een peerdt haestich sieck worde vnd nicht eten kunde soe sich hem eerst na denn munde, oft hem dye oick vuchtich ys, ist sake dat dye mundt drooge ys dat en ys geen goet teekenn, so nimpt voort soldt vnd water vnd wassche hem dye mundt daer mit soe wortse hem weder vuchtich, oft nimt wit vann een eye mit honnich gemenget vnd strycke hem in den mundt soe werdt hem den mont weder vuchtich vnd doe hem terstondt enen thoem an gestreken mith soldt, vnd laet hem daer up staen kauwen soe wordt hem den mundt weder vuchtich, Item laet dat peerdt oeck een weynich ryden vnd laet hem wat soltes in de nostrick blasen dattet pruistet, soe salt wal beteren, Item oft dat peerdt noch niet pruisten en kunde vnd geenen vuchtenn moundt hadde, soe heuet ander gebreck *[f. 56b]* soe voele wordt na denn ooren off idt dye viueren oick heeft, soe laet hem helpen, Item such oock toe off dat peerdt oick veruangen ys, soe laet hem oick voort helpenn, Edder off idt ander gebreck hadde het were dan vann hoender veren edder wormen, off dattet ghestopt were, off dattet niet orten kunde off vann stallen, off ander gebreck soe laet hem helpen voort,

Een kunst dye probeert ys,

Item wann een peerdt gheen hauer etenn mach soe heuet gebreck vann binnenn des lyues vann etlycken sakenn, soe nimpt pekel vann herinck vnd doense in eenen schonen poth vnd laetsse seedenn up die helleste vnd schumesse wal schoone dan laetsse koldt worden,

---

[1]) mamillae.

vnd giffse denn peerde in den lyue vnd rydet daer een weynich nae dattet warm worde vnd settet idt dann weder up den stall, vnde latet een wyle daer nae vasten, daer na salt wall ethenn mogen,

Vann hals swellinghe

Item een peerdt dat dye hals swulle ist dattet niet ethen kan soe ruyme hem dye mundt midth soldt vnd etick vnd nim seluen sap [1]) vnd honnich vnd dat with vann een eye, men *[f. 57a]* ghe dat tsamen in wyn, vnd ghiff hem datt int lyff ein tydt lanck alle daghe wath, soe ist guedt, Item ein peerdt dat hardt lacht soe nim enen goeden beker vull enticiaen, vnd lepell vul solts, dat to samen gemenget vnd ein weynich warm gemaeckt vnd gift dem peerde int lyff, drye dagen lanck vnd des veerden daghes slae hem die spoer ader,

Heeft een peerdt kranckheyt van binnen,

Item heeft een peerdt idtzlycke kranckte vann binnen nae die ghestaltenisse, soe nimpt een quaerte wyns, vnd om een oert ongepynicht honnich, vnd wat seluen, vnd dat tho saemen gesodenn up die helleste, latet dan koldt worden vnd giff dan den peerde int lyff,

Marckt wal thoe,

Item nimpt oick nae der ghestaltenisse der sakenn een mengel rommye, vnd wat ongepynichden honnich vnd make dat to samen warm vnd giftet hem int lyff soe salt beter worden this guet tho swellinge in den hals off int lyff off ienich waer vann bynnenn,

Vann kullen dye gezwollenn zynn *[f. 57b]*

Item soe nimpt gruen loock, vnd legge dat up enen heeten steen vnd doe dat peerdt daer ouer staenn dat hem die roeck an de kullen slacht, soe make een roeck van heeden vnd vlas mit smolte vnd doenn hem ouer die kullen soe wortet gesont,

Een peerdt dat syn schacht hanght

Item een peerdt dat zyn schacht toe zeer hanget vnd niet up haelen kan, soe baede hem die schacht mit bier vnd wal to passe lauwe vnd bindet mit een lynendoeck den schacht all doer warm mit lynzaet dat ghesodenn ys dattet toe gader hanget vnd bindet hem an den buyck vnd an den rugge soe dattet hem niet en hanghe soe trecket hem weder,

Noch van schacht wth toe laten

Item een peerdth welcke den schacht heeft vuytgelatenn vnd kansse nicht weder in kryghenn, soe salmen nemen dry roggen arenn vnd steken dye in heeten tallich, vnd steken dye aeren in des peerts schacht voer int gheschoote, vnd salsse vuyth barnen vnd sall dat peerdt laten gaenn in een wyden stall, soe tuytet den schacht seluen weder inn,

---

[1]) Salbeiauszug.

Thoe ruydighe peerdenn, *[f. 58a]*

Item men sall nemen een mengelen olys, vnd alsoe voele sweuels als een eye grooth, vnd alsoe vele alluynn, vnd menget tsamen vnd smeert daer mede,

Heeft sick een peerdt verklicht

Item want sick een peert in den lendenn verklicht heuet, soe nim russel vnd weyten klyenn vnd dat tsamen ghesoden vnd slaen dat daer allhiet mit plaesterenn vmme dre dagen ende dree nachten, vnd nimpt oeck olye van bayenn vnd lyn olye, vnd daer mede gesmeert soe salt al beter wordenn,

Vann dicke koetenn

Item een peerdt dat een dicke gheswullen koete heret, daer snyt aff an elcker syden alsoe breet als een gulden, vnd steket hem onder denn ffitlocke dath vell wth mit een gloyende yser, vnd gemaket als een keerse pype vnd smeret all veth, vnd laetent staen veerthien dagen all stille vnd men salt rydenn in koedreck vnd dan badent in warm water, maer het sal eerst gelaetenn syn an der lester ader beneden dye kotenn an beyden zyden, vnd smeert mit den bloede soe ist guedth, *[f. 58b]*

Noch eenn peerdt dat sick verklicht heeft

Item een peert dat sick verklicht heuet, soe nim lyn[1]) zaet vnd zeedet dat in beer vnd oldt russel vnd spaensche zeepe vnd suir deech, een hantffull solts mit wyn etick, dat tsamen ghemenget vnd ghesodenn vnd bint hem daer up, vnd by tydenn veruarschet,

Hier mach men vinden dat puluer to maken daer men wunden mith mach drugen vnd heelenn,

Item gebrandenn alluyn vnd gepuluert, ys goedt toe allenn wunden mede tho heelenn vnd tho druigen, Item nimpt glas gepuluert dat ys guedt to einen broke, dat mit een saele gedaen ys oick tho aderenn seeren, Item hekedes tandenn gepuluert, dye zyn guedt to varschen wonden vnd ander zeeren, Item nimpt stoff van bracke gemaelen, vnd wal gepulnert dye ys guedt tot allen zeeren besunder to broke, Item nimpt ongepynicht honich vnd druiget in dye sunne to pulner dat drueget vnd heelet wall, *[f. 59a]* Item desse puluer ys guet in de wunden wan see eerst wal gehanteert synnt, itlicke nae tsyne, Item nimpt glas vnd hamerslach vnd kallick, vnd stoet idtlycke bysunder, vnd sichtet doer eenen doeck vnd dan ghemenget to hoepe vnd dye puluer ys guedt tho oghen seerte, in de rugge vann broke,

Wann sick een peerdt verseket heeft

Soe nim weitenn klynn vnd leem, laet dat peert daer aff drincken alle maell soe lange dattet beter ys, vnd nim gruen eken looff vnd gruen alssem vnd giff hem vakenn tho ethenn soe salt beterenn, datt seekenn kumpt van ghebrneiden[2]) hauer vnd vann alrehande water vnd van nye hoey,

---

[1]) Hs.: syn. — [2]) [? l. ghebrueiden = gebroeiden, erhitzt? A. L.]

Vann kolde pisse,

Nimpt een loot lorbeeren dat ys baculeer een beker wyns off guet bier vnd warmet tho samen, vnd gift den peerde int lyff,

Van raspenn,

Want du wilste een rasp salue makenn, soe *[f. 59b]* nimpt olie vann bayen vnd gruen boem olye vnd ghestotenn sweuel, vnd gebranden alluynn vnd dye doer van een eye vnd ghestooten hollworttel vnd thoe hoepe gesodenn, daer mede ghesmeert alle dage eens, soe ist guedth,

Wann een peerdt die voet toe voele veget ys,

Item off hem dat ysser tho na licht vann beslachs haluen vnd dattet daer an hinckt, soe slae hem dat yser wath los, dann nimpt ein rou ey vnd een hantffol solts, vnd slae hem dat in den voet, vnd latet staen eenen dach vnd een nacht, dit doe twee oft dry mael na den anderenn, so salt beterenn,

Vann voeruanghen,

Item dat steit toe besorgen dat hem dat leuent oock solde verdrogen, soe laet die voetenn wal vegenn, soe krichtet leuent ruym vnd legget alle dagenn daer een gulden plaester up vnd wachtet dan wale gesmeert soe salt beterenn,

Ein peert dat sick up ein ader getreden heeft

Item een peerdt dat sick up een ader ghetredenn heeft, oft waer het zy, oft dat sick up een ader geroeret heeft waer het zy, soe *[f. 60a]* nimpt wyn heffenn daer toe gedaen gebranden wynn, vnd solt, vnd roggen meel vnd ses eyer vnd spaensche zeepe dat tho saemen heet ghemaect vnd slaet daer vmme, vnd laet idt staen dree dagenn, alle dage wat verschs,

Vann houesiecte des peerts,

Ein peert dattet houet sieck ys, dat kompt van ener ader die gheit van der nuese kruese off die ader saltu aldus stoppen, legge dat peert up den ruggen, off op dye zydt, vnd gheet hem dye oorenn vull honichs vnde bindet se vaste tho vnd latet daer mith staen so salt beterenn,

Van den seluen remedye

Item welck peerdt dat houet seeck ys, dan hem toe slagenn off gestoten ys, van wat sakenn dat angecomen ys, so saltu nemen redick wal gedurret, vnd seeden see weer al euen vele, dat tsamen wal gestooten tot puluer vnd mit wyne gemenghet vnd gift den peerde dan inn soe salt beterenn

Vann vorlatenn,

Item een peerdt dat voerlaten ys, nimet olye van bayenn ende boem olye vnd baculeer olye dat tsamen gemenget vnd smeert mede om zynn borst, soe droget mit een heet yser so salt beteren, *[f. 60b]*

Van houet sieckte

Item nim groote amenten een pot voll laetsse drooge worden dan puluerese doer euen doeck, vnd gift den peerde daer van thoe drincken,

Wan een peert hoender veren geeten heeft,

Soe is dat peerdt seeck vnd machteloos vnd steit toe buick slagen vnd mach niet ethen, soe laet ter stondt dat peert een weynich ryden vnd wasschet hem dye tonge mit solte vnd water vnd doe hem wat solts in den nostrick dattet pruissche vnd dattet oyck orte soe salt beterenn, Oft idt niet orten kunde soe giff hem een dranck in dattet orte vnd ioet roeen ortet, ioe idt beter ys,

Welck peert dat die roere heeft.

Welck peert dat die roere heeft, so nim dat ingeweyde van ener hinnen altoe malen sonder dye leuer vnd hacke dat, vnd giff den peerde int lyff vnd daer na gift hem vele tho ethenn vnd weynich to drincken binnen XIIII dagenn vnd du en salt dat peerdt nicht ryden bynnen XIIII dagen, Item welck peerdt dat vele eten mach vnd nicht verduwen kann, den giff ingeweyde vann visschen int lyff, soe salt beterenn, *[f. 61a]*

Welck peert verstopt ys vnd nicht eten kann

Soe nimpt speck een vinger lanck vnd dicke vnd stroye dat schoeten acrument also datmen dath speck niet seen en mach vnd steke den peerde achter int eynde soe salt beteren, Off krychenen die kleen vann handen ys vnd van armen vnd smeer hem den arm wel mit veth, vnd laet hem achter in tasten soe veer als hy kann vnd warpen den orth vuyt vnd stekenn daer dat speck dann in soe salt beterenn,

Vann Drauen,

Item een peert dat wyth oft breedt draeft mit denn beenen den salmen die haken an den yser buiten nederslaenn vnd binnen laetenn staen, Ende desgelycx een peert dat enghe draeft, den salmen dye hake binnen nederslaenn, ende buyten laeten staen,

Vann een swell ofte venne,

Wann een peert een swel oft venne heeft dat men mit geen smeren verdryuen kann soe nimpt een heet yser vnd barne daer een gath inn, vnd make dann een weke van thouw, vnd steke dye in gesmulten russel vnd daer nae in resiael gesteken vnd steeck dat in dat gath, vnd dattet van sick *[f. 61b]* seluen soe wt valt vnd daer na myt warmen wyn gewasschen, vnd daer nae ingeworpen goedenn steen kalck gepuluert of spaens gruen die salt wech vretenn soe lange dattet genoech ys, soe laetet weder thoe heelenn,

Vann een haer salue tho makenn,

Nimpt vngepynicht honich vnd terpentyn vnd was tho hope een weynich gesodenn,

Vann den sulnenn,

Nimpt yser hardt vnd maddeleuen allicke voele dat gedruiget vnd gepuluerizeert vnd gemenget mit honnich, weynich gesodenn vnd wasschen hem smaels mit warm wynn alsment smeren will, Item een doerslagenn bloet galle salmen vmme slaenn varsch heet broot enen dach lanck dan gesaluet midt oldt smeer ende hars ende witte russel,

Vann varenn des peerts,

Die salmen sniden alsmen alder naist kann vnd wasschen see des maels mit warm perde melck, dan nimpt eenn jongen hondt, vnd doe dye in eenen aerden pot vnd die dichte toe gedeckt, vnd settent upt vuir vnd latent harde bradenn dan alsoe gepulnerizeert, vnd dat puluer *[f. 62a]* doe daer des maels inn alst gewusschenn ys,

Ein ander vannt selue.

Item nimpt herinck pekel vnd wat terpentynn, russel, vnd huisloock, dat tho samen wal gearbeydet vnd gesodenn, vnd daer plaesters van gemaect vnd daer up gelecht dat hielet vnd druiget wall,

Puluer om vuil vleis wth to halenn.

Soe nimpt witte calamye vnd tho wryuet dath,

Tho veruanghenn peerdenn,

Tho veruangen peerden nimt een loot peper vnd voor eenen brabants stuuer soeuen boem, een stp. saffraenn, een stuuer quicksuluer, een halue kanne eticks, vnd make desse materie vnder einander kleen ende oftet sake weere, dat sy dat quicksiluer daer niet gheerne vnder en hadde, soe nimt daer voer twee loot witte gengeuer, vnd twe loot baculeer,

Vann peerden die uploopen sint up zynn dobbenn,

Soe nemet lynzaedt vnd seedet dat in melck dattet effen en stucken barstet, soe legget hem daer up soe heet alst lydenn mach,

Van denn sulnenn, *[f. 62b]*

Soe nemet gheelen leem ende wynetick end slaet hem daer vmme,

Wann een peerdt die koten dicke swelt off slaghenn sint.

Soe nemet dat dicke van mensschen pisse dat vnder int pissvath licht vnd slae hem daer warm vmme,

Thoe die Vineren,

Nemet versschen menschen dreck soe warm als vann enen mensche komett vnd steecket hem den in den hals, vnd holdet hem dan den kop vp,

Die zweite Hälfte der Seite ist unbeschrieben. [f. 63a]

Teghens hitte, oplopinge ende wes dye peerden van den zadel gedruet mach wesen,

Neempt een pont fynne weyten bloemen, acht loot terpentyns, acht loot hoenichs, een halff dozyn eyer, VIII loot rode bolus, ende een halff mengelen goeden eticks, vier loot mastick gestoten, Ende dit al to samen in een ander gemenghet ende alsoe koldt up het gebreck van den peerde gelecht, vnd tegens het haer up gewreuen, zall kureren vnd genesenn,

Tegens peerden die veruangen zynn,

Eernstlyck salmen het peert op toemen ende alzoe XXIIII vren up den toem laten staen end salmen hem daer na ryden, dat het

warm wardt ende slaen alsdan het peert den ader an beyden zyden van den borst, Ende dat selue bloet van den ader salmen ontfangen in een ketel. daer toe suldy nemen dree pont weyten bloemen ende een dozynn eyeren, Een halff pundt terpentyns, een halff pondt honnichs, een halff pont roede bolus, acht loot sanguis draconis, acht loot mastick, acht loot wieroock, een hantfol gestooten solts, ende daer toe een mengelen moeder van wyn, Ende dit al to samen gepuluerizeert oft gestooten mit dat voerscreuen bloet alsoe colt in een ander gheslagen, Ende dan suldy *[f. 63b]* nemen vier selffeggen van laecken, ende binden heet peerdt alle dye vier voet mit die zelffeggen van laecken bouen het knye, ende nemen alle die materye ofte plaesterye ende strycken het peerdt van den hoeuen bes tot dye borst daer mit tegens het haer an den schuft ende schulder bladen, ende achter van ghelycken op die cruyzen, ende late het selue alsoe dan droghen an, ende laten het peerdt also spaceren twee vren des daghes, een vre voer middach vnd een vre nae middach, Ende eens des daghes drincken gegeuen, mit een weynich meels doch dat het peert niet sat en drincke, End laten dye plaester alsoe lange daer up blyuen, ter tydt ghy seen sult dat het betert, Ende als ghy seet dat het betert, zoe sult ghy maecken een badt, ende nemen twee potten off kannen eticks, twee kannen beers, vier kannen waters, eenn hantuoll alssem, een hantuol byuoet, een hantfol zelue, een weynich rozemarynn, een roezekoeck, een groot hantuoll salts, Een halff pont aluyns, ende zieden het altozamen in een aecker, hen dat het vierendeel ingesoden ys, daer mede zuldy dat peerdt twee maels daechs smorgens eens, tsauonts eens, doer nat maeckenn off baden, zoe hyet als ghy v handt daer inholden *[f. 64a]* coent, ende deze badinge sult ghy soe lange doen, als het van nooden zynn,

Desse kunst is zeker, et sepissime probatum est,

Vm to maken een salue voer een peert dat gheschoert, gestucket, geslaghen die zenuen verkrumpen ys cet., End oick ys dyt goet voer die droze,

Soe suldy nemen vier loot olye van bayen vier loot poepelioen, vier loot dyalte, vier loot agrippe, vier loot macedonye, twee loot spyck olye, vier loot goede boom olye, vier loot oly vann camillen, Dit al tho samen koldt in den anderen gemenget ende geroert, ende smeren het peerdt daer mede daer het gebreck ys, soe lange dat v handt warm ghewordenn ys,

Vann alle wonden end zworen wonden off der gelycken, een zalue tho maken,

Neempt een halff mengelen hoennichs dye heelffte zoe veel wyneticks, een loot alluyn, een loot coperroot, ende seeden dat tho samen soe langhe dat het kleeft *[f. 64b]* up v nagel, ende waertet wel dat niet ouer loepe, Ende alset soe ghesoden ys soe suldy nemen dry loot spaens gruen, ende doen dat alsdan noch daer inne, ende latent noch

een wyle daer mede siedenn, Ende doen dat alsdann coldt in dye wunde, tsall genesen, Ende ofter soe veel vuyl vleesch in dye wonde were dattet nyet vuyth en quame, zuldy daer by nemen voer enen stuuer ofte twee goeden starckenn branden wyn na gelegentheit, ende een loot spaens gruen vnd maken daer een kleyn salffkenn vann, zoe sal het vuyl vleesch wth comen,

Om een haren salue off hoeue

Eerst so suldy nemen een pont oldt rossel, een pondt vngels, een pont schaepongell, een mengel roue oly, een halff mengelen teer, een halff mengelen hoenich, een halff pondt terpentyns, een pondt with harst, dat altesamen gesoden in een pot, een quartir van een ure, Ende daermede colt ghesmeert ende het zall maeckenn een gesmyde houe,

Omme een quade oeghe,

Om water toe maecken voer een quaet oighe gestotenn ofte geslagenn, nimpt een mengelenn wyns, ende maeckt het soe heet dat het brant *[f. 65]* daer toe een hantvoll wynn ruyt, vnd neempt twee loot suyker kandye een weynich zoldt, laet het onder denn anderen sieden een halff vre, alsdann suldyt met een schonn doeck rontomme den oghen oock daer inne zoe ghy moecht lauw, off warm wasschen ende het sall curerenn —

EMDEN, 1880. Heinrich Deiter.

Marien Rosenkranz.

Niederdeutsch.

Das nachfolgend mitgetheilte mystische Mariengedicht verdanke ich dem Freiherrn von Hardenberg in Metz, in dessen Besitz die Handschrift sich befindet. Es sind acht Blätter einer Handschrift des 15. Jahrhunderts, Baumwollenpapier, in Octav, eine Lage bildend. Der obere Rand ist theilweise weggeschnitten, doch fehlt nie mehr als eine Zeile. Der äussere Rand der Blätter ist ebenfalls um ein weniges beschnitten, die nach dem Zusammenhange leicht zu ergänzenden Randbemerkungen habe ich, durch Klammern bezeichnet, vervollständigt.

(1a) De dyt . . . . . . jag . .
De ny enward vnde nicht vorgeyd
De nam in er eyn vleschen kleyd
Noch blef ze reyne maghet

Eyn bardûn schicket sik in de schicht
Des don is zûter ghehûret nicht
Den strickede dar in her nathael
So dat em nicht en note entfel
De tempert den ersten tôn
Hyr werd yn dyssen edeln schad
De ander doghet roze ghesad
Dat is de rechticheyd vor war
Den vliget her iarech in de schar
Vrisch mank de roseken vron
De dessen harband vppe drecht
De blef juncvrow vnde sad in echt

---

5 Am Rande links $\overset{i}{v}$, rechts Bardûn $\overset{i}{p}{}^{9}$ c(antus)
7 links nachael 5^{m} ge^{9}
12 rechts Justicia 2^{a} (virtus)
13 links iarech 6^{m} ge^{9}
15 links (speci)fica^{0} virginis

Doch ward de reyne vruchtbar
God vader zone heyliger gheist
Godliken schůpen se myd wlleist
God kyndekens ghynk ze swar

Al in der reghen meldet sik hyr
De ander steyn ghenennet zaphir
De heft de rechticheid vndbrād
Her enoch knúppet dessen band
Des he sik sterk vormad
Des meres sterne wonet hyr by
Dat dysse krone vorluchtet sy
Matuzalem de alde man
Den andern sterne wand he dar an
(1b) . . . .
Vp eren locken zo vterweld
God seluen in der iuncvrowen speld
Do gabriel sprak añe
Dar hed se noch den namen af
Do er dat heyl aldar beklaf
Des hyd se noch ane we

De satůreye rechter gůte
De is de ander wurte zůte
Her lamech gift se hyr to lede
Er ro̊ke sůtet alle stede
De blůmeken ouer al
Ach tripel dů mo̊st volger wesen
Du bist de do̊ue vterlesen
Her noe heft dik lef ghehad
Dat he dik yn dút krentzelyn knad
Du jůbilerest so hal
Se ys de grůne goddes angher
Des goddes kindes gink se swangher
Wol vertich weken al meyst
De hemmeldow heft ze begoten

---

21 links v
22 rechts Saphirus 2^9 (lapis)
24 links (eno)ch 7^m ge^9
26 rechts stella m(aris)
28 matúsalē 8^m ge^9
31 links (specificatio vir)g(inis)
33 lies ave
37 rechts saturey 3^a spēs
39 links (lamech) 9^m ge^9
42 rechts tripel 2^9 jcāc^9 (l. cantus)
44 links (noe 10^m) ge^9
47 links (specificacio) virg'

Dar er de vrucht is van vndsproten
Wen du dat rechte vorsteyst

De drudde rose hed de leŭe
So ik las yn der doghet breŭe
Arfaxat schorte se gantz vast
Se priset so wol des krantzes ast
Er doghet is nicht kleyn
Sardonix is so wol gheslacht
De steyn heft aller lyue macht
(2a) Den heft ghekedet her caynan
De kan dar nummer komen van
He vnd de lyue sind eyn
Se is der enghel bŷderyn
Se is der sunder trosteryn
Se vortriŭed alle leyd
Myd erem blůde reyner kuscheyd
Vorseghelde se de ware godheyd
De dyssen louekrantz treyd

De leydesterne vter maten
Schůd vůnken klar in alle straten
Yn des sappŷllekens vmmelop
Her sale wenede dŷssen knop
To loue der reynen vrŭcht
Her eber slod den spykenard
Syn doghet ny vorẘnnen ward
Al yn der kronen vmmevang
Syn roke dor alle blůmen hen swang
Der maghet yn eren tucht
Se is gracia plena ghenand
Her gabriel er den namen vand
Do he de bodesúb warf
Wen wy se rŭpen innighen an
De vŭllen gnade se vns wol gan
Wy er nŭ bede vordarf

---

53 rechts karitas 3^{a} virtus
55 links (arfaxat) 11^{m} ge^{9}
58 rechts zardonix 3^{9} lapis
60 links caynā 12^{m} ge^{9}
63 links specifi^{o} virginis
69 links v', rechts ſtella du(ctrix)
72 links zale 13^{m} ge^{9}
74 links (eb)er 14^{m} ge^{9}, rechts spikena(rd 4^{a}) spē̄s
79 links speci^{o} virginis

Det qŭart holt fin sinen sůten klang
Over aldes bogels vmmegang
(2b) Her phales sus de hote ge . . span
Geschüet vestinghe noch den ban
So wnliken lůd er sang
De verde doghet rose her tred
Barmherticheyt de trůtinne hed
Her ragan heft se mŭtich ghevest
In aller hopene steid se best
Se trostet al vmmelang
Se delghet vns al swaren pin
Du aller leueste juncvrow myn
De doghet wyl by dik syn
Wend wy dik vnse sunde klaghen
Du lest vns nŭmmer van dy iaghen
Du bringhest vns hulpe schin

Smaragdus vinkelt in der doghet
De steyn den krantz zo wal vorhoghet
Barmherticheyt is em wol künd
Des spündet he ok dyt vyrde spünd
Her seroth byndet dyd bünd
De gulden drat beslinghet gerne
Vorbad de glantze morghensterne
Her nathor toch dat kedeken tů
Se kundet den dach des morghens vrô
Se vyret nümmer neyn stŭnd
Se is wyngarde van engady
Se ys de bŭsh her moysy
De vnder dem bȇnde so beŭet
De krantz is er so wol ghegad
Dat nẏ neyn krans to prise zo stad
De wyl dat iemen leŭet

Her thare was des wol vorsŭnnen
De vẏrde wůrte heft he wn̊nen
(3a) Dat ys de cynamŏmeken smacg

85 rechts Quart (3^{9} cantus)
87 Der Schluss oben beschnitten, unsicher. links (15^{m} ge)^{9} phales
91 rechts miã (= misericordia) 4^{a} virtus
92 links (ragan 16)^{m} ge^{9}
95 links (specificacio) virginis
101 rechts smaragdus 4^{9} lapis
105 links (seroth 17)^{m} ge^{9}
107 rechts stella matutina 4^{a} stella
108 links (nathor) 18^{m} ge^{9}
111 links (specificacio) virginis
117 links (thar)e 19^{m} ge^{9}
119 de unleserlich. rechts cynamõa 4^{a} sp(ecies)

Er roke der kronen nů enbrag
Dar ynne he ewich blyft
Dat sik ny̌ alder neghest hyr vind
Dat is dat alder sůteste qŭind
Dat quinkely̌ret so louesam
De patriarche her abraham
Dat bewyset wal de scrift
Dat ewangelium hyr begind
Dyt rord dik juncvrow vnde dyn kind
Vor dan iŭwer twygher bord
Dat ik de leede vorbad slůte
Des help myk juncvrow rosen trůte
Des ewangelien word

De vefte doghet roze is gröd
Neyn doghet rose beter vndspro̊d
Dat is de hylghe loue so sterk
He tzird des krantzes zirkelwerk
Dat scaffed her ysaac
Her jacob myd dem calcedone
Vorlüchted he den krantz so schone
Dat is de vefte steyn erkoren
He heft sik to dem loŭen ghesworen
Se prisen des hemmels dat
Se is de rose van ihericho
Se ys de sedverbom van lybano
De zŭs ghecrentzet her verd
Se ys dat vly̌teken van ebron
Dat dochterken mylde van syon
Se ys eyn maghet vormerd

(3b) Dat souensternte hyr volghen mud
Syn glantz tred houch bouen wůres glůd
Dat ys de vefte sterne so stold
Er gymmen schud se blanker wen gold
Dat slang her jŭdas ·de held
De lylie wid kan sik nicht halden

123 rechts Quind 4^{9} cāt^{9}
125 links habraham 20^{m} ge^{9}
127 links specificacio virginis, rechts h' incipit liber gen(eracionis secundum) ewangelium
135 rechts fides 5^{a} virtus
137 links ysaac 21^{m} ge^{9}
138 links 22^{m} ge^{9} jacob, rechts calcidonius 5^{9} la(pis)
143 specifi^{o} virginis
149 rechts sebtistellm̄ 4^{a} stella
153 links (judas $23)^{m}$ ge^{9}
154 rechts album lilium 5^{a} spēs

Se leed den roke wyde spalden
Se ys dat vefte edel krůde
Her phares is er rechte důde
Nach desses krantzes gheweld
Se is god vaders eyn koren brůd
Se is god kyndes můneken trůd
Des heylghen geystes beslůd
De engel sind er al vnderdan
Neyn maghet ward ný zo wol ghedan
Der doghet is se eyn sprůd

Juncvrowe dat ik nicht ensnaŭe
De scrickel note dat octaŭe
De klinghet wal nach seyden sanghe
Her esrom scref se hyr to klanghe
Den krantz vorwelüet se vrish
De seste doghet rose is breýd
Wy godde dat is de myldecheyt
Her oram kunde nicht lenger beyden
He halp den krantz dar myd bereyden
De blůme band he gar rish
God led se vleten so vül gnade
Dat se wol hed der gnaden lade
De alle sŭnder bevlůd
Al we se kan to vrunde weruen
Se kan em wol den hemmel arüen
Dat se ere gnade vp gůd

(4a) De seste edele . . . sardis
Der myldecheyt is he volgher wis
Aminadapp was des eyn vynder
He schof den steyn myd synen vynger
Dar in dat bendiken fin
Her nason quam myd herschen tŭchten
Den crantz kan he so schon vorluchten
Al myd der aŭentsterne růme

---

157 links (phares) 24m ge9
159 links (specificacio virgi)nis
160 lies můmeken
166 rechts octaua 59 cantus
168 links (esrom) 25m ge9
171 lies By godde — rechts pietas 5a virtus
172 links (oram 2)6m ge9
175 links (specificacio) virginis
181 rechts Sardis 69 lap(is)
183 links aminadap 27 ge9
186 links nasō 28° ge9
188 rechts vesperus 6a stella

Dyt is de seste sternenblûme
In dessen vrischen krentzelin
Her joachim so hed er nanne
Er lŷue müder de hed anne
Se seten to nazared
Deme de bom wüs vd den brûsten
Dyt was dat kint in goddes lůsten
Vns sunders se wol bered

De lylyge conŭalidŭm
Dat is der juncvrow magetdům
De is dat seste worteken kusch
Se bedůdet des gedeonis vlůsch
Her salmon smückede dee
De seste tōn wyl sik hir slûten
Dat is de note in ackŭten
Her boos heft se hyr ghevlighet
Se bouen alle noten scrighet
So sûtes sanghes is see
Se is god sones eyn wonehûs
Se ys god geystęs eyn tempelklüs
God vader was des ortspring
We scolde de juncvrow nicht louen
Yn allen hŏghen hemmelhouen
Dar louen se alle ding

(4b) De souede doghet rose her geyd
Dat ys [doghet] de edele warheyd
Her obeth heft des nicht vorgeten
He heft se hyr to crantze meten
Den krantz vorblûmet se hŏch
De souede steyn crisolitůs
De gyft der warheyd synen kůs
De twey de sytten wal to prise
Her jesse scŏb dyt alzo lyse
Dat nŷ dat crentzelin bŏch
Se heft dat bōd oŭer alle land

---

191 links specifi^{o} virg(inis)
197 rechts lilium conualium 6^{a} spē(s)
201 links 2^{o}9^{m} salmō
203 rechts acŭtus 6^{9} cantus
204 links boos 30 ge^{9}
207 links specifi^{o} virginis
214 rechts veritas 7^{a} virtus
215 links (obeth 31^{m}) ge^{9}
218 rechts crisolitus 7^{9} lap̄
221 (jesse 32)^{m} ge^{9}
223 links (specificacio virgi)nis

Se is der sunder eyn quite pand
Des hebbe de juncvrow dang
Des mûten myk de wysen jen
Se is eyn morgen rod vp bren
De alle hemmel dorchdrang

Den lychten manen by syner tyd
Ambeste koning her daŭyd
Myt sinem vůllen schyne vorklard
Se ys aronis blogende gard
De dyt czapylken drecht
Her salomon wand den alee
In dessen crantz myt grunem klee
He sach de maghet myd blůmen smŭcket
Des thŭren rokes wül ghedrucket
So vns de hylghe scrift secht
We ys doch dee de zŭs vp stighet
Der aller blůmen rŏke nyghet
Al dorch de wostenŭnge
Dat sprak de selue her salomon
Des wyl wy singhen kyryheleyson
Der maghet jo myd louetunge

(5a) Her roboam her an ghehenghet
De czymbelnote de wol klenghet
De klinget so sŭte yn dem crantze
Se geyd myd to der engel dantze
De juncvrow hŏchgheborn
De achteste doghet roze grŭn
Her abia spannet se kŭn
Se is ghenand vorsichticheyt
Des crantzes boghel se vmmespreyt
Er schone werd nicht vorlorn
Se kan vorsŏnen goddes torne
Se is de rŏse sunder dorne
Se vůrd den hemmelschen rey
Se is de dŭŭe sunder galle
Se drecht den krantz myd loueschalle
Se is de blůghende mey

229 rechts lŭna 7ª stella
230 links ambeste 33)ᵐ ge⁹
234 links (salomon 34ᵐ) ge⁹, rechts aloe 7ª spēs
239 links (specific)acō virginis

245 links v́ und roboam 3°5ᵐ ge⁹ her übergeschrieben
246 rechts semiton (7⁹ cantus)
251 links abia 36ᵐ ge⁹
255 links specifi° virg(inis)

Onixus is dar by ghedrunghen
De vorsicht heft he vaste beslunghen
Her asa de was des eyn sake
De steyn steyd in dem achtesten vake
Syn doghed he nicht enspard
De wůlken blang stan hyr ghestichtet
In dessen crantz so fin gheschichtet
De schẏten van sik kertze stralen
Her josaphat heft dẏt ghemalen
De kúnst hadde he ghelard
Se heft ghebeerd al sunder gaden
De se schůp den hadde se laden
Syn mynscheyd gaf se em
(5b) Dat quem er al van hemmels doŭwe
Des ys se juncvrov vnde vroŭwe
De bord scach yn bethelem

De czitelose ghedesemed
Myt hemmels doüwe ghetresemed
De heft her aram hyr ghehechted
In dessen crantz so hersch ghevlechted
Ny ro̊ke ward dessem lik
Fractura de sticht hŏch vnd syd
Na sůter doghet steyd al er vlid
Se ys de knickelnote hẏten
Her josias kan se wal slẏten
To krantze so togentlik
Se heft ghewalt der vẏr elemend
Se soghede vnse sacramend
Dat se mynsliken ghebar
Dat dede ze myt juncvrowmelke
De drang se vt god geystes kelke
God vader de wrachte dat ghar

De doghetroze de negede
Yn dyt sapylken dreyede
Her mathan hyr van rechter schuld

---

261 rechts onixus 8^{9} la(pis)
263 links asa 37^{m} ge^{9}
266 rechts nubes 8^{a} stel(la)
269 links josophat 38^{m} ge^{9}
271 links $speci^{o}$ virg(inis)
277 rechts cytalosa 8^{a} spēs
279 links (39^{m} ge)^{9} arā
282 rechts fractura 8^{9} cantus
285 links (jorias 40^{m}) ge^{9}
287 links (specificacio vir)ginis
295 links (matha)n 41 ge^{9}

Se hed de erwerdighe duld
De doghet is zo doghenthaft
Topasion ys al so verweghen
He heft sik by de dult ghevlegen
Den steyn polẙrde her achas
Noch slychter wan eyn spěgelglas
He gyft der duld ere kraft
Hyr werd de krantz gantz wederstricket
Den eŭa heft entwey gheknycket
Dorch erer vůlgeylicheyt
Dar van wy weren vallen neder
Den gansede desse juncvrow weder
Myt kŭschelicher renicheyt

(6ª) De sunne blicket schynens genster
Dorch al des krantzes bogelvenster
Se czyrd den krantz noch sunnen reyster
Her ezechyas was des meyster
Er schyn kan nummer vorgan
Her manasses heft wol ghewůchten
Den tymea heft he wol gevlůchten
De heft de sunne vmme kreytzet
Myt sconem ro̊ke dorbeytzet
Do wyl dar ewich by stan
Se ys de honnich vlẙtende stam
Dar vns vnse heyl van weder qŭam
Er seym vns sůte bego̊d
Dar van wy synd to gnaden komen
Se heft vns deme dŭŭel nomen
Se helpet vs ut aller no̊d

Syntolen sang lůd over swenghe
He kan wol důren in de lenghe
He sůtet aller vroüden note
Her amon wrecht de hyr to slote
Den krantz he mede formẙrd
De doghet roze nů de teynde

---

296 rechts paciencia 9ª virtus
298 rechts topazyon 9^9 lapis
300 links (achas) 42^m ge^9
303 links (specificacio) virginis
309 rechts sol 9ª stella
312 links esechyas 43 ge^9
314 links manasses 44 ge^9
315 rechts tymea 9ª spēs
319 links speci^o virginis
325 rechts dupx (= duplex) nota 9 (cantus)
328 links amō 45 ge^9

Syk yn dem crantze wal voreynde
Dat is de mylde odmůdicheyd
To krantze se her josyas sneyd
De roze he fin hanttẙrd
De juncvrow is to hemmel floghen
Er brůste hed god sone soghen
Des heft he de reyne kro̊nd
Myd dessem crantze yn dem tro̊ne
Se drecht ewych de sterne krone
Den hemmel se gantz vorscho̊nd

De crysopas de edele thůre
De steyn steyd in des crantzes můre
(6b) . . . .
Her jeconias dyt heft ghedreuen
Syn doghet was em wal bekünd
Salatyel sik schone vorsach
He plantet hyr by den lychten dach
De luchtet ouer berch vnde dal
He leschet aller kertzen grål
He is des crantzes vulmůnd
Ein joghet born is se den sẙlen
Vns sunder kan se gnedich hẙlen
Se is der gnaden so vůl
Wy schullen eres wyllen ramen
Des steyd de krantz yn goddes namen
Al vp der juncvrowen krůl

Zorobabel vlacht puren wyrok
Vor alle vorgyft is güd syn rok
Syn roke vt dem krantze dringhet
Den hemmel tro̊n al vmme swinghet
Dorch aller engele koer
Ründẙles no̊tken lopen snelle
Se ys des sůtes sanghes schelle
Her elind led se klinghen
Se deyt den crantz in vroüden springhen

332 rechts humilitas 10^{a} v(irtus)
333 links josias 46 ge^{9}
335 links speci^{o} (vir)ginis

341 links v́, rechts crisopass^{9} 10 (lapis)
344 links (jeconia)s 47 ge^{9}
346 links . . . l 48 ge^{9}
347 rechts dies 10^{a} stella
351 links (specificaci)o virginis
357 links (zor)obabel 49 ge^{9}
362 rechts breuis nota currens 10^{9} cantus
364 links (elind) 50 ge^{9}

Neyn sanghes note tred hôr
Se sterket der patriarchen syn
Se is der jünger apostolyn
De enghel de sind ere knecht
Se heft theophile maket sùnd
Se scaffede vd der helle grùnd
Synen bref myd gantzer mecht

Elyachym was guden hŏghen
He hefft yn dessen krantz ghetôghen
Des elfte rose der doghetheyd
Dat ys de mûteghe meticheyd
Se temperet sŷle vnde lŷf
Jacinctes is des besten grades
Her azor was so wyses rades
(7a) . . . .
De moticheyd gantz dorch em wandert
Den crantz hŷd he leyd vordrif
Dar alle wyssaghen van screuen
Dat hed de juncvrow vŭllen dreŭen
Myd eres kyndes ghenees
Ik kan nicht lengher swygen hyr na
De juncvrow bystŭ leue maria
Myn trôsteryn dŭ wees

Her sadoch heft to crantze hyr send
Dat lychte glymmende fyrmamend
Dat is licht aller lychte ertze
Dat is eyn kerse aller kertze
Dat luchtet over al erdrik
Maria roze myn word vornym
Den myrren gordede her achym
Dat is der elften wûrte rôke
De krantz heft siner nummer brôke
Hyr vnde yn hemmelrik
Dŭ sprekest maria sunder haal
Ik byn de hylghe drŷŭalde saal
Der hylghen drŷvaldycheyd

---

367 links (specificacio) virginis
373 links (el)yachī 51 ge^{9}
376 rechts temperancia 11^{a} virtus
378 rechts jacinctus 11^{9} lap(is)
379 links (azor) 52 ge^{9}
385 links specifi^{o} virginis

389 links v́ und zadoch 53^{o} ge^{9}
390 rechts firmamentum 11^{a} stella
395 links achȳ 54 ge^{9}, rechts myrra 11^{a} spē(s)
399 links speci^{o} virginis

Yk byn de goddes mv̊der worden
Dorch aller armen sv̊nder orden
Ich troste de cristenheyd

Her elynd notẙret hyr wol
De sv̂te note bẙdur bi^{y}mol
Se is de elfte tȫn ghestymmet
De dörch de hemmel köre klymmet
Dar drecht dat bende van lof
De twelfte doghet roze slv̊d syk
De knv̊ppet dat leste rösen strik
Dat is vor wynninge aller swer
Eleazar ys des ghewer
Se zyrd des hemmels hof
(7b) . . . . muder
Ik byn der twyueler rv̊der
Dar sẙ to gnaden by tẙn
Wen ze mv̈der goddes rv̊pen
Ik bydde de dree myk gescv̂pen
Myn hulpe scal en wôl scẙn

De twelfte edele amatist
Der doghet steyne dv̊ edelest bist
Des steyd dyt kroneken wol ghesteynd
Dv̈ bist myt der vorwynninghe eynd
Her mathan de vrund dyt meynd
Her jacob brachte myd goddes gv̊nst
In desse crone des hemmels brv̊nst
De spalkerd dorch de köre teyne
Des vroůden syk alle hylghen meyne
De syn dar mede beleynd
Ik byn ein drẙuach gevlv̊chten top
Ghestricket fin over eynen knop
Van goddes personen dreen
Wy eyn blẙf ik yn ewycheyd
De dree beslv̈ten eyne godheyd
Myn kynd is de eyne alhen

---

405 links v^{t} und elind 5°5 ge^{9}
406 rechts bedur et bym(ol 11 cantus)
412 rechts triumphancia 12(^{a} virtus)
413 links eleazar 56 ge^{9}
415 weggeschnitten und nur untere Reste der Buchstaben erhalten.
421 rechts amatistns 12 lap(is)
425 links (mathan) 57 ge^{9}
426 links (jacob) 58 ge^{9}
427 rechts totus spendor (!) celi 12 stella
431 links (specifi)cō virginis

Her joseph presset an dat ende
Den dŭren balsam yn dyt bende
Dat was maria dyn trŭwe hůder
Dar tů dynes lẙuen kyndes vůder
De crantz berẙdet syk schẙr
Den crantz slůd fyn de gantze mŭsica
De klinget vt re my fa sol la
Dat ys cryst jhesus maryen kynd
Sŭs sestich leede ghetellet synd
Den krantz vorvůllet crist gantz hyr
De ys van dyk maria boren
Doch blifstu juncvrow vterkoren
So slůd de ewangelyst
(8a) . . . .
Du byst des crantzes alleyne werd
Den gaf dyk dyn sone cryst•

Maria myk des nicht vorghŭnne
Dyt is josepes rechte kŭnne
So vns dat ewangelium secht
De kanne werd dyk doch to ghelecht
Des wer ik gherne berycht
Ik vnde joseph synd eyn slechte
Wen dŭ de scryft vornymmest rechte
Wy synd reyne van eynem stammen
Matheŭs mened vns tosammen
Sŭs kanstŭ twyuelen nycht
Des steyd myk wal des krantzes krone
Ik byn de můder soter done
Ik vrouwe des hemmels heer
De hylghen al yn hemmelzale
De hebben vroŭde al tomale
Dat byn ik goddes gheweer

Jam ſtatym fynyt c o r o n a

HEIDELBERG. K. Bartsch.

---

437 links (jose)ph 59 ge⁹
438 rechts balsā 12 spēs
442 rechts tota musica 12 cā(tus)
444 links (jhes)⁹ marie 60 ge⁹
447 links (specificacio) virginis
453 links, in drei Zeilen ..d..lēdū | ...biū de hoc | ..nasōe c⁹ sit
456 kanne mit einem ˇ über a; wahrscheinlich kŭnne
463 links (specifica)ci° virginis
468 dann zunächst (durchstrichen) Et cetera
469 vor corona durchstrichen cle

Ein historisches Kirchenlied Abraham Meyer's vom Jahre 1559.

Wackernagel Das deutsche Kirchenlied. Leipzig. IV (1874), S. 694. No. 1016 giebt „Ein schön Lied, vom Christlichen abscheide Herrn Christiani III. Könings zu Dennemarken, dürch M. A. Meyers“ aus dem Newen christlichen Psalmbuch. Gryphiswalt, Augustin Ferber. 1597. 8⁰; s. ü. dieses Psalmbuch ebenda I, S. 601. Das Lied steht nach Wackernagel auch in dem Christlichen Gesangbüchlein. Hamburg, Paul Lange. 1612. 8⁰ S. 331; s. die Beschreibung desselben ebenda I, S. 659. Zu dem Liede bemerkt Wackernagel S. 696, dass mehrere Fehler, Schreibungen u. s. w. auf eine ursprünglich niederdeutsche Fassung schliessen lassen, und fragt, ob M. A. Meyers der Name des Dichters oder des Uebersetzers sei. Diese niederdeutsche Fassung findet man in einem hamburgischen Gesangbuche aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, welches mit der Büchersammlung des Pastor Dr. Kunhardt im Jahre 1871 Eigenthum der Hamburgischen Stadtbibliothek geworden ist. Da das Buch bisjetzt vollständig unbekannt geblieben zu sein scheint, da ausser Wackernagel auch Geffcken Die Hamburgischen Niedersächsischen Gesangbücher. Hamburg. 1857 von ihm nichts weiss, so gebe ich zunächst eine Beschreibung desselben.

Christlyke | Gebede, | Vor allerley Nodt | vnde Stende der | gantzen Christenheit vth= | gedelet, Vp alle Dage, | in der Weken tho | spreken. | Beneuen einem schö= | nen Geistlyken Pfalm= | Bocke. | Dorch | Doct. Johannem | Hauerman Egra= | num.

Z. 2. 3. 9 u. 13 roth. Der ganze Titel, wie jede Seite des Buches, von Zierleisten umgeben, in der untern: *by Hans Mofen*, roth. Sedezformat.

Inhalt: 1) Habermann's Gebetbuch. Ohne Seitenzählung; 36 Lagen, signiert A bis Nn, jede Lage von 6 Blatt. Die letzten vier Blätter enthalten das Register.

2) Das Psalmbuch. Das Titelblatt ist ausgerissen, so dass es ungewiss bleibt, ob der Titel wirklich, wie der Haupttitel angiebt, *Pfalmboek* gelautet hat. Ebenso ist Defect am Ende. Vorhanden ist Aij bis Mm6 (Aj wird das Titelblatt gewesen sein), jede der 35 Lagen zu 6 Bl., oder S. 1 bis S. 418. Der erste Gesang ist: *NV kum der Heyden Heylandt*, der letzte erhaltene: *WAket vp röpet vns de Stemme*, welcher in der zweiten Strophe mit *Se waket* und dem Custos *vnde* abbricht. Jeder

Gesang hat eine Ueberschrift, welche den Inhalt und häufig auch den Verfasser angiebt. Die Verse innerhalb der Strophen sind nicht abgesetzt, noch durch grossen Anfangsbuchstaben, sondern durch Kommata markiert.

Geffcken hat i. a. B. S. XXXI ein im Jahre 1630 durch Hans Mosen gedrucktes *Enchiridion geistliker Leeder* beschrieben, welches nicht identisch ist mit dem *Pfalmboeke*. Hans Mose (Mosen?) druckte nach Lappenberg Zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Hamburg. S. LIX schon 1616 in Hamburg und starb 1631.

Das Lied steht auf S. 393 ff. und lautet buchstäblich, nur dass ich u und v nach ihrem Lautwerth gesetzt und statt schl schw die ursprünglichen sl sw (9,4 hat der hd. Text: slecht!) hergestellt habe, folgendermassen:

Ein schön Leedt, Vam Christlyken Affscheidt,
Heren Christiani dem [!] 3. Köninck van
Dennemarck, etc. [† 1559].
Dorch Abraham Meyer.

1. De gröteste Kunst der Werlt bekandt
Christlich wol sterven ys genandt,
So werdt de Hemmel erworven:
Twar dissen Mann Men prysen kan,
De salich ys gestorven.

2. Darümme so wille wy heven an,
Tho fingen van Köninck Christian,
Dem Försten so Christlyken,
De na Gades Radt Gelevet hat
Unde gestorven salichlyken.

3. De GOdt alltydt vortruwt allein
Unde em gedeenet mit Herten rein,
Den wil[1]) Godt nicht vorlahten,
Vor synem Endt Ein Engel sendt
Tho fynem Trost unde Baten.

4. Vor dem Christdach in einer Nacht
Des HEren Engel Bödeschop bracht,
Dat he Geduldt scholdt dragen:
Syn Kranckheit groth Schal[2]) werden gudt,
Up den Nyen Jahrsdage.

5. Teyn Dage[3]) thovörn dyth geschach.
Do[4]) he den Dach vor Ogen fach,
Wenn he van hyr scholde scheiden,
Syn Dodenböhr dre Dage tho vör
Leth he sülven bereyden.

[1]) *hd. Text:* wolt. — [2]) *hd. T.:* solt. — [3]) *im Druck:* Tage. — [4]) *hd. T.* das; *weshalb W. anders interpungiert.*

6. Do nu de Nye Jahrsdach anbrack,
De Köninck tho den deener sprack:
Myn leydt schal sick baldt kehren,
De ende myn Werdt hüden syn
Unnde wert nicht lenger wehren.

7. He hefft gespraken syne Bicht,
Syn Hert unde Sinn tho GOdt gericht
Unde vor sick predigen lahten,
Mit Andacht groth Dat Lyff unnde Blodt
Des HEREN tho[1]) genahten.

8. De Köninck sprack thor Frouwen ſyn:
Myn tydt ys kamen, Hertleeveste myn,
Dat ick van hyr moth ſcheiden;
So bidde ick dy, Tho frede sy!
Godt möhte my geleiden.

9. De Königinne des erſchrack,
Se wenede sehr unde tho ehm sprack:
Ick bidde yuw, leeve Here,
Vorgevet my slicht, Hebbe ick vellicht
Juw vortörnet yümmermehre.

10. De Köninck sprack: Hertleeveste Fruw,
Gyff dy tho freden unde guder rouw!
Wy hebben wol gelevet,
Du heffst noch nü Vortörnet my;
Dat ys dy alles vorgeven.

11. Ydt is doch hyr ein korte tydt;
So rade ick dy mit hogem flyt,
Willest dy van herten kehren
Van diſſer Werlt, So böss gestelt,
Tho Christo unsem HEren.

12. Unde schicke dy na Gades Gebodt,
Vor allen Dingen früchte Godt
Und unsen Söhne lehre
Mit gudem Radt. He frö unde spadt
Wol unde wysslick regere[2]);

13. Syn Underdahn also regeer,
Dat alles gedye tho Gades Ehr
Und thom gemenen besten,
Mit nyer Plicht Beswere se nicht:
Dat lat ick dy thom lesten.

---

[1]) *lies* dar tho? — [2]) *hd. T.:* hie frü vnd ſpath woll vnd weisslich regieren.

14. Damit de Könincklyke Mayestät
Der eddelen Königinne hat
Ein Slötel willen langen,
Den se bereydt Mit grohtem leidt
Nicht hefft können entfangen.

15. Hertoch Johan de Söhne ſyn
Unde Dorothea Fröwlin
Synt vor dem Vader gelegen
Up ere Knee Mit grotem Wehe,
He gaff en Gades Segen.

16. Dem Bischop unde dem Cantzler
Hefft syne Gnade vormahnet sehr,
Wo[1]) ſe helpen unde raden scholden,
De Rykes Stedt In rouw unde fred
Tho Gades Loff erholden.

17. Dem Hoffgesindt unde Dener[2]) syn
De gude Here gedancket fyn
Fründtlick in[3]) allen gnaden
Unde syne Handt En allesampt
Tho guder Nacht gebaden.

18. Thom lesten ock syne Mayestät
Tho ſingende begeret hat
Geistlike Trostgesenge,
Vyff Leeder schon In erem Thon
Syne Gnade hefft angefangen.

19. Mit Fred unde Fröwd ick fahr darhen,
Midden wy im Levendt syn,
Lahtet uns den Lyff begraven,
Nu bidden wy Den hilligen Geist,
Wy gelöven an Godt Vader.

20. Do men nu scholde anfangen dohn
Des Graffgesanges klechlyken Thon,
Dat wolde ein Prediger stören;
De Köninck sprack: Solckes wehret nicht!
Ick mach ydt gerne hören.

21. He hefft begert etlyke mahl,
Dat men up de Knee falle dael
Unde bidde GOdt den HEren
In diſſer Nodt Beth in den Dodt
Den Geloven tho vormehren.

---

[1]) wo (wie) *fehlt im hd T.* — [2]) *hd. T.:* Dienern. — [3]) *hd. T.:* zu.

22. De Köninck sprack mit frischem modt:
Nu balde wert ſyn myn Ende gudt,
Wil my tho wandern begeven.
Ick hebbe vorwahr Den Wech ahn fahr,
De Warheit unnde dat Levendt.

23. De Christlyke Here wardt also forth
Geströstet ſyn mit Gades Wordt;
De eddelen Wörde des HEren,
Welcke he mit ſlyth Bestelledt[1]) alltydt,
Syn lesten Fröwde weren.

24. Alſo hefft de güdige HEre[2])
De gantze Werlt geleevet sehr,
Dat he ſynen Söhne gegeven;
Der Gelövigen neen Vorlahren ſynt,
Se werden ewig leven.

25. Mit Fred unde Fröuwde he fohr darhen,
Getrost was syn Herte unde Sinn
Dorch Gades Wordt utherleſen,
In[3]) Gades Will Sacht unde Still,
De Doedt ys syn Slaep worden[4]).

26. Am Avendt up den Nyen Jahrsdach
Na veeren alſe[5]) dyth geschach,
Do vöfftich wardt geschreven
Unde negen dartho. Godt woll[6]) uns yo
Sampt em den[7]) Hemmel geven.

In dieser niederdeutschen Gestalt des Liedes dürfen wir, die Orthographie abgerechnet, die Urform desselben erkennen. Es geht ein volksthümlicher Hauch durch dasselbe, der an die ditmarschen historischen Volkslieder erinnert. Um so mehr bedaure ich, über den Verfasser, der hier nicht Meyers, sondern Meyer genannt wird, nichts gefunden zu haben. Seine Quelle ist offenbar gewesen die ndd. Uebersetzung einer hd. Schrift von Ruprecht Geiſzpuscher, einem Wundarzte, der zwanzig Jahre im Dienste des Königs gestanden und der nicht bloss während dessen Krankheit, sondern auch in der Nacht bei ihm gewesen, als er im Traume die Offenbarung über sein Ende empfangen hatte. Diese Schrift erschien, ins Ndd. übersetzt, anonym zu Hamburg 1559 in 8° unter dem Titel: *Ein warhafftich vnd geloffwerdich Bericht van den Christlikem vnd ſaligem* (!) *Affschede, des Dorchlüchtigesten, Grodtmechtigesten, Hochgebarnen Færsten vnd Herrn, Herrn Christian tho Dennem. etc.;* s. Joh. Grammius in seiner Praefatio zu Nic. Cragii

[1]) *hd. T.;* beliebt. — [2]) *hd. T.:* Alſo hat Gott, der gnedig Herr — [3]) *hd. T.:* nach. — [4]) *die hd. TT.:* gweſen, geweſen. — [5]) *hd. T.:* nach vier vren als. — [6]) *im nnd. und hd. T.:* wolt. — [7]) *im Druck:* dem.

Annales. Hafniae, 1737. Fol. p. 92. Grammius theilt daraus einen Abschnitt mit, dessen Ausdrücke theilweise fast wörtlich zu denen des Liedes stimmen. Auf den Tod des nächsten dänischen Königs hatte gleichfalls ein Meyer ein Lied gedichtet, nämlich der durch seine ndd. *Panurgia lamiarum* bekannte Samuel Meigerius. Joh. Mollerus Cimbria literata. Havniae 1744. T. I p. 404 giebt den Titel dieses Gedichtes hd. an: Gesang vom seligen Abschiede Friderici II, Königs in Dennemarck. Lübeck. in 8⁰, Spangenberg in der Allgem. Literatur-Zeitung 1827. Sp. 734 aber ndd.: *Gesangk van dem sel. Affchede Konink Friedrich II in Dennemarken.* s. l. u. a. in 8⁰. Ein Bruder dieses Samuel hiess Albert Meyer, Pastor in Lindholm, war als Gelehrter und besonders als Astronom nicht unbedeutend. Ob statt Abraham Meyer vielleicht Albert Meyer zu lesen ist, oder ob ein Abraham Meyer nachzuweisen ist, das zu entscheiden muss ich Kennern der schleswig-holsteinischen Litteratur- oder Kirchengeschichte überlassen.

HAMBURG. **C. Walther.**

Dei[1]) Hauårn[2]).

Ditmarscher Mundart. Gegend von Delve.

Sou ēb'n[3]) nå Jehanni oul'r[4]) Anfang Juli gait dei Hauårn an, un wenn dat Mai'n dei ann'r Dagh lous gån schall, sou ward 's Åb'nds fårher dei Lei t'regh krēg'n, opp'e Leiboum[5]) sedd un hårt[6]). Dat Hår'n geschüt mit dei Hårhåm'r[7]) upp dat Hårspidd, un dårbi ward dei Leiboum mit dei Leiknegh[8]) stütt un en lusti Leid sung'. Sou hin tou Klokk nēg'n is dei Lei scharp un nu gait dat tou Bedd. Dei ann'r Morrn Klokk drei oul'r feir gait dat Mai'n all lous. Dei düghdigste Mai'r mutt fårupp, un dei ann'rn måt all in ein Reigh aghd'r em an mai'n. Snidd dei Lei nigh regh meir, sou ward hei mit 'n Strēk, dei dei Mai'rs in'e Stēw'ln stēk'n hebbt, strēk'n. Dat is en su'r Stükk Arbeit, dat Mai'n, un dei Knåk'n ward ersan banni mår. Dårum ward dei Mai'rs ukk gut plēght. 's Nermdågs[9])

---

1) *Den matten* ai-*Laut, als welcher das gedehnte* e *hier stets auftritt, schreibe ich* ei.

2) å = *dumpfes* a; *das helle* a *hört man im nördl. Norderditmarschen nicht, wohl aber bei Heide.*

3) ē *lautet gleich* ä.

4) *Den matten* au-*Laut schreibe ich* ou.

5) *Sensenbaum mit* *e i n e r* *nach unten stehenden Krücke und* *e i n e m* *seitwärts stehenden hornförmig gebogenen Handgriff. Einen Sensenbaum mit zwei hornförmig gebogenen Handgriffen nennt man auf Christiansholm bei Hohn:* Snåd.

6) *Gedengelt, durch Klopfen geschärft; ostfr. (im Infinitiv)* haren; *nordfr.* haren *und* harin.

7) *Ostfr.* Harhamer; *nordfr.* Harhåmer.

8) *Gabelförmiger Stock.*

9) *Vormittags.*

um agh ward dei Pankouk'n un dei söide[10]) Bri mit Bodd'r in un en Budd'l mit Morrnmelk nåbrogh. Dei Dierns bringt ukk en Folk mit un fangt an dat Hau udtouschüdd'n, denn wenn dei dikk'n Swåd'n nigh örndli udstrait ward, sou dröigh sei slegh. Is dat Udschüdd'n dån, sou ward dat Gras ud dei Gröib'n (Gröim, *Sing.:* Gröif) rudhark, dei Kand'n upphark, un denn künnt dei Dierns well'r tou Hus gån. Twei Dågh let man dat Hau nu ling'n[11]). Denn ward dat mit 'n Hark kiert. Dårbi mut besunn'rs uppass(t) warn, dat dei gröi'n Tü'ln nå båb'n kåmt. Geiwöinli ward dat noghmål kiert. Is dat Well'r nigh besunn'rs, sou mut dat sogår meirmå'ls kiert warrn. Is dat Hau einig'rmåd'n dröigh, sou gait dat Hökk'ln[12]) lous, dei maistid ukk noghmål umhökk'lt ward. Giff dat Rēg'n, sou måd dei Hükk'ls well'r udstrait warrn. Is dat Hau gansz dröigh, sou ward dat in Uppswadd hark. Twei dügbdige Kils *(nicht* Kerls) schuf dei Uppswadd'n tousåm un sedd Dims, söss bett agh upp't Stükk, un dei ward maisf'ns regh nett upputs. En Jung' oul'r Diern mutt Stierd'n hark'n. Upp groude Wisch'n ward dat Hau ukk tousåmtemst. An en Winn'l- oul'r Pund'rboum[13]) ward an'e Ens en Reip bunn'n, en Pērd dåran båk, un sou mit dei Boum dei Swadd'n tousåmarbeit, tousåmtemst. Is dat Hau all in'n Dim, sou ward dei Wågh hålt. Upp dei Wågh stellt sikk dei Lål'r. Dei Uppfolk'r folk upp un dei Lål'r pakk dat upp'e Wagh t'regh. Touers ward dei Lell'rn fullpakk. En Jung' oul'r Diern mut dei Dimstēd'n nåhark'n. Is dat Föir full un aghd'r ünn'r dei Boum regh houghpakk, sou ward dei Winn'lboum får uppstēk'n, fas måk un dat Föir böimt oul'r pund'rt. Dårmit niks bi wēglangs ferlår'n gait, ward dat Föir afhark un denn tou Hus fårt. Hir ward ers dei Winn'lboum affnåm. Ein folk aff. En ann'r nimt dat Hau funne Folk wegh, un dei Går'n måd Hau tåf'n. Touers ward dat besunn'rs nå'n aghd'rn slēp un anne Ouk'n[14]) dålprupp. Dat Hautås'n koss düghdi Sweid[15]), un dat Tügh ward dårbi udsmēd'n, blout dat Hemd *(gespr.:* Hemp, Hemb) un dei Rump ward anhou'ln; un hemd- (hemp-, hemb-) stirt gait dat mit Lagh'n un Jugh'n mund'r un ferguöig fårwas. Inne Twisch'ntid, wenn 't Föir af is un en frisch hålt ward, ward Ferstēk spēlt un ud dat Hånholt sprung'n. An tou Schoulgån ward går nigh dagh.

DAHRENWURTH. Heinr. Carstens.

---

[10]) öi *ist der matte* äu-*Laut.*

[11]) *Genau phonetisch ist:* ling *statt* ligg'n, Rong' *statt* Rogg'n *etc.*

[12]) *Kleine Hügel setzen; auf Christiansholm hat man dafür das Verbum* „kuk'ln, kug'ln"

[13]) „Pund'rboum" *und* „pund'rn" *kommt hier neben* „Winn'lboum" *und* „böim'n" *vor. Nordfr.* punterne, ponterne, punteru; *auf Amrum* ponter; *auf Fehmarn* punter, pünter, pünterboum; *in Stapelholm* pund'r.

[14]) *Der Winkel, den das überragende Dach mit dem Hausboden bildet.*

[15]) Sweid *wird kürzer gesprochen als:* Swei'd, *Schwede.*

Datt Broudbakk'n[1]).

Ditmarscher Mundart. Gegend von Lunden.

Iss datt Broud opp, sou ward en Fi(e)rd'ndeil[2]) Mēl[3]) funn'e Mål hålt[4]), dei Sü'rgråp tou Fü'r krēg'n un 's Åb'nds får Beddgånstid nogh sü'rt. Dei Bakktrogh ward ud dei Kåm'r hålt, mitt'n Flunk oul'r Ul udult un opp twei Schrån stellt. Datt Rong'mēl[5]) ward in'e Trogh schüt't. Dår en Säf, watt mann inn'e Hand oul'r opp twei Stökk'r hin- un herschuft, ward en Deil Mēl udsight, un datt ward mitt Melk anröirt[6]) tou Sigh'nbroud. Datt åw'rige Rong'mēl ward mitt luwarm[7]) Wåd'r ansü'rt. Ers(t) ward åw'r dei Surdeigh twaiknēp'n un dårmank krēg'n. Enn lütt bēt Mēl ward trüghlåd'n. Datt mutt dei ann'r Dagh bi'd Udknēd'n nogh bruk warn. Datt Sü'rn is gau dån. Toulets ward dei Deigh mitt dei Hann nett glatt strēk'n un enn Krüts dåropp måk, damitt dei Heks'n jou nigh dårbi kåmt. — Datt t'rüghlåd'n Mēl, watt tout Udmåk'n bestimmt iss, ward d'råw'r streu't (strei't) un datt Ganse(r) warm toudekkt, dåmitt dei Deigh an't Gån kummt, suns gift't $_0$söide(r) Broud. Bi Wind'rdågh ward dei Bakktrogh okk agd'rn warm Åb'nd stellt. Gewöinli ward naher noghmål tousein, watt dei Deigh all geit.

Dei ann'r Morrn liks'n Dagh ward Fü'r inn'e Bakkåb'nd krēg'n. Sou ann'e Kant 'n Stunn'r twei lett'n dår datt Fü'r in ling'. Iss dei Törf oul'r datt Holt dårbrennt, sou ward datt Fü'r åw'rall råkt, damitt dei Bakkåb'nd all'rwēg'ns lik'r hit't ward. Dei Husfru iss ünn'rdess (wildess) all bi, datt Broud udtoumåk'n. Touers(t) kumt datt Sigh'nbrout ann'e Reig(e). Datt ward toreghknēd't, in en Måbüd'lsdouk[8]) bedrait un en Oug'nblikk ünn'r dei Fell'rdēk stēk'n. Hett datt hir nu gån, sou ward twei bett drei Stükk un en Pumm'l får dei Går'n affsnēd'n un udmåkt. Nu gait datt opp't Swattbrout

[1]) *Den matten* au-*Laut, als welcher das gedehnte* o *hier auftritt, schreibe ich* ou. — *Das stumm gewordene* e *vor* r *und* l *ist durch ein* ' *angedeutet.*

[2]) *Vierteltonne. — Den matten* ai-*Laut schreibe ich* ei.

[3]) ē *lautet* ä.

[4]) å *ist das dumpfe* a. *Das helle* a *kennt der Lundener nicht.*

[5]) Rong' *ist richtiger als* Rogg'n; ling', *liegen, richtiger als* ligg'n.

[6]) *Den matten* eu-*Laut schreibe ich:* öi.

[7]) *Man sagt hier stets* lu; *doch niemals* ku'n *statt kauen.*

[8]) *Mehlbeutelstuch.*

lous. Dei Deigh ward noghmåls düghdi knēd't, denn en Stükk affsnēd'n unn enn Broud darud måk (wöld'rt = *hin- und hergerollt*[9]). Sünd all dei Bröid(e) klår, sou ward sei all innsnēd'n, okk dei Sigh'nbröid(e). Dei letsde Deigh inn'e Trogh ward mitt'n Troghschråp'r tosåmschråp(t) unn denn enn Kug'l udmåk(t). Datt iss dei Su'rdeigh tou 'd neigs mål Bakk'n. Mitt'n Handfull Solt opp'e Kupp ward hei nå dei Kell'r set't. Nu ward nogh gau 'n Bakkåb'nspannkouk [10]) annrürt unn inn'e Bakkåb'nd sed't. Sunn Bakkdagh iss 'n hill'n Dagh. Dei Kinn'r dörf dårum okk ni unn'r dei Föid stån. Nigh enmål dei Weirt dörf sikk inn't Kāk sein låd'n. Daher heit datt okk:

Bi 'd Wasch'n unn Bakk'n
hebbt dei Fruns enn Schelm inn'n Nakk'n;

datt schall hir wull bedüd'n: Sei sünd watt gnurri unn brummi.

Iss nu All'ns $_0$ sou wid t'regh, sou ward mitt dei Bakkåb'nskrükk datt Fü'r ud'n Åb'nd krēg'n. Mitt'n nadd'n Strou- oul'r Bānt-[11]) oul'r Bifoudbess'm[12]) ward dei Asch udfēgt. Denn ward datt Broud gau mitt Melk unn Mēl åw'rpins'lt, inschåb'n, unn wenn 'd enn lütt bēd'n brun wurrn iss, well'r rudhålt. Ditt nöm(t) mann Gess'ln[13]) (*hamb.* gabseln). Nu ward datt Broud fār Eirns inschåb'n. Datt Sigh'nbroud, dei Pumm'l unn $_0$ dei Pannkouk kamt fāran tou stån. All'ns gait flink, darmit dei Åb'nd nigh tou dull affköilt[14]). Nu ward dei Bakkåb'nsblokk fārstellt. Fif Minud'n låd'r ward mål well'r inkēk'n, watt datt Broud okk gut Köss sed't, watt datt okk tou swatt oul'r felligh gar nigh enmål gar ward.

Enn Stunn'r twei lett mann datt Broud stån. Iss datt nigh regh går, nigh dārbakkt, sou iss datt $_0$ ungesund. Dat Sigh'nbroud unn dei Pumm'l blifft mann ein Stunn inn'e Åb'nd. Dei Pannkouk kummt 's Middågs $_0$ opp'n Disch. 's Namiddågs tou'n Kaffi ward dei Pumm'l broubirt. 's Åb'ns gifft all frisch Broud. Datt iss hart tou schnid'n, besunn'rs dei Knuss [15]). Snid't åw'rglöifscke Lü'd enn Rongkurn merrn dār, sou stēk sei datt båb'n dei Dönsch'ndār hinn, unn meint, kein denn touers(t) inn'e Dār kummt, dei mutt dei frien, dei datt dārsnēd'n hett. — Solt unn Broud iss datt Noutwennigs inn enn Hushou'ln; darumm mutt dei, dei darann kein Mangh'l lid'n will, Solt unn Broud bi 'd Ummtrekk'n touers(t) nå dei nie Wånungh rinnbring'n. Dei fēl Solt spillt, mutt lang fār dei Himm'lsdār stån tou klopp'n.

DAHRENWURTH. Heinr. Carstens.

---

[9]) *Redensart:* Ud'n Deigh wöld'rt, *für einen dicken kompleten Menschen.*
[10]) *Auch* App'lkouk, *Apfelkuchen, und* Ab'ndkad'r *genannt. Wo letzteres?*
[11]) *Blaugras, Pfeifengras,* Molilina caeralea L.
[12]) *Beifuss,* Artemisia vulgaris L.
[13]) *Gesseln, Gisseln, nur noch bei Bäckern gebräuchlich, um der Oberseite des Brotes ein glänzendes Aussehen zu geben.*
[14]) *auch* ferslait.
[15]) *Kopfende, Endstück.*

Ein lateinisch-deutsches Vokabelbuch von 1542.

Im Jahre 1542 erschien zu Magdeburg bei Christian Rodinger ein Lehrbuch für den ersten lateinischen Unterricht unter dem Titel: „Libellus in usum puerorum, qui primum exponere discunt, conscriptus.“ *48 Bl. 8⁰. Dem Anschein nach ist dasselbe ein Neudruck des von Erasmus Sarcerius 1533 herausgegebenen Buches, denn es enthält die aus Lübeck vom J. 1533 datierte Widmung des Erasmus Sarcerius an zwei hoffnungsvolle Zöglinge der Lübecker Schule, Hieronymus Northof und Hermann Brunnigs. Es findet sich darin:* 1) Familiaria colloquia in primo congressu, *eine Auswahl aus des* Erasmus Colloquia; 2) *Die Zahlen* (Cifrae, De dűdesche tal); 3) Praecepta de moribus, ex Othone Brunsfelsis; 4) Aesopi fabulae; 5) Vocabula rerum *und* 6) Nomina et figurae Graecarum litterarum ex grammatica Oecolampadii, una cum notis seu signis abbreviationum.

Es kann uns hier nur das Vokabularium interessieren, welches sich auf D4¹—F3 befindet. Dasselbe ist nach Art des Orbis pictus *gearbeitet und enthält die Bedeutungen der Wörter in niederdeutscher Sprache. Wir bringen, da ein Auszug uns nicht angemessen erscheint, das Vokabelbuch hier zum vollständigen Abdruck.*

1. **De deo:** deus godt, deus pater godt de vader, deus filius godt de sone, deus spiritus sanctus godt de hillige geyst, sancta trinitas de hillige dreuoldicheyt, angelus eyn engel, spiritus eyn geyst.

2. **Quatuor elementa:** ignis fuer, aer lufft, terra erde, aqua water.

3. **De coelo et mundo:** mundus de werldt, coelum de hemmel, stella eyn stern, sidus eyn gestern, planeta eyn planete, sol de sunne, radius der sunnen glantz, luna de maen, lucifer de morgenstern, hesperus de auendtstern.

4. **De tempestatibus:** nubes eyn wolcke, nebula neuell, pruina rype, ros dow, glacies yfs, iris eyn regenboge, tonitru donner, pluvia regen, nimbus eyn slachregen, nix sne, grando hagel, umbra eyn scheme, tempestas vntydich weder, procella eyn storm des wyndes, tenebrae dusternisse, caligo dunckerheyt.

5. **Mundi regiones:** oriens osten, occidens westen, meridies suden, septentrio norden.

6. **Partes anni quatuor:** aestas de sommer, autumnus de heruest, hyems de wynter, ver de mey.

7. **De homine et eius partibus:** homo ein minsche, vita dat leuendt, mors de dodt, corpus ein lyff, anima ein sele, caro fleesch, membrum ein lidtmaeth, os ein mundt, caput ein houet, cerebrum ein bregen, facies ein angesicht, animus ein gemoeth, intellectus ein vorstandt, voluntas wille, capillus haer, pilus haer, oculus ein oghe, pupilla ein ogheappell, lachrima ein trane, supercilium ein ogenbraen, auris ein oer, nares naseholer, mentum ein kyn, barba ein bardt, maxilla ein wanghe, labrum ein lippe, dens ein thene, lingua ein tunghe, collum ein halſs, cervix ein nacke, guttur ein keele, gula ein strate, stomachus ein maghe, pulmo ein lunghe, cor ein harte, hepar ein leeuer, sanguis bloedt, vena ein ader, sudor sweeth, anhelitus athem, spleen de milte, ren ein neer, intestinum ein darm, vesica ein blase, pectus ein brust, venter ein bueck, umbilicus ein nauel, coxa ein lende, dorsum ein rugghe, humerus ein schulder, cubitus ein elboghe, manus ein handt, dextra ein vorderhandt, sinistra ein luchterhandt, digitus ein vingher, unguis ein naghel, pollex ein dume, nervus ein spanader, latus ein syde, costa eyn rybbe, crus eyn been, genu eyn knê, tibia eyn schene, pes eyn voeth, urina pysse.

8. **Vocabula sexus et aetatum:** vir eyn man, mulier eyn frouwe, foemina eyn wyff, uxor eyn hussfrouwe, puella eyn medeken, maritus eyn eeman, infans eyn kyndt dat noch nicht spreken kan, puer eyn kyndt, adolescens ein jungelink, iuvenis eyn junckgeselle, virgo eyn junckfrouwe, anus eyn oldt wyff, senex eyn oldt man, senectus older, iuventus joget, pueritia kyndtheyt.

9. **Vocabula cognationis et affinitatis:** mater eyn moder, filia eyn dochter, frater eyn broder, pater ein vader, filius eyn sone, consobrinus eyn susterkyndt, noverca eyn steffmoder, vitricus eyn steffuader, privignus eyn steffsone, privigna eyn steffdochter, sponsus eyn brudegam, sponsa eyn brudt, socrus der frouwen moder, socer myner frouwen uader, gener myner dochter man, affinis eyn swager, patruus des uaders broder, avunculus der moder broder, nepos eyn neue, neptis eyn modderken.

10. **Nomina dignitatum:** caesar eyn keyser, rex ein konninck, regina eyn konniginne, dux ein hertoge, comes eyn graue, princeps eyn forste, marchio eyn marckgraue, eques auratus eyn ridder, consul eyn borgermester, senator eyn radtman, senatus de gantze radt, iudex ein richter, praetor ein landtfoghet, lictor ein bodell.

11. **Nomina opificum:** agricola ein ackerman, villicus ein meyer, rusticus ein buer, messor ein kornemeyer, pastor ein heerde, opilio ein scheper, auriga ein voerman, opifex ein handtwercksman, aurifaber ein goldtsmedt, faber bractearius ein goldtslegher, laminarius ein platenslegher, monetarius ein muntemester, faber ferrarius ein smedt, faber lignarius ein timmerman, pellio ein peltzer, figulus ein pothmaker, mercator ein koepman, pharmacopola ein apteker, chirurgus ein

wundenarste, tonsor ein bardtscherer, propola ein voerkoper, lanius ein knakenhouwer, venator ein jegher, doliarius ein boddeker, oenopola ein winschencke, pistor ein becker, molitor ein moller, caupo ein kroger, nauta ein schipper, sarctor ein schroder, phrygio ein sidensticker, textor ein weuer, sutor ein schomaker, alutarius ein withgeruer, coriarius ein lorer, crumenarius ein budeler, zonarius ein gordeler, arcularius ein snithker, linteo ein lineweuer.

12. **De aquis et terris:** mare dat mehr, fluvius ein vleth, torrens ein beke, stagnum ein staende see, Dravena de Traue, littus ein ouer der see, fons ein bornn, arena sandt, regio ein landt, patria ein vaderlandt, silva ein woldt, vallis ein dael, ager ein acker, mons ein berch, campus ein veldt, hortus ein garde, pomarium ein appelgarde, vinea ein wyngarde, civitas ein stadt, locus ein stede, pagus ein dorp, villa ein meyerhoff, platea ein bredestrate, porta ein porte, forum ein marcket, macellum ein scharne, curia ein radthufs, tribunal ein richtestoel, praetorium ein richtehufs.

13. **De domo et eius partibus, van eynem hufse, vnde synen delen:** domus ein hufs, fundamentum ein fundament, ianua ein doer, sera ein sloth, obex ein grindel, clavis ein slotel, cancelli gadderen, columna ein piler, culina ein koke, popina ein garkoke, focus ein herdt, cubiculum ein slapkamer, cubile ein slapbedde, fenestra ein venster, paries ein wandt, murus ein mure, cellarium ein keller, penarium ein spisekamer, stabulum ein stall, hypocaustum ein dorntze, balneae ein badt, fornax ein oue, furnus ein backoue, infumibulum ein schorsteen, schala ein ledder, gradus ein treppe, trabs ein balcke, tignus ein spherr, tectum ein dack, later ein teygelsteen, diversorium ein herberghe, officina ein werckstede, oenopolium ein wynhufs.

13. **De supellectili domestica, van gemenem hufsgerade:** lectus ein bedde, lectus plumeus ein federbedde, sponda ein spunde effte beddestede, linteamen ein laken, pulvinus ein kussen, cervical ein houetkussen, cunabulum ein weghe, teges ein deeke, cortina ein gardyn, mensale ein tafellaken, mantile ein handtdwele, mensa ein tafell, sella ein stoel, sedile ein seedell, scamnum ein banck, scabellum ein schemel, scopae ein bessem, verriculum ein federwisch, spongia ein swam, laterna ein luchte, emunctorium ein lychtescher, candela ein kertze, cereus ein wafskertze, lucerna ein kertze offte licht, fax ein tortitzie, candelabrum ein luchter, libra ein waghe, malleus ein hamer, fustis ein knuppel, baculus ein stock, virga ein rode, culter ein mest, pecten ein kam, horologium ein seyger, gnomon ein compas, conspicillum ein brill, linter ein trog, colus ein wocke, fusus ein spylle, filum ein vadem, glomus ein kluwen, duplarium twern, rota ein radt, hamus ein angell, tragula ein visckhaem, nassa ein visckkorff, muscipula ein museualle, cavea ein vogelbuer, securis ein byell, serra ein saghe, lima ein vile, mensura ein mathe, amussis ein wynckelmathe, terebrum ein baer, dolubra ein houell, forceps ein smedethanghe, forfex ein scher, cuneus ein kyll, prælum ein druckepresse, novacula ein schermest, premula ein preyn.

14. **Mensaria, tafelgerede:** discus ein rundt disch, patina ein schottell, orbis ein rundt tellor, quadra ein veerkant tellor, circulus ein tafelrinck, coclear ein lepell, salinum ein solthfat, poculum ein stoep, cantharus ein kanne, cyphus ein drinckfat, lagena ein flassche, patera ein schale.

15. **De vasis coquinariis:** olla ein poth, lebes ein poth dar me ynne kaket, testa ein erdenpoth, ahenum ein ketell, mortarium ein moser, pistillus ein stoter, tritorium ein ryffysern, acetabulum ein atickruke, craticula ein roste, tripes ein dreuoeth, veru ein bradtspeth, ignitabulum ein furthow, fomes tunder, sulphurata ein sweuelsticke, torris ein brandt, follis ein puster.

16. **Vasa aquatica:** urna ein touer, urceus ein emmer, situla ein wateremmer, pelvis ein becken, malluvium ein handtbecken, gutturnium ein gethfat, amphora ein kanne, fidelia ein kroes, hydria ein waterkruke.

17. **Vasa conservatoria:** arca ein kyste, scrinium ein schryn, cista ein lade, marsupium ein tassche, loculus ein budell, mantica ein abraham, matula ein pyſspoth, pixis ein busse, panarium ein brodtkorff, alveolus ein molde, dolium ein groth nath, infundibulum ein trechter, obstructorium ein spundt, spina ein tappe, fistula ein hane effte ror am uate.

18. **De varia supellectile et instrumentis rusticorum:** currus ein waghe, rota ein radt, vehiculum ein sleede, carruca ein kaer, aratrum ein ploech, vomer ein ploechysern, ephippium ein sadell, frenum ein thom, lorum ein halter, capistrum eyn halter, scutica ein swepe, strigil ein roſskam effte ein schrape, clavus ein naghel, solea ferrea ein hoeffysern, cathena ein keede, falx ein sekell, rastrum ein eyge, ligo ein hacke, furca ein gaffel, bidens ein vorcke, pala ein schuffel, pala stercoraria ein dreckschuffel, ventilabrum ein worpschuffel, tribula ein flegher, vannus ein wanne, cribrum ein seeue, foenum how, cordum heruesthow, stramen stro, pabulum voder.

19. **De coloribus:** color farue, albus wyth, candidus blanck, niger swarth, anthracinus kaelfarue, fuscus bruen, rubeus rodt, luteus gheell, spadix castannienbruen, badius appelgrauw, gilvus vaell, caesius grauwe, cerussa bliwith, venetus blauwe, viridis gron, croceus safferanfarue, bissinus sammetfarue, mustelinus sprenglicht.

20. **De vestibus:** vestis ein kledt, fimbria ein soem, caestus dat bremelſs, pannus wannt, pannus subducticius voderdoeck, lana wulle, corium leder, vestis serica ein syden kleidt, sericum villosum sammet, pannus undulatus kammelot, tunica ein rock, tunica pectoralis ein lyffrock, pallium ein hoyke, penula ein rydemantell, pileus ein hoedt, orarium ein hulle, indusium ein hemmet, caligae hosen, manica ein mouwe, chiroteca ein handtscho, ocrea ein steuel, calceus ein schoe, crepida ein pantufell, cingulum ein gordell, zona ein bigordell, ligula ein natelreme, thorax ein wammes, sagus ein vylth.

21. **De cibi generibus:** cibus spyse, convivium eine frolike collatie, ientaculum morgenetenth, prandium myddaghesetent, merenda auendt-

etent, coena ein nachtmael, comessatio ein bancketh, puls bry, panis ein brodt, crusta ein rynde, mica ein kromeke, spira ein krengell, libum vel placentum ein koke, artoptesia ein kropell, frustum ein stucke, offa ein soppe, caro fleesch, caro elixa gesoden fleesch, caro assa ein brade, laridum speck, succida ein speckside, perna ein schulder, petaso ein schincke, farcimen eyn worst, botulus ein blodtworst, tomaculum ein leuerworst, oleum oly, olivum boemoly, sinapium sennip, lac melck, colostrum melckroem, serum waddeke, serum butirinum bottermelck, coagulum kueckskese, caseus ein kese, butirum botter, mel honnich, favus honnichseym, acetarium ein sallaeth, buccella ein beethken.

22. **De potus generibus**: potus dranck, vinum wyn, merum lutterwyn, mustum must, mulsum clarett, hydromel meede, acetum etick, cerevisia beer, tenuis cerevifia kauenth, pomatium appelmust, piratium bernmust.

23. **De animalibus mansuetis**: animal ein deer, equus ein perdt, asinus ein esell, mulus ein muelesell, bos ein ryndt, vacca ein koe, vitulus ein kalff, taurus ein osse, ovis ein schaep, aries ein weder effte ein schapesram, vervex ein hamell effte ein bothlinck, agnus ein lam, capra ein zeghe, hircus ein bock, capreolus ein rebock, porcus ein vercken, sus ein swyn, canis ein hundt, catus ein katte, cercopithecus ein merkatte, simius vel simia ein ape.

24. **De feris**: fera ein wylldt deer, leo ein louwe, leaena ein lowynne, ursus ein beer, ursa ein beerynne, elephas ein elephant, lupus ein wulff, vulpes ein vofs, sciurus ein eckern, camelus ein cameell, lepus ein hase, cervus ein herte, mus ein mues, talpa ein multworm, mustela ein weselken.

25. **De avibus**: avis ein voghell, pullus ein junck voghel, penna ein veder, ala ein flogel, rostrum ein snauell, ovum ein ey, nidus ein nest, anser ein gans, gallina ein heene, gallus ein hane, capus ein capuen, aquila ein arndt, vultur ein ghyer, bubo ein ule, accipiter ein hauick, falco ein valcke, corvus ein raue, cornix ein kreye, luscinia ein nachtegaell, perdix ein velthoen edder raphoen, picus ein specht, pica ein hechster, columbus ein duuer, columba ein duue, turtur ein tartelduue, cassita ein lewerck, pavo ein pawelun, hirundo ein swaelcke, vespertilio ein fleddermus, ciconia ein adebaer, grus ein kroen, cuculus ein kukuck, cygnus ein swoen, passer ein luninck, psitacus ein papegoige, sturnus ein spreen, coturnus ein wachtell, turdela ein drosell, merula ein amstell, fringilla ein doemher, carduelis ein steglitze, parix ein meseke, cincinula ein ziseke, regulus ein nettelkoninck.

26. **De insectis volatilibus et serpentibus**: apes ein ymme, examen ein swarm, crabro ein hornte, cicada ein houwsprincke, bruchus ein tzeuer, musca ein vlege, culex ein mugghe, serpens ein slanghe, vipera ein adder, draco ein drake, lacerta ein egedix, lumbricus ein meddick, rana ein pogghe, formica ein eempthe, tinea ein klederworm, pediculus ein lufs, pulex ein flo.

27. **De piscibus**: piscis ein visk, pinna ein visckfeder, squama

ein viskflome, spina ein grade, cetus ein waluisc, delphin ein meerswyn, salmo ein las, lupus ein heeket, carpio ein carpe, anguilla ein aell, oculata ein negenoghe, arenga ein herinck, cancer ein kreuet, gobio ein stinth, fundulus ein grundelinck.

28. **De arboribus:** arbor ein boem, radix ein wortell, cortex ein borcke, ramus ein twych, virga ein rode, folium ein bladt, spina ein dorne, malus ein appelboem, pirus ein berboem, ficus ein vyghenboem, cerasus ein karseberenboem, prunus ein pluemboem, oliva ein olyboem, vitis ein wynstock, amygdalus ein mandelenboem, corylus ein hassellenboem, castaneus ein castanienboem, fagus ein bokenboem, quercus ein ekenboem, betula ein berckenboem, abies ein dannenboem, cupressus ein cypressenboem, buxus ein busboem, iuniperus ein machandelenboem, laurus ein lorberenboem, salix ein wydenboem, tilia ein lynde, taxus ein hulseboem.

29. **De fructibus:** fructus frucht, malum ein appell, cydonium ein quede, persicum ein persick, iuglans ein walnoth, avellana ein hassellnoth, nucleus ein kerne, amigdala ein mandell, castanea ein castanie, pyrum eyn beere, pomum ein appell, cerasum ein karseber, prunum ein plume, ficus ein vyghe, uva ein wyndruue, glans ein eckern, granum iuniperi ein machandelnber, tus wirock, myrra mirren.

30. **De herbis et floribus:** herba krudt, gramen gras, carectum snidtgras, iuncus ein beese, olus koel, amaracus megeraen, gentiana entiaen, lupulus hoppe, absynthium warmete, cucurbita ein korff lascke, buglossa ossentunghe, borago borasie, abrotanum euerude, cepa ein cipolle, allium knuffeloeck, petroselinum petersillie, nasturtium kertze, hysopus ysoep, lavendula lauendell, feniculum fennekoll, pulegium polleyge, salvia salueige, ruta rude, malva erdtpoplen, enula campana alandt, origanum wolgemoth, eufrasia ogentroest, sinapi sennip, fragum ein erdtbeer, urtica nettell, lappa ein klyue, trifolium kleeuer, papaver maensadt, raphanus rȯueredick, rapa ein rȯue, flos ein blome, corona ein krans, viola ein fiole, cariophilus ein negelke, rosa ein rose, lilium ein lillige, calta ein kornblome.

31. **De aromatibus:** crocus saffraen, saccarum sucker, cinamomum canneell, zinziber vel gingiber enguer, calamus aromaticus calmes, piper peper, cariophilum ein negelcke, cyminum kȯem.

32. **De frumentis:** frumentum korn, triticum wete, similago beckermel, avena hauer, hordeum garste, milium herse, culmus ein halm, stipula stoppel, spica ein aer, palea kaff, faba ein bone, lens grutte, pisum ein arwete.

33. **De lapidibus et gemmis:** lapis ein stein, gemma ein eddelstein, margarita ein perle, succinus bernstein, marmor ein mormelnstein, silex ein flindtstein, cos ein wetstein, crystallus ein cristall.

34. **De metallis:** aurum goldt, argentum suluer, argentum vivum quicksuluer, aes ertze, orichalcum misſsinck, stannum tyn, plumbum bly, ferrum yseren, chalibs staell, alumen allun, sulphur sweuell, nitrum salpeter, nitratus pulvis bussenpulver, vitrum ein glas.

34. **De libris:** liber ein boeck, enchiridion ein handtboeck, tabula ein tafell, stilus ein sticke, charta pappyer, scheda ein tzeddell, pagina ein bladt, pergamena ein pergameyn, versus ein reghe, litera ein boeckstaff, syllaba ein sylbe, dictio ein wordt, oratio ein rede, calamus ein schriffedder, gladiolus scriptorius ein schriffmestken, attramentum black, minium roblike, sigillum ein signeeth, chirographum ein handtschrifft.

35. **De templo et rebus ecclesiasticis:** templum ein karcke, basilica idem, ara ein altar, palla altaris ein altardoeck, aditum templi de choer, sacrarium de sacristye, calix ein kelck, casula ein myssewandt, imago ein bylde, pictura eyn gemelthe, suggestus ein predigstoell, concio idem, pulpitum ein pulmpt, valvae de karckdore, campana ein klocke, organa orgelwerck, baptisterium ein dopesteyn, coemiterium ein kerckhoff, sepulchrum ein graff, bibliotheca vel libraria ein liberye, schola vel ludus literarius ein schole.

36. **De ponderibus et mensuris:** libera ein pundt, pondo idem, semilibra ein halffpundt, sesquilibra anderhalffpundt, dupondius twe pundt, centenarius ein tzintener, mensura ein mate, urna vel quatarius ein stoueken, metreta ein halfstoueken, cotyla ein quarteer, sextarius ein plancke, modius ein schepel, vehis ein voder, auctarium ein thogaue.

37. **De moneta:** pecunia geldt, aureus ein gulde, marca ein mark, solidus ein schillinck, nummus ein penninck, obulus vel semiuncia solidi ein scharff, arrha vel arrhabo ein gadespenninck, stipendium ein tzolt, bravium loen der auerwynninge, tessera ein butepenningk effte ein worpell, census tyns, accisa tzyse, vectigal tolle effte voerloen, decimae teinde.

Unmittelbar schliessen sich noch an 1) Carmen, quod Vergilio inscribitur, de ferendis laboribus, *bestehend aus 12 Hexametern,* 2) Ad pueros paraeneticon, *bestehend aus 33 Distichen.*

GEESTEMÜNDE. H. Holstein.

Zur mnd. visio Philiberti.

ed. W. Seelmann Nd. Jahrb. V, 21 ff.

I.

Der Herausgeber verlegt die Heimat des Gedichtes nach Mittelfranken. Es ist auch nicht zu läugnen, dafs der Wortschatz einiges bisher nur in fränkischen (doch mittelfränkischen?) Denkmälern belegte bietet. Gleichwohl scheinen mir einzelne Wortformen noch kein genügendes Kriterium zu sein, da wir in Bezug auf die Verbreitung derselben noch immer nicht genügend unterrichtet sind. Jedenfalls mufs dem Herausgeber aber ein anderer Grund seiner Lokalisierung entzogen werden.

V. 33 ff. lauten folgendermafsen:

ia dat alle scrivere
twischen Ryn unde mere
nu to hope weren,
de ne screven nicht de minsten swere,
de wy vil armen liden mûten.

In der Redensart ‚zwischen Rhein und Meer' will nun der Herausgeber ein weiteres Zeugnis für Mittelfranken finden. Wie er das versteht, hat er nicht ausgeführt. Doch ist nur zweierlei möglich. Entweder meint er, dafs diese Redensart sich nur bei mittelfränkischen Schriftstellern finde, oder — und das ist doch wohl das wahrscheinlichere — er findet darin eine Bezeichnung der Gränzen dieses Gebietes. Nun wäre aber ‚zwischen Rhein und Meer', wenn wir unter dem Meere ‚die Nordsee' verstehen, allenfalls eine Gränzbezeichnung für Niederfranken, nicht aber für Mittelfranken, das, wie ein Blick auf eine (etwa Pipers) Dialektkarte lehrt, auf keiner Seite ans Meer stöfst. Betrachten wir jedoch den Zusammenhang, so müfsen wir bemerken, dafs wir hier keine subjective Bemerkung des Dichters, sondern einen Weheschrei der armen gequälten Seelen vor uns haben, den der Dichter doch höchst wahrscheinlich schon aus seiner Vorlage übernommen hat. Nun ist es zwar auffallend, aber sicher zu belegen, dafs man mit der Redensart ‚zwischen Rhein und Meer' im Mittelalter den Begriff grofsen Raumes von unbestimmter Ausdehnung verband, wie wir etwa sagen ‚die ganze Welt'. Ja, beide Redensarten

finden sich sogar bei einem oberdeutschen Anonymus aus der Frühzeit des Minnesanges verbunden: Minnesangs Frühling von Lachmann u. Haupt 3, 7.

Wær diu werlt alliu mîn
von dem mere unz an den Rîn,
des wolte ich mich darben,
daȥ diu künegîn von Engellant
 læge an mînen armen.

,Und wenn die ganze Welt mein wäre', stofsseufzert der Dichter, ,die wollte ich gern für den Besitz der Königin von England (die schöne und leichtfertige Alienor von Poitou ist gemeint) darangeben.' So wollen auch oben die gequälten Seelen die Grösse ihrer Qual dadurch veranschaulichen, dafs sie sagen: ,alle Schreiber der ganzen Welt wären nicht im Stande sie zu beschreiben.' Es ist das eine naheliegende, öfter wiederkehrende Ausdrucksweise, um die Gröfse des Leides, der Freude u. s. w. zu beschreiben. Gesteigert z. B. noch Freidank 104, 10 g f:

wære der himel permît
und dâ zuo daz ertrîch wît,
und alle sternen pfaffen,
die got hât geschaffen,
sie künden niht geschrîben
daz wunder von den wîben.

Die Nordsee kann unser oberdeutscher Dichter unter dem Meere nicht verstanden haben, ebensowenig der Österreicher Jansen Enenkel, der, wie ich aus einem Aufsatze von Zingerle. Germania VII, 187 ff. ersehe, ebenfalls so das Meer in Gegensatz zum Rhein stellt: von dem mer biz an den Rîn. Mafsmann, Kaiserchronik III, 188, 103. Ebd. III, 430, 6:

daz mære wîten wart erkant
von dem mere unz an den Rîn.

wo ebenfalls ein Raum von unbestimmt grofser Ausdehnung bezeichnet werden soll. Überhaupt wird im Mittelalter unter dem Meere κατ' ἐξοχὴν immer das mittelländische Meer verstanden. Vergl. z. B. Mhd. Wb. II, 137b. Doch macht auch Nibel. 1184, 2, wo Zarncke unter dem Meere die Ostsee verstehen will, keine Ausnahme. Es ist auch hier, wie gewöhnlich, das Mittelmeer gemeint. Vergl. Haupt z. MSF. 3, 8; Lübben, Wörterb. z. d. Nibelunge Not (3. A.) S. 11, 5. Man wird nach obigem also zugeben müfsen, dafs die Bezeichnung ,zwischen Rhein und Meer' nicht als Zeugnis für die mittelfränkische Heimat unseres Gedichtes herbeigezogen werden kann.

II.

In Folgendem gebe ich nebst einigen mir wünschenswert erscheinenden Erklärungen auch einige Vermutungen zu verderbten Textstellen. Der Herausgeber hat solche vom Texte fern gehalten; indefs, da, wie er selbst gesteht, keine der beiden Handschriften ohne

Entstellungen geblieben ist, wird man, — mag man dieselben nun in den Text aufnehmen, oder ihnen nur unter demselben Raum verstatten, — die Berechtigung derselben nicht bestreiten.

V. 21 wird der Leichnam unreyne lame (B) angeredet. Dies Wort ist jedenfalls als Substantivum zu fassen, wofür auch Seelmann sich entscheidet. Doch kann ich mich für keine der von ihm vorgebrachten Erklärungen entscheiden. Ich halte lāme für Lehnwort aus dem lat. lama, Sumpf, Pfütze. Diese Bedeutung pafst, da lame offenbar eine Schelte ist, sehr gut.

V. 59. under der duvele schilde varn.
schild mufs hier die Bedeutung des auf den Schild gemalten Wappens haben (s. Mnd. Wb. s. v.). Also: unter dem Schildzeichen (als Knecht) der Teufel.

V. 104. war sint nu dyne schone perde,
de du beddest harte werde?
beddest kann nicht richtig sein, aber ebensowenig — wegen des Adverbiums werde — reddest ‚rittest', wie der Herausgeber vermutet. Zu lesen ist heldest: ‚die du wert schätztest, hoch hieltest'.

V. 129. L: neine; B: nine; H: nene.

V. 136—139 unnötige Wiederholung von V. 133—135, ist wol spätere Interpolation.

V. 164. wat helpet di nu din speghelglas,
dat vor dinen oghen was?
Es ist mir unklar, ob mit speghelglas der helle Glanz der Augen gemeint ist, oder ob es, wie speghel (Mnd. Wb. 4, 309), ‚Schauspiel, Lustbarkeit' bedeutet. Doch scheint mir das letztere wahrscheinlicher.

V. 179. du haddest gude kost ghekorn:
store las unde de eddelen vorn,
de hasen unde den horn.
den horn, der Lesart v. H, gebe ich den Vorzug. ecorn, was die Berliner Hs. bietet und Seelmann aufnimmt, kann nicht richtig sein. Denn das Fleisch des Eichhörnchens ist wohl kaum je gegessen, viel weniger zu ‚guter Kost' gerechnet. Liegt keine Verderbnis vor, so möchte ich horn m. als ‚Hirsch' erklären. Dafür spricht die Vergleichung verwandter Sprachen: ir. corn; corn. corn; cymr. karu. nom. pl. keyru = cervus. S. Curtius Grundzüge 4. A. S. 146. Auch heifst bair. (Schm.-Fr. I, 1164) der Hirsch horner (honnɹ).

V. 360. sele du endeyst nu my nicht leff,
dat du my sendest alsulken breff
enem enen bref senden ist wohl sprüchwörtlich wie enem de breve (auch den bref) lesen, die Leviten, den Text lesen (Mnd. Wb. I, 422). In der Malagis Bl. 47a bedeutet nach Lexer I, 352 iuweres mundes brieve: eures Mundes Aussprüche.

V. 394. ik lege hir in disser laden van breden,
mochte ik al de werlt gheve(n),
ik reghede nicht eyn vingher.

lege ist = ligge, liege. gheven, ‚geben‘ kann aber nicht richtig sein. Es ist vielmehr gehebben, ‚haben, erhalten‘ anzusetzen. Also reimt bredden : gehebben, ein im mnd. nicht anstöfsiger Reim.

V. 415. nu leghe wedder an de lade . . .

Ist swischen leghe und wedder di einzuschalten oder ist liegen hier so viel als sich legen? (Vgl. Uhland: Lieg ich ins tiefe Gras hinein).

V. 502 f. Der Änderungsvorschlag des Herausgebers ist unnütz, denn lopen neben schyveslach ist ebensowenig auffällig, als Gerh. v. Minden 83, 22 do bi se kam de hasenvlucht, wo es nicht nötig ist, vlucht ohne weiteren Beleg als ‚die fliehende Menge‘ zu erklären. Auch würde sich, wenn wir V. 502 und 503 nach des Herausgebers Vorschlage zu einem zusammenzögen, ein Vers von einer Länge ergeben, wie sich im Gedichte kein zweiter findet.

V. 512. nu was ik di alto trut.
du heldest weldich dyne hut.

Nach V. 513 vermutet der Herausgeber eine Lücke. Doch ist alles in Ordnung. hût ist hier nach alter Vorstellung der Leib als Hülle der Seele. weldich ist Nebenform von welich, wollüstig. Vgl. Mnd. Wb. V, 662 weldicheit = wêlicheit.

V. 527. L: neyn ne (st. me) mote uns noch intwey driven, ‚Niemand möge uns auseinander bringen‘.

V. 555. der deghen de hir riden unde weghen.

S. vermutet reden und übersetzt ‚ritten und stritten‘. Doch scheint wîgen, kämpfen nicht einmal mnd. Eine ebenso leichte Änderung ist up dē weghen. Dann bezöge sich der Vers auf die Stegreifritte.

V. 646 möchte ich das Kolon streichen und V. 647 dar ‚dahin‘ setzen.

V. 699. dumpen = dumpeln, untertauchen fehlt im Mnd. Wb.

V. 722. Nu bidde we altosamen
(got) dorch sine heren namen,
dat he uns ruke mute gheven
unde eyn doghentsalich levent . . .

rûke erkennt auch der Herausgeber als Verderbnis an, aber seine Vermutung: sîn rîke ist dem Zusammenhange nach nicht möglich. Denn das Himmelreich ist erst die Folge des doghentsalich levent, kann also auch nicht vor demselben genannt werden. Zu lesen ist: rake, Schick, richtige Beschaffenheit (Mnd. Wb. 3, 414). moten steht hier wie häufig nach den Verben des Bittens und in Optativsätzen: Mnd. Wb. 3, 127.

NORTHEIM. R. Sprenger.

Bockshorn.

J. Grimm, D. Mythologie I⁴, 512 führt eine Stelle aus Letzners historiæ S. Bonifacii, Hildesheim 1602 (4. cap. 12) an, worin dieser Schriftsteller sagt: ‚nachdem Bonifacius zwischen Brunstein und Wibbrechtshausen den heidnischen Götzen Reto gestürzt, habe das Volk auf diesem Retberge am Ostertage, mit der Sonnen Untergang, noch bei Menschen Gedenken das Osterfeuer gehalten, welches die Alten Bocksthorn geheifsen.‘ Grimm erklärt nun dieses Bocksthorn als Bocksdorn, τραγάκανθα, Tragant, und fragt, ob diese Pflanze in das Osterfeuer geworfen und daher der Name gekommen sei. Diese Erklärung erweist sich aber schon deshalb als unhaltbar, weil Letzner nach seiner Mundart nicht Thorn, sondern Dorn gesprochen und geschrieben haben müfste. Es empfiehlt sich dagegen schon an und für sich, das t, wie dasselbe noch jetzt auch in hiesiger Gegend vielfach gebraucht wird, als epagogisch zu fassen und demnach Bocksthorn als Bocks-horn zu erklären. Gesichert wird diese Vermutung durch eine entsprechende Stelle aus Grotens Geschichte der Stadt Northeim 1723, S. 7, wo es vom Retoberge heifst ‚auf diesem Berge ist noch bey Menschen Andencken das Bockshorn gehalten‘. Noch 1723 mufs also die Bezeichnung des Osterfeuers als Bockshorn so gäng und gebe gewesen sein, dafs Groten gar nicht für nötig hält eine Erklärung hinzuzufügen; eine solche finden wir vielmehr erst wieder in dem Neudruck der Grotenschen Chronik, Eimbeck 1807 hinzugefügt. Was die Erklärung betrifft, so möchte ich Bockshorn weniger für die Bezeichnung des Osterfeuers, als des ganzen damit verbundenen Festes halten. Es wird ursprünglich den Platz des Festes bezeichnet haben und horn als ‚Berg, Bergspitze‘ zu erklären sein. Bocksberge auf denen der Volkssage nach Teufelsspuk getrieben wird, also ursprüngliche Stätten alten Götterkultes, giebt es in Niedersachsen mehrfach, bei Quedlinburg auch eine Bockshorn-schanze. Übertragung der Namen von Plätzen auf die darauf gefeierten Feste findet sich häufig, man denke nur an die häufigen ‚Vogelwiesen‘. Dafs die Redensart ‚Jemanden ins Bockshorn jagen‘ zu unserem Bockshorn in Beziehung steht, glaube ich. Wie? wage ich aber noch nicht anzugeben; das Springen durchs Osterfeuer scheint mir dieselbe nicht genügend zu erklären.

NORTHEIM. R. Sprenger.

Braunschweigische Fündlinge.

(vgl. Jahrb. III, 70.)

VI.

Kalenderorakel.

(1) **Saturnus.**
To disser stunt is din luk . . . . . .
Du en vinst nene . ander . . . . . .
Dek scut in dineme werve . . . . . .
Ghade dek nicht echt wert . . . . . .
Dat du vorloren hest , des en [vinstu nicht?]
Din hopene vorgheyt , du l. . . . . .
Bidde ghodde , dat he den pi . . . .
Kumpt de dot , denk diner [not].
Dat me brinct , dar vruwe . . . . . .
Wandere nicht , du bist nich[t] . . .
De seke gheneset van der s[uke].
Du bist trach , des vorwinstu [nicht?].
Sterkere du bist , du kumpst . . . .
Du vorwinst dinen viant , d . . . . .
Dek scut ere , dar von du dek . . .
Love des nicht , din danke de. . . .
Din wanderlinghe en is nicht . . . .
Ut der vengnisse cumpt he. . . . . .
Du vindest groten annem. . . . . . .
Se is en juncvrowe , se het sek . . .

(2) . . . .
. . . . . . is vorloren.
. . . . . . bet ener anderen thit.
. . . . . . ghod hilpt dek.
. . . . . . r dine vorlust se is ghedelet in vele
. . . . . . din hopene vulgheyt.
. . . . . . [d]en vrunt dat he kome
. . . . . . ft dek en lang lif.
. . . . . . rt des vrowe gi juk.
. . . . . . weghe vinstu guden rad.

1. Die Überschrift unleserlich.

. . . . . . ghod
. . . . . . des en vinstu nicht.
. . . . . . inghe , eder dine viende winnet.
. . . . . . du en kanst en nicht vorwinnen.
. . . . . . wert dek ere dime dode.
. . . . . . lovest du bist unbedroghen.
. . . . . . eyle , dek scut ghut.
. . . . . . d vorleghet he wert nu nicht los.
. . . . : . h des vrowestu du dich.
. . . . . . [d]i blift des nicht , se gheret man.
. . . . . . e in der middelmate.

(3) **Sagittarius.**
Grot ere kumpt di , vrowe di.
Des du můdest , des is nicht.
Wic dek scut ghut und ere.
He is schedeliken ghevanghen , mit ghelde wert he doch los.
Du winst gut unde du vorgheyst nicht.
Hedde se wolt , so hedde se beholden den maghetdom stolt.
Danke ghodde , dek kumpt lucke.
Sok leve , wante disser wert vorteghen.
Du hest winninghe , en traghe nicht.
Vrie ane twivel , di scut gůd.
Dine vorlust en vinstu nicht.
Et kumpt mit vrouden , des du hopest.
De pelegrime is verne , he cumpt nicht.
Na velen jaren sterfstu.
Se gheneset unde brinct de docter mit vrouden.
Gha konliken , tu hest lukke.
Vrouwet ju , de seke neset.
Du vinst de duve , vorchte nicht.
Du bist stark , dat is di gut vor richte.
Dinen vient vorwinstu nicht von diner macht.

(4) **Capricornus.**
Also is din mut , dek scut gut.
He gheyt enwech , vro is di dat stech.
Utme stocke he kumpt . in korter stunt.
Ghod wel din , dat tu vindest ghewin.
De maghetdom is vorlorn , den se vor nicht hadde vorn.
Ghot heft din rok , lukkes hestu noch.
War is de leve din , unde nicht sin.
Werf is nu nicht ghoͧd . so wist min möt.
Wiltu beholden lif . so nem en wif.
Dine vorlust du nicht wedder en vinst.
Ane twivel scut din love.
Na langheme ellende kumpt he wedder.

Din levent is langk , ghif godde dank.
Di[1]) is en dochter beschert , der levent nicht wert.
Wandere snel , du vinst trostes vel.
Des seken daghe sin vulbract , he sterft mit kraft.
Din vorstolen kumpt unvorholen.
Vle dat richte , oder et cumpt dek to nichte.
Du cumpst boven , dek hilpt recht , doch wel he dek to echt.
Du werst ghehoghet , dat scut nicht snel.

Pergament-Doppelblatt. Schrift der ersten Hälfte des 14. Jahrh. Auf jeder Seite ausser den Überschriften 20 Zeilen zwischen Linien. Vom vordern Blatt ist von oben nach unten ein Streifen (etwa $^2/_5$ der Breite) abgeschnitten, so dass S. 1 die Schlussworte, S. 2 die Anfänge der Zeilen fehlen.

VII.

Fragment eines Dramas von Simson.

A.

. . . gy (?) se my tom (achte) echte.
Pater. Sone, dat eyn mach nich[t] schen myt rechte[2]),
Se eyn is nich[t] van unser ee.
Hir umme detet my in den herten we
Unde en is nich[t] myn rad.
Sampson. (Vra) Vader, ek motet gheten in meyghet vor vat *(oder*
To ore stet myn herte unde myn syn, [vr bat):
Wil ek in dusser werlde byn;
Myn herte is na ore bestan.
Lat uns to semmene to or gan. —
God (ere) grothe gyk, vraue eren stolt!
An gyk ys de schone, meyght, ve[r]volt.
Lyfghedyng der verlde gut,
Lovet, ek se or brůt,
De mynen oghen wol behaghet.
(Alzus so schedet van dy, myn leve maghet,
Dat du dar up nemest rad.)

---

[1]) Im Ms. ‚de‘.
[2]) Im Ms.: ‚mit rechte nich schen‘, aber mit Zeichen der Umstellung.

Mulier phylist. Vrunt, jue (w) munt gar zote rede saghet.
Sprek gy dat van des (gert) herten grunt,
Zo ilet hen in dusser stunt
Unde beredeth den dach der werscup,
Dar sech samme unse magescup,
Dat nu in unsem echte
Sec frauwe[n] mo[ten] alle sclecte[1])
In eren unde in verdicheyt. —
Sampson. Vader, ek (ma) vas gar w[u]nderliken berey[t],
Dat ek nǔ dek des dorsstes bote.
Dek drucket dat alder unde de jar;
Hir umme enfang du ane var
Dusches (!) honneghes zutegheyt,
De dy wedder trostiheyt

B.

We villen dusses eynen . . . .
. . . . alle . . . .
(gy sc) Tredet hir negher in echte
Myt eren unde myt rechte.
Ek wil gyk vortruen,
Dat en latet gyk nummer ruen;
(Sʒ) Sunder dat schal stedych wesen.
[Sam]pson. Vruntdes myn, ek hebbe vat ghelesen;
We my des rech[t] berych[t],
Myt deme wil ek stan in dusser plych[t]:
Myt edeleme cleyde vil ek one beghaven,
Dede my de berich[t] in seven daghen.
(Do gy nich[t] nach mynen reden)
Ku[n]t gy des vinden neyne mate,
So scul gy mek gheven de sulven bate,
De gyk ghelovet is van my.
Sodales. Vrunt, seghe uns vat dat radelse sy.
Sampson. Dat seghe ek gyk in dusser vise:
Van dem eter is sproten spyse
Unde van dem sterken · soticheyt.
Sodales. Dusse rede is vul vorborgheneheyt.
Hir up so (me) neyme we vr[i]st. —

---

[1]) Im Manuscr.: ‚sec alle slecte‘, am Rande ‚frauv‘, darunter ‚ve‘, darunter wieder ‚mo‘, mit Zeichen, dass diese Worte nach ‚sec‘ einzufügen sind. Der Rand des Papieres ist hier etwas beschnitten, wodurch auch das ‚t‘ der nächsten Zeile weggefallen ist, doch ist noch das Ende des zu ‚ve‘ gehörigen ‚n‘-Striches über dem ‚v‘ von ‚frauv‘ zu erkennen. Wie in Z. 2 finden sich auch hier Zeichen für die Umstellung der Wörter. Es ist auch möglich, dass Z. 24 bloss ‚dat sec frauwen alle sclecte‘ lauten soll, und dass der Verfasser sich mit einem ‚mote‘ über ‚bereyt‘ an die noch zu Z. 27 zu ergänzende Zeile durch ein Reimwort erinnern wollte.

Sodales. God grote gyk, vraue an arghe lyst.
Dat gyk scut to erbareheyt,
Dat uns tut up arveyt.
Hir umme dusser reyde vorbor[ghene]heyt
Vraget uns ut in lysteheyt.
Ysset dat gy uns dar ane bedoren,
Syd ervegut vil ve vorstoren.
Hir umme so latet gyk (gan) to herten gan

BRAUNSCHWEIG. **Hänselmann.**

Herr Archivar L. Hänselmann hat mir freundlich gestattet, diese beiden Fündlinge mit Anmerkungen zu versehen. In Betreff des ersten Stückes muss ich darauf verzichten, da meine Kenntnisse von Kalenderorakeln dazu nicht ausreichen.

Vorstehender Versuch, das 14. Capitel des Buches der Richter zu dramatisieren, steht auf je einer Seite zweier aus einem Folioblatte gefalteten Quartblätter Papier. Die Rückseiten sind blank. Und zwar sind zwei gegenüberstehende Seiten beschrieben und ebenso zwei gegenüberstehende leer, so dass je nach der Zusammenfaltung die Schrift auf den beiden innern oder auf den beiden äussern Seiten erscheint. Dass die im letzteren Falle sich ergebende Anordnung, die für den Abdruck gewählt ist, allein richtig sein kann, lehrt die Geschichte Simson's. Beide Blätter sind oben lädiert, so dass jedem zwei Zeilen fehlen mögen; auf dem Blatte A erkennt man noch einige Striche einer verlorenen Zeile; die oberen Zeilen beider Blätter sind ausserdem stark beschmutzt und verwischt. Was im Abdruck von runden Klammern eingeschlossen steht, ist im Manuscripte durchstrichen. Aus diesen Correcturen darf man folgern, dass das ganze ein erster Entwurf, die Kladde des Dichters ist. In dieser Hinsicht erscheint das Bruchstück besonders interessant. Vermuthen möchte ich weiter aus dem leeren Raume der beiden anderen Seiten, dass dieser Versuch ein Fragment geblieben ist. Zu Z. 27 von A fehlt der reimende Vers, ohne dass Platz frei gelassen ist. Die ersten acht Zeilen von A sind am Rande von lateinischen Noten des Verfassers begleitet, die zum Theil unlesbar bleiben, doch erkennt man Verweise auf Judicum XXI, II Paralipomenon VIII und II Regum (d. h. II Samuelis nach unserer Zählung) XV.

Die Handlung entwickelt sich in unserm Fragmente äusserst rasch, die Reden sind knapp gehalten und Ausführung der biblischen Erzählung ist fast gänzlich unterblieben. Wenn der Verfasser an eine Aufführung seines Stückes gedacht hat, so kann er doch keine

eigentliche Scenentheilung beabsichtigt haben, sondern eine Darstellung in ununterbrochener Folge. Denn er hat, mit Ausnahme von A 10, durch den Versbau keinen Abschnitt zwischen den verschiedenen Scenen markiert; vielmehr hat er das poetische Gesetz, die Rede der einen Person an die vorhergehende einer anderen durch Vertheilung des Reimpaares auf beide Reden zu knüpfen, auch unpassend da angewendet, wo Scenenwechsel stattfindet, so A 25 und B 23. Ebenso schliesst er B 8 in derselben Weise an die Traurede sofort die Aufgabe des Räthsels durch Simson an. Dies gewährt uns einen anziehenden Einblick in die bescheidenen Anfänge der Dramatik und theatralischen Darstellung des Mittelalters.

Einige Stellen des Textes heischen eine Besprechung. A 1. Zu dem Satzfragmente ist als Verbum sicher *geven* zu denken. — *dat echte*, wie B 3, Ehe; hingegen *de ee* A 3 Gesetz, Recht, Religion. — *achte* ist nicht ausgestrichen.

A 6. Der Vers ist undeutlich. Ueber dem durchstrichenen *vra* steht *rad* wiederholt; der Anlaut des letzten Wortes der Zeile ist vielleicht ein *b*, das *vor* oder *vr* scheint durchstrichen. Der Sinn von *ek motet gheten in* ist etwa: ich muss es überlassen, die Entscheidung darüber anheimstellen. *gheten* statt *ten*, wie gewöhnlich die Infinitive nach Modalverben mit dem Praefix *ge* (vgl. Grimm Gramm. II, 847). *meyghet*, in V. 12 *meyght*, scheint s. v. w. *maghet*, Magd, zu sein, wenngleich diese Form in V. 16 dagegen zu sprechen scheint. Weder mit *vorvat*, noch mit *vat* weiss ich etwas anzufangen, auch nicht, wenn ich *vat* als für *wat* stehend ansehe; liest man *bat* und ergänzt *de* nach *in*, so ergäbe sich der Sinn: Vater, besser muss ich es auf die Entscheidung des Mädchens ankommen lassen. Auffällig bleibt der Mangel des Artikels vor *meyghet*, unbefriedigend überhaupt die Erklärung.

A 12: ‚an euch, Mädchen, ist die Schönheit erfüllt, vollkommen'? man erwartete freilich *vorvult;* aber ‚vierfältig' wird es doch auch nicht heissen.

A 14: Hdschr. *louet* oder *lonet*, das *t* scheint deutlich. Dürfte man *lovet ek* als *lovede ek* fassen und vermuthen, dass nach *se* ein *ek* ausgefallen ist, so würde es heissen: ‚ein äusserst gutes Leibgedinge würde ich versprechen, sähe ich sie als Braut'. Bedenklich wäre aber dabei noch das Praesens *se.* Oder redet nicht Simson vielmehr mit *lifgheding der werlde gut* die Philisterin an und bedeutet (mit Ergänzung von ‚*mi*' nach ‚*lovet*') die nächste Zeile: ‚glaubet mir, ich sehe sie als Braut'?

A 16. *schedet:* geschähe es, möchte es doch geschehen? Wenn das *t* nicht so deutlich wäre, würde man mit *schedec* (scheide ich) leicht einen passenden Sinn treffen.

A 26. *bereyt:* ‚ich ward auf wunderbare Weise in den Stand gesetzt, dass ich deinen Durst löschen kann?'

A 27. Wegen der Construction vgl. *sik sines lusten boten* im Mndd. WB. I, 405, wo *sik*, wie hier *dek* Dativ sein wird nach

Analogie der mhd. Construction: *einem eines dinges büezen*, einen von etwas befreien, ihm Abhülfe schaffen von.

A 31. Ein Wort *trosti[c]heyt* ist wohl bisher weder mndd., noch mndl. und mhd. nachgewiesen. Es ist gebildet, wie *mistrosticheyt*, s. Mndd. WB.

B 3. *tredet* und *negher* sind nicht ganz deutlich; vielleicht ist anders zu lesen, da *tredet*, einen so guten Sinn es, entweder mit *negher* oder mit *in echte* verbunden, gäbe, doch mit beiden höchst ungeschickt verbunden wäre.

B 8. *vruntdes*, Freunde; s. über diesen Plural auf *es* Kosegarten in Höfer's Ztschr. f. d. Wissensch. der Spr. IV, 207. Die Schreibung *td* rührt wohl daher, dass der Verfasser anfänglich die ältere unflectierte Form des Plurals *vrunt* setzen wollte, dann aber der Deutlichkeit und des Metrums halber änderte.

B 14. *ku[n]t gy:* regelmässiger wäre *kunne* oder *kun gy* gewesen.

B 25. *uns* wird Accus. sein, vgl. Mndd. WB. IV, 530. ‚Die Hochzeit, die euch zu Ehren geschieht, die zieht, nöthigt uns zu Anstrengung'.

B 26. *vorborheyt* verschrieben statt *vorborgheneheyt*, wie in Vers 21 steht.

B 29. *syd* steht da, allein der Sinn verlangt *syn*. Dat *d* ist vielleicht durch flüchtige Schreibung aus einem ē geworden, also: *syne ervegut*, bei welcher Lesung aber *syne* auffällig ist, da ich die Anhängung von *e* an einsilbige Wörter nicht mit Lübben (Ztschr. f. Dtsch. Phil. 5, 62) auf blosse Willkühr der Feder oder auch der Zunge zurückführen möchte.

In sprachlicher Hinsicht birgt das winzige Denkmal manches werthvolle. Manche Kennzeichen weisen ihm binnenländischen Ursprung, wahrscheinlich in Braunschweig selbst, dem Fundorte zu. Am deutlichsten tritt dies in den Formen des persönlichen Pronomens zu Tage: *ek*, so stets, neunmal. *we* B 1. 22. *ve* B 29. *mek* Dativ B 15; dagegen *my* Dativ A 4. B 12, Acc. B 9. *dek* Dativ A 27, Acc. A 28; daneben *dy* Dat. A 16. *gyk* Dat. A 12. B 16. 18. 24. 30, Acc. A 11. B 5. 6. 23. *sec* Acc. A 24. *sech* Acc. A 22. *one* B 11. *ore* A 7. 9. *or* A 10; auch für den Accus. (neben *se* A 1) wird *or* gebraucht A 14. Das *o* dieser letzten Stelle ist jedoch nicht ganz sicher, es könnte auch *er* gelesen werden. Mehrere dieser Formen kommen auch in den West- und Ostseegebieten, einige daselbst nur sporadisch vor, die Form *gyk* für *yw* aber meines Wissens nie. Die charakteristischen *us* oder *os*, *use* u. s. w. des Engerschen und Ostfälischen fehlen, der Verfasser schreibt nur *uns*, *unse*, z. B. A 3. 22. B 17. 25; über die Anwendung dieser Kanzleiformen auch in den genannten Provinzen sehe man Krause in der Germania XVI, 93. 307.

Von anderen Besonderheiten des Dialektes sind noch folgende erwähnenswerth.

Alder A 28 statt des gemeinmndd. *older;* ebenso in den von Hänselmann hrsg. Braunschw. Chroniken. Aehnlich alterthümlich ist *seven* B 12 statt *soven.* Dagegen zeigen jüngeren Vocal *dusse* A 8 u. s. w. und *sulf* B 15. Die auch sonst mndd. vorkommende (s. Mndd. WB. unter *stark* und *sterk)* und gleichermassen ndl. Form *sterk* steht hier B 20. Dieselbe ist wohl auf ursprünglichen Stamm *starkja* zurückzuführen, obschon ein Nominativ *sterke* bisjetzt nicht nachgewiesen scheint. Dagegen zeigt bloss unechten Umlaut *tosemmene* A 10, vom Mndd. WB. auch aus den Bremer Statuten belegt und dem mhd. dialektischen *zesemene* entsprechend. Die Bevorzugung des *e* vor *i* in einigen Pronominalformen, des *o* vor *e* in anderen habe ich bereits nachgewiesen. Der Sprache des Verfassers scheint altes *ô* gemässer, als das jüngere *û* oder ů: nur *gut* A 13. B 29 und *zutegheyt* A 30 zeigen dieses, dagegen lesen wir *sotichcyt* B 20. *zote* A 18. *grote* A 11. B 23. *bote* A 27. *do gy* B 13. *tom* A 1. *ek mot* A 6. Werthvoll ist, falls die oben gegebenen Erklärungen richtig sind, die Nebenform *meyghet* oder *meyght* von *maghet*, welche für das Mndd. bisher nicht nachgewiesen zu sein scheint, auf welche aber doch das nndd. *meit* (z. B. in *lüttmeit*, Kleinmädchen, Hausmagd) zurückgehen muss. Mhd. *maigd*, *meigt* neben *maget* und *meit* weist Lexer Mhd. WB. nach.

Ganz besonders der Beachtung werth ist ein *ey*, das zu mehreren Malen statt des kurzen *e* erscheint, so in der Negativpartikel *eyn* A 2. 3 neben *en* A 5. B 6, in *neyme we* (sumimus) B 22 neben *nemest* A 17, in *reyde* (oratio) B 26 neben *rede* A 18. B 13. Da andererseits statt des altdeutschen *ai* unser Denkmal sowohl *ey* wie *e* zeigt, wird die Natur des Vocals in *beredeth* A 21 zweifelhaft. Wenigstens passt hier ‚bereden' sogut wie ‚bereiten' zum Sinne des Satzes. Ich entsinne mich, dieses *ei* statt des kurzen *e* auch sonst in mndd. Schriften gelesen zu haben, aber nur in binnenländischen; leider kann ich nur beibringen jenes *eyn*, welches das Mndd. WB. I, 667 unter *enkede* aus Lerbeck belegt, und *gheylden* Haupt's Ztschr. V, 398, v. 520.

In *eyn* und *neymen* steht es an Stelle eines alten *i*, in *reyde* eines ursprünglichen *a*. Es liegt darin ein indirecter Beweis dafür, dass schon im Mndd. das aus *a* und das aus *i* entstandene *e* denselben Laut gehabt haben. Ueber das Vorkommen dieses Zerdehnungsvocals, wie Weinhold ihn nennt, in hd. und md. Dialekten und im Ndl. vgl. man Grimm Gr. I³, 185. 262. 320. Weinhold Mhd. Gr. § 90. 104 ff. Im Ripuarischen begegnet man dieser Zerdehnung durch nachfolgendes *i* bekanntlich nicht bloss bei *e*, sondern auch bei den übrigen Vocalen.

Eine andere Eigenheit des Dialektes ist *au* statt des gemein mndd. *ou* in *vraue* (mulier) A 11. B 23. *frauwen* (gaudere) A 24. In *vraue* fällt ausserdem auf, dass *au* statt *aw* oder *auw* steht. Ebenso fehlt das *w* nach *u* in *jue* A 18, *ruen* B 6, *vortruèn* B 5. Damit wird die häufige Schreibung eines anlautenden *v* statt *w* im Zusammenhang stehen: *vas* A 26. *vat* B 17. *verdicheyt* A 25.

verld A 13. *vil ve* (volumus) B 29. *vil ek* B 11. *villen* B 1. *vise* B 18. *(wnderliken* A 26 rechne ich nicht dahin). Der Verfasser sprach nämlich kein wirkliches *w* mehr, sondern im Anlaut dafür die andere labiale Spirans, welche wir nhd. *w* schreiben und wie frz., engl. *v* sprechen; im Inlaut ist *w* seiner Sprache schon fast ganz verloren gegangen. So zeigt sein Dialekt darin schon die moderne Entwickelung der Aussprache. Dies *w* für *v* ist, wie das *v* für *w*, nicht selten in mndd., md. und mhd. Handschriften. Für die Geschichte der Lautentwickelung ist ihre Verzeichnung nicht so unwichtig, wie es scheinen möchte.

Dusches A 30 erinnert an *in dusken saken* im Deif van Brugghe v. 600 (Haupt's Ztschr. V, 400). Dies *dusk* hat gleiche Bedeutung mit dem im Mndd. WB. I, 52 angeführten *aldusk* und wird, wie Grimm Gr. III, 772 vermuthete, aus *duslik*, *alduslik* (vgl. Grimm Gr. III, 64) entstanden sein. Die von Grimm beigebrachte Form *aldussek*, die vom Wörterbuche verzeichnete *aldussik* zeigen die durch Assimilation des *l* geschehene Entwickelung. Aehnlich wird *sunderk* aus *sunderlik*, *eisk* aus *eislik*. Unser *dusche* braucht jedoch nicht dasselbe Wort zu sein. Einmal spricht dagegen das *ch* und andererseits kann es nicht die Bedeutung von *duslik* ‚solcher' haben, sondern muss nach dem Zusammenhange ‚dieser' bedeuten, also für *dusse* stehn. Die Schreibung ist wichtig, weil sie den Beweis liefert, dass das *sch* im Stück, welches neben *sc* im Anlaut sich findet *(schal, schen, schedet, schone; scul, scut, magescup, werscup)*, noch nicht wie unser, sondern wie das holländische und westfälische *sch* zu sprechen ist. Nur bei einer solchen Aussprache ist Vertauschung von *s* oder *ss* und *sch* verständlich. Ein anderes Beispiel ist das ndl. *gansch* (totus), bei Kilian *gantsch* oder *gants**). Und umgekehrt: der Niederländer lässt bekanntlich in der Adjectivendung *isch*, *sch* den Guttural fast gar nicht zu Gehör kommen, wie er ihn im 17. und 18. Jahrhundert auch häufig nicht schrieb; ebenso schrieb und sprach man mndd. z. B. *Englis*, *Trechtis* (Uetrechtisch, Lappenberg Hambg. Rechtsalterth. S. 75. 81), *tornes* (iratus, s. Mndd. WB.) Vgl. Mndd. WB. IV, 34.

In dem Worte *sclecte* A 24 sind zwei Lautbesonderheiten zu merken, die Einschiebung eines stützenden *c* zwischen *s* und *l* und das *ct* statt *cht*. Jenes *scl* lässt sich auch hd. (Grimm Gr. I², 175) und sehr früh ndfrk. (Heyne As. u. andfrk. Gr. § 15) nachweisen. Ueber sein nicht seltenes Auftreten im Mndd. s. d. Mndd WB. IV, 1. Auf das Vorkommen desselben im mittelalterlichen Englisch hat Stratmann in Kölbing's Engl. Stud. II, 316 aufmerksam gemacht. Wenn er jedoch dies *sc* dem hd. *sch* gleichsetzt, so irrt er. Mit dem

---

*) Ob das mndd. *versch* (Vers) auch so erklärt werden muss? Das jetzige ndd. u. ndl. *schaars*, engl. *scarce*, lautet mndd. *schartz*, s. Mndd. WB., und *scharsche* (a. 1422) Lübek. UB. VI S. 436.

nhd. *schl* statt *sl* hat dies *scl* sowenig etwas gemein, wie das griech. σχλ, das lat. *scl*, das ital. *schi* — das aus *scl* geworden —, oder wie das engl. *squ*, das dän. u. swd. *sqv* mit dem nhd. *schw*. Sonst würden wir doch dies *sc* im Neundd. zu *sch* entwickelt finden. Das ist aber nicht der Fall. In reinndd. Dialekten kennt man nur *sl*, *sm*, *sn*, *sw*, *sk*, *sp*, *st;* für die Dialekte, in welchen jetzt *sch* statt des *s* gesprochen wird, lässt sich die Einführung des *sch* aus dem hd. nachweisen. Vor der Reformation begegnet meines Wissens nie ein *schl* u. s. w. in ndd. Sprachdenkmälern, mit alleiniger Ausnahme des Entekrist, der auch sonst eine ganz eigene Sprache zeigt.

Das *ct* statt *cht* ist, wenn auch nicht ohne Beispiel (vgl. Fündl. VI, 3, 15. 4, 16), doch jedenfalls seltener, als die Apocope des *t* nach *ch*, welche gewährt *nich* A 2. 3. 5. B 13. *rech* B 9. *berych* (berichtet) B 12 und reimend mit *plych* B 9. Im Inlaut bleibt das *t*, z. B. *echte* : *rechte* A 1. B 3. *echte* : *sclecte* A 23. — Neben *sec* (sich) A 24 gebraucht der Schreiber *sech* A 22, entsprechend dem andfrk. *sig* und dem ndl. *zich*.

Einen erwünschten Beleg für die Fortdauer des as. *arbedi* oder *arvedi* neben der gewöhnlichen mndd. Form mit *b* liefert B 25: *arveyt* oder wie eigentlich geschrieben steht *arueyt*. Diese Form findet sich im göttingischen Mndd. (*arveyden*, Verb.), s. Hans. Geschichtsbl. Jg. 1878. S. 23.

Die 3. Sg. Praes. von *don* (facere) lautet *det* A 4, welche Form ich mich nicht erinnere sonst gelesen zu haben. Zu bemerken ist auch *stet (stat)* A 7. Wegen der auch sonst nicht seltenen Form *saghet* A 18 verweise ich auf Schröder in der Germania 14, 185. Ungewöhnlicher ist *ek seghe* A 18 und der Imperativ *seghe* A 17 statt *segghe*, obschon dieses letztere ganz richtig einem as. *segi* oder noch älterem *sagi*, wie es in der Cotton. Hdschr. des Heliand lautet, entsprechen würde.

Trostiheyt A 31, *erbareheyt* B 24 und *lysteheyt* B 27 statt *trosticheyt erbarecheyt lystecheyt* sind bemerkenswerth.

HAMBURG. C. Walther.

Etwas über niederdeutsche Familiennamen.

Jeder Mensch hat einen Namen; namenlos kommt er auf die Welt, aber gleich nach der Geburt wird ihm ein Name auf den Lebensweg mitgegeben, den er bis an sein seliges oder unseliges Ende führen muss. Notwendig ist nur der Personenname, der Rufname, der ihn zunächst von den Gliedern der eigenen Familie, dann von andern unterscheidet; der Bezeichnung, zu welcher Familie er gehörte, bedurfte es früher nicht: die Nachbarn wussten es ja und Fremde brauchten es nicht zu wissen. Und wenn es doch geschah, so wurde, um die Abstammung zu bezeichnen, dem Vaternamen eine Patronymicalform — sei es ein son (sen), ing, man oder ken (jen, jes), oder ein genetivisches s oder n — angefügt; diese blieb aber nicht fest, sondern wechselte in der Weise, dass z. B. der Sohn von Lubbe, Hinrik gerufen, Hinrik Lubben (Lubbensone), dessen Sohn aber, Lubbe gerufen, Lubbe Hinrikes hiess und dessen Sohn wieder Hinrik Lubben, so dass in einförmiger Wechselfolge Grossvater und Enkel jedesmal denselben Namen führten. Diese Art der Namengebung hat in einigen Gegenden bis in verhältnismässig neuere Zeit gedauert — bis Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts — und erst durch obrigkeitliche Verordnung ist es festgesetzt, dass jeder einen festen Familiennamen führen muss. Die Verhältnisse waren aber nicht immer so einfach, wie in dem angegebenen Beispiele; Familiensinn oder auch Familienstolz, drohende Verwirrung der Rechtsverhältnisse, besonders der Erbverhältnisse, zufällige Umstände, auch Witz und Bosheit waren vielfach thätig, dass die Familiennamen an jedem Mitgliede der Familie haften blieben und von Geschlecht zu Geschlecht forterbten.

Eine Betrachtung der Entstehung und Bedeutung der Familiennamen gewährt, wie die der Personennamen, einen eigentümlichen Reiz; weiss doch jeder gern, welcher Sinn in seinem Namen liegt. Sie ist aber manchmal mit ausserordentlich grossen, ja unüberwindlichen Schwierigkeiten verknüpft, weil wir den Schlüssel, der uns die Bedeutung der Namen erschliesst, nicht auffinden können. Doch ich will mich hier nicht in eine weitläufige Untersuchung über Ursprung, Alter etc. einlassen, sondern nur eine kleine — zufällig entstandene — Sammlung von Namen mitteilen, die mir beim Lesen der niederdeutschen Schriftstücke (bis etwa 1530) begegnet sind. Vielleicht

dienen diese wenigen Andeutungen dazu, die Aufmerksamkeit unseres Vereines auf diesen Gegenstand zu richten und von neuem zu beleben; an Gelegenheit dazu fehlt es wol nirgends, jedes Adressbuch gibt ja schon Veranlassung zur Forschung.

Die folgende Einteilung ist im grossen und ganzen nach Vilmars Anleitung (Entstehung und Bedeutung der deutschen Familiennamen, Marburg 1855. Zweite Aufl.) gegeben, weil sie mir meinem Zwecke am besten zu entsprechen schien.

Die erste Gruppe bilden die Familiennamen, die aus Personennamen (Eigennamen, Vornamen) entstanden sind. Diese übergehen wir, weil wir es hier mit den eigentlichen Familiennamen zu thun haben wollen; nur auf eins sei es gestattet, hier hinzuweisen. Es finden sich nämlich auch Personen, die nicht, wie üblich, nach dem Vater, sondern nach der Mutter benannt sind; ich habe mir ausser Modersone angemerkt: Frederik vrowen (oder in den Abkürzungen vrow, vor, ver, vern) Odilien sone, und weil das sone auch wol als selbstverständlich wegbleibt Frederik Vronodilien, oder auch bloss Frederik Odilien; N. Vern-Aleken (Adelheids-Sohn); Reimer Abelensone; Borchart Annen-sone; Henrick vor Greten sone; Curd vern-Oden. Es wäre nicht ohne Interesse zu erfahren, ob solche Metronymica häufiger vorkommen und ob sie sich noch in heutigen Familiennamen finden.

Zur zweiten Gruppe gehören die Familiennamen, die von der Herkunft, Wohnung, Aufenthalt etc. hergenommen sind; z. B. Hamelen, Embeke, Holland, Doring, Frese, Tor-molen, Tom-dîk, Visckule, Visbek, Ossenbeke, Gosebrink, Karkhof, Depekolk, Havichhorst (jetzt verderbt in Havekost), Ravenhorst etc. Ist es ein Ort, so wird häufig ein von hinzugesetzt; es genügt aber der blosse Ortsname allein. Die Erklärung vieler Namen dieser Art muss aus der Kenntnis der localen Verhältnisse geschöpft werden.

Die dritte Gruppe bilden die Namen, die von der Beschäftigung, dem Gewerbe, Stande etc. herrühren. Diese sind bei weitem die zahlreichsten, was ganz erklärlich ist, da ja gerade die Beschäftigung eins der Hauptmerkmale ist, wodurch sich ein Jan von dem andern Jan unterscheidet. Hierher gehören die Smit, Klênsmit, Fischer, Backer oder Becker, Moller (Müller), Munter (Münzer), Schroder (Schröder = Schneider), Snitker (Tischler), Timmermann, Kannengeter, Kroger (Kröger, Schenkwirt), Sadeler (Sattler), Dreier (Drechsler), Meier (sowol als Mäher messor in Plaggenmeier wie als Pächter, Verwalter villicus in Papenmeier), Voget, Vaget, Kukenvoget, Scrivere, Schutte, Schulte und wie die verschiedenen Handwerker und Stände weiter heissen mögen. Beachtenswert ist bei dieser Art Namen besonders zweierlei: einmal, dass viele Gewerke in Folge veränderter Culturverhältnisse untergegangen sind oder nur noch so spärlich vorkommen, dass sie für gewöhnlich unbekannt sind oder auch, dass sie einen anderen — modernen — Namen angenommen haben. Dahin gehören z. B. folgende: Apengeter (Rothgiesser?), Platensleger (Harnischmacher),

Helmsleger, Bastover d. i. Badestover (der eine Badestube hält, Bader), Swertfeger, Groper und Gropen- (Grapen)geter (Topfgiesser), Permenterer (Pergamentbereiter), Isenmenger (Eisenhändler), Stalmenger, Vlasmenger, Melstoter (der das Mehl in die Säcke füllt), Lore (Gerber), Pilsticker (Pfeilspitzer), Kuter (Schlachter), Kluver (Büttel), Slûpwachter (geheimer Wächter), Trumper (Trompeter), Hilgensnider (der hölzerne Heiligenbilder verfertigt), Kopenhower (der Kufen haut), Sârwerchte (Panzermacher), Korsewerchte, -werte (Kürschner), Radwerte (Rademacher), Mestwert (Messermacher), Stênwerte (Steinhauer), Barensteker, Pagensteker (der Pferde absticht, Abdecker), Veddeler (Fiedler, Spielmann), Krudenere (Gewürzkrämer, Apotheker) u. a. Auch die Bezeichnung eines unehrenhaften Gewerbes mag man hierher ziehen, z. B. Duvendriver, Lodder, beides Bezeichnungen für Müssiggänger, Dabeler, (Dobbeler, Würfelspieler), Rover u. a. Sodann ist an dieser Art Namen mehr als an den anderen zu erkennen, woher des Landes jemand ist, d. h. ob er aus Nord- oder Süddeutschland stammt. So gehören die Bodeker, Gortemaker, Schotteler, Piper, Budeler, Bleker, Potgeter, Schomaker u. a. alle nach Niederdeutschland, während die Bötticher, Grützmacher, Schüssler, Pfeiffer, Beutler, Bleicher, Potgiesser (Hafner), Schubart u. s. w. alle nach Süddeutschland hinweisen, wofern die Träger der Namen nicht, dem Zuge der Zeit folgend, der auf das Niederdeutsche mit Verachtung von oben herab sah, ihre Namen verhochdeutschten. Das lässt sich aber nur aus der Familiengeschichte nachweisen, die sich ja meistens der allgemeinen Kenntnis entzieht.

Merkwürdig sind die Namen Kaiser, Konink, Vorste, Bischop, Hertoge und andere von hohen Würdenträgern abgeleitete, die gar nicht so selten sind. Den Stand können sie nicht bezeichnen, da ja die Träger derselben oft ganz gewöhnliche Leute sind und keineswegs etwa von depossedirten hohen Häuptern abstammen. Vielleicht bezeichnen sie, dass der, welcher einen solchen Namen führt, im Dienste solcher Herren stand, wie ja auch Konink nicht immer Rex latinisiert wird, sondern auch Regius; manchmal mögen sie auch aus Spott gegeben sein. Zu bemerken ist, dass nicht selten auch der Artikel vorgesetzt wird; so heisst z. B. ein Bremer Bürger in einer Urkunde von 1330 Hermen Hertoge und auch Hermen de Hertoge; Thyderic de Konnink, Bürger zu Steinfurt (Niesert, Münster. Beitr. 5, 181).

Sonderbar ist auch, dass einige Familiennamen von Frauen und von deren Beschäftigungen hergeleitet sind; so gibt es z. B. die Familiennamen Juncfrouwe, Scon-Jutte und Bademone (Hebamme), die etwa mit den Metronymicis zu vergleichen sind.

Eine vierte Gruppe setzt sich aus den Eigenschaften eines Menschen zusammen, seien sie körperlicher, geistiger, sittlicher oder sonstiger Art; diese Gruppe ist nächst der vorhergehenden die zahlreichste. Die Eigenschaftswörter (zunächst Adjective) wurden ursprünglich alle mit dem Artikel versehen, (wie im Französischen, z. B. Lenoir) der erst später abfiel; einzeln hat er sich noch erhalten in den Namen: Deharde (de Harde), Degode, Derese, Defromm. Für gewöhnlich

gab man ihn aber auf, seine Wirkung blieb nur noch in der schwachen Form des Adjectivs erkennbar, die in dieser Art Namen Regel ist, z. B. Runde, Pralle, Korte, Lange, Voge (Klein), Grote, Junge, Wilde, Vereggede, Vlugge, Ruge, Krumme, Rode, Witte, Grone, Swarte, Kruse, Krulle, Struwe, Durre, Grelle, Grimme, Stolte, Vette, Slichte, Vri(g)e, Schele, Sachte, Levendige, Dode (Doyt), (nicht zu verwechseln mit dem friesischen Vornamen Dode, zu thiuda), Dovendige, Nakede, Kale, Dicke, Hoge u. a., in starker Form: Plump, Sennewolt (rund), verderbt in Sonnewald. Das Adjectiv wurde aber auch häufig mit einem andern Namen verbunden, z. B. Grotejan, Grotemeier, Schonjan, Smaljan, Olderjan, Langhans u. a., oder mit der Bezeichnung des Körperteils, der den charakteristischen Unterschied bot; (Körperteile allein wurden seltener verwandt, z. B. Hovet, Fôt, Dume), z. B. Barvôt, Hardevôt, Krumvôt, Guldenvôt, Stoltevôt, Klunsevôt, Trippelvôt, Grotekop, Bredekop, Hardekop, Langkop, Rukop (Rauch-kopf), Schorkop, Wittekop, Swartekop, Grisekop, Grawekop, Rasekop, Dusekop, Stênkop, Trentkop (Rundkopf), Bredehovet, Mildehovet, Hardenack, Kortenack, Ropenack, Kusenack, Langhals, Bredehals, Speckhals, Rugehals, Juchals, Wric-hals, Scon-hals, Plattenese, Runese (d. i. Rugenese), Langenese, Widemule, Sotemund, Schotelmunt, Scolemunt (Rotermund), Strobart, Rodebart, Schevebên, Hole-hant, Milde-hant, Lank-hâr, Gêlhâr, Gorte-bûk, Kôl-bûk u. a. Solche Namen wie Hinrik mit den voten, Henrik mit dem ammer, Cort mit den kroschen, Werner mit der stelten, Hennink mit dem bene, Heneke mit den dumen, N. mit der scrammen sind nur individuelle Bezeichnungen und haben sich nicht zu Familiennamen consolidiert. Dagegen ist Hallefwassen (halberwachsen, hochd. Hallwachs) ein Familienname geworden.

Von andern als körperlichen Eigenschaften stammen die Namen: Unvorsaget, Unverhauen, Rokelosen (unbekümmert, sorglos), Umbeworren, Unstede, Gôt-gemake (gute Bequemlichkeit), Lichtharte (Leichtherz), Homôt, Gerne-grôt, Smallucke (schmales Glück), Meidetrôst, Vreudenrîk, Môtwille, Seldenhêm, Allerhandeware, Aldewerlt, Hogeherte, Bûrvient (Bauernfeind), Butenschone (nur von aussen schön), Blidelevent. Sachtelevent, Nemendesvrunt, Brôteter, Specketer, Berenvreter, Kukenbiter, Gudegast, Durekôp, Gudekôp (wohlfeil), Win-kôp; auch mag man hierher rechnen Wanmate, Unmate, Duvel (Manduvel), Volant (Teufel), Belcebuc, Ane-sorge, Ane-acker, Anekost, Anekamp, Sundergelt, Vundengôt, Wunnengôt, Vorlorengût, Sulvergôt, Berneblâs (Brandfackel).

Von verwandtschaftlichen Verhältnissen sind abgeleitet: Kind, Schonekind, Kindervader, Grotevader, Broder, Sovenbrodere, Swager, Leverswager, Vrent oder Vrunt, Levervrunt, Veddere, Leveknecht.

Auch die Zahlen dienen zur Bildung von Familiennamen, z. B. Èn-unde-twintich, Verdehalfde und in Verbindung mit mark und punt: Vêrmark, Sevenmark, Teinmark, Elvenmark, Hundertmark, Dusentpunt.

Die fünfte Gruppe besteht aus Namen, zu denen Werkzeuge und Geräte Gevatter gestanden haben: Ketel, Schûmketel, Knîf (Messer), Ingesegel, Nap, Drogenap, Glasenap (Glasgefäss), Stôp, (Becher),

Kanne, Leppel (Löffel), Spange, Koneke (Ofengabel), Drevôt, Krowel, Nagel, Knovenagel, Hartnagel, Worpel, Dabelstên (Dobbelstên, Würfel), Prekel, Stekemest (Dolch), Prên (Pfriemen), Latekop (Schröpfkopf). Sack, Leddersack, Vôtsack, Bonensack, Pepersack, Strosack, Schûrsack, Hoppensack, Kôlsack, Rôfsack, Melsack, Gokelbusse (Gaukelbüchse), Kettelhake, Kettelrant, Scrapenstel, Scrapentrog, Toverbôm (der durch die Handhaben des Zubers gesteckte Baum), Badelaken, Badeisern, Knôp, Klôt (Kugel), (Sneklôt), Sûlexe, Kovôt (Kuhfuss = Brechstange), Isendrât, Ploichstert, Halveplôch, Vorke, Oldewage, Runge, Hudekorf, Vingerhôt, Galgenstake, Hôtnatel, Soltrump (Salzbottich), Bintreme; auch Theile von Gebäuden: Sideldore, Tinappel (Thurmknauf), besonders auch Kriegsgeräte aller Art: Bolte (Bolzen, Pfeil), Hake, Vurhake, Rennebôm (Schlagbaum), Wîkhûs, Hakelwerk (Umzäunung), Pil, Bokeler (Schild), Plate (Harnisch), Wapenhantske, Knipschilt, Krummetartsche, Spêt, Pêk (Pike), Bunge (Trommel), Ketelhôt, Stegerêp, Schiltrême, Evenhoe (ein Belagerungswerkzeug).

Auch das Geld gab Veranlassung zu Familiennamen; ausser den obengenannten Vêrmark etc. sind zu verzeichnen: Pennink, Guldenpennink, Schimmelpennink, Redepennink (bar Geld), Redegelt, Hellink, Schillink, Scherf.

Der sechsten Gruppe gehören die Namen an, die der Tierwelt entnommen sind. Bemerkenswert ist, dass die vierfüssigen Haustiere sehr selten verwandt werden, um den Familien Namen zu geben; es kommen wol vor Bulle, Kalf, Hengest, Lamm, Esel, Buk, Hunt, aber im Verhältnis zu andern Namen sehr selten — Pert, Osse, Swîn ist mir nie begegnet, was ja Zufall sein kann, aber doch die Seltenheit dieser Namen beweist — häufiger noch in Zusammensetzungen: Lammeshovet, Perdeshovet, Pagenkop, Wittepert, Hundert-osse, Eselsvôt, Slachtschâp, Stoterbok, Kaphenxt, Everswîn (Ever allein ist äusserst selten), Swinevient, Risebiter (junges Rind, Grasochse), Stalbiter (Stallrind), Putfarken (das mir indes erst in neuester Zeit begegnet ist), desto häufiger werden die wilden oder halbwilden Tiere benutzt, z. B. Vos, Rodevos, Wulf, (Wulflamm), Katte, Borstekatte, Hase, Wullhase, Schellhase (Spring-, Schreckhase), Kôlhase, Bonehase, Holthase, Ape, Meerkatte, Hasenbalch, Hasenkop, Hasenvôt, Lewe (Lowe, Louwe), Nashorn, Olvant (diese beiden Namen habe ich übrigens jeden nur einmal gefunden); Vögel: Raven, Slunkraven, Nachtraven, Krone (Kranich), Heger, Blavôt, Valke, Stôtvalke, Krege (Krähe), Voisân (Fasan), Sisik (Sittich), Pawe (Pfau), Gôs, Gant, Gîr (Geier), Rôkswale (Rauchschwalbe), Grîp (Greif), Kivit (Kiebitz), Rôrdum (Rohrdommel), Lewerk (Lerche), Luning (Sperling), Hassele, Isenborde, Kukuk, Nachtegal, Edeber, und vor allen das Hühnergeschlecht: Hane, Berkhane, Hanenstert, Hôn; das Vogelgeschlecht im allgemeinen findet sich vertreten in Sconevogel, Spelevogel, Bosevogel, Swanevlogel, Vlogel, Swanensnabele; die Fische in: Stokvisk, Witing, Hekede, Herinc (Harink), Spikharink, Pekelherink, Veleharink (d. h.?), Harinkhals, Viskeribbe, Zander, (Sander), Snepel, Stint. Auch die übrige Tier-

welt hat den Menschen Namen gegeben, z. B. Vlege, Imme, Krevet, Drake, Bromese (Bremse).

Die siebente Gruppe bilden die Namen von Pflanzen und Mineralien und was damit zusammenhängt. Hierher gehören Blome, Alhorn (Ellern), Eglof (Ilof, Epheu), Hagedorn (Heidorn), Slêdorn, Dornebusch, Aklei (Aquilegia), Vleder, Knûflôk, Mânkop, Zedvar, Mapeldorn, Appeldorn (Apeldorn, Ahorn), Berenklawe, Berbôm, Sevenbôm, Plûmbôm, Kersebôm und Kassebôm (Kirschbaum), Bloiebôm, Meibôm, Heisterbôm, Eikelbôm, Danne, Plume, Appel, Holtappel, Bere, Nettelenstrûk, Heddernettel, Vettebone, Note (Nuss), Peper, Hanenkorn, Peperkorn, Schelepeper, Kôl, Kôlstock, Kabûs, Ruhaver, Swartehaver, Haverkaf, Haverkorn, Velehaver, Stonehaver (?), Brusehaver, Grusehavere, Olderogge, Bômgarde, Stubbe, Stumpel, Sprik, Lode, Summerlât (d. i. -lode), Strunke, Bookholt, Bokel (d. i. Bokelôh = Bôkholt), Gronewald, Dusterwolt, Dusterholt, Êkholt, Dannenwolt; Kopper, Klumpsulver, Perle, Stên, Bernestên.

Die achte Gruppe besteht aus Namen, die von Speisen, Gewürzen und Getränken hergenommen sind: Kese-unde-brôt, Botterbrôt, Wekebrôt, Degebrôt, Roggenbrôt, Semelstute, Haverbrôt, Pankoke, Manekoke, Mettwurst, Strikworst, Brûtkese, Sotebotter, Bratherink, Bratvogele, Bradenhôn, Speck, Bake (Speckseite), Mankmôs, Immenrôt (Bienenwabe), Rintvlêsk, Pottharst (Potthast), Vettekôl, Bôkmast, Sûrkôl, Grotebone, Schimmelkorn, Rokost; Sûrbêr, Dunnebêr, Haverenbêr, Mengebier, Brogehane (Broihahn?), Melk, Bernewîn (Branntewein), Bernewater, Rosenwater, Mostert (Senf), Kaneil.

Der neunten Gruppe gehören die Namen an, die Kleidungsstücken entlehnt sind: Buntekogel, Wittkogel, Rodekogel (entstellt in Rodenkohl), Hoike*), Halvehoike, Troie (Wamms), Langetroie, Tabbert, Rodehôt, Blomenhôt, Kiphôt, Dusink, Ledderhose, Brôkhose, Grawehose, Rodehose, Prumphose (sic!), Stune(?)hose, Sconekappe, Musel-(Mutzel)mouwe (-ermel), Witterock, Sorkote, Schalûn (Salune, wollene Decke), Stripede-rock, Bunterock, Hârsnôr, Rosenkranz, (Bintreme), Knipperdollink (eine Art Schuhe), Dwelke (Zwillich).

Die zehnte Gruppe setzt sich aus Namen zusammen, welche aus Naturerscheinungen, Jahres- und Tageszeiten entstanden sind, z. B. Winter, Mane, Wenkstern (Planet? doch auch Wengestern), Schonewed(d)er, Ruwed(d)er, Oneweder (Aneweder), Storm, Donner, Stofregen, Swerk (dunkles Gewölk), Gudejâr, Dûrjâr, Paschedach, Palmendach, Vridach, Vastelauent; Levedach, Levetît, Aventrôt, Morgenstern.

Die elfte Gruppe umfasst die interessanten imperativischen Bildungen, die theils wirkliche Imperative, theils imperativische Wendungen enthalten: Pîp-up, Krûp-up, Hap-up, Rid-up, Stîg-up, Spring-up, Help-up, Fret-up, Hôt-up, Ball-up, Rok-ût, Kogelen-dâl, Kort-um (Kurz-um),

*) hoike kann übrigens auch sein = hoke, Höker, penesticus. Indes ist auch Mantel ein Familienname.

Stôt-af, Jage-to, Gripe-to, Hal-over (Hol-über), Hir-na, Morne-wech, Dor-den-busch, Dor-de-want (durch die Wand), Dor-den-tûn, Ruck-int-warm, Got-grote-mi, Blîf-hir-nicht, Trûr-nicht, Smelte-nicht. Fruchte-(fürchte-) nicht, Howe- (Haue-) nicht, Et-wat (Iss-was), Grimmen-(Gremmen-) duvel, Jagenduvel, Kleienduvel, Vretenduvel, Schreckenduvel, Bitenduvel, Slân- d. i. Sla-(d)en-duvel, Lide(n)kumber, Makentûn (Mache-den-Zaun), Makeblide (Mache-froh), Makeprang (vgl. das hochdeutsche Hebenstreit), Spring-int-gût, Holt-den-vrede, Wagenhals (Wage-den-Hals), Wagendanz, Sokeschult, Smeckebotter, Hudebotter, Wostenacker (Wüste-den-Acker), Rovenpennink, Rapesulver, Druckeтunne, Druckepennink, Druckescerf, Püst-in-de-busse, Pûst-int-horn, Pûste-brade, Hodevick (Hüte die Tasche?), Hude-pôl, Rumescotele (Räum-die-Schüssel), Rume-kiste, Schaffen-rât, Scade-lant, Schuddeschulder, Bite-vlege, Rore-brant, Ror- (Rûr-) de-maget, Howe-schilt, Vlecken-schilt, Knede-wecghe (Knete-den-Wecken?), Snidewint, Bernewede, Breke-horst, Breke-wolt, Klinge-dans, Schicke-dans, Scharpe-swert, Kike-beker, Vege-bank.

Bei der Erklärung dieser — wie überhaupt aller — Namen ist übrigens grosse Vorsicht anzuraten, nicht alle Namen, die imperativisch gebildet erscheinen, sind es auch wirklich; so wurde der Name des berüchtigten Seeräubers Stortebeker wol erklärt „Stürz-den-Becher“, aber Walther (Mitth. f. Hamb. Gesch. I, S. 91—93; Hans. Gesch.-Bl. 1877, S. 56) weist nach, dass Stortebeker ein Trinkgefäss mit einer Stürze, Deckelbecher, ist (vgl. das hochd. Sturzkopf). Und so sind auch vielleicht einige der obengenannten Namen anders zu erklären.

Vor allem ist aber zu beachten, wo und wann die Namen zuerst auftreten. In vorstehender flüchtigen Skizze habe ich der Kürze halber nicht angegeben, in welcher Gegend und in welcher Zeit sie zuerst sich vorfinden, aber zu einer tieferen Forschung ist dies unerlässlich notwendig. Denn was der Astrologe Seni von seiner Wissenschaft sagt:

Mein Sohn, nichts in der Welt ist unbedeutend,
Das Erste und Hauptsächlichste
Bei allem irdschen Ding ist Ort und Stunde

gilt auch von der Namenforschung.

OLDENBURG. **A. Lübben.**